



**AgEcon** SEARCH  
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search  
<http://ageconsearch.umn.edu>  
[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Außerlandwirtschaftliche Diversifikation  
im Transformationsprozess

Diversifikationsentscheidungen und -strategien  
ländlicher Haushalte in Slowenien und Mazedonien

Studies on the Agricultural and Food Sector  
in Central and Eastern Europe

Edited by  
Leibniz Institute of Agricultural Development  
in Central and Eastern Europe  
IAMO

Volume 35

**Außerlandwirtschaftliche Diversifikation  
im Transformationsprozess**

**Diversifikationsentscheidungen und -strategien  
ländlicher Haushalte in Slowenien und Mazedonien**

**von  
Judith Möllers**

IAMO  
2006



### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

### **Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek lists the publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at: <http://dnb.ddb.de>.

Die vorliegende Arbeit wurde am 28.11.2005 von der Fakultät Agrarwissenschaften der Universität Hohenheim als "Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Agrarwissenschaften" angenommen.

Tag der mündlichen Prüfung	21.12.2005
1. Prodekan	Prof. Dr. K. Stahr
Berichtersteller/in 1. Prüfer/in	Prof. Dr. F. Heidhues
Mitberichtersteller/in 2. Prüfer/in	Prof. Dr. W. Grosskopf
Weitere Berichter/in bzw. Prüfer/in	Prof. Dr. V. Hoffmann
Weitere Berichter/in bzw. Prüfer/in	Dr. G. Buchenrieder

Diese Veröffentlichung kann kostenfrei im Internet unter [www.iamo.de/dok/sr\\_vol35.pdf](http://www.iamo.de/dok/sr_vol35.pdf) heruntergeladen werden.  
This publication can be downloaded free from the website [www.iamo.de/dok/sr\\_vol35.pdf](http://www.iamo.de/dok/sr_vol35.pdf).

© 2006

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO)

Theodor-Lieser-Straße 2

06120 Halle (Saale)

Tel.: 49 (345) 2928-0

Fax: 49 (345) 2928-199

e-mail: [iamo@iamo.de](mailto:iamo@iamo.de)

<http://www.iamo.de>

ISSN 1436-221X

ISBN 3-938584-14-9

D 100 Diss. Universität Hohenheim

## Vorwort

Außerlandwirtschaftliche Diversifikation gewinnt in der Diskussion über die Entwicklung des ländlichen Raums zunehmend an Bedeutung. Gerade in Transformationsländern vollzieht sich der Strukturwandel rapide und trifft die ländliche Bevölkerung oft mit besonderer Härte. Der Mangel an Vollzeitbeschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft verursacht einen hohen Druck auf die Haushalte. Der außerlandwirtschaftliche Sektor ist in einer solchen Situation von entscheidender Bedeutung, um ein Abrutschen in Armut zu verhindern und eine zunehmend ungleiche Einkommensverteilung abzumildern.

Die hier vorgestellte Forschung leistet in zweierlei Hinsicht einen wichtigen Beitrag zur Methodenentwicklung. Zum einen wird ein Index eingeführt, der die Messung von Diversifizierung erlaubt. Zum andern werden verschiedene theoretische Konzepte zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation ausführlich diskutiert und zusammengeführt. Die hier vorgestellten empirischen Ergebnisse aus Slowenien und Mazedonien unterstreichen die Bedeutung außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung für ländliche Haushalte und analysieren ihre Determinanten. Es werden sowohl eine armutsreduzierende als auch eine ausgleichende Wirkung auf die Einkommensverteilung nachgewiesen. Diversifikationsstrategien sind komplex und haben oft vielschichtige, teilweise widersprüchliche Ziele. Sie zu kennen ist jedoch notwendig, um sinnvolle Fördermaßnahmen abzuleiten. Die durch den Transformationsprozess ausgelöste ‚distress-push‘ Diversifikation überwiegt sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien. Trotz ihrer armutsreduzierenden Wirkung erscheinen solche eher unproduktiven Beschäftigungen wenig förderwürdig, da sie oft nicht tragfähig sind. Politikmaßnahmen sollten deshalb konkret daran ansetzen, Unternehmertum zu fördern und die Investitionsbereitschaft und -kapazität zu erhöhen, da nur so die positiv zu bewertende ‚demand-pull‘ Diversifikation angestoßen werden kann.

Die empirischen Datenerhebungen in Slowenien und Mazedonien wurden durch das EC-Phare ACE Projekt Nr. P98-1090-R und das DFG-Projekt HE 1416/10-1 finanziell unterstützt; beiden Organisationen sei dafür anerkennend gedankt.

Gertrud Buchenrieder  
*IAMO, Halle (Saale)*

Franz Heidhues  
*Universität Hohenheim, Stuttgart*



## **Danksagung**

Diese Arbeit ist das Ergebnis meiner Forschungsarbeit am Lehrstuhl für Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik für den Ländlichen Raum der Universität Hohenheim. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mich während der Arbeit begleitet und fachlich und persönlich unterstützt haben. Besonderer Dank gilt meinen beiden Hauptbetreuern, Franz Heidhues und Gertrud Buchenrieder, die immer ein offenes Ohr für mich hatten und durch ihre Kommentare wertvolle Beiträge zur Planung, Analyse und Endfassung der Arbeit geleistet haben. Die Arbeit basiert auf einer empirischen Datenerhebung. Ich bin deshalb den lokalen Partnern, Befragern und Übersetzern für ihre hervorragende Arbeit und den Interviewpartnern in Slowenien und Mazedonien für ihre Hilfsbereitschaft und Geduld sehr dankbar. Außerdem bedanke ich mich bei meiner Familie sowie meinen Hohenheimer Freunden, besonders Thomas Fellmann und Sven Keller, für ihre ständige Bereitschaft, mich aufzumuntern und zu unterstützen. Meiner Mutter danke ich ganz besonders für ihre Hilfe bei den Korrekturarbeiten. Ihr und meinem Mann David widme ich dieses Buch.

Judith Möllers, Mai 2006



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort .....</b>	<b>I</b>
<b>Danksagung.....</b>	<b>III</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>IX</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>XII</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>XIV</b>
<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>XVII</b>
<b>Summary .....</b>	<b>XXI</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 <b>Problemstellung und Zielsetzung .....</b>	<b>1</b>
1.2 <b>Forschungsfragen und Hypothesen.....</b>	<b>3</b>
1.3 <b>Aufbau der Arbeit.....</b>	<b>4</b>
<b>2 Außerlandwirtschaftliche Diversifikation in den Transformationsländern Südosteuropas .....</b>	<b>5</b>
2.1 <b>Abgrenzung und Definitionen.....</b>	<b>6</b>
2.1.1    Ländliche Regionen und der außerlandwirtschaftliche Sektor .....	6
2.1.2    Diversifikation und Diversifizierung .....	7
2.1.3    Haushalte und Haushaltstypen .....	8
2.1.4    Betriebsklassifikation .....	9
2.1.5    Einkommensquellen und Arbeitsallokation in diversifizierten Haushalten .....	10
2.2 <b>Diversifikationsmotivation und -strategien .....</b>	<b>11</b>
2.2.1    Risikominimierung.....	12
2.2.2    Bewältigung von Schocks und Krisen .....	13
2.2.3    Arbeitsallokation .....	13
2.2.4    Finanzierung.....	14
2.2.5    Akkumulation.....	15

<b>2.3</b>	<b>Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors .....</b>	<b>16</b>
2.3.1	Arbeits- und Kapitalmobilität zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor.....	17
2.3.2	Armutsreduzierung und Einkommensverteilung .....	23
<b>2.4</b>	<b>Politikoptionen zur Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors im ländlichen Raum.....</b>	<b>31</b>
2.4.1	Ansatzpunkte zur Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors .....	32
2.4.2	Ländliche Entwicklung und außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Politikfeld der Europäischen Union.....	35
<b>3</b>	<b>Ländliche Entwicklung in Slowenien und Mazedonien .....</b>	<b>41</b>
<b>3.1</b>	<b>Slowenien .....</b>	<b>41</b>
3.1.1	Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt.....	43
3.1.2	Agrarstruktur und ländlicher Raum.....	45
<b>3.2</b>	<b>Mazedonien.....</b>	<b>51</b>
3.2.1	Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt.....	53
3.2.2	Agrarstruktur und ländlicher Raum.....	56
<b>4</b>	<b>Theorie der Diversifikation im außerlandwirtschaftlichen Sektor .....</b>	<b>59</b>
<b>4.1</b>	<b>Diversifikationsentscheidungen aus Sicht des ‚Rational Choice‘ Ansatzes ...</b>	<b>60</b>
<b>4.2</b>	<b>Diversifikation als Strategie des ‚Sustainable Livelihood Framework‘ ....</b>	<b>61</b>
<b>4.3</b>	<b>Triebkräfte der Diversifikation: Distress-push und demand-pull Prozesse</b>	<b>64</b>
<b>4.4</b>	<b>Pluriaktivität als Ergebnis nutzenmaximierender Arbeitsallokation.....</b>	<b>67</b>
<b>4.5</b>	<b>Modellierung der Arbeitskräfteverschiebungen durch distress-push and demand-pull Prozesse.....</b>	<b>70</b>
<b>4.6</b>	<b>Diversifikationsentscheidungen: Ein Verhaltensmodell.....</b>	<b>73</b>
<b>5</b>	<b>Forschungskonzeption und Methoden zur Analyse von Diversifizierung im außerlandwirtschaftlichen Sektor .....</b>	<b>79</b>
<b>5.1</b>	<b>Forschungskonzeption .....</b>	<b>79</b>
<b>5.2</b>	<b>Dynamische Prozesse und Ursache-Wirkungs-Zusammenhang bei der Analyse von Diversifikationsprozessen .....</b>	<b>81</b>
<b>5.3</b>	<b>Herleitung eines Diversifizierungs-Indexes .....</b>	<b>82</b>
<b>5.4</b>	<b>Empirische Datenerhebung .....</b>	<b>87</b>
5.4.1	Untersuchungsdesign und Auswahl der Regionen.....	87
5.4.2	Quantitative Datenerhebung.....	90

5.4.3	Qualitative Datenerhebung.....	91
5.4.4	Absicherung der Datenqualität.....	93
<b>5.5</b>	<b>Datenanalyse .....</b>	<b>94</b>
5.5.1	Armut- und Verteilungsmaße .....	95
5.5.2	Diversifizierungsanalyse .....	97
5.5.3	Definition der Variablen und spezielle Hypothesen .....	99
<b>6</b>	<b>Sozioökonomische Situation in den Untersuchungsregionen .....</b>	<b>109</b>
<b>6.1</b>	<b>Ländliche Entwicklung in den Untersuchungsregionen.....</b>	<b>109</b>
6.1.1	Die slowenischen Untersuchungsregionen Gorenjska und Pomurska .....	110
6.1.2	Die mazedonischen Untersuchungsregionen Kumanovo und Gevgelija .....	116
<b>6.2</b>	<b>Haushaltsstruktur und Einkommensanalyse.....</b>	<b>122</b>
6.2.1	Haushaltstypen und demographische Kennzahlen.....	122
6.2.2	Kenndaten der landwirtschaftlichen Betriebe .....	128
6.2.3	Einkommenszusammensetzung und Beschäftigungsstruktur .....	131
<b>6.3</b>	<b>Armutsanalyse .....</b>	<b>141</b>
6.3.1	Determinanten des Einkommensniveaus .....	141
6.3.2	Armut- und Verteilungsmaße .....	149
<b>6.4</b>	<b>Arbeitsallokations- und Arbeitserlösanalyse.....</b>	<b>154</b>
<b>7</b>	<b>Außerlandwirtschaftliche Diversifizierung: Analyseergebnisse zu Niveau, Wirkungen und Bestimmungsfaktoren.....</b>	<b>167</b>
<b>7.1</b>	<b>Diversifizierungskomponenten und -niveau .....</b>	<b>167</b>
<b>7.2</b>	<b>Diversifizierungswirkungen: Einkommens- und Verteilungseffekte .....</b>	<b>170</b>
<b>7.3</b>	<b>Bestimmungsfaktoren des Diversifizierungsniveaus.....</b>	<b>174</b>
<b>8</b>	<b>Diversifikationsentscheidungen und -strategien ländlicher Haushalte....</b>	<b>183</b>
<b>8.1</b>	<b><i>Distress-push</i> Diversifikationsmotivation.....</b>	<b>183</b>
8.1.1	Der landwirtschaftliche Sektor als Antriebskraft von distress-push Prozessen...	184
8.1.2	Der Zusammenhang von landwirtschaftlichen Einkommen und distress-push Diversifikation .....	186
8.1.3	Merkmale von distress-push Haushalten.....	191
<b>8.2</b>	<b>Die wichtigsten Beweggründe hinter Diversifikationsentscheidungen .....</b>	<b>195</b>
<b>8.3</b>	<b>Außerlandwirtschaftliche Diversifikation – Fünf Haushaltsstrategien .....</b>	<b>199</b>
8.3.1	Risikominimierungsstrategie.....	199
8.3.2	Bewältigungsstrategie .....	201
8.3.3	Arbeitsallokationsstrategie .....	204



8.3.4	Finanzierungsstrategie.....	208
8.3.5	Akkumulationsstrategie.....	210
<b>8.4</b>	<b>Verhaltensdeterminanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation.....</b>	<b>211</b>
8.4.1	Einstellungen als Verhaltensdeterminanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation .....	211
8.4.2	Normen als Verhaltensdeterminanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation .....	227
8.4.3	Verhaltenskontrolle als Determinante außerlandwirtschaftlicher Diversifikation .....	230
<b>8.5</b>	<b>Modellierung von Diversifikationsentscheidungen .....</b>	<b>245</b>
8.5.1	Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe.....	245
8.5.2	Arbeitsallokationsentscheidungen der ländlichen Akteure .....	252
<b>8.6</b>	<b>Ansatzpunkte für politische Einflussnahme auf Diversifikationsentscheidungen .....</b>	<b>262</b>
8.6.1	Slowenien .....	262
8.6.2	Mazedonien .....	266
<b>9</b>	<b>Schlussfolgerungen.....</b>	<b>269</b>
<b>9.1</b>	<b>Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse .....</b>	<b>269</b>
9.1.1	Außerlandwirtschaftliche Diversifikation im ländlichen Slowenien und Mazedonien.....	270
9.1.2	Diversifikationsentscheidungen .....	272
<b>9.2</b>	<b>Politikempfehlungen .....</b>	<b>277</b>
<b>9.3</b>	<b>Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben .....</b>	<b>279</b>
	<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>281</b>
	<b>Anhang .....</b>	<b>292</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Kumulierte Veränderungen der Produktion und der Beschäftigung in einigen europäischen Transformationsländern 1989-1992.....	18
Tabelle 2.2:	Index der landwirtschaftlichen Produktion 1997-1999 im Vergleich zur industriellen Produktion in einigen europäischen Transformationsländern.....	18
Tabelle 2.3:	Einkommen Südosteuropas im Vergleich zu anderen europäischen Transformationsländern.....	27
Tabelle 2.4:	Die dritte Achse der EU-Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums im Zeitraum 2007-2013.....	37
Tabelle 3.1:	Wirtschaftliche Schlüsselindikatoren in Slowenien 1990-2001.....	44
Tabelle 3.2:	Ethnische Gruppierungen in Mazedonien.....	52
Tabelle 3.3:	Wirtschaftliche Schlüsselindikatoren in Mazedonien 1990-2001.....	54
Tabelle 3.4:	Armutsmäße in Mazedonien 1997-2000.....	55
Tabelle 3.5:	Landwirtschaftliche Produktionsindices.....	56
Tabelle 4.1:	Demand-pull und distress-push Faktoren als Determinanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation.....	66
Tabelle 6.1:	Geographische und demographische Indikatoren in den slowenischen Untersuchungsregionen.....	110
Tabelle 6.2:	Wirtschaftsindikatoren in den slowenischen Untersuchungsregionen.....	111
Tabelle 6.3:	Beschäftigungsstatus in den slowenischen Untersuchungsregionen.....	112
Tabelle 6.4:	Beschäftigungsstatus in den slowenischen Sub-Regionen.....	113
Tabelle 6.5:	Flächennutzung in den slowenischen Untersuchungsregionen.....	114
Tabelle 6.6:	Regionale Wirtschaftsindikatoren in Mazedonien.....	117
Tabelle 6.7:	Geographische und demographische Indikatoren in den mazedonischen Untersuchungsregionen.....	118
Tabelle 6.8:	Landwirtschaftliche Flächennutzung in den mazedonischen Untersuchungsregionen.....	120
Tabelle 6.9:	Beschäftigung nach Sektoren in den mazedonischen Untersuchungsregionen.....	121
Tabelle 6.10:	Klassifizierung nach Erwerbscharakter.....	123
Tabelle 6.11:	Haushaltsstruktur.....	125
Tabelle 6.12:	Höchstes Bildungsniveau im Haushalt.....	125
Tabelle 6.13:	Flächenbewirtschaftung landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien und Mazedonien.....	128

Tabelle 6.14:	Tierbestände landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien und Mazedonien.....	130
Tabelle 6.15:	Einkommensquellen und -höhe ländlicher Haushalte in Slowenien und Mazedonien.....	132
Tabelle 6.16:	Einkommensquintilgrenzen in Euro .....	133
Tabelle 6.17:	Einkommensquintilgrenzen in PPP-\$ .....	133
Tabelle 6.18:	Wichtige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.....	136
Tabelle 6.19:	Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen .....	137
Tabelle 6.20:	Haushaltseinkommen nach Erwerbstypen.....	139
Tabelle 6.21:	Pro-Kopf-Einkommen nach Haushaltstypen .....	140
Tabelle 6.22:	Landwirtschaftliche Haushaltseinkommen und Subventionsanteil nach Haushaltstypen .....	140
Tabelle 6.23:	Armutbezogene Variablen in fünf Einkommensklassen.....	143
Tabelle 6.24:	Einkommensregression.....	147
Tabelle 6.25:	Armutmaße im Länder- und Regionenvergleich.....	149
Tabelle 6.26:	Korrigierte Pro-Kopf-Einkommen nach Betriebsgrößenklassen.....	150
Tabelle 6.27:	Einkommensverteilung und außerlandwirtschaftliche Einkommen.....	153
Tabelle 6.28:	Landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse in Slowenien und Mazedonien.....	159
Tabelle 6.29:	Binäre logistische Regression für außerlandwirtschaftlich hochproduktive Erwerbstätige in Slowenien und Mazedonien .....	163
Tabelle 7.1:	Anzahl der einkommenschaffenden Tätigkeiten der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder .....	168
Tabelle 7.2:	Diversifizierungsindices .....	170
Tabelle 7.3:	Einkommensniveaus und Anzahl der Tätigkeiten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder.....	171
Tabelle 7.4:	Einkommensniveaus und Anzahl der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder.....	171
Tabelle 7.5:	Diversifizierungsindices nach Einkommensniveau .....	173
Tabelle 7.6:	Klassifizierungstabelle der binären logistischen Modelle .....	177
Tabelle 7.7:	Binäre logistische Regression für außerlandwirtschaftlich hochdiversifizierte Haushalte in Mazedonien .....	178
Tabelle 7.8:	Binäre logistische Regression für außerlandwirtschaftlich hochdiversifizierte Haushalte in Slowenien .....	179
Tabelle 8.1:	Länderübergreifender Vergleich der landwirtschaftlichen Einkommensterzile im Hinblick auf distress-push Diversifikation.....	189
Tabelle 8.2:	Länderübergreifender Vergleich der Pro-Kopf-Einkommensterzile im Hinblick auf distress-push Diversifikation .....	190
Tabelle 8.3:	Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells .....	192
Tabelle 8.4:	Binäre logistische Regression für Haushalte mit distress-push Charakteristika in Slowenien und Mazedonien .....	193

Tabelle 8.5:	Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Risikominimierungsstrategie..	200
Tabelle 8.6:	Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Bewältigungsstrategie .....	203
Tabelle 8.7:	Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Arbeitsallokationsstrategie	206
Tabelle 8.8:	Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Finanzierungsstrategie.....	209
Tabelle 8.9:	Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Akkumulationsstrategie.....	211
Tabelle 8.10:	Einstellungen zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Altersstufen in Mazedonien und Slowenien.....	221
Tabelle 8.11:	Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Altersstufen in Mazedonien und Slowenien.....	223
Tabelle 8.12:	Einstellungen zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Bildungsstand in Mazedonien und Slowenien.....	225
Tabelle 8.13:	Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Bildungsstand in Mazedonien und Slowenien.....	226
Tabelle 8.14:	Ansehen durch selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten als Entscheidungs determinante für Diversifikation .....	227
Tabelle 8.15:	Hemmnisse für die Aufnahme und Ausdehnung außerlandwirtschaftlicher selbständiger Tätigkeiten .....	233
Tabelle 8.16:	Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe in Slowenien und Mazedonien	246
Tabelle 8.17:	Klassifizierungstabelle des multinominalen logistischen Modells.....	247
Tabelle 8.18:	Multinominale logistische Regression für Zukunftsstrategien der ländlichen Haushalte in Mazedonien.....	248
Tabelle 8.19:	Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells .....	250
Tabelle 8.20:	Binäre logistische Regression für Zukunftsstrategien der ländlichen Haushalte in Slowenien .....	251
Tabelle 8.21:	Beschäftigungsstatus und Zukunftsstrategien in Mazedonien.....	252
Tabelle 8.22:	Beschäftigungsstatus und Zukunftsstrategien in Slowenien.....	254
Tabelle 8.23:	Binäre logistische Regression für Personen in Mazedonien, die vorhaben, sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren .....	255
Tabelle 8.24:	Binäre logistische Regression für Personen in Mazedonien, die vorhaben, sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren .....	256
Tabelle 8.25:	Binäre logistische Regression für Personen in Slowenien, die vorhaben, sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren .....	258
Tabelle 8.26:	Binäre logistische Regression für Personen in Slowenien, die vorhaben, sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren .....	260
Tabelle 8.27:	Binäre logistische Regression für Personen in Slowenien, die vorhaben, sowohl in als auch außerhalb der Landwirtschaft tätig zu sein .....	261
Tabelle 8.28:	Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums in Slowenien.....	263
Tabelle 8.29:	Initiativen, die in Slowenien die Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten fördern könnten .....	265
Tabelle 8.30:	Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums in Mazedonien.....	266
Tabelle 8.31:	Initiativen, die in Mazedonien die Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten fördern könnten .....	268

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1:	Diversifikation im ländlichen Raum.....	15
Abbildung 2.2:	Prozentuale Anteile der Armen an der Bevölkerung.....	25
Abbildung 2.3:	Relatives Armutsrisiko und Anteil der Armen auf dem Land gegenüber der Gesamtbevölkerung.....	25
Abbildung 2.4:	Veränderung der Einkommensverteilung vor und nach der Transformation.....	26
Abbildung 3.1:	Slowenien, geographische Karte.....	42
Abbildung 3.2:	Bildungsstand in Slowenien.....	44
Abbildung 3.3:	Agrarstruktur in Slowenien.....	47
Abbildung 3.4:	Beschäftigungsstatus der Arbeitskräfte landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien .....	49
Abbildung 3.5:	Außerlandwirtschaftliche einkommensschaffende Tätigkeiten in slowenischen Familienbetrieben.....	50
Abbildung 3.6:	Mazedonien, geographische Karte.....	52
Abbildung 3.7:	Bildungsstand in Mazedonien.....	55
Abbildung 4.1:	Der Sustainable Livelihood Framework .....	63
Abbildung 4.2:	Nutzenmaximierung durch Diversifikation der Beschäftigung im ländlichen Sektor .....	69
Abbildung 4.3:	Wohlfahrtsmodell der Abwanderung von Arbeitskräften in den demand-pull und distress-push Sektor.....	72
Abbildung 4.4:	Die Theorie des geplanten Verhaltens .....	75
Abbildung 4.5:	Diversifikationsentscheidungen im ländlichen Raum: Synthese der theoretischen Ansätze .....	78
Abbildung 5.1:	Projektpartner EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R.....	80
Abbildung 5.2:	Messung der Haushaltsdiversifizierung.....	86
Abbildung 5.3:	Auswahl der Untersuchungsregionen .....	89
Abbildung 5.4:	Haushaltstypen in der Stichprobe .....	90
Abbildung 5.5:	Aufbau des Fragebogens.....	91
Abbildung 6.1:	Beschäftigungsstatus in zwei mazedonischen Untersuchungsdörfern....	122
Abbildung 6.2:	Erwerbstypen .....	124
Abbildung 6.3:	Bildung der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder.....	126
Abbildung 6.4:	Bildung der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder nach Regionen.....	127
Abbildung 6.5:	Flächenbewirtschaftung landwirtschaftlicher Familienbetriebe nach Erwerbstypen .....	131

Abbildung 6.6:	Regionale Einkommensportfolios.....	135
Abbildung 6.7:	Regionale Einkommensdifferenzen.....	135
Abbildung 6.8:	Gesamthaushaltseinkommensniveau und Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen.....	152
Abbildung 6.9:	Arbeitsallokation nach Regionen.....	154
Abbildung 6.10:	Arbeitsallokation nach Erwerbstypen.....	155
Abbildung 6.11:	Arbeitsallokation nach Alter.....	156
Abbildung 6.12:	Arbeitsallokation nach Bildungsstand.....	157
Abbildung 6.13:	Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse nach Alter.....	161
Abbildung 6.14:	Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse nach Bildung.....	161
Abbildung 6.15:	Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse in abhängiger Beschäftigung nach Branchen.....	162
Abbildung 8.1:	Landwirtschaftliche Einkommensterzile, Gesamteinkommensterzile und Diversifizierungsmaße.....	187
Abbildung 8.2:	Ziele ländlicher Haushalte im Hinblick auf landwirtschaftliche Aktivitäten und die Aufgabe landwirtschaftlicher Aktivitäten.....	196
Abbildung 8.3:	Gründe ländlicher Haushalte für die Aufgabe landwirtschaftlicher Aktivitäten.....	197
Abbildung 8.4:	Gründe ländlicher Haushalte für Entscheidung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation.....	198
Abbildung 8.5:	Erwartungen im Zusammenhang mit der Überlegung, eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen sowie Erfahrungen diversifizierter Haushalte...	212
Abbildung 8.6:	Einstellungen zu landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten.....	215
Abbildung 8.7:	Einstellungen zu landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Regionen in Mazedonien und Slowenien.....	218
Abbildung 8.8:	Einstellungen zu landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten in Mazedonien und Slowenien nach Geschlecht.....	220
Abbildung 8.9:	Gründe ländlicher Haushalte, nicht außerlandwirtschaftlich zu diversifizieren.....	231
Abbildung 8.10:	Mangelnde Eigenkapital- und Kreditverfügbarkeit als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.....	234
Abbildung 8.11:	Mangelnde Fachkenntnisse und Information als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.....	238
Abbildung 8.12:	Finanzielles Risiko als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.....	241
Abbildung 8.13:	Arbeitslosigkeit und Lohnsituation als Hemmnis für abhängige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.....	243
Abbildung 8.14:	Mangelnde Nachfrage und Wettbewerbssituation als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.....	244

# Abkürzungsverzeichnis

ACE	Action for Co-operation in the Field of Economics
AWU	Annual Work Unit (Jahres-Arbeitseinheit)
BIP	Bruttoinlandsprodukt
c.p.	ceteris paribus
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
EAGFL	Europäischer Ausgleichs- und Garantiefonds
EBRD	European Bank for Reconstruction and Development
EC	European Commission/Europäische Kommission
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
EG	Europäische Gemeinschaft
EHH	Economic Household Head
ESF	Europäischer Sozialfonds
et al.	et alii
EU	Europäische Union
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
IFAD	International Fund for Agricultural Development
IMAD	Institute of Macroeconomic Analyses and Development
IMF	International Monetary Fund
Inra	Institut National de la Recherche Agronomique
ISPA	Instrument for Structural Policies for Pre-Accession
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LFA	Less favoured area (benachteiligte Region)
LSMS	Living Standard Measurement Survey
MFA	More favoured area (begünstigte Region)
MKD	Mazedonischer Denar
MOEL	Mittel- und osteuropäische Länder
NUTS	Nomenclature of Territorial Units for Statistics
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development

---

PHARE	Poland, Hungary Assistance for the Restructuring of the Economy
PPP	Purchasing Power Parity (Kaufkraftparität)
SAPARD	Special Accession Programme for Agriculture and Rural Development
SIT	Slowenischer Tolar
SLF	Sustainable Livelihood Framework
SOEL	Südosteuropäische Länder
SORS	Statistical Office of the Republic of Slovenia
SPSS	Statistical Package for the Social Sciences
SSORM	State Statistical Office of the Republic of Macedonia
StAbw	Standardabweichung
Typ I (ohne Lw)	Haushalte, die ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten aufgegeben haben
Typ II (nur Lw)	Haushalte ohne außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen
Typ III (Lw+abh)	Haushalte mit mindestens einer abhängigen Tätigkeit und Landwirtschaft
Typ IV (Lw+selbst)	Haushalte mit mindestens einer selbständigen Tätigkeit und Landwirtschaft
UNDP	United Nations Development Programme
WIIW	Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche
[Koeffizient] *	Statistisch signifikant auf dem 10%-Niveau
[Koeffizient] **	Statistisch signifikant auf dem 5%-Niveau
[Koeffizient] ***	Statistisch signifikant auf dem 1%-Niveau
[Koeffizient] <sup>(*)</sup>	Statistisch signifikant auf dem 15%-Niveau
#	Anzahl





## Zusammenfassung

**Problemstellung und Ziele.** Außerlandwirtschaftliche Diversifikation findet seit Ende der 1990er Jahre verstärkte Beachtung in der Diskussion über neue Ansätze in der ländlichen Entwicklungspolitik. Die Erschließung des außerlandwirtschaftlichen Sektors wird als Ausweg aus dem Beschäftigungsdilemma eines im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung schrumpfenden landwirtschaftlichen Sektors gesehen. Ziel ist es dabei, der ländlichen Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten zu bieten, die Landflucht zu verringern und einen Beitrag zu Armutsreduzierung und Wirtschaftswachstum zu leisten.

Die Ergebnisse dieser Arbeit basieren auf Befragungen von insgesamt 240 zufällig ausgewählten ländlichen Haushalten in den Regionen Gorenjska und Pomurska in Slowenien und Gevgelija und Kumanovo in Mazedonien, die im Rahmen des EC-PHARE-ACE Projekts P98-1090-R sowie des DFG-Projekts HE 1416/10-1 durchgeführt wurden. Empirisch basierte Erkenntnisse, die gerade für Transformationsländer noch kaum verfügbar sind, sollen einen Einblick in die Diversifikationsdynamik im ländlichen Raum geben. Ziel der Arbeit ist es, die Diversifikationsstrategien der ländlichen Bevölkerung und ihre Determinanten zu analysieren, um daraus Fördermaßnahmen im Rahmen einer Politik für den ländlichen Raum abzuleiten. Die Forschungskonzeption basiert auf der Verbindung eines empirisch-induktiven und eines analytisch-deduktiven Ansatzes mit qualitativen und quantitativen Komponenten. Zur statistischen Analyse kommen vor allem logistische Regressionsmodelle zum Einsatz.

**Außerlandwirtschaftliche Diversifikation im ländlichen Slowenien und Mazedonien.** Die ländlichen Haushalte in den Untersuchungsregionen sind in hohem Maße von außerlandwirtschaftlichen Einkommen abhängig, die in Slowenien im Durchschnitt mit 44% und in Mazedonien mit 49% zum gesamten Haushaltseinkommen beitragen. Der Beitrag landwirtschaftlicher Einkommen steigt in beiden Ländern von der ärmsten Einkommensgruppe zu den höheren Einkommensgruppen hin an. Während wohlhabendere Haushalte sich stärker auf selbständige Tätigkeiten stützen, spielt in den unteren Einkommensklassen vor allem Lohnarbeit eine wichtige Rolle.

Das Armutsrisiko ist in Mazedonien um etwa 60% höher als in Slowenien. Die ländlichen Haushaltseinkommen in Mazedonien sind außerdem ungleicher verteilt, wobei die Teil-Gini-Koeffizienten für außerlandwirtschaftliche Einkommen zeigen, dass diese offenbar in der Lage sind, zu einer ausgewogeneren Einkommensverteilung beizutragen.

Während *demand-pull* induzierte Beschäftigung durch ein höheres Entlohnungsniveau im empfangenden Sektor ausgelöst wird, kommt *distress-push* Diversifikation aufgrund unzureichender Einkommen aus dem traditionellen landwirtschaftlichen Sektor zustande und wird als vorherrschende Antwort ländlicher Haushalte auf den Transformationsschock erwartet. Sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien sind geringe landwirtschaftliche Einkommen die wichtigste Determinante des außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveaus in den Haushalten. Die Analyse der Diversifikationsstrategien ergibt, dass in beiden Ländern Bewältigungs- und risikominimierende Strategien, die Ausdruck von *distress-push* Dynamiken sind, überwiegen. Kapitalakkumulation und Investitionsaktivitäten, also Unternehmertum im engeren Sinne, sind dagegen weniger verbreitet.

Einstellungen scheinen Entscheidungen insbesondere über die Landwirtschaft zu beeinflussen, vor allem weil sie sich im Gegensatz zu den fast durchweg positiven Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten stärker unterscheiden. Erhebliche Unterschiede zeigen sich vor allem zwischen Altersgruppen. Negativ eingestellt ist insbesondere die Gruppe der 16- bis 25jährigen, in der in Mazedonien der Anteil negativer Einstellungen mit 50% mehr als doppelt so hoch wie in Slowenien ist. Dass auch Normen eine Rolle spielen, ergibt sich aus vielen Hinweisen in Bezug auf außerlandwirtschaftliche und landwirtschaftliche Tätigkeiten, typisch ist z.B. die Aussage ‚*Die jungen Leute schämen sich heute in der Landwirtschaft zu arbeiten*‘.

Wichtige Hemmnisse, die Diversifizierung verhindern, sind in Mazedonien besonders der Arbeitsmarkt, aber auch geringe Löhne, unsichere Arbeitsstellen und verspätete Lohnzahlungen. In beiden Ländern werden Kapital- und Kreditverfügbarkeit als wichtigste Gründe benannt, nicht unternehmerisch tätig zu werden, wobei mazedonische Haushalte sich stärker eingeschränkt sehen als slowenische. Allerdings verhalten sich die meisten ländlichen Haushalte eher risikoavers und ziehen es nicht in Erwägung, einen Kredit aufzunehmen.

Der Druck, Erwerbsstrategien anzupassen, ist in Slowenien insgesamt geringer. Betrachtet man individuelle Zukunftsstrategien, zeigt sich, dass in beiden Ländern landwirtschaftliche und kombinierte Tätigkeiten zurückgehen, während

außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zunehmen. In Slowenien scheint sich das hohe Diversifizierungsniveau in den Haushalten derzeit bei gleichzeitigem Strukturstau in der Landwirtschaft zu stabilisieren. In Mazedonien kann dagegen weiterhin eine Zunahme von Diversifizierung innerhalb der Haushalte erwartet werden, wobei die Bereitschaft zur vollständigen Aufgabe der Landwirtschaft weitaus größer ist als in Slowenien und sich in einem positiveren Wirtschaftsklima sicher schnell verstärken würde. Ungenügende Kenntnisse oder Fertigkeiten und unzureichender Zugang zu Informationen werden dagegen in beiden Ländern eher als weniger wichtige Diversifikationshemmnisse eingestuft. Diese Faktoren werden vermutlich im Hinblick auf ihre tatsächliche Bedeutung von den Haushalten unterbewertet. Lokale Experten weisen darauf hin, dass es oft gerade an Humankapital mangelt.

**Politikempfehlungen.** Dass eine Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors generell sinnvoll sein kann, ergibt sich zunächst aus der positiven Einkommenswirkung außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten, besonders in armen Haushalten. In den Untersuchungsregionen in Slowenien und Mazedonien konnte außerdem eine positive Verteilungswirkung außerlandwirtschaftlicher Einkommen nachgewiesen werden, was die Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors als Bestandteil einer armutsorientierten Entwicklungspolitik unterstreicht.

Bei der Implementierung von Fördermaßnahmen erscheint es wichtig, die Zukunftsfähigkeit der zu fördernden Tätigkeiten im Auge zu behalten. Reine *distress-push* Dynamiken erscheinen nur wenig förderwürdig, da die dort entstehenden Klein- und Kleinstbetriebe oft nicht tragfähig sind und in der Regel nicht in der Lage sein werden, eine Wirtschaftsentwicklung anzustoßen. Da ein wichtiger Engpass im Hinblick auf Unternehmensgründungen in der mangelnden Kapital- und Kreditverfügbarkeit liegt, bestehen hier Ansatzpunkte, dem entgegenzuwirken. Um die Investitionsbereitschaft zu erhöhen, muss außerdem dem durch den Transformationsprozess ausgelösten Gefühl der Unsicherheit und des wirtschaftlichen Stresses ein verlässliches Wirtschaftsumfeld, das Sicherheit vermittelt, entgegengesetzt werden. Aus dem generellen Mangel an Ideen, Unternehmergeist, Selbstvertrauen und Risikobereitschaft kann konkret ein Bedarf für Beratungsstellen und Trainingsmaßnahmen, die ländliche Haushalte motivieren, sich im außerlandwirtschaftlichen Bereich selbständig zu machen, abgeleitet werden.

Langfristiges Ziel einer Förderpolitik für die Entwicklung des ländlichen Raums sollte die Überwindung der ungünstigen kleinbetrieblichen Struktur in der Landwirtschaft sein, die – vor allem weil außerlandwirtschaftliche Vollzeitalternativen in der Regel fehlen – die Ursache des hohen Diversifizierungsdrucks ist. Dafür müssen zunächst Kenntnisse und Fähigkeiten, die notwendig sind, um im jeweiligen außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, durch Ausbildungs- und Beratungsangebote unterstützt werden. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von Fachkenntnissen, sondern um das (langfristige) Ziel, Unternehmergeist, Risikobereitschaft und Kreativität zu fördern. Der spezielle Bedarf an Fördermaßnahmen sollte sich aus lokal entwickelten Strategien ergeben, da die Heterogenität des außerlandwirtschaftlichen Sektors dezentrale Konzepte erfordert. Der notwendige Strukturwandel in der Landwirtschaft kann letztendlich erst dann geleistet werden, wenn der außerlandwirtschaftliche Arbeitsmarkt die dadurch freigesetzten Arbeitskräfte aufnehmen kann.

## Summary

**Problem and objectives.** Non-farm rural diversification is gaining prominence in the debate on rural development since the end of the 1990s. The expansion of non-farm employment and the diversification of incomes are important policy objectives because they offer a solution to the employment and structural problems of a shrinking agricultural sector. Development policies focusing on the rural non-farm sector aim at offering employment options and reducing urban migration. They can contribute to poverty reduction, economic growth and a more equal income distribution.

This research is based on a household survey including 240 randomly selected rural households in the regions of Gorenjska and Pomurska in Slovenia as well as Gevgelija and Kumanovo in Macedonia. The study was financed by a research grant of the European Union (EC-PHARE-ACE Project P98-1090-R). An additional qualitative component of the empirical research was done within the DFG-Project HE 1416/10-1. Since empirically based insights on diversification dynamics in transition countries are hardly available, the objective of this research is to contribute to filling this gap. The analysis focuses on diversification strategies and determinants of the decision-making process of rural people in regard to non-farm employment. It aims at formulating policy measures to promote the rural non-farm sector. The methodology combines an inductive and deductive approach with qualitative and quantitative components. For the statistical analysis primarily logistic regression models are applied.

**Rural non-farm diversification in Slovenia and Macedonia.** Rural households in the research area are highly dependent of non-farm incomes which contribute to the household income portfolios with 44% in Slovenia and 49% in Macedonia. The contribution of agricultural incomes increases from the poorest income group to the better-off. While better-off households are relying more on self-employment, wage employment as well as non-earned income components play a more important role for the poor.

As expected the poverty risk between the two countries differs: The risk to be poor is about 60% higher in Macedonia than in Slovenia. Rural household

incomes in Macedonia are also less equally distributed. Decomposed Gini-coefficients based on non-farm incomes point at their positive effect on the income distribution.

Decreasing agricultural incomes lead to distress-push diversification, which is expected as the predominant answer of rural households to the shock of transformation. A low income level in the agricultural sector was found to be the main determinant of the diversification level in both countries. The analysis of diversification strategies indicates that coping strategies as well as risk-minimising strategies prevail. Both these strategies are a result of distress-push dynamics. Accumulation strategies, which point at demand-pull dynamics and entrepreneurship, are less common.

Attitudes towards agriculture seem to influence diversification decisions in particular. While attitudes towards non-farm activities are predominantly positive, they vary towards agriculture. Negative attitudes towards agriculture are wide-spread among the younger generation. In the age group from 16 to 25 years the proportion of negative attitudes is high in both countries, but the share in Macedonia with 50% is twice as high as in Slovenia. With regard to norms non-farm activities are often seen as a means to enhance prestige while in regard to agriculture the opinion often was: *‘Young people nowadays feel ashamed to work in agriculture’*.

Important constraints of diversification in Macedonia are the non-farm labour market, low wages, insecurity and late wage payments. In both countries capital and credit availability are named as the most important reasons for not starting a business in the non-farm sector. As expected, Macedonian households consider themselves more constrained in this regard compared to Slovenian households. In both countries rural people are rather risk-averse and the majority is not willing to take up a loan at all. A lack of skills, knowledge and information are seen as less decisive by the households. According to expert interviews these factors are underrated though in their importance for constraining access to non-farm employment.

The pressure to adapt income strategies is lower in Slovenia in general. When looking at individual employment strategies it becomes apparent that in both countries there is a declining trend of agricultural and combined employment while non-farm employment alone is increasing. In Slovenia the high level of diversification at the household level is stabilising while the structural problems in the agricultural sector persist. In contrast, the level of diversification in Macedonia is expected to further increase even though the willingness to give up

agricultural activities altogether is significantly higher than in Slovenia. This leads to the conclusion that in a more favourable economic situation this trend might intensify and thus facilitate structural adjustment in Macedonia.

**Policy recommendations.** A promotion of the rural non-farm sector is an important policy objective as non-farm employment has a positive impact on rural incomes, particularly in poorer households. In the researched areas in Slovenia and Macedonia a positive effect of non-farm incomes on the income distribution has been found. This underlines the importance of the non-farm sector as an essential component of a poverty-oriented rural development policy.

It should be stressed though that the implementation of policy measures should focus on sustainability. Mere distress-push dynamics usually go along with overly small micro-businesses which cannot provide a basis for economic growth. Thus demand-pull driven employment dynamics are more suitable for sustainable rural development promotion. To overcome one of the most important constraints in regard to entrepreneurship policy-makers should focus on rural financial markets and provide a conducive framework for affordable long-term credits. To encourage investments it is also necessary to overcome the wide-spread feeling of insecurity and economic stress by building up reliable economic institutions. A general lack of ideas, creativity and entrepreneurial spirit points at the need of training, information centres and advisory services, which could motivate rural households to start non-farm businesses.

In the long term rural development policies should aim at overcoming the unfavourable small-scale agricultural structure which is the main cause of distress-pushed diversification – particularly if full-time employment in the non-farm sector is not available. For this it is essential to support education and knowledge-building, and to offer expert advice. The intention should be to enhance entrepreneurship, creativity and the willingness and ability to take economic risks. Furthermore, the success of any effort to improve rural development policies depends on locally developed strategies, since the heterogeneity of the non-farm sector calls for decentralised political concepts. With these prerequisites the non-farm sector will be able to absorb labour released from agriculture, and the necessary structural adjustment of the agricultural sector can take place.





# 1 Einleitung

Die Bedeutung der Erschließung außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen für die ländliche Bevölkerung wird seit einigen Jahren in der entwicklungsökonomischen Diskussion immer wieder hervorgehoben. Empirische Studien belegen, dass sich in vielen Transformations- wie auch Entwicklungsländern ländliche Haushalte in beträchtlichem Ausmaß auf außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen zur Sicherung ihrer Lebensgrundlage stützen. Ihr Beitrag wird auf 30% bis 50% geschätzt (BARRETT *et al.* 2001, DAVIS und GABURICI 1999, GREIF 1997, REARDON *et al.* 2001).

Das Potential des außerlandwirtschaftlichen Sektors wird vor allem darin gesehen, dass eine Diversifizierung von Tätigkeiten und Einkommen Haushalten und Individuen zusätzliche Möglichkeiten eröffnet, ihren Lebensunterhalt im ländlichen Raum zu sichern und ihre Einkommenssituation zu verbessern, und damit dem Problem der Abwanderung in städtische Einzugsgebiete entgegenwirkt (START 2001, LANJOUW und SHARIFF 2002). Im Hinblick auf eine europäische Integration wird die große regionale Disparität in den osteuropäischen Transformationsländern als eine der größten Herausforderungen gesehen. Auch deshalb scheint die Einbeziehung des außerlandwirtschaftlichen Sektors in eine Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums vielversprechend. Doch trotz des verstärkten Interesses von Wissenschaft und Politik am Thema der außerlandwirtschaftlichen Diversifikation sind vor allem aufgrund der Heterogenität des außerlandwirtschaftlichen Sektors noch viele Fragen offen geblieben.

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Neben den klassischen Problemen ländlicher Räume, wie sie in der EU-15 hinlänglich bekannt sind, sind die wesentlichen Ursachen für deren stagnierende Entwicklung in den europäischen Transformationsländern direkt oder indirekt auf das Erbe des sozialistischen Systems zurückzuführen (GREIF 1997, JACKMAN 1995, KOESTER 1997).

Die Transformation hatte eine erhebliche Freisetzung von Arbeitskräften, besonders in der Schwerindustrie und Landwirtschaft, zur Folge. Dies führte zu hoher Arbeitslosigkeit in ländlichen Gebieten von 30% und mehr. Die Landwirtschaft blieb dabei trotz unterdurchschnittlicher Einkommen meist die wichtigste Erwerbsquelle (JAKSCH 1996). Als problematisch für die Entwicklung des ländlichen Raums hat sich außerdem die Vernachlässigung der ländlichen Infrastruktur erwiesen, insbesondere soziale Einrichtungen gingen mit der betrieblichen Umstrukturierung und Privatisierung der staatseigenen Betriebe verloren (GREIF 1997). Die mangelhafte Infrastruktur resultiert in hohen Markttransaktionskosten für Güter, Dienstleistungen und Produktionsfaktoren wie z.B. Arbeit. Des Weiteren ist für die Entwicklung des ländlichen Raums vor allem die mangelnde regionale Kompetenz hinderlich, die dadurch zu erklären ist, dass die Errichtung von wirtschaftlichen Zentren, Wohnraum, Ausbildungsstätten und sozialen Einrichtungen auf zentralistischen Entscheidungen basierte.

Eine Förderung außerlandwirtschaftlicher Diversifikation kann den wichtigsten Problemen im ländlichen Raum, nämlich der hohen Arbeitslosigkeit und Armut sowie der Abwanderung in städtische Ballungszentren, entgegenwirken. Dafür ist es jedoch notwendig, ein besseres Verständnis darüber zu erlangen, warum Individuen und Haushalte ihre Tätigkeiten diversifizieren und ob ihre Motivation aus einer positiven wirtschaftlichen Dynamik oder eher aus der Not heraus entsteht. Sogenannte *demand-pull* Prozesse kommen zum Tragen, wenn die ländliche Bevölkerung Zugang zu attraktiven Beschäftigungsmöglichkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor hat. *Distress-push* Prozesse beschreiben dagegen eine Situation, in der Haushalte sich aufgrund unzureichender Einkommen aus der Landwirtschaft dazu gezwungen sehen, außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten aufzunehmen (GORDON *et al.* 1999, HART 1998). Auch die Einkommens- und Verteilungswirkung scheint kontextspezifisch zu sein, weshalb im Politikdesign ein besonderes Augenmerk auf diese Aspekte gerichtet werden sollte.

Obwohl über außerlandwirtschaftliche Diversifikation und Diversifizierung seit einigen Jahren intensiv geschrieben wird (z.B. BARRETT *et al.* 2001, REARDON *et al.* 2001, TURNOCK 1998, BUCHENRIEDER *et al.* 2004), gibt es nur wenige empirische Studien, die sich mit Transformationsländern beschäftigen. Auch gibt es keinen anerkannten theoretischen Rahmen, innerhalb dessen Diversifikationsentscheidungen modelliert werden könnten. Selbst die Definition und Messung von Diversifikation wird höchst unterschiedlich gehandhabt, wobei die verwendeten Diversifizierungsindikatoren in der Regel nur Teilaspekte aufgreifen.

Diese Arbeit untersucht die zunehmend außerlandwirtschaftlich orientierten Einkommenssicherungsstrategien der ländlichen Bevölkerung in Transformationsökonomien am Beispiel von Slowenien und Mazedonien. Im Blickpunkt stehen außerlandwirtschaftliche Diversifizierung, Zugangsbeschränkungen sowie Anreizstrukturen des ökonomischen Umfelds. Die Beschäftigungsdynamik im ländlichen Raum und ihre Bestimmungsfaktoren in ihrer Komplexität zu erfassen und zu analysieren ist Ziel dieser Arbeit.

Dafür sollen eine länder- bzw. regionenspezifische Situationsanalyse im Hinblick auf Diversifizierung gegeben und Diversifikationsstrategien und ihre Determinanten analysiert werden. Aus der Analyse werden mögliche Ansatzpunkte für eine politische Einflussnahme auf die Diversifikationsprozesse abgeleitet. Die Arbeit hat außerdem zum Ziel, einen Beitrag zu theoretischen und methodischen Aspekten der Forschung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung zu leisten.

## 1.2 Forschungsfragen und Hypothesen

Diese Forschungsarbeit basiert auf der grundlegenden Hypothese, dass Diversifikationsstrategien im ländlichen Raum sich nach regionalen, nach lokalen und nach haushaltsspezifischen Gegebenheiten unterscheiden. Im Transformationsprozess wird die Diversifikationsdynamik überwiegend von *distress-push* Prozessen und den Strategien, denen diese Prozesse zugrunde liegen, bestimmt. Je weiter eine Region entwickelt ist und je besser der Zugang der Haushalte zu den wichtigsten Kapitalarten ist, desto eher können auch *demand-pull* Dynamiken zum Tragen kommen.<sup>1</sup> Daraus ergeben sich folgende wichtige Forschungsfragen:

- Welche Diversifikationsdynamik ist im Hinblick auf den außerlandwirtschaftlichen Sektor in den Untersuchungsregionen vorzufinden?
- Welche Diversifikationsstrategien verfolgen die ländlichen Haushalte und Individuen?
- Was sind die wichtigsten Determinanten des Diversifikationsniveaus und der Diversifikationsentscheidungen? Gibt es Länder- und Regionenunterschiede?
- Können aus den empirisch gefundenen Zusammenhängen konkrete Ansatzpunkte für Maßnahmen im Rahmen einer Politik für den ländlichen Raum abgeleitet werden?

---

<sup>1</sup> Spezielle Hypothesen werden in Abschnitt 5.5.3 spezifiziert.

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Kapitel 2 beschäftigt sich mit der Diversifikationsmotivation ländlicher Haushalte, der Bedeutung und dem Potential des außerlandwirtschaftlichen Sektors und den sich daraus ergebenden Politikoptionen für eine Förderpolitik im ländlichen Raum in den südosteuropäischen Transformationsländern. Im Anschluss daran gibt Kapitel 3 einen kurzen Überblick über den politischen und wirtschaftlichen Kontext der ländlichen Entwicklung in Slowenien und Mazedonien.

In Kapitel 4 werden grundlegende theoretische Ansätze zur Analyse der außerlandwirtschaftlichen Diversifikation diskutiert und – soweit dies möglich ist – integrierend verbunden. Kapitel 5 gibt einen Überblick über die Forschungskonzeption. Außerdem werden der für die Datenanalyse entwickelte Diversifizierungsindex eingeführt und qualitative und quantitative Elemente der Datenerhebung und -analyse vorgestellt.

Die empirischen Ergebnisse werden in den Kapiteln 6 bis 8 diskutiert. Zunächst wird in Kapitel 6 nach einer grundlegenden Darstellung der sozioökonomischen Situation in den Untersuchungsregionen detailliert auf die Armutssituation und die Arbeitsproduktivität sowie -allokation eingegangen. Basierend auf dem Diversifizierungsindex werden in Kapitel 7 Ergebnisse mit Bezug auf das Diversifizierungsniveau sowie die Wirkung und die Bestimmungsfaktoren von Diversifizierung vorgestellt und diskutiert. Kapitel 8 unterscheidet dann zunächst zwischen *demand-pull* und *distress-push* motivierter Diversifikation und analysiert wichtige Trennvariablen, die Haushalte mit *distress-push* Charakteristika von den übrigen Haushalten unterscheiden. Im Anschluss werden Verhaltensdeterminanten für Diversifikationsentscheidungen genauer untersucht und Diversifikationsstrategien der Haushalte analysiert. Schließlich werden die wichtigsten zukunftsbezogenen Erwerbsstrategien auf Haushalts- und Personenebene modelliert und mögliche Ansatzpunkte für eine politische Einflussnahme diskutiert.

Abschließend werden in Kapitel 9 die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und Politikempfehlungen und Implikationen für zukünftige Forschungsarbeiten abgeleitet.

## **2 Außerlandwirtschaftliche Diversifikation in den Transformationsländern Südosteuropas**

Außerlandwirtschaftliche Diversifikation findet seit Ende der 1990er Jahre in der Diskussion über ländliche Entwicklung verstärkte Beachtung. Dafür können mehrere Gründe genannt werden. Zum einen wird auf Wachstumsimpulse des Agrarsektors auf den außerlandwirtschaftlichen Sektor hingewiesen, zum anderen bietet die Erschließung des außerlandwirtschaftlichen Sektors einen konsequenten Ausweg aus dem Dilemma eines im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung schrumpfenden landwirtschaftlichen Sektors und den damit verbundenen strukturellen Problemen. Der außerlandwirtschaftliche Sektor kann der ländlichen Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten bieten, die Landflucht verringern und dabei einen Beitrag zum nationalen Wirtschaftswachstum und einer gleichmäßigeren Einkommensverteilung leisten (LANJOUW und LANJOUW 1997). Außerdem gilt außerlandwirtschaftliche Diversifikation als eine der wichtigsten Strategien, mit der ländliche Familien versuchen, auf den wirtschaftlichen Schock, als den die Haushalte die Transformation in der Regel empfinden, zu reagieren. Diversifizierung kann in diesem Zusammenhang dazu dienen, Risiken abzupuffern oder die Arbeitsallokation aufgrund sich im Transformationsprozess ändernder Produktivitäten anzupassen. Außerdem kann außerlandwirtschaftliche Diversifizierung bei Kapitalmarktversagen eine Quelle für landwirtschaftliches Investitionskapital oder auch Mittel zur Kapitalakkumulation sein. Kapitel 2 beschäftigt sich – nach der Definition und Erläuterung einiger Begriffe – mit der Bedeutung, dem Potential und den sich daraus ergebenden Politikoptionen für die Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors in den südosteuropäischen Transformationsländern (SOEL)<sup>2</sup>.

---

<sup>2</sup> Südosteuropa umfasst die SOEL-7 Gruppe, zu der Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Serbien und Montenegro, Mazedonien und Rumänien gehören sowie Slowenien, das allerdings als Beitrittskandidat der ersten Runde oft zur Gruppe der mittel- und osteuropäischen Länder (MOEL) gerechnet wird.

## 2.1 Abgrenzung und Definitionen

Einige Begriffe, die im Folgenden verwendet werden, bedürfen einer Definition und einer Erläuterung, da sie in der Literatur nicht einheitlich verwendet werden. Der zentrale Begriff der ‚außerlandwirtschaftlichen Diversifikation‘ wird aufgrund der Sektorabgrenzung und einer Definition des Begriffs der Diversifikation eingegrenzt. Außerdem wird eine Haushaltsdefinition gegeben und es wird auf die Klassifizierung unterschiedlicher Betriebstypen und Einkommensarten eingegangen.

### 2.1.1 Ländliche Regionen und der außerlandwirtschaftliche Sektor

Zwar ist der Begriff *ländliche Region* auf Anhieb anschaulich, eine klare Definition ländlicher Regionen ist dennoch außerordentlich schwierig. Ländlich ist zunächst als Gegensatz zu städtisch zu verstehen, jedoch greift diese Abgrenzung, die statistisch meist anhand der Bevölkerungsdichte getroffen wird (z.B. nach der OECD Typologie<sup>3</sup>), zu kurz, da ländliche Regionen durch so unterschiedliche Aspekte wie Landschaft, Bodennutzung, Bevölkerung und einen eigenen Lebensstil charakterisiert sind. Die EU verwendet eine allgemeine Definition, nach der ländliche Regionen sich dadurch auszeichnen, dass sie hauptsächlich für Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft genutzt werden, die kulturellen und ökonomischen Aktivitäten den Landbewohnern zuzuordnen sind und sie außerdem als Freizeit- und Erholungsgebiete für die städtische Bevölkerung und andere Zwecke wie z.B. als Wohnraum genutzt werden (EUROPEAN CHARTER FOR RURAL AREAS, COUNCIL OF EUROPE 1996). Ländliche Regionen schließen also kleinere Städte mit Wachstumszentren und Industrie ein, die oft der Anziehungspunkt für außerlandwirtschaftliche Dynamiken sind (BARRETT *et al.* 2001, START 2001).

Der sogenannte *außerlandwirtschaftliche Sektor* in ländlichen Regionen ist aufgrund seiner Heterogenität kaum als ein eigenständiger Sektor zu sehen und deshalb ebenfalls nicht durch eine allgemeingültige Definition zu fassen. Er wird deshalb in der Regel negativ definiert und umfasst alle Aktivitäten in ländlichen Regionen außer Landwirtschaft, Tierhaltung, Fischerei und Jagd. Außerlandwirtschaftliche Beschäftigung schließt also alle Tätigkeiten ein, die Einkommen nicht direkt aus Pflanzen- und Tierproduktion beziehen, einschließlich Beschäftigungen in der Stadt sowie im Ausland (PFLUGER 2000).

---

<sup>3</sup> Die OECD verwendet als einziges Abgrenzungskriterium zwischen ländlichen und städtischen Gemeinden die Bevölkerungsdichte, wobei die Grenze bei 150 Einwohnern pro km<sup>2</sup> festgesetzt ist (BARTHELEMY und VIDAL 1999).

### 2.1.2 Diversifikation und Diversifizierung

Die Aufnahme von Tätigkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor ist oft mit einer Erhöhung der Diversität bzw. Diversifikation der Haushaltsaktivitäten verbunden. Nach ELLIS (2000) drücken beide Begriffe, Diversifikation und Diversität aus, dass ein Haushalt multiple Einkommensquellen hat.<sup>4</sup> Der Unterschied in der Terminologie bezieht sich auf den zeitlichen Aspekt: *Diversität* und *Diversifizierung* sind als statische Begriffe zu interpretieren, während *Diversifikation* den fortlaufenden ökonomischen und sozialen Prozess beschreibt, der Haushalte und Familien dazu bewegt, eine Diversifikationsstrategie zu verfolgen.

Im Rahmen des *Sustainable Livelihood Framework*, auf den in Abschnitt 4.2 näher eingegangen wird, definiert ELLIS (2000) *Livelihood Diversification* als den Prozess, in dem ländliche Haushalte sich auf ein zunehmend diversifiziertes Einkommensportfolio stützen, das auf verschiedenen Aktivitäten und Kapitalarten<sup>5</sup> aufbaut, um ihren Lebensunterhalt (oder ihr Überleben) zu sichern oder ihren Lebensstandard zu erhöhen.

Charakteristisch für Diversifikationsprozesse ist, dass sie erstens in fast allen ärmeren Ländern und dort in allen Einkommensschichten zu beobachten und dass sie zweitens von Dauer sind. Es handelt sich also nicht um ein reines Transitionsproblem im Übergang von unterentwickelten zu Industriegesellschaften (ELLIS 2000a). Diversifikation steht im Übrigen nicht in direktem Konflikt mit Spezialisierung, zumindest nicht, wenn man Haushalte betrachtet und nicht Individuen. Haushalte können sich diversifizieren, indem einzelne Haushaltsmitglieder sich zwar auf einzelne Aktivitäten spezialisieren und somit auch spezielle Kenntnisse erwerben und einsetzen können, der gesamte Haushalt sein Einkommensportfolio aber aus verschiedenen Einkommensquellen (verschiedener Individuen) bezieht. Wenn nicht nur Haushalte, sondern auch Individuen ‚pluriaktiv‘ sind, kann man davon ausgehen, dass es sich eher um Diversifikationsstrategien ärmerer Haushalte handelt (ELLIS 2000a).

*Außerlandwirtschaftliche Diversifikation* ist also der ökonomische und soziale Prozess, in dem ländliche Haushalte außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen erschließen und sich auf ein zunehmend diversifiziertes Einkommensportfolio, das auf unterschiedlichen Aktivitäten basiert, stützen. Diversifikationsprozesse führen

---

<sup>4</sup> Diversifikation wird hier also als Zunahme der Beschäftigungsvielfalt innerhalb eines Haushaltes verstanden und bezieht sich nicht auf Produktdiversität innerhalb von Unternehmen oder Diversifikation der landwirtschaftlichen Produktion.

<sup>5</sup> Die fünf Kapitalarten des Kapitalpentagons werden in Abschnitt 4.2 näher erläutert.



somit zu einem Anstieg der Anzahl der Einkommensquellen sowie zu einer zunehmend gemischten Zusammensetzung der Aktivitäten (MINOT 2003). Außerlandwirtschaftliche Diversifizierung wird methodisch anhand des Anteils außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen am Haushaltseinkommen erfasst (vgl. Abschnitt 5.2).

*Pluriaktivität* wird hier definiert als die Situation, in der ein Individuum mehr als einer Tätigkeit nachgeht bzw. in einem ländlichen Haushalt das Verhältnis von Tätigkeiten zu aktiven Haushaltsmitgliedern deutlich größer als eins ist.

### 2.1.3 Haushalte und Haushaltstypen

Der Diversifikationsprozess im ländlichen Raum ist Teil der Haushaltsstrategien zur Sicherung der Existenzgrundlage und des Lebensunterhalts (siehe auch Abschnitt 4.2). Ein *Haushalt* ist dabei definiert als eine soziale Gruppe, die unter einem Dach wohnt, die Mahlzeiten teilt und koordinierte Entscheidungen über die Ressourcenallokation und das Haushaltseinkommen trifft (ELLIS 2000a). In manchen Fällen kann es notwendig sein, dass auch Personen, die sich zeitweilig nicht im Haushalt aufhalten, in eine erweiterte Haushaltsdefinition eingeschlossen werden. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Haushaltsmitglieder, die in städtischen Zentren oder sogar im Ausland arbeiten, eine enge Bindung an den Haushalt behalten haben und ihre Einkommen mit den zurückgebliebenen Haushaltsmitgliedern teilen.

Grundsätzlich kann man bei der Betrachtung von Diversifizierung unterscheiden zwischen Haushalten, die Landwirtschaft und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten nebeneinander betreiben, und solchen, die Landwirtschaft nur noch zu Subsistenzzwecken oder gar nicht mehr betreiben. In Bezug auf die Haushaltsdiversifizierung können deshalb vier Haushaltstypen unterschieden werden: (1) Haushalte mit Vollzeitlandwirtschaft, in denen alle erwerbstätigen Haushaltsmitglieder in der Landwirtschaft arbeiten, (2) Haushalte mit Teilzeitlandwirtschaft, in denen mindestens ein Haushaltsmitglied einer selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgeht, (3) Haushalte mit Teilzeitlandwirtschaft und abhängiger außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung sowie (4) Haushalte, die ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten aufgegeben haben und ihr Einkommensportfolio ausschließlich auf außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen stützen.

### 2.1.4 Betriebsklassifikation

Neben einer Unterscheidung nach Haushaltstypen kann man auch die Ausrichtung des landwirtschaftlichen Betriebs einer Klassifizierung unterziehen. Es werden an dieser Stelle nur Familienbetriebe betrachtet, da im Zusammenhang mit Haushaltsdiversifizierung im ländlichen Raum der Familienbetrieb als Mittelpunkt des ländlichen Haushalts ein sinnvoller Ausgangspunkt der Betrachtung ist.<sup>6</sup>

Dass multiple Einkommensquellen auch im Agrarsektor entwickelter Ökonomien bedeutsam sind, zeigt sich an der sozialökonomischen Klassifizierung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe, wie sie zum Beispiel in Deutschland verwendet wird. Für die Klassifizierung werden die Kriterien Arbeitszeit und Einkommensquellen kombiniert. In sogenannten *Haupterwerbsbetrieben* wird die Arbeitszeit des Betriebsleiters überwiegend im Betrieb eingesetzt und auch die Erwerbseinkommen des Haushalts stammen überwiegend aus dem Betrieb. Innerhalb der Gruppe der Haupterwerbsbetriebe erwirtschaften *Vollerwerbsbetriebe* maximal 10% der Einkommen außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebes, bei *Zuerwerbsbetrieben* liegt dieser Anteil über 10% aber unter 50%. Dagegen wird in *Nebenerwerbsbetrieben* die Arbeitszeit des Betriebsleiters überwiegend außerbetrieblich genutzt oder aber die außerbetrieblichen Einkommen liegen über den Gewinnen aus der Landwirtschaft (HENRICHSMEYER und WITZKE 1991).<sup>7</sup>

In der Analyse wird der Betriebsleiter mit der Person gleichgesetzt, die innerhalb des Haushalts den größten Einkommensbeitrag in Form von Erwerbseinkommen leistet. Sie wird im folgenden als ökonomischer Haushaltsvorstand (EHH – *economic household head*) bezeichnet. Falls diese Person nicht mit dem vom Haushalt bezeichneten Haushaltsvorstand übereinstimmt, wird sie an seiner

---

<sup>6</sup> Aktivitäten eines Haushalts in genossenschaftlichen oder staatlichen Agrarkombinaten sind selbstverständlich auch als Teil der Diversifikationsstrategie eines Haushalts zu sehen.

<sup>7</sup> Die hier vorgestellte sozialökonomische Klassifizierung unterscheidet sich von der Einteilung in Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe nach der EU-Typologie, die beispielsweise für die landwirtschaftliche Betriebsstrukturerhebung des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (EUROSTAT) verwendet wird. Danach wird ein landwirtschaftlicher Haupterwerbsbetrieb als Betrieb definiert, der groß genug ist, um dem Landwirt eine Hauptbeschäftigung und ein Einkommensniveau zu ermöglichen, das für den Unterhalt der Familie ausreicht. Um als landwirtschaftlicher Haupterwerbsbetrieb zu gelten, muss ein landwirtschaftlicher Betrieb eine wirtschaftliche Mindestgröße überschreiten. Zur Bestimmung der wirtschaftlichen Betriebsgröße, die in europäischen Größeneinheiten (EGE) ausgedrückt wird, wird der Standarddeckungsbeitrag verwendet (Amtsblatt der Europäischen Union Nr. L 220 vom 17/08/1985).

Stelle als wichtigster wirtschaftlicher Akteur definiert, wenn sie über 18 Jahre ist und ihr Einkommen mindestens 15% über dem des Haushaltsvorstands liegt. Bei gleichen Einkommen sind höheres Alter und männliches Geschlecht ausschlaggebend für die Zuordnung.

### *2.1.5 Einkommensquellen und Arbeitsallokation in diversifizierten Haushalten*

Bei der Betrachtung der Einkommensquellen und der Arbeitszeit für die Klassifizierung von Haushalten und Betrieben müssen klare Definitionen zugrunde gelegt werden. *Landwirtschaftliche Einkommen* schließen alle Einkommen aus der Landwirtschaft ein, unabhängig davon, ob sie auf eigenen oder gepachteten Flächen erwirtschaftet werden. Unter landwirtschaftliche Einkommen fallen also alle Erlöse aus Tier- und Pflanzenproduktion. Eigenkonsum fließt ebenso ein wie Verkaufserlöse. Einkommen beziehen sich immer auf Nettoerlöse, anfallende Produktionskosten müssen also vom Bruttoerlös abgezogen werden. Produktionskosten in der Landwirtschaft sind Pachten, variable Produktionsinputs wie Dünger, Pestizide etc. und Lohnkosten (ELLIS 2000a).

*Außerlandwirtschaftliche Einkommen* schließen alle Einkommen ein, die im außerlandwirtschaftlichen Sektor erwirtschaftet werden. Außerlandwirtschaftliche Einkommen können weiter unterteilt werden in Einkommen aus (1) abhängiger Beschäftigung und (2) selbständiger Beschäftigung sowie (3) Einnahmen aus Rücksendungen von auswärts oder im Ausland arbeitenden Haushaltsmitgliedern. Als *Nicht-Erwerbseinkommen* (in der englischen Terminologie *unearned income*) werden Transferzahlungen, Pacht- und sonstige Einnahmen sowie Rücksendungen von Nicht-Haushaltsmitgliedern zusammengefasst.

Die Arbeitszeit und ihre Verteilung auf die verschiedenen ökonomischen Aktivitäten ergibt sich aus der von den Haushaltsmitgliedern für den Erwerb von landwirtschaftlichen bzw. außerlandwirtschaftlichen Einkommen eingesetzten Arbeit und wird in Jahres-Arbeitseinheiten (AWU – *annual work unit*) gemessen. Eine AWU ergibt sich aus 1800 geleisteten Arbeitsstunden, wobei für ältere Personen über 65 Jahre, die selbständig in oder außerhalb der Landwirtschaft arbeiten, ein Abschlag von 50% vorgenommen wurde sowie übertriebene Arbeitszeitangaben vor allem in der Landwirtschaft durch einen maximalen Arbeitseinsatz von 12 Stunden pro Tag gedeckelt wurden.

## 2.2 Diversifikationsmotivation und -strategien

Die Motivation eines ländlichen Haushalts, sich außerlandwirtschaftlich zu diversifizieren, basiert im Wesentlichen auf den erwarteten positiven Effekten auf der Mikroebene, also für den Haushalt oder das Individuum. Wenn die Frage aufgeworfen wird, warum ein ländlicher Haushalt außerlandwirtschaftliche Aktivitäten aufnimmt, kommen eine Reihe von grundsätzlichen Überlegungen zum Tragen, die der Diversifikationsmotivation zugrunde liegen können. Diese Überlegungen werden in der Regel von Individuen gemacht, die diversifizieren wollen, jedoch kann der Haushalt als Gruppe diese Überlegungen und somit einzelne Haushaltsmitglieder beeinflussen.

Durch Diversifikation können zunächst Defizite und Risiken, denen sich ein Haushalt gegenüber sieht, aktiv reduziert werden. So kann eine unzureichende Arbeitsauslastung durch saisonale Tätigkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor ausgeglichen werden, Kreditmarktversagen kann unter Umständen durch außerlandwirtschaftliche Einkommen kompensiert werden, Preis- und Produktionsrisiken in der Landwirtschaft werden durch die Aufnahme alternativer Tätigkeiten abgemildert. Als Reaktion auf Krisen und Schocks kann Diversifizierung dazu beitragen, den Lebensunterhalt von Haushalten vor allem kurzfristig zu sichern. Mittelfristige Strategieüberlegungen führen dazu, dass Haushalte Arbeitsmöglichkeiten im ländlichen Arbeitsmarkt nutzen und ihr Einkommensportfolio aufgrund von Erwägungen, die letztendlich Grenzproduktivitäten und Opportunitätskosten betreffen, anpassen. Für die langfristige Ausrichtung der Haushaltsaktivitäten spielt Akkumulation von physischem, Finanz- und vor allem Humankapital eine Rolle. Auch dieses Ziel kann durch die Aufnahme von außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten angestrebt und erreicht werden (ELLIS 2000b).

Partizipation im außerlandwirtschaftlichen Sektor erfordert eine persönliche Motivation und die Aussicht, ein angemessenes Einkommen aus einer Tätigkeit zu erzielen. Neben Anreizen wie Gewinnmöglichkeiten und einer Minderung des Einkommensrisikos, müssen für ein außerlandwirtschaftliches Engagement verschiedene Voraussetzungen gewährleistet sein. Je nach Art der Aktivität spielen dabei vor allem Bildung, Kapitalstock und Kreditzugang unterschiedlich gewichtete Rollen (REARDON *et al.* 1998). Die Motivation und die Kapazität eines Haushalts zur Diversifikation können auseinander gehen: So haben arme Haushalte oft eine starke Motivation, außerlandwirtschaftliche Arbeit aufzunehmen, aber ihre Kapazität ist begrenzt (REARDON *et al.* 1998). Mobilitätshemmnisse, die in Abschnitt 8.4.3 diskutiert werden, sind entscheidend für die

Beantwortung der Frage, warum ein Haushalt trotz positiver Motivation nicht diversifiziert.

Im Folgenden werden fünf Diversifikationsstrategien vorgestellt und anhand der ihnen zugrunde liegenden Motive diskutiert. In der Realität können verschiedene Diversifikationsstrategien selbstverständlich überlappen, wenn unterschiedliche Motive gleichzeitig zum Tragen kommen.

### 2.2.1 Risikominimierung

Eines der häufigsten Argumente im Zusammenhang mit der Diversifikationsmotivation ist, dass ein breit gefächertes Einkommensportfolio Risiken mindert. Es geht also darum, mögliche Einkommensrückgänge durch Risikostreuung abzupuffern. In ländlichen Regionen sind es typischerweise Einkommenschwankungen in der Landwirtschaft, die einen positiven Effekt auf die Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten zur Risikominimierung haben. (MISHRA und GOODWIN 1997).

Eine solche Motivation, die auf der Risikokomponente basiert, hängt deshalb stark von den agroklimatischen Bedingungen einer Region ab. Je höher das Einkommensrisiko in der Landwirtschaft ist, desto größer ist das Interesse, dieses Risiko durch Diversifikation zu senken (REARDON *et al.* 1998). Landwirtschaftliche Betriebe sehen sich in erster Linie Produktions- und Preisrisiken gegenüber. Preisrisiken entstehen durch Angebots- und Nachfrageschwankungen. Zu den Produktionsrisiken gehören z.B. das Wetter sowie Tier- und Pflanzenkrankheiten. Produktionsrisiken können durch Versicherungen eingegrenzt werden. Wenn solche Versicherungen nicht vorhanden sind, kann außerlandwirtschaftliche Diversifizierung ihre Funktion teilweise übernehmen. Ob ein Haushalt Diversifikation als Strategie zur Risikominimierung anwendet oder nicht, wird von der tatsächlichen Risikosituation abhängen sowie von der Risikowahrnehmung und -einstellung (risikoaverse bzw. risikofreudige Haushalte).

Die Aktivitäten, die zum Zweck der Risikominderung aufgenommen werden, sind typischerweise geringer entlohnt und weniger risikobehaftet als Aktivitäten, die allein aufgrund ihrer Rentabilität verfolgt werden. Ob jedoch dieser ‚trade-off‘ zwischen Einkommen und Risiko tatsächlich regelmäßig nachzuweisen ist, ist umstritten. Es gibt Hinweise, dass es sich oft um komplementäre Beschäftigungen handelt. Ein typisches Beispiel sind saisonale Beschäftigungen, die einerseits finanzielle Risiken mindern, aber gleichzeitig einen nennenswerten Einkommensbeitrag leisten können (ELLIS 2000a).

### 2.2.2 Bewältigung von Schocks und Krisen

Das Hauptmerkmal von Diversifikation als Bewältigungsstrategie ist, dass es sich um Reaktionen auf Schocks oder Krisen, also um eine ex-post Anpassung handelt. Dieses Charakteristikum macht eine klare Unterscheidung zwischen risikobasierten und anpassungsbasierten Strategien möglich.

Während die Diversifikation zur Abpufferung von Risiken aufgrund einer freien Entscheidung und auf Basis von Erwartungen über bestimmte Wahrscheinlichkeiten zustande kommt, sind Anpassungsstrategien in mehr oder minder großem Ausmaß durch ungünstige, meist unerwartete Umstände erzwungen (ELLIS 2000a). Solche Umstände können haushaltsintern z.B. durch einen Todesfall oder aber durch von außen einwirkende Katastrophen wie Überschwemmungen oder Bürgerkriege entstehen. Wenn Diversifikation als Antwort auf Schocks oder Krisen dieser Art auftritt, handelt es sich in der Regel um Strategien, die darauf zielen, das kurzfristige Überleben des Haushalts zu sichern.

In den SOEL sind Bewältigungsstrategien in direktem Zusammenhang mit dem ‚Transformationsschock‘ zu sehen, der viele Haushalte in Arbeitslosigkeit und Armut gestürzt hat. KWON *et al.* (2003) kommen aufgrund einer Haushaltsstudie in den Vereinigten Staaten zu dem Schluss, dass auch in westlichen Ökonomien ähnliche Mechanismen zu finden sind und die Arbeitsallokation innerhalb eines Haushalts in Richtung außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten verschoben wird, wenn in der Landwirtschaft Einkommensrückgänge zu verkraften sind.

### 2.2.3 Arbeitsallokation

Der außerlandwirtschaftliche Arbeitsmarkt ist sehr heterogen. LANJOUW und FEDER (2001) schlagen vor, Tätigkeiten mit niedrigem Produktivitätsniveau, die oft als ‚residuale‘ Einkommensquellen fungieren, von besser bezahlten, produktiveren Tätigkeiten zu unterscheiden. ‚Residuale‘ Tätigkeiten zeichnen sich neben einem geringen Lohnniveau dadurch aus, dass eine hohe Bereitschaft besteht, die Arbeit aufzugeben, sobald sich etwas Besseres findet. Diese Unterscheidung ist insofern von Bedeutung, als besser gestellte Haushalte eher Zugang zu den attraktiveren Jobs in ländlichen Regionen haben und dies wiederum zu einer Zunahme von Einkommensungleichgewichten führt.

Nicht nur der Zugang zu den unterschiedlichen Beschäftigungsarten ist unterschiedlich, sondern auch die Diversifikationsmotivation. Zunächst muss unterschieden werden, ob ein Individuum pluriaktiv wird oder ob die Diversifikation eines Haushalts durch Abwanderung einzelner Haushaltsmitglieder in den

außerlandwirtschaftlichen Sektor geschieht. Während die Arbeitsallokation für besser gestellte Haushalte in erster Linie von der Frage nach der Grenzproduktivität bestimmt wird, kann es für ärmere Haushalte auch sinnvoll sein, weniger produktive Arbeit aufzunehmen, wenn dadurch das Haushaltseinkommen gesteigert werden kann. Die theoretische Begründung für dieses Verhalten wird in Abschnitt 4.4 diskutiert.

Wenn Diversifikation durch Chancen im außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt und Unterschieden in der Grenzproduktivität motiviert ist, müssen grundsätzlich auch der überregionale, städtische sowie der internationale Arbeitsmarkt berücksichtigt werden. Dass vor allem temporäre internationale Migration für strukturschwache ländliche Regionen eine attraktive Option ist, zeigt sich an hohen Partizipationsraten und beträchtlichen Anteilen der Rücksendungen von auswärts arbeitenden Haushaltsmitgliedern am Einkommen, zum Beispiel in Albanien, wo die Auslandsrücksendungen im Jahr 2001 fast 15% des Bruttoinlandsprodukts (BIP) ausmachten (WELTBANK 2004).

#### *2.2.4 Finanzierung*

Die Überwindung von Kreditmarktversagen wird schon seit langem als entscheidendes Element ländlicher Entwicklungsstrategien gesehen. Der Transformationsprozess ist in der Regel nicht nur mit einer grundlegenden Finanzmarktreform verbunden, sondern auch abhängig von einem effizienten Funktionieren insbesondere der Kreditmärkte (z.B. SCHRIEDER und HEIDHUES 2000). Gerade diese Funktionsfähigkeit ist jedoch in ländlichen Regionen oft auch nach der Durchführung einer Finanzmarktreform nicht gegeben. Hohe operative Kosten, Kosten der Informationsgewinnung über potentielle Kunden oder Landrechtsunsicherheit sind einige der Gründe, die zu diesem Marktversagen führen können.

Aus Sicht des Haushalts ist Diversifikation eine Möglichkeit, dem Problem eines unzureichenden Kreditzugangs entgegenzutreten. Außerlandwirtschaftliche Einkommen können z.B. anstelle eines Kredits verwendet werden, um landwirtschaftliche Produktionsmittel oder Maschinen zu kaufen. Eine Diversifikationsstrategie, die durch das Versagen des ländlichen Finanzmarktes motiviert ist, dient also dazu, kurz- und mittelfristige Finanzengpässe zu überwinden. Ziel ist es, notwendige finanzielle Mittel durch die Aufnahme von (in der Regel abhängiger) außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung bereitzustellen (REARDON *et al.* 1998).

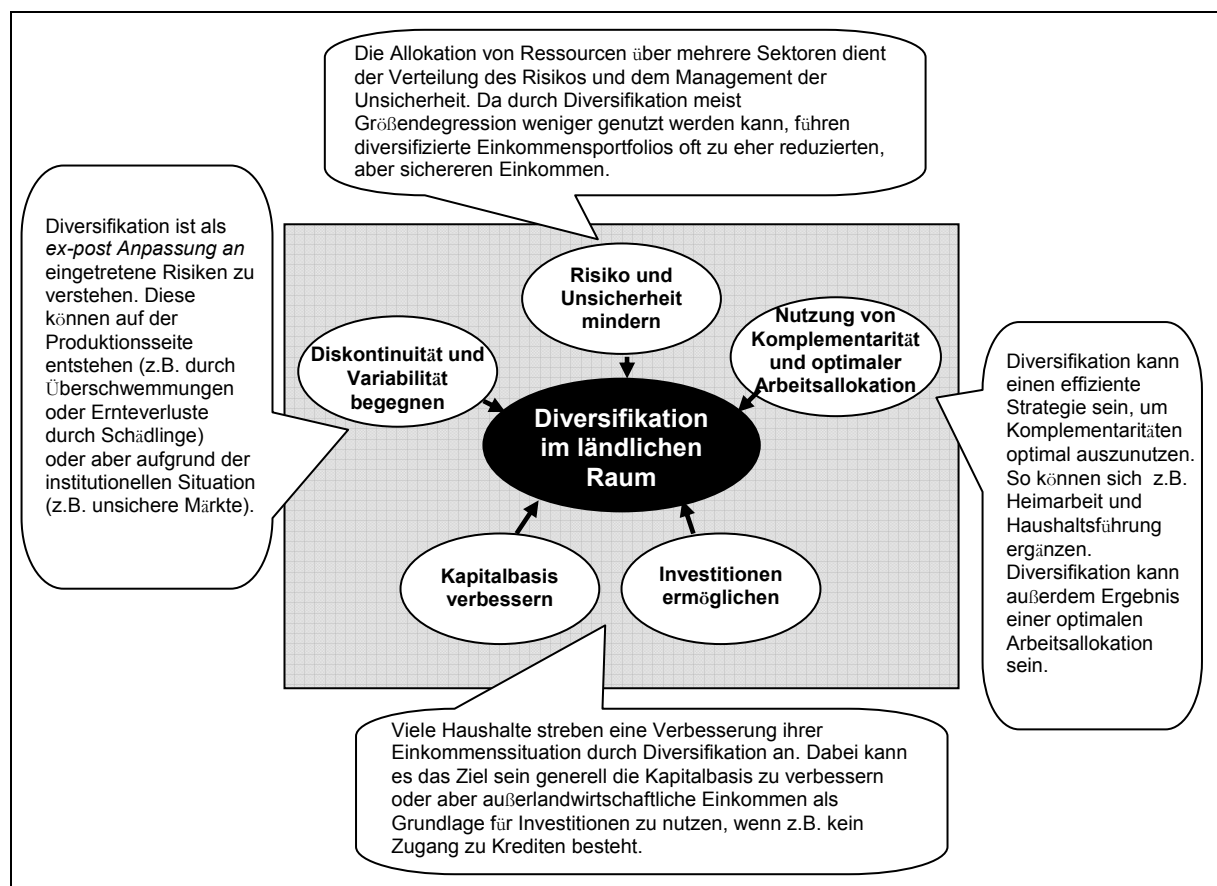
### 2.2.5 Akkumulation

Diversifikation zur Kapitalakkumulation zielt darauf, zukünftige Einkommenschancen zu wahren und zu erschließen, indem die Kapitalbasis des Haushalts vergrößert wird. Es kann sich dabei um Finanzkapital oder physisches Kapital, aber auch um Humankapital oder Sozialkapital handeln.

Die Strategie der Kapitalakkumulation durch Diversifikation kann also so unterschiedliche Ziele wie Investition in Wertpapiere, Mechanisierung des Betriebs, Aufbau von sozialen Netzwerken und formale Bildung einschließen. ELLIS (2000) nennt als Hauptmerkmal einer solchen Strategie den Zeithorizont, der langfristiger anzusetzen ist als bei den zuvor diskutierten Strategien.

Die unterschiedlichen Beweggründe, die Diversifikation bedingen und in Kapitel 2.2 diskutiert wurden, sind in Abbildung 2.1 noch einmal zusammenfassend dargestellt.

**Abbildung 2.1: Diversifikation im ländlichen Raum**



Quelle: Eigene Darstellung, angelehnt an START und JOHNSON (2004).



### 2.3 Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors

Ländliche Haushalte schöpfen oft aus einem diversen Einkommensportfolio und eine der wichtigsten Einkommensquellen liegt im außerlandwirtschaftlichen Bereich (DAVIS und PEARCE 2000). Diese außerlandwirtschaftlichen Einkommen bilden einen beträchtlichen Teil der ländlichen Wirtschaftskraft in Mittel- und Osteuropa und sind gerade in den Ländern Südosteuropas oft buchstäblich die Basis für das Überleben ländlicher Haushalte.

Außerlandwirtschaftliche Nebentätigkeiten als zusätzliche Einkommensquellen waren und sind in den ehemals sozialistischen Ländern ein fester Bestandteil des ländlichen Wirtschaftssystems. GREIF (1997) nennt hierfür zwei wichtige Gründe, nämlich zum einen die politisch angestrebte Vermeidung von Unterbeschäftigung und zum anderen die Erfüllung des breit gefächerten Aufgabenspektrums, das die lokalen (genossenschaftlichen oder staatlichen) Produktionseinheiten zu erfüllen hatten. Dazu gehörten unter anderem Bautätigkeiten sowie Kultur- und Freizeitangebote. Umgekehrt waren landwirtschaftliche Tätigkeiten willkommener Zuerwerb insbesondere für Staatsbedienstete mit geringem Einkommen.

Heute, mehr als ein Jahrzehnt nach dem Umbruch, haben die meisten europäischen Transformationsländer nach wie vor mit negativen Folgen des Transformationsprozesses zu kämpfen, der in allen Ländern zunächst zu einem deutlichen Rückgang der Produktion und der Beschäftigung und zu einem Anstieg der Armut geführt hat. Zwar ist das Produktionswachstum wieder angestiegen, aber neben der noch immer hohen Arbeitslosigkeit sind geringe Einkommen, der geringe Bildungsstand sowie Infrastruktur und Kapitalmangel die Hauptfaktoren, die einer schnellen wirtschaftlichen Erholung im Wege stehen (SWINNEN *et al.* 2001). Dass diese Probleme in den SOEL besonders stark ausgeprägt sind, kann damit erklärt werden, dass Südosteuropa innerhalb Europas historisch betrachtet die am wenigsten entwickelte Region ist.

Empirische Studien belegen, dass heute außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen 30-50% der ländlichen Einkommen in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) ausmachen, wobei lokale Einkommensquellen gegenüber städtischen Einkommensquellen überwiegen (GREIF 1997, NETZWERK UNABHÄNGIGER AGRAREXPERTEN IN DEN MOEL 2004). Die Bedeutung außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung wird dabei sogar oft unterschätzt, wenn man davon ausgeht, dass viele Zweit- und Nebenbeschäftigungen statistisch nicht berücksichtigt werden, sowie durch die Tatsache, dass viele Tätigkeiten nicht oder nicht monetär entlohnt werden (LANJOUW und LANJOUW 1997).

In Westeuropa ist außerlandwirtschaftliche Beschäftigung ebenfalls die gängigste Form der Diversifizierung landwirtschaftlicher Betriebe. Auch in der EU-15 hatten im Jahr 2000 etwa 30% der Beschäftigten in der Landwirtschaft zusätzliche Einkommensquellen (EC 2004e). MCKINNON *et al.* (1991) berechnen einen Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen in westeuropäischen Landwirtschaftsbetrieben von 27%.

Zwar bestehen insbesondere für Transformationsländer gravierende Erkenntnislücken über grundlegende Zusammenhänge in Bezug auf den außerlandwirtschaftlichen Sektor, jedoch ist die Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen ländlichen Sektors unbestritten (LANJOUW und FEDER 2001). Sie liegt auf der einen Seite in den vielfältigen Beziehungen, die zum landwirtschaftlichen Sektor bestehen, auf der anderen Seite in der Rolle, die ihm im Rahmen der ländlichen Entwicklung mittlerweile zugeschrieben wird (ISLAM 1997). Auf diese beiden Aspekte wird in den folgenden zwei Abschnitten genauer eingegangen.

### *2.3.1 Arbeits- und Kapitalmobilität zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor*

Die Entwicklung des landwirtschaftlichen sowie des außerlandwirtschaftlichen Sektors in den SOEL muss im Hinblick auf die einschneidenden makroökonomischen Umwälzungen insgesamt im Zuge der Transformation gesehen werden. Deshalb wird zunächst ein kurzer Überblick über den dramatischen Rückgang der Produktion und den Anstieg der Arbeitslosigkeit im Transformationsprozess gegeben, bevor Sektorbeziehungen und Mobilitätshemmnisse diskutiert werden.

#### *2.3.1.1 Produktion und Beschäftigung im Transformationsprozess*

Ein Rückgang des BIP in den SOEL war aufgrund von Faktorimmobilitäten und anderen Anpassungsproblemen zwar zu erwarten, er nahm jedoch in der Realität erstaunliche Ausmaße an. So erreichte er in einigen SOEL wie z.B. Albanien und Rumänien fast 40%, während er in Polen und Ungarn immer noch bei knapp 20% lag (Tabelle 2.1) Tabelle 2.2 zeigt für einige europäische Transformationsländer einen Vergleich des Produktionsrückgangs zwischen dem landwirtschaftlichen und dem industriellen Sektor. Auch hier wird deutlich, dass der Rückgang, der in diesem Fall durch einen Vergleich von Zahlen der Periode 1986-90 mit der Situation der Jahre 1997-99 veranschaulicht wird, in Südosteuropa besonders

gravierend war. Während Rumänien insbesondere unter einem Rückgang der industriellen Produktion litt, war der Rückgang in Bulgarien auch im landwirtschaftlichen Sektor schwerwiegend.

**Tabelle 2.1: Kumulierte Veränderungen der Produktion und der Beschäftigung in einigen europäischen Transformationsländern 1989-1992 (%)**

	Produktion	Beschäftigung
Albanien	-40	-22
Bulgarien	-24	-29
Ehem. Tschechoslowakei	-23	-10
Tschechische Republik	...	-9
Slowakei	...	-14
Ungarn	-19	-16
Polen	-18	-13
Rumänien	-34	-5
Ehem. Jugoslawien	-49	-12

Quelle: JACKMAN (1994).

**Tabelle 2.2: Index der landwirtschaftlichen Produktion 1997-1999 im Vergleich zur industriellen Produktion in einigen europäischen Transformationsländern (1986-1990=100)**

	Landwirtschaft	Industrie
Ungarn	72	112
Tschechische Republik	72	86
Polen	92	108
Rumänien	97	68
Bulgarien	59	50

Quelle: LIEFERT und SWINNEN (2002).

Anm.: Die Zahlen geben einen Index der jährlichen Produktion wieder, der die durchschnittliche Produktion der Jahre 1997-99 mit der der Jahre 1986-90 (= 100) vergleicht. Der Index 72 für die landwirtschaftliche Produktion in Ungarn bedeutet also, dass die Produktion in den Jahren 1997-99 72% der Produktion der Jahre 1986-90 entspricht.

Auch die Beschäftigung ging – wie aus Tabelle 2.1 hervorgeht – stark zurück. An der Spitze liegen wiederum SOEL wie Albanien und Bulgarien, die einen Beschäftigungsrückgang von 22% bzw. 29% zu verzeichnen hatten. Der trotz starkem Produktionsrückgang nur geringe Rückgang der Beschäftigung in Rumänien erklärt sich aus der Tatsache, dass es offenbar Unternehmen gibt, die trotz rückläufiger Produktion und einer Verlustsituation die Beschäftigung aufrecht erhalten. Dies ist ein Indikator dafür, dass es keine funktionierenden wirtschaftlichen oder politischen Mechanismen gibt, die zu einer Schließung

der betroffenen Unternehmen führen würden (HEIDHUES und SCHRIEDER 2000, JACKMAN 1994).

### 2.3.1.2 Sektorbeziehungen

Dass die Wirtschaftsentwicklung in den Transformationsländern vom Wachstum des landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Sektors sowie deren wechselseitigen Impulsen abhängt, ist einleuchtend. Bereits MELLOR (1966) hat auf diesen bedeutsamen Zusammenhang zwischen dem Wachstum der beiden Sektoren hingewiesen: Je schneller die Landwirtschaft wächst, desto schneller wird die relative Größe des landwirtschaftlichen Sektors sinken. Es wird also argumentiert, dass steigende Produktivität in der Landwirtschaft die Nachfrage nach außerlandwirtschaftlichen Inputs und Dienstleistungen stimuliert und die Marktnachfrage nach industriellen Gütern steigert (ELLIS 2000a). Je gesünder der landwirtschaftliche Sektor ist, desto eher kann ein Wachstum des außerlandwirtschaftlichen Sektors induziert werden. Diese Ideen hatten weitreichenden Einfluss auf die ländliche Entwicklungspolitik von den 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre. Einige Autoren weisen allerdings darauf hin, dass Wachstum im landwirtschaftlichen Sektor nicht automatisch außerlandwirtschaftliche Dynamiken auslöst (z.B. HART 1998). Aber auch wenn die einseitige kausale Beziehung, die immer von einer positiven Wirkung eines produktiver werdenden Agrarsektors auf den außerlandwirtschaftlichen Sektor ausgeht, als nicht durchweg schlüssig angesehen wird und die erwarteten Multiplikatoreffekte eines Wachstumsschubs im landwirtschaftlichen Sektor zumindest in vielen Entwicklungsländern ausgeblieben sind, ist es doch allgemein anerkannt, dass zwischen dem außerlandwirtschaftlichen Sektor und dem landwirtschaftlichen Sektor ein reger Kapitalaustausch besteht. Deshalb sollte man bei der Betrachtung des außerlandwirtschaftlichen Sektors immer seine Beziehung zum Agrarsektor berücksichtigen.

Diese Beziehung zwischen den Sektoren kann entweder direkter Natur sein, wenn es sich um Produktionsaktivitäten handelt, oder aber indirekter Natur, wenn die Verbindung über Einkommen und Investitionen zustande kommt (REARDON *et al.* 1998). Sektorverknüpfungen, die über den Konsum zustande kommen, sind die wahrscheinlich stärkste Verbindung zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor (ISLAM 1997). Ein stimulierender Effekt des Wachstums im landwirtschaftlichen Sektor auf den außerlandwirtschaftlichen Sektor durch Konsum kann am ehesten von den mittleren und großen Agrarbetrieben ausgehen, weniger von den ärmsten

Bevölkerungsschichten, da deren Anteil an Ausgaben für Nahrungsmittel überproportional groß ist (ISLAM 1997). Andererseits wird argumentiert, dass gerade arme Bevölkerungsschichten lokale Produkte kaufen, während wohlhabendere Haushalte Importwaren oder städtische Industrieprodukte bevorzugen (REARDON *et al.* 1998). Insbesondere die ungünstigen landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen in den SOEL begrenzen demnach Wachstumseffekte über den Konsum.

Produktionsverknüpfungen wirken, wenn landwirtschaftliche Betriebe zunehmend Produktionsmittel und Maschinen nachfragen (ISLAM 1997). Die Art und Struktur der Landwirtschaft in einer Region spielt deshalb eine große Rolle für die Ausgestaltung eines sich entwickelnden außerlandwirtschaftlichen Sektors (REARDON *et al.* 1998).

Der erwartete Wachstumseffekt ergibt sich, wenn durch Wachstum im Agrarsektor Überschüsse entstehen, die zu einer erhöhten Nachfrage nach Konsumgütern und Produktionsmitteln aus dem außerlandwirtschaftlichen Sektor führen oder aber im außerlandwirtschaftlichen Sektor produktiv investiert werden können (ISLAM 1997).

Eine wichtige Voraussetzung für das Wachstum des außerlandwirtschaftlichen Sektors ist das Vorhandensein von Arbeitskräften (ISLAM 1997). Es ist dabei zwischen Abwanderung von Arbeitskräften aus dem landwirtschaftlichen Sektor und Pluriaktivität, also einer gleichzeitigen Beschäftigung im landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Sektor, zu unterscheiden. Pluriaktivität und hohe Diversifizierungsniveaus gehen – zumindest zeigt dies eine empirische Studie zur Pluriaktivität in Westeuropa – eher mit einer Stabilisierung der landwirtschaftlichen Aktivitäten als mit ihrer allmählichen Aufgabe einher. Ein Rückzug aus der Landwirtschaft findet dagegen vor allem in kleinen, nicht überlebensfähigen Betrieben ohne außerlandwirtschaftliche Einkommen und in Haushalten mit einem hohen Einkommensanteil aus Transferzahlungen statt (MCKINNON *et al.* 1991). Für die SOEL mit ihrem hohen Anteil an Klein- und Kleinstbetrieben muss auch in Zukunft mit einer beträchtlichen Abwanderung aus der Landwirtschaft gerechnet werden.

Der außerlandwirtschaftliche Sektor ist allerdings nicht nur auf Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft angewiesen, vielmehr spielt er oftmals eine entscheidende Rolle dabei, den Agrarstrukturwandel durch Aufnahme überschüssiger Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zu unterstützen. Denn eines der Hauptprobleme der osteuropäischen Landwirtschaft liegt in ihrer äußerst niedrigen Produktivität und der hohen versteckten Arbeitslosigkeit, die einer Intra-Studie zufolge rund

die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Erwerbsbevölkerung von insgesamt zehn Millionen Menschen betrifft. In den EU-Kandidatenländern<sup>8</sup> müssten demnach mehr als vier Millionen Bauern die Landwirtschaft aufgeben, um auch nur die Hälfte der durchschnittlichen Produktivität der EU-15-Landwirtschaft zu erreichen (FAZ 2001). Vor diesem Hintergrund wird klar, dass eine der wichtigsten Funktionen des außerlandwirtschaftlichen Sektors in den SOEL die Aufnahme überschüssiger Arbeitskräfte ist. Außerlandwirtschaftliche Diversifizierung ist aus diesem Grund oft als Ergebnis einer unfreiwilligen Freisetzung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft zu verstehen. Es handelt sich also mehr um einen Verdrängungsprozess aus dem Agrarsektor als um einen positiven Reallokationsprozess.<sup>9</sup> So verweisen z.B. auch LANJOUW und LANJOUW (1997) auf den starken Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und der Bedeutung außerlandwirtschaftlicher Beschäftigungen.

Da es im Zuge des Transformationsprozesses auch zur Freisetzung von Arbeitskräften aus anderen Sektoren kam, insbesondere aus staatlichen Industriebetrieben, in denen ein beträchtlicher Teil der ländlichen Bevölkerung beschäftigt war, hat die Landwirtschaft eine Pufferrolle übernommen und es war in einigen osteuropäischen Transformationsländern zumindest zeitweilig sogar ein Anstieg der Beschäftigung im Agrarsektor zu verzeichnen (SWINNEN *et al.* 2001). Es muss also auch aus diesem Grund in Zukunft mit verstärkter Abwanderung aus dem landwirtschaftlichen Sektor gerechnet werden, wenn diese Arbeitskräfte sich wieder aus der Landwirtschaft zurückziehen.

Das Wachstum des außerlandwirtschaftlichen Sektors ist also essentiell wichtig für die Integration von im Verlauf des Transformationsprozesses freigesetzten Arbeitskräften aus allen Sektoren. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen nicht nur Wachstumsimpulse, die zum Beispiel aus dem landwirtschaftlichen Sektor kommen, genutzt werden, sondern auch Mobilitätshemmnisse abgebaut werden. Auf die wichtigsten derzeit bestehenden Mobilitätshemmnisse wird im Folgenden kurz eingegangen.

---

<sup>8</sup> Kandidatenländer im Jahr 2001 waren: Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn, Zypern, Bulgarien, Rumänien und die Türkei.

<sup>9</sup> Die Arbeitsabwanderung in den außerlandwirtschaftlichen Sektor aufgrund dieser beiden Prozesse, nämlich einerseits Abwanderung aufgrund ungünstiger Bedingungen im Agrarsektor und andererseits Abwanderung aufgrund positiver Anreize, wird in Abschnitt 4.3 modelliert.

### 2.3.1.3 Mobilitätshemmnisse

Die Arbeitsmobilität zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor wird zunächst einmal von den Anfangsbedingungen und den Reformanstrengungen im Verlauf der Transformation beeinflusst. Während Liberalisierung Mobilitätshemmnisse abbaut, wirkt die Reprivatisierung von Land, die oftmals in ungünstiger Struktur mündet, eher mobilitätshemmend (SWINNEN *et al.* 2000, BRIGHT *et al.* 2000). So zeichnen sich Länder, deren Agrarstruktur entweder schon vor den Reformen (z.B. Slowenien und Mazedonien) oder aber aufgrund der Reformen (z.B. Bulgarien) durch kleine Familienbetriebe charakterisiert ist, durch eine deutlich geringere Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft aus (SWINNEN *et al.* 2001). GREIF (1997) verweist allerdings darauf, dass der Bedarf an außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen im ländlichen Raum gerade dann groß ist, wenn eine Situation mit kleinen Betrieben und fragmentierten Strukturen vorliegt. Um eine solche Agrarstruktur langfristig zu überwinden, müssen verschiedene Hemmnisse abgebaut werden.

In den meisten SOEL ist die Funktionsfähigkeit der Land- und Finanzmärkte nicht gegeben. In einigen Ländern ist der Landreformprozess noch nicht abgeschlossen und die Eigentums- und Besitzrechte somit noch unsicher, in anderen Ländern fehlt bis heute der Rechtsrahmen zur Abwicklung von Verkäufen und Verpachtung. Zugang zu Krediten, entscheidend für die Möglichkeit entweder innerhalb des landwirtschaftlichen Sektors wettbewerbsfähig zu werden oder aber außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen unternehmerisch zu erschließen, ist vor allem in ländlichen Gebieten nach wie vor kaum oder zumindest nicht ausreichend vorhanden. Innerhalb der Landwirtschaft sind Kredite essentiell wichtig für die Modernisierung der agrartechnischen Ausstattung der Betriebe, im außerlandwirtschaftlichen Bereich kann das Startkapital für selbständige Beschäftigungen oft nur über Kredite finanziert werden (ISLAM 1997). Wenn kein Kredit- und Versicherungsmarkt vorhanden ist, steigt deshalb die Diversifikationskapazität eines Haushalts mit dem verbesserten Zugang zu eigenen Kapitalressourcen an (REARDON *et al.* 1998). Dass umgekehrt Diversifizierung fehlenden Kreditzugang ausgleichen kann, wurde in Abschnitt 2.2 diskutiert.

Die Abwanderung aus dem landwirtschaftlichen Sektor verläuft außerdem dann weniger reibungslos, wenn es sich um ein ärmeres Land handelt, weil landwirtschaftliche Aktivitäten Subsistenzproduktion ermöglichen und damit die Funktion eines sozialen Sicherungssystems übernehmen (SWINNEN *et al.* 2001, BRÜNTRUP und HEIDHUES 2002). Subsistenzwirtschaft ist außerdem deshalb als

besonders kritisch zu sehen, weil sie die Entwicklung von Märkten verhindert, die essentiell wichtig im Hinblick auf Institutionenreform sind (BROMLEY 2000, VON BRAUN und LOHLEIN 2003). Auch Bildung gilt als wichtige Determinante der Arbeitsmobilität und ist gerade für ländliche Haushalte, die in der Regel geringer gebildet sind, ein Hemmnis. Schließlich ist auch die unzureichende Infrastruktur in einer Region ein Mobilitätshemmnis und ein bedeutender Kostenfaktor für Firmen im ländlichen Raum. Generell sind der Marktzugang und die Verbindung zu den vor- und nachgelagerten Sektoren der Landwirtschaft in vielen mittel- und südosteuropäischen Ländern noch mangelhaft.

Im Hinblick auf die Kapital- und Arbeitsmobilität zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor kann man also zusammenfassend feststellen, dass insbesondere der Prozess der Reallokation von Arbeit, der durch die Transformationsprozesse ausgelöst wurde, noch lange nicht abgeschlossen ist. Der Aufbau von tragfähigen Institutionen wie auch die Anpassung der Menschen an die neuen Lebensumstände sind noch nicht vollzogen und es bestehen dementsprechend starke Mobilitätshemmnisse (SWINNEN *et al.* 2001).

### 2.3.2 *Armutszureduzierung und Einkommensverteilung*

Die Bedeutung, die dem außerlandwirtschaftlichen Sektor zugeschrieben wird, liegt neben den wachstums- und beschäftigungswirksamen intersektoralen Impulsen in seinem Potential, einen Beitrag zur Armutszureduzierung und zu einer gleichmäßigeren inter- und intraregionalen Einkommensverteilung zu leisten. Zunächst soll ein Überblick über das Ausmaß der Armut in den europäischen Transformationsländern und insbesondere in den SOEL gegeben werden. Diesem schließt sich eine Diskussion über die Frage an, auf welche Weise der außerlandwirtschaftliche Sektor in ländlichen Regionen armutszureduzierend wirken kann.

#### 2.3.2.1 *Armut in den europäischen Transformationsländern*

Während die Transformation mit ihren politischen und ökonomischen Umwälzungen einigen Teilen der Bevölkerung neue Möglichkeiten eröffnet hat, erlebte der Großteil sie als wirtschaftlichen Schock, verbunden mit Arbeitslosigkeit, Verlust der Ersparnisse und Inflation. Nach Schätzung der WELTBANK (2000a) sind etwa 20% der Gesamtbevölkerung der Transformationsländer in Europa und Asien absolut arm, d.h. sie müssen mit weniger als 2,15 US\$ pro Kopf und



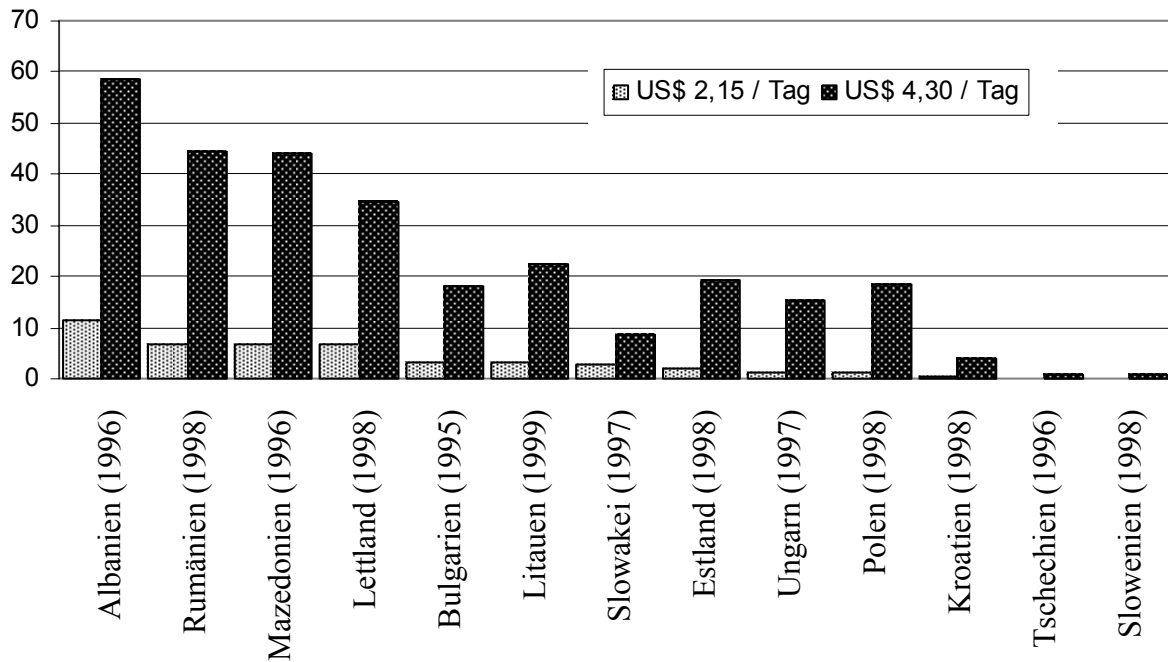
Tag auskommen. Die Anteile der Bevölkerung in absoluter Armut schwanken jedoch in den einzelnen Ländern. Während der Prozentsatz der in absoluter Armut lebenden Bevölkerung in den besser gestellten Transformationsländern wie z.B. der Tschechischen Republik und Slowenien bei Null anzusiedeln ist, leben in Albanien 10% und in Armenien sogar 40% der Menschen unter der Armutsgrenze. Abbildung 2.2 zeigt für einige mittel- und südosteuropäische Länder den Anteil der Bevölkerung, der unter die Armutsgrenze fällt. Ausgewiesen wird die absolute Armutsgrenze von 2,15 US\$ pro Kopf und Tag, die üblicherweise für Transformationsländer angewendet wird, sowie eine höher angesetzte Armutsgrenze von 4,30 US\$ pro Kopf und Tag, die eher den in der Regel höher angesetzten nationalen Armutsgrenzen entspricht. In fünf der in Abbildung 2.2 berücksichtigten Transformationsländer, nämlich Albanien, Rumänien, Mazedonien, Lettland und Litauen, liegt der Anteil der Armen unter Berücksichtigung dieser Armutsgrenze über 20%; für alle Länder ist die relative Armutsinzidenz fünf bis sechs mal so hoch wie die absolute.

Betrachtet man den relativen Armutsrisikoindex<sup>10</sup>, wird deutlich, dass dieser im Allgemeinen für ländliche Gebiete höher ausfällt (Abbildung 2.3, links). Mit Ausnahme von Tschechien, wo ein Wert unter eins erreicht wird, ist in den europäischen Transformationsländern das Risiko für einen ländlichen Haushalt, arm zu werden, zwischen 30% und 70% höher als für die Gesamtbevölkerung. Die Unterschiede im Armutsrisiko zwischen Stadt und Land sind in den SOEL geringer und liegen z.B. in Bulgarien, Mazedonien, Albanien und Kroatien bei etwa 30%. Ein über 50% höheres Armutsrisiko besteht dagegen in den ländlichen Regionen Litauens und Polens. Der Anteil der Armen auf dem Land ist besonders hoch in Albanien, wo beinahe 90% aller Armen in ländlichen Regionen leben (Abbildung 2.3, rechts). In vielen Transformationsländern liegt dieser Anteil jedoch unter 50%, was damit zusammenhängt, dass ländliche Haushalte dort insgesamt weniger stark vertreten sind als städtische. Dies steht im Gegensatz zu den meisten armen Ländern der Welt, wo die Armen meist in ländlichen Regionen konzentriert sind.

---

<sup>10</sup> Relative Armutsmaße definieren Armut als eine festgesetzte Abweichung vom nationalen Lebensstandard, der aufgrund des Medians oder eines durchschnittlichen Haushaltseinkommens festgelegt wird. Ein Armutsrisikoindex für ländliche Regionen, der größer als eins ist, zeigt an, dass die ländliche Bevölkerung stärker von Armut betroffen ist als die städtische (siehe auch Abschnitt 5.5.1).

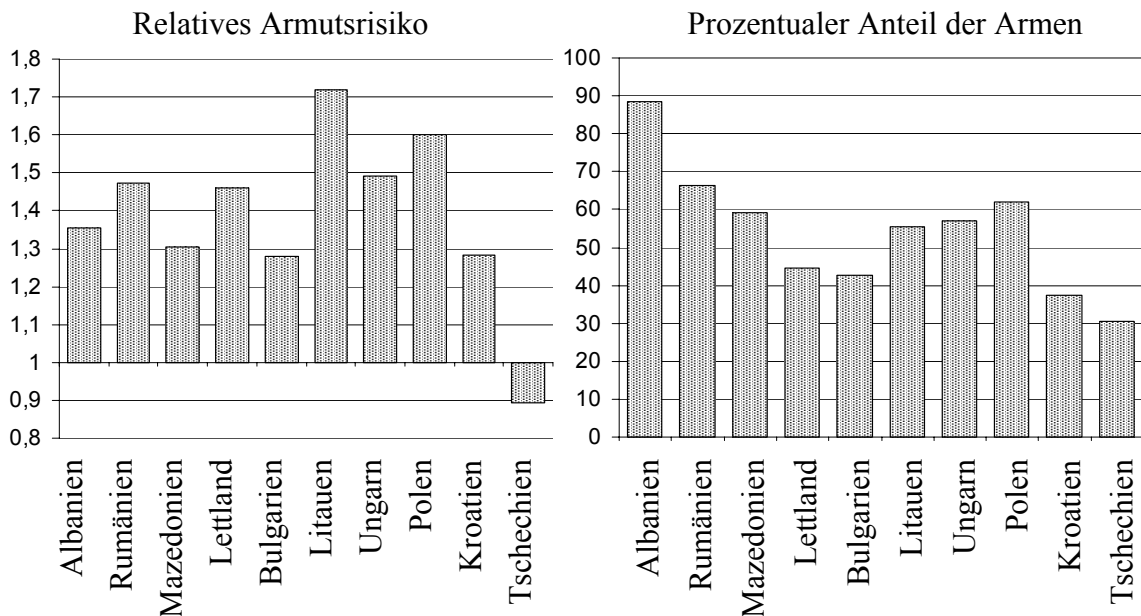
**Abbildung 2.2: Prozentuale Anteile der Armen an der Bevölkerung**



Quelle: WELTBANK (2000a).

Anm.: Die Armutsgrenzen wurden mit 2,15 US\$ bzw. 4,30 US\$ pro Kopf und Tag auf Basis der Kaufkraftparität von 1996 berechnet. Die Länderdaten stammen aus den Jahren 1995-99.

**Abbildung 2.3: Relatives Armutsrisiko und Anteil der Armen auf dem Land gegenüber der Gesamtbevölkerung**



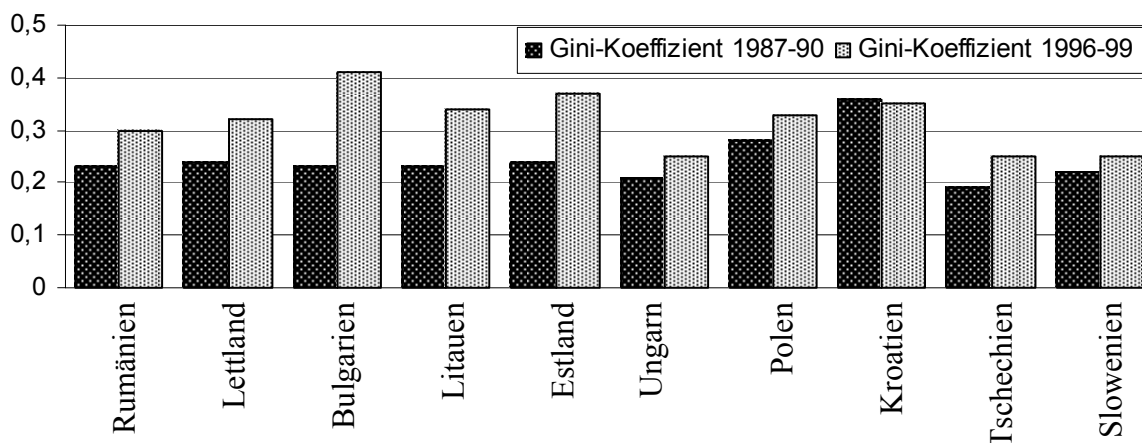
Quelle: WELTBANK (2000a).

Anm.: Die Zahlen basieren auf den Pro-Kopf-Einkommen der Jahre 1996-99, die nach Größen-degression korrigiert sind ( $\theta = 0,75$ ), die relative Armutsgrenze ist bei 50% des Median angesetzt.

Neben dem mitunter drastischen Einbruch der Produktion in den ersten Jahren der Transformation ist die zunehmend ungleichmäßige Verteilung der geschrumpften Volkseinkommen die Ursache für die rasche und weite Verbreitung der Armut. Dass die Einkommen beim Übergang zur Marktwirtschaft weniger ‚gerecht‘ verteilt würden, war angesichts der egalitären Ausgangssituation zu erwarten und bis zu einem gewissen Grade auch erwünscht. In einigen Ländern haben sich aber innerhalb weniger Jahre Verteilungsmuster herausgebildet, die südamerikanischen Verhältnissen entsprechen, z.B. ist der Gini-Koeffizient in Armenien von 0,27 (1987-90) auf 0,59 (1996-99) heraufgeschneit (WELTBANK 2000a). Tendenziell scheinen die Einkommen umso ungleicher verteilt zu sein, je zögerlicher und bruchstückhafter die Strukturreformen angegangen worden sind und je stärker ein Land von Korruption betroffen ist. Zudem sind die ehemals flächendeckend funktionierenden sozialen Sicherungssysteme weitgehend zusammengebrochen. Zumindest in einigen Ländern deshalb besteht die Gefahr, dass sich die Armut auf hohem Niveau strukturell verfestigt und zum politisch sozialen Sprengstoff wird (KFW 2001, WELTBANK 2000a).

In Mitteleuropa hat die Ungleichheit in der Einkommensverteilung relativ wenig zugenommen. Der Gini-Index erhöhte sich beispielsweise in Ungarn lediglich von 0,21 im Jahr 1987 auf 0,25 zehn Jahre später. In Rumänien stieg der Gini-Index dagegen von 0,23 auf 0,30 und in Bulgarien sogar von 0,23 auf 0,41 im gleichen Zeitraum (Abbildung 2.4). In Südosteuropa stellt sich die Situation somit deutlich gravierender dar, da in einigen Ländern wie Albanien, Mazedonien und Bulgarien Veränderungen in einen kritischen Bereich von über 0,35 hinein zu verzeichnen sind.

**Abbildung 2.4: Veränderung der Einkommensverteilung vor und nach der Transformation**



Quelle: WELTBANK (2000a).

Die Disparität zwischen, aber auch ganz besonders innerhalb der europäischen Transformationsländer ist eines der entscheidenden Transformationsprobleme, die es zu überwinden gilt (HAARBECK und BOGNER 1997). Bis zum Jahr 2001 erreichten die Einkommen der MOEL-8<sup>11</sup> gemessen in Kaufkraftparitäten nur gut 40% des EU-15 Durchschnitts. Während einige Länder wie Slowenien fast das Einkommensniveau von Griechenland (das das niedrigste Einkommen der EU-15 repräsentiert) erreichen, sind die Pro-Kopf-Einkommen in SOEL wie Bulgarien und Albanien mit nur 16% bzw. 22% des EU-15-Durchschnitts weit geringer (WELTBANK 2004).

Wie bereits erwähnt, sind die SOEL innerhalb Europas am wenigsten entwickelt. Die sozioökonomischen Bedingungen waren zu Beginn des Transformationsprozesses entsprechend unvorteilhaft (WELTBANK 2000b). Im Jahr 2001 entsprach das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen in Südosteuropa immer noch nur etwa 40% des Pro-Kopf-Einkommens in weiter entwickelten europäischen Transformationsländern (Tabelle 2.3).

**Tabelle 2.3: Einkommen Südosteuropas im Vergleich zu anderen europäischen Transformationsländern (2001)**

	Bevölkerung (Mio.)	BIP (Mrd. US\$)	Pro-Kopf-Einkommen (US\$)
<b>SOEL</b>			
Albanien	3,1	4,254	1,358
Bosnien-Herzegowina	4,1	5,014	1,236
Bulgarien	7,9	13,595	1,718
Kroatien	4,5	19,536	4,378
Serbien und Montenegro	10,7	11,576	1,087
Mazedonien	2,0	3,436	1,689
Rumänien	22,4	40,165	1,792
<b>SOEL-7</b>	7,8	13,940	1,785
<b>MOEL-8</b>	9,2	44,692	4,857
<b>SOEL-7 in % von MOEL-8</b>	84%	31%	37%

Quelle: Eigene Berechnung aus Daten der WELTBANK (2004).

Anm.: BIP = Bruttoinlandsprodukt;

SOEL-7 = Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Kroatien, Serbien und Montenegro, Mazedonien, Rumänien; MOEL-8 = Slowakische und Tschechische Republik, Slowenien, Ungarn, Polen, Estland, Lettland, Litauen.

Auch in der Produktivitätsentwicklung hinkt Südosteuropa hinterher: Während in den MOEL die Produktivität 1998, also knapp ein Jahrzehnt nach Beginn der

<sup>11</sup> Siehe Tabelle 2.3.

Transformation, etwa eineinhalb mal so hoch war wie 1989, lag sie in Südosteuropa noch immer bei etwa 90% des Niveaus von 1989. Die WELTBANK (2000b) geht deshalb davon aus, dass eine verstärkte Restrukturierung der Wirtschaft und der Investitionstätigkeit notwendig sein wird, um die Produktivitätszuwächse der letzten Jahre weiterzuführen, die im Wesentlichen auf Entlassungen zurückzuführen waren.

### 2.3.2.2 Armuts- und Verteilungswirkungen

Es gibt mindestens drei Wege, wie der außerlandwirtschaftliche Sektor einen Beitrag zur Armutsreduzierung und zu einer gleichmäßigeren Einkommensverteilung leisten kann: (1) Lokal produzierte Güter, die zu günstigeren Preisen angeboten werden als Konkurrenzprodukte aus der städtischen Industrie, können einen positiven Beitrag zum Realeinkommen der ländlichen Konsumenten leisten. (2) Auch bei Löhnen, die unter dem Niveau in der Landwirtschaft liegen, können zusätzliche Einkommen aus dem außerlandwirtschaftlichen Sektor in Haushalten mit Unterbeschäftigung positive Einkommenseffekte haben. (3) Diversifizierung ist außerdem geeignet, Einkommensschwankungen auszugleichen und generell Risiken zu reduzieren, insbesondere wenn ausgleichende Mechanismen wie Kredite und Versicherungen nicht greifen. (ISLAM 1997, LANJOUW und LANJOUW 1997). Daneben hat der außerlandwirtschaftliche Sektor ein besonderes Potential, alternative Arbeitsmöglichkeiten insbesondere für Frauen sowie saisonale Arbeitsangebote zu schaffen, was besonders in armen Haushalten eine existenzsichernde Wirkung hat.

Der außerlandwirtschaftliche Sektor im ländlichen Raum hat im Vergleich zur städtischen Produktion normalerweise Wettbewerbsvorteile im Hinblick auf die Arbeitskosten. Dies ist einer der wichtigsten Gründe, warum lokal produzierte Produkte günstiger angeboten werden können. Dazu kommt, dass sie – obwohl lokale Güter Importprodukten oder Waren aus der Stadt in der Regel qualitativ unterlegen sind – aufgrund ihres günstigeren Preises von ländlichen Konsumenten und insbesondere ärmeren Bevölkerungsschichten vorgezogen werden. Der Konsum von lokal produzierten Waren kann für arme Haushalte somit zu einer Erhöhung der Realeinkommen führen.

Die Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors für die Aufnahme von im Verlauf des Transformationsprozesses freigesetzten Arbeitskräften wurde bereits erläutert. Dass der außerlandwirtschaftliche Sektor dabei auch im Niedriglohnsegment einen positiven Beitrag zum Haushaltseinkommen ländlicher Familien leistet, ergibt sich aus der Tatsache, dass in vielen landwirtschaftlichen

Betrieben Arbeitskräfte unterbeschäftigt oder versteckt arbeitslos sind. Dieser Zusammenhang wird in Abschnitt 4.4 ausführlich diskutiert und modelliert.

Der Effekt, den der außerlandwirtschaftliche Sektor dabei auf die Einkommensverteilung hat, ist umstritten. Die Hypothese, dass außerlandwirtschaftliche Beschäftigung einen positiven Effekt auf die Einkommensverteilung hat, basiert auf der Idee, dass arme Haushalte mit ungenügendem Zugang zu Land ihre Arbeitskraft nicht voll auslasten können und außerlandwirtschaftliche Beschäftigung diese Lücke ausfüllt. Es besteht jedoch auch die Meinung, dass ein ungünstiger Verteilungseffekt eintritt, wenn nämlich wohlhabendere Haushalte aufgrund ihrer besseren Kapitalausstattung Vorteile beim Zugang zu außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten haben und in der Folge die Einkommensverteilung weiterhin zu ihren Gunsten verändert wird (REARDON *et al.* 1998). Die armen Teile der Bevölkerung profitieren insbesondere dann nicht oder nur indirekt von Arbeitsmöglichkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor, wenn ihnen Fachkenntnisse, Kapital und Beziehungen fehlen, um Zugang zu diesen Beschäftigungen zu erhalten (LANJOUW und FEDER 2001). Während also die erste Hypothese davon ausgeht, dass der Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen am Gesamteinkommen von den ärmeren Bevölkerungsgruppen zu den wohlhabenderen linear abfällt, würde er nach der zweiten Hypothese, die eine Verschlechterung der Einkommensverteilung unterstellt, steigen (ELLIS 2000a). LANJOUW und LANJOUW (1997) kommen dagegen aufgrund der Durchsicht einer Reihe von Untersuchungen zu dem Schluss, dass die Beziehung zwischen dem Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen und dem Gesamteinkommen oft nicht linear, sondern u-förmig ist. Es folgt hieraus, dass insbesondere die ärmsten und die reichsten Bevölkerungsteile im außerlandwirtschaftlichen Sektor involviert sind. Die unterschiedliche Motivation, die diese beiden Gruppen veranlasst, sich stärker außerhalb der Landwirtschaft zu engagieren, wird in Abschnitt 2.2 diskutiert.

REARDON *et al.* (2000) sehen einen Zusammenhang zwischen regionalen Charakteristika und der Beziehung zwischen Einkommen und dem Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen. U-förmige Beziehungen ergeben sich demnach insbesondere dann, wenn Arbeitsmöglichkeiten im Niedriglohnssektor bestehen. Dies geht oft einher mit guten infrastrukturellen Voraussetzungen einer Region, einer eher hohen Bevölkerungsdichte und einem dynamischen landwirtschaftlichen Sektor, der sich meist durch eine ungleiche Landverteilung (einschließlich Haushalten ohne Zugang zu Land) auszeichnet. Die mittleren Einkommensgruppen werden sich dann auf landintensive landwirtschaftliche Produktion ausrichten, wohingegen die wohlhabendsten Haushalte sich auf

kapitalintensive außerlandwirtschaftliche Aktivitäten konzentrieren. Eine solche Verteilung ist demnach auch für vergleichsweise besser gestellte und weiter entwickelte Transformationsländer zu erwarten. Bei weniger guten Voraussetzungen im Hinblick auf die Entwicklung des ländlichen Raums ist dagegen eher eine linear abfallende Beziehung zu erwarten.

Bei der Betrachtung des absoluten Beitrags außerlandwirtschaftlicher Einkommen zum Haushaltsbudget zeigt sich, dass dieser mit zunehmendem Wohlstand der Haushalte ansteigt. Arme Haushalte erwirtschaften demnach zwar eventuell einen größeren Anteil ihres Haushaltseinkommens als die mittleren Einkommensgruppen außerhalb der Landwirtschaft, der absolute Betrag ist jedoch normalerweise geringer. Eine Erklärung hierfür ist die Existenz von Eintrittsbarrieren, die für hochprofitable Tätigkeiten bestehen. So investieren ärmere Haushalte zwar mehr Arbeitszeit im außerlandwirtschaftlichen Sektor, aber die Löhne, die sie dafür erhalten, sind vergleichsweise gering. Wohlhabendere Haushalte sind dagegen stärker in Tätigkeiten involviert, die kapitalintensiver sind und/oder eine höhere Anforderung an die Ausbildung verlangen, und erzielen auch höhere Einkommen (REARDON *et al.* 1998 und 2000). Da die genannten Zusammenhänge jeweils unter bestimmten Annahmen und Voraussetzungen ihre Berechtigung haben, ist es nicht verwunderlich, dass Untersuchungen (vor allem in Entwicklungsländern) zur Verteilungswirkung von außerlandwirtschaftlichen Einkommen z.B. anhand des Gini-Koeffizienten zu teilweise widersprüchlichen Ergebnissen kommen<sup>12</sup>.

Es kann also davon ausgegangen werden, dass außerlandwirtschaftliche Einkommen – je nach Region und wirtschaftspolitischen Umständen – sowohl einen positiven als auch einen negativen Einfluss auf die Einkommensverteilung haben können. Unabhängig davon gibt es aber klare Hinweise darauf, dass ein verbesserter Zugang der ärmeren Bevölkerungsschichten zu wirtschaftlichen Aktivitäten oder die Fähigkeit, sich diesen Zugang zu verschaffen, ein weitaus effektiverer Ansatz zur Armutsbekämpfung ist als eine direkte Förderung bestimmter Wirtschaftssektoren. Die Ausdehnung außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten und folglich Diversifizierung verschafft den Haushalten Zugang zu alternativen Einkommensquellen und reduziert somit ihre Verwundbarkeit (HEIDHUES 2001). ELLIS (1999) verweist darauf, dass es oft der Mangel an

---

<sup>12</sup> Die Beurteilung der Effekte anhand des Gini-Koeffizienten ist allerdings insofern grundsätzlich schwierig, als nicht klar ist, ob eine Veränderung der Ungleichheit tatsächlich auf außerlandwirtschaftliche Aktivitäten selbst zurückzuführen ist oder ob nicht eine Korrelation zwischen den verschiedenen Einkommensquellen besteht, die die Gini-Verteilungen beeinflussen würde (MILANOVIĆ 1999).

Optionen ist, der den Armen zur Falle wird. Gerade deshalb muss Armutsbekämpfung da ansetzen, wo diese Optionen geschaffen werden, nämlich beim Zugang zu Informationen, bei der Mobilität und dem Abbau administrativer Hemmnisse, die den Zugang zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt erschweren.

## 2.4 Politikoptionen zur Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors im ländlichen Raum

Der Begriff ‚ländliche Entwicklung‘ wird seit den 1970er Jahren verstärkt gebraucht und reflektiert in erster Linie die Erkenntnis, dass die meisten Armen in ländlichen Gebieten leben. Außerlandwirtschaftliche Diversifikation wird allerdings in den Theorien über die ländliche und insbesondere die Agrarentwicklung kaum berücksichtigt, weshalb das Thema auch lange Zeit kaum Eingang in die Maßnahmen der ländlichen Entwicklungspolitik gefunden hat. Erst seit Mitte der 1980er Jahre rückte das Augenmerk allmählich in Richtung Diversität und Vielschichtigkeit des ländlichen Sektors (ELLIS 2000a). So will beispielsweise heute die Weltbank dem außerlandwirtschaftlichen Sektor innerhalb ihrer ländlichen Entwicklungsstrategie ein größeres Gewicht verleihen und vor allem außerlandwirtschaftliche Unternehmen fördern und Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen (CSAKI *et al.* 2000). VINCENTZ und KNOGLER (2004) verweisen außerdem darauf, dass Diversifikation zunehmend als eine Möglichkeit wahrgenommen wird, Widersprüchlichkeiten in Bezug auf Politikziele zu begegnen, indem ein Beitrag geleistet werden kann, das Agrarbudget zu senken, während gleichzeitig die Einkommen der ländlichen Haushalte gestützt werden, die Landflucht verringert werden kann und Überschüsse bei Aufrechterhaltung der Landbewirtschaftung vermieden werden.

ISLAM (1997) nennt vier grundlegende Argumente, die für die Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors im Rahmen der ländlichen Entwicklungspolitik sprechen: (1) die Bereitstellung von zusätzlichen Arbeitsplätzen im ländlichen Raum, (2) sein Beitrag zum wirtschaftlichen Wachstum, (3) sein Beitrag zur Vermeidung der Landflucht und nicht zuletzt (4) sein Potential zur Armutsbekämpfung.

Aufgrund der Heterogenität des Sektors sowie der regionalen Ausrichtung einer Politik zur Förderung der ländlichen Regionen stehen allerdings kaum breit angelegte Politikansätze zur Verfügung (LANJOUW und LANJOUW 1997, LANJOUW 1999). Es besteht deshalb Bedarf an maßgeschneiderten, in der Regel



projektbasierten Maßnahmen, die regionale Besonderheiten berücksichtigen. In welchen Bereichen es potentielle Ansatzpunkte für eine Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors gibt, wird im Folgenden diskutiert und im Anschluss daran werden Politikmaßnahmen am Beispiel der EU-Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums kurz vorgestellt.

#### *2.4.1 Ansatzpunkte zur Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors*

Die entwicklungspolitische Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors basiert hauptsächlich darauf, Marktversagen in bestimmten Bereichen entgegenzutreten, wobei hier ganz besonders der Kreditmarkt zu nennen ist (HEIDHUES und SCHRIEDER 1998). Außerdem geht es darum, externe Effekte allgemeiner Wirtschafts- und Agrarpolitik wie die räumliche Verteilung von wirtschaftlichen Aktivitäten, Landflucht und Einkommensverteilung zu beeinflussen (LANJOUW und FEDER 2001). Allgemein sollten Politikansätze auf der Ausnutzung von intersektoralen Wachstumsimpulsen basieren und Erkenntnisse über Armutsreduzierung durch die Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors einbeziehen (VINCENTZ und KNOGLER 2004).

ASHLEY und MAXWELL (2001) benennen als wichtigste Strategien zur Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors (1) den Abbau von Wachstumshemmnissen, ganz besonders in den Bereichen Bildung und Infrastruktur, (2) die Förderung von Stadt-Land-Verflechtungen, (3) die Schaffung von Wirtschaftsbedingungen, die Unternehmensgründungen und -wachstum begünstigen und (4) eine sektorspezifische Förderung zum Beispiel zur Industrieansiedlung. Speziell in Südosteuropa werden Bedarfsschwerpunkte für projektbezogene Maßnahmen vor allem in ländlichen Kreditprojekten und Krediten zur Strukturanpassung in der Landwirtschaft, in ländlicher Infrastruktur und Sozialeinrichtungen sowie integrierter ländlicher Entwicklung und Kommunalprojekten gesehen (CSAKI *et al.* 2000).

Beschäftigungsmöglichkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor ergeben sich insbesondere in folgenden Bereichen (GREIF 1997): (1) in regionalen Industriezentren in der Region (Pendertätigkeiten), (2) in kleinen und mittleren Unternehmen, (3) durch Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte, (4) durch Dienstleistungen für lokale Behörden und (5) im Bereich des ländlichen Tourismus. Eine sektorspezifische Förderung von Industrieansiedlungen ist je nach Kontext denkbar und sinnvoll, wobei es in Anbetracht der Heterogenität des ländlichen außerlandwirtschaftlichen Sektors oft an schlüssigen Konzepten, die auf einer dezentral entwickelten Strategie basieren, mangelt. Deshalb werden

meist kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in den Mittelpunkt der Fördermaßnahmen gestellt, zumal sie als Entwicklungsmotor des ländlichen Raums gelten.

Insbesondere wenn die aus der Landwirtschaft im Zuge der Strukturanpassung freigesetzten Arbeitskräfte nicht absorbiert werden können, entsteht ein großes Potential an Selbstbeschäftigung und Kleinstbetrieben, oft auch im informellen Bereich. Dieses Potential auszunutzen ist das Ziel der Förderung von KMU. In Transformationsländern wird Unternehmertum prinzipiell durch die Umbruchsituation und auch den Druck aufgrund hoher Arbeitslosigkeit gefördert (MCINTYRE 2001). Dennoch bedarf es Personen, die unternehmerische Fähigkeiten besitzen und den Willen haben, diese Fähigkeiten einzusetzen und die Hemmnisse, denen sie sich in ihrem Bestreben gegenüber sehen, zu überwinden. Beschränkungen bestehen, wie bereits in Abschnitt 2.3.1.3 im Zusammenhang mit Mobilitätshemmnissen angesprochen, vor allem in folgenden Bereichen (SWINNEN *et al.* 2001):

- **Humankapital** – je weniger ausgebildet und je älter ein potentieller Unternehmer ist, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit einer Unternehmensgründung;
- **Physisches Kapital und Finanzkapital** – ist eine notwendige Voraussetzung für Unternehmensgründungen in vielen Bereichen;
- **Marktinstitutionen** und das **politische Umfeld** – können Unternehmensgründungen fördern oder hemmen. Besonders wichtig sind funktionierende Finanzmärkte und der Abbau administrativer Hürden im Zusammenhang mit Geschäftsgründungen.

Eine Politik zur Förderung von KMU im außerlandwirtschaftlichen Sektor muss sich an den regional vorgefundenen Diversifikationsstrategien ausrichten und die jeweils relevanten Hemmnisse beseitigen.

In vielen Studien konnte gezeigt werden, dass das Vorhandensein von Humankapital Unternehmertum fördert (SWINNEN *et al.* 2001). Deshalb haben Anstrengungen, das Bildungsniveau im ländlichen Raum zu erhöhen, eine hohe Priorität. Auch abhängige Beschäftigungen, insbesondere im Hochlohnbereich, erfordern Humankapital. Je höher das Bildungsniveau ist, desto geringer sind die Mobilitätskosten, die bei einer Abwanderung in den außerlandwirtschaftlichen Sektor entstehen. Bildung wird außerdem als positiver Faktor in Bezug auf die Produktivität im außerlandwirtschaftlichen Sektor gesehen (ISLAM 1997). Insbesondere höhere Schulabschlüsse (Fachhochschul- bzw. Hochschulreife) sind offenbar eine wichtige Grundlage für unternehmerische Fähigkeiten. Dabei kann

es auch zu sogenannten ‚crossover‘-Effekten kommen, wenn die gute Ausbildung von Familienmitgliedern, die nicht direkt im Betrieb involviert sind, sich positiv auf die Produktivität ihrer weniger gut ausgebildeten Familienangehörigen auswirkt (ISLAM 1997). Wenn allerdings der ländliche Arbeitsmarkt, wie beispielsweise auch in Mazedonien, durch den Transformationsprozess stark unter Druck gerät, kann es zu einer Art Inflation von Bildung und zu einer höheren Gewichtung von anderen Faktoren wie sozialen Netzwerken oder Korruption kommen (LANJOUW 1999). In einer solchen Situation verschärft sich tendenziell das Problem der Abwanderung der erwerbsfähigen Bevölkerung aus den ländlichen Regionen. REARDON *et al.* (1998) verweisen darauf, dass spezifische berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten wichtiger sind als allgemeinbildende Maßnahmen, um Zugang zum außerlandwirtschaftlichen Sektor zu erlangen.

Institutionen sind entscheidend zur Regulierung ökonomischen Verhaltens, da sie die Grundlage eines aus Sicht der Akteure verlässlichen Wirtschaftssystems sind. Institutionenreform und -aufbau dienen dazu, Transaktionskosten zu senken und die Produktivität im außerlandwirtschaftlichen Sektor zu erhöhen (REARDON *et al.* 1998). Fehlende Institutionen können durch Privatsektor-Lösungen oder durch staatliches Eingreifen ersetzt werden, jedoch gilt für den Aufbau von Institutionen, dass ‚one size fits all‘-Ansätze eher unbrauchbar sind (CSAKI *et al.* 2000). Eine besondere Bedeutung wird dem Funktionieren der Märkte zugeschrieben (BROMLEY 2000). In ländlichen Regionen spielt vor allem der Land- und Kapitalmarkt eine wichtige Rolle: Restrukturierung, Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft und Abwanderung in den außerlandwirtschaftlichen Sektor werden behindert, wenn Restriktionen bezüglich Landkauf und -verkauf, Landpacht sowie Kredit- und Versicherungszugang bestehen (HEIDHUES und SCHRIEDER 1998, HEIDHUES *et al.* 1998, SWINNEN *et al.* 2001).

Auch eine gute Ausstattung mit ‚harter‘ lokaler Infrastruktur – insbesondere Straßen, Wasser- und Energieversorgung – ist notwendig, um optimale Bedingungen für Unternehmensgründer zu schaffen (CSAKI *et al.* 2000). Guter Infrastruktur in Form von Straßen, Transport- und Kommunikationsmitteln wird ein positiver Einfluss auf Spezialisierung zugeschrieben (ISLAM 1997). Auch Marktzugang wird durch Infrastruktur ermöglicht und erweitert, so dass einerseits Produkte, die im ländlichen Raum produziert werden, Absatzmärkte in städtischen Regionen erreichen können, und andererseits Produktionsmittel überregional gehandelt werden können. Es wird allerdings immer wieder darauf hingewiesen, dass eine verbesserte Infrastruktur über die Öffnung von Märkten

auch zu verstärktem Wettbewerb und somit eventuell zu Nachteilen für die ländlichen Regionen führen kann (ISLAM 1997, REARDON *et al.* 1998).<sup>13</sup>

Eine besondere Bedeutung sollte bei jeglicher Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors der Rolle der Gemeinden und ihren Institutionen zugeschrieben werden, die durch öffentliche Investitionen Entwicklung vorantreiben (GREIF 1997). Dies entspricht der allgemeinen Erkenntnis, dass ländliche Entwicklung nur erfolgreich sein kann, wenn sie dezentralisiert durchgeführt wird und den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung angepasst ist. BERKOWITZ und SCHULZ-GREVE (2001) verweisen darauf, dass die Erschließung des Potentials, das die Menschen einer Region mitbringen, ein Schlüssel für die Entwicklung der ländlichen Regionen sein könnte. Zu beachten ist außerdem, dass der Nutzen von Einkommensdiversifikation kontextspezifisch und vor allem in Situationen mit hohen Risiken, fehlenden Märkten, schlechter Infrastruktur und kleinen Betriebsgrößen gegeben ist. Insgesamt gilt dagegen, dass steigender Wohlstand typischerweise mit Spezialisierung – im landwirtschaftlichen und insbesondere im außerlandwirtschaftlichen Sektor – verbunden ist (ELLIS 1999).

#### *2.4.2 Ländliche Entwicklung und außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Politikfeld der Europäischen Union*

Ländliche Entwicklung ist ein unbestritten wichtiges Politikfeld der EU, in der ländliche Regionen inzwischen über 90% des Gemeinschaftsgebiets ausmachen. Mit der Agenda 2000 wurde die Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums zur sogenannten ‚zweiten Säule‘ der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) erhoben, die die Marktpolitik der ‚ersten Säule‘ flankiert. Die GAP-Reform brachte im Jahr 2003 eine Stärkung der zweiten Säule, indem durch ‚Modulation‘ zusätzliche Mittel von der ersten auf die zweite Säule übertragen werden. In der Diskussion über die derzeitigen Maßnahmen wurde auch immer wieder darauf hingewiesen, dass ländliche Entwicklung nur dann erfolgreich sein kann, wenn man den ländlichen Raum in seiner Diversität versteht und die ländliche

---

<sup>13</sup> Es gibt für Unternehmen offenbar gute Gründe, sich bevorzugt in städtischen und stadtnahen Regionen anzusiedeln. Allerdings werden diese Vorteile der Stadtnähe auch ‚künstlich‘ geschaffen z.B. durch die Nähe zu Behörden. Negative soziale Auswirkungen der Konzentration fallen dagegen für die Unternehmen kaum ins Gewicht. Es wird deshalb argumentiert, dass Unternehmen in ländlichen Regionen weniger verzerrte Faktorkosten haben und soziale Kosten und Nutzen also besser reflektiert werden. Das heißt auch, dass ihre Produktivität im Vergleich zu städtischen Unternehmen unterschätzt wird (LANJOUW und LANJOUW 1997).

Wirtschaft im weiteren Sinne fördert: „[The] socio-economic vitality of rural areas needs local employment beyond agriculture such as micro-businesses, small and medium sized enterprises, crafts [and] artisan activities.“ (Dwyer und van DePoelle 2003:3).

Diese Erkenntnis wird in einem aktuellen Vorschlag der Europäischen Kommission aufgegriffen, der eine neue Generation von Landentwicklungsprogrammen für den im Jahr 2007 beginnenden Finanzierungszeitraum vorsieht (EC 2005b, 2004a und 2004b). Danach werden zukünftig vier politische Schwerpunkte gesetzt werden. Neben der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft (Achse 1) und dem Schwerpunktbereich Landmanagement und Umwelt (Achse 2) findet erstmals die ‚Ländliche Wirtschaft im weiteren Sinne‘ als sogenannte Achse 3 einen gleichberechtigten prominenten Platz innerhalb der Politikziele zur Entwicklung des ländlichen Raums. Es geht hierbei konkret um neue Beschäftigungsmöglichkeiten zum Beispiel im Fremdenverkehr, die Diversifizierung hin zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten und die Stärkung der Verbindungen zwischen der Landwirtschaft und anderen Sektoren der ländlichen Wirtschaft (Tabelle 2.4). Als vierte Achse bleibt die LEADER Gemeinschaftsinitiative<sup>14</sup> bestehen.

Auch die aktuelle Förderpolitik der EU für die Entwicklung des ländlichen Raums spiegelt durchaus bereits das zunehmende Interesse an alternativen außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen wider, jedoch sind die Maßnahmen bisher unübersichtlich auf verschiedene Politikbereiche verteilt. Die Entwicklung des ländlichen Raums wird von mehreren Seiten angegangen. Ländliche Entwicklung ist Teil der GAP, wo durch den Europäischen Ausgleichs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) verschiedene Maßnahmen und Programme gefördert werden. Der institutionelle Rahmen wird durch die Ratsverordnungen 1260/1999 und 1257/1999<sup>15</sup> sowie die Gemeinschaftsinitiative LEADER vorgegeben. In den sogenannten Ziel 1-Gebieten, den am wenigsten begünstigten Regionen in der EU, wird im Rahmen der integrierten

---

<sup>14</sup> LEADER ist ein ‚bottom up‘-Ansatz, der den Akteuren im ländlichen Raum dabei helfen soll, Überlegungen über das langfristige Potential ihrer Region anzustellen. Gefördert wird die Durchführung integrierter, qualitativ hochstehender und origineller Strategien für eine nachhaltige Entwicklung, wobei der Schwerpunkt auf Partnerschaften und Netzwerke für den Austausch von Erfahrungen gelegt wird.

<sup>15</sup> Die Ratsverordnung Nr. 1260/1999 der Europäischen Kommission regelt die Verwendung der Strukturfonds. In der Ratsverordnung Nr. 1257/1999 werden insgesamt 30 Maßnahmen benannt, die derzeit aus dem EAGFL finanziert werden können. Ziel der Maßnahmen sind die Restrukturierung des landwirtschaftlichen Sektors, Umwelt- und Landmanagement sowie die ländliche Wirtschaft und die ländlichen Gemeinden (EG 1999a und 1999b).

Regionalpolitik mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) auf die gleichmäßigere Entwicklung zwischen den Regionen gezielt, indem der ökonomische und soziale Zusammenhalt gefördert wird. Darüber hinaus werden auch Mittel aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) eingesetzt.

**Tabelle 2.4: Die dritte Achse der EU-Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums im Zeitraum 2007-2013**

<b>Achse 3: Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung</b>	
<b>Maßnahmen</b>	Ankurbelung der Wirtschaft und Steigerung der Beschäftigungsraten in der ländlichen Wirtschaft, Förderung des Zugangs von Frauen zum Arbeitsmarkt Modernisierung der örtlichen Infrastruktur Bereitstellung und innovative Nutzung erneuerbarer Energiequellen Förderung der Einführung und Verbreitung von Internet und Breitbandkommunikation Berufsbildung, Förderung traditioneller ländlicher Fertigkeiten Diversifizierung hin zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten Förderung von Kleinunternehmen und Handwerksbetrieben Förderung des Fremdenverkehrs
<b>Umsetzung</b>	Vorzugsweise über lokale Entwicklungsstrategien
<b>Finanzierungsanteil</b>	Mindestens 10%
<b>EU-Kofinanzierung</b>	Höchstens 50% bzw. 75% in den Konvergenzregionen
<b>Territoriale Anwendung</b>	Alle ländlichen Gebiete

Quelle: EG (2004), EC (2005b).

Anm.: Gemäß dem Ratsbeschluss vom 20. 6. 2005 müssen außerdem mindestens 5% der Ausgaben Maßnahmen der Achse 4 (LEADER) finanzieren (EC 2005a).

Jeder dieser Fonds verfolgt spezielle Ziele, die jedoch im Detail nicht ausreichend aufeinander abgestimmt sind. Somit mangelte es bisher in der EU an einem kohärenten Zielbündel für die Entwicklung des ländlichen Raums (FELLMANN 2005). Insbesondere die Zuordnung zum übergeordneten Politikfeld der Agrarpolitik hat dazu geführt, dass bis heute einer allgemeinen Politik zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums keine große Bedeutung zugekommen ist und der finanzielle Schwerpunkt klar bei rein agrarpolitischen Maßnahmen liegt. Hierbei stand bisher vor allem die innerhalb der EU sehr einflussreiche landwirtschaftliche Interessenvertretung, die stark auf Besitzstandswahrung ausgerichtet ist, einer deutlichen Verlagerung von der Agrarpolitik hin zu einer allgemeinen, integrierten Politik für den ländlichen Raum entgegen (vgl. hierzu GROSSKOPF 2001, MOYER und JOSLING 2002). Da

aber die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung in den benachteiligten Regionen Europas auf Kleinstbetrieben und landwirtschaftlichen Subsistenzbetrieben arbeitet oder außerlandwirtschaftlich tätig ist und keine Interessenvertretung in Brüssel hat, sollte ländliche Entwicklung verstärkt durch das Engagement lokaler und regionaler Ebenen, also dezentral, geleistet werden. GROSSKOPF (2001) verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Bedeutung des Subsidiaritätsprinzips.

Im Zuge der aktuellen Reform wurde nun beschlossen, dass in Zukunft ein einziger Fond, der *European Agriculture Rural Development Fund*, für die Entwicklung des ländlichen Raums als neues Finanzierungs- und Planungssystem eingeführt wird (EC 2004a, EC 2005a). Dies führt insofern zu einer Stärkung der Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors, weil die dritte Achse durch einen Mindestfinanzierungsanteil weniger dem Einfluss der starken Interessenvertretungen in den Bereichen Landwirtschaft und auch Umwelt ausgesetzt ist.

Im Hinblick auf die Osterweiterung der EU gilt die sozioökonomische Unausgewogenheit zwischen den Regionen in den osteuropäischen Ländern als eines der hartnäckigsten Transformationsprobleme (HAARBECK und BOGNER 1997). Die Politik zur ländlichen Entwicklung ist deshalb der Schlüssel für eine erfolgreiche Integration neuer Mitgliedsländer in die EU. Politikmaßnahmen müssen dementsprechend den Bedürfnissen der meist kleinstrukturierten Betriebe mit einem hohen Anteil Subsistenzwirtschaft angepasst sein, um die notwendige Restrukturierung des ländlichen Raums voranzutreiben, das heißt die Landwirtschaft wettbewerbsfähiger zu machen, EU-Standards einzuführen und nicht zuletzt alternative Einkommensquellen zu schaffen (COURADES 2004).

Die notwendigen Maßnahmen im Hinblick auf Infrastrukturinvestitionen, Landwirtschaft, Umwelt sowie Industrie und kleinere Unternehmen sind gewaltig. Für die Beitrittskandidaten wird Hilfe vor allem aus dem PHARE Programm (*Poland, Hungary Assistance for the Restructuring of the Economy* – Maßnahmen zur Entwicklung von Institutionen, Behörden und Verwaltungen sowie Investitionsbeihilfen), dem SAPARD Programm (*Special Accession Programme for Agriculture and Rural Development* – zur Unterstützung der Anpassung an die GAP) und ISPA (*Instrument for Structural Policies for Pre-Accession* – zur Finanzierung von Großprojekten im Bereich Umweltschutz und Transport) gewährt (EC 2000). ISPA konzentriert sich vor allem auf die Umwelt sowie die transeuropäischen Netzwerke und ihre Ausdehnung nach Osten. Das ISPA Budget umfasst 1.040 Mio. Euro pro Jahr von 2000-2006 (Preisbasis 1999) und finanziert bis zu 85% der öffentlichen Ausgaben. SAPARD ist ein strukturelles

Hilfsprogramm für die Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung. Es unterstützt die Beitrittsländer insbesondere darin, den *Aquis Communautaire* im Hinblick auf die GAP umzusetzen. Das SAPARD Budget umfasst 520 Mio. Euro pro Jahr von 2000-2006 (Preisbasis 1999). Insgesamt stehen für die drei Programme 3 Mrd. Euro pro Jahr im Zeitraum von 2000 bis 2006 zur Verfügung.

Da mit der Osterweiterung relativ arme Staaten Mitglieder der Europäischen Union werden, kommt der europäischen Kohäsionspolitik und speziell der Förderpolitik für die Entwicklung des ländlichen Raums für den wirtschaftlichen Aufholprozess dieser Länder eine besondere Bedeutung zu. Auch hier scheint die Hinwendung zu einer allgemeinen Förderpolitik entscheidend zu sein. Der außerlandwirtschaftliche ländliche Sektor sollte dabei zunehmend in den Vordergrund gerückt werden, um eine ausgewogene Entwicklung sicherzustellen. Die Effizienz der Maßnahmen sollte auch hier durch dezentrale Entscheidungskompetenz und das Subsidiaritätsprinzip gewährleistet werden.





### 3 Ländliche Entwicklung in Slowenien und Mazedonien

Trotz der großen Unterschiedlichkeit der europäischen Transformationsländer gibt es im Hinblick auf die Situation im ländlichen Raum Gemeinsamkeiten, die sie – wenn auch nicht auf gleichem Niveau – teilen: Hohe Arbeitslosigkeit, geringe Einkommen und mangelnde wirtschaftliche Möglichkeiten bestimmen das Bild (WELTBANK 2000a). Gleichzeitig wächst die Zahl der Arbeitskräfte im ländlichen Raum durch Freisetzung aus dem schrumpfenden landwirtschaftlichen Sektor und die hohe Arbeitslosigkeit in den Städten weiter. Die wirtschaftliche Entwicklung des landwirtschaftlichen sowie insbesondere des außerlandwirtschaftlichen Sektors voranzutreiben ist also essentiell wichtig für die Zukunft des ländlichen Raums. Die Hemmnisse, die diese Entwicklung aufhalten können, sind mannigfaltig (siehe auch Abschnitt 2.3.1). So ist sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien das Bildungsniveau in ländlichen Gebieten verglichen mit den städtischen Regionen deutlich geringer und die soziale und sonstige Infrastruktur ist weniger ausgebaut. Ähnliches gilt für das Bankensystem und insbesondere den Kreditzugang (SWINNEN *et al.* 2001). Zwar hatten die ehemaligen Länder Jugoslawiens bereits zu sozialistischen Zeiten eine Tradition kleiner landwirtschaftlicher Privatbetriebe, so dass die Umstrukturierung weniger dramatisch verlief als beispielsweise in Bulgarien und Rumänien, dennoch besteht gerade aufgrund dieser Struktur auch ein erhöhter Bedarf an zusätzlichen Einkommensquellen im außerlandwirtschaftlichen Sektor, der nicht überall ausreichend gedeckt werden kann. Kapitel 3 gibt einen kurzen Überblick über die Länder der Fallstudie, Slowenien und Mazedonien, sowie den politischen und wirtschaftlichen Kontext, in dem sich die Entwicklung ihrer ländlichen Regionen vollzieht.

#### 3.1 Slowenien

Mit 20.270 km<sup>2</sup> und knapp zwei Millionen Einwohnern ist Slowenien eines der kleineren Länder Europas. Im Norden grenzt das seit 1991 unabhängige Land an Österreich, im Süden an Kroatien. Östlich des Landes liegt Ungarn und im Westen grenzt es an Italien. Slowenien ist überwiegend bergig und der Anteil der bewaldeten Flächen liegt mit über 50% deutlich über dem europäischen

Durchschnitt (EC 2002). Die Geographie des Landes ist sehr abwechslungsreich und schließt alpines, mediterranes und kontinentales Klima ein (Abbildung 3.1). Etwa 40% des Landesgebiets wird landwirtschaftlich genutzt. Der Großteil dieser Nutzflächen ist Grünland und zeichnet sich durch Hügel- oder Berglagen aus.

**Abbildung 3.1: Slowenien, geographische Karte**



Quelle: <<http://geography.about.com/>>, Zugriff 10-2004.

Mit einer Bevölkerungsdichte von 98 Einwohnern pro Quadratkilometer ist Slowenien relativ dünn besiedelt, wobei etwa 70% der Bevölkerung auf einem Drittel des Staatsgebiets leben. Gebiete, die von abnehmender Bevölkerungs-

dichte betroffen sind, liegen vor allem im Nordosten, Osten und Nordwesten des Landes sowie in den Grenzregionen zu Kroatien. Insgesamt sind ländliche Siedlungsgebiete stärker von Abwanderung betroffen, während städtische Ballungszentren wachsen. Allerdings gibt es in Slowenien nur zwei Städte, die mehr als 100.000 Einwohner haben, die Hauptstadt Ljubljana (280.000) sowie Maribor im Osten des Landes (110.000). Die kleinsten administrativen Einheiten in Slowenien sind die insgesamt 192 Kommunen (JUVANČIČ und ERJAVEC 2001).

### *3.1.1 Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt*

Slowenien hat seit Mitte der 1990er Jahre eine positive wirtschaftliche Entwicklung zu verzeichnen, die dazu führte, dass das Land bald zu den ersten Anwärtern für die Aufnahme in die EU gehörte (Tabelle 3.1). Es zählt somit im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung zu den führenden Ländern Osteuropas. Betrachtet man dagegen das Produktionsvolumen, ist die Bedeutung Sloweniens nur marginal. Das Land zeichnet sich durch ein weitgehend stabiles wirtschaftliches Umfeld und das höchste Pro-Kopf-Einkommen unter den Beitrittskandidaten der ersten Runde aus (CLEMENT 2002). Slowenien hatte im Jahr 2001 ein BIP von 20,7 Mrd. €. Das Pro-Kopf-Einkommen lag real bei 10.461 € und erreichte damit im Vergleich nach Kaufkraftstandards knapp 70% des EU-15 Durchschnitts im Jahr 2001, einen Wert, der in etwa dem von Griechenland entspricht (SORS 2002, EUROSTAT 2004). Das Wirtschaftswachstum lag im Zeitraum von 1994 bis 2000 zwischen knapp 4% und über 5% (Tabelle 3.1). Die Wirtschaftsleistung des Landes hat damit den Stand von 1989 deutlich überschritten (CLEMENT 2002).

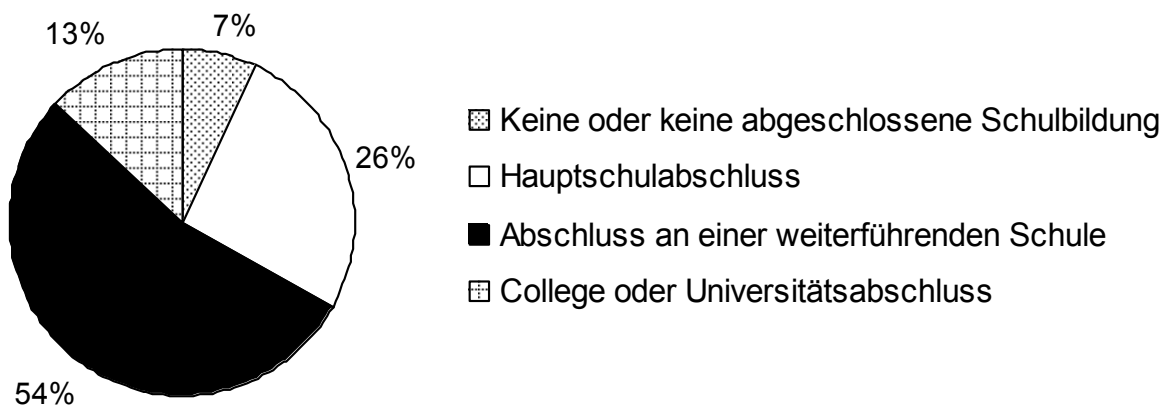
Der Beitrag der Industrie zum BIP lag im Jahr 2001 bei knapp 37%. Der Dienstleistungssektor trägt dagegen mit über 60% zum BIP bei (Tabelle 3.1). Eine besondere Stellung nimmt dabei das Hotel- und Gaststättengewerbe ein, das im Jahr 2000 einen realen Zuwachs an Wertschöpfung von 9,8% erzielte (CLEMENT 2002). Die starke Position des Dienstleistungssektors ist jedoch nicht unbedingt als Produkt der Transformation zu sehen, da Slowenien bereits zu jugoslawischen Zeiten auf diesem Sektor eine hervorragende Stellung hatte, so dass bereits 1990 knapp 50% des BIP durch Dienstleistungen erwirtschaftet wurden (JUVANČIČ und ERJAVEC 2001). Die tragende Säule der slowenischen Wirtschaft sind kleine und mittlere Unternehmen. Den Transformationsindikatoren der EBRD (2001) zufolge ist der Privatisierungsprozess im Bereich der kleineren Unternehmen abgeschlossen. Dennoch besteht weiterhin Privatisierungsbedarf im Bereich der öffentlichen und halbstaatlichen Großunternehmen,

**Tabelle 3.1: Wirtschaftliche Schlüsselindikatoren in Slowenien 1990-2001**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>BIP,</b> <b>(Wachstum in %)</b>	..	..	..	..	5,2	4,0	3,7	4,5	3,8	5,1	4,5	2,9
<b>Landwirtschaft,</b> <b>(% BIP)</b>	..	5,5	5,4	5,2	4,6	4,6	4,5	4,3	4,2	3,7	3,5	3,3
<b>Industrie,</b> <b>(% BIP)</b>	..	45,6	41,5	38,8	40,2	38,5	38,5	38,2	38,5	38,3	37,2	36,9
<b>Dienstleistungen,</b> <b>(% BIP)</b>	..	48,9	53,1	55,9	55,2	56,9	57,0	57,4	57,3	58,0	59,3	59,9
<b>Konsumentenpreise</b> <b>(Inflation in %)</b>	..	..	..	32,9	21,0	13,5	9,9	8,4	7,9	6,2	8,87	8,4
<b>Nahrungsmittelpreise</b> <b>(Inflation in %)</b>	517,0	112,0	206,0	25,7	23,0	15,6	9,4	8,4	8,8	4,0	5,5	9,0
<b>BIP Deflator (%)</b>	..	..	..	..	22,8	15,3	10,9	8,9	7,9	6,7	10,7	9,1
<b>Staatsverschuldung</b> <b>(% BIP)</b>	..	..	..	21,1	18,5	18,8	22,7	23,5	23,9	24,5	24,6	26,4
<b>Beschäftigung</b> <b>Landwirtschaft (%)</b>	..	..	..	10,7	11,5	10,4	10,1	12,0	12,0	10,8	9,5	9,8
<b>Beschäftigung</b> <b>Industrie (%)</b>	..	..	..	44,1	42,2	43,1	42,1	40,6	39,5	37,8	37,4	38,1
<b>Beschäftigung</b> <b>Dienstleistungen (%)</b>	..	..	..	45,1	45,8	46,4	47,5	47,1	48,2	51,2	52,3	50,8
<b>Arbeitslosigkeit (%)</b> <b>der Erwerbsfähigen)</b>	4,7	8,2	11,5	9,1	9,0	7,4	7,3	7,1	7,7	7,4	7,2	5,9

Quelle: WELTBANK (2004).

Anm.: .. = keine Daten verfügbar.

**Abbildung 3.2: Bildungsstand in Slowenien**

Quelle: SORS (2003) (Slovenia in Figures 2003, Zahlen für 2002).

Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf Personen, die älter als 15 Jahre sind.

die in fast allen Branchen vertreten sind. Der Anteil des Privatsektors am BIP lag 2001 bei 65%. Die Landwirtschaft entwickelte sich im Gegensatz zum industriellen Sektor unterdurchschnittlich. Da ihr Beitrag zum BIP mit nur gut 3% aber gering ist, spielen hauptsächlich die erheblichen Strukturprobleme und die geringe Arbeitsproduktivität eine Rolle (Tabelle 3.1, CLEMENT 2002).

Trotz deutlicher Produktivitätssteigerungen hat der slowenische Arbeitsmarkt von der günstigen Wirtschaftsentwicklung profitiert. Die Zahl der Beschäftigten ist steigend und die Arbeitslosenquote sank seit 1998 von 7,8 auf 5,9% im Jahr 2001 (Tabelle 3.1).<sup>16</sup> Allerdings besteht ein zunehmendes Problem der Langzeitarbeitslosigkeit für nicht ausgebildete Arbeitssuchende mittleren Alters. Das Lohnniveau ist zwar bis zum Jahr 2001 real kaum gestiegen, allerdings lag es im Jahr 1997 etwa doppelt so hoch wie bei dem nächstnachfolgenden EU-Beitrittskandidaten Polen (SORS 2002, CLEMENT 2002).

Der Anteil der in der Industrie Beschäftigten fiel von 1993 bis 1999 von 44% auf knapp 38%, dagegen stieg der Anteil der Beschäftigten im Dienstleistungssektor im selben Zeitraum von 45% auf 51%. Etwa 10% der slowenischen Arbeitskräfte sind im Agrarsektor beschäftigt. In den ersten Jahren der Transformation stieg dieser Anteil zunächst leicht an. Nachdem in den Jahren 1997 und 1998 ein Niveau von 12% erreicht wurde, fiel er wieder bis auf ein Niveau von 9,8 % im Jahr 2001 (Tabelle 3.1).

Der Bildungsstand der slowenischen Bevölkerung, der in Abbildung 3.2 dargestellt ist, ist hoch. Über 50% haben einen Abschluss an einer weiterführenden Schule erreicht, weitere 13% sogar höhere Bildungsabschlüsse. Nur 7% der Bevölkerung sind dagegen ohne Schulbildung oder haben die Schule vor einem Abschluss abgebrochen.

### 3.1.2 *Agrarstruktur und ländlicher Raum*

Slowenien ist durch einen geringen Grad an Urbanisierung und – wie bereits angesprochen – eine relativ geringe Bevölkerungsdichte gekennzeichnet. Nach der OECD-Definition (siehe Abschnitt 2.1.1) fallen knapp 90% des Landes unter die Rubrik ländlich und knapp 60% der Bevölkerung leben in diesen ländlichen Regionen (JUVANČIČ und ERJAVEC 2001).

---

<sup>16</sup> Nach Zahlen des Staatlichen Amtes für Statistik in Slowenien ist die Arbeitslosenrate unter Einschluss von nicht registrierten, aber nach eigener Angabe arbeitslosen Erwerbsfähigen deutlich höher und liegt bei 13,8% (SORS 2002).



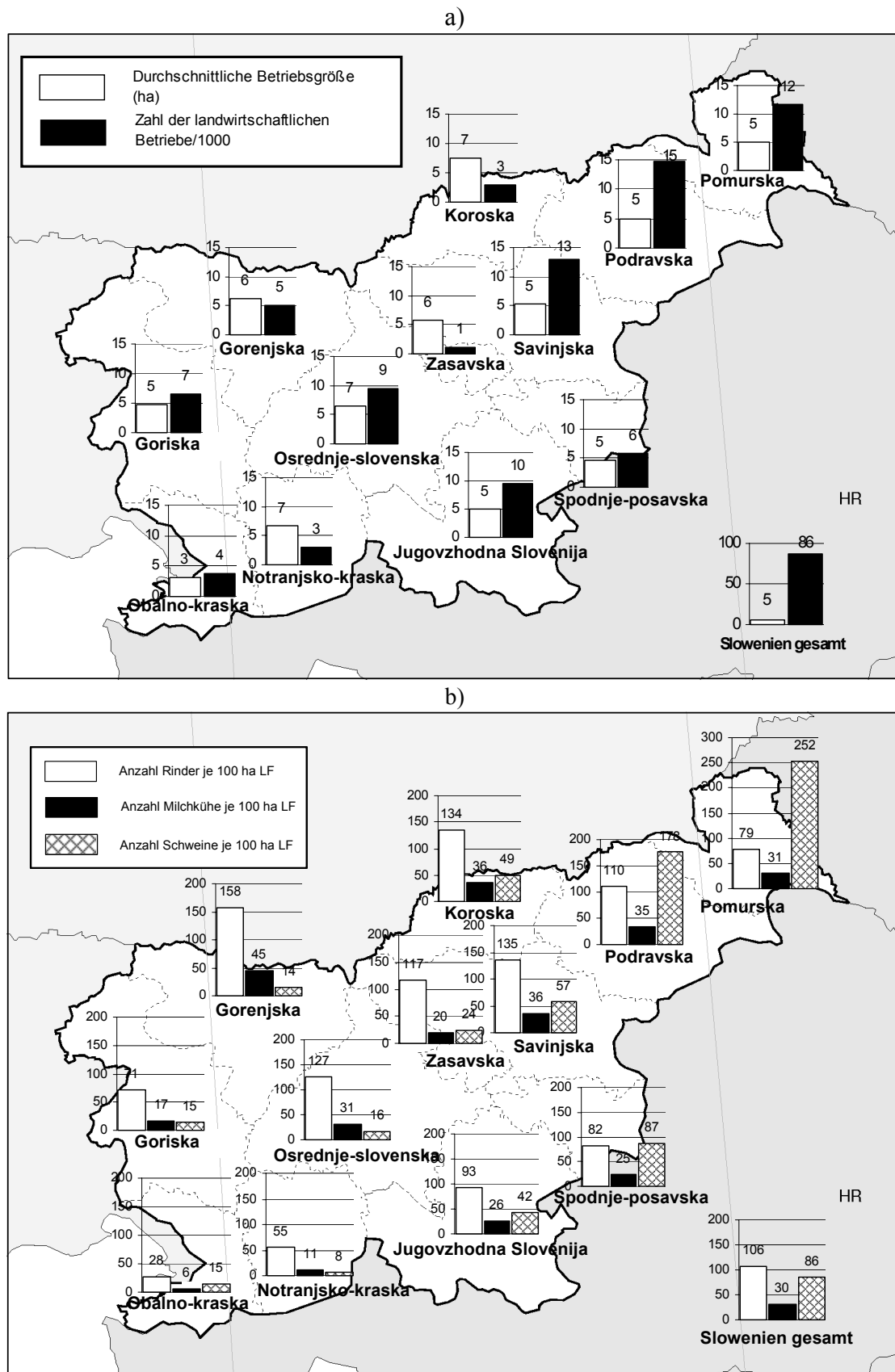
Entsprechend dem relativ hohen Entwicklungsstand der slowenischen Wirtschaft ist der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP, wie oben erwähnt, mit 3% gering. Das Hauptproblem des slowenischen Agrarsektors liegt in seiner stark fragmentierten Struktur. Im Durchschnitt bewirtschaftet jeder Familienbetrieb mehr als sieben Teilflächen, die jeweils kleiner als 1,4 ha sind. Diese Struktur ist nicht das Produkt eines gerade abgeschlossenen Privatisierungsprozesses, sondern bestand, ähnlich wie in Polen, schon vor der Unabhängigkeit und Transformation des Landes. Nur etwa 8% der Betriebe waren 1953 vergesellschaftet worden, wobei die maximale Größe von Privatbetrieben auf 10 ha (in manchen Fällen 15 ha) begrenzt wurde (EC 2002). Die Durchschnittsgröße der privaten Betriebe liegt heute bei knapp 6 ha, wohingegen die sogenannten landwirtschaftlichen Unternehmen, die Nachfolgeorganisationen der vergesellschafteten Großbetriebe, im Durchschnitt 290 ha bewirtschaften (SORS 2000). Mit dieser Größe sind slowenische Familienbetriebe etwa 3,5-mal kleiner als der EU-15 Durchschnitt und sogar 12-mal kleiner als Betriebe in Großbritannien, dem Land mit den größten Betrieben innerhalb der EU.

Abbildung 3.3 gibt einen Überblick über wichtige Kenndaten der Agrarstruktur Sloweniens. Aus dem Regionenvergleich der Abbildung 3.3a wird deutlich, dass die durchschnittliche Betriebsgröße zwischen drei und acht Hektar schwankt. Die größte Konzentration von Agrarbetrieben findet sich im Osten des Landes.

Etwa 60% der Flächen in Sloweniens Familienbetrieben sind Grünland. Auf den Ackerflächen, die gut ein Drittel der Betriebsfläche einnehmen, werden in erster Linie Weizen und Mais angebaut. Eine wichtige Stellung, insbesondere im Hinblick auf den wirtschaftlichen Wert, haben außerdem Dauerkulturen, nämlich Wein, Obst und Hopfen. Die Erntemengen entsprechen etwa 70-80% des Durchschnitts in der EU-15 und es existiert demnach noch Potential für Ertragssteigerungen (EC 2002). In der Tierhaltung, die eine zentrale Rolle in der slowenischen Landwirtschaft spielt, werden neben Milch vor allem Schweinefleisch und Geflügelfleisch produziert; Rindfleisch ist traditionell ein Nebenprodukt der Milchproduktion, wobei mittlerweile auch hier ein Spezialisierungsprozess eingesetzt hat.

Abbildung 3.3b zeigt die regionale Verteilung des Tierbestandes mit einer Konzentration der Schweinehaltung im Osten Sloweniens und einem Schwerpunkt in der Rinder- und Milchviehhaltung in Alpennähe. Insgesamt sind nur

Abbildung 3.3: Agrarstruktur in Slowenien



Quelle: Eigene Darstellung aus Daten des SORS (2000) und einer EUROSTAT-Karte.



40% der slowenischen Betriebe spezialisiert, während der Rest gemischte Tier- und/oder Pflanzenproduktion betreibt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Transformationsländern ist das Produktionsniveau im Vergleich zu den frühen 1990er Jahren annähernd gleich geblieben. Während Slowenien für pflanzliche Agrarprodukte in fast allen Bereichen Importbedarf hat, übertrifft die Tierproduktion den Eigenbedarf in den Bereichen Milchproduktion sowie Rindfleisch- und Geflügelproduktion (EC 2002). Neben der landwirtschaftlichen Produktion hat auch die Waldbewirtschaftung eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung. Im Durchschnitt bewirtschaftet jeder landwirtschaftliche Familienbetrieb 5,2 ha Waldfläche.

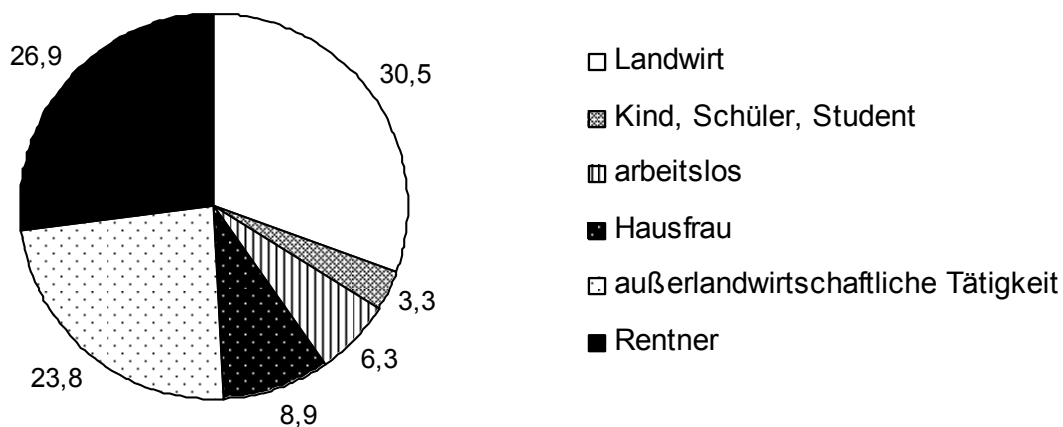
Im Hinblick auf den Bildungsstand der landwirtschaftlichen Betriebsleiter ist ein deutlicher Rückstand im Vergleich zum Rest der arbeitenden Bevölkerung festzustellen. So haben fast 60% der Betriebsleiter nur einen Hauptschulabschluss oder gar keine formale Bildung (demgegenüber liegt dieser Prozentsatz für die erwerbstätige Bevölkerung im Durchschnitt bei 21%). Dies muss sicherlich in Zusammenhang mit der ungünstigen Altersstruktur gesehen werden, da ältere Betriebsleiter überwiegen und nur in Betrieben über 20 ha der Anteil der Betriebsleiter, die jünger als 45 Jahre sind, größer ist als der Anteil der über 55jährigen (SORS 2000). Die landwirtschaftlichen Aktivitäten in Slowenien unterliegen einer starken Dynamik. Dabei wird vor allem die Zeit, die die Haushalte landwirtschaftlichen Aktivitäten widmen, angepasst. Nur relativ wenige Haushalte geben dagegen die Landwirtschaft vollständig auf (EC 2002). BOJNEC *et al.* (2003) zeigen, dass das Phänomen der Reallokation von Arbeitskräften aus anderen Bereichen zurück in den landwirtschaftlichen Sektor in Slowenien in engem Zusammenhang zu Arbeitslosigkeit und Verrentung zu sehen ist. Die Landwirtschaft erfüllt somit eine Pufferfunktion. Für die Abwanderung von Arbeitskräften aus dem Agrarsektor zeigen sie dagegen, dass Humankapital ein entscheidender Faktor für die Mobilität ist (BOJNEC *et al.* 2003). Auch dem EU-Beitritt und der daraus resultierenden Übernahme der GAP wird im Falle Sloweniens, wo das Protektionsniveau tendenziell sinkt, eine beschleunigende Wirkung auf den Strukturwandel nachgesagt (BANSE 2002).

Die Liberalisierungsbemühungen in Slowenien haben dazu beigetragen, Mobilitätshemmnisse zu reduzieren, die einer intersektoralen Reallokation der Arbeit im Wege standen (SWINNEN *et al.* 2001). Dies ist deshalb relevant, weil viele Betriebe aus ihren landwirtschaftlichen Aktivitäten keine ausreichenden Einkommen erwirtschaften können und darauf angewiesen sind, im außerlandwirtschaftlichen Sektor – meist durch Pendeltätigkeiten – zusätzliche Einkommen zu erwirtschaften. Nach GREIF (1997) geht etwa ein Viertel aller Betriebe

solchen zusätzlichen Nebentätigkeiten nach, weitere 17% gehen selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach und geschätzte 50% verdienen zusätzliche Einkommen durch Verarbeitung und Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte. Dies entspricht aktuellen slowenischen Daten, die zu dem Ergebnis kommen, dass 72% der in den landwirtschaftlichen Betrieben arbeitenden Familienmitglieder diese Tätigkeit als ergänzende oder gelegentliche Arbeit bezeichnen (SORS 2000). Abbildung 3.4 informiert über den Beschäftigungsstatus der Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Familienbetrieben in Slowenien und zeigt, dass etwa ein Viertel der Beschäftigten außerlandwirtschaftlich tätig sind.

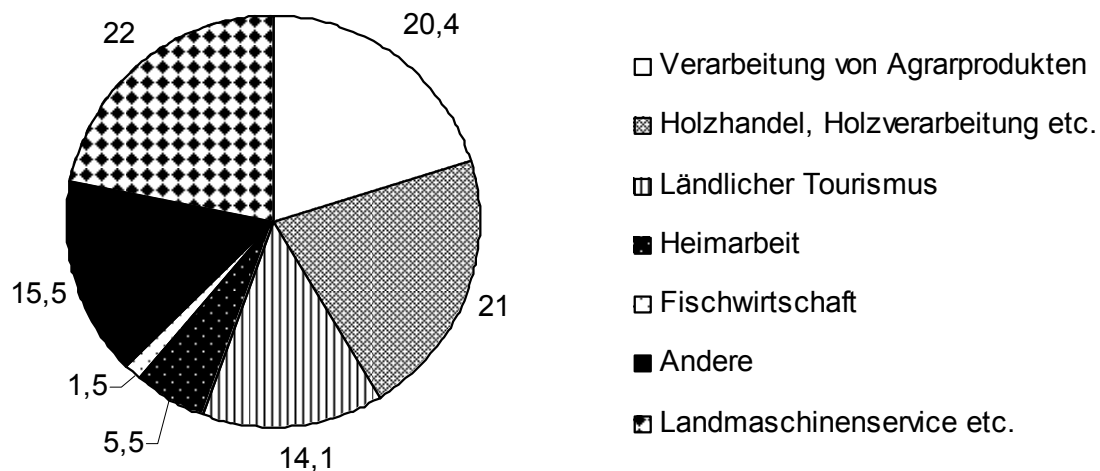
Typische Zusatzeinkommen landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien sind die Verarbeitung und Vermarktung von landwirtschaftlichen Produkten und von Holz sowie handwerkliche Tätigkeiten und Dienstleistungen, insbesondere im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Maschinen (Abbildung 3.5). Eine weitere wichtige außerlandwirtschaftliche Einkommensquelle ist der ländliche Tourismus, der darauf zielt, Einkommen durch das Angebot von Unterkunft und den Verkauf von hausgemachten Nahrungsmitteln zu erwirtschaften. Seit den 1970er Jahren wurde zunächst in den Regionen Škofja Loka, Oberes Savinja Tal und Koroška der ländliche Tourismus gefördert und entwickelt. Es zeigte sich bald, dass auch andere ländliche Regionen die Grundvoraussetzungen für erfolgreichen ländlichen Tourismus erfüllen, nämlich neben den erforderlichen natürlichen Gegebenheiten und geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten einen hohen Erholungswert sowie kulturelle und geschichtliche Denkmäler in der Region. Nach einer Stagnation in den 1990er Jahren scheint es jetzt wieder Anzeichen einer Belebung in diesem Sektor zu geben (GREIF 1997).

**Abbildung 3.4: Beschäftigungsstatus der Arbeitskräfte landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien**



Quelle: SORS (2000).

**Abbildung 3.5: Außerlandwirtschaftliche einkommenschaffende Tätigkeiten in slowenischen Familienbetrieben**



Quelle: SORS (2000).

In den letzten 20 Jahren wurden verschiedene Politiken für die Entwicklung des ländlichen Raums in Slowenien implementiert. Investitionsförderung fand in den Bereichen Bodenverbesserung, Erneuerung von Dauerkulturanlagen und in der Ernährungsindustrie statt. Auch besondere Programme für Junglandwirte wurden aufgelegt. Im Zuge der Transformation wurde der slowenische Ansatz zur Entwicklung des ländlichen Raums neu konzipiert. Zunächst wurde seit Beginn der 1990er Jahre das Spektrum der Politik für den ländlichen Raum durch sogenannte ‚Programme zur integrierten ländlichen Entwicklung und Dorferneuerung‘ sowie EU-finanzierte Maßnahmen im Rahmen der Vorbereitung auf den Beitritt erweitert. Die nationale gesetzliche Grundlage dafür ist seit 1990 das Gesetz zur Förderung der Entwicklung von demographisch gefährdeten Regionen. Es zielt in erster Linie auf Regionen in peripherer oder bergiger Lage mit Bevölkerungsschwund. Da die Maßnahmen jedoch zunehmend schlechter mit öffentlichen Mitteln ausgestattet waren, wurde 1999 ein weiteres Gesetz verabschiedet. Es verankert folgende Prinzipien zur Entwicklung des ländlichen Raums: (1) mehrjährige Planungszeiträume, (2) Konzentration auf benachteiligte Gebiete, (3) Partnerschaften zwischen Staat und Kommunen sowie privatem und öffentlichem Sektor, (4) Subsidiarität. Auch im Rahmen des SAPARD-Programms der EU, das den Zeitraum von 2001-2006 abdeckt, werden Strukturanpassungsmaßnahmen finanziert (vergleiche auch Abschnitt 2.4.2). Das Programm zielt in Slowenien vorrangig auf die Verbesserung der Betriebsstrukturen, die Diversifizierung der wirtschaftlichen Tätigkeiten sowie die Entwicklung der verarbeitenden Nahrungsmittelindustrie und Infrastrukturmaßnahmen (JUVANČIČ und ERJAVEC 2001, ERJAVEC *et al.* 2002b).

### 3.2 Mazedonien

Auch Mazedonien, das wie Slowenien 1991 unabhängig wurde, gehört mit 25.700 km<sup>2</sup> Landesfläche zu den kleineren europäischen Ländern. Wie in Slowenien leben etwa zwei Millionen Menschen im Land, allerdings bei einer etwas niedrigeren Bevölkerungsdichte von nur 79 Einwohnern pro km<sup>2</sup> (SSORM 2004). Fast 60% der Bevölkerung Mazedoniens werden nach den nationalen Statistiken als städtisch klassifiziert, wobei die wichtigsten städtischen Siedlungsgebiete neben der Hauptstadt Skopje, in der fast 30% der mazedonischen Bevölkerung leben, Gostivar, Kavadarci, Kumanovo, Prilep, Probištip und Veleš sind. Wie in Slowenien gibt es neben der nationalen Ebene eine lokale Verwaltung, die in 123 Kommunen unterteilt ist.

Im Süden grenzt Mazedonien an Griechenland, wo der Fluss Vardar in der Nähe von Thessaloniki in die Ägäis mündet. Die beiden großen Seen Ohrid und Prespa liegen im Südwesten und markieren die Grenze nach Albanien. Im Norden des Landes liegt Serbien-Montenegro, das hauptsächlich mit seiner Krisenregion, der autonomen Provinz Kosovo, an Mazedonien grenzt (Abbildung 3.6).

Das Klima Mazedoniens ist im Sommer heiß und trocken. Im Winter wird das kontinentale Klima durch warme Luft aus dem griechischen Mittelmeerraum gemildert. Landschaftlich ist Mazedonien in erster Linie durch seine Bergregionen charakterisiert. Nur 44% des Landes sind eben oder hügelig, wohingegen der Rest als Bergland einzustufen ist. Von den ebenen Tallagen liegen nur knapp 20% unter 880 m über dem Meeresspiegel. Trotz der geringen Größe des Landes bestehen erhebliche regionale Unterschiede, zum Beispiel im Hinblick auf die klimatischen, ökonomischen und landwirtschaftlichen Gegebenheiten sowie die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung. Wie aus Tabelle 3.2 hervorgeht, sind nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung Mazedoniens auch von ihrer ethnischen Abstammung her Mazedonier. Die größte Gruppe unter den ethnischen Minderheiten bilden die Albaner, die mittlerweile 25% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Sie siedeln hauptsächlich in den Regionen Tetovo sowie Kumanovo. Außerdem gibt es eine türkische Minderheit sowie Roma und Sinti, Serben, Bosnier und Vlach.

Abbildung 3.6: Mazedonien, geographische Karte



Quelle: <http://geography.about.com/>, Zugriff 10-2004.

Tabelle 3.2: Ethnische Gruppierungen in Mazedonien (%)

	Mazedonier	Albaner	Türken	Roma & Sinti	Vlach	Serben	Bosnier	Andere
1994	66,6	22,7	4,0	2,2	0,4	2,1	0,4	1,6
2002	64,2	25,2	3,9	2,7	0,5	1,8	0,9	1,1

Quelle: SSORM (2004).

### 3.2.1 Wirtschaftsentwicklung und Arbeitsmarkt

Die Wirtschaftsentwicklung Mazedoniens wurde in der ersten Hälfte der 1990er Jahre durch die politische Instabilität in der Region negativ beeinflusst. Nach einer Phase des wirtschaftlichen Rückgangs, hoher Inflation und Budgetdefiziten konnte Mazedonien seit Mitte der 1990er Jahre ein stabiles Wirtschaftswachstum aufweisen, das erst 2001 durch die internen Spannungen zwischen der mazedonischen Bevölkerungsmehrheit und der albanischen Minderheit wieder vorläufig zum Stillstand kam (VINCENTZ und KNOGLER 2004, EC 2004d). Im Jahr 2000 erreichte das Land mit einem BIP von 4,21 Mrd. € wieder 74% seiner Wirtschaftskraft von 1989 (WELTBANK 2004, GRUBER 2002). Der Dienstleistungssektor leistete mit 54% den größten Beitrag zum BIP gefolgt vom Industriesektor mit 34%. Während in den Bereichen Stahlproduktion, Baumaterial und Getränkeproduktion die größten Zuwächse erreicht wurden und auch der Dienstleistungssektor gewachsen ist, hat sich die landwirtschaftliche Produktion rückläufig entwickelt, liegt aber noch auf hohem Niveau. Der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP hat sich seit Mitte der 1990er Jahre bei etwa 12% eingependelt (Tabelle 3.3).

Trotz der grundsätzlich positiven wirtschaftlichen Entwicklung ist die Zahl der Stellen für Arbeitnehmer rückläufig und wird nur durch die steigende Zahl der Selbständigen in etwa kompensiert. Die hohe Arbeitslosigkeit gilt als Achillesferse der mazedonischen Wirtschaftsentwicklung. Die Arbeitslosenquote hat sich seit Mitte der 1990er Jahre bei etwa 30% eingependelt (Tabelle 3.3). Es ist zudem weiterhin mit einem Stellenabbau im öffentlichen Dienst und der Industrie zu rechnen.<sup>17</sup> Besonders gravierend ist die Situation für die junge Generation. Die Arbeitslosenquote der 15- bis 24jährigen ist annähernd doppelt so hoch wie die der Gesamtbevölkerung (WELTBANK 2004). Abbildung 3.7 verdeutlicht, dass etwas mehr als 50% der mazedonischen Bevölkerung nur einen Hauptschulabschluss haben oder sogar keine Schulbildung bzw. keine abgeschlossene Schulbildung. Der Bildungsstand ist somit deutlich geringer als in Slowenien. Die Analphabetenrate liegt landesweit im Durchschnitt bei 3,6% (SSORM 2004).

Bis zum Jahr 2001 war die drängende Aufgabe der Privatisierung und Schließung der größten unrentablen Unternehmen, die für einen Großteil der

---

<sup>17</sup> Tatsächlich erhöhte sich die Arbeitslosenrate aufgrund der Umstrukturierung der großen staatseigenen Unternehmen sowie aufgrund des steigenden Anteils von Erwerbsfähigen an der Bevölkerung nach IAO-Standards bis Anfang 2003 auf besorgniserregende 37% (EC 2004c).



wirtschaftlichen Probleme verantwortlich sind, noch nicht abgeschlossen (EBRD 2001, GRUBER 2002). Der Anteil des Privatsektors am BIP lag dementsprechend nur bei 60% (VINCENTZ und KNOGLER 2004). Als problematisch wird außerdem der hohe Anteil an Insidern als Begünstigte der Privatisierungsmaßnahmen gesehen (ZALDUENDO 2003, IMF 2003). Außerdem hemmen Liquiditätsprobleme der Unternehmen das Wirtschaftswachstum, wobei besonders der unzureichend restrukturierte Bankensektor nach wie vor ein Hindernis für die wirtschaftliche Entwicklung in Mazedonien ist. Problematisch ist vor allem die große Anzahl von kleinen und unterkapitalisierten Banken, die nicht in der Lage sind, Kredite zu vergeben (GRUBER 2002, IMF 2002).

**Tabelle 3.3: Wirtschaftliche Schlüsselindikatoren in Mazedonien 1990-2001**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>BIP, (Wachstum in %)</b>	..	-6,2	-6,6	-7,5	-1,8	-1,1	1,2	1,4	3,4	4,3	4,6	-4,5
<b>Landwirtschaft, (% BIP)</b>	8,5	13,6	17,1	11,8	13,3	13,2	13,3	12,7	13,2	12,9	12,0	11,8
<b>Industrie, (% BIP)</b>	46,4	37,6	40,3	36,8	32,3	32,5	32,1	34,5	33,8	32,6	33,7	32,1
<b>Dienstleistungen, (% BIP)</b>	45,0	48,8	42,6	51,4	54,4	54,3	54,6	52,7	53,0	54,5	54,3	56,1
<b>Konsumentenpreise (Inflation in %)</b>	..	..	..	..	126,6	16,4	2,7	1,1	0,5	-1,3	0,7	-0,8
<b>BIP Deflator (%)</b>	..	79,0	1.271	442,2	151,9	17,1	2,9	4,0	1,4	2,8	8,2	3,6
<b>Staatsverschuldung (% BIP)*</b>	..	..	..	..	..	27,7	26,6	30,5	39,9	41,9	..	..
<b>Beschäftigung Landwirtschaft (%)*</b>	..	..	..	..	..	..	18,6	18,5	19,8	21,2	..	10,9
<b>Beschäftigung Industrie (%)*</b>	..	..	..	..	..	..	36,5	33,7	34,8	33,4	..	31,1
<b>Beschäftigung * Dienstleistungen (%)</b>	..	..	..	..	..	..	45,8	47,8	45,4	45,4	..	58,0
<b>Arbeitslosigkeit (% der Erwerbsfähigen)</b>	23,6	24,5	26,3	27,7	30,0	35,6	31,90	36,0	34,5	32,4	32,2	30,5

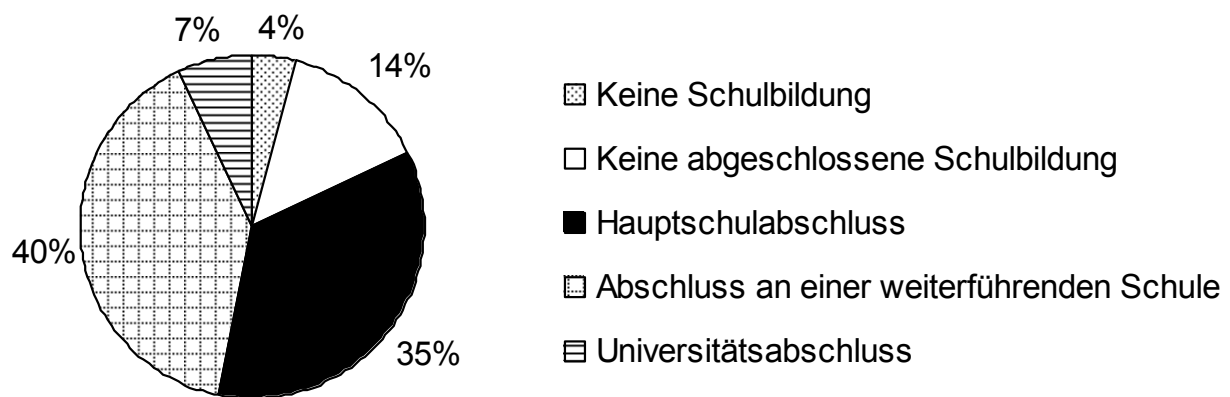
Quelle: WELTBANK (2004), \* WIIW Database (2001).

Anm.: ..= Nicht verfügbar.

Das Pro-Kopf-Einkommen in Mazedonien lag im Jahr 2000, gemessen nach Kaufkraftstandards, bei 6,570 PPP-\$. Das entspricht gerade einmal 40% der entsprechenden slowenischen Einkommen (WELTBANK 2004). Wie bereits in Kapitel 2.3.2 angesprochen, ist in Mazedonien im Gegensatz zu Slowenien

Armut, insbesondere ländliche Armut, ein durchaus gravierendes Problem. Nach Daten, die das Staatliche Statistische Amt in Mazedonien vorlegt, ist die Armut zwischen 1997 und 2000 stetig gewachsen. In ländlichen Regionen ist die relative Armut erheblich höher als in städtischen Regionen, und vor allem höher als in der Hauptstadt Skopje (Tabelle 3.4). Große Unterschiede ergeben sich auch im Hinblick auf den Bildungsstand. Im Zeitraum 1997-2000 ist insbesondere der ‚Head Count Index‘ für gering oder nicht ausgebildete Personengruppen stark angestiegen und der Abstand zur Armutslinie hat sich vergrößert.

**Abbildung 3.7: Bildungsstand in Mazedonien**



Quelle: SSORM (2004)

Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf Personen, die älter als 15 Jahre sind.

**Tabelle 3.4: Armutsmaße in Mazedonien 1997-2000**

	‚Head Count Index‘				‚Poverty Deficit‘			
	1997	1998	1999	2000	1997	1998	1999	2000
<b>Mazedonien</b>	19,0	20,7	21,0	22,3	4,6	5,1	5,7	6,0
<b>Nach Regionen</b>								
Skopje	12,5	13,9	22,3	22,0	3,0	3,9	7,9	8,6
Andere städt. Regionen	20,3	21,5	18,0	18,8	4,3	4,9	3,5	4,0
Ländliche Regionen	23,3	25,7	23,4	27,2	6,2	6,5	6,4	6,1
<b>Nach Bildungsstand</b>								
Ohne Ausbildung	34,4	38,9	37,5	42,6	7,3	9,0	13,1	13,0
Grund-/Hauptschule	28,0	21,8	30,6	30,4	7,2	5,8	9,0	9,2
Weiterführende Schule	11,2	16,9	13,6	14,0	2,0	3,8	3,1	3,1
Universität	1,4	5,3	0,0	3,7	0,3	0,8	0,0	0,7

Quelle: SSORM (2001a).

Anm.: Die Armutsmaße wurden auf Basis einer Armutsgrenze, die 70% des Median der Ausgaben entspricht, berechnet und werden in Abschnitt 5.5.1 näher erläutert.



### 3.2.2 Agrarstruktur und ländlicher Raum

Mazedonien verfügt über 1,3 Millionen Hektar landwirtschaftliche Fläche, wovon etwas weniger als die Hälfte ackerbaulich nutzbar ist. Von diesen etwa 612.000 ha liegen ungefähr 100.000 ha brach. Die Gründe hierfür sind mannigfaltig und stehen unter anderem in Zusammenhang mit der Abwanderung aus dem landwirtschaftlichen Sektor und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage des Landes (MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND WATER ECONOMY OF THE REPUBLIC OF MACEDONIA 2002, TRENEVSKA-BLAGOEVA und JOSIMOVSKI 2001). Zwischen 1948 und 1994 sank der Anteil der Bevölkerung im ländlichen Raum von etwa 70% auf 40%. Viele der im ländlichen Raum verbliebenen Personen haben sich außerdem von landwirtschaftlichen Aktivitäten abgewendet oder sind sowohl in als auch außerhalb des landwirtschaftlichen Sektors tätig (JAKIMOVSKI und ILIK 2003).

Die Agrarstruktur ist wie in Slowenien durch kleinstrukturierte private Familienbetriebe gekennzeichnet. Über 80% der mazedonischen Betriebe bewirtschaften weniger als drei Hektar Fläche, die Parzellengröße liegt dabei im Durchschnitt nur bei 0,6 ha (MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND WATER ECONOMY OF THE REPUBLIC OF MACEDONIA 2002). Die in sozialistischen Zeiten vergesellschafteten Flächen, die etwa 20% aller landwirtschaftlichen Nutzflächen einnehmen, stehen größtenteils als Pachtland zur Verfügung und wurden nur zu einem geringen Teil reprivatisiert (TRENEVSKA-BLAGOEVA und JOSIMOVSKI 2001). Insgesamt ist die landwirtschaftliche Produktion wieder etwa auf dem Stand von 1990 (WELTBANK 2004). Tabelle 3.5 zeigt die Entwicklung des landwirtschaftlichen Produktionsindex anhand nationaler Statistiken. Es zeigt sich, dass die Privatbetriebe im Gegensatz zu den staatlichen Unternehmen und Kooperativen ihre Produktion seit 1990 bis zum Jahr 2000 deutlich steigern konnten. Der Gesamtproduktionsindex lag demnach im Jahr 2000 bei 111%, wohingegen der der Privatbetriebe bereits 132% erreichte.

**Tabelle 3.5: Landwirtschaftliche Produktionsindices**

	Produktionsindex, 1990=100		
	Gesamt	Landwirtschaftliche Unternehmen und Kooperativen	Privatbetriebe
<b>1996</b>	104	69	119
<b>1997</b>	104	63	123
<b>1998</b>	109	63	129
<b>1999</b>	110	58	132
<b>2000</b>	111	62	132

Quelle: SSORM (2001b).

In Mazedonien wird in erster Linie Getreide angebaut, insgesamt auf 63% aller landwirtschaftlich genutzten Flächen; gut die Hälfte aller Getreideflächen dienen dem Weizenanbau. Knapp 10% der Flächen werden für Industriepflanzen genutzt, vor allem Tabak, aber auch Sonnenblumen und Zuckerrüben. Gemüseproduktion hat aufgrund der günstigen Klimaverhältnisse eine besondere Stellung in Mazedonien. Angebaut werden auf knapp 20% der Fläche unter anderem Tomaten, Kartoffeln, Paprika, Wassermelonen, Kohl und Zwiebeln. Die Produktion findet sowohl unter freiem Himmel als auch in beheizten und nicht beheizten Gewächshäusern statt. Etwa 60% der Erträge werden weiterverarbeitet und größtenteils exportiert. Obst hat mit knapp 3% der Flächen einen geringeren Stellenwert, spielt jedoch ebenfalls für den Export eine gewisse Rolle (vor allem Äpfel, Pflaumen und Pfirsiche). Traditionell wichtig ist in Mazedonien der Weinbau, der auf knapp 30.000 ha Fläche betrieben wird. Die Tierproduktion hat in Mazedonien eine geringere Bedeutung. Neben rund 265.000 Rindern werden Schafe, Ziegen, Schweine und Geflügel gehalten (MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND WATER ECONOMY OF THE REPUBLIC OF MACEDONIA 2002).

Die Erntemengen in Mazedonien fallen im Vergleich zur EU-15 erheblich geringer aus. Während in Mazedonien nur knapp 25 dt Weizen je Hektar geerntet werden, liegt die Erntemenge in der EU-15 bei etwa 65 dt, also mehr als doppelt so hoch. Auch Mais liegt mit Erntemengen von knapp 40 dt je Hektar weit hinter denen in der EU-15 von knapp 90 dt. Im Jahr 2001 war Mazedonien deutlicher Nettoimporteur von landwirtschaftlichen Produkten. Insgesamt arbeiten in Mazedonien etwa 90.000 aktive Landwirte (EC 2004e, MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND WATER ECONOMY OF THE REPUBLIC OF MACEDONIA 2002). Der Bildungsstand der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in Mazedonien ist sehr gering. Weniger als 10% haben einen höheren Schulabschluss als den der Hauptschule erworben. Besonders gravierend ist die Situation für die weibliche Bevölkerung im ländlichen Raum, von denen 13,1% (im Gegensatz zu 4,2% der Männer) nicht lesen und schreiben können (TRENEVSKA-BLAGOEVA und JOSIMOVSKI 2001).

Im landwirtschaftlichen Sektor werden Reformen und Harmonisierung mit der EU-Gesetzgebung angestrebt. Dies ist unter anderem deshalb essentiell, da nur so Exporte in die EU mittelfristig erhöht werden können (EC 2004c). Der Privatisierungsprozess ist so gut wie abgeschlossen und Reformen in den Bereichen Veterinärwesen, Pflanzenschutz und dem landwirtschaftlichen Beratungswesen sind auf den Weg gebracht (MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND WATER ECONOMY OF THE REPUBLIC OF MACEDONIA 2002). JAKIMOVSKI und ILIK (2002)

weisen allerdings darauf hin, dass es in der Vergangenheit in Mazedonien keine adäquate Politik für den ländlichen Raum gab und deshalb ländliche Gemeinden in vieler Hinsicht vernachlässigt wurden. Mangelnde Infrastruktur, fehlende Marktinstitutionen und eine überalterte und gering gebildete Bevölkerung prägen deshalb das Bild und erfordern neue Ansätze und ein verstärktes Engagement im Bereich der ländlichen Entwicklung.

## 4 Theorie der Diversifikation im außerlandwirtschaftlichen Sektor

Diversifikationsentscheidungen sind komplex und es wirken viele und höchst unterschiedliche Faktoren auf den Entscheidungsprozeß ein. In Kapitel 4 werden diese Faktoren und ihre Wirkungsweise anhand von verschiedenen theoretischen Ansätzen eingeordnet. Je nachdem, ob der institutionelle Rahmen, ökonomische Anreize oder der Entscheidungsprozeß selbst in den Vordergrund gestellt werden sollen, können Diversifikationsentscheidungen aus verschiedenen Blickwinkeln abgebildet werden. Dementsprechend werden im Folgenden drei grundlegende Ansätze diskutiert und – soweit dies möglich ist – integrierend verbunden: (1) ganzheitlich-beschreibende Ansätze, die die Vielfalt der Einflussfaktoren qualitativ beschreiben, (2) ökonomische Modelle, die auf dem neoklassischen Ansatz basieren und (3) ein verhaltenstheoretisches Modell, das grundlegende Entscheidungsdeterminanten in den Mittelpunkt stellt.

Diversifikationsentscheidungen sind Teil der Strategie ländlicher Haushalte in ihrem Bestreben, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Der *Sustainable Livelihood Framework* (SLF) sowie das Konzept der *demand-pull* und *distress-push* Diversifikationsprozesse, das unterschiedliche Bestimmungsfaktoren der Abwanderung von Arbeitskräften aus dem landwirtschaftlichen Sektor in den außerlandwirtschaftlichen Sektor benennt, geben einen ganzheitlichen Überblick über das institutionelle und haushaltsspezifische Umfeld, in dem Diversifikationsentscheidungen getroffen werden. Beide Konzepte haben besonderen Nutzwert in Bezug auf die Einordnung der Haushaltsstrategie in den Kontext, in dem Entscheidungen getroffen werden.

Aus ökonomischer Sicht wird Diversifizierung als Ergebnis der nutzenmaximierenden Arbeitsallokation des ‚homo oeconomicus‘ diskutiert. Unter ausschließlicher Berücksichtigung ökonomischer Faktoren als Antrieb für Diversifikation wird (unter restriktiven Annahmen) ein wohlfahrtsökonomisches Modell vorgestellt, das die Wohlfahrtsgewinne eines ländlichen Haushalts durch *demand-pull* und *distress-push* Diversifikation abbildet.

Schließlich wird der Entscheidungsprozeß selbst genauer betrachtet, wobei ein Modell, das aus der Verhaltenstheorie stammt, verwendet wird. Es verweist auf

grundlegende Kernelemente der Entscheidungsfindung, der auch Diversifikationsentscheidungen zugrunde liegen. Alle in Kapitel 4 diskutierten Modelle können dem ‚Rational Choice‘-Ansatz zugeordnet werden, dessen Grundannahmen im Folgenden kurz diskutiert werden.

#### 4.1 Diversifikationsentscheidungen aus Sicht des ‚Rational Choice‘ Ansatzes

Jeder methodische Ansatz zur Erklärung von Diversifikationsentscheidungen sollte anstreben, die individuelle Entscheidungssituation möglichst detailliert zu beschreiben. Das bedeutet keineswegs, dass der Mensch als isoliertes Wesen behandelt wird, vielmehr wird sein individuelles Verhalten nur im Zusammenspiel mit seiner Umgebung – anderen Menschen und Institutionen – verständlich (FREY und BENZ 2001). Betrachtet man also außerlandwirtschaftliche Diversifikation, geschieht dies zwar oft auf Haushaltsebene, die Entscheidungen, die getroffen werden, sind jedoch individuell. Innerhalb des Haushalts können individuelle Entscheidungen koordiniert gefällt werden, da der Haushalt für seine Mitglieder ein wichtiges, wenn nicht das wichtigste Bezugssystem ist.

Zur Erklärung menschlicher Verhaltensweisen findet in der Ökonomie der sogenannte ‚Rational-Choice‘-Ansatz Anwendung, der auch in anderen Verhaltenswissenschaften Berücksichtigung findet. Neben der individuellen Betrachtungsweise liegen ihm folgende weitere Grundannahmen zugrunde (FREY und BENZ 2001):

Erstens, das menschliche Verhalten wird durch Anreize bestimmt. Personen handeln also nicht zufällig, sondern sie reagieren in systematischer und damit vorhersagbarer Weise auf Anreize. Anreize signalisieren ihnen, welche Handlungsalternativen vorteilhaft oder ungünstig sind. Der Mensch wägt zwischen den Vor- und Nachteilen der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ab. Er hat dabei auch Erwartungen über die Gegenwart hinaus und ist fähig, zukunftsbezogen zu handeln. Der ‚homo oeconomicus‘ muss dazu nicht vollständig informiert sein, jedoch wird er sein beschränktes Wissen durch Suchen von Information und Lernen erweitern, wenn ihm dies vorteilhaft erscheint.

Zweitens, die Anreize, die das menschliche Verhalten bestimmen, werden durch Präferenzen und Beschränkungen bestimmt. Veränderungen im menschlichen Verhalten werden (soweit wie möglich) auf beobachtete und messbare Veränderungen der durch die Beschränkungen bestimmten Möglichkeiten zurückgeführt und nicht auf (kaum beobachtbare und messbare) Präferenzänderungen. Dieses

Vorgehen ermöglicht es, theoretische Hypothesen zu entwickeln und sie auch empirisch zu testen. Diese Beschränkungen bestimmen den zum Handeln verfügbaren Möglichkeitsraum und werden maßgeblich durch Institutionen vermittelt. Die wichtigsten Restriktionen, welchen sich Individuen beim Verfolgen ihrer Ziele gegenübersehen, sind das verfügbare Einkommen (einschließlich des Vermögens und der Möglichkeit zur Kreditaufnahme), die impliziten Preise der verschiedenen Handlungsalternativen (Opportunitätskosten) und die zum Konsum und Handeln benötigte Zeit.

Drittens, die Individuen sind auf ihren eigenen Vorteil bedacht, sie verhalten sich somit im Rahmen des Möglichen eigennützig. Haushaltsentscheidungen ergeben sich demnach aus der Summe der (unter Umständen innerhalb des Haushalts koordiniert getroffenen) individuellen Entscheidungen und drücken sich aus in der Wahl der Aktivitäten und dem Diversifizierungsniveau.

Allen im Folgenden diskutierten Modellen liegen diese Grundannahmen des ‚Rational-Choice‘-Ansatzes zugrunde. Während die stark ökonomisch geprägten Modelle in erster Linie von Lohnanreizen ausgehen und das Optimierungsverhalten abbilden, liegt der Schwerpunkt des im nächsten Abschnitt diskutierten SLF auf den Möglichkeiten und Einschränkungen, denen das Diversifikationsverhalten unterliegt.

## 4.2 Diversifikation als Strategie des ‚Sustainable Livelihood Framework‘

CHAMBERS und CONWAY (1992) waren unter den ersten Autoren, die den Begriff *livelihood*, der in diesem Zusammenhang in etwa mit Existenzsicherung zu übersetzen wäre, wissenschaftlich definiert haben. Nach ihrer Definition umfasst der Begriff die Fähigkeiten, das Kapital und die Aktivitäten, die notwendig sind, um den Lebensunterhalt eines Haushaltes zu sichern. Der Aspekt der Nachhaltigkeit (*sustainability*) ist dann als erfüllt anzusehen, wenn ein Haushalt seinen Lebensunterhalt sichert, ohne dabei an der natürlichen Ressourcenbasis zu zehren, wenn er in der Gegenwart und der Zukunft mit Stresssituationen und Schocks umgehen bzw. sich davon erholen kann und wenn er sein Kapital und seine Fähigkeiten erhält oder vermehrt.

Das Konzept des SLF beschreibt somit die Erwerbstätigkeiten, denen Haushaltsmitglieder nachgehen, sowie die Strategien, die Haushalte einschlagen, um ihre Existenz zu sichern und ihre Verwundbarkeit gegenüber ökonomischen und

anderen Risiken herabzusetzen. Es ist also der ländliche Haushalt, der im Blickpunkt des SLF steht.

Der SLF unterscheidet drei Hauptstrategien zur Sicherung der Existenzgrundlage (SCOONES 1998). Zwei Strategien, auf die hier nicht näher eingegangen wird, sind die Intensivierung der Landwirtschaft sowie die Migration. Die dritte Strategie, um Haushaltseinkommen nachhaltig zu sichern, ist die Diversifikation der Aktivitäten innerhalb des Haushalts. Die Diversifikationsstrategie zielt auf eine Verbesserung und Stabilisierung der Lebensumstände durch die Aufnahme von zusätzlichen, meist außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Dabei muss unterschieden werden zwischen Haushalten, die durch außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen ihre landwirtschaftlichen Einkommen aufbessern, und solchen, die sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten spezialisieren. Die Möglichkeit, landwirtschaftliche zugunsten von außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten aufzugeben und dadurch eine nachhaltige Verbesserung der Einkommen zu erreichen, haben in der Regel nur Haushalte mit überdurchschnittlich gutem Kapitalzugang.

Der SLF kann als analytischer Rahmen zur Identifizierung und Bewertung der Determinanten verwendet werden, die das sozioökonomische Überleben eines Haushaltes bestimmen (Abbildung 4.1). Das Konzept sieht als einen wichtigen Einflussfaktor der Haushaltsstrategien den jeweiligen Kontext, in dem der Haushalt agiert. In der englischen Terminologie wird der Begriff *vulnerability context* verwendet. Die Haushaltsstrategien fallen unterschiedlich aus, je nachdem, ob der Kontext durch allmähliche Veränderungen oder plötzliche Schocks und Krisen gekennzeichnet ist.

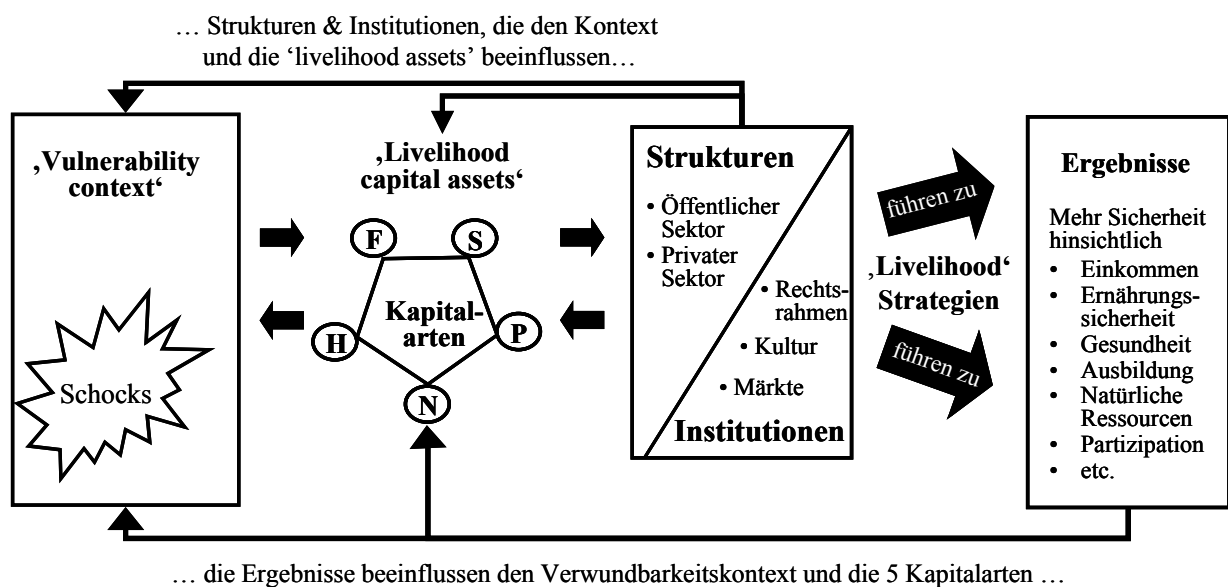
Sogenannte Anpassungsstrategien zielen darauf ab, Lebensrisiken zu entschärfen. Dieser Strategietyp ist geeignet, langfristigen Änderungen der Lebensumstände zu begegnen. Bewältigungsstrategien zielen dagegen – wie bereits in Kapitel 2 angesprochen – auf die Minimierung der Auswirkungen von Schocks. Sie sind also in der Regel kurzfristige Reaktionen auf plötzliche Veränderungen (CARNEY *et al.* 1999, KORF 2002). Eher nicht geeignet sind Bewältigungsstrategien dagegen, Haushalten einen Ausweg aus der Armut aufzuweisen (KANBUR und SQUIRE 2001).

Generell werden die Haushaltsstrategien, die der SLF beschreibt, durch den Zugang zu den fünf Kapitalarten, die in Abbildung 4.1 als Kapitalpentagon einfließen, im Zusammenspiel mit den gegebenen Strukturen und Institutionen einer Gesellschaft bestimmt (SANDERSON 1999). KANBUR und SQUIRE (2001) betonen insbesondere die Bedeutung von Humankapital und speziell Bildung

und Gesundheit, da diese zur Armutsreduzierung beitragen können. Neben Humankapital ist der Zugang zu natürlichen Ressourcen, physischem Kapital, Sozialkapital und Finanzkapital bedeutsam, da sie die Möglichkeiten zur Nutzung von gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen bestimmen.

Das jeweilige Ergebnis einer Strategie kann dann wiederum positive, aber unter ungünstigen Umständen auch negative Auswirkungen auf die Lebenssituation eines Haushalts haben. Aus diesem Grund sind in Abbildung 4.1 verschiedene Rückkopplungen berücksichtigt.

**Abbildung 4.1: Der Sustainable Livelihood Framework**



‘H’ = Humankapital, z.B. Fähigkeiten, Fachwissen und Gesundheit

‘N’ = Natürliche Ressourcen, z.B. Land, Wasser, Biodiversität

‘P’ = Physisches Kapital, z.B. Infrastruktur und anderes produktives Vermögen

‘S’ = Sozialkapital, z.B. soziale Netzwerke, Gruppenmitgliedschaften, Zugang zu Institutionen

‘F’ = Finanzkapital, z.B. Ersparnisse, Kredit, Versicherungen, Renten

Quelle: BUCHENRIEDER (2003) nach CARNEY (1998), DRINKWATER und RUSINOW (1999), CARNEY *et al.* (1999), KORF (2002).

Der SLF ist ein nützliches Instrument, um einen ganzheitlichen Überblick über den Kontext zu erlangen, in dem Diversifikationsentscheidungen getroffen werden. Es muss demnach insbesondere das Zusammenspiel der fünf Kapitalarten, von denen der Zugang zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten in erster Linie abhängt, mit den gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen beachtet werden. Als theoretische Grundlage für die Forschung zu Diversifikations-



entscheidungen im ländlichen Raum tritt das Konzept allerdings in mancher Hinsicht zu kurz, vor allem weil auf den Entscheidungsprozeß selbst und die spezifischen Determinanten der einzelnen Strategien nicht näher eingegangen wird.

### 4.3 Triebkräfte der Diversifikation: *Distress-push* und *demand-pull* Prozesse

In der Literatur wird häufig auf bestimmte typische Verhaltensmuster hingewiesen, die sich bei der Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft in den außerlandwirtschaftlichen Sektor ergeben. Die diesen Verhaltensmustern zugrunde liegenden Arbeitskräfteverschiebungen werden als *demand-pull* und *distress-push* Prozesse bezeichnet, wobei sich diese Terminologie auf die Faktorenbündel bezieht, die die Prozesse bestimmen (z.B. EFSTRATOGLOU-TODOULOU 1990, BARRETT *et al.* 2001, REARDON *et al.* 1998, GORDON 1999). In Bezug auf den SLF handelt es sich also um eine Ergänzung des Modells, wobei mit Fokus auf die Diversifikationsstrategie die Arbeitsallokationsprozesse und die ihnen zugrunde liegende Motivation genauer beleuchtet werden.

Das *demand-pull* und *distress-push* Konzept wurde erstmals 1966 von EVERETT LEE eingeführt, der damit Migrationsprozesse typisierte (LEE 1966). Im Kontext von außerlandwirtschaftlicher Diversifikation wird es verwendet, um zwei Arten der Arbeitsabwanderung aus dem landwirtschaftlichen Sektor in den außerlandwirtschaftlichen Sektor zu erklären. Das Konzept basiert auf der Beschreibung von Faktorenbündeln, die bestimmen, ob ein Haushalt Zugang zu höher bezahlter Beschäftigung hat und damit durch Arbeitsnachfrage im außerlandwirtschaftlichen Sektor angezogen wird (*demand-pull* Prozesse) oder ob Familienmitglieder sich gezwungen sehen, schlecht bezahlte, unattraktive Arbeit anzunehmen, um unzureichende landwirtschaftliche Einkommen zu kompensieren (*distress-push* Prozesse).<sup>18</sup> Die dem Konzept zugrunde liegende Zweiteilung des außerlandwirtschaftlichen Sektors wird von START (2001) folgendermaßen charakterisiert: Im oberen Bereich des Sektors, der sich durch formale Beschäftigungsverhältnisse und moderne Unternehmen auszeichnet, (im Folgenden *demand-pull* Sektor genannt) wird hochprofitabel gewirtschaftet. Das untere

---

<sup>18</sup> Diese Unterscheidung hat eine Parallele im SLF, wo SCOONES (1998) aktive Investitionsentscheidungen in diversifizierte Aktivitäten von Diversifikationsentscheidungen abgrenzt, die gefällt werden, weil keine anderen Optionen vorhanden sind.

Ende (im Folgenden *distress-push* Sektor genannt) ist dagegen durch traditionelles Handwerk und gering bezahlte manuelle Tätigkeiten gekennzeichnet.

Der Begriff *demand-pull* wird also verwendet, um Situationen zu beschreiben, in denen Teile der ländlichen Bevölkerung aufgrund von attraktiven Bedingungen aus dem landwirtschaftlichen Sektor abwandern. Neben höheren Löhnen, die sicherlich eine Schlüsselstellung als Anreiz bei der Abwanderung einnehmen, kommen als *pull* Faktoren auch weitere positive Aspekte wie z.B. geregelte Arbeitszeiten und die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung in Frage. *Distress-push* Situationen sind dagegen in erster Linie durch unzureichende Einkommen aus der Landwirtschaft sowie weitere negative Faktoren gekennzeichnet, die Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft heraus in den außerlandwirtschaftlichen Sektor drängen. ISLAM (1997) und SWIFT (1998) verweisen darauf, dass Entscheidungen, die in einer *distress-push* Situation gefällt wurden, oftmals nicht reversibel sind (z.B. der Verkauf von wertvollen Zuchttieren).

Die Unterscheidung zwischen diesen beiden, durch unterschiedliche Faktorenbündel hervorgerufenen, Arten der Abwanderung in den außerlandwirtschaftlichen Sektor erlaubt es, die wichtigsten Anreizsysteme sowie Diversifikationshemmnisse zu benennen, denen landwirtschaftliche Arbeitskräfte sich in ihrem gegebenen *livelihood*-Kontext innerhalb des SLF gegenübersehen. Die Faktoren können somit – wenn auch nur grob – den in Abschnitt 2.2 diskutierten Diversifikationsstrategien zugeordnet werden. *Distress-push* Faktoren sind in erster Linie in Zusammenhang mit Bewältigungsstrategien zu sehen, da sie sich durch einen ungünstigen *vulnerability context* und geringen Zugang zu Kapitalressourcen auszeichnen. Diejenigen, die sich für eine Aktivität im *distress-push* Sektor entscheiden, sehen sich in einer bedrängten Situation, was dazu führt, dass die Entscheidung nicht frei gefällt wird. *Demand-pull* Faktoren ergeben sich dagegen aus einer Situation, in der Zugang zu den Kapitalarten in ausreichendem Maße gegeben ist, sowie in einem positiven institutionellen Umfeld (vgl. Abbildung 4.1). Sie sind den Diversifikationsstrategien zuzuordnen, die aus einer positiven Arbeitsmarktsituation oder dem Bestreben nach Kapitalakkumulation motiviert sind.

In Tabelle 4.1 wurden die Faktorenbündel zusammengestellt, die die *demand-pull* und *distress-push* Prozesse bestimmen. Dabei wurde zusätzlich zwischen Faktoren unterschieden, die mit dem landwirtschaftlichen Sektor und den ländlichen Haushalten selbst zusammenhängen, und solchen, die entweder in direktem Zusammenhang zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt stehen oder aber institutionelle Diversifikationshemmnisse darstellen.

**Tabelle 4.1: Demand-pull und distress-push Faktoren als Determinanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation**

	<b>Faktoren mit Ursprung im traditionellen Sektor und den ländlichen Haushalten</b>	<b>Faktoren mit Ursprung im außerlandwirtschaftlichen Sektor sowie institutionelle Faktoren</b>
<b><i>Pull</i> Faktoren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ausbildung, Fähigkeiten und Kenntnisse etc., die attraktive Jobmöglichkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor eröffnen</li> <li>▪ Positive Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten und städtischem Lebensstil und/oder erhoffter Prestigegewinn durch solche Tätigkeiten</li> <li>▪ Existenz sozialer Netzwerke, die kostensenkend auf Diversifikation wirken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Höhere Löhne und Arbeitsnachfrage im außerlandwirtschaftlichen Sektor</li> <li>▪ Positives wirtschaftliches Umfeld</li> <li>▪ Zugang zu Infrastruktur (z.B. Straßen, Schulen, Beratungseinrichtungen)</li> <li>▪ Zugang zu Informationen</li> <li>▪ Effizienter Land- und Kreditmarkt</li> <li>▪ Ländliche Entwicklungspläne, -projekte und -programme</li> </ul>
<b><i>Push</i> Faktoren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Unzureichender Zugang zu Land, kleine Betriebsgrößen und geringe Bodenproduktivität</li> <li>▪ Geringe landwirtschaftliche Arbeitsproduktivität</li> <li>▪ Mangel an Eigenkapital zur Finanzierung von Investitionen</li> <li>▪ Ineffizienter Land- und Kreditmarkt</li> <li>▪ Große Familien mit vielen abhängigen Familienmitgliedern</li> <li>▪ Negative Einstellung zu Landwirtschaft und der ländlichen Lebensweise</li> <li>▪ Generationenkonflikte</li> <li>▪ Krisen und Schocks (z.B. Naturkatastrophen, Krankheit oder Preisschocks)</li> </ul>	<p><b>Hemmnisse für <i>distress-push</i> Diversifikation:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ungünstige Marktstrukturen, hohe Arbeitslosenraten</li> <li>▪ Mangel an Infrastruktur</li> <li>▪ Ineffiziente Institutionen</li> <li>▪ Rechtliche und kulturelle Barrieren, Normen</li> <li>▪ Mangelnder Zugang zu den fünf Kapitalarten</li> </ul>

Quelle: Erweitert aus BUCHENRIEDER *et al.* (2001).

Die hier aufgezeigten Faktoren spiegeln das Kapitalpentagon und den institutionellen Rahmen, wie er im SLF abgebildet ist, wider (Abbildung 4.1). Haushalte, die besser mit Kapital ausgestattet sind, können leichter im attraktiven *demand-pull* Sektor tätig werden. Sie unterliegen also quasi einer positiven Selektion, während Haushalte, die aus dem landwirtschaftlichen Sektor herausgedrängt werden, weil sie keine andere Option sehen, ihren Lebensunterhalt zu sichern, einer negativen Selektion unterliegen (LEBHART 2002). Es kann somit argumentiert werden, dass *distress-push* Faktoren essentiell wichtige Antriebskräfte für

Diversifizierung sind, wohingegen *demand-pull* Kräfte Diversifikation zwar fördern, aber nicht hinreichend sind, um sie tatsächlich anzustoßen.

Zu den Faktoren, die laut Tabelle 4.1 *demand-pull* und *distress-push* Prozesse beeinflussen, gehören unter anderem die Ausbildung und das Einkommensniveau sowie die Infrastruktur und ganz allgemein die Dynamik des ländlichen Wirtschaftsraums (REARDON *et al.* 1998, BERDEGUE *et al.* 2000). Letztere beeinflusst nicht nur die Quantität, sondern auch die Qualität außerlandwirtschaftlicher Aktivitäten. Je höher die Einkommen aus der Landwirtschaft sind, desto eher kann mit einer Konzentration von außerlandwirtschaftlichen Wirtschaftsaktivitäten in einer Region gerechnet werden. In benachteiligten Gebieten ist zwar der Bedarf an ergänzenden außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen höher, jedoch ist der Zugang oft auf schlecht bezahlte und weniger produktive Beschäftigungen begrenzt, deren Entwicklungspotential normalerweise eingeschränkt ist. Bildung gilt als eine der wichtigsten Determinanten für den Zugang zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Sie ist besonders entscheidend für die Art der Tätigkeit, die ein Haushalt bzw. seine Mitglieder aufnehmen können, und somit für den Zugang zum *demand-pull* Sektor. Auch Infrastruktur beeinflusst *demand-pull* Dynamiken positiv, indem sie ‚ökonomische Distanzen‘ reduziert.

Die Operationalisierung zur Trennung der unterschiedlichen Diversifikationstypen anhand der jeweiligen Anreizsysteme ist sehr schwierig – und bis heute in der Forschung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation noch nicht gelöst worden. Die zunächst intuitiv einleuchtende Unterscheidung von *demand-pull* und *distress-push* Prozessen ist aus analytischer Sicht durchaus problematisch. So bleibt zunächst unklar, wie die Prozesse methodisch erfasst werden können, ob also die Anreizsysteme eines Haushalts Grundlage für die Zuordnung sind oder aber das Diversifikationsergebnis, also beispielsweise Aktivitäten mit geringerer Arbeitsproduktivität im *distress-push* Sektor. Außerdem gibt es trotz des durchaus großen Interesses am Thema bisher keine Einigung auf ein geeignetes Diversifizierungsmaß. Die damit verbundene Problematik und die vorgeschlagenen Lösungsansätze werden in Kapitel 5 ausführlich diskutiert.

#### 4.4 Pluriaktivität als Ergebnis nutzenmaximierender Arbeitsallokation

In diesem sowie dem folgenden Abschnitt wird die Arbeitsreallokation, die mit Diversifikationsstrategien immer verbunden ist, modelliert. Die Modellbildung erfordert, stark von der Realität zu abstrahieren. Die Motivation zur Diversifikation wird auf Einkommensmaximierung reduziert. Es geht zunächst darum, zu

zeigen, warum Pluriaktivität für ländliche Haushalte sinnvoll ist. Anschließend werden die Allokationsbewegungen aufgrund von *demand-pull* und *distress-push* Bewegungen modelliert.

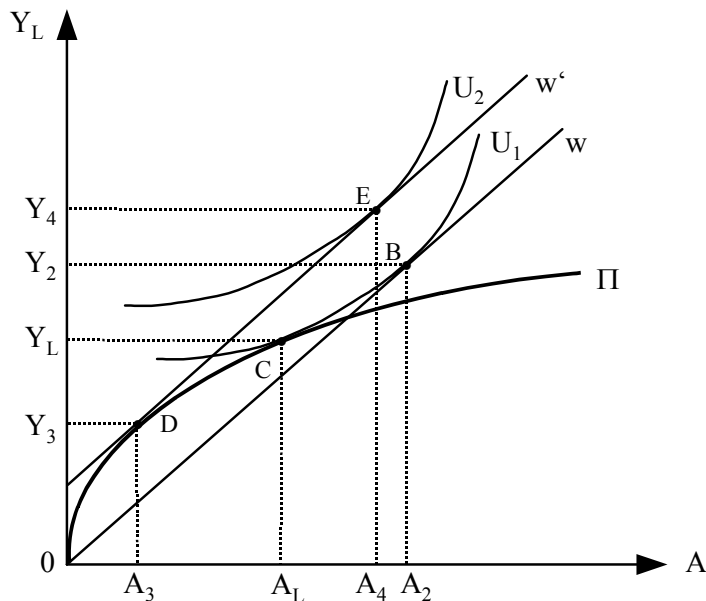
Nach der neoklassischen Theorie teilt ein landwirtschaftlich orientierter Haushalt seine Arbeitszeit zwischen den möglichen einkommensschaffenden Tätigkeiten auf. Außerlandwirtschaftliche Arbeitsmöglichkeiten erweitern dabei das Spektrum der Einkommensoptionen (HENRICHSMEYER und WITZKE 1991). Die Aufteilung der Arbeitszeit hängt von den Einkommensmöglichkeiten in der Landwirtschaft, den Opportunitätskosten und der Nutzenfunktion ab (BAUER 2000).

Abbildung 4.2 beschreibt den Entscheidungsprozeß des Nutzen maximierenden landwirtschaftlichen Betriebs. Auf der x-Achse ist die verfügbare Zeit des Betriebs abgebildet. Die Einkommensfunktion  $\Pi$  bildet das Einkommen in Abhängigkeit des (Arbeits-) Zeiteinsatzes ab. Bei einer gegebenen Nutzenfunktion  $U_1$  und ohne die Möglichkeit, außerhalb der Landwirtschaft zu arbeiten, würde der Landwirt Arbeit im Umfang von  $A_L$  einsetzen, das entsprechende Einkommen  $Y_L$  verdienen und das Nutzenniveau  $C$  erreichen. Sofern ein außerlandwirtschaftlicher Arbeitsmarkt besteht und damit die Möglichkeit, außerhalb der Landwirtschaft zu arbeiten, könnte der Landwirt das gleiche Nutzenniveau auf  $U_1$  in Punkt B erreichen, wo die Entlohnungsgerade  $w$  die Nutzenfunktion  $U_1$  berührt. Die optimale Entscheidung in diesem Fall wäre allerdings, die verfügbare Zeit zwischen Arbeit in der Landwirtschaft und außerhalb der Landwirtschaft zu teilen, da der Landwirt so die höhere Nutzenfunktion  $U_2$  erreichen könnte. Die Tangente  $w'$  der Entlohnungsgerade  $w$  berührt die Nutzenfunktion  $U_2$  in E. Dies entspricht der marginalen Entlohnung in der Landwirtschaft in Punkt D. In diesem Arbeitsallokationsmodell arbeitet der landwirtschaftliche Betrieb  $A_4 - A_3$  Einheiten außerhalb der Landwirtschaft und  $A_3$  Einheiten in der Landwirtschaft. Der Haushalt erreicht das kombinierte Einkommensniveau  $Y_4$ , welches höher ist als das, was erreicht werden könnte, wenn der Betrieb entweder ausschließlich in der Landwirtschaft oder ausschließlich außerhalb arbeiten würde.

Der Vorteil einer kombinierten Erwerbstätigkeit ist besonders dann gegeben, wenn in Betrieben mit vergleichsweise geringer Flächen- und Kapitalausstattung das Gesetz des abnehmenden Grenzertrages wirksam wird. Die abnehmende Grenzverwertung der Arbeit führt dazu, dass ab einer bestimmten Schwelle die Arbeitszeit zu einem gegebenen Lohnsatz außerlandwirtschaftlich besser verwertet wird. Das Optimum des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft wird erreicht, wenn der Grenzertrag in der Landwirtschaft dem außerlandwirtschaftlichen Lohnsatz entspricht. Sofern also außerhalb der Landwirtschaft

Beschäftigungsmöglichkeiten im Abhängigen- oder Selbständigenverhältnis bestehen, ist es das höhere Nutzenniveau, das durch Kombination von Tätigkeiten erreicht werden kann und das die Diversifizierung oder Koexistenz von Beschäftigungen in einem landwirtschaftlichen Haushalt so attraktiv macht (BAUER 2000).

**Abbildung 4.2: Nutzenmaximierung durch Diversifikation der Beschäftigung im ländlichen Sektor**



Quelle: HENRICHSMEYER und WITZKE (1991).

Das theoretische Optimum der kombinierten landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung aus Abbildung 4.2 hängt von den möglichen abhängigen Beschäftigungen sowie selbständigen Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft ab. Diese Möglichkeiten sind jedoch, wie oben bereits erläutert, oftmals beschränkt (BAUER 2000). So ist die Annahme nicht realistisch, ländliche Haushalte könnten in beliebigem Umfang homogene Arbeit auf einem Arbeitsmarkt zu einem festen Lohnsatz anbieten. Auch die spezifische Präferenz für landwirtschaftliche bzw. außerlandwirtschaftliche Arbeit spielt sicherlich eine entscheidende Rolle bei Diversifikationsentscheidungen (HENRICHSMEYER und WITZKE 1991). Neben diesen institutionellen Hindernissen bestehen weitere Mobilitätshemmnisse. So wird die landwirtschaftliche Arbeitskraft häufig als quasi fixer Produktionsfaktor bezeichnet, da die Investition in das Humankapital von in der Landwirtschaft Beschäftigten dann hohe Kosten verursacht, wenn diese in andern Sektoren beschäftigt werden sollen (BAUER 2000). Die Opportunitätskosten der in der Landwirtschaft Beschäftigten sinken außerdem mit

zunehmendem Alter. Eine solche überalterte Beschäftigungsstruktur ist in vielen Transformationsländern, die durch eine von Familienbetrieben dominierte Landwirtschaft gekennzeichnet sind, vorzufinden. Damit einher geht ein hoher Anteil von Zu- und Nebenerwerbsbetrieben. Dies kann im Wesentlichen auf die Dekollektivierung in Verbindung mit unvollständigen Bodenmärkten zurückgeführt werden, die in kleinen auf die Selbstversorgung ausgerichteten Betrieben resultierte (MACOURS und SWINNEN 1998).

#### 4.5 Modellierung der Arbeitskräfteverschiebungen durch *distress-push* and *demand-pull* Prozesse

Die Arbeitsallokationsprozesse, die durch *demand-pull* und *distress-push* Dynamiken ausgelöst werden, können durch ein wohlfahrtsökonomisches Modell abgebildet werden (MÖLLERS und BUCHENRIEDER 2005). Unter Beachtung der restriktiven theoretischen Annahmen eines solchen Modells, wird die Arbeitsallokation als Optimierungsprozess eines ländlichen Haushalts aufgrund von Lohnanreizen dargestellt.

Abbildung 4.3 zeigt die Arbeitskräfteverschiebungen, die in Abschnitt 4.3 als *demand-pull* und *distress-push* Prozesse beschrieben wurden. Es soll gezeigt werden, dass beide Prozesse sowohl für die landwirtschaftlichen Haushalte, deren Mitglieder außerlandwirtschaftliche Aktivitäten aufnehmen, als auch gesamtwirtschaftlich einen wohlfahrtssteigernden Effekt haben. Die Abwanderung in den außerlandwirtschaftlichen Sektor geschieht in zwei Richtungen: Die Verschiebungen aufgrund von *demand-pull* Faktoren sind durch ein Lohnniveau motiviert, das über der durchschnittlichen Entlohnung in der Landwirtschaft liegt. *Distress-push* Verschiebungen sind dagegen durch ein Lohnniveau charakterisiert, das unter der durchschnittlichen Entlohnung in der Landwirtschaft liegt. Um zu verstehen, warum auch die Abwanderung in den *distress-push* Sektor mikro- und makroökonomisch sinnvoll sein kann, muss man sich vor Augen halten, dass der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt in den meisten Transformationsländern unvollkommen ist. In der Regel existiert dort ein hoher Grad an versteckter Arbeitslosigkeit. Das bedeutet, dass die Abwanderung von Arbeitskräften zunächst keinen mindernden Effekt auf die Produktion und die ländlichen Einkommen hat<sup>19</sup>. Somit können Einkommen,

---

<sup>19</sup> Landwirtschaft war der wichtigste Sektor für die Beschäftigung in ländlichen Gebieten der MOEL. Viele Studien belegen, dass gerade landwirtschaftliche Arbeit ineffizient eingesetzt war (JACKMAN 1994). Die Reallokation und die damit verbundene Abwanderung aus dem landwirtschaftlichen Sektor während der Transformation ist also

die im außerlandwirtschaftlichen Sektor erwirtschaftet werden, unabhängig vom Lohnniveau eine positive Wirkung auf das Haushaltseinkommen haben.

In Abbildung 4.3 ist auf der x-Achse der Gesamtbestand der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte abgetragen, die gleichzeitig potentielle Abwanderer in die beiden außerlandwirtschaftlichen Sektoren sind. Die y-Achse zeigt die Löhne, wobei für die beiden außerlandwirtschaftlichen Sektoren von einem festen Lohnniveau ausgegangen wird. In der Landwirtschaft ist das Lohnniveau variabel. Der Gleichgewichtslohn kann sich jedoch erst nach Abwanderung der versteckten Arbeitslosen einstellen, so dass bis dahin ein Durchschnittslohn angenommen wird, der unter dem Gleichgewichtslohn liegt, da Haushaltsmitglieder in den Familienbetrieben unproduktiv beschäftigt werden (die oben erwähnten versteckt Arbeitslosen). Diese Arbeitskräfte können durch *distress-push* Faktoren in den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt gedrängt werden, wo sie Tätigkeiten aufnehmen, deren Lohnniveau unter dem des landwirtschaftlichen Durchschnittslohns liegt.

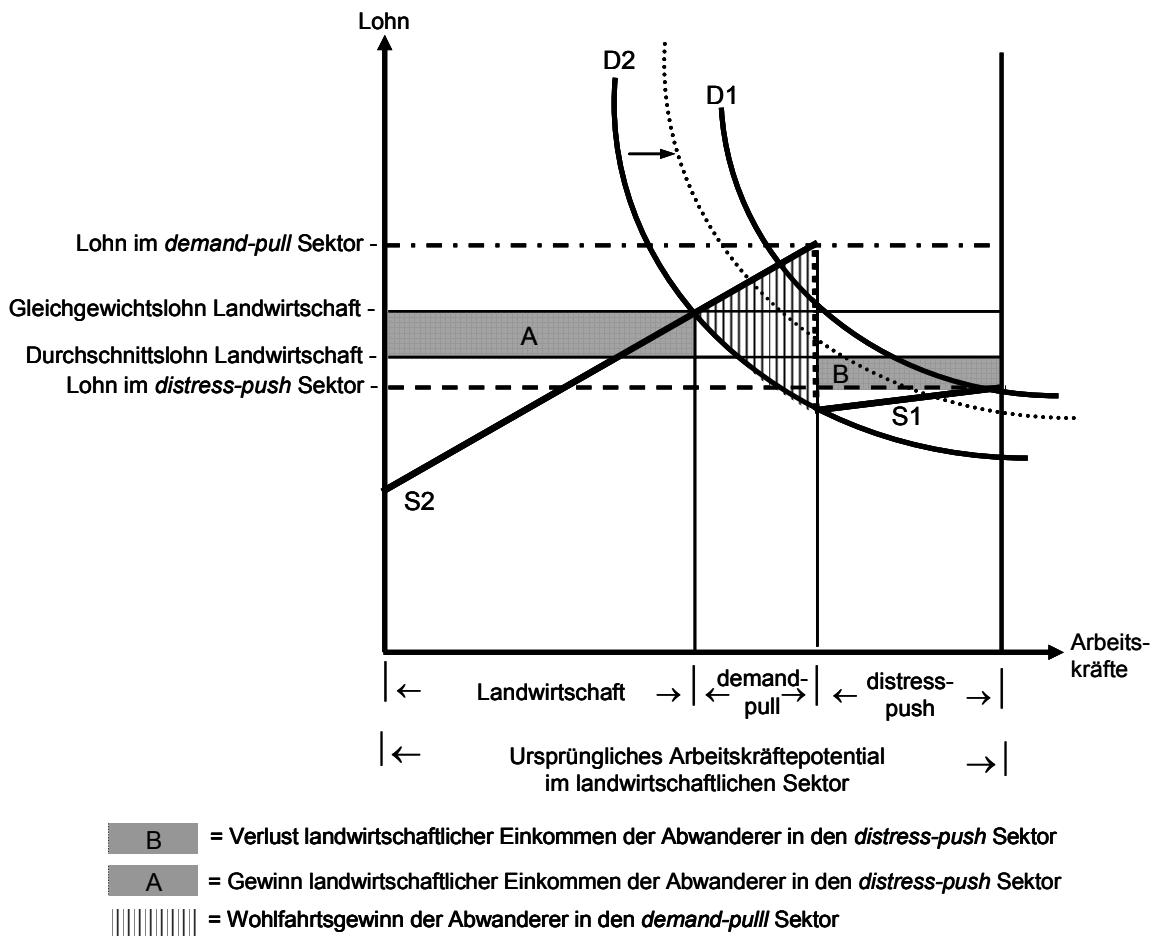
Die Gruppe der potentiellen Abwanderer in den *distress-push* Sektor bietet ihre Arbeitskraft auf der Angebotskurve  $S_1$  an. Die Lage dieser Angebotskurve signalisiert, dass die Anbieter gewillt sind, für einen Lohn zu arbeiten, der geringer ist als die landwirtschaftliche Entlohnung. Selbstverständlich würden auch diese Arbeitskräfte es bevorzugen, im besser bezahlten *demand-pull* Sektor zu arbeiten. Die günstigere Angebotskurve  $S_2$  ist jedoch für sie aufgrund von zu hohen Wanderungskosten, verursacht z.B. durch einen Mangel an Infrastruktur, Ausbildung, Fachkompetenz oder sozialen Netzwerken, nicht erreichbar. Somit ist ihre einzige Alternative zu unproduktiver landwirtschaftlicher Arbeit die Abwanderung in den *distress-push* Sektor. Dass diese Alternative attraktiv ist, liegt darin begründet, dass die Abwanderung den in der Landwirtschaft verbleibenden Familienmitgliedern ein höheres Pro-Kopf-Einkommen ermöglicht, da nun der Durchschnittslohn steigt bzw. nach Abwanderung aller unproduktiv arbeitenden Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft der Gleichgewichtslohn wirksam werden kann. Gleichzeitig können die abgewanderten Arbeitskräfte durch ihre außerlandwirtschaftlichen Einkommen zum Haushaltsbudget beitragen, das dadurch steigt.

---

zwingend notwendig für eine effizientere Nutzung der ländlichen Arbeitskräfte. Gleichzeitig ist es aber auch klar, dass der Prozess sich über einen längeren Zeitraum hinziehen wird und auch heute, nach über zehn Jahren Transformation, noch lange nicht abgeschlossen ist (SWINNEN *et al.* 2001).



**Abbildung 4.3: Wohlfahrtsmodell der Abwanderung von Arbeitskräften in den *demand-pull* und *distress-push* Sektor**



Quelle: MÖLLERS und BUCHENRIEDER (2005), verändert.

Der Wohlfahrtseffekt entsteht durch einen Zuwachs des Einkommens in der Landwirtschaft (graue Fläche A) abzüglich des Einkommensverlustes, den die Abwanderer durch den geringeren Lohn im *distress-push* Sektor hinnehmen müssen (graue Fläche B). Der ökonomische Anreiz für ländliche Haushalte zu diversifizieren besteht also in einem Anstieg des Haushaltsbudgets, auch wenn einzelne Haushaltsmitglieder weniger Lohn erhalten als in der Ausgangssituation.

Der Übergang von der Landwirtschaft zu Tätigkeiten im *demand-pull* Sektor basiert auf dem Arbeitskräfteangebot der Angebotskurve S<sub>2</sub>. S<sub>2</sub> resultiert aus der Grenzproduktivität der Arbeit im *demand-pull* Sektor minus den

Wanderungskosten, die beim Übergang in diesen Sektor entstehen<sup>20</sup>. Diese Wanderungskosten schließen z.B. Ausbildungserfordernisse, Initialkapital etc. ein. Die maximalen Wanderungskosten, die eine Arbeitskraft beim Wechsel in den *demand-pull* Sektor noch akzeptieren kann, drücken sich in der Distanz zwischen dem Lohnniveau in diesem Sektor und dem Gleichgewichtslohn in der Landwirtschaft aus.<sup>21</sup> Im Schnittpunkt von  $S_2$  mit der Lohngeraden des *demand-pull* Sektors sind die Wanderungskosten null. Im Falle, dass der außerlandwirtschaftliche Lohn im *demand-pull* Sektor über dem landwirtschaftlichen Lohnniveau liegt, werden Arbeitskräfte solange dorthin abwandern, bis die Wanderungskosten die Lohndifferenz übersteigen. Der Wohlfahrtseffekt dieser Anpassung ist in Abbildung 4.3 durch das schraffierte Dreieck dargestellt. Die Abwanderung hängt hier in erster Linie von der Lohndifferenz ab und kommt zum Stillstand, sobald die Wanderungskosten zu hoch werden.

In dem Maße, in dem die Arbeitsproduktivität und die durchschnittliche Entlohnung im landwirtschaftlichen Sektor sich durch die Abwanderung erhöhen, wird der Anreiz, außerlandwirtschaftliche Arbeit aufzunehmen, geringer. Dieser Zusammenhang wird durch die gestrichelte Nachfragekurve dargestellt. Wenn es aber gleichzeitig zu einem Anstieg der außerlandwirtschaftlichen Löhne kommt, können die beschriebenen Abwanderungsbewegungen zu längerfristigen Phänomenen werden.

#### 4.6 Diversifikationsentscheidungen: Ein Verhaltensmodell

Weil weder der SLF und das Konzept der *distress-push* und *demand-pull* Prozesse noch die rein ökonomischen Modelle explizit auf den Entscheidungsprozeß selbst eingehen, soll diese Lücke durch die Einführung eines Entscheidungsmodells geschlossen werden. Auch dieses Modell basiert auf der Idee des ‚Rational-Choice‘-Ansatzes und es gehen somit wiederum Anreize, Präferenzen und Beschränkungen in die Verhaltensdeterminanten mit ein. Das Verhaltensmodell ergänzt die bisher besprochenen Konzepte durch die Modellierung des Entscheidungsprozesses, wobei alle bisher angesprochenen Aspekte,

---

<sup>20</sup> Dieser Teil des Modells basiert auf der Arbeit von SINN und WERDING (2001), die ein Grundmodell wohlfahrtssteigernder Wanderungen im Kontext internationaler Migration präsentieren.

<sup>21</sup> Der Gleichgewichtslohn wird für die Beschäftigten in der Landwirtschaft relevant, sobald der Arbeitskräfteüberschuss in diesem Sektor durch Abwanderung in den *distress-push* Sektor abgebaut ist.

die Diversifikation bedingen, nun auf das Individuum und seinen Entscheidungsprozess heruntergebrochen werden.

Mit diesem Modell, das aus der psychologischen Verhaltenstheorie entlehnt wurde, werden verhaltensbestimmende Determinanten konzeptionell erfasst. Kurz zusammengefasst postuliert die Theorie des geplanten Verhaltens von Icek AJZEN (1991)<sup>22</sup>, dass spezifisches Verhalten direkt nur durch die Intention, eine Verhaltensweise auszuführen, und die sogenannte tatsächliche Verhaltenskontrolle bestimmt wird. Die Intention repräsentiert dabei die bewusste Absicht einer Person, ein Verhalten auszuführen und entsprechende Ressourcen dafür aufzuwenden. Unter Verhaltenskontrolle wird die tatsächliche Möglichkeit, ein Verhalten auszuführen oder nicht, verstanden.

AJZEN (1991) bildet die Nutzenerwägungen, die die Intention und damit das Verhalten bestimmen, anhand von drei grundlegenden, konzeptionell unabhängigen Determinantensträngen ab. Er geht davon aus, dass jegliches menschliche Handeln von drei Arten von Überlegungen bzw. Überzeugungen geleitet wird: (a) von Verhaltensüberzeugungen, (b) von normativen Überzeugungen und (c) von Kontrollüberzeugungen. Diese Überzeugungen liefern die Erklärung dafür, wie Menschen zu ihren Einstellungen, Normen und ihrer Wahrnehmung über die Verhaltenskontrolle kommen. Sie sind somit Vorstufen, die in den eigentlichen Verhaltensdeterminanten, nämlich (A) Einstellungen, (B) subjektiven Normen und (C) wahrgenommener Verhaltenskontrolle resultieren (siehe Abbildung 4.4).

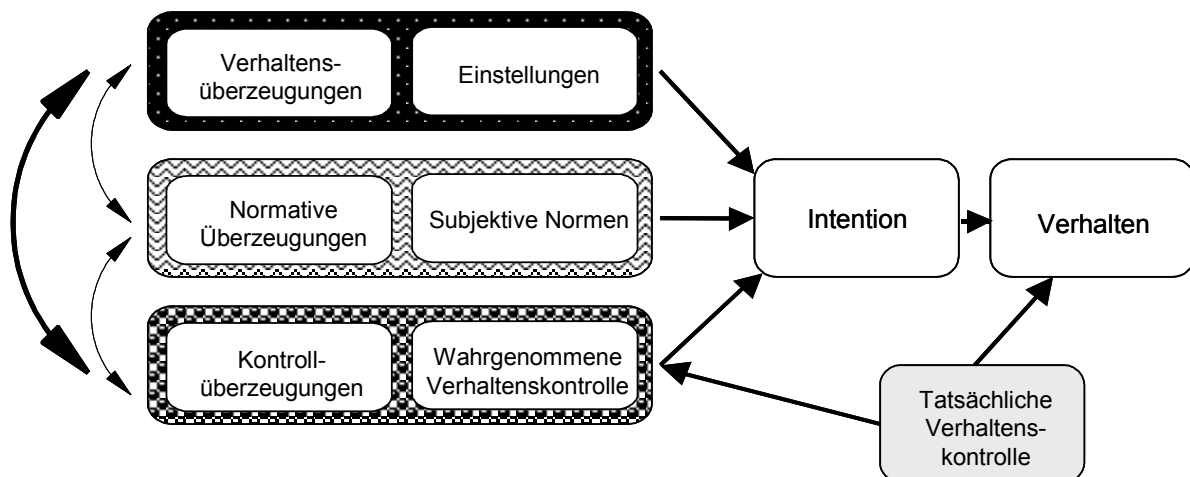
Verhaltensüberzeugungen entstehen aus der Bewertung der wahrscheinlichen Ergebnisse eines Verhaltens. Aus Verhaltensüberzeugungen entstehen Einstellungen. Eine Einstellung ist also ein persönlicher Faktor, der berücksichtigt, inwiefern eine Person ein bestimmtes Verhalten als positiv oder negativ beurteilt. Im Kontext von außerlandwirtschaftlicher Diversifikation könnten beispielsweise die Erwartung höherer und sicherer Einkünfte von einer Person als positiv bewertet werden, was dann, zusammen mit anderen Überzeugungen, zu einer positiven Einstellung gegenüber außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten führen könnte. In der ökonomischen Terminologie ist der Begriff der Präferenzen in etwa deckungsgleich.

---

<sup>22</sup> Das Modell von Icek AJZEN (1985, 1991) ist ein Meilenstein in der Entwicklung leistungsfähiger sozialpsychologischer Ansätze zur theoretischen Erklärung und empirischen Vorhersage spezifischen Verhaltens und gibt den bis heute akzeptierten theoretischen Rahmen für die Determinanten menschlichen Verhaltens vor.

Normative Überzeugungen beschreiben normative Erwartungen anderer und die Motivation, diesen Erwartungen zu entsprechen. Dies könnte z.B. die Erwartung der Eltern an ihre Kinder sein, dass diese den Familienbetrieb weiterführen werden. Dementsprechend handelt es sich bei einer subjektiven Norm um eine Variable, die den sozialen Druck beschreibt, den ein Individuum verspürt, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen oder es zu unterlassen. Subjektive Normen werden also maßgeblich vom sozialen Umfeld beeinflusst und entstehen aus der Wahrnehmung der Meinungen z.B. von Gleichaltrigen, Familie und Freunden und der Art, wie das Wahrgenommene dann tatsächlich Einfluss darauf hat, ob ein Verhalten gefördert oder verhindert wird. Subjektive Normen können somit in der Terminologie des ‚Rational-Choice‘-Ansatzes als Verhaltensbeschränkung oder aber als Anreiz wirken.

**Abbildung 4.4: Die Theorie des geplanten Verhaltens**



Quelle: AJZEN (2002).

Doch auch wenn die Einstellung einer Person gegenüber einem Verhalten positiv ist und keinerlei subjektive Normen sie von der Durchführung abhalten, kann es ihr dennoch unmöglich sein – oder zumindest unmöglich erscheinen –, dieses Verhalten zu zeigen. Dies kann dann der Fall sein, wenn es der Person an Zeit, Kapital oder anderen wichtigen Ressourcen oder der Kooperation anderer Personen fehlt, denn ein Verhalten unterliegt nur dann vollständig der Kontrolle durch ein Individuum, wenn es über seine Durchführung frei entscheiden kann.

Kontrollüberzeugungen sind auf dem Vorhandensein und der wahrgenommenen Macht von Faktoren begründet, die ein bestimmtes Verhalten fördern oder hemmen. Die wahrgenommene Verhaltenskontrolle bezieht sich also auf die persönliche, durch die eigene Wahrnehmung beurteilte Einschätzung einer Person,

ob sie sich dazu im Stande sieht, ein bestimmtes Verhalten durchzuführen oder nicht. Tatsächliche Verhaltenskontrolle bezieht sich dagegen auf das Ausmaß, in dem eine Person tatsächlich Fähigkeiten und Ressourcen besitzt und tatsächlich alle Erfordernisse erfüllt sind, die notwendig für die Durchführung eines Verhaltens sind. Außerlandwirtschaftliche Diversifikation könnte also z.B. durch die Überzeugung (und/oder die tatsächliche Gegebenheit) beeinflusst sein, dass eine Person die notwendigen finanziellen Mittel und Fähigkeiten hat, außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten aufzunehmen. Mangelnde Kontrolle ist also als Einschränkung der Verhaltensmöglichkeiten zu verstehen.

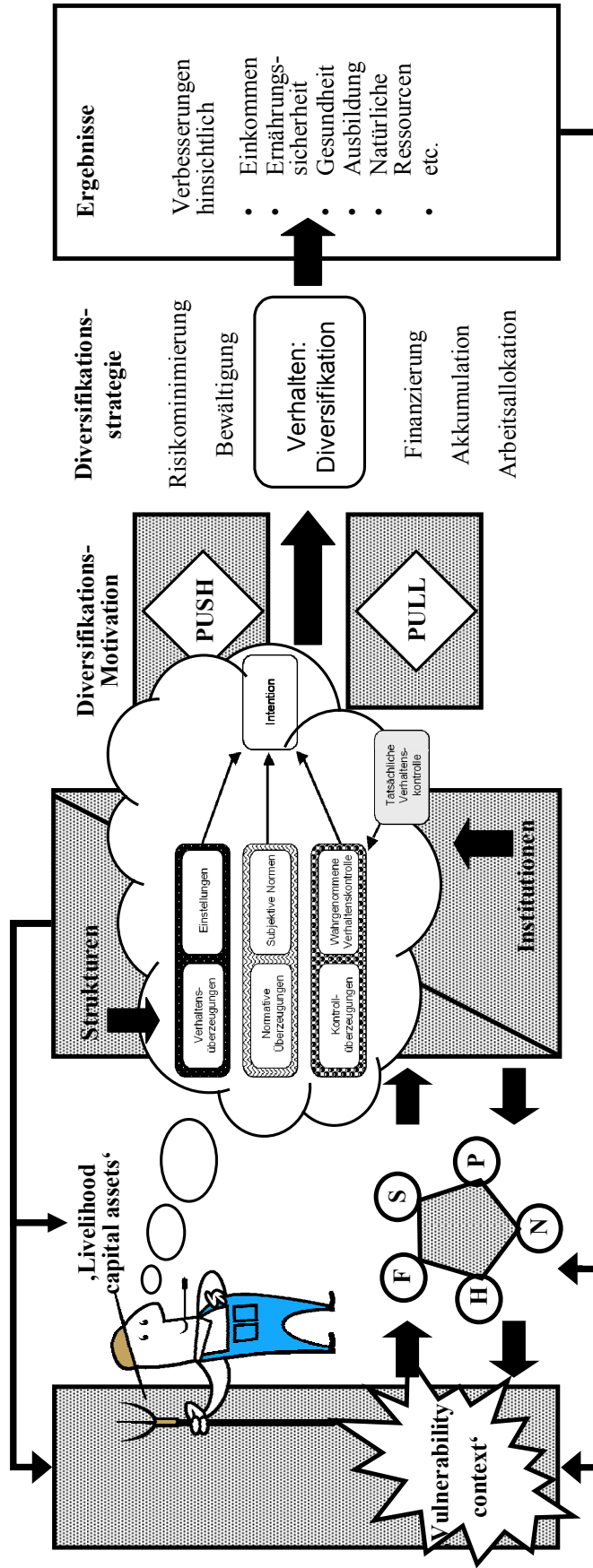
Im Zusammenspiel von Einstellung, subjektiven Normen und wahrgenommener Verhaltenskontrolle entsteht eine Verhaltensintention. Je positiver die Einstellung, je verhaltensfördernder die Normen und je größer die Verhaltenskontrolle ist, desto stärker wird die Intention sein, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen. Wenn dann auch noch eine ausreichende tatsächliche Verhaltenskontrolle gegeben ist, kann man erwarten, dass eine Person eine Intention ausführt, wenn sie die Gelegenheit dazu hat (AJZEN 2002). Jedes Verhalten erfordert folglich neben einer positiven Intention auch eine ausreichende (tatsächliche) Kontrolle.

Ein Verhalten ist also immer definiert anhand des verfolgten Ziels, den dafür ausgeführten Handlungen, dem Kontext und der Zeit (AJZEN 2002). Diversifikationsverhalten, das ländliche Haushalte zeigen, wenn sie einer Diversifikationsstrategie folgen, erklärt sich also aus dem Ziel, nämlich z.B. das Haushaltseinkommen zu erhöhen oder einen anderen Nutzen zu erlangen. Um dieses Ziel zu erreichen, handelt der Haushalt, indem ein oder mehrere Haushaltsmitglieder eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit aufnehmen. Die Handlung geschieht in einem bestimmten Kontext und zu einer bestimmten Zeit, die durch die damit verbundenen strukturellen und institutionellen Anreize und Hemmnisse wiederum Einfluss auf alle verhaltensbestimmenden Variablen haben. Die Komponenten des SLF wirken beispielsweise durch kulturelle Institutionen auf normative Überzeugungen, gehen aber vor allem in die Kontrolldeterminanten ein. *Distress-push* Prozesse zeichnen sich durch ein Fehlen von Kontrolle aus. Fehlt aber die Kontrolle über ein Verhalten, bedeutet das, dass andere Verhaltensdeterminanten eventuell an Gewicht verlieren. Es ist also denkbar, dass ein Verhalten in einem *distress-push* Kontext auch dann gezeigt wird, wenn Normen und Einstellungen einer Person dagegen sprechen. Aber selbst unter solchen Umständen können Normen und Einstellungen innerhalb des Haushalts eine entscheidende Rolle spielen, wenn es nämlich darum geht, welches Haushaltsmitglied in den außerlandwirtschaftlichen Sektor abwandert, da sie die

Neigungen der Individuen und den Druck, den der Haushalt auf seine Mitglieder ausübt, reflektieren.

Abbildung 4.5 zeigt eine Synthese der in Kapitel 3 diskutierten Theorieansätze zur Diversifikation im ländlichen Raum. Das Verhaltensmodell, das die eigentliche Entscheidungsfindung abbildet, ist als Gedankenblase symbolisiert. Der SLF, dessen Elemente grau unterlegt sind, bildet die natürliche, soziale und institutionelle Umwelt des Entscheidungsträgers ab. Alle Komponenten des SLF werden in der Entscheidungsfindung berücksichtigt und haben somit eine Entsprechung im Verhaltensmodell. Das Konzept der *demand-pull* und *distress-push* motivierten Diversifikation wird hier als Ergänzung zum SLF verstanden, die der Abgrenzung unterschiedlicher Diversifikationsstrategien dient. Es wird außerdem deutlich, dass die Intention, die im Modell von Ajzen eine Vorstufe des eigentlichen Verhaltens ist, in etwa mit der Diversifikations-Motivation kongruent ist. Der analytische Teil der Arbeit, insbesondere Kapitel 7, legt die hier vorgestellten Konzepte als Theoriebasis zugrunde.

Abbildung 4.5: Diversifikationsentscheidungen im ländlichen Raum: Synthese der theoretischen Ansätze



Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Abbildung 4.1 und Abbildung 4.4.

## 5 Forschungskonzeption und Methoden zur Analyse von Diversifizierung im außerlandwirtschaftlichen Sektor

Die Faktoren, die den Zugang der ländlichen Bevölkerung zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten bestimmen, sind komplex. Um eine so vielschichtige und heterogene Thematik zufriedenstellend zu erfassen, ist es notwendig, qualitative und quantitative Methoden der Sozialforschung bei der Datenerhebung und -analyse zu verbinden (MARSLAND *et al.* 2000). Für die Erfassung und Analyse des Diversifizierungsniveaus wurde ein Index entwickelt. Diversifikationsmotivation und -strategien werden auf Basis der in Kapitel 3 diskutierten theoretischen Modelle hauptsächlich qualitativ analysiert. Zur statistischen Analyse kommen vor allem logistische Regressionsmodelle zur Anwendung.

### 5.1 Forschungskonzeption

Die Forschungskonzeption basiert auf der Verbindung eines empirisch-induktiven und eines analytisch-deduktiven Ansatzes. Da außerlandwirtschaftliche Diversifikation in Transformationsländern ein noch weitgehend unbearbeitetes Forschungsgebiet ist, geht es darum, ein tieferes Verständnis für die Diversifikationsprozesse und ihre unterschiedlichen Einflussfaktoren in den beiden Untersuchungsländern zu ermöglichen. Transformationsbedingte Umstrukturierung im ländlichen Raum führt, so die Annahme, zu einer Zunahme der wirtschaftlichen Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors und zu zunehmender Diversifizierung der ländlichen Haushalte (vor allem durch *distress-push* Prozesse). Die Analyse der Entscheidungsprozesse und Haushaltsstrategien soll dazu beitragen, eine (beschränkte) Überprüfung und Weiterentwicklung der Theorie zu ermöglichen und Handlungsempfehlungen abzuleiten, indem Ansatzpunkte für eine erfolgversprechende Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors identifiziert werden.

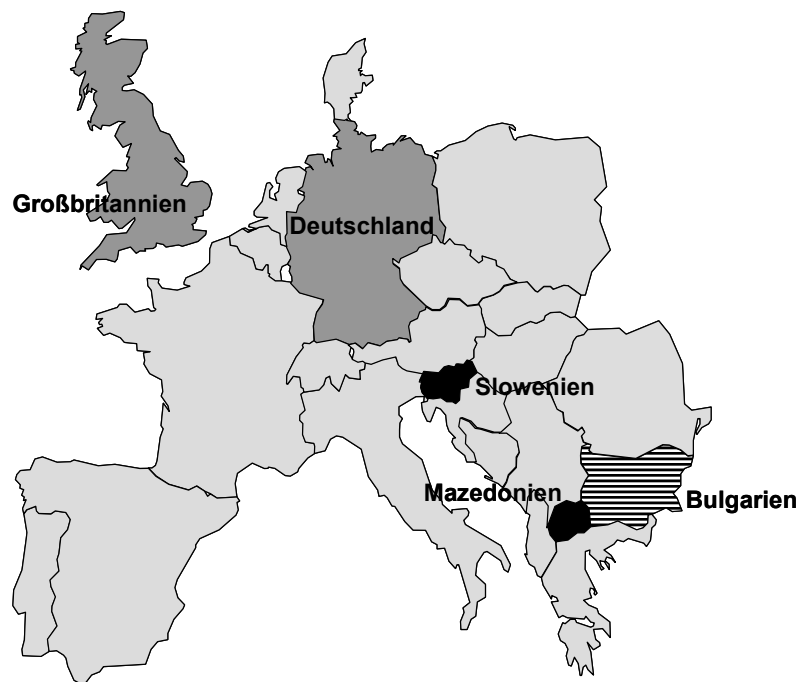
Datenrestriktionen, die im Hinblick auf außerlandwirtschaftliche Diversifikation in beiden Ländern bestehen, erfordern einen empirischen Ansatz. Die notwendige Primärdatengewinnung erfolgte im Winter 2001/2002 hauptsächlich im Rahmen des Forschungsprojekts P98-1090-R „*EU Accession in the Balkans: Policy Options*



for Diversification in the Rural Economy' das innerhalb des EC-PHARE ACE Programms durch die EU gefördert wurde. Das Konsortium dieses Projekts bestand aus Partnern aus fünf europäischen Ländern: Großbritannien und Deutschland sowie den südosteuropäischen Partnern aus Slowenien, Mazedonien und Bulgarien (Abbildung 5.1).<sup>23</sup> Zusätzlich fließen qualitative Daten aus einer Nacherhebung, die im Rahmen des DFG-Projekts HE 1416/10-1 im Jahr 2002 gesammelt wurden, in die Arbeit ein.

In allen drei südosteuropäischen Partnerländern wurden im Rahmen des EC-PHARE ACE Projekts P98-1090-R von den lokalen Partnern Daten anhand eines einheitlichen, standardisierten Fragebogens erhoben. In dieser Arbeit wurde allerdings der bulgarische Datensatz nicht berücksichtigt, da sich die Datenqualität in einer der Untersuchungsregionen aufgrund von Inkonsistenzen, die sich aus der Nacherhebung ergaben, als mangelhaft herausstellte.

**Abbildung 5.1: Projektpartner EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R**



Anm.: Die Daten aus Bulgarien fließen aufgrund von nicht zu klärenden Dateninkonsistenzen nicht in diese Arbeit ein.

<sup>23</sup> Großbritannien – Dr. Junior Davis (Koordinator), Natural Resources Institute (NRI); Deutschland – Prof. Dr. Franz Heidhues, Judith Möllers (geb. Knüpfer) und PD Dr. Gertrud Buchenrieder (Universität Hohenheim); Slowenien – Prof. Dr. Emil Erjavec, Luka Juvančič (Universität Ljubljana), Mazedonien – Prof. Dr. Kalina Trenevaska-Blagoeva und Dr. Sašo Josimovski (Universität St. Cyril und Methodius) und Bulgarien – Prof. Dr. Diana Kopeva (Universität für National- und Weltwirtschaft, Sofia).

## 5.2 Dynamische Prozesse und Ursache-Wirkungs-Zusammenhang bei der Analyse von Diversifikationsprozessen

Eine grundsätzliche Schwierigkeit bei der Analyse außerlandwirtschaftlicher Diversifikationsprozesse ist es, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge und Dynamiken zu erfassen (BARRETT *et al.* 2001). Auch diese Arbeit basiert nicht auf Zeitreihendaten, sondern auf einer einmaligen Datenerhebung, und kann deshalb dynamische Prozesse nur unzureichend abbilden. Der methodische Ansatz kombiniert deshalb eine Erfassung des Diversifizierungsniveaus, das anhand eines Diversifizierungsindex gemessen wird (siehe Abschnitt 5.3), mit vergangenheitsbezogenen Fragen, die die zuvor durchlaufenen Entscheidungsprozesse reflektieren, welche die Grundlage der Haushaltsdiversifizierung sind. Außerdem werden zukunftsbezogene Aussagen der Haushalte im Hinblick auf ihre Diversifikationsstrategien analysiert.

Ruft man sich die theoretischen Überlegungen, die im 3. Kapitel gemacht wurden, noch einmal ins Gedächtnis, so ist das Diversifizierungsniveau das Ergebnis der unterschiedlichen Diversifikationsstrategien. Als Determinanten eines hohen Diversifizierungsniveaus kommen also alle Faktoren in Frage, die durch das Verhaltensmodell und den SLF definiert wurden. Unberücksichtigt bleibt dabei zunächst die Art der Diversifikationsstrategie und somit die Diversifikationsmotivation. Die Unterscheidung von *demand-pull* von *distress-push* Diversifikation oder von verschiedenen Typen von Haushaltsstrategien macht die Analyse erheblich komplizierter.

Da sich die Motive für die Wahl einer Diversifikationsstrategie überlappen können, ist die Unterscheidung von *demand-pull* und *distress-push* Prozessen schwierig. Deshalb wurde für die statistische Analyse ein ergebnisorientierter Ansatz gewählt, anhand dessen *distress-push* motivierte Haushalte aufgrund ihrer geringen landwirtschaftlichen Einkommen und der geringen außerlandwirtschaftlichen Produktivität identifiziert werden. In diesem Zusammenhang kam die Frage auf, ob Einkommensvariablen hier zu einem Simultanitäts-Bias führen könnten, wenn unklar ist, ob sie als Ursache oder Effekt von *distress-push* Diversifikation zu sehen sind. In der Regel wird Einkommen als endogene Variable zu allen wirtschaftlichen Prozessen gesehen. Im Zusammenhang mit *distress-push* Diversifikation ist das landwirtschaftliche Einkommen, das als Basis der ländlichen Einkommensportfolios gesehen wird, jedoch gerade der Ausgangspunkt für die Diversifikationsentscheidung. Weil jedoch keine kurz- oder mittelfristige Rückkopplung auf landwirtschaftliche Einkommen durch ein erhöhtes Diversifikationsniveau zu erwarten ist, kann ein Simultanitäts-Bias so

gut wie ausgeschlossen werden. Dies ergibt sich auch aus der Modellierung der Arbeitskräfteverschiebung durch *distress-push* Diversifikation (Abschnitt 4.5), wo gezeigt wird, dass durch *distress-push* Diversifikation zwar die landwirtschaftliche Arbeitsproduktivität steigt, nicht jedoch das Einkommen. In Bezug auf die gesamte Einkommenssituation des Haushalts ist allerdings mit einer positiven Rückkopplung durch erhöhte Diversifizierung zu rechnen. Haushaltseinkommen sowie außerlandwirtschaftliche Einkommen sind deshalb immer als endogene Variablen von Diversifikationsprozessen zu betrachten. Auf längere Sicht kann erwartet werden, dass eine Reinvestition dieser erhöhten Haushaltseinkommen in die Landwirtschaft in einigen Haushalten schließlich doch zu einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Einkommen führen wird.

### 5.3 Herleitung eines Diversifizierungs-Indexes

Die Analyse von Haushaltsdiversifizierung ist deshalb nicht unproblematisch, weil offizielle Statistiken wie auch wissenschaftliche Analysen in der Regel davon ausgehen, dass Individuen und Haushalte nach ihren Tätigkeiten und Berufen klassifiziert werden können. Theoretische Konzepte, aber auch die darauf basierenden Politikvorschläge, sind um diese Aktivitäten herum entwickelt (ELLIS 2000a). Diversifizierung ist dagegen gerade durch die Vielzahl unterschiedlicher Tätigkeiten charakterisiert und kann deshalb mit diesen Konzepten nicht ausreichend erfasst werden.

Viele einschlägige Autoren setzen außerlandwirtschaftliche Diversifizierung mit Einkommensanteilen gleich oder aber mit der Teilnahme oder Nicht-Teilnahme in Aktivitäten des außerlandwirtschaftlichen Sektors<sup>24</sup>. Dass dies jedoch die in Abschnitt 2.1.2 gegebene Definition nur begrenzt widerspiegelt, ist unübersehbar. Deshalb wird hier der Versuch unternommen, Diversifizierung anhand eines Indexes zu operationalisieren, wobei hohe Diversifizierungsniveaus sich durch eine größere Zahl von Einkommensquellen, die jeweils substantiell zum Einkommen beitragen, auszeichnen sollten. Es geht also darum, die verschiedenen Aspekte, die Diversifizierung ausmachen, in einem leicht zu interpretierenden Index zusammenzufassen.

In der Literatur finden sich Ansätze, Konzentration und auch Diversifizierung mathematisch abzubilden, wie beispielsweise der Herfindhal-Index und der Shannon-Entropie-Index (JOSHI *et al.* 2003). Entropie-Maße werden angewandt, um Biodiversität, Unternehmensdiversität oder Einkommensungleichheit zu

<sup>24</sup> Mehrere Beispiele für diese Vorgehensweise finden sich in BARRETT *et al.* (2001).

messen (BAUMGÄRTNER 2002, FRENKEN 2004). Der Shannon-Entropie-Index, auf dem der hier entwickelte Diversifizierungsindex aufbaut, wird vor allem von Ökologen verwendet, um Biodiversität messbar zu machen<sup>25</sup>. Der Fokus der Betrachtung liegt dabei auf den Aspekten Fülle (*richness*) und Gleichverteilung (*evenness*) der Arten, die das Ökosystem ausmachen. Fülle wird als absolute Anzahl der Arten definiert, wohingegen Gleichverteilung die relative Häufigkeit abbildet. Der Beitrag jeder Art zum Ökosystem wird also durch ihre relative Häufigkeit gewichtet und der Index bildet damit eine effektive Artenzahl ab. In der Berechnung wird somit seltenen Arten ein geringeres Gewicht gegeben und der Index fällt kleiner aus, wenn die Verteilung der relativen Häufigkeit ungleich ist (BAUMGÄRTNER 2002, MAIGNAN *et al.* 2003).

Die beiden Dimensionen Fülle und Gleichverteilung scheinen auch im Kontext der außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung relevant zu sein. SCHWARZE und ZELLER (2005) schlagen deshalb vor, einen Shannon-Entropie-Index als Maß für die Einkommensdiversifizierung zu verwenden. Folgt man ihrer Idee, würde man den Aspekt der Fülle durch die Zahl der einkommensschaffenden Tätigkeiten in einem Haushalt abbilden. Gleichverteilung würde sich dementsprechend auf die relative Häufigkeit der unterschiedlichen Aktivitäten beziehen (gemessen entweder anhand ihres Einkommensbeitrags oder des Arbeitseinsatzes). Indem die Anteile unterschiedlicher Tätigkeiten berücksichtigt werden, können Haushalte mit einer ansonsten gleichen Anzahl an Aktivitäten vergleichbar gemacht werden (MAIGNAN *et al.* 2003).

Diese Vorgehensweise entspricht der Definition von Diversifizierung, die MINOT (2003) gibt (Abschnitt 2.1.2). Diversifizierung steigt demnach mit zunehmender Anzahl der Aktivitäten und einer Gleichverteilung des Arbeitseinsatzes bzw. der Einkommen aus diesen Aktivitäten an. In anderen Worten, ein Haushalt mit drei einkommensschaffenden Aktivitäten ist höher diversifiziert als ein Haushalt mit nur zwei Tätigkeiten, und ein Haushalt mit zwei Tätigkeiten, die jeweils 50% des Gesamtarbeitseinsatzes beanspruchen, ist höher diversifiziert als ein Haushalt, in dem die eine Aktivität 90% der Arbeitskapazität verbraucht und die andere nur 10%.

---

<sup>25</sup> Die Shannon-Entropie leitet sich aus dem zweiten Gesetz der Thermodynamik ab und wurde von Claude SHANNON (1948) eingeführt, der die Entropie-Theorie ursprünglich entwickelt hat, um Unsicherheitszustände auszudrücken. Es handelt sich also um ein Maß für die Unsicherheit, das durch eine Wahrscheinlichkeitsfunktion repräsentiert wird:

$$H = -K \sum_{i=1}^n p_i \log p_i.$$

Zwei weitere Diversitätsaspekte, die der Shannon-Entropie-Index nicht abbildet, sollen außerdem in den hier entwickelten Diversifizierungsindex eingehen. Erstens spielt neben der Häufigkeit der einkommensschaffenden Aktivitäten auch ihre Unterschiedlichkeit eine Rolle. Dafür wird ein zweiter Shannon-Entropie-Index eingeführt, der auf der Zahl der unterschiedlichen Einkommensquellen und ihren Einkommensanteilen im Haushaltsportfolio basiert.

Zweitens vernachlässigen Shannon-Entropie-Maße die Größe des zu messenden Systems, im Falle der Einkommensdiversifizierung also die Größe des Haushalts. Die Diversifizierungskapazität nimmt aber mit der Größe des Haushalts bzw. mit der Anzahl der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder zu. Da dies gerade in kleinen Systemen wie einem Haushalt entscheidend ist, sollte ein Diversifizierungsindex für Haushaltsdiversität eine Korrektur erlauben, die sicherstellt, dass ein Haushalt mit einer größeren Zahl an Tätigkeiten je erwerbsfähigem Haushaltsmitglied ein höheres Diversifizierungsniveau erreicht als ein Haushalt mit einem geringeren Verhältnis von Tätigkeiten und Erwerbspersonen (c.p.). Ein Korrekturfaktor sorgt also dafür, dass die Kapazität eines Haushalts zur Diversifikation berücksichtigt wird.

Diese beiden Aspekte decken zusammen mit der Anzahl der Tätigkeiten und ihrem Anteil an der im Haushalt eingesetzten Arbeit die wichtigsten Diversifizierungskomponenten ab. Der hieraus entwickelte Diversifizierungsindex erlaubt es, das Diversifizierungsniveau zwischen Haushalten vergleichbar zu machen. Die erste Shannon-Entropie kann folgendermaßen dargestellt werden:

$A = \{a_1, \dots, a_n\}$  sei die Menge aller einkommensschaffenden Aktivitäten  $a_i$  (mit  $i=1, \dots, n$ ) in einem Haushalt. Die relative Häufigkeit  $p_i$  der Aktivitäten im Haushalt wird als Anteil des Arbeitseinsatzes gemessen und zeigt somit den relativen Arbeitseinsatz des Haushalts in den verschiedenen Aktivitäten. Die Shannon-Entropie für Aktivitäten  $E_1$  wird also so ausgedrückt:

$$E_1 = - \sum_{i=1}^n p_i \ln p_i$$

Analog dazu wird auch der Aspekt der Unterschiedlichkeit der Einkommensquellen als eine Shannon-Entropie für Einkommensstypen beschrieben:  $T = \{t_1, \dots, t_m\}$  sei die Menge der Einkommensstypen in einem Haushalt.  $T$  repräsentiert eine Liste der unterschiedlichen Einkommensstypen  $t_j$  (mit  $j=1, \dots, m$ ), die hier durch landwirtschaftliche Einkommen, Einkommen aus abhängiger außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung, Einkommen aus selbständiger außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung, Migrationseinkommen und Transfer-einkommen repräsentiert werden. Die relative Häufigkeit  $q_j$  des Vorkommens

jedes Einkommenstyps in einem Haushalt wird in Einkommensanteilen gemessen und zeigt somit den relativen Anteil des Einkommens der Einkommensquelle  $t_i$ :

$$E_2 = -\sum_{j=1}^m q_j \ln q_j$$

Zusammen bilden  $E_1$  und  $E_2$  die Basis des Diversifizierungsindex  $\delta$ . Beide Shannon-Entropien können Werte im Bereich von null bis unendlich annehmen. Für empirische Haushaltsdaten ist der Wertebereich kleiner und umschließt realistische Werte zwischen null und etwa zwei<sup>26</sup>. Da definitionsgemäß in der Regel mehr Aktivitäten als unterschiedliche Einkommensquellen anzutreffen sind, und  $m \leq n$  gilt, wird  $E_1$  innerhalb des Indexes ein etwas größeres Gewicht zugewiesen.

Der Korrekturfaktor für Diversifizierungskapazität  $c$  bezieht sich auf die einkommensschaffenden Tätigkeiten pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied. Falls die Zahl der Erwerbsfähigen gleich der Zahl der Aktivitäten im Haushalt ist, folgt daraus, dass  $c=1$  ist. Hat ein Haushalt mehr einkommensschaffende Aktivitäten als erwerbsfähige Haushaltsmitglieder, dann nimmt  $c$  einen Wert  $>1$  an. Falls umgekehrt die Zahl der einkommensschaffenden Aktivitäten kleiner ist als die Zahl der Erwerbsfähigen, folgt daraus  $c < 1$ . Ein Faktor von  $1/3$  wird als Exponent des Korrekturfaktors  $c$  vorgeschlagen. Dieser Faktor wurde auf Basis der hier verwendeten empirischen Haushaltsdaten unter Berücksichtigung der Spannweite von  $c$  ausgewählt, um eine Verzerrung durch Ungleichgewichtung der drei Teile des Indexes zu minimieren. Je kleiner der Exponent ist, desto weniger Gewicht wird dem Kapazitätsfaktor  $c$  zugestanden. Für eine Anwendung des Indexes mit anderen Datensätzen sollte deshalb eine Anpassung in Erwägung gezogen werden. Der Index wird also in folgender Form verwendet:

$$\delta = (E_1 + E_2) \times c^{\frac{1}{3}}$$

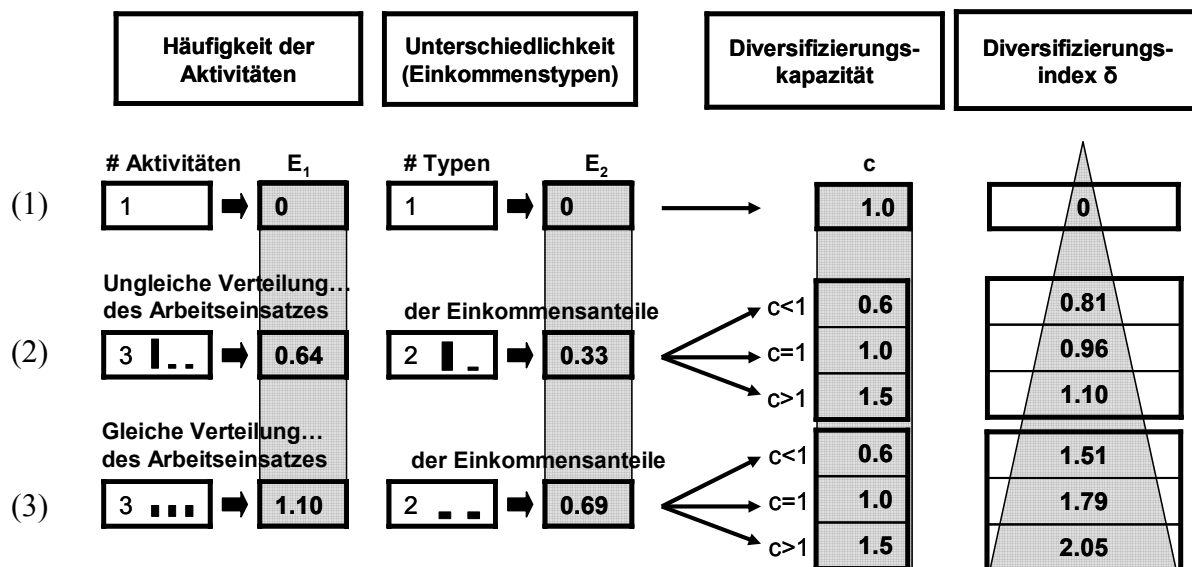
Der Diversifizierungsindex  $\delta$  spiegelt, wenn sowohl landwirtschaftliche als auch außerlandwirtschaftliche Aktivitäten in Shannon-Entropien eingehen, das Gesamtdiversifizierungsniveau eines Haushalts wider. Außerlandwirtschaftliche Diversifizierung kann dann anhand des Einkommensanteils außerlandwirtschaftlicher Einkommen an den Gesamteinkommen ausgedrückt werden:

$$\delta^* = \delta \times \text{Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen am Haushaltseinkommen}$$

<sup>26</sup> Diese Spannweite entspricht den in Slowenien und Mazedonien empirisch gefundenen Shannon-Indices, deren Durchschnitte bei 1,1 für  $E_1$  bzw. 0,6 für  $E_2$  liegen. Ein durchschnittlicher Haushalt wird in etwa durch die dritte Zeile der Abbildung 5.2 repräsentiert.

Abbildung 5.2 bildet die drei unterschiedlichen Aspekte von Diversifizierung, die der Diversifizierungsindex  $\delta$  einschließt, zusammenfassend ab. Es werden verschiedene Szenarien der Aktivitätenzusammensetzung in ländlichen Haushalten gezeigt. Diese führen zu unterschiedlichen Shannon-Entropien, Korrekturfaktoren und somit zu unterschiedlichen Diversifizierungsniveaus, gemessen anhand des Indexes  $\delta$ . In der ersten Säule auf der linken Seite der Abbildung ist die Zahl der Haushaltsaktivitäten zu sehen. Sie steigt von einer Aktivität in der obersten Zeile zu drei Aktivitäten in der zweiten und dritten Zeile an.

**Abbildung 5.2: Messung der Haushaltsdiversifizierung**



Quelle: Eigene Darstellung.

Für das Szenario mit drei Aktivitäten werden zwei Fälle unterschieden: Eine ungleiche Verteilung des Arbeitseinsatzes zwischen den drei Aktivitäten und eine Gleichverteilung. Dies führt zu drei verschiedenen Shannon-Entropien in der Spalte  $E_1$ . Analog dazu werden in der zweiten Säule drei Fälle präsentiert, die die Unterschiedlichkeit der Einkommensquellen widerspiegeln.  $E_2$  steigt mit der Anzahl der Einkommensstypen im Haushalt und mit zunehmender Gleichverteilung der Einkommen auf diese Einkommensstypen an. Die Spalte für die Diversifizierungskapazität zeigt die Werte für  $c$ , die aus dem Verhältnis der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder und der Aktivitäten im Haushalt berechnet werden. Wie beschrieben wird die Summe aus  $E_1$  und  $E_2$  mit dem Faktor  $c^{1/3}$  korrigiert. Aus der Korrektur resultiert der Diversifizierungsindex  $\delta$  in der rechten Spalte, der von oben nach unten entsprechend den Shannon-Entropien und der zunehmenden Ausnutzung der Diversifizierungskapazität zunimmt.

Der Diversifizierungsindex  $\delta$  wird in der empirischen Analyse als Maßzahl für das Diversifizierungsniveau des Haushalts verwendet. Methodisch schließt der Index alle wichtigen Aspekte von Diversifizierung ein. Er ist jedoch nicht auf der Logik mathematischer Exaktheit entwickelt, sondern stellt eine bestmögliche Annäherung dar. Aus diesem Grund kann die Verwendung des Indexes in einem anderen Zusammenhang oder für andere Forschungsfragen eine Anpassung nötig machen.

## 5.4 Empirische Datenerhebung

Die Datenerhebung umfasst eine quantitative Haushaltsbefragung sowie eine Expertenbefragung zur regionalen Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur sowie der lokalen Infrastruktur, die im Rahmen des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R durchgeführt wurden. Eine qualitative Nacherhebung im Rahmen des DFG-Projekts HE1416/10-1 diente der Qualitätssicherung durch Haushalts- und Expertenbefragungen und geht ebenfalls in die Analyse ein. Ergänzend werden Sekundärdaten der nationalen statistischen Ämter und anderer Institutionen verwendet.

### 5.4.1 Untersuchungsdesign und Auswahl der Regionen

Slowenien und Mazedonien unterscheiden sich stark in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Das BIP von Slowenien lag im Jahr 2001 etwa fünf mal so hoch wie das in Mazedonien. Die Pro-Kopf-Einkommen unterscheiden sich ebenfalls stark.

Dennoch sind die Probleme, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, ähnlich. Immer noch sind im Vergleich zu westeuropäischen Ländern mehr Menschen in der Landwirtschaft beschäftigt und die ländlichen Regionen leiden unter hoher Arbeitslosigkeit und strukturellen Problemen im außerlandwirtschaftlichen Sektor, die durch die Transformationsprozesse verstärkt wurden. Gemeinsam ist beiden Ländern auch ihre Geschichte als Teilrepublik des ehemaligen Jugoslawien, ihre Größe und Einwohnerzahl und zum Zeitpunkt der Erhebung ihr Bestreben, sich der EU anzunähern bzw. beizutreten. Slowenien hat den mit Abstand höchsten Entwicklungsstand der südosteuropäischen Länder und bereits zum Zeitpunkt der Untersuchung war es abzusehen, dass Slowenien den im Jahr 2004 vollzogenen EU-Beitritt in der ersten Runde erreichen würde. Auch in Mazedonien steht die Annäherung an die EU auf der politischen Tagesordnung, jedoch ist das Land, was seinen Entwicklungsstand angeht, eher am untersten



Ende der südosteuropäischen Länder angesiedelt. Der Vergleich gibt also Einblick in zwei Länder mit einigen Gemeinsamkeiten, aber auch großen Unterschieden.

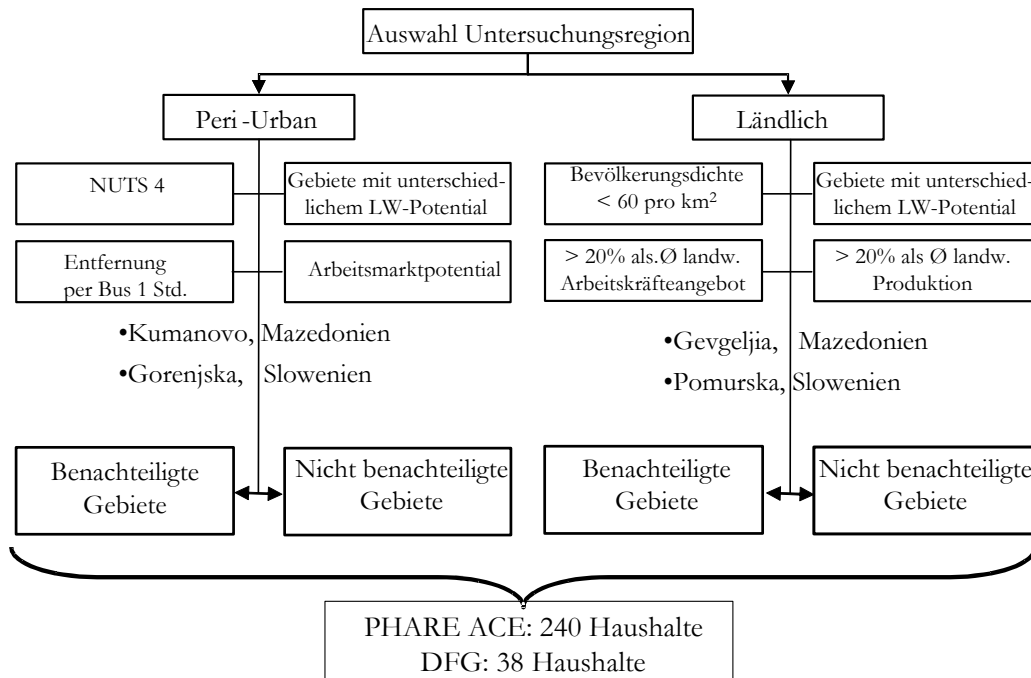
Abbildung 5.3 verdeutlicht, dass das Forschungsdesign zweistufig aufgebaut ist. Zunächst wurden eine peri-urbane sowie eine stark ländlich geprägte Region ausgewählt. Innerhalb dieser Regionen wurden dann eine in landwirtschaftlichen Belangen benachteiligte Region (LFA – *less favoured area*) sowie eine vergleichsweise begünstigte Region (MFA – *more favoured area*) ausgewählt. Diese Vorgehensweise soll eine Vergleichbarkeit der Daten zwischen den Ländern gewährleisten und dabei zugleich die Regionendisparität widerspiegeln<sup>27</sup>. In jeder der Sub-Regionen wurden 30 Haushalte befragt, die Gesamtzahl der Stichprobenhaushalte beträgt also in jedem Land 120, in den peri-urbanen und ländlichen Regionen jeweils 60.

In Mazedonien wurden die Untersuchungsregionen auf der NUTS 4 Ebene<sup>28</sup> ausgewählt, was einer ‚Gruppe von Gemeinden‘ entspricht. Die ländliche Region Gevgelija liegt in der Südostregion und zur Gruppe der Gemeinden gehören Bogdanci, Gevgelija, Miravci und Star Dojran. Das peri-urbane Kumanovo gehört zur Nordostregion Mazedoniens mit den Gemeinden Klečovce, Kumanovo, Lipkovo, Orasac und Staro Nogoričane (ANDONOVSKI 2004). In Slowenien wurden in der ländlichen Region Pomurska in den Gemeindebezirken Gornji Petrovci (LFA) und Murska Sobota (MFA) sowie in der peri-urbanen Region Gorenjska in den Gemeindebezirken Škofja Loka (MFA) und Gorenja vas-Poljane (LFA) Haushalte befragt.

---

<sup>27</sup> Die Regionenauswahl wurde durch die lokalen Projektpartner in Abstimmung mit dem Projektteam des EC-PHARE ACE Project No. P98-1090 getroffen. Während sich in Slowenien die Sub-Regionen mit Gemeindebezirken decken, wurden in Mazedonien bezirksübergreifend Gruppen von Dörfern den LFAs and MFAs zugeordnet.

<sup>28</sup> NUTS steht für ‚Nomenclature of Territorial Units for Statistics‘. Es handelt sich hierbei um eine fünfstufige hierarchische Klassifikation mit drei regionalen und zwei lokalen Ebenen. NUTS 1 entspricht der übergeordneten regionalen Ebene. Diese ist unterteilt in mehrere NUTS 2 Regionen usw. Diese Unterteilung ist zwar nicht bindend, wird aber bereits seit 1988 in der Europäischen Gemeinschaft verwendet. NUTS bietet eine einheitliche Aufgliederung der territorialen Einheiten für Regionalstatistiken. NUTS 5 wird für die lokale Ebene verwendet. Dies entspricht deutschen Gemeinden. Die NUTS 4 Ebene existiert in Deutschland nicht, NUTS 3 entspricht Landkreisen, NUTS 2 Regierungsbezirken und NUTS 1 entspricht den Bundesländern.

**Abbildung 5.3: Auswahl der Untersuchungsregionen**

Quelle: Eigene Darstellung/EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Zahl der Haushalte bezieht sich nur auf die Erhebungen in Mazedonien und Slowenien.

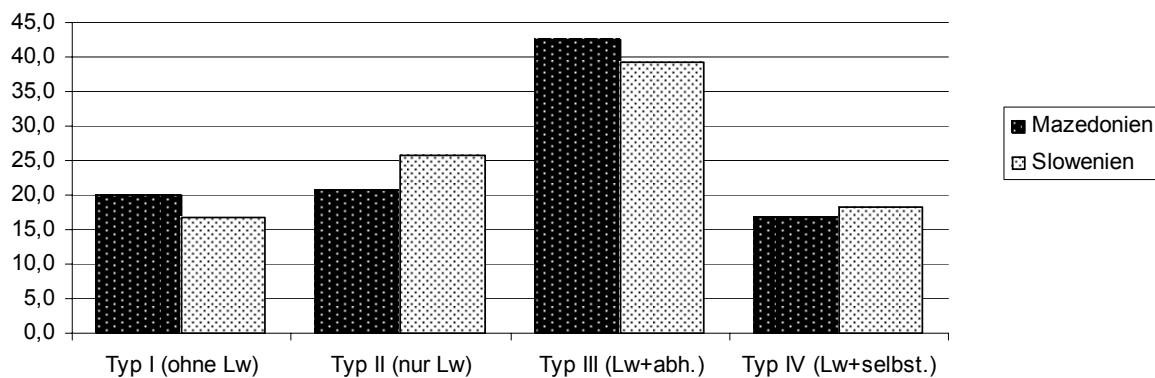
Es handelt sich um eine stratifizierte Stichprobe, die neben den Regionen vier unterschiedliche Haushaltstypen berücksichtigt (vgl. Abschnitt 2.1.3). Die Gewichtung dieser Haushaltstypen basiert auf der regionalen Struktur. Um jedoch sicherzustellen, dass jeder Haushaltstyp berücksichtigt wird, wurde eine Mindestanzahl von Haushalten in jedem Typ festgelegt. Der Fragebogen ist dementsprechend auf diese vier Haushaltstypen zugeschnitten.

Abbildung 5.4 zeigt, dass die Stichprobe von je 120 Haushalten in Slowenien und Mazedonien von Haushalten mit Landwirtschaft und mindestens einer außerlandwirtschaftlichen abhängigen Beschäftigung (Typ III, je etwa 40% der Haushalte) dominiert wird. Es folgt die Gruppe der Vollerwerbslandwirte, die keine außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen haben (Typ II, 21% in Mazedonien bzw. 26% in Slowenien). Ländliche Haushalte, die ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten aufgegeben haben (Typ I) sowie Haushalte mit Landwirtschaft und mindestens einer außerlandwirtschaftlichen selbständigen Tätigkeit (Typ IV) haben jeweils einen Anteil von 17% bis 20%. Außerdem geht aus Abbildung 5.4 hervor, dass in der slowenischen Stichprobe etwas mehr Vollerwerbslandwirte vertreten sind, die Stichprobenstruktur aber ansonsten weitgehend homogen ist. In Slowenien wurden die Vollerwerbsbetriebe außerdem auf

Basis ihrer Entwicklungsfähigkeit ausgewählt, während die Auswahl in Mazedonien zufällig war.

Ergebnisse, die auf dieser Stichprobe beruhen, sind nicht repräsentativ für das jeweilige Land, jedoch stellt die geschichtete Stichprobe sicher, dass jeweils zwei sehr unterschiedliche Regionen, die die Bandbreite der außerlandwirtschaftlichen Diversifikation in den jeweiligen Ländern widerspiegeln, eingeschlossen sind.

**Abbildung 5.4: Haushaltstypen in der Stichprobe in %**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

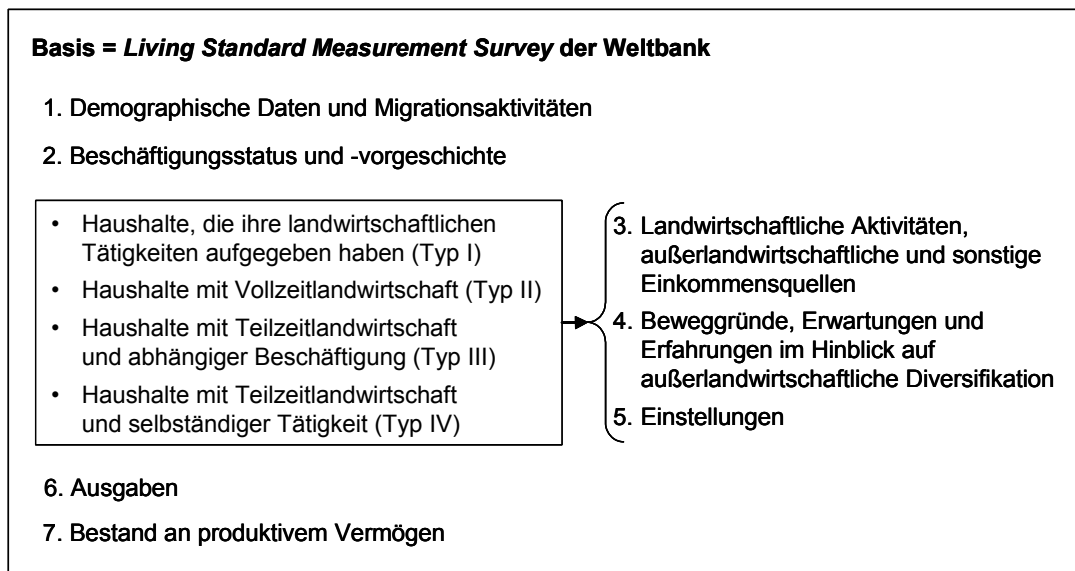
#### 5.4.2 Quantitative Datenerhebung

Wie bereits beschrieben wurden in jeder Region vier verschiedene Haushaltstypen anhand eines standardisierten Fragebogens befragt. Grundlage für seine Entwicklung war der von der Weltbank für ihre ‚Living Standard Measurement Surveys‘ (LSMS) verwendete Fragebogen (vgl. GROSH und GLEWWE 1995). Dieser wurde jedoch den hier relevanten Fragestellungen angepasst, indem vor allem Diversifikationsstrategien ausführlicher behandelt werden. Der Fragebogen beinhaltet entsprechend der Unterteilung nach Haushaltstypen je einen gesonderten Teilabschnitt für die unterschiedlichen Tätigkeitstypen (Abbildung 5.5). Die wichtigsten Themen in diesen Abschnitten sind jeweils die Einkommensquellen des Haushalts, Gründe für oder gegen die Entscheidung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation sowie Einstellungen zu verschiedenen Typen von Tätigkeiten.

Festgestellt wird der IST-Zustand der landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten und Einkommen sowie die Beweggründe, die hinter Diversifizierungsüberlegungen und -entscheidungen stehen. Da diese Entscheidungen und Überlegungen in der Regel in der Vergangenheit liegen, wird

hiermit der Entscheidungsprozeß erfragt, der zu dem IST-Zustand im Hinblick auf Tätigkeiten und Einkommen geführt hat. Außerdem werden auch zukunftsbezogene Fragen über die geplanten Haushaltsstrategien gestellt (vgl. Abschnitt 5.2). Auf Basis des Fragebogens erfolgte die Einkommensermittlung nach einer mit allen Projektpartnern abgestimmten Methode. Ziel war es eine möglichst realistische Einschätzung der Gesamteinkommen und der Einkommenskomponenten zu erhalten. Während landwirtschaftliche Einkommen auf Basis von Erlösen und Kosten geschätzt wurden, basieren die Angaben zu den außerlandwirtschaftlichen Einkommen direkt auf den Angaben der Haushalte (vgl. ERJAVEC *et al.* 2002a).

### Abbildung 5.5: Aufbau des Fragebogens



Quelle: Eigene Darstellung.

Neben dem strukturierten Fragebogen für die Haushaltserhebung kam ein Gemeindefragebogen zum Einsatz, mit dem, soweit vorhanden, regionale statistische Daten zur Bevölkerungs- und Beschäftigungsstruktur und zur lokalen Infrastruktur gesammelt wurden. Die Datenerhebung mit den Gemeindefragebögen wurde in der Regel in Form eines Experteninterviews durchgeführt. Gesprächspartner waren landwirtschaftliche Berater, Bürgermeister, Präsidenten landwirtschaftlicher Assoziationen sowie Wissenschaftler.

#### 5.4.3 Qualitative Datenerhebung

Im Rahmen einer Nachbefragung wurden insgesamt 38 Haushalte ausführlich zu ihrer Diversifikationsmotivation befragt. Es ging dabei um grundlegende Fragen

der qualitativen Sozialforschung: Wie nehmen Akteure ihre Situation wahr? Zu welchem Handeln entscheidet sich ein Akteur in einer Situation, bzw. welche Handlungsmöglichkeiten und Handlungsalternativen bestehen für die betreffenden Akteure in einer Situation? Welche Konsequenzen und Strukturen ergeben sich aus den Handlungsentscheidungen? (BRÜSEMEISTER 2000).

Qualitative Methoden zielen auf Erkundung und basieren auf induktiver Logik. Sie erlauben es dem Forscher, sich einem Thema ohne festgelegte Erwartungen und Hypothesen zu nähern (PATTON 1987). Ziel der hier durchgeführten qualitativen Datenerhebung war es, die gesammelten Primärdaten im Sinne eines tieferen Verständnisses der außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung und ihrer Determinanten zu analysieren. Die Ergebnisse dienen zudem der weiteren Spezifizierung von speziellen Hypothesen, die anhand der Gesamtstichprobe überprüft werden können. Die qualitative Feldforschung soll außerdem eine fundierte Beurteilung der Daten der standardisierten Fragebogenerhebung in denselben Regionen erleichtern und dazu beitragen, die Ergebnisse in einen ganzheitlichen Zusammenhang zu stellen. Aus diesem Grund sind die 38 Stichprobenhaushalte aus der 240 Haushalte umfassenden PHARE-ACE Stichprobe entnommen. Diese Konstellation erlaubt es, die Ergebnisse jeweils gegenseitig abzusichern. In jedem Land wurden beide Untersuchungsregionen berücksichtigt und jeweils neun bis zehn Haushalte befragt. Alle vier Haushaltstypen sind in der Stichprobe enthalten.

Die verwendete Technik war das themenzentrierte Interview, das sich durch einen hohen Freiheitsgrad sowohl auf Seiten des Befragten als auch auf Seiten des Interviewers auszeichnet. Basis war ein Interview-Leitfaden, der jedoch je nach Situation gekürzt angewendet oder ergänzt wurde. Für die Interviews wurden in der Regel lokale Übersetzer eingesetzt. Dokumentiert wurde anhand von Notizen, die anschließend aus dem Gedächtnis und durch nochmalige Diskussion mit dem Übersetzer ergänzt wurden.

Der thematische Schwerpunkt der Interviews lag auf den wirtschaftlichen Aktivitäten der Haushaltsmitglieder. Dabei wurde sowohl die haushaltspezifische Dynamik bei der Einkommensdiversifizierung als auch die dahinter stehenden Beweggründe erfragt. Außerdem wurden die Einstellungen zu verschiedenen Tätigkeiten abgefragt. Weitere Themengebiete waren Arbeitsmigration sowie die EU-Osterweiterung. Insgesamt wurde angestrebt den Lebenskontext der Haushalte, in dem die Entscheidungen für außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten im ländlichen Raum getroffen werden, ganzheitlich zu erfassen. Die qualitative Analyse konzentriert sich also auf die subjektiv wahrgenommenen und tatsächlichen Erwerbsmöglichkeiten der ländlichen Haushalte in den Untersuchungsregionen.

Dabei werden individuelle und institutionelle Handlungsmöglichkeiten und -beschränkungen sowie die Präferenzen und Einstellungen der ländlichen Bevölkerung aufgezeigt.

Zusätzlich wurden insgesamt sechs Experteninterviews zum Thema außerlandwirtschaftliche Diversifikation und ländliche Entwicklung geführt, die zur Kommentierung und Ergänzung des Materials dienen.

#### *5.4.4 Absicherung der Datenqualität*

Um eine möglichst reibungslose Befragung zu ermöglichen, wurde bereits bei der Entwicklung des Fragebogens mehrfach das Feedback der lokalen Partner eingeholt. Bereits vor der Testphase sollten so möglichst alle Länderbesonderheiten berücksichtigt werden. Der Fragebogen wurde schließlich vor der eigentlichen Befragung, die im Winter 2001/2002 stattfand, in Slowenien getestet. Bei einem Projekttreffen in Ljubljana im September 2001 wurden die Ergebnisse der Testphase von allen Projektpartnern diskutiert und letzte Änderungen vorgenommen. Im Anschluss daran wurden die Interviewer in den drei Partnerländern geschult.

Da innerhalb des EC-PHARE ACE Projekts No. P98-1090-R die Datenerhebung Aufgabe der lokalen Partner war, war die Kontrolle der Qualität der Befragungen nur beschränkt möglich. Bereits während der Schulungsphase zeigte sich, dass bereits durch die Auswahl der Befrager Qualitätsdifferenzen vorprogrammiert sind. Der von deutscher Seite vorgeschlagene Einsatz von Studenten, der in Slowenien erfolgte, erwies sich als glücklich. Während die Studenten Begeisterung und persönliches Engagement zeigten, war dies in dieser Form erwartungsgemäß weder bei den für das Projekt tätigen landwirtschaftlichen Beratern in Mazedonien noch bei der professionellen Agentur, die die bulgarischen Partner beauftragt hatten, der Fall.

Die Dateneingabe erfolgte durch die lokalen Partner in eine von deutscher Seite entwickelte Datenbank mit Eingabemaske, die der Struktur des Fragebogens weitgehend folgt, um Fehler zu vermeiden. Die Datenqualität wurde zunächst durch Cross-checks in der Datenbank überprüft. Es zeigten sich die erwarteten Unterschiede mit wenigen Unstimmigkeiten in Slowenien und mehr Problemen in den anderen beiden Ländern.

Entscheidend für die Absicherung der Datenqualität war jedoch die im Jahr 2002 durchgeführte Nachuntersuchung. Sie bestätigte die hohe Datenqualität in Slowenien. In Mazedonien traten in einigen Gemeinden, insbesondere in der

Region Gevgelija, leichte Unstimmigkeiten auf, die jedoch das Gesamtbild der Ergebnisse nicht signifikant beeinflussen dürften. In einer der in Bulgarien untersuchten Regionen, Plovdiv, stellte sich heraus, dass eine beträchtliche Anzahl der in der Stichprobe enthaltenen Haushalte unauffindbar waren, d.h. zum Beispiel seit Jahren verzogen, bzw. den Dorfbewohnern gänzlich unbekannt waren, oder dass die Haushaltsmitglieder, die angeblich sechs Monate zuvor befragt wurden, nach Angaben der Nachbarn längst verstorben waren etc. Weil die bulgarischen Projektpartner sich nur wenig kooperativ zeigten, dieses Problem im Nachhinein anzugehen, wurde der bulgarische Datensatz in dieser Arbeit nicht verwendet. Da die Agentur, die die Befragung durchgeführt hat, auch bereits für die Weltbank, die UNDP und die Europäische Kommission gearbeitet hat, wirft dies natürlich einmal mehr die Frage auf, inwiefern das Problem der Datenqualität in der Wissenschaft zu wenig beachtet wird. Ohne die – ursprünglich nicht im Projekt vorgesehene – Nachuntersuchung wäre das Qualitätsproblem des bulgarischen Datensatzes vermutlich nie entdeckt worden und es besteht Grund zu der Annahme, dass es sich hier nicht um eine einmalige Fehlleistung handelt, sondern eher um ein weit verbreitetes Phänomen, das mit hoher Wahrscheinlichkeit auch von seriösen Organisationen stammende Datensätze betrifft, die in großem Umfang wissenschaftlich genutzt werden.

## 5.5 Datenanalyse

In der Datenanalyse kommen deskriptive und statistisch-analytische Methoden zur Verwendung. Deskriptiv werden die Haushaltsstruktur, die Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe, Beschäftigung und Einkommenszusammensetzung sowie die Arbeitsallokation und die individuellen Arbeitserlöse analysiert. Ziel ist es, einen umfassenden Überblick über die sozioökonomische Situation der Haushalte zu geben. (Kapitel 6). Einige Ergebnisse dieses beschreibenden Ergebnisteils sind nicht statistisch absicherbar, weil die Gruppengrößen zu gering sind und deshalb die Varianz beträchtlich ist. Da es sich bei dieser Arbeit um eine Grundlagenanalyse handelt, werden außerdem einige Ergebnisse anhand von Fallstudien und qualitativen Ergebnissen vorgestellt. Die Aufbereitung der qualitativen Daten erfolgt durch Kategorisierung, Inhaltsanalyse und quasi-statistische Analyse (vgl. BORTZ und DÖRING 1995).

Deskriptive und qualitative Ergebnisse werden, soweit möglich, durch eine ökonomische Analyse der PHARE-ACE Stichprobe statistisch abgesichert. Es kommen dabei neben linearen Regressionsmodellen vor allem logistische Regressionsmodelle zum Einsatz. Im folgenden werden kurz die in Kapitel 6

verwendeten Armuts- und Verteilungsmaße vorgestellt. Anschließend wird eine Übersicht über die Analysemethoden im Hinblick auf das Diversifizierungsniveau und die Diversifikationsstrategien gegeben.

### 5.5.1 Armuts- und Verteilungsmaße

Relative Armutslinien erlauben Ländervergleiche. Sie werden in der Regel als ein bestimmter Prozentsatz des Median des Einkommens festgelegt (WELTBANK 2000a). Hier wird eine relative Armutslinie von 50% des Median verwendet, um die Ergebnisse mit entsprechenden Weltbankdaten vergleichbar zu machen.

Das einfachste und am häufigsten verwendete Armutsmaß ist der sogenannte ‚*Headcount-Index*‘, der den Anteil der Armen, die unter die Armutslinie fallen angibt. Der Index gehört zu den drei Armutsmaßen nach FOSTER, GREER und THORBECKE (1994), die folgendermaßen beschrieben werden können (WELTBANK 2000a):

$$P(\alpha) = \frac{1}{n} \sum_{i=1}^m \left[ \max \left( \frac{z - c_i}{z}, 0 \right) \right]^\alpha,$$

wobei  $z$  die Armutslinie repräsentiert,  $c_i$  ist das Einkommen des Individuums  $i$   $m$  ist die Zahl der Armen und  $n$  ist die Gesamtanzahl der Individuen. Der Parameter  $\alpha$  ändert sich, je nachdem welches Armutsmaß berechnet wird. Wird  $\alpha$  gleich null gesetzt, erhalten wir  $P(0)$ , den ‚*Headcount-Index*‘. Setzt man  $\alpha$  gleich eins, erhält man  $P(1)$ , das ‚*Poverty Deficit*‘-Maß.  $P(1)$  erlaubt eine Aussage über die Armutstiefe, also die durchschnittliche Distanz der Armen zur Armutslinie. Wenn man schließlich  $\alpha$  gleich zwei setzt, erhält man  $P(2)$ , das so genannte ‚*Poverty Severity*‘-Maß. Durch die Quadrierung des ‚*Poverty Deficit*‘-Maßes wird den Ärmsten mehr Gewicht gegeben und somit werden Einkommensunterschiede besser berücksichtigt. Ein Armutsrisikoindex ergibt sich aus dem Vergleich der Armutsmaße bestimmter Bevölkerungsgruppen in Relation zur gesamten Bevölkerung (WELTBANK 2000a, COUDOUÉL *et al.* 2000).

Zur Armutsanalyse werden oft korrigierte Haushaltsgrößen zur Pro-Kopf-Einkommensberechnung verwendet, um wohlfahrtsrelevante Unterschiede im Hinblick auf die Größendegression zu berücksichtigen. Solche Größeneffekte werden wirksam, wenn zum Beispiel größere Haushalte durch Mengenrabatte Ausgaben einsparen oder sich Haushaltsausgaben insbesondere für langlebige Investitionsgüter teilen. Es gibt verschiedene Methoden, Größendegression bei der Berechnung der Pro-Kopf-Einkommen zu berücksichtigen. Hier findet ein einfacher Korrekturfaktor, wie ihn auch die Weltbank verwendet, Eingang. Die



korrigierte Haushaltsgröße wird durch Potenzierung mit dem Faktor  $\theta$  errechnet, der für Transformationsländer bei  $\theta=0,75$  angesetzt wird (WELTBANK 2000a).

Den Effekt bestimmter Einkommensquellen auf die Einkommensungleichverteilung kann man mithilfe des Gini-Koeffizienten anhand von zwei Methoden ermitteln (REARDON *et al.* 2000): Häufiger verwendet wird der Vergleich zwischen einem Gini-Koeffizienten für das Gesamteinkommen und einem Gini-Koeffizienten, der unter Ausschluss der betreffenden Einkommensquelle (zum Beispiel außerlandwirtschaftliche Einkommen) berechnet wird. Wenn der Gesamteinkommensindex größer (kleiner) ist unter Einschluss der entsprechenden Einkommensquelle, kann dieser Einkommensart ein negativer (positiver) Effekt auf die Einkommensverteilung zugeschrieben werden. Bei der so genannten ‚*Decomposition*‘-Methode wird der Gini-Koeffizient dagegen aus Teilkoeffizienten für verschiedene Einkommenskomponenten berechnet. Der Beitrag jeder Einkommenskomponente ist das Produkt des Konzentrationskoeffizienten dieser Einkommensquelle (WELTBANK 2000a). Formal ergibt sich der Teil-Gini-Koeffizient  $G^*$  für die Einkommenskomponente  $k$  aus

$$G_k^* = \frac{1}{\mu_k n^2} \sum_{i=1}^n \left( r_i - \frac{n+1}{2} \right) y_{k,i},$$

wobei  $y_{k,i}$  die Komponente  $k$  des Einkommens des Haushalts  $i$  ist. Das durchschnittliche Teil-Einkommen wird durch  $\mu_k$  bezeichnet.  $r_i$  ist der Rang des Haushalts  $i$  im Hinblick auf alle Einkommen. Der Gini-Koeffizient  $G$  ergibt sich dann aus der Summe der Konzentrationskoeffizienten  $G^*$ :

$$G = \sum_{k=1}^K \frac{\mu_k}{\mu} G_k^* = \sum_{k=1}^K S_k G_k^*,$$

wobei  $S_k = \mu_k/\mu$  der Anteil der Einkommenskomponente  $k$  am Gesamteinkommen ist. Der prozentuale Anteil der Einkommensquelle  $k$  an der gesamten Einkommensungleichheit wird folgendermaßen ausgedrückt:

$$P_k = S_k \frac{G_k^*}{G} \times 100\%$$

Der marginale Beitrag der Einkommensquelle zur Einkommensungleichheit kann durch eine Elastizität beschrieben werden, die es erlaubt, eine Aussage darüber zu machen, wie die Einkommensungleichheit sich durch eine Änderung des Beitrags der Einkommensquelle  $k$  ändert.

$$\epsilon_{G,S_k} = \frac{S_k (G_k^* - G)}{G}$$

### 5.5.2 Diversifizierungsanalyse

Das Diversifizierungsniveau wird anhand des in Abschnitt 5.3 beschriebenen Indexes gemessen. Wichtige Bestimmungsfaktoren des Diversifizierungsniveaus ergeben sich aus einer logistischen Regression (Kapitel 7). In Kapitel 8, das sich mit Diversifikationsentscheidungen und -strategien beschäftigt, werden Determinanten für *distress-push* motivierte Diversifikation ebenfalls anhand eines logistischen Regressionsmodells analysiert. Die Einstellungen zu verschiedenen Tätigkeiten und die in Abschnitt 2.2 beschriebenen fünf Haushaltsstrategien werden dagegen ausführlich qualitativ-beschreibend untersucht. Abschließend werden zukünftige Diversifikationsstrategien auf Basis verschiedener binominaler und multinominaler logistischer Regressionsmodelle untersucht.

Mit der logistischen Regression steht ein Verfahren zur Verfügung, das nahezu beliebige Skalenniveaus der unabhängigen Variablen erlaubt, während auf der Seite der abhängigen Variablen binäre oder multinominale Ausprägungen möglich sind. Es handelt sich wie bei der linearen Regression um ein strukturenprüfendes Verfahren. Bestimmt wird die Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu einer Gruppe (einer Kategorie der abhängigen Variablen) in Abhängigkeit von einer oder mehreren unabhängigen Variablen. Es wird, in anderen Worten, der Wahrscheinlichkeitsübergang einer kategorial ausgeprägten Variable in Abhängigkeit von der Ausprägung einer unabhängigen Variable abgebildet, wobei von einer logistischen Verteilung der Residuen ausgegangen wird (BACKHAUS *et al.* 2000).

Betrachtet wird nicht die Gruppenzugehörigkeit  $y_i$ , sondern die Wahrscheinlichkeit der Gruppenzugehörigkeit als abhängige Größe  $p(y_i=1)$ . Um unzulässige Wahrscheinlichkeitswerte  $p > 1$  bzw.  $p < 0$  zu vermeiden wird statt  $p(y_i=1)$  ein Chancenverhältnis (sog. *odd*) betrachtet. Es ist definiert als die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Ereignisses, dividiert durch seine Gegenwahrscheinlichkeit:  $p(y_i=1)/(1-p(y_i=1))$ . Durch eine Logarithmierung wird der Wertebereich von 0 bis  $+\infty$  auf  $-\infty$  bis  $+\infty$  erweitert. Das logarithmierte Chancenverhältnis wird als Logit der Wahrscheinlichkeit  $p(y_i=1)$  bezeichnet. Die Gleichung unterscheidet sich von einer linearen Regression nur durch die abhängige Variable:

$$\text{Ln} \left( \frac{p(y_i=1)}{1-p(y_i=1)} \right) = \beta_0 + \beta_1 x_{i1} + \dots + \beta_j x_{ij} + \dots + \beta_k x_{ik}$$

Die Logarithmierung des Chancenverhältnisses bewirkt einerseits, dass der Wertebereich der abhängigen Variable im zulässigen Bereich bleibt, hat aber auch eine formale Begründung. Der logistische Funktionsverlauf weist für viele empirische Zusammenhänge eine hohe Plausibilität auf, da die Wahrscheinlichkeit einer Gruppenzugehörigkeit sich weiter entfernt vom

Wendepunkt nur gering verändert, nahe am Wendepunkt aber schneller umkippt (BACKHAUS *et al.* 2000).

Ziel der logistischen Regression ist es, die Koeffizienten  $\beta_j$  derart zu schätzen, dass eine optimale Trennung der Ausprägungen der abhängigen Variablen erreicht wird. Verwendet wird hierzu die Maximum-Likelihood-Methode, indem das Produkt der Wahrscheinlichkeiten der Zuordnung zu einer der Gruppen aller Beobachtungen maximiert wird.

Zur Prüfung der Modellgüte werden die Devianz, der Likelihood Ratio-Test und McFadden's- $R^2$  sowie die Pearson  $\chi^2$  - Statistik (in SPSS auch als ‚Goodness of fit‘ bezeichnet) verwendet<sup>29</sup>. Da eine ungenügende Modellanpassung ihre Ursache auch in einer zu geringen Zahl von Beobachtungen haben kann, die durch ihre Variablenausprägung das Ergebnis deutlich verzerren, sollte eine Ausreißerdiagnostik durchgeführt werden. In der Regel verwendet man hierzu individuelle Residuen (Differenz zwischen der tatsächlich beobachteten Ausprägung und dem geschätzten Wahrscheinlichkeitswert), die in einem Streudiagramm abgebildet werden.

Für die Beurteilung einzelner unabhängiger Variablen wird der Wald-Test verwendet, der in etwa dem t-Test einer linearen Regression entspricht. Getestet wird dabei die Nullhypothese, dass ein bestimmtes  $\beta_j$  gleich null ist, d.h. dass die dazugehörige unabhängige Variable keinen Einfluss auf die Trennung der Gruppen hat. Der Test erfolgt gegen die  $\chi^2$ -Verteilung (BACKHAUS *et al.* 2000, BALTES-GÖTZ 2004).

Am Vorzeichen der  $\beta$ -Werte kann, wie bei der linearen Regression, die Richtung des Einflusses der unabhängigen Variablen direkt abgelesen werden. Die am häufigsten verwendete Methode, um über die Wirkungsrichtung hinaus etwas über die Wirkungsstärke der unabhängigen Variablen zu erfahren, ist die Ermittlung der sogenannten *odd ratios* für jede unabhängige Variable. Diese geben an, wie sich das Chancenverhältnis ändert, wenn sich die entsprechende Variable um eine empirische Einheit erhöht (c.p.). Die *odd ratio* ist also eine Relation aus dem Chancenverhältnis bei  $x_j=m+1$  und demselben bei  $x_j=m$ :

$$\text{odd ratio} = \frac{p_{x_j=m+1} / (1 - p_{x_j=m+1})}{p_{x_j=m} / (1 - p_{x_j=m})} = e^{\beta_j}$$

<sup>29</sup> Devianz und Pearson  $\chi^2$ -Test sollten in SPSS nur mit der multinominalen Prozedur ermittelt werden. Außerdem sollte die Zahl der Kovariatenmuster deutlich kleiner sein als die Zahl der Beobachtungen, da ansonsten der Signifikanztest auf Basis der  $\chi^2$  -Verteilung nicht zulässig ist. Ist dies nicht der Fall, sollte das Pearson  $\chi^2$  Maß berechnet werden, was in SPSS eine Zerlegung in binäre Modelle erfordert (BACKHAUS *et al.* 2000).

Eine *odd ratio* von zwei bedeutet, dass sich das Chancenverhältnis um den Faktor zwei verändert. War es vorher 2:1, ist es dann 4:1. Zusätzlich zur *odd ratio* sollten die Konfidenzintervalle betrachtet werden, die die Wertober- und Wertuntergrenzen angeben, in welchen sich die *odd ratio* befindet. Liegt die *odd ratio* über eins (unter eins) und das Konfidenzintervall mit beiden Werten ebenso, so kann man davon ausgehen, dass die Einflussgröße für die Ausprägung der unabhängigen Variable bedeutsam ist. Dabei gibt die Distanz der *odd ratio* zu eins im Fall standardisierter Variablen auch noch die relative Bedeutung der Variablen an (je größer desto bedeutender).

### 5.5.3 Definition der Variablen und spezielle Hypothesen

In diesem Abschnitt werden die Variablen, die im analytischen Teil der Arbeit verwendet werden, definiert und die dahinter stehenden Hypothesen erläutert. Den meisten der hier aufgeführten Variablen wird ein Einfluss auf das Diversifizierungsniveau, das Einkommensniveau oder die Entscheidungsprozesse, die hinter der Diversifizierung von Haushaltsaktivitäten stehen, zugeschrieben. Sie spiegeln weitgehend die in Abbildung 4.5 zusammengefassten Determinanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation wider. Neben allgemeinen demographischen Variablen, die vor allem die Haushaltsstruktur beschreiben, sind dies die *capital assets* des Kapitalpentagons, Strukturen und Institutionen sowie Verhaltensdeterminanten wie Einstellungen und Normen.

### Demographische Variablen

*Alter* – WEERSINK *et al.* (1998) verweisen darauf, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushaltsmitglied außerlandwirtschaftliche Arbeit aufnimmt, in jungen Jahren ansteigt und dann für ältere Personen wieder abnimmt. Ältere Menschen sind in der Regel unflexibler, wenn es darum geht, neue Einkommensquellen zu erschließen. Zwar haben sie eher Zugang zu Kapital und verfügen über Erfahrungen und Sozialkapital aus der Vor-Transformationszeit, die ihnen den Zugang zu bestimmten außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten erleichtern, allerdings sinkt die Motivation, etwas Neues zu beginnen, im Alter. Da der Lebenszykluseffekt quadratisch ist, wird neben dem Alter in Jahren auch das quadrierte Alter berücksichtigt. Dem Alter des EHH (siehe Abschnitt 2.1.4) wird eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die Art und Zusammensetzung der Haushaltsaktivitäten zugeschrieben.

*Geschlecht* – Diese Dummyvariable hat den Wert null für Männer und den Wert eins für Frauen. Es wird angenommen, dass Frauen, insbesondere wenn weiterhin landwirtschaftliche Aktivitäten bestehen, in *distress-push* Situationen Niedriglohnarbeiten in der Industrie oder anderen Sektoren annehmen. Frauen arbeiten bevorzugt in abhängiger Beschäftigung und weniger oft in außerlandwirtschaftlichen selbständigen Tätigkeiten. Da Frauen in der Regel mehr mit der Kinderbetreuung und Haushaltsführung befasst sind, tragen sie insgesamt weniger zur außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung als Männer bei.

*Geschlechtsverhältnis* – Das Geschlechtsverhältnis im Haushalt wird definiert als der Quotient aus der Anzahl der Frauen im Alter von 16 bis 64 Jahren und der Anzahl aller Haushaltsmitglieder in der gleichen Altersgruppe. Die Hypothesen, die dieser Variable zugrunde liegen, entsprechen denjenigen der Variable *Geschlecht*.

*Haushaltsgröße* – Die Haushaltsgröße entspricht der Zahl der Haushaltsmitglieder eines Haushalts und reflektiert die Diversifikationskapazität. Je größer ein Haushalt ist, desto eher kommt es zu einem Mix von Aktivitäten und desto höher ist das Diversifizierungsniveau.

*Abhängigkeitsrelation* – Diese Variable beschreibt das Verhältnis der Anzahl von Haushaltsmitgliedern, die jünger als 16 Jahre oder älter als 64 Jahre sind, zu den erwerbsfähigen Haushaltsmitgliedern im Alter zwischen 16 und 64. Je kleiner diese Relation ist, desto weniger abhängige Mitglieder leben in einem Haushalt und desto besser sollten die Einkommensmöglichkeiten und auch das Diversifizierungspotential sein. Reine Renterhaushalte werden bei Einschluss dieser Variable von der Analyse ausgeschlossen.

*Anzahl außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten* – Die Anzahl der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten im Haushalt ist ein Indikator für das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau und geht in den Diversifizierungsindex  $\delta$  ein.

*Diversifizierungsindices* – Die Diversifizierungsindices wurden in Abschnitt 5.3 definiert. Das Diversifizierungsniveau ist als Ergebnis der Haushaltsdiversifikation zu sehen und führt in der Regel zu einer Erhöhung der Haushaltseinkommen. Es gibt jedoch auch die umgekehrte Annahme, dass gerade die ärmsten Haushalte die am meisten diversifizierten Einkommensportfolios haben (BARRETT *et al.* 2001). In der Dummyvariable ‚Hochdiversifiziert‘ hat das höchste Terzil des Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung den Wert eins.

*Außerlandwirtschaftliche Beschäftigung nach Branchen* – Eine Klassifizierung außerlandwirtschaftlicher Aktivitäten wird vorgenommen, da unterschiedliche Arbeitserlöse erwartet werden. HOSSAIN (1994) geht davon aus, dass *distress-*

*push* Diversifizierung oft mit Beschäftigung im Industrie-, Bau- oder Transportsektor einhergeht. Handel und Dienstleistungen korrelieren dagegen eher mit Zugang zu mehr Land und Ausbildung. LANJOUW (1999) verweist darauf, dass unterschiedliche Arten von Aktivitäten auch unterschiedlich wichtig für arme bzw. reiche Haushalte sind.

*Beschäftigung im familieneigenen Betrieb* – Dieser Dummy, der den Wert eins annimmt, wenn ein Haushaltsmitglied einer selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit in einem familieneigenen Betrieb nachgeht, soll dazu dienen, Unterschiede im Hinblick auf die Arbeitserlössituation zwischen selbständigen und nicht-selbständigen Tätigkeiten aufzudecken. Gerade in einer schwierigen Arbeitsmarktsituation mit einem geringen Lohnniveau wird erwartet, dass selbständige Tätigkeiten höhere Arbeitserlöse erbringen.

### **Haushaltskapital – ‚Capital assets‘**

#### a) Human- und Sozialkapital

*Bildungsniveau/Ausbildungsjahre* – Generell kann man davon ausgehen, dass eine bessere Bildung die Möglichkeiten zur Diversifizierung erweitert. Der Bildungsstand wird durch den erreichten Schulabschluss oder die Zahl der Ausbildungsjahre ausgedrückt. ISLAM (1997) verweist darauf, dass Firmen mit Wachstumspotential oft ausgebildete Inhaber haben. Das Bildungsniveau kann außerdem Einfluss darauf haben, ob eine Person sich zu einer abhängigen oder selbständigen Tätigkeit entschließt: Die Aufnahme selbständiger Arbeit ist unwahrscheinlicher für die extremen Gruppen, also die schlecht Ausgebildeten sowie die besonders gut Ausgebildeten (LANJOUW 1999). Das Bildungsniveau kann insbesondere für Frauen die Partizipationsrate im außerlandwirtschaftlichen Sektor erhöhen (OLFERT *et al.* 1993). Die Begründung hierfür ist, dass Frauen typischerweise Berufen nachgehen, die eine Ausbildung erfordern (z.B. Lehrerin oder Krankenschwester), wohingegen Männer eher auf Erfahrung bauen (z.B. bei einer Tätigkeit als Fahrer). Innerhalb des Haushalts kann das höchste Bildungsniveau eines Haushaltsmitglieds einen Einfluss auf die Diversifikationsstrategie des gesamten Haushalts haben. Der Dummy ‚Niedriges Bildungsniveau‘ nimmt den Wert eins an, wenn das höchste Bildungsniveau im Haushalt ein Hauptschulabschluss ist.

*Landwirtschaftliche Aus- oder Weiterbildung* – Dieser Dummy hat den Wert eins, wenn mindestens ein Haushaltsmitglied eine landwirtschaftliche Ausbildung oder eine sonstige landwirtschaftliche Qualifikation hat. Es wird

angenommen, dass eine solche Qualifikation zu erhöhter landwirtschaftlicher Produktivität und eventuell zu einem niedrigeren Diversifikationsdruck führt.

*Vorbeschäftigung* – Dieser Dummy hat den Wert eins, wenn mindestens ein Haushaltsmitglied zu einem früheren Zeitpunkt eine Anstellung in einem staatlichen Betrieb oder in einer staatlichen Behörde hatte. Es wird vermutet, dass eine solche ehemalige Anstellung einen Hinweis auf berufliche Kenntnisse und Erfahrungen und weiter bestehende soziale Netzwerke gibt, die den Zugang zum außerlandwirtschaftlichen Sektor erleichtern.

#### b) Finanzkapital und physisches Kapital

*Haushaltseinkommen* – Das Haushaltseinkommen ist das Ergebnis der Einkommensstrategien der ländlichen Haushalte und beinhaltet Erwerbseinkommen aus der Landwirtschaft und aus dem außerlandwirtschaftlichen Sektor sowie Nicht-Erwerbseinkommen. Alle Einkommensvariablen werden in Euro oder als Kaufkraftparität, berechnet nach dem Umrechnungsfaktor der WELTBANK (2003), in PPP-\$ angegeben. Außerdem werden auch Pro-Kopf-Einkommen und nach Größendegression korrigierte Pro-Kopf-Einkommen ausgewiesen.

*Landwirtschaftliche Einkommen* – Geringe landwirtschaftliche Einkommen werden als wichtige *distress-push* Antriebskraft gesehen. Je weniger landwirtschaftliche Einkommen ein Haushalt erwirtschaftet, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er sich außerlandwirtschaftlich diversifizieren wird. Je höher dagegen landwirtschaftliche Einkommen sind, desto risikofreudiger sollten die Haushalte in Bezug auf außerlandwirtschaftliche Diversifikation sein und desto besser sollte auch der Zugang zu Beschäftigungen im *demand-pull* Sektor sein.

*Landwirtschaftliche Arbeitserlöse* – Arbeitserlöse werden berechnet in Euro je eingesetzter Arbeitseinheit (AWU) in der Landwirtschaft. Es wird vermutet, dass hochproduktive Haushalte einen geringeren Anreiz haben, sich zu diversifizieren. Da allerdings aufgrund geringer Betriebsgrößen oftmals nicht alle Arbeitskräfte ausgelastet werden können, kann es, falls eine Vergrößerung des Betriebes nicht möglich oder nicht erwünscht ist, auch für sehr produktiv wirtschaftende Betriebe interessant sein, zusätzlich außerlandwirtschaftliche Beschäftigung aufzunehmen. Die landwirtschaftlichen Erlöse fließen auch in eine kategoriale Variable ‚Arbeitserlös-Terzile Landwirtschaft‘ ein.

*Landwirtschaftliche Flächenerlöse* – Die Flächenerlöse werden in Euro je ha Nutzfläche berechnet. Kann ein Haushalt nur geringe Flächenerlöse erzielen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass *distress-push* Kräfte wirksam werden.

*Anteil der landwirtschaftlichen Einkommen* – Diese Variable, die den Anteil der landwirtschaftlichen Einkommen an den Gesamthaushaltseinkommen angibt, ist ein Indikator, der zeigt, welchen Raum landwirtschaftliche Aktivitäten innerhalb der Einkommensstrategie der Haushalte einnehmen.

*Außerlandwirtschaftliche Einkommen* – Außerlandwirtschaftliche Einkommen sind als Ergebnis der Diversifikationsstrategien der Haushalte zu sehen. Sie schließen Einkommen aus selbständiger und abhängiger Beschäftigung ein sowie Einkommen aus temporärer Arbeitsmigration.

*Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse* – Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse werden in Euro je außerhalb der Landwirtschaft eingesetzter Arbeitseinheit (AWU) ausgedrückt. Hohe Arbeitserlöse sind ein Indikator, dass *demand-pull* Prozesse die Diversifikationsstrategie bestimmt haben. DE JANVRY und SADOULET (2001) verweisen darauf, dass Ausbildung eine wichtige Rolle für den Zugang zu höher entlohnten Tätigkeiten spielt. Der Dummy ‚Hohe außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse‘ nimmt den Wert eins an, wenn die Arbeitserlöse aus außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten über den durchschnittlichen landwirtschaftlichen Arbeitserlösen des jeweiligen Landes in der Stichprobe liegen.

*Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen* – Der Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen am Gesamteinkommen oder den Erwerbseinkommen ist ein häufig verwendeter Indikator für den Grad der außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung. Mehrere Studien haben gezeigt, dass die Beziehung zwischen dem Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen zum Gesamteinkommen u-förmig ist (LANJOUW und LANJOUW 1997). Das würde bedeuten, dass die mittleren Einkommensgruppen weniger von außerlandwirtschaftlichen Einkommen abhängen als die ärmeren und reicheren Haushalte.

*Rücksendungen* – Rücksendungen sind, sofern sie von Haushaltsmitgliedern stammen, Teil der Erwerbseinkommen und – soweit nicht anders ausgewiesen – in den außerlandwirtschaftlichen Lohneinkommen eingeschlossen. Rücksendungen von Personen, die nicht dem Haushalt zugerechnet werden, sind Teil der Nicht-Erwerbseinkommen. Rücksendungen in einem Haushalt weisen auch auf Sozialkapital hin, das durch die Beziehungen in entfernte Wirtschaftsregionen besteht.

*Betriebskapital* – Diese Variable basiert auf drei Gruppen mit geringer, mittlerer und hoher Betriebskapitalausstattung in Form von Gebäuden, Maschinen etc. Landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Betriebe, die auf eine solide Kapitalbasis bauen können, haben ein höheres Potential, sich am Markt



erfolgreich zu etablieren und Krisen zu widerstehen. Eine geringe Kapitalbasis weist dagegen eher auf *distress-push* Kräfte hin. Der Dummy ‚Geringer Zugang zu Betriebskapital‘ nimmt im ersten Terzil den Wert eins an.

*Kredit* – Fehlender Zugang zu Krediten hemmt oft außerlandwirtschaftliche Diversifikation. Ein einfacher Dummy, der zwischen Haushalten mit Kreditzugang und ohne Kreditzugang unterscheidet, wird verwendet.

### c) Natürliches Kapital

*Landwirtschaftliche Betriebsfläche in ha* – Je größer der Betrieb ist, desto weniger Arbeitskräfte stehen dem Haushalt in der Regel für außerlandwirtschaftliche Beschäftigungen zur Verfügung (MISHRA und GOODWIN 1997). Auch die Produktivität in der Landwirtschaft steigt mit zunehmender Betriebsfläche und lässt die Attraktivität von Tätigkeiten im Niedriglohnsektor sinken. (WEERSINK *et al.* 1998). ISLAM (1997) verweist allerdings darauf, dass größere Betriebe eher die Kapazität und das notwendige Anfangskapital für Aktivitäten im Bereich des ländlichen Tourismus haben. Die Betriebsgröße wirkt sich, wie das Einkommen, auch auf das Risikoverhalten aus: Je größer ein Betrieb ist, desto weniger risikoavers verhalten sich die Haushalte und desto eher spezialisieren sie sich statt zu diversifizieren (MISHRA und GOODWIN 1997). In einige Analysen fließt die Betriebsgröße als Dummyvariable ‚Flächenterzil 1‘ ein, wobei der Wert eins dann für Haushalte steht, die keinen Zugang zu Land haben bzw. zum ersten Terzil mit geringem Zugang zu Land gehören. Außerdem wird auch die landwirtschaftliche Betriebsfläche pro Kopf verwendet. Diese Variable setzt die Betriebsfläche in Relation zur Anzahl aller Haushaltsmitglieder.

### Strukturen, Institutionen und *vulnerability*-Kontext

*Ländliche Region* — Der Regionendummy nimmt den Wert eins an für die ländlichen Regionen Gevgelija und Pomurska und ist null für die beiden peri-urbanen Regionen. Regionale Unterschiede können sich z.B. aus der Eignung für landwirtschaftliche oder touristische Aktivitäten ergeben, aber auch aus einem unterschiedlichem Lohnniveau und der Arbeitslosenrate. Es wird erwartet, dass das Diversifizierungsniveau in peri-urbanen Regionen höher ist als in ländlichen Regionen.

*Infrastrukturanbindung* – Diese Variable gibt die durchschnittliche Distanz in Kilometern an, die ein ländlicher Haushalt von wichtiger Infrastruktur entfernt

ist. Dazu zählen Einkaufsmöglichkeiten, Postamt, Schulen, Krankenhäuser und Banken. Je abgelegener ein Standort und je schlechter die allgemeine Infrastruktur entwickelt ist, desto ungünstiger sind die Bedingungen für die ländliche Wirtschaft. Dies gilt gleichermaßen für den landwirtschaftlichen wie den außerlandwirtschaftlichen Sektor. Je weiter städtische Zentren entfernt sind, desto unwahrscheinlicher ist es, dass Haushalte sich außerlandwirtschaftlich diversifizieren, weil erhöhte Transportkosten und Zeitbedarf das Einkommen reduzieren. Unternehmen mit Wachstumspotential werden deshalb eher in Stadtnähe vermutet. Andererseits führt die Nähe zu einer Stadt auch zu erhöhtem Wettbewerb (ISLAM 1997). Ob diese Variable tatsächlich einen Effekt auf die Partizipation im außerlandwirtschaftlichen Sektor hat, ist nicht klar, da es auch Ergebnisse gibt, die keine positive Wirkung von Infrastruktur und der Verfügbarkeit von moderner Technologie gefunden haben (HOSSAIN 1994).

*Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung* – Dieser Dummy hat den Wert eins, wenn mindestens ein Haushaltsmitglied seit mehr als zwei Monaten auf Arbeitssuche ist oder eine Arbeitssuche aufgrund der Annahme, dass es keine Beschäftigungsmöglichkeiten gibt, abgebrochen hat. Es wird angenommen, dass diese Haushalte ein geringes Potential für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung haben.

*Unsichere Beschäftigungssituation* – Dieser Dummy hat den Wert eins, falls Haushaltsmitglieder befristete Beschäftigungsverhältnisse haben oder arbeitslos sind. Sichere Vollzeitbeschäftigungen werden von der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung gewünscht. Da sie jedoch nicht ausreichend zur Verfügung stehen, wird erwartet, dass Haushalte, die sich durch eine unsichere Beschäftigungssituation auszeichnen, eher risikomindernde Diversifizierungsstrategien verfolgen.

*Einkommensquintile/-terzile* – Einkommensgruppen werden auf Basis der Rangfolge der Haushalte nach ihren Haushaltseinkommen gebildet und länderweise berechnet. Für die Ärmsten ist außerlandwirtschaftliche Beschäftigung oft sogenanntes „low wage residual employment“ (ISLAM 1997). In der ärmsten Einkommensgruppe werden deshalb gering entlohnte abhängige Beschäftigung und Gelegenheitsarbeiten erwartet, in den oberen Einkommensgruppen dagegen besser entlohnte, feste Arbeitsverhältnisse. Selbständige Tätigkeiten sind typisch für die mittleren Einkommensklassen (LANJOUW 1999). Die Dummyvariable ‚Niedrige Haushaltseinkommen‘ nimmt im ersten Haushaltseinkommensterzil den Wert eins an.

*Anteil der Nicht-Erwerbseinkommen* – Der Anteil der Nicht-Erwerbseinkommen (*unearned income*) am Gesamthaushaltseinkommen ist ein Indikator für die Verwundbarkeit eines Haushalts. Haushalte mit hoher Abhängigkeit von Nicht-Erwerbseinkommen, die meist aus Altersrenten und anderen Transferzahlungen bestehen, haben entweder ein geringes Potential für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung oder sie gehören zu der Gruppe von Haushalten, die sich gezwungen sehen, gering produktive außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten im *distress-push* Sektor aufzunehmen.

### **Weitere Verhaltensdeterminanten mit Bezug zu Diversifikation**

*Einstellungen zu Beschäftigung im landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Sektor* – Einstellungen sind eine wichtige Komponente im Hinblick auf Diversifizierungsentscheidungen einzelner Haushaltsmitglieder. Es wird außerdem vermutet, dass die Einstellung des wichtigsten wirtschaftlichen Akteurs in einem Haushalt auch Einfluss auf die Diversifikationsentscheidungen des gesamten Haushalts hat. Die Einstellung wurde anhand von vier möglichen Kategorien erhoben: Uneingeschränkt positiv (++), positiv mit Einschränkungen (+), neutral (+/-) und negativ (-). In der Analyse werden sowohl Dummyvariablen verwendet als auch logarithmierte quasi-metrische Variablen. Einstellungsvariablen wurden für vier verschiedene Beschäftigungsarten erhoben: Landwirtschaftliche Beschäftigungen, außerlandwirtschaftliche abhängige Beschäftigungen, außerlandwirtschaftliche selbständige Beschäftigungen sowie Migrationstätigkeiten.

*Normvariable Prestige* – Dieser Dummy nimmt den Wert eins an, wenn ein Haushalt angibt, dass mit der Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten ein Zuwachs an Ansehen erwartet wird. Es wird vermutet, dass Haushalte, die Selbständigkeit mit Prestigegewinn assoziieren, aktiver versuchen, außerlandwirtschaftlich – insbesondere im selbständigen Bereich – tätig zu werden.

*Risikoavers* – Diese Variable wurde anhand eines Ratings von eins bis fünf erhoben. Bewertet wurden die Aussagen, dass ein Haushalt eine außerlandwirtschaftliche Tätigkeit nicht aufnimmt, weil das Risiko als zu hoch angesehen wird bzw. eine solche Tätigkeit aufnimmt, um Einkommensrisiken in anderen Bereichen zu kompensieren. Je höher das Rating, desto risikoaverser ist der Haushalt. Risikoaversität steht in Zusammenhang mit *distress-push* motivierten Diversifikationsstrategien. Je weniger risikoavers dagegen ein Haushalt ist, desto eher wird er *demand-pull* Anreize folgen.

*Mobilitäts-Dummy* – Dieser Dummy definiert Haushalte mit besonders flexiblen Haushaltsmitgliedern als mobil (Dummy=1). Zu diesen Haushaltsmitgliedern zählen Arbeitssuchende, die bereit sind, für eine Arbeitsstelle wegzuziehen, Beschäftigte, deren Arbeitsstelle mehr als 20 Kilometer vom Wohnort entfernt ist, und Migranten, die temporär im Ausland oder in einer entfernten Region arbeiten. Haushalte mit mobilen Haushaltsmitgliedern haben bessere Chancen im Hinblick auf den Zugang zu außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung.

*Landwirtschaftlicher Betrieb wird weitergeführt* – Dieser zukunftsbezogene Dummy, der bei geplanter Weiterführung des landwirtschaftlichen Betriebs den Wert eins annimmt, gibt Hinweise auf die Diversifikationsstrategien der Haushalte. Je geringer der wirtschaftliche Druck ist, dem sich ein Haushalt ausgesetzt sieht, desto eher werden landwirtschaftliche Aktivitäten aufgegeben.

*Landwirtschaft aufgegeben* – Haushalte die ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten bereits aufgegeben haben (Dummy=1), haben entweder ausreichende Einkommen im außerlandwirtschaftlichen Bereich erschlossen oder aber sie gehören zur ärmsten Bevölkerungsgruppe, die keinen oder nur sehr geringen Zugang zu Land hat. Die Wirkungsrichtung dieser Variable ist demnach nicht eindeutig.



## 6 Sozioökonomische Situation in den Untersuchungsregionen

Diversifikationsstrategien ländlicher Haushalte sind in hohem Maße abhängig von den sozioökonomischen Rahmenbedingungen, in denen sie stattfinden. In Kapitel 6 werden empirische Ergebnisse, die auf Daten der Haushaltserhebung in vier Regionen in Slowenien und Mazedonien basieren, präsentiert. Nach einer grundlegenden Darstellung der sozioökonomischen Situation in den Regionen und den Stichprobenhaushalten wird detailliert auf die Armutssituation und die Arbeitsproduktivität sowie Arbeitsallokation eingegangen.

### 6.1 Ländliche Entwicklung in den Untersuchungsregionen

Die Transformation hat in Slowenien und in Mazedonien zu einer starken Dynamik der Beschäftigungsverhältnisse im ländlichen Raum geführt. Insbesondere der landwirtschaftliche Sektor steht unter Druck. Dies wiederum hat Einfluss auf den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt, da *distress-push* Faktoren auf eine Orientierung hin zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten wirken. Aber auch außerhalb der Landwirtschaft ist die Arbeitsmarktsituation in beiden Ländern nicht günstig zu beurteilen. Dies führt in manchen Regionen dazu, dass Haushalte sich umgekehrt verstärkt zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten zurückorientieren.

Zunächst soll nun, ergänzend zu dem in Kapitel 3 gegebenen Länderüberblick, das sozioökonomische Umfeld in den Untersuchungsregionen beschrieben werden. Es ist wichtiger Bestandteil des SLF und bestimmt somit die Haushaltstrategien zur Einkommenssicherung mit. Neben der Arbeitsmarktsituation und dem regionalen Lohnniveau spielen demographische Charakteristika sowie der Zugang zu verschiedenen Arten von Infrastruktur eine besondere Rolle in Bezug auf außerlandwirtschaftliche Diversifikationsentscheidungen. Wie in Abschnitt 5.1 beschrieben, wurden innerhalb jedes Landes jeweils eine stark ländlich orientierte sowie eine peri-urbane Region ausgewählt.

### 6.1.1 Die slowenischen Untersuchungsregionen Gorenjska und Pomurska

Die beiden in Slowenien ausgewählten Regionen, Gorenjska, noch im Einzugsgebiet der wirtschaftlich florierenden Hauptstadt Ljubljana, und Pomurska, die zurückgebliebenste und ärmste Region des Landes, unterscheiden sich stark in ihren äußeren Bedingungen. Im Blickpunkt stehen zunächst die außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten. Unterschiede bestehen aber, wie in Kapitel 8 gezeigt werden wird, auch in den Einstellungen der Bevölkerung zu diesen Tätigkeiten.

Die Region **Gorenjska** im Nordwesten Sloweniens nimmt 10,5% der Landesfläche ein und beherbergt mit knapp 198.000 Einwohnern 9,9% der slowenischen Bevölkerung. Das wichtigste städtische Zentrum der Region ist Kranj.

Die Bevölkerungsdichte ist höher in den stadtnahen Gebieten, wie beispielsweise um Škofja Loka, und nimmt mit zunehmender Berglage ab (Tabelle 6.1). Die Region, die innerhalb der Stichprobe als ‚peri-urban‘ gekennzeichnet ist, ist durch industrielle Produktion charakterisiert. Traditionell wichtige Sektoren sind unter anderem die Stahlindustrie sowie die Textil- und Schuhindustrie. Die Bedeutung des industriellen Sektors spiegelt sich – trotz der transformationsbedingten Umstrukturierungsprozesse der letzten Jahre – nach wie vor in der Beschäftigungsstruktur wider: Mehr als 40% der Beschäftigten in Gorenjska arbeiten in der Industrie. Im Dienstleistungssektor sind über 50% der Beschäftigten tätig, weitere 7% im Baugewerbe (ERJAVEC *et al.* 2002a).

**Tabelle 6.1: Geographische und demographische Indikatoren in den slowenischen Untersuchungsregionen (2001)**

	Slowenien	Gorenjska	Škofja Loka	Gorenja vas-Poljane	Pomurska	Murska Sobota	Gornji Petrovci
<b>Höhe ü. M. (m)</b>	..	..	354	426	..	189	284
<b>Fläche (km<sup>2</sup>)</b>	20.273	2.137	145	153	1.369	64	67
<b>Einwohnerzahl</b>	1.990.272	196.716	22.146	6.809	124.761	20.221	2.391
<b>Bevölkerungsdichte (je km<sup>2</sup>)</b>	98	92	153	45	91	316	36
<b>Gemeinden</b>	5.997	469	62	73	345	11	14
<b>Haushaltsgröße</b>	..	..	3,8	4,6	..	2,5	3,1

Quelle: ERJAVEC *et al.* (2002a), basierend auf Daten von SORS (2002) und IMAD (2000).

Anm.: ..= Keine Daten vorhanden.

Tabelle 6.3 gibt einen Überblick über den Beschäftigungsstatus der erwerbsfähigen Bevölkerung in den Untersuchungsregionen. In der Landwirtschaft sind in

Gorenjska demnach nur 2% der Erwerbstätigen beschäftigt. Die Arbeitslosenrate liegt mit 10,9% ebenfalls unter dem slowenischen Durchschnitt. Das Pro-Kopf-Einkommen entspricht in etwa dem Landesdurchschnitt (Tabelle 6.2).

**Tabelle 6.2: Wirtschaftsindikatoren in den slowenischen Untersuchungsregionen**

	Slowenien	Gorenjska	Škofja Loka	Gorenja vas-Poljane	Pomurska	Murska Sobota	Gornji Petrovci
Zu versteuernde Pro-Kopf-Einkommen in SIT, 1999	829.340	830.199	899.343	648.976	668.991	899.979	460.736
Zu versteuernde Pro-Kopf-Einkommen, 1999 (Index)	100,0	100,1	108,4	78,3	80,7	108,5	55,6
Monatlicher Nettolohn in abhäng. Beschäftigung in SIT, 2001	134.856	..	122.650	119.102	..	120.866	91.913
Anteil an der Gesamtzahl aller Unternehmen in Slowenien (%)	100,0	9,8	1,2	0,2	2,7	1,0	0,0
Anzahl der Beschäftigten je Unternehmen, 1999	..	13	14	7	20	32	3
Wertschöpfung je Beschäftigtem in 1.000 SIT	..	3.554	3.704	3.784	2.767	2.526	1.059
Wertschöpfung je Beschäftigtem (Index)	100,0	90,8	94,6	96,6	70,7	64,5	27,1

Quelle: ERJAVEC *et al.* (2002a), basierend auf Daten von SORS (2002) und IMAD (2000).

Die Erhebung umfasste innerhalb Gorenjskas zwei Kommunen, nämlich Škofja Loka, mit deutlich günstigeren landwirtschaftlichen Bedingungen, sowie Gorenja vas-Poljane. Die gesamte Region hat vor-alpinen Charakter. Es herrschen kleine Siedlungen vor und die landwirtschaftlichen Bedingungen sind aufgrund der Hang- und Berglagen nicht vorteilhaft (ERJAVEC *et al.* 2002a). Auch aus diesem Grund haben landwirtschaftliche Aktivitäten in den letzten Jahren an Bedeutung verloren, während der außerlandwirtschaftliche Arbeitsmarkt insgesamt durchaus gut dasteht (JUVANČIČ und BRYDEN 1998).



**Tabelle 6.3: Beschäftigungsstatus in den slowenischen Untersuchungsregionen**

	Slowenien		Gorenjska		Pomurska	
	#	%	#	%	#	%
Gesamtzahl der Erwerbsfähigen	949.078	-	93.755	-	60.520	-
Gesamtzahl der Erwerbstätigen	818.304	100,0	83.551	100,0	48.865	100,0
Personen in abh. Beschäftigung	738.055	90,2	76.617	91,7	41.672	85,3
Personen mit selbst. Tätigkeiten	80.249	9,8	6.934	8,3	7.193	14,7
Außerhalb der Landwirtschaft	56.111	6,9	5.265	6,3	3.054	6,2
Innerhalb der Landwirtschaft	24.138	2,9	1.669	2,0	4.139	8,5
Arbeitslose	130.774	13,8*	10.204	10,9*	11.655	19,3*

Quelle: SORS (2002).

Anm.: \* Die Arbeitslosenrate bezieht sich auf die Gesamtzahl der Erwerbsfähigen und schließt registrierte Arbeitslose sowie Personen, die sich selbst als arbeitslos bezeichnen, ein.

Der Bezirk Gorenja vas-Poljane erstreckt sich entlang des Poljanska Dolina Tals. Es handelt sich um eine agrarisch geprägte Region mit eher ungünstigen landwirtschaftlichen Standortbedingungen. Mehr als 70% der Flächen bestehen aus Wald und die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind zu über 70% auf Grünlandnutzung beschränkt (Tabelle 6.5). Die landwirtschaftlichen Flächen sind zu 100% im Besitz von privaten landwirtschaftlichen Betrieben mit einer Durchschnittsgröße von 7 ha. Auch der Wald ist zu fast 70% in Privatbesitz. Die Dominanz von Grünland hat zur Folge, dass der Produktionsschwerpunkt in der Region auf Milchvieh- und Rinderhaltung liegt. Daneben werden Schafe und Ziegen gehalten und – wenn die Möglichkeit besteht – Ackerfrüchte angebaut. Auch Waldbewirtschaftung trägt zu den Einkommen der landwirtschaftlichen Betriebe in Gorenja vas-Poljane bei (ERJAVEC *et al.* 2002a). Insgesamt sind nur 21% der Betriebe im Vollerwerb tätig. Die ländliche Bevölkerung ist neben der Landwirtschaft in kleineren Industriebetrieben in der Region beschäftigt oder erschließt außerlandwirtschaftliche Einkommen durch Weiterverarbeitung von landwirtschaftlichen Primärprodukten und Holz oder im ländlichen Tourismussektor. Tabelle 6.2 verdeutlicht, dass Gorenja vas-Poljane im Hinblick auf die Pro-Kopf-Einkommen deutlich hinter Škofja Loka zurückbleibt. Die Unterschiede beim Beschäftigungsstatus der Erwerbstätigen, der in Tabelle 6.4 verglichen wird, sind dagegen nur marginal.

**Tabelle 6.4: Beschäftigungsstatus in den slowenischen Sub-Regionen**

	Škofja Loka		Gorenja vas-Poljane		Murska Sobota		Gornji Petrovci	
	#	%	#	%	#	%	#	%
Gesamtzahl der Erwerbsfähigen	10.543	-	2.965	-	10.413	-	1.048	-
Gesamtzahl der Erwerbstätigen	9.784	100,0	2.801	100,0	8.576	100,0	869	100,0
Personen in abh. Beschäftigung	8.899	91,0	2.444	87,3	7.810	91,1	668	76,9
Personen mit selbst.Tätigkeiten	885	9,0	357	12,7	766	8,9	201	23,1
Außerhalb der Landwirtschaft	654	6,7	170	6,1	646	7,5	047	5,4
Innerhalb der Landwirtschaft	231	2,4	187	6,7	120	1,4	154	17,7
Arbeitslose	759	7,2*	164	5,5*	1.837	17,6*	179	17,1*

Quelle: SORS (2002).

Anm.: \* Die Arbeitslosenrate bezieht sich auf die Gesamtzahl der Erwerbsfähigen und schließt registrierte Arbeitslose sowie Personen, die sich selbst als arbeitslos bezeichnen, ein.

Der Bezirk Škofja Loka ist im Vergleich zu Gorenja vas-Poljane stärker industriell geprägt. Es sind hier nicht nur mehr, sondern auch größere Unternehmen angesiedelt und die Pro-Kopf-Einkommen liegen über dem Landesdurchschnitt (Tabelle 6.2). Geographisch erstreckt sich der Bezirk über Sorško Polje und die Täler von Poljanska und Selška Dolina. Das Zentrum der Region ist die Stadt Škofja Loka mit etwa 12.000 Einwohnern. Im Gegensatz zu Gorenja vas-Poljane liegen große Teile des Bezirks in der Ebene und die landwirtschaftlichen Bedingungen sind dementsprechend günstiger. Auch in Škofja Loka sind knapp 70% der Flächen von Wald bedeckt. Das Verhältnis von Grünland zu Ackerflächen ist mit 65% bzw. 30% etwas besser (Tabelle 6.5). Die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind zu 95% in Privatbesitz, Waldflächen zu 66%. Die durchschnittliche Betriebsgröße liegt bei 6,3 ha. Auch in Škofja Loka liegt der Produktionsschwerpunkt auf Rinderhaltung und Milchproduktion. Außerlandwirtschaftliche Arbeitsmöglichkeiten, die in 77% aller landwirtschaftlichen Betriebe zum Haushaltseinkommen beitragen, bestehen in erster Linie in den städtischen Zentren von Škofja Loka, Kranj und der Hauptstadt Ljubljana. Da diese Möglichkeiten im Vergleich zu Gorenja vas-Poljane günstiger und mannigfaltiger sind, ist selbständige Beschäftigung weniger verbreitet. Eine gewisse Bedeutung haben Dienstleistungen im Bereich von Landmaschinen (ERJAVEC *et al.* 2002a). Das grundsätzlich positive wirtschaftliche Umfeld spiegelt sich in der Tatsache wider, dass die Zahl der Arbeitssuchenden in allen

anderen in der Stichprobe untersuchten Regionen seit 1996 angestiegen, in Škofja Loka jedoch gesunken ist (EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002).

**Tabelle 6.5: Flächennutzung in den slowenischen Untersuchungsregionen**

	Gorenja vas-Poljane*		Škofja Loka*		Gornji Petrovci		Murska Sobota	
	ha	%	ha	%	ha	%	ha	%
<b>Gesamtfläche</b>	12.937	100,0	13.636	100,0	3.800	100,0	4.346	100,0
<b>1. Landw. Nutzfläche</b>	3.757	29,0	4.261	31,2	2.164	56,9	3.662	84,3
Ackerfläche	855	6,6	1.277	6,4	1.152	30,3	3.227	74,3
Weiden	2.003	15,5	716	5,3				
Wiesen	745	5,8	2.028	14,9	**762	20,1	**288	6,6
Rebanlagen	0	0,0	1	0,0	31	0,8	313	7,2
Dauerkulturen	154	1,2	239	1,8	91	2,4	82	1,9
<b>2. Waldflächen</b>	9.180	71,0	9.375	68,8	1.663	43,8	684	15,7
<b>3. Andere Flächen</b>					326	8,7	157	3,6
Brachliegend	402	3,1	93	0,7				
Nicht nutzbar	119	0,9	124	0,9				

Quelle: ERJAVEC *et al.* (2002a), basierend auf Daten von SORS (2002) und IMAD (2000).

Anm.: \* Daten der slowenischen ‚Surveying and Mapping Authority‘.

\*\* In Gornji Petrovci und Murska Sobota wurden Wiesen und Weiden nicht getrennt erhoben und sind hier unter der Kategorie Wiesen aufgeführt.

Die Region **Pomurska** liegt im äußersten Nordosten des Landes und grenzt an Österreich, Ungarn und Kroatien. Auf 6,8% der Fläche des Landes leben hier 6,3% der slowenischen Bevölkerung (Tabelle 6.1). Die wichtigste Stadt in der Region ist Murska Sobota.

Auch in Pomurska ist die Bevölkerungsdichte innerhalb der Region nicht gleichmäßig. Insbesondere in den hügeligen Grenzgebieten leben deutlich weniger Menschen als in der zentralen Ebene. Im Gegensatz zur Region Gorenjska ist die Region wenig industrialisiert. Nur im Textilsektor und der Nahrungsmittelverarbeitung gibt es Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie. Insgesamt steht der außerlandwirtschaftliche Sektor aufgrund des transformationsbedingten Rückgangs der Industrie allerdings stark unter Druck. Die Haushalte beklagen vor allem, dass die früher florierende Textilindustrie nach Massenentlassungen inzwischen vor dem Aus steht. Diese Situation führte sogar dazu, dass sich Haushalte aufgrund eines Arbeitsplatzverlusts zurück in die Landwirtschaft orientiert haben.

Bei der Volkszählung von 1991 wurde ein Fünftel der Bevölkerung von Pomurska, das innerhalb der Stichprobe als ‚ländlich‘ bezeichnet wird, als

landwirtschaftlich eingestuft (ERJAVEC *et al.* 2002a). Die besonderen Strukturprobleme, die Pomurska zu der am wenigsten entwickelten Region des Landes machen, spiegeln sich in der vergleichsweise niedrigen Produktivität, dem überdurchschnittlichen Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 8,5% und der hohen Arbeitslosenrate von über 19% wider (Tabelle 6.2 und Tabelle 6.3). Die beiden Untersuchungsbezirke waren Gornji Petrovci und Murska Sobota.

Gornji Petrovci ist eine hügelige Gegend ganz im Nordosten der Region Pomurska. Der Bezirk ist in hohem Maße landwirtschaftlich geprägt. Fast 18% der erwerbstätigen Bevölkerung sind in der Landwirtschaft beschäftigt (Tabelle 6.4). 56% der Flächen der Region werden landwirtschaftlich genutzt. Über die Hälfte dieser landwirtschaftlichen Flächen ist Ackerland (Tabelle 6.5). Die durchschnittliche Betriebsgröße ist mit 4,7 ha gering und die meisten Betriebe sind nicht spezialisiert. In Gornji Petrovci gibt es mit 38% erheblich mehr Vollerwerbsbetriebe als in den anderen Untersuchungsgebieten (ERJAVEC *et al.* 2002a).

Murska Sobota liegt in der Zentralebene der Region Pomurska. Das administrative Zentrum ist die Stadt Murska Sobota mit 20.200 Einwohnern. Der Einzugsbereich von Murska Sobota bietet außerlandwirtschaftliche Arbeitsmöglichkeiten auch für die ländliche Bevölkerung. Der Anteil der selbständig in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung ist mit nur 1,4% nicht nur erheblich geringer als in Gornji Petrovci, sondern liegt sogar unter dem Landesdurchschnitt. Tabelle 6.2 zeigt die deutlichen Unterschiede zwischen den beiden Subregionen in Pomurska: Die Einkommen und das Lohnniveau sind in Murska Sobota erheblich höher, und auch die Wertschöpfung je Beschäftigtem liegt hier fast doppelt so hoch wie in Gornji Petrovci. In beiden Bezirken liegt allerdings, wie bereits erwähnt, die Arbeitslosigkeit mit etwa 17% deutlich über dem Landesdurchschnitt und der Trend innerhalb der letzten 5 Jahre war ansteigend (SORS 2002, EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002).

Die landwirtschaftlichen Bedingungen der Region Pomurska sind vergleichsweise vorteilhaft: 88% der Nutzflächen sind Ackerland und die durchschnittliche Betriebsgröße der Familienbetriebe liegt bei 6,2 ha. In der Region sind einige sogenannte landwirtschaftliche Unternehmen angesiedelt, die knapp 30% der Flächen bewirtschaften.<sup>30</sup> Der Rest ist im Besitz von Familienbetrieben. Neben Gemischtbetrieben finden sich in der Region etwa 25% reine Pflanzenbaubetriebe sowie 12 % Weinbaubetriebe. 8% der Betriebe sind auf

---

<sup>30</sup> Dies könnte den sehr geringen Anteil der selbständig in der Landwirtschaft beschäftigten Personen in Tabelle 6.4 erklären.

Schweineproduktion spezialisiert. Nur 16% der Betriebe sind im Vollerwerb tätig, es überwiegen Neben- und Zuerwerbsbetriebe (ERJAVEC *et al.* 2002a).

### *6.1.2 Die mazedonischen Untersuchungsregionen Kumanovo und Gevgelija*

Wie bereits in Kapitel 3.2 angedeutet, ist Mazedonien durch eine außerordentliche Diversität zwischen den Regionen charakterisiert. Tabelle 6.6 vergleicht acht Regionen anhand von regionalen Wirtschaftsindikatoren. Die Untersuchungsgebiete Kumanovo und Gevgelija liegen in der hervorgehobenen Nordost- bzw. Südostregion. Während in Gevgelija, einer vornehmlich landwirtschaftlich geprägten Region im Südosten, die wirtschaftliche Lage vergleichsweise besser ist, herrscht in Kumanovo nach den bürgerkriegsähnlichen Konflikten im Jahr 2001, von denen die Region wegen ihres hohen Anteils an Albanern stark betroffen war, eine eher düstere Stimmung. Aufgrund der Krise kam es dort in einigen Gebieten zu Wasserknappheit, von der insbesondere landwirtschaftliche Haushalte längerfristig betroffen sind. Während die Situation der Landwirtschaft in der Region Gevgelija deutlich positiver zu bewerten ist, da hier auch kleinstrukturierte Betriebe im Bereich Sonderkulturen wirtschaftlich arbeiten können, sind außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze in beiden Regionen rar. Deshalb kann für beide Regionen in Mazedonien ein ähnliches Bild für den außerlandwirtschaftlichen Sektor gezeichnet werden wie für die Region Pomurska in Slowenien: Viele Arbeitsplätze, vor allem in den staatlichen Industrieunternehmen, gingen im Zuge der Transformation verloren und eine Trendwende dieser Entwicklung ist noch nicht in Sicht. Die Auswirkungen auch auf ländliche Haushalte sind deutlich spürbar, da die meisten Haushalte traditionell nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in festen Arbeitsverhältnissen vor allem im staatlichen Sektor beschäftigt waren.

**Kumanovo** ist Teil der Region Nordost-Mazedonien, die sich durch ein geringes BIP, eine negative Wachstumsrate und besonders hohe Arbeitslosigkeit auszeichnet (Tabelle 6.6.) Die Region bildet eine geographische Einheit mit Zentralmazedonien und dem Vardartal und sie nimmt gut 1000 km<sup>2</sup> ein (Tabelle 6.7). Das Klima ist kontinental geprägt. Kumanovo ist verkehrsmäßig gut angeschlossen, da sich hier die Ostverbindung nach Bulgarien und die Nordverbindung nach Serbien treffen. Die Stadt Kumanovo, die selbst etwa 95.000 Einwohner hat, liegt außerdem nur 35 km von der Hauptstadt Skopje entfernt (EC-PHARE-ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002).

**Tabelle 6.6: Regionale Wirtschaftsindikatoren in Mazedonien**

	<b>BIP in 1000 PPP \$</b>	<b>BIP pro Kopf in PPP \$</b>	<b>BIP-Index Mazedonien=100</b>	<b>BIP Wachstum 1998-2002</b>	<b>Arbeits- losenrate</b>
<b>Mazedonien</b>	<b>13.854.081</b>	<b>6.850</b>	<b>100</b>	<b>5,2</b>	<b>38,1</b>
Pelagonien	1.644.320	6.950	101	2,4	39,9
Vardar	744.617	5.591	82	2,3	43,9
<b>Nordost-Mazedonien</b>	<b>611.910</b>	<b>3.541</b>	<b>52</b>	<b>-1,0</b>	<b>48,6</b>
Südwest-Mazedonien	921.123	4.192	61	2,8	42,4
Skopje	6.916.835	11.964	175	8,7	30,4
<b>Südost-Mazedonien</b>	<b>1.036.996</b>	<b>6.050</b>	<b>88</b>	<b>4,1</b>	<b>34,4</b>
Polog	941.066	3.076	45	1,4	49,9
Ost-Mazedonien	1.037.213	5.104	75	1,9	34,5

Quelle: SSORM (2004).

Anm.: Die Untersuchungsregion Kumanovo gehört zu Nordost-Mazedonien, die Untersuchungsregion Gevgelija zu Südost-Mazedonien.

Die Region Kumanovo zeichnet sich durch Industrieansiedlung und eine insgesamt gut entwickelte Infrastruktur aus und wurde aufgrund ihres guten Anschlusses an die Städte Kumanovo und Skopje innerhalb der Stichprobe als ‚peri-urbane‘ Region ausgewählt. Die Bevölkerungsdichte ist seit 1994 von 104 auf etwa 112 Einwohner je km<sup>2</sup> gestiegen (Tabelle 6.7). Etwas weniger als die Hälfte der Einwohner wurde 1994 als ländlich eingestuft.

Die ethnische Zusammensetzung der Bevölkerung in der Region ist sehr gemischt. Neben knapp 50% ethnischen Mazedoniern leben hier etwa 40% Albaner und 7,5% Serben. Dazu kommen weitere Minderheiten wie Vlach, Türken, Sinti und Roma. Bei der Betrachtung regionaler Statistiken fällt außerdem auf, dass die Region mit 4,8% der Bevölkerung eine überdurchschnittliche Analphabetenrate hat, die besonders für Frauen mit 7,4% ins Gewicht fällt (SSORM 2004). Die Kommune Klečovce, die ebenfalls Teil der Stichprobe ist, hat mit 15,9% Analphabeten (Frauen: 28,2%) die zweithöchste Analphabetenrate in Mazedonien (ANDONOVSKI 2004).

In der Region Kumanovo werden etwas mehr als 20.000 ha Land von mehr als 6000 Familienbetrieben sowie einem landwirtschaftlichen Unternehmen („ZIK Kumanovo“) bewirtschaftet. 15% der Flächen werden von Wald eingenommen. Insbesondere Schafhaltung sowie Milchviehhaltung sind wichtige Produktionszweige in der Region. Der Ackerbau wird vom Getreideanbau bestimmt (Tabelle 6.8). Insgesamt sind 8,8% der Beschäftigten in der Landwirtschaft tätig (Tabelle 6.9).

**Tabelle 6.7: Geographische und demographische Indikatoren in den mazedonischen Untersuchungsregionen (2001/2002)**

	Mazedonien	Gevgelija	Kumanovo
Höhe über dem Meeresspiegel*		45-85	280-640
Fläche (km <sup>2</sup> )*	25.700	318	1.024
Bevölkerungsdichte je km <sup>2</sup>	76	52	112
Bevölkerungszahl	2.022.547	35.121	137.382
davon im erwerbsfähigen Alter (%)	66,0	68,2	64,3
Durchschnittliche Haushaltsgröße	2,6	3,2	3,9
Abhängigkeitsrelation	47,9		52,1
Analphabetenrate	3,6	1,2	4,8

Quelle: SSORM (2004), \*EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R (2002).

Anm.: ..= Keine Daten vorhanden.

Der außerlandwirtschaftliche Sektor ist charakterisiert durch Industrie in den Bereichen Metall-, Leder-, Textil- sowie Tabak- und Holzverarbeitung. Die meisten der in der Region ansässigen industriellen Unternehmen leiden allerdings unter den derzeit herrschenden ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen im Land und befinden sich noch im Prozess der Restrukturierung. Aus diesem Grund ist die Arbeitslosenrate in Kumanovo extrem hoch. Die Expertenbefragungen mit Gemeindefragebögen ergaben, dass in allen hier eingeschlossenen Gemeinden die Zahl der Arbeitslosen in den Jahren 1996 bis 2001 angestiegen und es dementsprechend schwieriger geworden ist, Arbeit zu finden. Das Nationale Statistische Amt gibt die Arbeitslosenrate der Region Kumanovo im Jahr 2002 mit 49,1% an. Es besteht zudem ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden größten ethnischen Gruppen im Hinblick auf ihre Arbeitslosenrate. Während der Anteil bei ethnischen Mazedoniern mit 38,8% in etwa dem Landesdurchschnitt entspricht, sind 74,3% der ethnischen Albaner arbeitslos (SSORM 2004).

Die erwerbstätige Bevölkerung arbeitet zu 43% im industriellen Sektor und zu 46% im Dienstleistungssektor (Tabelle 6.9). Insgesamt arbeiten drei Viertel der Erwerbstätigen in der Region Kumanovo im privaten Sektor. Es gibt außerdem eine beträchtliche Anzahl Pendler, die im nahe gelegenen Skopje arbeiten (EC-PHARE-ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002).

Innerhalb der Region Kumanovo wurden in sechs Dörfern Befragungen durchgeführt, von denen drei – Lopate, Tabanovce und Dobrešane – im Hinblick auf landwirtschaftliche Tätigkeiten als vorteilhafter eingestuft wurden, die anderen drei – Staro Nagoričane, Pčinja und Klečovce – dagegen als benachteiligt. In

Pčinja werden etwa 40% des Landes nicht durch Einzelbetriebe sondern durch private Gesellschaften („family associations“) bewirtschaftet.

**Gevgelija** liegt im Südosten Mazedoniens im Grenzgebiet zu Griechenland. Die Region Gevgelija nimmt etwas mehr als 300 km<sup>2</sup> zwischen den Bergen Kozuf und Pajak ein (Tabelle 6.7). Die Bevölkerungsdichte liegt mit 52 Einwohnern pro km<sup>2</sup> etwas unter dem Landesdurchschnitt (Tabelle 6.7). In der Region Gevgelija, in der knapp 2% der mazedonischen Bevölkerung leben, wohnen mit einem Anteil von über 90% fast ausschließlich ethnische Mazedonier (SSORM 2004).

Klimatisch wird die Region durch ihre Nähe zur griechischen Ägäis geprägt. Die natürliche Grenze zwischen dem mediterranen Klima in der Region und dem mehr kontinental geprägten Rest des Landes bildet der über 2000 m hohe Berg Kozuf. Mit über 200 Sonnentagen im Jahr liegt die durchschnittliche Jahrestemperatur bei 22°C (EC-PHARE-ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002).

Der Südosten des Landes zeichnet sich insgesamt durch ein vergleichsweise höheres BIP und die nach der Region Skopje zweithöchste Wachstumsrate des Landes aus (Tabelle 6.6). Die gesamte Region hat eine gut entwickelte Infrastruktur. Im Vergleich zur Region Kumanovo sind die Lebensbedingungen deutlich besser, was z.B. aus dem Vergleich der Anzahl von Haushalten, die keinen Zugang zu fließendem Wasser in ihren Häusern haben, hervorgeht. Während dieser Anteil in Gevgelija mit 1,4% deutlich unter dem Landesdurchschnitt von 4,2% liegt, müssen in Kumanovo fast 10% aller Haushalte ohne eine adäquate Wasserinstallation auskommen. Auch im Hinblick auf soziale Transferleistungen ist der Anteil der Empfängerhaushalte in Kumanovo mit 22% überdurchschnittlich, in Gevgelija mit 5% dagegen unter dem nationalen Durchschnitt von 14,7% (SSORM 2004).

Im innerhalb der Stichprobe als „ländliche“ Region ausgewählten Gevgelija wurde, wurden 1994 knapp 60% der Bevölkerung als ländlich eingestuft (SSORM 2004). Neben Gemüse wird in der Region traditionell Obst, Wein und auch Seide produziert. Gemüse kann dank der idealen klimatischen Bedingungen auch als Frühgemüse angebaut werden. Hierfür stehen Gewächshäuser, die im Winter teilweise mittels Erdwärme beheizt werden, zur Verfügung (EC-PHARE-ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002). Wein wird in der Region Gevgelija auf über 2.000 ha Fläche angebaut (Tabelle 6.8).



**Tabelle 6.8: Landwirtschaftliche Flächennutzung in den mazedonischen Untersuchungsregionen**

	Gevgelija		Kumanovo	
	ha	%	ha	%
Landwirtschaftliche Nutzflächen	25.332	100,00	20.588	100,00
Wald	20.524	81,02	3.088	15,00
Acker- und Grünlandflächen	4.808	18,98	15.259	85,00
davon				
Tomaten	350	7,28	-	-
Industrietomaten	50	1,04	-	-
Salatgurken	40	0,83	-	-
Paprika	-	-	323	2,12
Kohl	300	6,24	-	-
Zwiebeln	70	1,46	280	1,83
Bohnen	-	-	449	2,94
Kartoffeln	60	1,25	503	3,30
Wein	2.238	46,55	538	3,53
Wassermelonen	100	2,08	395	2,59
Weizen	1.500	31,20	4.733	31,02
Gerste	-	-	3.494	22,90
Mais	-	-	2.676	17,54
Tabak	100	2,08	134	0,88
Sonnenblumen	-	-	879	5,76
Futterpflanzen	-	-	356	2,33
Weiden und Wiesen	-	-	499	3,27

Quelle: EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R (2002).

Der außerlandwirtschaftliche Sektor wird durch Textilindustrie sowie Metallverarbeitung bestimmt. Die Textilrohware wird vor allem aus Griechenland importiert und in Gevgelija und Umgebung verarbeitet. Viele Fabriken kooperieren mit griechischen Partnern oder haben griechische Besitzer, was den Export der Endprodukte in die EU vereinfacht. Die Region hat durch ihre Nähe zum See Dojran außerdem touristisches Potential und liegt auf der Hauptverkehrsroute nach Thessaloniki (EC-PHARE-ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002). Insgesamt waren im Jahr 2001 1.464 Firmen in der Region Gevgelija registriert. Davon sind knapp die Hälfte dem Handelsgewerbe zuzurechnen, das in Gevgelija eine lange Tradition hat. Etwa 17% der Unternehmen gehören dem landwirtschaftlichen Sektor an und nur 8% dem industriellen Sektor (EC-PHARE-ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002). Auch aus Tabelle 6.9 geht hervor, dass der Dienstleistungssektor mit 46% der Beschäftigten eine hervorragende Rolle spielt. In der Industrie arbeiten knapp 35% der Beschäftigten.

Die besondere Rolle der Landwirtschaft in der Region Gevgelija geht aus dem deutlich überdurchschnittlichen Anteil der landwirtschaftlichen Beschäftigten von über 18% hervor. Die Arbeitslosenrate in der Region liegt mit knapp 24% unter dem Landesdurchschnitt von 38,1% und deutlich unter derjenigen der Region Kumanovo (SSORM 2004). Die Kommune Gevgelija hat mit 0,9% die niedrigste Analphabetenrate im Land (ANDONOVSKI 2004).

**Tabelle 6.9: Beschäftigung nach Sektoren in den mazedonischen Untersuchungsregionen (2002)**

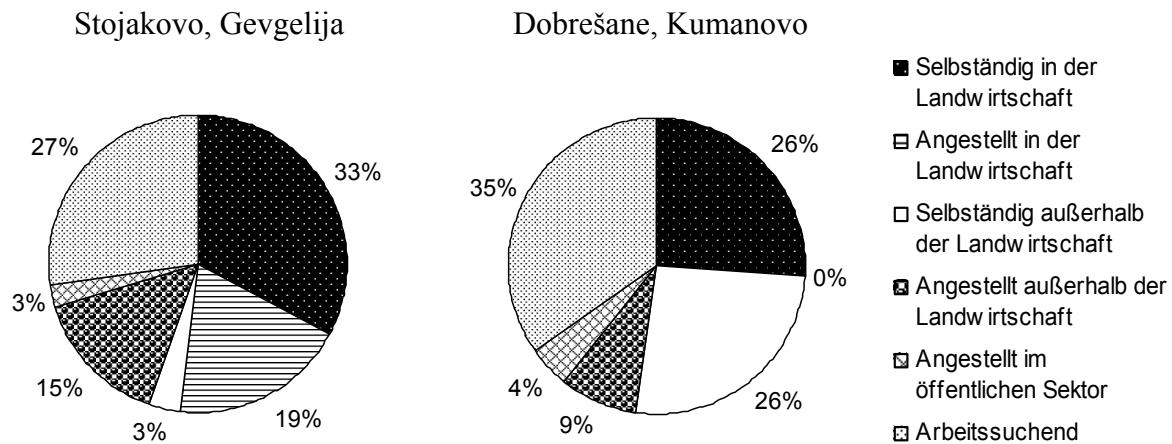
	Mazedonien	Gevgelija	Kumanovo
Beschäftigte gesamt	460.544	12.829	23.443
▪ in der Landwirtschaft (%)	10,9	18,3	8,8
▪ in der Industrie (%)	36,4	34,6	43,0
▪ im Dienstleistungssektor (%)	50,9	46,3	46,0
▪ ohne Zuordnung (%)	1,8	0,7	2,3

Quelle: SSORM (2004).

Der Beschäftigungsstatus in der Untersuchungsregion wird beispielhaft an zwei Dörfern in Abbildung 6.1 präsentiert. Wie erwartet ist der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten im Dorf Stojakovo in der Region Gevgelija erheblich höher als in Dobrešane in Kumanovo. Fasst man die selbständigen Landwirte mit den im Agrarsektor als Angestellte Beschäftigten zusammen, sind über 50% aller Erwerbsfähigen in der Landwirtschaft tätig. Außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten haben dementsprechend mit 39% in Dobrešane ein größeres Gewicht, wobei selbständige Tätigkeiten 26% vor abhängigen Beschäftigungen mit 13% dominieren. Der Anteil der Arbeitssuchenden ist in Dobrešane mit 35% etwas höher als in Stojakovo (27%). In Stojakovo ist der Anteil der im außerlandwirtschaftlichen Sektor abhängig Beschäftigten mit 18% deutlich höher als in Dobrešane.

Aufgrund der in zehn Dörfern durchgeführten Expertenbefragungen kann hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Infrastruktur gesagt werden, dass sowohl in Gevgelija als auch in Kumanovo insbesondere in den Bereichen Land- und Pachtmarkt sowie Sanitäreinrichtungen inkl. Abwassersystem Defizite bestehen. Die Anbindung an Straßen sowie öffentliche Verkehrsmittel ist dagegen größtenteils gut oder zufriedenstellend (EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002).

**Abbildung 6.1: Beschäftigungsstatus in zwei mazedonischen Untersuchungsdörfern (%)**



Quelle: EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R (2002).

## 6.2 Haushaltsstruktur und Einkommensanalyse

Struktur und Lebensumstände ländlicher Haushalte stehen in direktem Zusammenhang mit den vorgefundenen Einkommenserwerbsstrategien. Im Folgenden werden deshalb demographische und landwirtschaftliche Eckdaten der Stichprobenhaushalte diskutiert und die Einkommen und ihre Zusammensetzung analysiert. Neben regionalen und Länderunterschieden werden Gruppenunterschiede zwischen verschiedenen Haushaltstypen aufgezeigt.

### 6.2.1 Haushaltstypen und demographische Kennzahlen

Die Haushaltsstichprobe der 240 ländlichen Haushalte in Slowenien und Mazedonien setzt sich – wie bereits in Kapitel 5 angesprochen – aus vier Haushaltstypen zusammen:

- Typ I** (ohne Lw) = Haushalte, die ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten aufgegeben haben
- Typ II** (nur Lw) = Haushalte ohne außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen
- Typ III** (Lw+abh.) = Haushalte mit mindestens einer abhängigen Tätigkeit und Landwirtschaft
- Typ IV** (Lw+selbst) = Haushalte mit mindestens einer selbständigen Tätigkeit und Landwirtschaft

Während die Haushaltstypen, auf denen die Auswahl der Stichprobe basiert, also in erster Linie eine Information über die Kombination der Tätigkeiten geben,

gibt die Zuordnung zu den in Abschnitt 2.1.4 erläuterten Erwerbsklassen Hinweise auf die Zusammensetzung von Arbeitszeit in und Einkommen aus landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten.

Tabelle 6.10 macht deutlich, dass Haushalte des Typs II (ländliche Haushalte ohne außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen) wie erwartet die Gruppe der Vollerwerbsbetriebe ausmachen. Nur zwei slowenische Haushalte der Typen III und IV, die offenbar nur geringe Einkommensbeiträge aus ihren außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten erwirtschaften, gehören außerdem zu dieser Gruppe. Interessant ist die Tatsache, dass Zuerwerbsbetriebe nur in Mazedonien eine wichtige Rolle spielen. Das ‚Zubrot‘ dieser Gruppe wird fast ausschließlich aus Lohnarbeit erwirtschaftet. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass abhängige Beschäftigungen in Mazedonien im Verhältnis relativ gering entlohnt werden und die Landwirtschaft somit eine wichtige stabilisierende Rolle im Einkommensportfolio behält.

**Tabelle 6.10: Klassifizierung nach Erwerbscharakter<sup>31</sup>**

	Typ I (ohne Lw)	Typ II (nur Lw)	Typ III (Lw+abh.)	Typ IV (Lw+selbst.)	Gesamt
<b>Mazedonien (N=120)</b>	(N=24)	(N=25)	(N=51)	(N=20)	
Vollerwerb	0	23	0	0	23
Zuerwerb	0	0	19	1	20
Nebenerwerb	1*	2	32	19	54
<b>Slowenien (N=120)</b>	(N=20)	(N=31)	(N=47)	(N=22)	
Vollerwerb	0	26	1	1	28
Zuerwerb	0	1	1	5	7
Nebenerwerb	3*	4	45	16	68

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

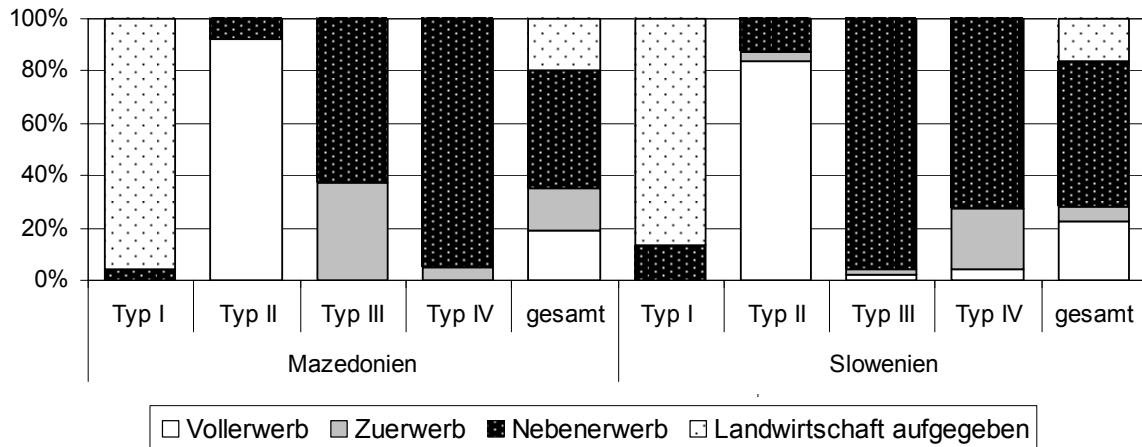
Anm.: \* Von den Haushalten, die in der Stichprobe als Typ I klassifiziert wurden, können unter Ausschluss von Haushalten, die entweder keine oder negative landwirtschaftlichen Einkommen erwirtschaften, insgesamt vier Haushalte als Nebenerwerbslandwirte gelten.

In Slowenien bewirkt die Aufnahme abhängiger Beschäftigung im außerlandwirtschaftlichen Sektor dagegen offenbar schnell den Übergang zu Nebenerwerbsbetrieben. Nebenerwerbslandwirtschaft hat in beiden Ländern für die Haushaltstypen III und IV eine große Bedeutung. Dass sogar einige Haushalte des Typs II, also eigentlich reine Landwirtschaftsbetriebe, in diese Gruppe fallen, erklärt sich entweder durch Migrationseinkommen, die bei der Auswahl der Haushalte nicht berücksichtigt wurden, oder durch negative Einkommen in

<sup>31</sup> Die Zuordnung zu den Erwerbstypen erfolgte nach der Definition aus Abschnitt 2.1.4.

der Landwirtschaft, die die Klassifizierung verzerren. Nebenerwerbsbetriebe dominieren, wie Abbildung 6.2 verdeutlicht, in beiden Ländern die Stichprobe.

**Abbildung 6.2: Erwerbstypen (%)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Die durchschnittliche Familiengröße in der gesamten Stichprobe liegt bei 4,5 Haushaltsmitgliedern (StAbw = 1,7). Der Durchschnitt in Slowenien liegt, wie aus Tabelle 6.11 ersichtlich, mit 4,7 dabei knapp über dem mazedonischen mit 4,4 Haushaltsmitgliedern. Das Verhältnis von abhängigen Haushaltsmitgliedern (im Alter von <16 Jahren oder >64 Jahren) zu erwerbsfähigen Haushaltsmitgliedern (16-64 Jahre) ist ebenfalls in Slowenien höher. Dort muss jede Person im erwerbsfähigen Alter 0,69 abhängige Personen unterstützen, in Mazedonien dagegen nur 0,55. Ein interessanter Aspekt ist zudem, dass Haushalte, die landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten nebeneinander betreiben, im Durchschnitt größere Familien ernähren müssen und im Verhältnis auch mehr abhängige Haushaltsmitglieder zu versorgen haben. Statistisch signifikante Unterschiede können im Hinblick auf die Familiengröße zwischen den Haushaltstypen in Slowenien nachgewiesen werden.

Tabelle 6.12 bezieht sich auf das höchste Niveau formaler Bildung, das ein Mitglied des Haushalts erreichen konnte. Demnach haben 18% der in Mazedonien befragten Haushalte keine Mitglieder mit einem höheren Schulabschluss als dem Hauptschulabschluss.

In beiden Ländern ist der Bildungsstand hoch. 65% bzw. 61% der Haushalte in Mazedonien und Slowenien hatten mindestens ein Haushaltsmitglied mit einem höheren Schulabschluss oder sogar einem Universitätsabschluss. Betrachtet man die Bildung aller erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder im Alter zwischen 16 und 65 Jahren, zeigt sich, dass etwa 40% dieser Gruppe nur einen Hauptschulabschluss

oder keinen formalen Schulabschluss erreicht haben (Abbildung 6.3). Berufsschulbildung ist besonders stark vertreten in Slowenien, wo 30% der Haushaltsmitglieder einen Berufschulabschluss vorweisen können.

**Tabelle 6.11: Haushaltsstruktur**

	Typ I	Typ II	Typ III	Typ IV	Gesamt	
	(ohne Lw)	(nur Lw)	(Lw+abh.)	(Lw+selbst.)	Ø	StAbw
<b>Mazedonien (N = 120)</b>	(N=24)	(N=25)	(N=51)	(N=20)		
Haushaltsgröße	4,2	4,0	4,5	4,8	4,4	1,6
Anzahl Kinder (< 16 Jahre)	1,0	2,8	2,0	2,0	2,1	1,2
Anzahl Senioren (> 64 Jahre)	1,5	1,0	1,3	1,8	1,4	0,7
Abhängigkeitsrelation	0,51	0,47	0,58	0,63	0,55	0,69
<b>Slowenien (N = 120)</b>	(N=20)	(N=31)	(N=47)	(N=22)		
Haushaltsgröße	3,9	4,0	5,0	5,7	4,7	1,8
Anzahl Kinder (< 16 Jahre)	2,3	2,0	2,1	2,2	2,1	1,1
Anzahl Senioren (> 64 Jahre)	1,2	1,5	1,3	1,8	1,4	0,5
Abhängigkeitsrelation	0,65	0,60	0,73	0,76	0,69	0,69

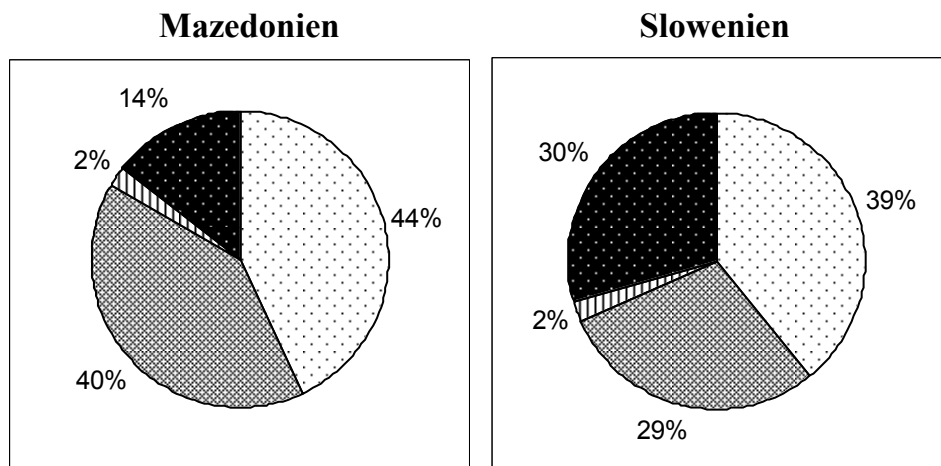
Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle 6.12: Höchstes Bildungsniveau im Haushalt (% der Haushalte)**

	Typ I	Typ II	Typ III	Typ IV	Gesamt
	(ohne Lw)	(nur Lw)	(Lw+abh.)	(Lw+selbst.)	
<b>Mazedonien (N=120)</b>	(N=24)	(N=25)	(N=51)	(N=20)	
Hauptschule oder keine formale Schulbildung	25,0	20,0	17,6	10,0	18,3
Berufsschulbildung	20,8	24,0	15,7	5,0	16,7
Weiterführende Schule	45,8	40,0	56,9	80,0	55,0
Hochschule	8,3	16,0	9,8	5,0	10,0
<b>Slowenien (N=120)</b>	(N=20)	(N=31)	(N=47)	(N=22)	
Hauptschule oder keine formale Schulbildung	5,0	29,0	10,6	0,0	12,5
Berufsschulbildung	15,0	29,0	25,5	36,4	26,7
Weiterführende Schule	55,0	32,3	51,1	63,6	49,2
Hochschule	25,0	9,7	12,8	0,0	11,7

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Betrachtet man das höchste Bildungsniveau der weiblichen Haushaltsmitglieder in beiden Untersuchungsländern, zeigt sich, dass Frauen zwei bis drei Mal häufiger als Männer ihre Ausbildung frühzeitig (nämlich nach der Hauptschule) beenden. Demnach hinkt die formale Bildung für Mädchen und Frauen im ländlichen Slowenien und Mazedonien der des männlichen Bevölkerungsteils hinterher (vgl. Tabelle A 6.1 im Anhang).

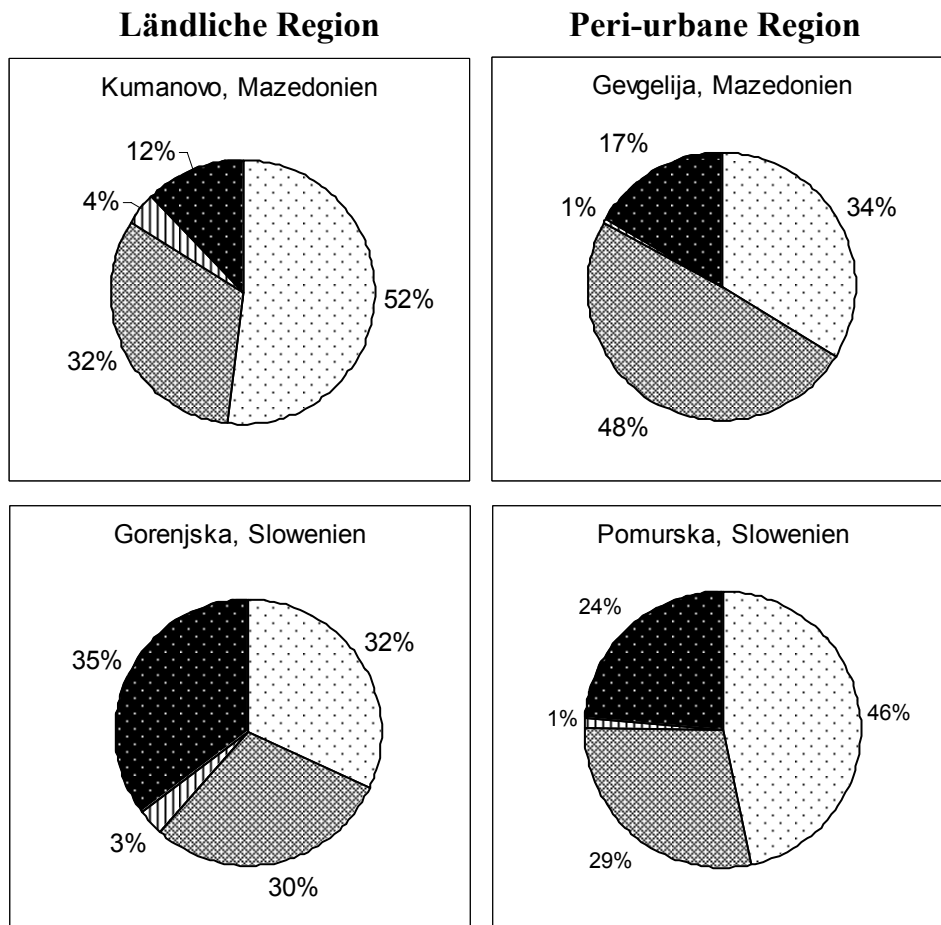
**Abbildung 6.3: Bildung der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder (%)**

Hauptschule oder keine formale Schulbildung
  Weiterführende Schule  
 Hochschule
  Berufsschulbildung

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Auch zwischen den Regionen bestehen Unterschiede im Hinblick auf die Bildung der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder. Abbildung 6.4 zeigt, dass in Slowenien der Anteil der gering ausgebildeten Personen in der wohlhabenderen und stadtnahen Region Gorenjska mit 32% deutlich kleiner ist als im ländlichen Pomurska (46%). In Mazedonien ist das Bild genau entgegengesetzt. Hier leben in der Region Kumanovo trotz ihres peri-urbanen Charakters mehr schlecht ausgebildete Personen, wohingegen der Bildungsstand in der ländlichen, aber strukturell besser dastehenden Region Gevgelija höher ist. Auch im Hinblick auf den Zugang zu weiterführenden Schulen ist Kumanovo offenbar schlechter gestellt, was sicherlich auch den vergleichsweise noch schwereren wirtschaftlichen Problemen der Region zuzuschreiben ist.

**Abbildung 6.4: Bildung der erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder nach Regionen**



Hauptschule oder keine formale Schulbildung
 
 Weiterführende Schule  

 Hochschule
 
 Berufsschulbildung

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.



### 6.2.2 Kenndaten der landwirtschaftlichen Betriebe

Die durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe unterscheidet sich zwischen den beiden Ländern deutlich. Sie ist in Slowenien mit 13,2 ha (StAbw=10,5) signifikant größer als in Mazedonien, wo der durchschnittliche Familienbetrieb nur 2,9 ha (StAbw=2,1) Land bewirtschaftet (Tabelle 6.13). Dieser Unterschied übersteigt den der nationalen Durchschnitte, da, wie bereits erwähnt, in Slowenien ausschließlich ‚überlebensfähige‘ Betriebe in die Stichprobe eingegangen sind. Die voralpine Landschaft Sloweniens erklärt den hohen Anteil an Weideflächen von im Durchschnitt 5,8 ha in den Betrieben. Ein weiterer interessanter Aspekt in Bezug auf die slowenischen Betriebe ist ihr Zugang zu Waldflächen. Jeder ländliche Haushalt in der slowenischen Stichprobe bewirtschaftet neben den landwirtschaftlichen Nutzflächen durchschnittlich knapp 9 ha Wald. In Mazedonien sind die Betriebe in der ländlichen Region Gevgelija mit 2,3 ha kleiner als in Kumanovo mit 3,4 ha. Dies kann mit dem Schwerpunkt auf intensiver Produktion in den Bereichen Dauerkulturen und Gemüse in der Region Gevgelija erklärt werden.

**Tabelle 6.13: Flächenbewirtschaftung landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien und Mazedonien nach Regionen und Haushaltstypen**

	Gesamt (StAbw)	Region		Haushaltstypen		
		ländlich	peri- urban	Typ II (nur Lw)	Typ III (Lw+abh.)	Typ IV (Lw+selbst.)
<b>Mazedonien</b>	(N=96)	(N=48)	(N=48)	(N=25)	(N=51)	(N=20)
Betriebsfläche (ha)	2,88 (2,06)	2,32	3,44	2,91	2,76	3,13
Ackerfläche	2,39 (1,83)	1,69	3,09	2,34	2,29	2,70
Grünland	0,23 (0,39)	0,25	0,21	0,29	0,20	0,23
Dauerkulturen und Hausgärten	0,26 (0,36)	0,39	0,13	0,28	0,27	0,20
Wald (ha)	...	...	...	...	...	...
<b>Slowenien</b>	(N=100)	(N=48)	(N=52)	(N=31)	(N=47)	(N=22)
Betriebsfläche (ha)	13,24 (10,53)	14,91	11,69	17,75	9,78	14,27
Ackerfläche	7,12 (10,30)	11,68	2,91	10,99	4,00	8,35
Grünland	5,78 (5,87)	2,60	8,71	6,41	5,73	4,98
Dauerkulturen und Hausgärten	0,34 (1,44)	0,63	0,07	0,34	0,05	0,94
Wald (ha)	8,71 (9,31)	3,25	13,75	8,94	8,96	7,85

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Obwohl einige der als Typ I klassifizierten Haushalte nach wie vor Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen haben, wird dieser Haushaltstyp in der Tabelle nicht berücksichtigt.

Betrachtet man die Betriebe anhand der Erwerbsklassen, fällt auf, dass in Mazedonien nur geringe Unterschiede im Zugang zu Land bestehen, während in Slowenien die Vollerwerbsbetriebe im Durchschnitt deutlich mehr Ackerfläche bewirtschaften als Zu- und Nebenerwerbsbetriebe (Abbildung 6.5). Ebenfalls aus Abbildung 6.5 geht hervor, dass in der slowenischen Stichprobe Hausgärten und Dauerkulturanlagen typisch für Zuerwerbsbetriebe sind, die geringen Zugang zu Ackerflächen durch intensive Landbewirtschaftung sowie durch zusätzliche außerlandwirtschaftliche Einkommen ausgleichen.

Die wichtigste Ackerkultur in der Stichprobe in Mazedonien ist mit knapp der Hälfte der Acker- und Dauerkulturflächen der Weizen. Daneben spielen vor allem Wein und Gemüse eine große Rolle, die zusammen gut 30% der Fläche beanspruchen. Weitere Kulturen, die in Mazedonien angebaut werden, sind Körnermais, Maissilage, Gerste sowie in geringem Umfang Sonnenblumen, Futterleguminosen und Tabak.

Wie zu erwarten, sind aufgrund der kleinen Betriebsgrößen und der ökologischen Bedingungen (fehlende Grünlandflächen) die Tierbestände in Mazedonien gering (Tabelle 6.14). Die Betriebe haben im Durchschnitt nur eine einzige Milchkuh und nur etwa jeder dritte Betrieb besitzt ein weiteres Rind. In der stadtnahen Region Kumanovo ist der Tierbestand deutlich höher als in Gevgelija, wo der Schwerpunkt der Produktion eher im Gemüseanbau liegt. Dass die Tierbestände in Mazedonien in Teilerwerbsbetrieben mit selbständigen Tätigkeiten größer sind als in Vollerwerbsbetrieben, deckt sich mit dem etwas besseren Zugang zu Betriebsflächen (Tabelle 6.13).

In Slowenien zeigt sich ein anderes Bild: Die Betriebe besitzen im Durchschnitt sieben Milchkühe sowie mehr als zwölf Rinder. Auch hier sind die Bestände in der stadtnäheren Region Gorenjska größer, was zum einen sicherlich durch die günstigere Absatzsituation zu erklären ist, aber vor allem durch den hohen Grünlandanteil in dieser Region (vgl. Tabelle 6.13). Auffällig sind aber besonders die deutlich größeren Bestände der Vollerwerbsbetriebe (Typ II) im Vergleich zu den Teilerwerbsbetrieben (Typ III+IV). Die Schweinehaltung ist ebenso eine wichtige Aktivität in Vollerwerbsbetrieben. Einige Landwirte haben sich auf Geflügelproduktion spezialisiert. Das Ergebnis von durchschnittlich 130 Broilern in jedem Betrieb ist allerdings stark verzerrt durch einen Betrieb, der allein 48.000 Tiere hält. Gleiches gilt für die relativ große Zahl des Schafbestands in den mazedonischen Betrieben, die durch einen auf Schafskäseproduktion spezialisierten Betrieb beeinflusst wird.

In Slowenien nimmt in der Stichprobe Mais den größten Teil der Acker- und Dauerkulturflächen ein. Dabei spielen Körnermais und Maissilage mit je etwa 20% der Fläche eine ungefähr gleich große Rolle. Die Weizenfläche hat einen Anteil von knapp 25%. Daneben werden vor allem Zuckerrüben, Gerste und Kartoffeln angebaut. Dauerkulturen und Gemüse haben dagegen eine geringere Bedeutung.

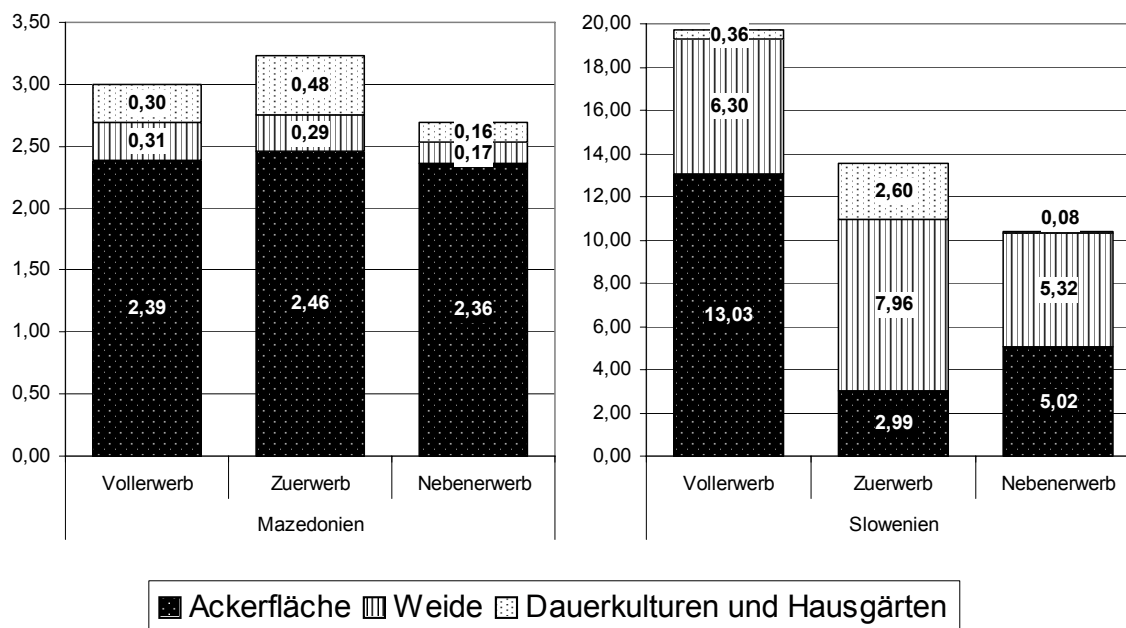
**Tabelle 6.14: Tierbestände landwirtschaftlicher Familienbetriebe in Slowenien und Mazedonien nach Regionen und Haushaltstypen**

	Gesamt (StAbw)		Region		Haushaltstypen		
			ländlich	peri- urban	Typ II (nur Lw)	Typ III (Lw+abh.)	Typ IV (Lw+selbst.)
<b>Mazedonien</b>	N=96		N=48	N=48	N=25	N=51	N=20
Milchkühe	0,95	(1,55)	0,42	1,10	0,92	0,84	1,25
Rinder < 12 M	0,22	(0,51)	0,18	0,17	0,44	0,18	0,05
Rinder ≥ 12 M	0,10	(0,53)	0,08	0,08	0,12	0,06	0,20
Sauen	1,33	(1,16)	0,93	1,22	1,28	1,37	1,30
Ferkel < 25 kg	0,49	(1,91)	0,00	0,78	0,68	0,35	0,60
Mastschweine	0,24	(0,75)	0,27	0,12	0,36	0,27	0,00
Schafe	6,04	(42,86)	0,00	9,67	0,00	2,35	23,00
Ziegen	0,14	(0,79)	0,03	0,18	0,24	0,00	0,35
Legehennen	13,57	(14,37)	10,33	11,55	13,12	14,08	12,85
Broiler	2,32	(8,61)	1,53	2,18	3,04	2,75	0,35
Sonst. Geflügel	0,45	(2,77)	0,63	0,08	1,52	0,10	0,00
<b>Slowenien</b>	N=100		N=48	N=52	N=31	N=47	N=22
Milchkühe	7,31	(7,50)	3,68	8,55	10,45	6,26	5,14
Rinder < 12 M	6,00	(8,71)	4,42	5,65	8,61	4,04	6,50
Rinder ≥ 12 M	6,64	(7,65)	4,18	6,92	8,26	4,96	7,95
Sauen	2,82	(10,30)	4,65	0,08	6,32	0,94	1,91
Ferkel < 25 kg	7,99	(26,66)	13,13	0,30	18,35	2,06	6,05
Mastschweine	13,03	(42,05)	19,88	2,07	26,81	5,36	10,00
Schafe	0,76	(7,60)	0,00	1,27	2,45	0,00	0,00
Ziegen	0,27	(1,38)	0,02	0,43	0,23	0,26	0,36
Legehennen	25,29	(180,52)	4,68	38,08	5,16	43,30	15,18
Broiler	132,28	(1250,47)	208,58	11,88	404,03	14,79	0,36
Sonst. Geflügel	0,57	(2,07)	0,47	0,52	1,00	0,32	0,50

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Obwohl einige der als Typ I klassifizierten Haushalte nach wie vor in geringem Umfang Landwirtschaft betreiben, wird dieser Haushaltstyp in der Tabelle nicht berücksichtigt.

**Abbildung 6.5: Flächenbewirtschaftung landwirtschaftlicher Familienbetriebe nach Erwerbstypen**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

### 6.2.3 Einkommenszusammensetzung und Beschäftigungsstruktur

Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen lag im Jahr 2001 in Mazedonien bei 1.738 US\$ (1.941 €) und in Slowenien bei 9.416 US\$ (10.518 €) (EBRD 2002). Diese Zahlen können mit den in Tabelle 6.15 präsentierten Pro-Kopf-Einkommen der ländlichen Haushalte der Stichprobe verglichen werden. In Mazedonien erreichen die Haushalte der Stichprobe ein Pro-Kopf-Einkommen von 1.408 €, in Slowenien liegt es bei 3.904 €. <sup>32</sup> Diese Einkommen liegen also um 30% bzw. 60% unter dem nationalen Durchschnitt, wie er von der EBRD (2002) angegeben wird. In Slowenien lässt sich dieser große Unterschied zu einem gewissen Teil sicherlich daraus erklären, dass eine der slowenischen Untersuchungsregionen, Pomurska, die am wenigsten entwickelte Region des Landes ist. Außerdem kommt in beiden Ländern das in Abschnitt 2.3.2 diskutierte höhere Risiko der ländlichen Bevölkerung, arm zu sein, zum Tragen, so dass der Unterschied zwischen den nationalen Pro-Kopf-Einkommen und den empirisch gefundenen Pro-Kopf-Einkommen in den ländlichen Untersuchungsregionen letztlich nicht überrascht.

<sup>32</sup> Alle Einkommen sind Netto-Einkommen. Landwirtschaftliche Einkommen wurden auf Basis der Produktion geschätzt. Alle anderen Einkommen beziehen sich auf die Angaben der Haushalte. Es handelt sich also um eine konservative Schätzung, wenn man davon ausgeht, dass Einkommensangaben in der Regel eher untertrieben werden.

Tabelle 6.15 zeigt außerdem die Haushaltseinkommen auf Basis von Dollar-Kaufkraftparitäten (PPP-\$), wie sie z.B. von der Weltbank verwendet werden. Dieser Vergleich zeigt, dass die Einkommensunterschiede zwischen Mazedonien und Slowenien weniger gravierend sind, als es zunächst scheint. Im Durchschnitt erreichen die ländlichen Haushalte in Mazedonien etwa zwei Drittel der slowenischen Einkommen.

**Tabelle 6.15: Einkommensquellen und -höhe ländlicher Haushalte in Slowenien und Mazedonien**

	Haushaltseinkommen				Pro-Kopf-Einkommen			
	Euro		PPP-\$	Anteil	Euro		PPP-\$	Anteil
	Ø	(StAbw)	Ø	%	Ø	(StAbw)	Ø	%
<b>Mazedonien N=120</b>								
<b>Gesamteinkommen</b>	5.628	(4.949)	18.022	100,0	1.408 (1.230)	4.509	100,0	
▪ <i>Landwirtschaft</i>	2.261	(3.611)	7.240	40,2	583 (.989)	1.867	41,4	
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	1.702	(1.675)	5.448	30,2	423 (.471)	1.355	30,0	
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	1.083	(2.607)	3.466	19,2	255 (.605)	817	18,1	
▪ <i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	583	(1.283)	1.868	10,4	147 (.345)	471	10,5	
<b>Slowenien N=120</b>								
<b>Gesamteinkommen</b>	16.949	(10.614)	28.325	100,0	3.904 (2.351)	6.524	100,0	
▪ <i>Landwirtschaft</i>	5.070	(9.076)	8.473	29,9	1.180 (2.117)	1.972	30,2	
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	5.608	(5.417)	9.372	33,1	1.327 (1.395)	2.218	32,1	
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	1.761	(4.437)	2.943	10,4	365 (1.045)	610	9,4	
▪ <i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	4.510	(5.352)	7.537	26,6	1.032 (1.152)	1.725	26,4	

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Nicht-Erwerbseinkommen = Pensionen, Renten, Zinseinkünfte, Sozialleistungen, etc. Der Umrechnungsfaktor von der lokalen Währung in die Paritätseinkommen, die in internationalen PPP-\$ ausgewiesen werden, war 18,7 für Mazedonien und 133,8 für Slowenien (WELTBANK 2003).

Beim Vergleich der Einkommen zwischen den beiden Ländern, die, wie in Kapitel 3 beschrieben, einen sehr unterschiedlichen Entwicklungsstand haben, ist es sinnvoll, Einkommensgruppen zu betrachten. Tabelle 6.16 zeigt, dass die ersten vier Quintile in Mazedonien (80% der Stichprobe) die gleiche Spannweite wie das erste Quintil in Slowenien (20% der Stichprobe) haben. Das fünfte mazedonische Quintil deckt dagegen die Spannweite des zweiten bis vierten

Quintils (60% der Stichprobe) in Slowenien ab. Somit sind offenbar die 20% wohlhabendsten Haushalte in Mazedonien in etwa mit den mittleren Einkommensklassen in Slowenien vergleichbar. Tabelle 6.17 vergleicht die Einkommensquintile anhand von Paritäts-Einkommen auf Basis von Kaufkraftstandards. Demnach können die ersten vier mazedonischen Quintile (80% der Haushalte) mit den Quintilen eins bis drei (60% der Haushalte) in Slowenien verglichen werden. Auch in den oberen Einkommensklassen ist der Unterschied in diesem Vergleich weniger ausgeprägt.

**Tabelle 6.16: Einkommensquintilgrenzen in Euro, 2001**

	Mazedonien		Slowenien	
	Untere Grenze	Obere Grenze	Untere Grenze	Obere Grenze
Quintil 1	-1.853	1.846	968	9.135
Quintil 2	1.896	3.572	9.293	12847
Quintil 3	3.578	5.228	13.166	17.001
Quintil 4	5.248	8.396	17.020	23.481
Quintil 5	8.640	23.956	23.659	75.295
Durchschnitt	5.628		16.949	

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Drei Haushalte hatten im Jahr 2001 ein negatives Haushaltseinkommen zu verzeichnen.

**Tabelle 6.17: Einkommensquintilgrenzen in PPP-\$, 2001**

	Mazedonien		Slowenien	
	Untere Grenze	Obere Grenze	Untere Grenze	Obere Grenze
Quintil 1	-5.932	5.912	1.618	15.267
Quintil 2	6.070	11.438	15.531	21.470
Quintil 3	11.456	16.741	22.003	28.413
Quintil 4	16.806	26.887	28.444	39.242
Quintil 5	27.666	76.710	39.540	125.837
Durchschnitt	18.022		28.325	

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Einkommensquintilgrenzen wurden auf Basis von Kaufkraftstandards berechnet (PPP-\$). Der Umrechnungsfaktor von der lokalen Währung in die Paritätseinkommen, die in internationalen PPP-\$ ausgewiesen werden, war 18,7 für Mazedonien und 133,8 für Slowenien (WELTBANK 2003).

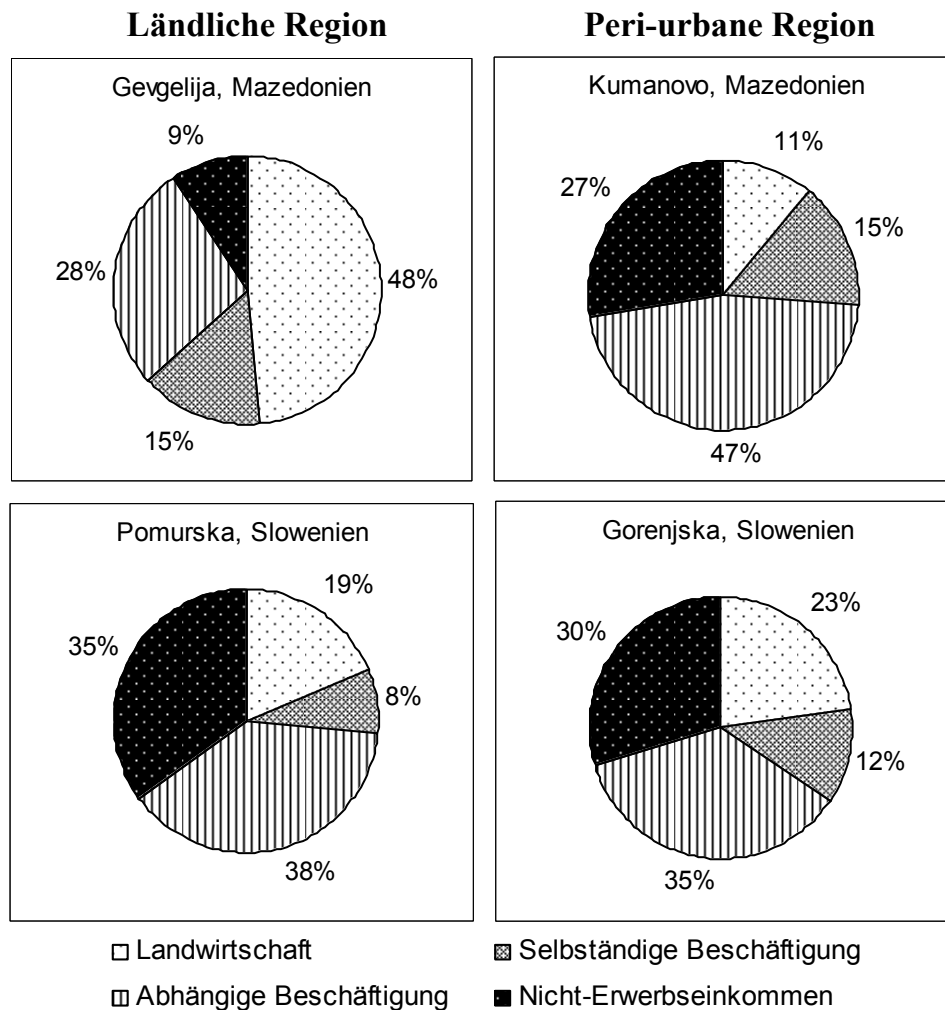
Außerlandwirtschaftliche Einkommen spielen eine wichtige Rolle für die ländlichen Haushalte in beiden Ländern. Sie tragen in Slowenien im Durchschnitt mit 44% und in Mazedonien mit 49% zum gesamten Haushaltsportfolio bei. Abbildung 6.6 informiert über regionale Unterschiede in den Einkommensportfolios. Es kann festgestellt werden, dass in den als peri-urban beschriebenen Regionen

der Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen höher ist als in den stark ländlich geprägten Regionen. Innerhalb Sloweniens bestehen vor allem im Hinblick auf Einkommen aus selbständigen Tätigkeiten regionale Unterschiede. In der peri-urbanen Region Gorenjska ist der Einkommensbeitrag aus selbständigen Tätigkeiten mit 12% höher als im ländlichen Pomurska (8%). In Mazedonien unterscheiden sich insbesondere die Einkommensbeiträge aus Landwirtschaft und außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit signifikant. Während in Gevgelija fast 50% der Einkommen in der Landwirtschaft erwirtschaftet werden und nur knapp 30% der Einkommen aus außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit stammen, ist die Situation in der Region Kumanovo umgekehrt. Hier trägt die Landwirtschaft mit mageren 11% zu den ländlichen Haushaltseinkommen bei, wohingegen Lohnarbeit mit 47% den Löwenanteil der Einkommen stellt. Den zweitgrößten Anteil am Einkommensportfolio hat in der Region Kumanovo mit 27% der Posten Nicht-Erwerbseinkommen, der sich hauptsächlich aus Renten und sozialen Transferleistungen ergibt. Dass die Region unter vergleichsweise schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen leidet, zeigt sich daran, dass in Gevgelija dieser Anteil nur bei 9% liegt (Abbildung 6.6). Auch in Slowenien ist in der ärmeren Region Pomurska der Anteil der Nicht-Erwerbseinkommen höher, wenngleich die Haushalte in Gorenjska absolut mehr Einkommen aus dieser Kategorie beziehen.

Abbildung 6.7 verdeutlicht die absoluten Einkommensunterschiede zwischen den Regionen. In Slowenien besteht der auffälligste Unterschied – wie bereits erwähnt – in den durch selbständige Tätigkeiten erwirtschafteten Einkommen. Unter anderem aus diesem Grund hinkt die Region Pomurska den Einkommen in Gorenjska im direkten Vergleich um etwa 8% hinterher. Der Unterschied zwischen den beiden mazedonischen Regionen ist jedoch ungleich frappierender und auch statistisch signifikant ( $T=3,965^{***}$ ): In Kumanovo erreichen die ländlichen Haushalte nur gut die Hälfte der Einkommen der Region Gevgelija. Dieser Unterschied entsteht in erster Linie aufgrund der fast 3,5-mal höheren landwirtschaftlichen Einkommen, die den Haushalten in Gevgelija zur Verfügung stehen.

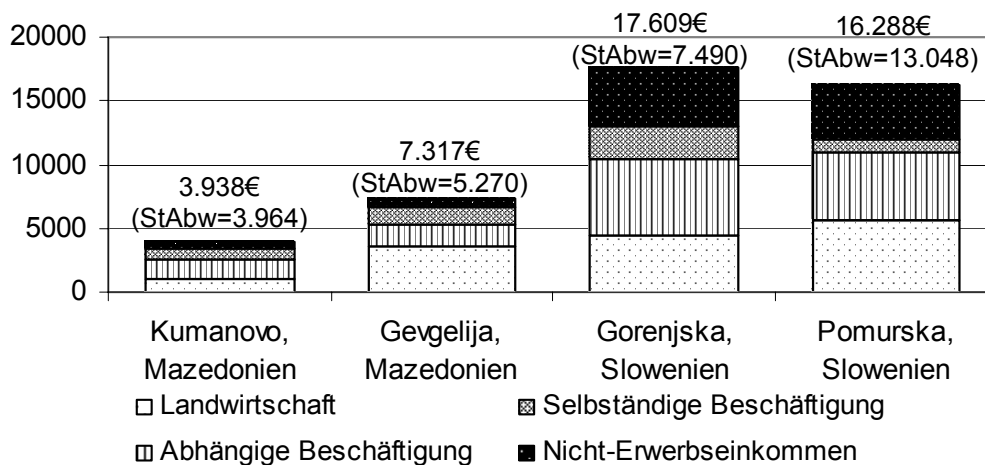
Tabelle 6.18 gibt einen Überblick über die wichtigsten außerlandwirtschaftlichen einkommensschaffenden Tätigkeiten in den Untersuchungsländern. Zwei Ergebnisse fallen ins Auge. Erstens spielt offensichtlich Handel eine große Rolle und zählt in beiden Ländern zu den wichtigsten Aktivitäten. Zweitens haben die zwei jeweils wichtigsten Aktivitäten in den Ländern einen beachtlichen Anteil von 24% in Mazedonien und 15% in Slowenien.

**Abbildung 6.6: Regionale Einkommensportfolios**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.  
 Anm.: Die Durchschnitte dieser Darstellung basieren auf den jeweiligen Einkommensportfolios individueller Haushalte.

**Abbildung 6.7: Regionale Einkommensdifferenzen (€ / Haushalt und Jahr)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.



**Tabelle 6.18: Wichtige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten**

Anzahl und Anteil der wichtigsten Tätigkeiten	Mazedonien		Slowenien	
	#	%	#	%
Handel	21	<b>12,28</b>	13	<b>7,65</b>
Transportwesen	20	<b>11,70</b>	07	4,12
Autowerkstatt	12	7,02	2	1,18
Gastronomie	10	5,85	4	2,35
Verkäufer	8	4,68	0	0,00
Öffentlicher Dienst	7	4,09	1	0,59
Schneiderhandwerk, Handarbeiten	7	4,09	12	7,06
Ernährungsindustrie und -verarbeitung	7	4,09	12	7,06
Bausektor, Zimmerleute	5	2,92	11	6,47
Metallindustrie, Schweißer, etc.	4	2,34	12	7,06
Holzverarbeitung, Papierindustrie	3	1,75	9	5,29
Tourismus	1	0,58	14	<b>8,24</b>
Agrar-, Veterinär- und Forstexperten	0	0,00	9	5,29

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: In Slowenien wurden 170 außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten in 34 Aktivitätenkategorien gezählt, in Mazedonien 171 Aktivitäten in 29 Kategorien.

Frauen sind in den außerlandwirtschaftlichen Sektor gut integriert und etwa ein Drittel aller erwerbsfähigen weiblichen Haushaltsmitglieder geht einer außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung nach. Dennoch ist die Partizipation der erwerbsfähigen männlichen Haushaltsmitglieder mit 0,61 Tätigkeiten pro Kopf fast doppelt so hoch.

In Tabelle 6.19 werden die Haushaltsnettoeinkommen nach ihren Quellen für die vier Haushaltstypen der Stichprobe aufgeschlüsselt. Die Unterschiede in den Gesamteinkommen zwischen den Gruppen sind für beide Länder signifikant.<sup>33</sup> In den Haushalten, die die Landwirtschaft aufgegeben haben, dominieren in Mazedonien Einkommen aus abhängiger Beschäftigung das Haushaltseinkommen (49% des Haushaltseinkommens). In Slowenien sieht das Bild ganz ähnlich aus, hier erreicht der Beitrag abhängiger Beschäftigungen sogar 73%. Ein weiteres Merkmal dieser Haushalte ist, dass sie jeweils nur geringe Einkommen erwirtschaften und relativ stark von Transfereinkommen, vornehmlich Altersrenten, abhängen. Die Kategorie Nicht-Erwerbseinkommen trägt in Slowenien nicht nur absolut, sondern auch anteilmäßig mehr zum Haushaltseinkommen dieses Haushaltstyps bei. Dies ist nicht weiter erstaunlich, wenn man die im

<sup>33</sup> Da die Varianzgleichheit zwischen den Gruppen durch den Levene-Test nicht bestätigt wurde, liegt allerdings eine Annahmenverletzung für die Durchführung einer einfaktoriellen ANOVA vor und die Ergebnisse sind dementsprechend vorsichtig zu interpretieren.

Vergleich zu Mazedonien weiter entwickelten sozialen Institutionen und das funktionierende Rentensystem in Slowenien berücksichtigt. Landwirtschaftliche Aktivitäten spielen definitionsgemäß in diesen Haushalten keine Rolle. Besonders in Slowenien scheinen aber landwirtschaftliche Tätigkeiten in geringem Umfang weiter zu bestehen. Mit diesen Aktivitäten werden allerdings negative Einkommen erwirtschaftet, also Verluste, die durch außerlandwirtschaftliche Einkommen gegenfinanziert werden müssen.

**Tabelle 6.19: Haushaltseinkommen nach Haushaltstypen**

	Typ I (ohne Lw)		Typ II (nur Lw)		Typ III (Lw+abh.)		Typ IV (Lw+selbst.)	
	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)
<b>Mazedonien</b>	(N=24)		(N=25)		(N=51)		(N=20)	
Gesamteinkommen	100,0	3.878	100,0	3.751	100,0	6.047	100,0	9.007
▪ <i>Landwirtschaft</i>	0,1	4	88,0	3.300	46,6	2.820	24,9	2.244
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	49,4	1.916	2,5	93	44,6	2.697	10,1	914
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	38,0	1.474	0,0	0	0,0	0	52,4	4.727
▪ <i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	12,5	484	9,5	358	8,7	529	12,5	1.123
<b>Slowenien</b>	(N=20)		(N=31)		(N=47)		(N=22)	
Gesamteinkommen	100,0	14.915	100,0	16.821	100,0	15.417	100,0	22.250
▪ <i>Landwirtschaft</i>	-4,5	-675	60,9	10.253	20,1	3.092	32,4	7.213
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	72,7	10.837	4,6	779	50,5	7.783	13,5	3.013
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	2,0	295	1,6	261	3,0	470	35,8	7.967
▪ <i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	29,9	4.459	32,9	5.527	26,4	4.072	18,2	4.058

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Haushalte, die als Vollzeitlandwirtschaftsbetriebe (Typ II) klassifiziert wurden, verdienen erwartungsgemäß den größten Teil ihres Haushaltseinkommens in der Landwirtschaft: In Slowenien kommen 61% des Haushaltseinkommens aus landwirtschaftlichen Aktivitäten, in Mazedonien sind es 88%. Der Rest des Einkommens stammt in erster Linie aus Nicht-Erwerbseinkommen, die in allen Haushaltstypen mit Anteilen von 9-13% in Mazedonien und 18-33% in Slowenien eine gewichtige Rolle spielen (Tabelle 6.19). In Mazedonien haben rein landwirtschaftlich orientierte Haushalte des Typs II die geringsten Einkommen.

Zu- und Nebenerwerbsbetriebe mit außerlandwirtschaftlichen Lohneinkommen (Typ III) beziehen 45-50% ihrer Nettoeinkommen aus abhängiger Beschäftigung. In Mazedonien spielt die Landwirtschaft in diesen Haushalten nach wie vor die wichtigste Rolle. In Slowenien sind Transfereinkommen im Haushaltsportfolio wichtiger als landwirtschaftliche Einkommen. In Zu- und Nebenerwerbsbetrieben mit selbstständigen Tätigkeiten (Typ IV) tragen diese mit 52% in Mazedonien und 36% in Slowenien zum Nettoeinkommen bei. Ergänzt werden diese außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen in erster Linie durch landwirtschaftliche Aktivitäten, aber auch durch Lohn- und Transfereinkommen. In beiden Ländern erreichen die Haushalte des Typs IV das höchste Einkommen.

Auch die Haushaltseinkommen nach Erwerbstypen unterscheiden sich signifikant. In Tabelle 6.20 werden die Durchschnittseinkommen von Vollerwerbs-, Zuerwerbs- und Nebenerwerbsbetrieben präsentiert. Demnach erwirtschaften Zuerwerbsbetriebe die höchsten Einkommen. In Mazedonien setzen sich die Einkommen dieser Haushalte aus etwa zwei Dritteln landwirtschaftlicher Einkommen und knapp einem Drittel Lohneinkommen zusammen, der Rest sind Einkommen aus selbständiger Beschäftigung und Nicht-Erwerbseinkommen. In Slowenien gehören nur sieben Haushalte diesem Erwerbstyp an. Sie zeichnen sich insbesondere durch einen hohen Anteil von Einkommen aus selbständiger Arbeit aus. In Nebenerwerbsbetrieben überwiegen mit einem Anteil von jeweils etwa 50% die Lohneinkommen. Aber auch selbständige Tätigkeiten tragen hier mit 23% in Mazedonien und 14% in Slowenien zum Haushaltseinkommen bei.

Über die Analyse von Einkommensanteilen hinaus ist es wichtig, den Beitrag der unterschiedlichen Aktivitäten auf Basis einer Pro-Kopf-Betrachtung zu untersuchen. In Tabelle 6.21 werden deshalb die Pro-Kopf-Einkommen in den vier Haushaltstypen präsentiert. Zunächst zeigt sich, dass in Slowenien die Vollerwerbsbetriebe mit 4.394 € im Jahr die höchsten Pro-Kopf-Einkommen erzielen. In Mazedonien wird das Feld dagegen von Haushalten mit selbständigen Tätigkeiten angeführt, die ein Jahreseinkommen von 2.044 € erreichen. Ähnlich hohe Einkommen wie Vollerwerbsbetriebe erzielen in Slowenien Haushalte, die sich ganz auf außerlandwirtschaftliche Einkommen konzentrieren und Zu- und Nebenerwerbsbetriebe mit selbständigen Tätigkeiten (4.297 € bzw. 4.034 €). Landwirtschaftliche Betriebe, die zusätzlich abhängiger Beschäftigung nachgehen, fallen dagegen mit 3.353 € um 25% hinter die Vollerwerbsbetriebe zurück.

**Tabelle 6.20: Haushaltseinkommen nach Erwerbstypen**

	Vollerwerb		Zuerwerb		Nebenerwerb	
	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)
<b>Mazedonien (N=96)</b>	(N=23)		(N=20)		(N=54)	
Gesamteinkommen	100,0	3.891	100,0	9.753	100,0	5.543
▪ <i>Landwirtschaft</i>	63,8	3.550	66,7	6.670	13,4	1.042
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	0,0	0	27,3	2.357	50,4	2.078
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	0,0	0	1,7	301	22,9	1.639
▪ <i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	36,2	341	4,3	425	13,3	784
<b>Slowenien (N=103)</b>	(N=28)		(N=7)		(N=68)	
Gesamteinkommen	100,0	17.289	100,0	31.714	100,0	15.979
▪ <i>Landwirtschaft</i>	58,4	11.317	56,2	19.022	9,0	2.598
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	0,0	0	3,8	767	48,5	7.167
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	0,3	125	20,6	6.144	13,5	2.338
▪ <i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	41,3	5.847	19,4	5.780	29,0	3.877

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Von den Haushalten, die in der Stichprobe als Typ I klassifiziert wurden, können unter Ausschluss von Haushalten, die entweder keine oder negative landwirtschaftlichen Einkommen erwirtschaften, insgesamt vier Haushalte als Nebenerwerbslandwirte gelten und sind somit in der Teilstichprobe enthalten.

In Mazedonien erwirtschaften die Haushalte, die keine Landwirtschaft mehr betreiben, mit 1028 € das geringste Einkommen. Es folgen mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 1144 € (+11%) die Vollerwerbsbetriebe. Deutlich höhere Einkommen erzielen die Haushalte, die zusätzlich zur Landwirtschaft Lohneinkommen erhalten (+43% gegenüber der ersten Gruppe). Wenn schließlich ergänzend zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten selbständige Aktivitäten im Einkommensportfolio auftauchen, führt dies nahezu zu einer Verdoppelung der Einkommen im Vergleich zu der Gruppe ohne landwirtschaftliche Aktivitäten.

Die geringen Einkommen der mazedonischen Haushalte, die keine Landwirtschaft mehr betreiben, könnten mit einem besonders hohen Anteil von Rentnern in dieser Gruppe in Zusammenhang stehen. Dies drückt sich auch in dem vergleichsweise hohen Anteil von Nicht-Erwerbseinkommen aus, die aber offenbar nicht ausreichen, um geringe Erwerbseinkommen aus abhängigen und selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten auszugleichen. Die hohen Pro-Kopf-Einkommen der slowenischen Vollerwerbsbetriebe könnten ebenfalls mit einem demographischen

Faktor zusammenhängen: Die Familiengröße ist hier besonders klein. Dazu kommt, dass diese Haushalte Zugriff auf landwirtschaftliche Subventionen (die in Mazedonien keine Rolle spielen) von durchschnittlich über 2.000 € im Jahr haben. Subventionen tragen in Slowenien zwischen 21% und 33% zum landwirtschaftlichen Einkommen bei (siehe Tabelle 6.22).

**Tabelle 6.21: Pro-Kopf-Einkommen nach Haushaltstypen**

	Typ I (ohne Lw)		Typ II (nur Lw)		Typ III (Lw+abh.)		Typ IV (Lw+selbst.)	
	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)	Share (%)	Euro (Ø)
<b>Mazedonien</b> (N=120)	(N=24)		(N=25)		(N=51)		(N=20)	
Einkommen	100,0	1.028	100,0	1.144	100,0	1.468	100,0	2.044
▪ <i>Landwirtschaft</i>	0,2	2	87,0	995	45,9	674	26,3	537
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	48,5	498	2,7	31	45,8	672	9,1	185
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	36,7	378	0,0	0	0,0	0	52,6	1.076
▪ <i>Nicht-Erwerbs- einkommen</i>	14,6	150	10,3	118	8,3	122	12,0	246
<b>Slowenien</b> (N=120)	(N=20)		(N=31)		(N=47)		(N=22)	
Einkommen	100,0	4.297	100,0	4.394	100,0	3.353	100,0	4.034
▪ <i>Landwirtschaft</i>	-4,1	-175	64,8	2.849	19,8	663	28,8	1.163
▪ <i>Abhängige Beschäftigung</i>	67,1	2.881	4,2	183	52,3	1.754	15,2	614
▪ <i>Selbständige Beschäftigung</i>	1,7	74	3,0	130	2,4	81	38,9	1.568
▪ <i>Nicht-Erwerbs- einkommen</i>	35,3	1.518	28,0	1.232	25,5	854	17,1	689

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle 6.22: Landwirtschaftliche Haushaltseinkommen und Subventionsanteil nach Haushaltstypen**

	Typ II (nur Lw)	Typ III (Lw+abh.)	Typ IV (Lw+selbst.)
<b>Mazedonien</b>	(N=25)	(N=51)	(N=20)
Landwirtschaftliche Einkommen in €	3.300	2.820	2.244
Subventionsanteil in %	0,0	0,0	0,0
<b>Slowenien</b>	(N=31)	(N=47)	(N=22)
Landwirtschaftliche Einkommen in €	10.253	3.092	7.213
Subventionsanteil in %	21,0	33,4	32,3

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

## 6.3 Armutsanalyse

Wie bereits in Abschnitt 2.3.2 angesprochen, geht mit der Transformation in der Regel eine Verstärkung von Einkommensungleichgewichten einher und einige Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel ländliche Haushalte, werden im Laufe des Reformprozesses stärker mit sinkenden Einkommen oder sogar Armut konfrontiert.

### 6.3.1 Determinanten des Einkommensniveaus

Tabelle 6.23 gibt einen Überblick über armutsbezogene Variablen in fünf Einkommensgruppen der Stichprobe in Slowenien und Mazedonien. Der Beitrag landwirtschaftlicher Einkommen steigt in beiden Ländern von den ärmsten Einkommensgruppen zu den höheren Einkommensgruppen hin an. Lohnarbeit spielt in Mazedonien vor allem in den unteren Einkommensklassen, insbesondere im zweiten und dritten Quintil, eine wichtige Rolle. In Slowenien liegen die Einkommensbeiträge in den ersten vier Quintilen um 40%, spielen aber im fünften Quintil für den Einkommenserwerb nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Selbständige Tätigkeiten steuern im außerlandwirtschaftlichen Sektor in beiden Ländern jeweils im fünften Quintil den größten Einkommensbeitrag bei und bilden somit offenbar für viele Haushalte die Grundlage ihres höheren Wohlstands. Auch im ärmsten Quintil sind selbständige Tätigkeiten jeweils mit einem Anteil von über 10% an den Haushaltseinkommen beteiligt.

Der Anteil des Nicht-Erwerbseinkommens ist in beiden Ländern im ärmsten Einkommensquintil am größten und nimmt mit zunehmendem Wohlstand bis zum vierten Quintil ab. Da Altersrenten eine wichtige Komponente innerhalb dieser Einkommensgruppe bilden, scheinen die unteren Einkommensklassen in besonderer Weise von Altersarmut betroffen zu sein. Auch das relativ geringe Bildungsniveau in den unteren Quintilen könnte in Zusammenhang damit stehen, dass diese Haushalt besonders ungünstig dastehen und auf Transfer-einkommen angewiesen sind. Ein hoher Bildungsstand ist dagegen in beiden Ländern Kennzeichen der höheren Quintile und speziell des vierten Einkommensquintils, das sich sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien durch einen vergleichsweise höheren Anteil abhängiger Beschäftigungen im außerlandwirtschaftlichen Sektor auszeichnet. Haushalte im fünften Quintil haben dagegen, wie bereits erwähnt, in beiden Ländern den höchsten Einkommensanteil aus selbständigen außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungen, deren wirtschaftlicher Erfolg eventuell weniger stark von der formalen Bildung des EHH (siehe Abschnitt 2.1.4) abhängt.

### **Box 1: Armut im Transformationsprozess**

Der Transformationsprozess hat für viele Familien zu Arbeitsplatzverlust und oft auch zu einem Abrutschen in die Armut geführt. Marija, 19 Jahre, und ihre Mutter Susana, 48 Jahre, aus Dobrešane (Kumanovo) beschreiben die schwierige wirtschaftliche Situation der Familie:

*Marija: ‚Mein Vater arbeitet in einer staatlichen Schuhfabrik in Kumanovo. Bis 1999 hat auch meine Mutter in einer Fabrik gearbeitet, die dann aber pleite ging. Seitdem hat sie nur noch Gelegenheitsarbeiten als Putzfrau oder in der Landwirtschaft gehabt. Die Fabrik, in der mein Vater arbeitet, steht auch kurz vor dem Bankrott. Er hat in den letzten zwei Jahren deshalb nicht dort arbeiten können und natürlich auch kein Gehalt bekommen. Erst vor kurzem hat er seine Arbeit wieder aufgenommen. Jetzt leben wir in ständiger Angst, dass er die Stelle wieder verliert.‘*

*Susana: ‚Die zwei Jahre, in denen wir beide arbeitslos waren, haben wir uns durch Gelegenheitsarbeiten über Wasser gehalten. Wie wir überlebt haben, das interessiert weder den Staat noch sonst jemanden. Es ist sehr schwierig für uns. Besonders schlimm ist es, dass wir auch keine Sozialleistungen mehr erhalten, ein Krankenhausaufenthalt meiner Tochter hat die Familie 320 € gekostet. Das war früher alles besser, da gab es kostenlose Krankenhäuser und auch Schulen.‘*

*Marija: ‚Ich habe kürzlich meinen Schulabschluss an einer Wirtschaftsschule gemacht. Ich würde gerne Kindergärtnerin werden, aber ich kann die Ausbildung nicht bezahlen. Allein die Einschreibung würde uns 150 € kosten und dann kämen weitere 700 € pro Jahr dazu. Ich suche nach Arbeit und habe mich auch schon ein paar mal auf Inserate in der Zeitung hin gemeldet, aber bisher ohne Erfolg. Ich würde gerne Geld sparen, um mir die Ausbildung doch noch leisten zu können. Mein Bruder, der erst 16 und noch auf der Schule ist, will Veterinärtechniker werden. Er trägt schon jetzt manchmal mit Gelegenheitsjobs zum Familieneinkommen bei.‘*

Betrachtet man die Abhängigkeitsrelation, so zeigt sich dass zwischen den Ländern insofern Unterschiede bestehen, als die mazedonischen Haushalte mit zunehmendem Wohlstand weniger abhängige Haushaltsmitglieder zu versorgen haben. In Slowenien sind dagegen in den höheren Einkommensklassen mehr abhängige Haushaltsmitglieder zu finden als in den ärmeren. Dies könnte so gedeutet werden, dass ärmere Haushalte in Slowenien sich bewusst weniger Kinder ‘leisten’ als wohlhabendere Haushalte. In Mazedonien sieht es – auch in Anbetracht von in absoluten Zahlen geringeren Sozialleistungen (vgl. Tabelle 6.15) – so aus, als ob

eine hohe Zahl an abhängigen Haushaltsmitgliedern zum Armutsrisiko für den Haushalt werden kann.

**Tabelle 6.23: Armutsbezogene Variablen in fünf Einkommensklassen**

	Einkommensquintile					Durchschnitt
	1	2	3	4	5	
<b>Mazedonien</b>						
Haushaltseinkommen (€)	946	2.571	4.378	6.708	13.563	5.628
Einkommensbeiträge (%)						
- Landwirtschaft	10,2	14,2	29,7	46,4	46,3	29,4
- Abhängige Beschäftigung	35,2	61,2	51,2	29,8	17,8	39,1
- Selbständige Beschäftigung	13,0	4,6	8,1	18,2	27,7	14,3
- Nicht-Erwerbseinkommen	41,6	20,0	11,0	5,6	8,2	17,3
Anteil an allen Einkommen (%)	3,4	9,1	15,6	23,8	48,1	100,0
Landwirtschaftl. Betriebsfläche (ha)	2,1	2,8	2,8	2,6	3,9	2,9
Flächenerlöse (€/ha)	96	244	838	2.021	2.445	1.199
Abhängigkeitsrelation	0,76	0,55	0,56	0,49	0,41	0,55
Bildungsniveau des EHH (%):						
- Hauptschule oder keine formale Schulbildung	45,8	62,5	41,7	25,0	41,7	45,8
- Berufsschulbildung	16,7	0,0	29,2	20,8	20,8	16,7
- Weiterführende Schule oder höher	37,5	37,5	29,2	54,2	37,5	37,5
<b>Slowenien</b>						
Haushaltseinkommen (€)	6.089	11.353	14.951	19.630	36.019	17.608
Einkommensbeiträge (%)						
- Landwirtschaft	-4,2	13,4	23,4	28,3	40,5	20,3
- Abhängige Beschäftigung	41,5	39,9	40,9	48,0	21,0	38,3
- Selbständige Beschäftigung	11,7	7,7	4,1	7,3	17,5	9,7
- Nicht-Erwerbseinkommen	51,0	38,9	31,5	16,5	21,1	31,8
Anteil an allen Einkommen (%)	7,2	13,2	17,6	23,2	38,8	100,0
Landwirtschaftl. Betriebsfläche (ha)	9,7	9,7	11,1	13,3	21,4	13,2
Flächenerlöse (€/ha)	-12	133	358	543	854	382
Abhängigkeitsrelation	0,50	0,45	0,86	0,80	0,85	0,69
Bildungsniveau des MIC (%):						
- Hauptschule oder keine formale Schulbildung	45,8	41,7	20,8	25,0	33,3	45,8
- Berufsschulbildung	33,3	41,7	50,0	25,0	20,8	33,3
- Weiterführende Schule oder höher	20,8	16,7	29,2	50,0	45,8	20,8

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Quintil 1 = Haushaltseinkommensquintil mit dem niedrigsten Einkommen etc.

Die Angaben zu landwirtschaftlicher Nutzfläche sowie Bodenproduktivität beziehen sich nur auf Haushalte der Haushaltstypen II-IV.



Ein erster Hinweis auf Unterschiede im Hinblick auf die Einkommensverteilung in den beiden Ländern ergibt sich aus der Variable, die den Anteil Einkommen der Haushalte in den einzelnen Quintilgruppen der Summe aller Haushaltseinkommen gegenüberstellt. Dass die Einkommensverteilung in Mazedonien erheblich ungleicher ist als in Slowenien, zeigt sich insbesondere an dem geringen Anteil der beiden ärmsten Einkommensgruppen an den Gesamthaushaltseinkommen. Diese beiden Gruppen erwirtschaften in Mazedonien nur 12,5% aller Einkommen in der Stichprobe, während die Haushalte in den entsprechenden Quintilen in Slowenien einen Anteil von 20,4% erreichen. Dagegen ist der Anteil der wohlhabendsten Gruppe in Mazedonien mit annähernd 50% deutlich höher als in Slowenien, wo diese Gruppe einen Anteil von knapp 40% am Gesamthaushaltseinkommen hat.

Welche Variablen das Pro-Kopf-Einkommen beeinflussen, wird im Folgenden anhand einer linearen Regression gezeigt. Außerdem wird ihr unterschiedlicher Einfluss auf landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Einkommenskomponenten diskutiert.

In Tabelle 6.24 werden die Ergebnisse von fünf Regressionsmodellen präsentiert. Untersucht wird der Einfluss von elf unabhängigen Variablen auf das gesamte Pro-Kopf-Einkommen, die landwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommen, die außerlandwirtschaftlichen Pro-Kopf-Erwerbseinkommen sowie die nochmals einzeln aufgeschlüsselten Einkommenskomponenten Lohneinkommen und Einkommen aus selbständiger außerlandwirtschaftlicher Tätigkeit. Alle Variablen wurden in Abschnitt 5.5.3 ausführlich diskutiert.

Die korrigierten Determinationskoeffizienten liegen zwischen  $R^2 \text{ korr.} = 0,177$  im Modell für Einkommen aus abhängiger Beschäftigung in Mazedonien und  $R^2 \text{ korr.} = 0,624$  im Modell für außerlandwirtschaftliche Einkommen in Slowenien. Diese Werte, die den Anteil der erklärten Varianz angeben, können als sehr gut bis befriedigend angesehen werden. Für alle fünf Modelle kann mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% davon ausgegangen werden, dass die hier zutage getretenen Zusammenhänge so auch in der Grundgesamtheit vorliegen (die entsprechenden F-Werte sind in Tabelle A 6.2 im Anhang zu finden).

Zunächst soll ein Blick auf regionale Unterschiede geworfen werden. Die ländliche Region Gevgelija in Mazedonien ist erwartungsgemäß durch ein positives Vorzeichen in der Regression für landwirtschaftliche Einkommen gekennzeichnet. In Mazedonien sind die Koeffizienten nicht nur für landwirtschaftliche Einkommen positiv und signifikant, sondern auch für das gesamte Pro-Kopf-Einkommen sowie für außerlandwirtschaftliche Einkommen (offenbar vor allem

aufgrund der selbständigen Tätigkeiten). Dies entspricht der in Kapitel 6.1 dargestellten besseren Wirtschaftslage der Region Gevgelija, die zu höheren Einkommen in allen Einkommenskomponenten beiträgt. In Slowenien sind die landwirtschaftlichen Einkommen in der ländlichen Region Pomurska nicht signifikant höher. Zwischen den Regionen kann nur für Einkommen aus selbständigen Tätigkeiten, die erstaunlicherweise in Pomurska höher sind als in Gorenjska, ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Auch der Zugang zu wichtiger Infrastruktur spielt offenbar vor allem in Slowenien eine Rolle für den Einkommenserwerb der Haushalte. Je ungünstiger dieser Zugang ist, desto weniger Lohneinkommen erwirtschaften slowenische Haushalte. Auch die außerlandwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommen sind geringer.

Die Betriebsgröße, gemessen an der landwirtschaftlichen Fläche in Hektar pro Kopf, hat in beiden Ländern einen deutlich positiven Einfluss auf die Höhe der landwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommen, der in Mazedonien auch auf das gesamte Pro-Kopf-Einkommen durchschlägt. Bleiben alle anderen Variablen unverändert, führt ein Anstieg der Fläche um einen Hektar zu einem Anstieg des landwirtschaftlichen Pro-Kopf-Einkommens um etwa 730 € pro Jahr in Mazedonien und 280 € pro Jahr in Slowenien<sup>34</sup>. In Slowenien sind Haushalte mit größeren landwirtschaftlichen Betrieben offenbar weniger geneigt, sich zusätzlich einer außerlandwirtschaftlichen selbständigen Tätigkeit zu widmen. Die hieraus resultierenden negativen Vorzeichen der Modelle außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten sind insofern plausibel, als diese Haushalte ihre Arbeitskraft im landwirtschaftlichen Betrieb besser auslasten können und weniger auf Zuerwerb angewiesen sind. In Mazedonien hat die Betriebsgröße dagegen keinen signifikanten Einfluss auf außerlandwirtschaftliche Einkommen. Dies könnte ein Hinweis auf eine insgesamt zu kleinstrukturierte Landwirtschaft sein, die eine Konzentration auf landwirtschaftliche Tätigkeiten erschwert.

Betrachtet man das Betriebskapital, das wie die Einkommen als Pro-Kopf-Größe einfließt, so zeigt sich auch hier in beiden Ländern ein positiver Einfluss auf das Gesamthaushaltseinkommen. Sowohl in Mazedonien als auch in Slowenien eröffnet das Vorhandensein bzw. der Zugang zu Betriebskapital offenbar Möglichkeiten vor allem im Bereich von selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, während der Zusammenhang zu außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit negativ ist (signifikant in Slowenien). Kreditzugang zeichnet sich in beiden Ländern durch positive Vorzeichen in Bezug auf die Höhe der Pro-Kopf-Einkommen aus,

<sup>34</sup> Die nicht-standardisierten Koeffizienten, aus denen diese Ergebnisse abgeleitet wurden, sind in Tabelle 6.24 nicht dargestellt, da nur standardisierte Koeffizienten ( $\beta^*$ ) einen Vergleich der Gewichte der unterschiedlichen Variablen erlauben.

wobei ein signifikanter Zusammenhang auf dem 10%-Niveau nur in Slowenien nachgewiesen werden kann, während in Mazedonien die Signifikanz knapp verfehlt wird. In Mazedonien sind landwirtschaftliche Einkommen sowie Lohneinkommen in Haushalten, die einen Kredit aufgenommen haben, höher, Einkommen aus selbständiger Tätigkeit dagegen tendenziell niedriger. Dass zwischen Kreditzugang und Lohneinkommen ein positiver Zusammenhang besteht, ist nicht unmittelbar einleuchtend; eventuell handelt es sich hier um einen umgekehrten Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger Variable, was bedeuten würde, dass ein sicheres Einkommen aus Lohnarbeit den Zugang zu Krediten erleichtert.

Haushalte, die Einkommen von temporär auswärts oder im Ausland arbeitenden Haushaltsmitgliedern beziehen, haben in Slowenien auch insgesamt höhere außerlandwirtschaftliche Einkünfte und Einkommen aus abhängiger Beschäftigung, dagegen eher geringere Einkommen aus selbständigen Tätigkeiten. Das bedeutet, dass hier Rücksendungen die außerlandwirtschaftlichen Einkommen signifikant erhöhen. Das gesamte Pro-Kopf-Einkommen wird jedoch durch Migrationseinkommen weder in Mazedonien noch in Slowenien signifikant beeinflusst.

Wenn Haushalte sich stark auf Transfereinkommen stützen, gelten sie als verwundbar. Gerade in Slowenien zeigt sich, dass, je höher der Anteil von Nicht-Erwerbseinkommen ist, die absolute Höhe aller Kategorien von Erwerbseinkommen pro Kopf desto geringer ausfällt. In Mazedonien, wo Transfer-einkommen insgesamt eine geringere Rolle spielen, ist der negative Effekt nur in der Landwirtschaft signifikant. Diese Haushalte gehören vermutlich zu der Gruppe der Haushalte des Typ I (ohne nennenswerte landwirtschaftliche Aktivitäten), die in Mazedonien, im Gegensatz zu Slowenien, die einkommensschwächste Haushaltsgruppe bildet.

Während die familiäre Abhängigkeitsrelation in Mazedonien keinen signifikanten Einfluss hat, besteht in Slowenien ein Zusammenhang zwischen einer hohen Anzahl abhängiger Familienmitglieder im Verhältnis zu erwerbsfähigen Personen und höheren Einkommen aus selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Dies scheint plausibel, wenn man davon ausgeht, dass diese Haushalte sich durch ihre Haushaltsstruktur dazu gezwungen sehen, zusätzliche außerlandwirtschaftliche Einkommensquellen zu erschließen. Selbständige Tätigkeiten bieten sich hierfür besonders an, da diese leichter mit der Versorgung von Kindern und Alten kombiniert werden können und umgekehrt ältere Familienmitglieder und Jugendliche in einem eigenen Betrieb zur Mitarbeit

**Tabelle 6.24: Einkommensregression**

Lineare Regressionsmodelle für Pro-Kopf-Einkommen:	Gesamteinkommen		Landwirtschaftliche Einkommen		Außerlandwirtschaftliche Einkommen		Einkommen aus abh. Beschäftigung		Einkommen aus selbst. Tätigkeiten	
	$\beta^*$	t	$\beta^*$	t	$\beta^*$	t	$\beta^*$	t	$\beta^*$	t
<b>Mazedonien</b>										
Ländliche Region	<b>0,380</b> <sup>***</sup>	4,104	<b>0,297</b> <sup>***</sup>	3,319	<b>0,190</b> <sup>**</sup>	2,256	0,063	0,617	0,161 <sup>(*)</sup>	1,601
Abhängigkeitsrelation	-0,071	-0,880	-0,042	-0,536	-0,054	-0,734	-0,090	-0,996	0,008	0,086
Ausbildungsjahre EHH	-0,041	-0,495	-0,108	-1,354	0,097	1,284	0,045	0,493	0,072	0,803
Landw. Betriebsfläche (ha)	<b>0,275</b> <sup>***</sup>	3,173	<b>0,392</b> <sup>***</sup>	4,683	-0,076	-0,963	-0,122	-1,262	0,007	0,078
Kredit	0,123 <sup>(*)</sup>	1,554	<b>0,154</b> <sup>**</sup>	2,021	0,004	0,056	<b>0,186</b> <sup>**</sup>	2,125	-0,135 <sup>(*)</sup>	-1,570
Zugang zu Infrastruktur	-0,037	-0,451	-0,049	-0,633	0,052	0,702	0,022	0,244	0,040	0,459
Vorbeschäftigung Staat	0,087	0,999	0,031	0,371	0,093	1,176	<b>-0,186</b> <sup>*</sup>	-1,935	<b>0,241</b> <sup>***</sup>	2,557
Betriebskapital	0,178 <sup>*</sup>	1,945	0,114	1,285	<b>0,175</b> <sup>**</sup>	2,098	-0,046	-0,452	<b>0,226</b> <sup>***</sup>	2,272
Nicht-Erwerbseinkommen (%)	-0,073	-0,876	<b>-0,158</b> <sup>**</sup>	-1,963	-0,091	-1,200	-0,038	-0,412	-0,072	-0,787
Index $\delta^*$ (außerlandwirtschaftl.)	<b>0,181</b> <sup>**</sup>	2,234	<b>-0,219</b> <sup>***</sup>	-2,803	<b>0,589</b> <sup>***</sup>	7,979	<b>0,409</b> <sup>***</sup>	4,540	<b>0,341</b> <sup>***</sup>	3,863
Rücksendungen	-0,059	-0,715	0,007	0,094	-0,121 <sup>(*)</sup>	-1,619	-0,104	-1,139	-0,055	-0,618
Konstante	702,098	0,987	875,471	1,602	-336,985	-0,935	348,060	1,162	-685,045	-1,746
R <sup>2</sup> korrigiert	0,332		0,379		0,448		0,177		0,212	
<b>Slowenien</b>										
Ländliche Region	-0,035	-0,368	0,028	0,391	0,044	0,654	-0,068	-0,886	<b>0,156</b> <sup>*</sup>	1,825
Abhängigkeitsrelation	-0,052	-0,596	0,029	0,442	-0,021	-0,342	<b>-0,159</b> <sup>**</sup>	-2,281	<b>0,177</b> <sup>**</sup>	2,267
Ausbildungsjahre EHH	<b>0,212</b> <sup>***</sup>	2,509	-0,064	-0,987	<b>0,209</b> <sup>***</sup>	3,448	<b>0,353</b> <sup>***</sup>	5,171	<b>-0,147</b> <sup>*</sup>	-1,927
Landw. Betriebsfläche (ha)	-0,070	-0,598	<b>0,273</b> <sup>***</sup>	3,021	<b>-0,413</b> <sup>***</sup>	-4,918	<b>-0,264</b> <sup>***</sup>	-2,791	<b>-0,279</b> <sup>***</sup>	-2,632
Kredit	<b>0,154</b> <sup>*</sup>	1,693	0,112 <sup>(*)</sup>	1,602	-0,060	-0,915	-0,025	-0,340	-0,057	-0,701
Zugang zu Infrastruktur	0,024	0,264	0,110 <sup>(*)</sup>	1,590	<b>-0,136</b> <sup>**</sup>	-2,100	<b>-0,222</b> <sup>***</sup>	-3,050	0,086	1,058
Vorbeschäftigung Staat	0,083	0,978	0,103 <sup>(*)</sup>	1,575	0,063	1,042	-0,031	-0,456	<b>0,137</b> <sup>*</sup>	1,787
Betriebskapital	<b>0,392</b> <sup>***</sup>	3,761	0,126 <sup>(*)</sup>	1,571	<b>0,319</b> <sup>***</sup>	4,273	-0,135 <sup>(*)</sup>	-1,604	<b>0,660</b> <sup>***</sup>	7,016
Nicht-Erwerbseinkommen (%)	<b>-0,281</b> <sup>***</sup>	-3,180	<b>-0,389</b> <sup>***</sup>	-5,728	<b>-0,287</b> <sup>***</sup>	-4,534	<b>-0,214</b> <sup>***</sup>	-3,008	<b>-0,153</b> <sup>*</sup>	-1,917
Index $\delta^*$ (außerlandwirtschaftl.)	<b>-0,203</b> <sup>**</sup>	-2,146	<b>-0,451</b> <sup>***</sup>	-6,195	<b>0,470</b> <sup>***</sup>	6,937	<b>0,252</b> <sup>***</sup>	3,308	<b>0,380</b> <sup>***</sup>	4,451
Rücksendungen	0,038	0,454	-0,081	0,391	<b>0,119</b> <sup>**</sup>	1,963	<b>0,257</b> <sup>***</sup>	3,787	<b>-0,159</b> <sup>**</sup>	-2,088
Konstante	3271,085	2,145	2802,734	2,574	697,429	0,923	1086,525	1,472	-389,097	-0,619
R <sup>2</sup> korrigiert	0,270		0,566		0,624		0,524		0,403	

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert. \*\*\* = Signifikanz auf dem 1%-Niveau, \*\* = Signifikanz auf dem 5%-Niveau, \* = Signifikanz auf dem 10%-Niveau, (\*) = Signifikanz auf dem 15%-Niveau.

gewonnen werden können. Einkommen aus abhängiger Beschäftigung sind dagegen in diesen Haushalten geringer.

Bildung ist ein weiterer Faktor, dem eine große Bedeutung in Bezug auf die Einkommenserwerbsmöglichkeiten zugeschrieben wird. Erstaunlicherweise konnte in Mazedonien kein signifikanter Einfluss der Ausbildungsdauer des EHH nachgewiesen werden. In Slowenien besteht jedoch ein deutlicher positiver Zusammenhang zwischen den Ausbildungsjahren des EHHs und den Pro-Kopf-Einkommen. Insbesondere Einkommen aus abhängiger Beschäftigung, aber auch selbständige Tätigkeiten werden durch Bildung positiv beeinflusst. Jedes zusätzliche Jahr in Ausbildung des EHH erhöht die Einkommen aus abhängiger Beschäftigung um knapp 250 € pro Kopf und Jahr. Ein Zusammenhang zu den Einkommen aus der Landwirtschaft konnte dagegen nicht nachgewiesen werden. In Mazedonien spielen offenbar Arbeitserfahrung und Fachkenntnisse, die während einer früheren Tätigkeit in einem staatlichen Unternehmen oder einer Behörde gesammelt wurden, sowie möglicherweise die dort aufgebauten sozialen Netzwerke eine größere Rolle. Interessant dabei ist, dass es nicht Lohneinkommen sind, die positiv beeinflusst werden (negative Vorzeichen in beiden Ländern, signifikant in Mazedonien), sondern selbständige Tätigkeiten im außerlandwirtschaftlichen (Mazedonien und Slowenien) und landwirtschaftlichen Bereich (Slowenien). Dies spricht dafür, dass Produktions- und Service-lücken, die durch den Zusammenbruch der großen staatlichen Unternehmen im Zuge der Transformation entstanden sind, von ehemals abhängig Beschäftigten durch selbständige Tätigkeiten wieder geschlossen werden.

Dass der Grad der Diversifizierung der Aktivitäten und Einkommensquellen eines Haushalts einen wichtigen Einfluss auf die Einkommenshöhe haben kann, wird in Abschnitt 7.2 ausführlicher diskutiert. Bereits an dieser Stelle soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Anzahl der einkommensschaffenden Aktivitäten und Zahl der unterschiedlichen Einkommensstypen, die den Diversifizierungsgrad bestimmen, grundsätzlich eine positive Wirkung auf die Einkommenshöhe haben. Der Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung berücksichtigt außerdem den Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen am Gesamtdiversifizierungsniveau. Während ein hohes außerlandwirtschaftliches Diversifizierungsniveau in Slowenien einen signifikant negativen Einfluss auf das Pro-Kopf-Einkommen hat, ist der Zusammenhang in Mazedonien umgekehrt. Die Gründe hierfür werden in Kapitel 7 diskutiert.

### 6.3.2 Armuts- und Verteilungsmaße

Das Armutsrisiko ist sowohl zwischen den Ländern als auch zwischen den Regionen unterschiedlich (Tabelle 6.25). Das Risiko, arm zu sein, ist in Mazedonien um etwa 60 % höher als in Slowenien. Innerhalb des Landes liegt das Risiko in Kumanovo etwa 50% über dem Stichprobendurchschnitt, in Gevgelija ist es dagegen deutlich unterdurchschnittlich. In Slowenien liegt das Armutsrisiko in Pomurska etwa 21% über dem Durchschnitt, in Gorenjska dagegen ca. 30% darunter. Das Maß für die Armutstiefe („Poverty Deficit“) gibt an, wie viel die durchschnittliche Distanz der Armen zu Armutslinie beträgt. Während dieser Abstand in Slowenien mit nur 2-6% der Armutsgrenze von 2.545 € sehr gering ist, sind in Mazedonien die Abstände größer. In Slowenien genügen also im Durchschnitt etwa 100 €, um einen Haushalt über die Armutsgrenze zu heben, in Mazedonien sind dagegen bei einer Armutsgrenze von 790 € durchschnittlich knapp 130 € und in Kumanovo sogar mehr als 180 € vonnöten, um dieses Ziel zu erreichen. Der Indikator „Poverty Severity“ berücksichtigt zusätzlich Einkommensunterschiede, indem er den Armen mehr Gewicht zugeht.

**Tabelle 6.25: Armutsmaße im Länder- und Regionenvergleich**

	Armutsgrenze 50% Median	„Headcount- Index“	„Poverty Deficit“	„Poverty Severity“
<b>Mazedonien</b>	790,25	0,33	0,16	0,12
Kumanovo		0,48	0,23	0,15
Gevgelija		0,15	0,08	0,08
<b>Slowenien</b>	2545,06	0,14	0,04	0,02
Gorenjska		0,10	0,02	0,01
Pomurska		0,17	0,06	0,03

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Zur Berechnung der Armutsmaße siehe Abschnitt 5.5.1.

Die Verwundbarkeit eines Haushalts ist oft dort am größten, wo die Betriebsbasis klein, aber die Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Einkommen groß ist (MCKINNON *et al.* 1991). Dieser Zusammenhang wird in Tabelle 6.26 näher betrachtet. Es zeigt sich, dass tatsächlich in beiden Ländern diese Haushaltsgruppen deutlich abzugrenzen sind. In Mazedonien sticht eine große Gruppe von Haushalten mit einer Betriebsgröße zwischen ein und drei Hektar und einer relativ hohen Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Einkommen, die bei etwa 30% liegt, und Einkommen im Bereich von unter 2.000 € pro Kopf und Jahr ins Auge. In Slowenien fallen ebenfalls die Haushalte mit einer mittleren

Betriebsgröße, die hier zwischen fünf und fünfzehn Hektar liegt, und einer relativ hohen Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Einkommen durch geringe Pro-Kopf-Einkommen auf.

Haushalte mit überdurchschnittlichem Zugang zu Land und einem Beitrag landwirtschaftlicher Einkommen, der über 50% liegt, sind dagegen in beiden Ländern am besten gestellt. Ebenfalls sind in beiden Ländern solche Haushalte vergleichsweise wohlhabend, die in der jeweils kleinsten Betriebsgrößenklasse zwar unzureichenden Zugang zu Land haben, jedoch ihr Einkommensportfolio weniger stark auf landwirtschaftliche Aktivitäten ausgerichtet haben. Länderunterschiede zeigen sich bei den Haushalten, die keinen Zugang zu Land mehr haben. Diese stehen in Slowenien mit einem Pro-Kopf-Jahreseinkommen von etwa 6.000 € gut da, so dass geschlossen werden kann, dass die Aufgabe der Landwirtschaft zumindest teilweise *demand-pull* Kräften zuzuschreiben ist und landwirtschaftliche Einkommen durch andere, attraktivere Einkommensquellen ersetzt wurden. In Mazedonien können fehlende landwirtschaftliche Einkommen von Haushalten ohne Zugang zu Land offenbar nur schwer ersetzt werden und die Jahreseinkommen bilden mit 1.424 € die untere Einkommensgrenze im Vergleich der Betriebsgrößenklassen.

**Tabelle 6.26: Korrigierte Pro-Kopf-Einkommen nach Betriebsgrößenklassen**

	Haushalte (%)	Pro-Kopf-Einkommen (€)	Anteil landwirtschaftlicher Einkommen (%)
<b>Mazedonien</b>			
kein Land	17,5	1424,45	0,0
> 0 bis 1 ha	12,5	2135,47	16,2
> 1 bis 2 ha	31,7	1776,37	29,7
> 2 bis 3 ha	12,5	1475,79	28,4
> 3 ha	25,8	2732,52	55,6
<b>Slowenien</b>			
kein Land	5,0	6039,08	0,0
> 0 bis 5 ha	20,8	5372,52	-11,9
> 5 bis 10 ha	30,0	4707,72	8,2
> 10 bis 15 ha	24,2	5088,91	36,8
> 15 ha	20,0	7380,37	57,1

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Pro-Kopf-Einkommen wurden mit korrigierten Haushaltgrößen berechnet ( $\theta = 0,75$ ), um die Größendegression zu berücksichtigen.

Bei der Betrachtung der Einkommen in verschiedenen Betriebsgrößenklassen wird noch einmal ersichtlich, dass die Einkommen ländlicher Haushalte stark von außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen bestimmt werden. Der Zugang zu Land führt nur in der jeweils größten Betriebsgrößenklasse, in der auch deutlich über 50% der Einkommen aus landwirtschaftlichen Aktivitäten stammen, zu deutlich verbesserten Einkommen. Offensichtlich sind es also außerlandwirtschaftliche Einkommen, die Einkommensunterschiede in den mittleren und kleinen landwirtschaftlichen Betrieben verursachen.

Abbildung 6.8 zeigt die empirisch gefundene Beziehung zwischen drei Einkommensgruppen und dem Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen an den Gesamthaushaltseinkommen. In Slowenien tragen insbesondere durch temporäre Migration erworbene Einkommen, die im ersten und dritten Terzil eine Rolle spielen, zwar zu erhöhten Einkommensanteilen aus außerlandwirtschaftlichen Einkommen in der ärmsten Einkommensgruppe bei. Dass das dritte Terzil im Vergleich zu der prognostizierten u-förmigen Verteilung<sup>35</sup> aber dennoch nicht die erwarteten hohen außerlandwirtschaftlichen Einkommensanteile ausweist, könnte zwei Gründe haben. Erstens sind *demand-pull* Kräfte, die zu einem erhöhten Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen führen würden, auch in Slowenien schwächer als *distress-push* Kräfte, die vermutlich im ersten Terzil bestimmend sind. Zweitens kann man davon ausgehen, dass die Stichprobe im dritten Terzil aufgrund der Auswahlkriterien für Haushalte des Typs II (Vollzeitlandwirtschaft) zugunsten von erfolgreichen und meist im Haupterwerb tätigen Landwirten verzerrt ist (siehe Abschnitt 5.4.1).

In Mazedonien, wo insgesamt deutlich höhere Anteile außerlandwirtschaftlicher Einkommen erreicht werden, ist der Zusammenhang, wie aus Abbildung 6.8 hervorgeht, genau entgegengesetzt. Auch hier spielen Migrationseinkommen eine signifikante Rolle im ersten Terzil, haben jedoch keinen Einfluss auf das dritte Terzil, wo ein deutlicher Rückgang der Bedeutung von außerlandwirtschaftlichen Einkommen für das obere Drittel der Haushalte zu verzeichnen ist. Das hohe Niveau der außerlandwirtschaftlichen Einkommensanteile bei den mittleren Einkommen, das für die Umkehrung der u-Form verantwortlich ist, erklärt sich vermutlich aus einer *distress-push* Situation mit im Vergleich zum untersten Drittel verbessertem Zugang zum außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt. Auch in Mazedonien gibt es eine Reihe von erfolgreichen Landwirten, die im dritten Terzil mit relativ geringen Anteilen außerlandwirtschaftlicher Einkommen operieren. Das höchste Terzil hat somit aufgrund höherer landwirtschaftlicher

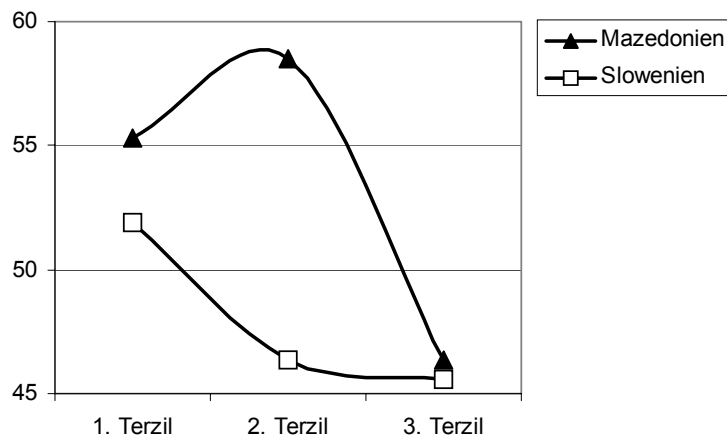
---

<sup>35</sup> Siehe Abschnitt 2.3.2.



Einkommen weniger Druck zur außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung. Es gibt jedoch auch keine Hinweise auf *demand-pull* Kräfte und Zugang zu hochproduktiven außerlandwirtschaftlichen Einkommen.

**Abbildung 6.8: Gesamthaushaltseinkommensniveau und Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen (%)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Ob die ungleiche Verteilung der außerlandwirtschaftlichen Einkommensanteile auch Einfluss auf die Haushaltseinkommensverteilung hat, soll nun anhand des Gini-Koeffizienten analysiert werden. Der Gini-Koeffizient variiert zwischen Werten von null bis eins, wobei null eine perfekte Gleichverteilung der Einkommen signalisiert und eins für die maximale Ungleichverteilung steht. Je höher also der Gini-Koeffizient ist, desto ungleicher sind die Einkommen verteilt. Gini-Werte zwischen 0,25 und 0,35 gelten als ‚vernünftig‘. Werte über 0,5 deuten auf eine sehr unausgewogene Einkommensverteilung hin (ELLIS 2000a).

Tabelle 6.27 zeigt die Einkommensverteilung des Gesamteinkommens sowie der Einkommen unter Ausschluss der landwirtschaftlichen Einkommen. Die Stichprobe in Mazedonien weist mit 0,45 eine deutliche Ungleichverteilung der Haushaltseinkommen auf. In Slowenien sind die Einkommen mit einem Gini-Koeffizienten von 0,31 etwas gleichmäßiger verteilt. Beide Werte liegen jedoch über den von der WELTBANK (2000a) anhand von Pro-Kopf-Einkommen berechneten Gini-Koeffizienten der Jahre 1996 bis 1999 von 0,37 (Mazedonien) und 0,25 (Slowenien). Der Vergleich mit den Ergebnissen, die unter Ausschluss außerlandwirtschaftlicher Einkommen zustande kamen, zeigt, dass diese offenbar in der Lage sind, zu einer ausgewogeneren Einkommensverteilung beizutragen. Ohne Berücksichtigung der außerlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommen springt der Gini-Koeffizient in Mazedonien auf 0,68 und in Slowenien auf 0,53.

Bestätigt wird dieses Ergebnis durch die Analyse von Teil-Koeffizienten, die nach der sogenannten ‚Decomposition‘-Methode berechnet wurden (siehe z.B. COUDOUEL *et al.* 2000). Auch hier zeigt sich, dass es gerade landwirtschaftliche Einkommen sind, die zur Einkommensungleichverteilung beitragen. Dieses Ergebnis ist jedoch im Hinblick auf die Höhe der Koeffizienten mit Vorsicht zu interpretieren, da in dieser Einkommenskategorie eine beträchtliche Anzahl von Haushalten negative Einkommen erwirtschaften, die zu einer Verzerrung führen könnten.

**Tabelle 6.27: Einkommensverteilung und außerlandwirtschaftliche Einkommen**

	Mazedonien	Slowenien
<b>Gini-Koeffizient</b>		
▪ auf Basis der gesamten Haushaltseinkommen	0,45	0,31
▪ unter Ausschluss außerlandwirtschaftlicher Einkommen	0,68	0,53
<b>Teil-Gini-Koeffizienten (nach der ‚Decomposition‘-Methode)</b>		
▪ auf Basis landwirtschaftlicher Einkommen	0,61	0,60
▪ auf Basis außerlandwirtschaftlicher Einkommen	0,34	0,21
▪ auf Basis der Nicht-Erwerbseinkommen	0,30	0,18

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Bei der Berechnung der Gini-Koeffizienten wurden alle Haushalte der Stichprobe berücksichtigt, auch diejenigen, die nicht an der entsprechenden Einkommensquelle teilhaben; es handelt sich deshalb bei den Teil-Gini-Koeffizienten um sogenannte Pseudo-Gini-Koeffizienten (ESCOBAL 2001).

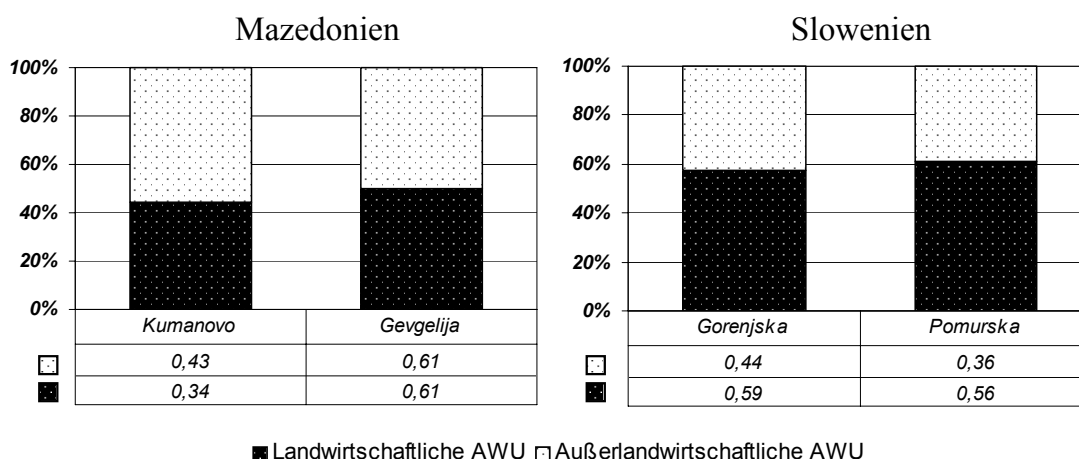
Über die Berechnung von Elastizitäten kann der marginale Beitrag der jeweiligen Einkommensquellen zur Einkommensungleichheit benannt werden (vgl. Abschnitt 5.5.1). Während die Elastizitäten für landwirtschaftliche Einkommen in Mazedonien mit 0,15 und in Slowenien mit 0,22 positiv sind, wird durch negative Elastizitäten für außerlandwirtschaftliche Einkommen sowie Nicht-Erwerbseinkommen ausgedrückt, dass diese die Einkommensverteilung positiv beeinflussen. Eine Erhöhung des Einkommens aus außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen um 1% würde bewirken, dass die Einkommensungleichheit in Mazedonien um 11% bzw. um 15% in Slowenien sinkt.

## 6.4 Arbeitsallokations- und Arbeitserlösanalyse

Diversifizierte ländliche Einkommen manifestieren sich in der Arbeitsallokation. Es wird deshalb zunächst die Allokation von jährlichen Arbeitseinheiten (*Annual work units*, AWU) in verschiedene Aktivitätstypen betrachtet (siehe Abschnitt 2.1.5). Im Durchschnitt wird sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied etwa eine AWU eingesetzt. Während in Mazedonien die Arbeit etwa zu gleichen Teilen in der Landwirtschaft und außerhalb der Landwirtschaft eingesetzt wird, liegt der Schwerpunkt in den slowenischen Untersuchungsregionen mit ca. 60% des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft.

Zwischen den Regionen treten, wenn man den Gesamtarbeitseinsatz betrachtet, Unterschiede vor allem zwischen den mazedonischen Regionen Kumanovo und Gevgelija auf. Der Arbeitseinsatz ist in Gevgelija mit 1,2 AWU mehr als eineinhalb Mal größer als in Kumanovo. Die Aufteilung der Arbeitskraft auf den landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Sektor ist dagegen in beiden Regionen recht ausgewogen und liegt bei 56% außerlandwirtschaftlichem Arbeitseinsatz in Kumanovo und 50% in Gevgelija. In Slowenien ist der Gesamtarbeitseinsatz in Gorenjska um etwa 10% höher als in Pomurska. Auch der außerlandwirtschaftliche Arbeitseinsatz liegt mit 43% über dem von Pomurska (39%). Offenbar führt das jeweils positivere wirtschaftliche Umfeld in Gorenjska und Gevgelija, zu einem erhöhten Arbeitseinsatz, dem vermutlich die besseren Arbeitsmöglichkeiten in den beiden Regionen zugrunde liegen.

**Abbildung 6.9: Arbeitsallokation nach Regionen**

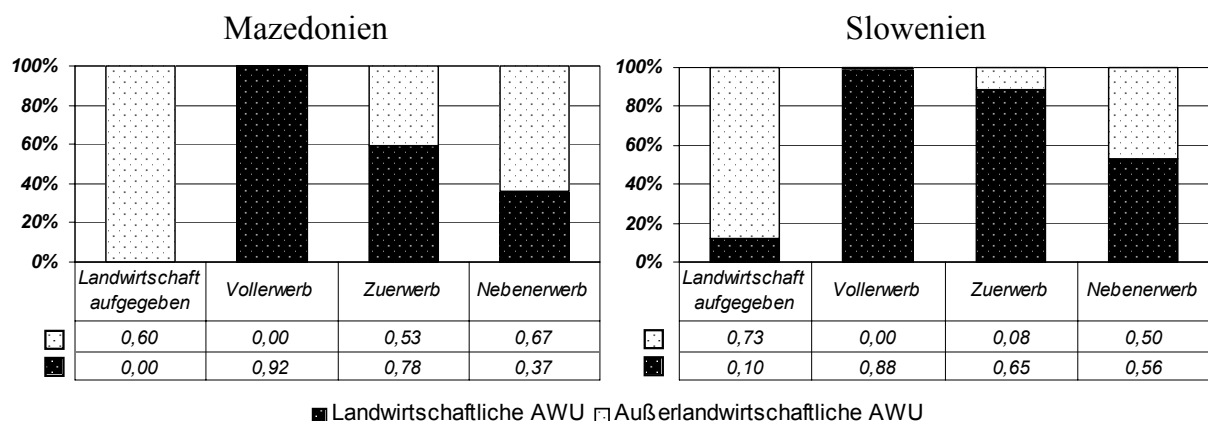


Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: AWU = Jährliche Arbeitseinheiten.

Interessant ist auch der Vergleich nach Erwerbstypen (Abbildung 6.10). In Mazedonien wird in Zuerwerbsbetrieben mit 1,3 AWU pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied am meisten gearbeitet. 60% der Arbeitseinheiten werden in der Landwirtschaft geleistet. In Nebenerwerbsbetrieben entspricht der Arbeitseinsatz in etwa dem Durchschnitt, wobei jedoch zwei Drittel der Arbeit außerhalb der Landwirtschaft geleistet werden. Ein unterdurchschnittlicher AWU-Einsatz von nur 0,6 AWU je erwerbsfähigem Haushaltsmitglied kennzeichnet die Haushalte, die ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten aufgegeben haben. In Slowenien sind die Unterschiede zwischen den Erwerbstypen insgesamt geringer. Am wenigsten Arbeit setzen hier Zuerwerbsbetriebe mit 0,7 AWU ein. Sie haben ihren Arbeitsschwerpunkt in der Landwirtschaft, außerlandwirtschaftlich wird nur 11% der Arbeit eingesetzt. Dabei erscheint es bemerkenswert, dass abhängige Beschäftigung in diesem Erwerbstyp keine Rolle spielt. Ein Hinweis auf die Produktivität der selbständigen Tätigkeiten der Zuerwerbsbetriebe ergibt sich aus einem Vergleich mit Tabelle 6.20 in Abschnitt 6.2.3. Demnach liegt der Einkommensbeitrag, der durch die in selbständigen Tätigkeiten eingesetzten AWU erwirtschaftet wird, bei 20%. Allerdings lässt die geringe Anzahl der Zuerwerbsbetriebe in Slowenien keine statistisch relevanten Rückschlüsse auf die Untersuchungsregionen zu. Die meiste Arbeitskraft setzen in Slowenien die Haushaltsmitglieder von Nebenerwerbsbetrieben ein, wobei etwas mehr als die Hälfte der Arbeit in der Landwirtschaft eingesetzt wird. Der Schwerpunkt der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten liegt bei abhängigen Beschäftigungen.

**Abbildung 6.10: Arbeitsallokation nach Erwerbstypen**

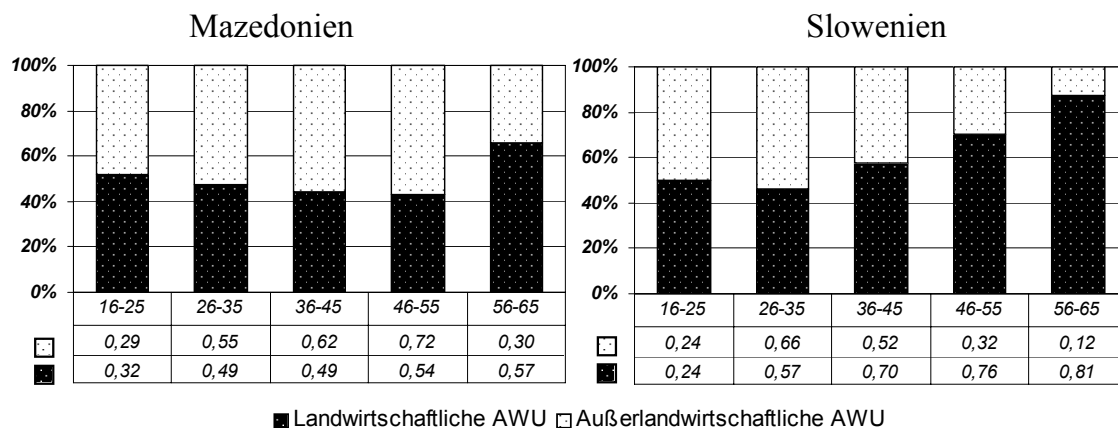


Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: AWU = Jährliche Arbeitseinheiten.

Betrachtet man den Arbeitseinsatz von unterschiedlichen Altersgruppen, zeigt sich, dass in Mazedonien, wie erwartet, die jüngsten erwerbsfähigen Haushaltsmitglieder (16-25 Jahre) sowie die älteste Gruppe (56-65 Jahre) etwas weniger arbeiten als die mittleren Altersgruppen (Abbildung 6.11). Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt außerdem stärker in der Landwirtschaft. In Slowenien ist das Bild ähnlich. Allerdings ist hier in der Gruppe der 16- bis 25jährigen ein noch geringerer AWU-Einsatz von nur 0,5 zu verzeichnen. Dies ist sicher darauf zurückzuführen, dass ein noch höherer Anteil dieser Altersgruppe als in Mazedonien sich noch in der Ausbildung befindet. Am meisten arbeiten in Slowenien die zweite und dritte Altersgruppe zwischen 26 und 45 Jahren. Die etwas jüngeren (bis 35 Jahre) arbeiten mit 54% der eingesetzten AWU etwas mehr im außerlandwirtschaftlichen Bereich, während die 36- bis 45jährigen 58% ihrer Arbeitskraft in der Landwirtschaft einsetzen. Generell kann festgestellt werden, dass in Slowenien mit zunehmendem Alter die Arbeit vermehrt in der Landwirtschaft eingesetzt wird. Dies lässt auf eine Abwanderungstendenz aus der Landwirtschaft schließen.

**Abbildung 6.11: Arbeitsallokation nach Alter**



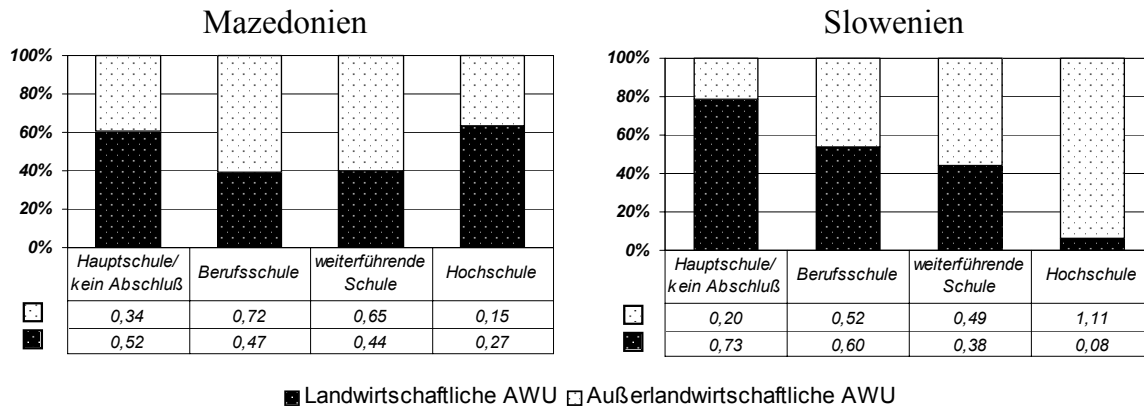
Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: AWU = Jährliche Arbeitseinheiten.

Unterschiede im Arbeitseinsatz zeigen sich auch, wenn man das Bildungsniveau zugrunde legt (Abbildung 6.12). Der Arbeitseinsatz in Mazedonien ist mit 0,4 AWU am geringsten für Hochschulabsolventen, die jedoch nur einen sehr geringen Teil der Stichprobe ausmachen. Vermutlich haben diese Personen Schwierigkeiten, einen adäquaten Job zu finden, was auch erklären würde, warum sie mit 63% überdurchschnittlich viel in der Landwirtschaft arbeiten. Nur gering ausgebildete Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss erreicht haben, setzen ebenfalls 60% ihrer Arbeitszeit in der Landwirtschaft ein. Insgesamt am meisten arbeiten in Mazedonien die Absolventen einer Berufsschule. Ihr

Arbeitseinsatz liegt bei 1,2 AWU, von denen ca. 60% außerlandwirtschaftlich eingesetzt werden. Auch Abgänger von weiterführenden Schulen setzen mehr als 1 AWU ein, ebenfalls mit einem außerlandwirtschaftlichen Schwerpunkt.

**Abbildung 6.12: Arbeitsallokation nach Bildungsstand**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: AWU = Jährliche Arbeitseinheiten.

In Slowenien ist mit zunehmender Bildung ein klarer Trend zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten zu erkennen: Während Personen ohne oder mit geringer Bildung 80% ihrer Arbeitszeit in der Landwirtschaft einsetzen, liegt dieser Anteil bei Absolventen einer weiterführenden Schule schon bei nur noch 45%. Hochschulabgänger setzen 94% ihrer Arbeitszeit außerlandwirtschaftlich ein. Hier scheinen also im Gegensatz zu Mazedonien keine so starken Zugangshemmnisse für hoch qualifizierte Arbeitnehmer im Arbeitsmarkt zu bestehen – auch wenn nochmals darauf hingewiesen werden muss, dass der Stichprobenanteil von Hochschulabsolventen zu gering ist, um endgültige Schlüsse zu ermöglichen.

Die Arbeitserlöse werden in Euro je AWU ausgedrückt. Sie unterscheiden sich erwartungsgemäß zwischen den Ländern und Regionen (Tabelle 6.28). In Mazedonien werden pro AWU 1.300 € in der Landwirtschaft erwirtschaftet. Schließt man 24 Haushalte mit negativen landwirtschaftlichen Einkommen bei der Durchschnittsberechnung aus, erhöht sich die Produktivität<sup>36</sup> auf 1.973 €. Außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten werden im Durchschnitt mit etwa 1.692 € pro AWU entlohnt. In Slowenien sind die Arbeitserlöse im außerlandwirtschaftlichen Sektor mit 8.095 € fast viermal höher als in der Landwirtschaft, wo nur 1.973 € pro AWU erreicht werden. Auch hier ist der Durchschnitt allerdings durch

<sup>36</sup> Der Begriff ‚Produktivität‘ wird hier, obwohl es sich nicht, wie streng genommen notwendig, um natural gemessene Erträge handelt, den Arbeitserlösen gleichgesetzt.

negative Einkommen verzerrt. Haushalte, die keine Verluste in der Landwirtschaft erwirtschaften, erreichen im Durchschnitt ein Einkommen von 4.010 € je AWU.

Vergleicht man die außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlöse der beiden Länder, so zeigt sich, dass in Mazedonien pro eingesetzter AWU nur etwa ein Fünftel der Produktivität in Slowenien erreicht wird. Die Produktivitätsunterschiede zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor sind allerdings in Mazedonien wesentlich geringer als in Slowenien. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass der Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen an den Erwerbseinkommen und die landwirtschaftlichen Arbeitserlöse in beiden Ländern negativ korreliert sind (signifikant auf dem 1%-Niveau). Dies könnte in Zusammenhang stehen mit der Tatsache, dass durch außerlandwirtschaftliche Arbeitsmöglichkeiten junge und besser ausgebildete Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft abgezogen werden. Abbildung 6.11 und Abbildung 6.12 erhärten diese Annahme insbesondere für die Untersuchungsregionen in Slowenien. In Mazedonien ist der Zusammenhang weniger deutlich.

Betrachtet man die Untersuchungsregionen innerhalb der Länder, zeigt sich, dass die Region Kumanovo in Mazedonien die geringsten Arbeitserlöse sowohl für landwirtschaftliche als auch für außerlandwirtschaftliche Aktivitäten aufweist. Besonders in der Landwirtschaft sind die Unterschiede augenfällig: In Kumanovo erreichen die in der Landwirtschaft Tätigen gerade 21% der Erlöse des Stichprobendurchschnitts in Mazedonien. In Slowenien zeigen sich die unterschiedlichen regionalen Stärken. So sind in Gorenjska, das gut an die städtischen Zentren wie Škofja Loka und die Hauptstadt Ljubljana angeschlossen ist, die Arbeitserlöse im außerlandwirtschaftlichen Bereich überdurchschnittlich. Die stark ländlich geprägte Region Pomurska hat dagegen Vorteile im Hinblick auf die landwirtschaftliche Produktivität. Im außerlandwirtschaftlichen Bereich werden hier dagegen nur 88% der Arbeitserlöse des Stichprobendurchschnitts in Slowenien erwirtschaftet.

Nicht nur zwischen Regionen sondern auch im Hinblick auf die Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie ihrer Gewichtung im Haushaltportfolio zeigen sich Unterschiede. Aus Tabelle 6.28 geht hervor, dass in Mazedonien nicht Personen aus Haushalten mit Voll-erwerbslandwirtschaft die höchsten landwirtschaftlichen Arbeitserlöse erzielen, sondern Personen, die Haushalten mit Zuerwerbslandwirtschaft angehören. Sie erreichen eine 1,8-mal höhere Produktivität als der Durchschnitt der mazedonischen Stichprobe. Nebenerwerbslandwirte erzielen dagegen mit nur 60% des Durchschnitts deutlich geringere Einkommen aus der Landwirtschaft. Außerhalb der Landwirtschaft arbeiten Personen aus Haushalten, die keine Landwirtschaft

**Tabelle 6.28: Landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche  
Arbeiterlöhne in Slowenien und Mazedonien in € pro AWU**

Arbeiterlöhne in €/AWU	N	Mittelwert	Minimum	Maximum	StAbw
<b>Mazedonien</b>					
außerlandwirtschaftlich	151	1.692	394	8.000	1.030
landwirtschaftlich	252	1.300	-5.796	7.608	2.086
<b>Gevgelija</b>					
außerlandwirtschaftlich	80	1.784	563	8.000	1.210
landwirtschaftlich	141	2.109	-1.928	7.608	1.800
<b>Kumanovo</b>					
außerlandwirtschaftlich	71	1.588	394	4.109	775
landwirtschaftlich	111	272	-5.796	4.974	1.975
<b>Landwirtschaft aufgegeben</b>					
außerlandwirtschaftlich	33	1.818	469	4.672	986
landwirtschaftlich	0	..	..	..	..
<b>Vollerwerb</b>					
außerlandwirtschaftlich	0	..	..	..	..
landwirtschaftlich	57	1.162	-557	3.336	1.193
<b>Zuerwerb</b>					
außerlandwirtschaftlich	28	1.443	469	3.750	614
landwirtschaftlich	70	2.346	565	7.608	1.514
<b>Nebenerwerb</b>					
außerlandwirtschaftlich	90	1.723	394	8.000	1.139
landwirtschaftlich	125	778	-5.796	6.067	2.448
<hr/>					
<b>Slowenien</b>					
außerlandwirtschaftlich	148	8.095	0	64.714	8.268
landwirtschaftlich	312	1.973	-20.882	18.675	4.786
<b>Pomurska</b>					
außerlandwirtschaftlich	62	7.148	0	31.339	7.138
landwirtschaftlich	148	2.195	-20.882	18.675	6.095
<b>Gorenjska</b>					
außerlandwirtschaftlich	86	8.778	2.147	64.714	8.974
landwirtschaftlich	164	1.773	-5.844	9.305	3.179
<b>Landwirtschaft aufgegeben</b>					
außerlandwirtschaftlich	26	5.418	2.187	10.062	1.939
landwirtschaftlich	18	-6.658	-20.882	-130	8.520
<b>Vollerwerb</b>					
außerlandwirtschaftlich	1	13.953	13.953	13.953	..
landwirtschaftlich	70	4.933	-2.416	15.210	4.187
<b>Zuerwerb</b>					
außerlandwirtschaftlich	9	27.868	10.101	64.714	16.496
landwirtschaftlich	24	7.677	2.156	18.675	4.308
<b>Nebenerwerb</b>					
außerlandwirtschaftlich	112	7.076	0	31.340	5.944
landwirtschaftlich	200	1.029	-5.844	9.168	2.593

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: .. = keine Daten verfügbar.



mehr betreiben, am produktivsten, gefolgt von den Nebenerwerbshaushalten, die ihre Einkommen ebenfalls hauptsächlich auf außerlandwirtschaftliche Quellen stützen.

In Slowenien gehen die Mitglieder von Haushalten der Erwerbskategorie Zuerwerb den produktivsten außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach. Je AWU wird hier etwa 3,5-mal so viel wie im slowenischen Durchschnitt erwirtschaftet. Im Gegensatz zu Mazedonien stehen Haushalte, die ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten aufgegeben haben<sup>37</sup>, auch was außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten betrifft, schlecht da: Die Arbeitserlöse liegen hier nur bei etwa 66% des Durchschnitts. Betrachtet man die Produktivität in der Landwirtschaft, schneiden auch in Slowenien die Zuerwerbsbetriebe am besten ab. Sie arbeiten 1,5-mal produktiver als Vollerwerbsbetriebe, die mit knapp 14.000 € aber immer noch 2,6-mal mehr als der Stichprobendurchschnitt erwirtschaften. Nebenerwerb steht in Slowenien für eine sehr geringe Produktivität in der Landwirtschaft, in der nur gut 50% der durchschnittlichen Produktivität erreicht werden sowie leicht unterdurchschnittliche außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse.

Schließlich sollen die außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlöse im Zusammenhang mit der Bildung sowie dem Alter der Erwerbstätigen betrachtet werden. In Mazedonien sind, wie aus Abbildung 6.13: hervorgeht, die Unterschiede zwischen den Altersgruppen gering. In Slowenien hat dagegen die ältere Generation über 45 Jahre offenbar Zugang zu produktiveren außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten.

In Mazedonien ist im Hinblick auf das Bildungsniveau kein eindeutiger Trend bei den außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlösen zu erkennen (Abbildung 6.14). In Slowenien scheinen erstaunlicherweise gerade die gering Ausgebildeten hohe Erlöse zu erreichen. Allerdings sind die Mittelwertsdifferenzen angesichts der hier vorliegenden hohen Variation innerhalb der Gruppen und der unterschiedlichen Gruppengrößen (vgl. Abbildung 6.3) nicht sehr aussagekräftig, so dass letztendlich keine Aussage über den tatsächlichen Zusammenhang möglich ist.

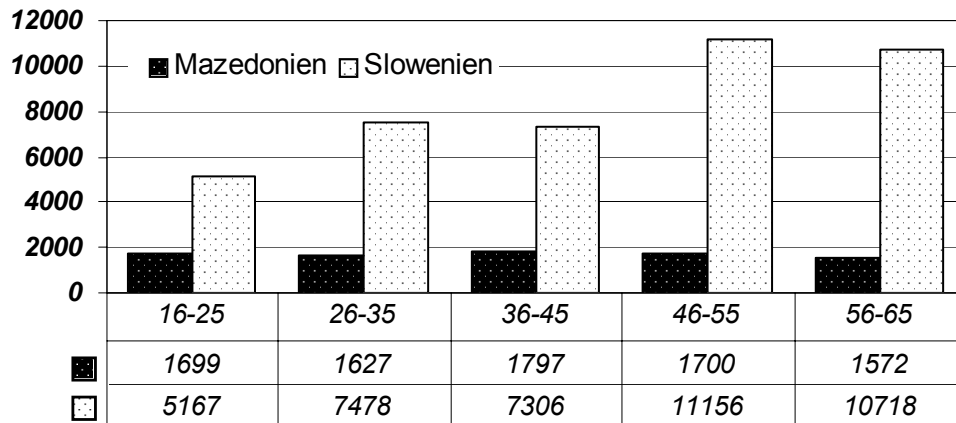
Betrachtet man die außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlöse abhängiger Beschäftigungsverhältnisse nach Branchen, zeigt sich, dass intellektuelle Tätigkeiten in beiden Ländern am besten entlohnt werden (Abbildung 6.15). Ebenfalls sticht in beiden Ländern der Transportsektor durch überdurchschnittliche Einkommen hervor. Beschäftigungen im Handelsgewerbe und im übrigen

---

<sup>37</sup> Die in der Tabelle 6.28 ausgewiesenen Zahlen für landwirtschaftliche Produktivität beziehen sich ausschließlich auf negative Einkommen, die diese Haushalte als Hobbylandwirte erwirtschaften.

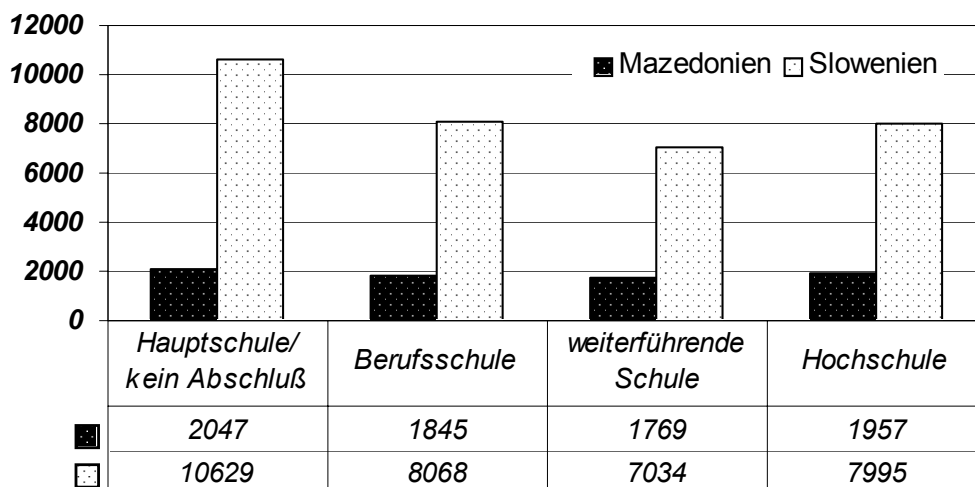
Dienstleistungssektor liegen dagegen in etwa gleichauf mit der Entlohnung, die körperlich arbeitende Erwerbstätige im Durchschnitt erhalten.

**Abbildung 6.13: Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse nach Alter, € pro AWU**



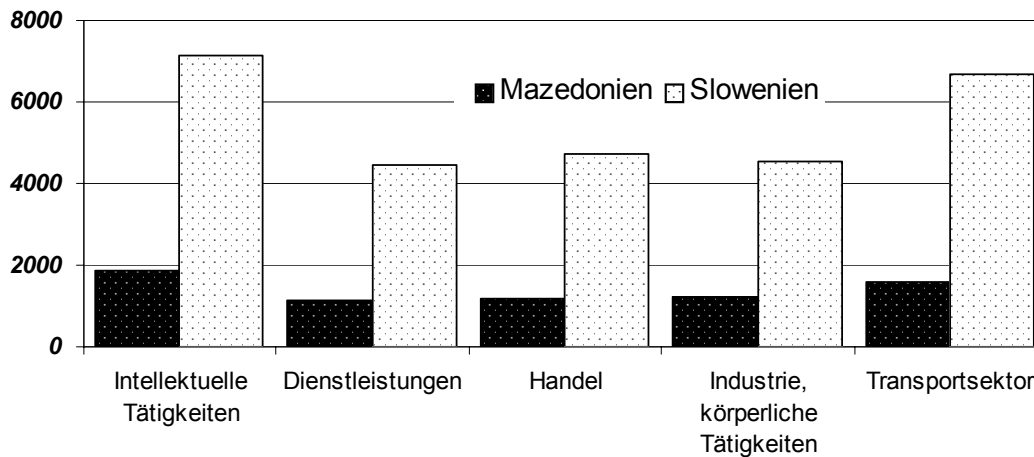
Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Abbildung 6.14: Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse nach Bildung, € pro AWU**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Abbildung 6.15: Außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse in abhängiger Beschäftigung nach Branchen, € pro AWU**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Ein binäres logistisches Regressionsmodell soll einen Beitrag zur Identifikation von wichtigen Variablen leisten, die bestimmen, ob ein Erwerbstätiger im außerlandwirtschaftlichen Bereich hohe Arbeitserlöse erzielt oder nicht (Tabelle 6.29). Die Stichprobe wurde zu diesem Zweck in zwei Gruppen aufgeteilt. Die produktivere Gruppe ist in der Lage, außerhalb der Landwirtschaft höhere Arbeitserlöse zu erreichen als die durchschnittliche landwirtschaftliche Produktivität (wobei nur Haushalte mit positiven Einkommen in der Landwirtschaft in die Durchschnittsberechnung einbezogen wurden). Ein Erwerbstätiger in Slowenien muss demnach mindestens 4.010 € je AWU außerhalb der Landwirtschaft erwirtschaften, um als hochproduktiv (Dummy=1) eingestuft zu werden. Ein mazedonischer Erwerbstätiger gilt als hochproduktiv, wenn er über 1.973 € je AWU erwirtschaften kann.

Es wird angenommen, dass sowohl persönliche Merkmale wie Alter, Geschlecht und Bildung als auch haushaltsspezifische oder regionale Charakteristika wie die Haushaltsgröße, die Zusammensetzung der Erwerbseinkommen des Haushalts und die Lokalität des Haushalts eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit den außerlandwirtschaftlichen Erlösen spielen. Außerdem berücksichtigt das Modell Dummyvariablen für unterschiedliche Aktivitätstypen: Intellektuelle Tätigkeiten werden von Tätigkeiten im industriellen Sektor und anderen körperlichen Arbeiten unterschieden. Alle anderen Tätigkeiten fallen unter die Rubriken Dienstleistungssektor, Handel und Transportsektor oder sind keiner Kategorie zuzuordnen. Ein weiterer Dummy kennzeichnet Personen, deren Hauptbeschäftigung in einem familieneigenen außerlandwirtschaftlichen Betrieb angesiedelt ist.

**Tabelle 6.29: Binäre logistische Regression für außerlandwirtschaftlich hochproduktive Erwerbstätige in Slowenien und Mazedonien**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta^*$	Wald	odd ratio  Exp ( $\beta^*$ )
<b>Mazedonien</b>			
Alter	-0,299	0,960	0,742
Geschlecht	-0,241	0,752	0,786
Haushaltsgröße	0,205	0,417	1,228
Landwirtschaftliche Betriebsfläche pro Kopf	0,578*	3,078	1,783
Ausbildungsjahre	0,280	0,469	1,323
Ländliche Region	0,334	0,937	1,396
Haushalt hat Landwirtschaft aufgegeben	0,464*	2,863	1,590
Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen am Erwerbseinkommen des Haushalts	-0,131	0,076	0,877
Vorbeschäftigung	0,595***	6,468	1,813
Intellektuelle Tätigkeit	0,127	0,748	1,135
Industrielle oder körperliche Tätigkeit	-0,081	0,138	0,922
Beschäftigung im familieneigenen Betrieb	0,759***	25,478	2,136
Konstante	-2,039	26,420	0,130
-2 Log-Likelihood	115,184		
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,453		
<b>Slowenien</b>			
Alter	1,302***	9,266	3,675
Geschlecht	-1,304***	17,278	0,271
Haushaltsgröße	0,618*	3,591	1,856
Landwirtschaftliche Betriebsfläche pro Kopf	1,183*	3,305	3,264
Ausbildungsjahre	1,247***	13,687	3,478
Ländliche Region	-0,793***	7,869	0,452
Haushalt hat Landwirtschaft aufgegeben	0,214	0,633	1,239
Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen am Erwerbseinkommen des Haushalts	0,510*	2,930	1,666
Vorbeschäftigung	0,053	0,028	1,054
Intellektuelle Tätigkeit	0,445	2,176	1,561
Industrielle oder körperliche Tätigkeit	-0,143	0,513	0,867
Beschäftigung im familieneigenen Betrieb	2,393	0,000	10,944
Konstante	1,464	0,000	4,322
-2 Log-Likelihood	100,162		
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,517		

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1= hochproduktiv (>4010 €/AWU in Slowenien bzw. 1973 €/AWU in Mazedonien); 0= andernfalls. Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert.

Das mazedonische Modell schließt 151 Personen ein, die im außerlandwirtschaftlichen Sektor erwerbstätig sind, das slowenische Modell basiert auf einer

Stichprobe von 144 Personen. In beide Modelle fließen zwölf Einflussvariablen ein. Die Korrelationstabellen zeigten keine Probleme durch Multikollinearität zwischen den Variablen. Der Omnibus-Test der Modellkoeffizienten ist in beiden Modellen signifikant. Die Anpassungsgüte des Modells kann anhand des Nagelkerke  $R^2$  beurteilt werden. Tabelle 6.29 weist zufriedenstellende Werte von 0,453 für Mazedonien und von 0,517 für Slowenien aus. Aus Tabelle A 6.3 im Anhang gehen die Anteile der korrekt vorhergesagten Gruppenzugehörigkeit hervor. Der Gesamtprozentsatz in den beiden Modellen liegt bei 84% bzw. 85%.

In Mazedonien sind Personen, die selbständig in einem familieneigenen Betrieb einer außerlandwirtschaftlichen Hauptbeschäftigung nachgehen, produktiver als Personen, die Lohneinkommen beziehen. Die *odd ratio* von 2,1 besagt, dass, wenn die Dummy Variable für eine Person den Wert eins aufweist, die Chance, dass diese Person zur hochproduktiven Gruppe gehört, um den Faktor 2,1 bzw. um 110% steigt. Auch haushaltsbezogene Variablen spielen eine Rolle für die Gruppenzugehörigkeit. Je größer die landwirtschaftliche Betriebsfläche ist, die jedem Haushaltsmitglied im Durchschnitt zur Verfügung steht, desto höhere Erlöse erzielen erwerbstätige Haushaltsmitglieder im außerlandwirtschaftlichen Bereich. Der Zugang zu Land scheint hier Basis für die Erschließung außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen zu sein, vermutlich vor allem, indem er die Kapitalgrundlage für Investitionen in selbständige Tätigkeiten ermöglicht. Auf der anderen Seite erzielen Personen aus Haushalten, die die Landwirtschaft aufgegeben haben, höhere Arbeitserlöse als Personen aus anderen Haushaltstypen. Hier kann einerseits die Aufgabe durch den Verkauf von landwirtschaftlichem Betriebskapital positive Impulse für außerlandwirtschaftliches Engagement gegeben haben, oder aber die Aufgabe ist als Folge einer erfolgreichen Spezialisierung im außerlandwirtschaftlichen Sektor zu sehen. Für letzteres würde sprechen, dass auch eine frühere Beschäftigung beim Staat einen positiven Einfluss auf die außerlandwirtschaftlichen Erlöse hat. Die Hypothese, die dieser Variablen zugrunde liegt, ist, dass eine solche staatliche Beschäftigung, zum Beispiel in einem landwirtschaftlichen Kombinat oder in der Gemeindeverwaltung, einerseits mit fachlichen Spezialkenntnissen in Zusammenhang steht, die nach dem weitgehenden Zusammenbruch der staatlich gelenkten Wirtschaft nun im Privatsektor eingesetzt werden können, andererseits aber auch Zugang zu persönlichen Netzwerken und nützlichen Beziehungen bedeutet. Diese Variable hat mit 1,8 die zweithöchste *odd ratio* und ist auf dem 1%-Niveau signifikant.

In Slowenien sind die wichtigsten Einflussvariablen in Bezug auf die Arbeitslöhne vor allem in persönlichen Merkmalen der Erwerbstätigen zu finden: Das Alter weist eine *odd ratio* von 3,7 auf und hat somit einen großen Einfluss auf die Chance zur produktiveren Personengruppe zu gehören, d.h. dass ältere Erwerbstätige einen besseren Zugang zu produktiveren Jobs haben. Auch eine zunehmende Zahl von Ausbildungsjahren führen zu einer größeren Chance, produktiver zu arbeiten. Frauen sind dagegen offenbar im außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt benachteiligt, wobei die *odd ratio* dieser Variablen trotz einer Signifikanz auf dem 1%-Niveau nur gering ist.

Wie in Mazedonien spielt die pro Haushaltsmitglied verfügbare landwirtschaftliche Betriebsfläche eine positive Rolle in Bezug auf die individuellen Arbeitslöhne im außerlandwirtschaftlichen Bereich. Wie bereits erwähnt, könnten landwirtschaftliche Einkommen eine Rolle bei der Erschließung außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen spielen. Andererseits scheint auch hier der Grad der Spezialisierung positiv auf die Arbeitslöhne zu wirken. Der Anteil der außerlandwirtschaftlichen Einkommen an den Erwerbseinkommen des Haushalts steht in positivem Zusammenhang zur Chance, zur produktiveren Personengruppe zu gehören. In Slowenien ist außerdem der Dummy für die Regionenzugehörigkeit signifikant. Personen in Pomurska haben eine mehr als 50% geringere Chance, hochproduktiv im außerlandwirtschaftlichen Sektor zu arbeiten, als Erwerbstätige in Gorenjska. Zunehmende Haushaltsgröße vergrößert ebenfalls die Chance, zur produktiveren Personengruppe zu gehören. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten, die ja innerhalb des Haushalts in der Regel mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten kombiniert werden, sich besser in größeren Haushalten integrieren lassen.



## **7 Außerlandwirtschaftliche Diversifizierung: Analyseergebnisse zu Niveau, Wirkungen und Bestimmungsfaktoren**

Vielfach werden unter dem Stichwort außerlandwirtschaftliche Diversifizierung nur Einkommensanteile oder aber schlicht die Partizipation ländlicher Haushalte in Tätigkeiten des außerlandwirtschaftlichen Sektors behandelt. Die Vielschichtigkeit außerlandwirtschaftlicher Diversifizierung, wie sie in der in Kapitel 2.1.2 gegebenen Definition ausgedrückt wird, kann so allerdings nur unzureichend abgebildet werden. Um die Aspekte der Pluriaktivität, des relativen Gewichts verschiedener Tätigkeiten und der Diversifizierungskapazität eines Haushalts adäquat einschließen zu können, wurde der in Kapitel 5.2 beschriebene Index als Maß zur Haushaltsdiversifizierung entwickelt.

Basierend auf diesem Index werden in diesem Kapitel Ergebnisse mit Bezug auf das Diversifizierungsniveau sowie die Wirkung und die Bestimmungsfaktoren von Diversifizierung vorgestellt und diskutiert.

### **7.1 Diversifizierungskomponenten und -niveau**

In den hier zur Messung des Diversifizierungsniveaus verwendeten Index  $\delta$  gehen, wie in Abschnitt 5.2 beschrieben, erstens die Anzahl der Aktivitäten in einem Haushalt sowie die relative Aufteilung der Arbeit auf diese Aktivitäten, zweitens die Anzahl der unterschiedlichen Einkommensquellen und ihr relativer Einkommensbeitrag sowie drittens die Diversifizierungskapazität eines Haushalts, die von der Zahl der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder abhängt, ein. Es wird unterschieden zwischen dem Gesamtniveau der Diversifizierung sowie einem Diversifizierungsindex  $\delta^*$ , der das Diversifizierungsniveau im außerlandwirtschaftlichen Sektor beschreibt (siehe Abschnitt 5.2 für die Definition der Indices). Es werden sowohl Ergebnisse im Bezug auf die Indices selbst als auch auf einzelne Indexkomponenten diskutiert.

Ein wichtiges Kennzeichen diversifizierter Haushalte ist die Zahl der einkommenschaffenden Aktivitäten in einem Haushalt pro Kopf der erwerbstätigen



Haushaltsmitglieder. Tabelle 7.1 gibt einen Überblick über die Anzahl außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten sowie die Gesamtzahl aller Tätigkeiten. In beiden Ländern sind die Haushalte mehrheitlich pluriaktiv, das heißt die erwerbstätigen Haushaltsmitglieder gehen durchschnittlich mehr als einer Tätigkeit nach. In Mazedonien liegt die mittlere Anzahl bei 1,32 Tätigkeiten, in Slowenien bei 1,36. Während also die Haushalte in Slowenien insgesamt einer etwas größeren Anzahl einkommensschaffender Tätigkeiten pro Kopf nachgehen, sind mazedonische Haushalte besonders in außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten involviert. Die durchschnittliche Anzahl außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten liegt in Mazedonien bei 0,56 und in Slowenien bei 0,47. Vor dem Hintergrund des in Slowenien grundsätzlich besser entwickelten Arbeitsmarktes im außerlandwirtschaftlichen Sektor, scheint hier ein Hinweis vorzuliegen, dass Landwirtschaft in Mazedonien keine ausreichende Basis für die Existenzsicherung der ländlichen Haushalte ist, weswegen mehr Haushaltsmitglieder in den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt gedrängt werden.

**Tabelle 7.1: Anzahl der einkommensschaffenden Tätigkeiten der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder**

	Mazedonien		Slowenien	
	Aktivitäten pro Kopf		Aktivitäten pro Kopf	
	außerlandwirtschaftliche	alle	außerlandwirtschaftliche	alle
Peri-urbane Region	0,58	1,30	0,49	1,41
Ländliche Region	0,54	1,34	0,46	1,31
Landwirtschaft aufgegeben	1,01	1,01	0,80	1,31
Vollerwerb	0,00	1,00	0,04	1,03
Zuerwerb	0,38	1,36	0,42	1,42
Nebenerwerb	0,68	1,57	0,57	1,50
Durchschnitt	0,56	1,32	0,47	1,36

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Signifikante Gruppenunterschiede bestehen in beiden Ländern zwischen den Erwerbstypen, jedoch nicht zwischen den Regionen.

Die Anzahl der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder ist in den peri-urbanen Regionen Kumanovo und Gorenjska höher als in den beiden ländlichen Regionen Gevgelija und Pomurska. Während dies in Gorenjska sicherlich auf dem besser entwickelten Arbeitsmarkt beruht, sind es in Kumanovo einerseits die Nähe zur Stadt, die Einkommensmöglichkeiten eröffnet, mehr aber sicherlich die Schwierigkeit, die die Haushalte haben, ihre Einkommen aus der Landwirtschaft zu sichern und die dazu führen, dass jede Möglichkeit eines anderweitigen Einkommenserwerbs

genutzt wird. Auch zwischen den Erwerbstypen treten Unterschiede auf. Besonders vielen Tätigkeiten gehen erwerbstätige Haushaltsmitglieder aus Nebenerwerbsbetrieben nach, nämlich 1,6 Tätigkeiten in Mazedonien bzw. 1,5 in Slowenien. Betrachtet man die Differenz der Gesamtzahl der Aktivitäten und der außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten, so geht aus Tabelle 7.1 auch hervor, dass fast alle Personen in dieser Erwerbsgruppe sowie auch aus Zuerwerbsbetrieben in der Landwirtschaft arbeiten. Außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten gehen in Zuerwerbsbetrieben etwa 40% aller Erwerbstätigen nach, in Nebenerwerbsbetrieben liegt der Anteil bei knapp 60% in Slowenien bzw. 70% in Mazedonien.

Das Diversifizierungsniveau, gemessen anhand der Diversifizierungsindices, ist in Slowenien sowohl insgesamt als auch bezogen auf außerlandwirtschaftliche Diversifizierung höher (Tabelle 7.2). Innerhalb Mazedoniens liegt der Index für die Gesamtdiversifizierung im ländlichen Gevgelija nur wenig höher als in Kumanovo, außerlandwirtschaftliche Diversifizierung hat allerdings in Kumanovo ein etwas höheres Gewicht: Der Index  $\delta^*$  liegt hier mit 0,98 über dem von Gevgelija (0,81). In Slowenien sind die Unterschiede zwischen den Regionen deutlicher. Im peri-urbanen Gorenjska liegen sowohl das Gesamtdiversifizierungsniveau mit einem Indexwert von 2,32 als auch das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau mit einem Indexwert von 1,19 über den entsprechenden Indices für das ländliche Pomurska (1,84 bzw. 0,95).

Innerhalb der Erwerbsklassen zeigt sich das erwartete Bild, nämlich geringe Diversifizierungsniveaus (also geringere Indexwerte für  $\delta$ ) in landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben und Haushalten ohne landwirtschaftliche Aktivitäten und hohe Indexwerte in den Erwerbsklassen, die definitionsgemäß landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten kombinieren. Zwischen Zu- und Nebenerwerbsbetrieben zeigen sich vor allem Unterschiede im Hinblick auf die Werte des außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveaus ( $\delta^*$ ). Mit 1,49 (Mazedonien) bzw. 1,57 (Slowenien) sind diese in den Nebenerwerbsbetrieben deutlich höher als in Zuerwerbsbetrieben, die weniger als 50% ihrer Einkommen außerhalb der Landwirtschaft verdienen (Tabelle 7.2).

**Tabelle 7.2: Diversifizierungsindices**

	Mazedonien		Slowenien	
	$\delta$ (gesamt)	$\delta^*$ (außerlandwirtschaftlich)	$\delta$ (gesamt)	$\delta^*$ (außerlandwirtschaftlich)
Peri-urbane Region	1,69	0,98	2,32	1,19
Ländliche Region	1,79	0,81	1,84	0,95
Landwirtschaft aufgegeben	0,68	0,58	1,37	1,00
Vollerwerb	1,10	0,00	1,25	0,01
Zuerwerb	2,43	0,73	2,50	0,63
Nebenerwerb	2,21	1,49	2,55	1,57
Durchschnitt	1,74	0,90	2,08	1,07

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Indices  $\delta$  und  $\delta^*$  wurden wie in Abschnitt 5.3 beschrieben errechnet. Signifikante Gruppenunterschiede bestehen in beiden Ländern zwischen den Erwerbstypen, zwischen den Regionen sind die Unterschiede im Gesamtdiversifizierungsindex in Slowenien signifikant.

## 7.2 Diversifizierungswirkungen: Einkommens- und Verteilungseffekte

Das Interesse an außerlandwirtschaftlicher Diversifizierung ist unter anderem deshalb so groß, weil der Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Aktivitäten und der Vergrößerung der Tätigkeitenpalette eine positive Wirkung auf die Einkommen der Haushalte und/oder die Einkommensverteilung innerhalb der ländlichen Regionen zugeschrieben wird. Auch auf die Arbeitsproduktivität kann das Diversifizierungsniveau eines Haushalts Auswirkungen haben, je nachdem ob der Aktivitätenmix komplementär ist oder nicht (vgl. auch Kapitel 2.2).

In Tabelle 7.3 wird die Anzahl der einkommenschaffenden Tätigkeiten, die ein erwerbstätiges Haushaltsmitglied durchschnittlich leistet, dem Einkommensniveau gegenübergestellt. Wieder ist es beachtlich, dass in allen Einkommensquintilen die Haushalte im Durchschnitt mehr als einer Tätigkeit je erwerbstätigem Haushaltsmitglied nachgehen. Es bestätigt sich zudem ein deutlicher Trend, nach dem die Zahl der Tätigkeiten, der ein Haushaltsmitglied nachgeht, einerseits mit steigendem Einkommen und andererseits vom ärmeren Mazedonien zum wohlhabenderen Slowenien ansteigt. Dies ist ein klarer Hinweis darauf, dass Pluriaktivität einen positiven Beitrag zum Lebensunterhalt der Haushalte leistet. Verglichen mit dem Landesdurchschnitt der Stichprobe liegt das ärmste Quintil in Mazedonien im Hinblick auf die einkommenschaffenden Tätigkeiten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder 10% unter dem Durchschnitt

und das reichste Quintil 17% darüber. Das Bild in Slowenien ist ähnlich, wenn auch nicht ganz so ausgeprägt. Hier verzeichnet das zweite Quintil mit 5% unter dem Durchschnitt die niedrigste Aktivitätenrate. Das reichste Quintil liegt dagegen 9% über dem Durchschnitt.

**Tabelle 7.3: Einkommensniveaus und Anzahl der Tätigkeiten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder**

	Mazedonien	Slowenien	Durchschnitt
Quintil 1	1,20	1,33	1,26
Quintil 2	1,23	1,29	1,26
Quintil 3	1,25	1,32	1,28
Quintil 4	1,39	1,39	1,39
Quintil 5	1,55	1,48	1,51

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Quintile wurden auf Basis der realen Einkommensverteilung für jedes Land separat berechnet. Die Gruppenunterschiede sind in beiden Ländern signifikant.

Tabelle 7.4 zeigt einen ähnlichen Trend für außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten wie Tabelle 7.3 für alle einkommensschaffenden Tätigkeiten (inklusive landwirtschaftlicher Aktivitäten).

**Tabelle 7.4: Einkommensniveaus und Anzahl der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder**

	Mazedonien	Slowenien	Durchschnitt
Quintil 1	0,44	0,35	0,40
Quintil 2	0,53	0,41	0,47
Quintil 3	0,58	0,51	0,55
Quintil 4	0,55	0,54	0,54
Quintil 5	0,69	0,55	0,62

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Quintile wurden auf Basis der realen Einkommensverteilung für jedes Land separat berechnet. Die Gruppenunterschiede sind nicht signifikant.

Wieder zeigt sich, dass die Zahl der außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten pro erwerbstätigem Haushaltsmitglied von den ärmeren Einkommensgruppen zu den reicheren ansteigt. Dabei sind die Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen beträchtlich. So liegt das reichste Quintil in Mazedonien mit 0,69 Aktivitäten 23% über dem Stichprobendurchschnitt, in Slowenien übertrifft diese Gruppe den Durchschnitt um 17%. Die ärmsten Einkommensgruppen liegen in

Mazedonien mit 22% und in Slowenien mit 26% deutlich unter dem Stichprobendurchschnitt. Die Unterschiede sind demnach für außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten größer als für die Gesamtzahl der Tätigkeiten.

Bereits in Kapitel 6.3 konnte gezeigt werden, dass außerlandwirtschaftliche Einkommen ausgleichend im Hinblick auf die Einkommensverteilung wirken (Tabelle 6.27). Im Hinblick auf die Verteilungswirkung von Pluriaktivität, können die Ergebnisse von Tabelle 7.4 nun als Hinweis gedeutet werden, dass neben den Einkommensanteilen auch die Zahl der Aktivitäten im außerlandwirtschaftlichen Sektor ausgleichend auf die Einkommensverteilung wirken kann. Denn obwohl Pluriaktivität oft eher mit *distress-push* Diversifizierung und somit mit ungünstigen Rahmenbedingungen in Verbindung gebracht wird, scheint eine höhere Anzahl außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten in einem Haushalt in der Tendenz zu höheren Einkommen zu führen.

Betrachtet man die Diversifizierungsindices (Tabelle 7.5), zeigt sich, dass auch hier, wie erwartet, höhere Gesamtdiversifizierungsniveaus tendenziell in den höheren Einkommensquintilen zu finden sind. Die Korrelation zwischen Haushaltseinkommen und dem Gesamtdiversifizierungsniveau ist in beiden Ländern auf dem 1%-Niveau signifikant. In Mazedonien ist auch die Korrelation mit dem Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung auf dem 5%-Niveau signifikant, in Slowenien scheint diese Beziehung weniger eindeutig zu sein. Die in Kapitel 6.3 diskutierte Regressionsanalyse, mit der Determinanten des Einkommensniveaus identifiziert wurden, kam für Slowenien zu einem umgekehrten Ergebnis. Dort wurde zwar ebenfalls gezeigt, dass außerlandwirtschaftliche Diversifizierung in Mazedonien einen signifikant positiven Einfluss auf Einkommen (in diesem Fall das Pro-Kopf Einkommen) hat, in Slowenien jedoch einen signifikant negativen (Tabelle 6.24). Wenn man davon ausgeht, dass es für mazedonische Landwirte schwieriger ist, ihren Lebensunterhalt in erster Linie auf Landwirtschaft zu stützen, sind hier außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten, auch wenn sie vergleichsweise unproduktiv sind, offenbar entscheidend für den Übergang in eine höhere Einkommensklasse. In Slowenien, wo die Unterschiede in den Arbeiterlöhnen gravierender sind, ist ein höheres außerlandwirtschaftliches Diversifizierungsniveau dagegen offenbar keine ausreichende Grundlage, den Haushalten signifikant höhere Pro-Kopf-Einkommen zu sichern.

Interessant erscheinen die auffälligen Länderunterschiede des Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung im ärmsten Quintil. In Mazedonien erreichen die Haushalte dieser Einkommensgruppe nur einen Indexwert von 0,50 und liegen damit deutlich unter dem Diversifizierungsniveau der slowenischen Haushalte in diesem Quintil. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich hier

die Unterschiede in Bezug auf den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt in den beiden Ländern niederschlagen. Die geringe Diversifizierungsrate würde also den beschränkten Zugang zu außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen bei gleichzeitig sehr geringen landwirtschaftlichen Einkommen widerspiegeln (vgl. Tabelle 6.23). In Slowenien sind die Unterschiede dagegen in den ersten drei Quintilen sehr gering und auch die ärmste Haushaltsgruppe erreicht einen Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung von 1. Die Eintrittsbarrieren scheinen hier also auch für benachteiligte Haushalte weniger gravierend zu sein.

Ebenfalls auffällig ist, dass in beiden Ländern die Haushalte im dritten Quintil nur relativ wenig außerlandwirtschaftlich diversifiziert sind. Dies kann mit der von LANJOUW und LANJOUW (1997) in diesem Zusammenhang beschriebenen u-Form von außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsindikatoren wie Einkommensanteilen oder der Anzahl der außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten gesehen werden und würde somit die zugrunde liegende Hypothese, dass gerade die mittleren Einkommensgruppen eher weniger diversifiziert sind, unterstreichen (vgl. Abschnitt 2.3.2).

**Tabelle 7.5: Diversifizierungsindices nach Einkommensniveau**

	Mazedonien		Slowenien		Durchschnitt	
	Index $\delta$	Index $\delta^*$	Index $\delta$	Index $\delta^*$	Index $\delta$	Index $\delta^*$
Quintil 1	1,03	0,50	1,61	1,00	1,32	0,75
Quintil 2	1,61	1,02	1,99	1,01	1,80	1,01
Quintil 3	1,48	0,81	2,03	0,97	1,75	0,89
Quintil 4	2,11	1,03	2,14	1,20	2,13	1,11
Quintil 5	2,46	1,11	2,60	1,17	2,53	1,14

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Quintile wurden auf Basis der realen Einkommensverteilung für jedes Land separat berechnet.

Die in Kapitel 6.3 diskutierte positive Verteilungswirkung außerlandwirtschaftlicher Einkommen kann analog auch für das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau erwartet werden. Im Zusammenhang mit der ungünstigeren Einkommensverteilung und dem geringeren Diversifizierungsniveau in Mazedonien sowie der Tatsache, dass die drei ärmeren Quintile in Mazedonien etwa einen Anteil von 28% an den Gesamteinkommen haben, in Slowenien dagegen 38% (vgl. Tabelle 6.23), können vorsichtige Schlüsse über eine positive Verteilungswirkung des außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveaus gezogen werden.

### 7.3 Bestimmungsfaktoren des Diversifizierungsniveaus

Im Folgenden soll analysiert und diskutiert werden, welche Faktoren einen Einfluss auf das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau haben. Zunächst wird dabei nicht zwischen *demand-pull* und *distress-push* basierter Diversifizierung oder den in Abschnitt 2.2 diskutierten Diversifikationsstrategien unterschieden.<sup>38</sup> Aufgrund von theoretischen Überlegungen als auch von empirischen Ergebnissen kann man jedoch davon ausgehen, dass Diversifizierung sehr unterschiedliche Ziele und Triebkräfte haben kann. Insofern erscheint es notwendig, verschiedene Diversifikationsstrategien und die beiden Hauptantriebskräfte, die *demand-pull* und *distress-push* Motivation, im Anschluss noch genauer zu betrachten.

Um einen allgemeinen Einblick zu geben, welche Determinanten das Diversifizierungsniveau grundsätzlich beeinflussen, wurde die Stichprobe in zwei Gruppen unterteilt, die hochdiversifizierte Haushalte mit einem außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveau größer eins (Dummy=1) und geringer diversifizierte Haushalte (Dummy=0) repräsentieren. Der Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung erreicht in der Stichprobe Werte zwischen null und 3,7. Der Durchschnitt liegt bei 1,0. In der Gruppe der hochdiversifizierten Haushalte befinden sich also Haushalte mit überdurchschnittlichem außerlandwirtschaftlichem Diversifizierungsniveau.

Da die Vorgehensweise impliziert, dass die unterschiedlichen Diversifikationsstrategien und -prozesse durch die Analyse nicht getrennt werden, muss davon ausgegangen werden, dass einige Variablen simultan verschiedenen Diversifizierungsstrategien zugrunde liegen und sich aus diesem Grund in ihrer Wirkung aufheben oder zum Beispiel in den beiden Ländern unterschiedliche Vorzeichen haben. So könnte zum Beispiel Bildung eine Determinante sein, die positiv auf das Diversifizierungsniveau wirkt, wenn durch gute Bildung Möglichkeiten zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation eröffnet werden (*demand-pull* Faktor). Falls die Stichprobe allerdings durch weniger gut ausgebildete Haushalte geprägt ist, die in einer *distress-push* Situation unter besonders hohem Diversifikationsdruck stehen, könnte Bildung auch in einem negativen Zusammenhang zum Diversifizierungsniveau stehen.

---

<sup>38</sup> Dieses Vorgehen entspricht der gängigen Methode, nach der unterschiedliche Diversifizierungsstrategien analytisch nicht getrennt betrachtet und zudem in der Regel vereinfachend anhand der außerlandwirtschaftlichen Einkommensanteile oder als Partizipation im außerlandwirtschaftlichen Sektor definiert werden. Beispiele für Studien, die auf dieser Vorgehensweise beruhen, findet man beispielsweise bei REARDON *et al.* (2001) sowie BARRETT *et al.* (2001).

Aufgrund der theoretischen Überlegungen, die in Kapitel 3 diskutiert wurden, wird angenommen, dass die wirtschaftliche Lage des Haushalts und insbesondere die Ausgangslage in Bezug auf die Landwirtschaft, bestimmte individuelle Merkmale der Haushaltsmitglieder wie zum Beispiel Bildung und frühere Beschäftigungen sowie externe Einflussfaktoren wie regionale Strukturunterschiede, Zugang zu Märkten etc., eine Rolle im Hinblick auf das Diversifizierungsniveau spielen. Darauf basierend wurden 15 Variablen identifiziert, die in eine binäre logistische Regression zur Analyse der Bestimmungsfaktoren des außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveaus in den beiden Untersuchungsländern einfließen.

Zu den als besonders bedeutsam eingeschätzten Variablen, die die Situation in der Landwirtschaft reflektieren, gehören das landwirtschaftliche Einkommen<sup>39</sup>, die Betriebsgröße und die Ausstattung mit Betriebskapital. Da Diversifizierung die traditionellen landwirtschaftlichen Tätigkeiten zur Ausgangsbasis hat, bestimmen diese das Diversifizierungspotential und auch den Diversifizierungsdruck. Auch die geäußerte Absicht, in der Zukunft landwirtschaftliche Tätigkeiten fortzuführen, kann ein Hinweis auf den Diversifikationsdruck sein, der von der Landwirtschaft ausgeht. Nicht-Erwerbseinkommen werden, so die Annahme, in ihrer absoluten Größe durch Diversifizierung kaum beeinflusst. Umgekehrt geben sie aber, da sie vor allem aus Renten- und Pensionszahlungen bestehen, einen Hinweis auf eine möglicherweise durch die Altersstruktur bedingte geringere Kapazität dieser Haushalte zur Diversifikation.

Haushaltscharakteristika wie beispielsweise die Einbeziehung einer Dummyvariablen für Haushaltsmitglieder, die zu einem früheren Zeitpunkt im öffentlichen Sektor beschäftigt waren, die Abhängigkeitsrelation oder risikobezogene Faktoren wie eine sichere oder unsichere Beschäftigungssituation und Marktzugangsbeschränkungen, denen sich der Haushalt gegenüber sieht, beeinflussen ebenfalls die Beschäftigungsmöglichkeiten und somit das Diversifizierungsniveau. Externe Faktoren sind außerdem abgebildet durch den Zugang zu Infrastruktur, die ökonomische Distanzen im Hinblick auf den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt verringert, sowie einen Dummy, der die Untersuchungsregionen abbildet.

---

<sup>39</sup> Bei der Spezifikation des Modells wurde die Frage aufgeworfen, ob der Einschluss von Einkommensvariablen zulässig ist oder zu einem Simultanitäts-Bias führen könnte. Die Gründe für den Einschluss der Variablen landwirtschaftliche Einkommen sowie Nicht-Erwerbseinkommen wurde in Abschnitt 5.2 erläutert.



Einstellungsvariablen geben einen Hinweis, inwiefern der EHH (siehe Abschnitt 2.1.4) verschiedenen Tätigkeiten zugeneigt ist oder nicht. Eine Dummyvariable, die sich speziell auf selbständige Tätigkeiten bezieht, bildet eine möglicherweise bedeutsame Determinante ab, die als subjektive Norm Einfluss auf Diversifizierungsentscheidungen haben könnte. Sie hat den Wert eins, wenn der Haushalt angibt, dass die Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor zu einem Prestigezuwachs für die Familie führt. Auch der Bildung des EHH wird eine große Bedeutung insbesondere im Hinblick auf den Zugang zu höher produktiven außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten zugeschrieben.

Von den 15 Variablen, die in die Analyse eingehen, waren im slowenischen Modell zehn Variablen signifikant, im mazedonischen Modell dagegen nur fünf (Tabelle 7.7 und Tabelle 7.8). Die erklärte Varianz der außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung durch die unabhängigen Variablen kann als gut bezeichnet werden. Das Nagelkerke  $R^2$  erreicht einen Wert von 0,338 im Modell für Mazedonien, in Slowenien kann die Varianz der abhängigen Variablen durch die unabhängigen Variablen sogar zu 72% erklärt werden ( $R^2 = 0,717$ ). Während also in Mazedonien offenbar einige wichtige erklärende Variablen nicht in das Modell eingegangen sind, ist das Erklärungspotential im Falle Sloweniens außerordentlich hoch. Sowohl der Omnibus Test der Modellkoeffizienten, der für beide Modelle signifikant ist, als auch der Hosmer-Lemeshow-Test bestätigen eine gute Modellanpassung. Die Korrelationsmatrix zeigt keine Kollinearitätsprobleme zwischen Variablen.<sup>40</sup> Die Klassifizierungstabellen zeigen, dass die Modelle in 72% bzw. 82% der Fälle die Gruppenzugehörigkeit richtig vorher-sagen (Tabelle 7.6).

Die Regressionsmodelle beider Länder bestätigen, dass die Situation in der Landwirtschaft eine außerordentlich wichtige Bedeutung im Hinblick auf außerlandwirtschaftliche Diversifizierung hat. Sowohl die landwirtschaftlichen Einkommen als auch die Betriebsgröße, die als Dummy in das Modell eingeht, haben in beiden Modellen signifikante Trennkraft. Auch die Stärke des Einflusses ist insbesondere bei der Einkommensvariablen in beiden Ländern groß. Je besser also die Möglichkeiten zum Einkommenserwerb in der Landwirtschaft sind, desto geringer ist das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau. Sowohl in Mazedonien als auch in Slowenien führt ein Anstieg des landwirtschaftlichen Jahreseinkommens um 100 € zu einer Verringerung der Chance, zur

<sup>40</sup> Um Multikollinearitätsprobleme auszuschließen, wurden außerdem die Kollinearitätsstatistik sowie die Kollinearitätsdiagnose eines entsprechenden linearen Regressionsmodells überprüft.

hochdiversifizierten Gruppe zu gehören, um 10%. Auch unzureichender Zugang zu Flächen ist in beiden Ländern positiv mit der abhängigen Variable korreliert. Während die Wirkungsstärke in Mazedonien allerdings eher als gering einzuschätzen ist und auch die Signifikanz der Variablen nur auf dem 10%-Level bestätigt werden kann, hat die Variable in Slowenien eine starke Erklärungskraft und die Chance, zur hochdiversifizierten Gruppe zu gehören, steigt um das 16-fache, wenn ein Haushalt zur Gruppe der Kleinbetriebe oder der landlosen Haushalte gehört.

**Tabelle 7.6: Klassifizierungstabelle der binären logistischen Modelle**

Beobachtet	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Mazedonien</b>			
0= andernfalls	43	17	71,7
1= hochdiversifiziert	16	40	71,4
Gesamtprozentsatz			71,6
<b>Slowenien</b>			
0= andernfalls	51	11	82,3
1= hochdiversifiziert	11	46	80,7
Gesamtprozentsatz			81,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Die Variable Betriebskapital ist in beiden Ländern signifikant. Das negative Vorzeichen signalisiert, dass Haushalte, die im Hinblick auf Betriebskapital im unteren Drittel der Stichprobe anzusiedeln sind, eher nicht zur Gruppe der hochdiversifizierten Haushalte gehören. Auch das Betriebskapital ist also, obwohl es in der Regel aus landwirtschaftlichen Gebäuden und Maschinen besteht, eine wichtige Grundlage für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung, wahrscheinlich insbesondere im Bereich selbständiger Tätigkeiten.

Während Alter und Geschlecht des EHH keine determinierende Rolle zu spielen scheinen und deshalb auch nicht in das Modell eingegangen sind, hat die Bildung zumindest in Slowenien einen signifikanten Einfluss auf die Gruppenzugehörigkeit. Jedes zusätzliche Jahr an Bildung vergrößert hier die Chance, zur hochdiversifizierten Gruppe zu gehören, um etwa 60%. Während die Hypothese darin bestand, dass eine frühere Beschäftigung in einem staatlichen Unternehmen oder einer staatlichen Stelle eine positive Wirkung auf Diversifikation hat, scheint in Slowenien das Gegenteil der Fall zu sein. Die erwartete positive Wirkung auf praktische Fertigkeiten und soziale Netzwerke, die weiter bestehen und den Haushalten Zugang zu Beschäftigungsmöglichkeiten verschaffen könnten, kommt offenbar nicht zustande. Eine Erklärung hierfür ist, dass die

Wirkung auf abhängige und selbständige Beschäftigungen unterschiedlich zu sein scheint (vgl. Tabelle 6.24). Da es offenbar eher selbständige Tätigkeiten sind, für die eine positive Wirkung eintritt, kann dadurch die Wirkung der Variablen im Modell aufgehoben werden.

**Tabelle 7.7: Binäre logistische Regression für außerlandwirtschaftlich hochdiversifizierte Haushalte in Mazedonien**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisier- ter Koeffizient $\beta^*$	Wald	odd ratio Exp( $\beta^*$ )
N= 116				
Ländliche Region	-1,010	<b>-0,507*</b>	2,769	0,602
Abhängigkeitsrelation	-0,083	-0,058	0,047	0,944
Ausbildungsjahre EHH	-0,083	0,288	0,869	0,796
Flächenterzil 1	0,867	<b>0,391*</b>	2,717	1,478
Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung	-0,730	-0,343	2,021	0,710
Normavariablen Prestige	0,516	0,258	0,900	1,294
Landwirtschaftl. Betrieb wird weitergeführt	1,125	<b>0,557**</b>	3,955	1,745
Infrastrukturanbindung	-0,045	-0,109	0,169	0,897
Vorbeschäftigung	0,412	0,197	0,693	1,218
Einstellung zu landwirtschaftl. Tätigkeiten	-0,391	-0,222	0,687	0,801
Einstellung zu außerlandwirtschaftl. selbständigen Tätigkeiten	0,305	0,096	0,148	1,101
Einstellung zu außerlandwirtschaftl. abhängigen Tätigkeiten	-0,044	-0,016	0,005	0,984
Landwirtschaftliche Einkommen pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied in €	-0,001	<b>-1,122***</b>	7,513	0,326
Nicht-Erwerbseinkommen pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied in €	-0,000	-0,64	0,056	0,938
Geringer Zugang zu Betriebskapital	-1,034	<b>-0,485**</b>	3,152	0,616
Konstante	1,707	-0,152	1,126	0,859
-2 Log-Likelihood		126,795		
Nagelkerke R <sup>2</sup>		0,338		
Hosmer-Lemeshow-Test		0,977		

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ). Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1 = hochdiversifiziert (Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung > 1); 0 = andernfalls.

**Tabelle 7.8: Binäre logistische Regression für außerlandwirtschaftlich hochdiversifizierte Haushalte in Slowenien**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisier- ter Koeffizient $\beta^*$	Wald	odd ratio Exp( $\beta^*$ )
<b>Slowenien (N=119)</b>				
Ländliche Region	-1,245	<b>-0,625*</b>	2,732	0,535
Abhängigkeitsrelation	0,839	0,583	2,500	1,792
Ausbildungsjahre EHH	0,451	<b>1,151***</b>	7,023	3,162
Flächenterzil 1	2,763	<b>1,294***</b>	7,122	3,646
Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung	-0,244	-0,74	0,056	0,929
Normavariablen Prestige	1,671	<b>0,572*</b>	3,537	1,773
Landwirtschaftl. Betrieb wird weitergeführt	-0,344	-0,127	0,121	0,881
Infrastrukturanbindung	0,070	0,275	0,666	1,316
Vorbeschäftigung	-1,566	<b>-0,786**</b>	4,551	0,456
Einstellung zu landwirtschaftl. Tätigkeiten	2,166	<b>0,768*</b>	3,421	2,155
Einstellung zu außerlandwirtschaftl. selbständigen Tätigkeiten	1,807	0,519	2,157	1,680
Einstellung zu außerlandwirtschaftl. abhängigen Tätigkeiten	6,176	<b>1,262**</b>	3,984	3,533
Landwirtschaftliche Einkommen pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied in €	-0,001	<b>-4,448***</b>	15,770	0,012
Nicht-Erwerbseinkommen pro erwerbsfähigem Haushaltsmitglied in €	-0,001	<b>-2,160***</b>	14,993	0,115
Geringer Zugang zu Betriebskapital	-3,024	<b>-1,425***</b>	7,409	0,240
Konstante	-13,665	<b>-1,223***</b>	6,997	0,294
-2 Log-Likelihood		73,045		
Nagelkerke R2		0,717		
Hosmer-Lemeshow-Test		0,793		

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ). Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1 = hochdiversifiziert (Index für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung > 1) ; 0 = andernfalls.

Die Abhängigkeitsrelation, die im Falle einer größeren Zahl abhängiger Familienmitglieder im Vergleich zu den Erwerbsfähigen auf eine stärkere wirtschaftliche Verwundbarkeit eines Haushalts hinweisen könnte, hat dagegen keinen Einfluss auf das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau. Nicht-Erwerbseinkommen, die ebenfalls einen Hinweis auf die soziale Situation des Haushalts geben können, sind im slowenischen Modell signifikant. Das negative Vorzeichen weist auf einen negativen Zusammenhang zum Diversifizierungsniveau hin. Da der größte Teil der Nicht-Erwerbseinkommen aus Renten- und Pensionszahlungen

sowie Sozialtransfers besteht, könnte es als ein Indikator beschränkten Diversifikationspotentials interpretiert werden.

Wenn Haushaltsmitglieder längere Zeit vergeblich auf Arbeitssuche waren und somit in ihrem Zugang zum außerlandwirtschaftlichen Sektor beschränkt sind, werden dadurch auch ihre Diversifikationsmöglichkeiten geringer. Zwar zeigt die Variable in beiden Modellen das erwartete negative Vorzeichen, allerdings kann keine signifikante Trennwirkung festgestellt werden. Auch die zunehmende Entfernung zu wichtiger Infrastruktur ist keine signifikante Variable.

Die Einstellungsvariablen, die die Präferenzen des EHH hinsichtlich der drei Hauptbeschäftigungsmöglichkeiten im ländlichen Raum abbilden, sind offenbar nur im slowenischen Modell in der Lage, einen Beitrag zur Erklärung des Diversifizierungsniveaus zu geben. Sowohl die Einstellung zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten als auch zu außerlandwirtschaftlichen abhängigen Tätigkeiten ist hier signifikant. Je positiver die Einstellung zu außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung ist, desto größer ist die Chance, zur Gruppe der hochdiversifizierten Haushalte zu gehören. Auch die landwirtschaftliche Einstellungsvariable hat ein positives Vorzeichen. Unter Berücksichtigung des oberen und unteren Werts des Konfidenzintervalls für die *odd ratio* sind in diesem Fall allerdings Rückschlüsse im Hinblick auf die Wirkungsrichtung als problematisch anzusehen. Die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten scheint durch soziale Normen beeinflusst zu sein. Haushalte, die mit dieser Art außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung einen Anstieg ihres Prestiges verbinden, sind eher in der Gruppe der hochdiversifizierten Haushalte zu finden. Die Variable ist jedoch wiederum nur in Slowenien signifikant.

In beiden Ländern sind Haushalte in den als ländlich eingestuften Regionen, Gevgelija in Mazedonien und Pomurska in Slowenien, weniger außerlandwirtschaftlich diversifiziert als in den stadtnahen Regionen. Dies unterstützt die Hypothese, dass die Nähe zur Stadt die Diversifizierungsmöglichkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor erweitert.

Haushalte in Mazedonien, die vorhaben, ihre landwirtschaftlichen Betriebe auch in der Zukunft weiterzuführen, gehören eher zur Gruppe der diversifizierten Haushalte. Stark diversifizierte Haushalte bauen also auch zukünftig auf ihre vielfältigen Einkommensquellen inklusive landwirtschaftlicher Aktivitäten. In Anbetracht der meist unwirtschaftlichen Betriebsgrößen würde sich eine Spezialisierung allein auf landwirtschaftliche Aktivitäten für viele Haushalte auch von vornherein verbieten.

Die Analyse ergibt, dass in Mazedonien nur wenige Regressionskoeffizienten signifikante Trennwirkung haben. Vor allem die ursprüngliche Einkommenssituation in der Landwirtschaft scheint entscheidend zu sein, ob und in welchem Umfang Haushalte ihre Tätigkeiten diversifizieren. Andere haushaltsspezifische Merkmale wie Einstellungen, Bildung oder die Abhängigkeitsrelation sind dagegen nicht signifikant. Dies kann als Hinweis gedeutet werden, dass in Mazedonien *distress-push* Kräfte überwiegen, die ja gerade durch eine unbefriedigende Einkommenssituation in der Landwirtschaft gekennzeichnet sind. Es ist wahrscheinlich, dass die katastrophale Arbeitsmarktsituation im außerlandwirtschaftlichen Sektor Mazedoniens, die den Entscheidungsspielraum der Haushalte extrem einschränkt, Determinanten wie Bildung und Einstellungen, die unter anderen Rahmenbedingungen Einfluss auf Diversifizierungsentscheidungen hätten, in ihrer Wirkung ‚aushebelt‘.<sup>41</sup> Das slowenische Modell kann deshalb mit doppelt so vielen signifikanten Variablen deutlich besser wenig diversifizierte und stark diversifizierte Haushalte trennen. Im Gegensatz zum mazedonischen Modell sind hier auch Einstellungsvariablen und die Ausbildungsvariable signifikant.

---

<sup>41</sup> Es handelt sich also um den Fall einer beschränkten Verhaltenskontrolle, die dazu führt, dass andere Verhaltensdeterminanten an Gewicht verlieren (vgl. Abschnitt 4.6).



## 8 Diversifikationsentscheidungen und -strategien ländlicher Haushalte

Entscheidungsprozesse sind eingebettet in einen Kontext, der sich aus den Strukturen, Institutionen und den sogenannten *capital assets*, also den fünf Kapitalarten Human-, Sozial-, Finanz-, physischem Kapital und natürlichen Ressourcen, ergibt (vgl. Kapitel 3). Dieser Kontext wurde in den Kapiteln 3 und 6 umrissen. Kapitel 8 unterscheidet zunächst zwischen *demand-pull* und *distress-push* motivierter Diversifikation und analysiert wichtige Trennvariablen, die Haushalte mit *distress-push* Charakteristika von den übrigen Haushalten unterscheiden. Im Anschluss wird gezeigt, wie die ländliche Bevölkerung in den Untersuchungsregionen den jeweiligen sozioökonomischen Kontext wahrnimmt und die eigenen Diversifikationsentscheidungen einordnet. Die Analyse geht auf die Ziele, Erfahrungen und Gründe ein, die hinter der außerlandwirtschaftlichen Diversifikation ländlicher Haushalte in den Untersuchungsländern stehen. Diese werden zunächst im Ländervergleich präsentiert. Anschließend werden die drei Verhaltensdeterminanten – Einstellungen, subjektive Normen und Verhaltenskontrolle – genauer untersucht und die in Abschnitt 2.2 identifizierten Diversifikationsstrategien analysiert. Schließlich werden die wichtigsten zukunftsbezogenen Erwerbsstrategien auf Haushalts- und Personenebene modelliert und mögliche Ansatzpunkte für politische Einflussnahme diskutiert.

### 8.1 *Distress-push* Diversifikationsmotivation

Die Diskussion zur methodischen Umsetzung des *demand-pull* und *distress-push* Konzepts in Kapitel 5.5.2 hat gezeigt, dass eine Operationalisierung grundsätzlich schwierig ist. Insbesondere *demand-pull* Determinanten können je nach Kontext sehr unterschiedlich ausfallen und müssen deshalb regionen- oder sogar haushaltsspezifisch erfasst werden. Während also z.B. für einige Haushalte eine Industrieansiedlung der auslösende *demand-pull* Faktor ist, ist für einen anderen seine spezifische Ausbildung der entscheidende Türöffner zum *demand-pull* Sektor. Diese vielfältigen und höchst unterschiedlichen Determinanten werden deshalb hauptsächlich qualitativ in den folgenden Abschnitten dieses Kapitels



untersucht. Die Hauptantriebskraft von *distress-push* Prozessen, unzureichender Zugang zu landwirtschaftlichen Einkommen, bietet dagegen einen greifbareren Ansatzpunkt – auch für quantitative Analysen.

Landwirtschaftliche Aktivitäten bilden für ländliche Haushalte typischerweise die Basis ihres Lebensunterhalts. *Distress-push* Motivation entsteht, wenn diese traditionelle Einkommensbasis nicht ausreichend ist, um den Lebensunterhalt der Familien zu sichern. Die Armutsanalyse in Abschnitt 6.3 hat gezeigt, dass gerade arme Haushalte nicht nur absolut geringere Einkommen aus der Landwirtschaft haben, sondern auch überdurchschnittlich hohe Einkommensanteile aus außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Um einen Einblick zu geben, inwiefern der landwirtschaftliche Sektor als Auslöser von *distress-push* Prozessen gesehen werden kann, werden im Folgenden zunächst einige qualitative Ergebnisse vorgestellt.

### 8.1.1 *Der landwirtschaftliche Sektor als Antriebskraft von distress-push Prozessen*

Sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien haben die Haushalte traditionell Erfahrung mit diversifizierten Einkommen unter Einbeziehung außerlandwirtschaftlicher Einkommensquellen. Doch die transformationsbedingten Umstrukturierungsprozesse haben die allgemeine Unsicherheit und ganz konkret die Einkommenssituation in der Landwirtschaft verschärft. Der Diversifizierungsdruck war und ist deshalb groß.

Marko D. aus dem slowenischen Gorenjska beschreibt die Situation seines Haushalts so: *„Die Lage in der Landwirtschaft hat sich zunehmend verschlechtert. Vor allem der Fleischpreis ist extrem gesunken. In der Milchproduktion sieht es nicht ganz so düster aus, aber wir mussten innerhalb kürzester Zeit in neue Technologie investieren, weil neue Hygienegesetze in Kraft getreten sind. Dafür haben wir einen Kredit aufgenommen, um eine Kühlanlage zu finanzieren. Die Einkommen aus der Landwirtschaft reichen uns gerade so zum Leben, für mehr aber auch nicht. Investieren können wir eigentlich zur Zeit nicht. Meine Mutter bezieht eine Rente, aber (er lacht) die rettet die Landwirtschaft auch nicht!“* In Slowenien wird im Gegensatz zu Mazedonien die Landwirtschaft massiv subventioniert. Dennoch sehen sich die Landwirte, wie die Aussage von Marko D. zeigt, unter großem Druck. Viele fürchten, dass der EU-Beitritt die Lage noch verschärfen wird. Nur in zwei Haushalten in Slowenien werden die Einkommen aus der Landwirtschaft als befriedigend bezeichnet. Alle anderen Befragten haben ihre Haupteinkommensquelle nicht im landwirtschaftlichen

Bereich oder geben an, mehr schlecht als recht von den landwirtschaftlichen Einkommen zu leben.<sup>42</sup>

Am erfolgversprechendsten erscheinen solche Betriebe, in denen die landwirtschaftliche Arbeit mit ausgesprochener Freude gemacht wird. Auch die Ausnutzung von Marktnischen wie zum Beispiel intensive Apfelproduktion oder Forellenmast, die den Betrieben einen Wettbewerbsvorteil verschaffen und landwirtschaftliche Aktivitäten attraktiv machen, spielen eine Rolle. Betriebe, die solche Nischen nicht erfolgreich zu nutzen wissen, klagen häufig über niedrige Preise (vor allem für Fleisch) und fehlende Absatzmärkte. Die Situation auf dem Bodenmarkt wird vor allem von den Landwirten beklagt, die ihre Zukunft weiterhin in der Landwirtschaft sehen. Einerseits wird ein wirtschaftlicher Zwang zur Vergrößerung der Betriebe gesehen, andererseits ist es schwierig, qualitativ gutes Land zuzupachten oder zu kaufen.

In dieser Situation, die durch Strukturstau und ein ungünstiges Investitionsklima geprägt ist, wird die Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten von vielen Haushalten als einziger Ausweg gesehen. Beispielhaft steht hierfür die Aussage des 39jährigen Zvone D. aus Gorenjska: *„Wir produzieren mit etwa 20 Kühen Milch. Erweitern wollen wir uns derzeit nicht. Wir könnten die Arbeit gar nicht leisten. Außerdem müssten wir in einen neuen Stall investieren, das wollen wir zur Zeit nicht, denn die Lage in der Landwirtschaft ist ja denkbar ungünstig. Ich hoffe, dass eines unserer Kinder den Betrieb irgendwann übernehmen wird, aber ich glaube nicht, dass es ausreichen wird, eine Familie zu ernähren. Eine mögliche Lösung des Problems könnte eine zusätzliche selbständige Tätigkeit sein. Es hängt natürlich von den Wünschen der Kinder ab, aber ich habe zum Beispiel die Idee, eine Langholzsäge anzuschaffen. Das würde mehr Sinn machen, als in die Landwirtschaft zu investieren.“*

In Mazedonien ist die Lage in der Landwirtschaft eher noch ungünstiger. Viele Haushalte, deren Lebensunterhalt von landwirtschaftlichen Einkommen abhängt, sehen sich, wie Trajko J. aus Kumanovo, am Rande des Existenzminimums: *„Das Geld aus der Landwirtschaft und meine Rente reichen nicht zum Leben. Ich kann zum Beispiel nicht einmal Dünger kaufen. Auch der Absatz der Produkte ist schwierig.“* Auch in Gevgelija, wo die Lage vergleichsweise vorteilhafter ist als in Kumanovo, wird der transformationsbedingte Niedergang als bedrückend und beängstigend empfunden: *„Früher hatten wir einen höheren Lebensstandard, jetzt sind wir eigentlich bei Null angelangt. Wir produzieren*

---

<sup>42</sup> Haushalte der Stichprobe der qualitativen Befragung im Rahmen des DFG-Projekts HE1416/10-1.

*zwar Produkte von hoher Qualität, aber die Preise schwanken stark. Landwirtschaft ist extrem risikoreich geworden.*' (Duška K.).

Dementsprechend ist in Mazedonien das Interesse an einer wirtschaftlichen Zukunft in der Landwirtschaft generell geringer und die Bereitschaft, landwirtschaftliche Betriebe aufzugeben, ist – sofern es die wirtschaftliche Situation zulässt – höher. Auch in Gevgelija, wo der Schwerpunkt der Produktion auf Sonderkulturen wie Tomaten liegt und einige Betriebe durch Modernisierung und Erweiterung schnell rentabel und zukunftsfähig gemacht werden könnten, wollen fast 15% der qualitativ befragten Haushalte diesen Schritt gehen. Dies mag einerseits an der tatsächlich – im Vergleich zu noch vor wenigen Jahren – ungünstigen Absatzsituation liegen, jedoch könnte auch die weit verbreitete Abneigung gegen landwirtschaftliche Tätigkeiten, die in solcher Form in Slowenien nicht zu finden ist, eine Rolle spielen. Insbesondere die junge Generation hat eine sehr negative Einstellung zur Landwirtschaft. Feldarbeit wird von ihnen als niedere, fast menschenunwürdige Arbeit angesehen. Für einige junge Männer wie den 32jährigen Igor A. aus Stojakovo in Gevgelija, der Ökonomie studiert hat, *„um nicht in der Landwirtschaft arbeiten zu müssen“*, der aber heute, um seine junge Familie zu ernähren, darauf angewiesen ist, auf den Feldern des Vaters zu arbeiten, wird die Arbeitsmarktsituation und die zwangsweise Rückkehr in die Landwirtschaft zur psychischen Belastung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in beiden Ländern die meisten privaten Landwirte unter enormem wirtschaftlichen Druck stehen. Dies hängt in erster Linie mit der allgemeinen Wirtschaftssituation zusammen, aber auch mit geringer Flächenausstattung der Betriebe und einer ungünstigen Struktur. Die schlechte Situation in der Landwirtschaft wird von fast allen Haushalten beklagt und scheint ein klarer *distress-push* Faktor zu sein. Typische Aussagen sind: *„Für mehr als zum Leben reicht es nicht“* und *„Das Geld kreist nur noch“*. Ein weiterer Faktor, der die ländliche Bevölkerung dazu bringt, außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten aufzunehmen, ist das geringe Ansehen landwirtschaftlicher Arbeit. Dieser Faktor scheint besonders stark in Mazedonien zu wirken (siehe auch Abschnitt 8.4.2).

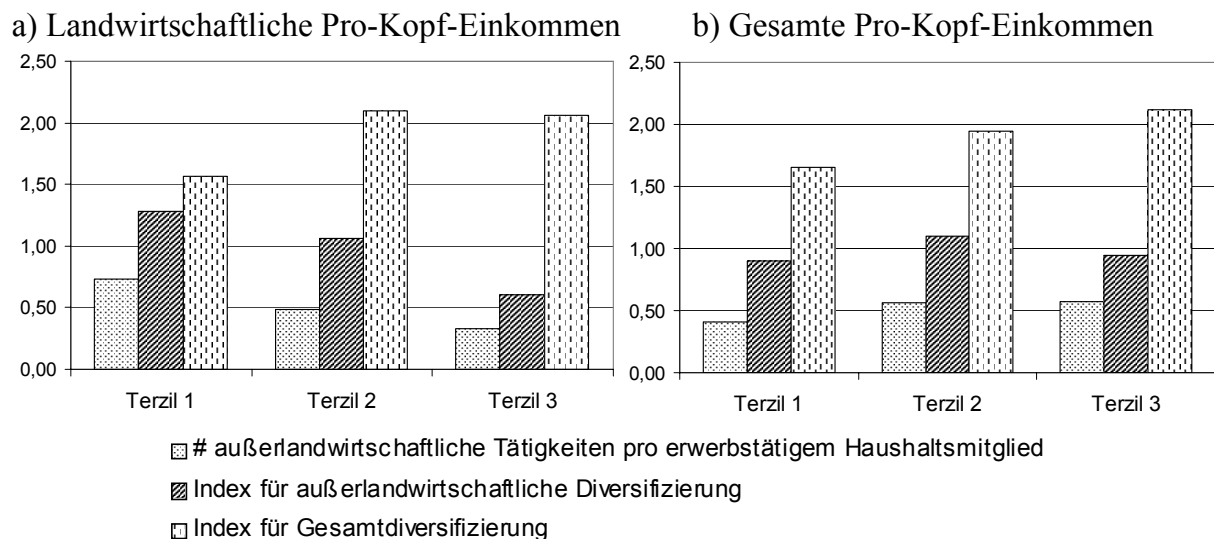
### *8.1.2 Der Zusammenhang von landwirtschaftlichen Einkommen und distress-push Diversifikation*

Die in Abschnitt 7.3 diskutierte binäre logistische Regression hat gezeigt, dass in beiden Ländern ein geringes landwirtschaftliches Einkommen die wichtigste Determinante des außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveaus ist.

Aufgrund der theoretischen Überlegungen, die dem *demand-pull* und *distress-push* Konzept zugrunde liegen, ist dies ein Hinweis auf die Existenz und das Wirken von *distress-push* Kräften. Der Zusammenhang wird – länderübergreifend – in Abbildung 8.1a noch einmal grafisch dargestellt.

Die Einkommensterzile in Abbildung 8.1 beziehen sich auf landwirtschaftliche Pro-Kopf Einkommen (Abbildung 8.1a) (sowie auf die gesamten Pro-Kopf Einkommen in der Stichprobe (Abbildung 8.1b)). Falls, wie angenommen, *distress-push* Prozesse die außerlandwirtschaftliche Diversifizierung bestimmen, sollte bei Betrachtung der landwirtschaftlichen Einkommensterzile eine Zugehörigkeit zur Haushaltsgruppe mit geringen landwirtschaftlichen Pro-Kopf Einkommen mit einer relativ hohen außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung einhergehen.

**Abbildung 8.1: Landwirtschaftliche Einkommensterzile, Gesamteinkommensterzile und Diversifizierungsmaße**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Einkommensterzile wurden auf Basis der realen Einkommensverteilung der nach Größendegression korrigierten Pro-Kopf-Einkommen ( $\theta=0,75$ ) für jedes Land separat berechnet.  $N=239$ .

Abbildung 8.1a zeigt noch einmal anschaulich, dass, je weniger ein Haushalt sein Einkommensportfolio auf landwirtschaftliche Einkommen stützen kann, desto höher die Zahl der außerlandwirtschaftlichen Aktivitäten pro Kopf der erwerbstätigen Haushaltsmitglieder und das außerlandwirtschaftliche Diversifizierungsniveau des Haushalts ist. Es scheint sich also zu bestätigen, dass geringe Einkommen in der Landwirtschaft tatsächlich dazu führen, dass Haushaltsmitglieder in außerlandwirtschaftliche Aktivitäten gedrängt werden. Der divergierende

Verlauf der Indices für Gesamtdiversifizierung und außerlandwirtschaftliche Diversifizierung verdeutlicht außerdem, dass die Abhängigkeit von außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen in den unteren Terzilen höher ist (Abbildung 8.1a). Dies geht auch aus Tabelle 8.1 hervor, nach der die Mittelwerte der Anteile außerlandwirtschaftlicher Einkommen von über 80% im ersten landwirtschaftlichen Terzil über knapp 50% im zweiten auf gerade noch 23% im dritten Terzil sinken.

Die durchschnittlichen außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlöse, ein ganz entscheidender *distress-push* Indikator, sind in den ersten beiden landwirtschaftlichen Einkommensterzilen unterdurchschnittlich (Tabelle 8.1). Es scheint sich also zu bestätigen, dass im ersten und zweiten Terzil eher gering entlohnte Tätigkeiten das Bild prägen, während im dritten Terzil hochentlohnte Beschäftigungen des *demand-pull* Sektors vorherrschen. Der positive Zusammenhang zwischen landwirtschaftlichen Einkommen und den außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlösen kann mit einer Signifikanz auf dem 1%-Niveau bestätigt werden (Korrelation nach Pearson = 0.233<sup>\*\*\*</sup>).

Die Betrachtung der Haushaltseinkommensterzile in Abbildung 8.1b verdeutlicht dagegen nochmals, dass Diversifizierung ganz allgemein mit höheren Einkommen assoziiert ist. Im Gegensatz zur Betrachtung der landwirtschaftlichen Einkommensterzile, die als Ausgangspunkt für Diversifikationsentscheidungen angesehen werden (unter der Annahme, dass eine kurzfristige Rückkopplung der Diversifizierung auf diese Einkommensart nicht stattfindet), sind die Haushaltseinkommensterzile in erster Linie als Ergebnis der Diversifikation zu verstehen.<sup>43</sup>

Ärmere Haushalte müssen – wie aus dem geringeren Anstieg des Indexes für außerlandwirtschaftliche Diversifizierung im Vergleich mit dem Gesamtdiversifizierungsindex in Abbildung 8.1b hervorgeht – ihre Einkommen mehr auf außerlandwirtschaftliche Quellen stützen als reichere Haushalte. Die beiden unteren Terzile repräsentieren demnach auch hier Haushalte, die aufgrund von *distress-push* Prozessen in geringer entlohnte außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten gedrängt wurden und keinen ausreichenden Zugang zu landwirtschaftlichen Einkommensquellen haben. Im dritten Terzil steigt dagegen das Gesamtdiversifizierungsniveau nochmals deutlich an, das außerlandwirtschaftliche

---

<sup>43</sup> Dies entspricht der üblichen Betrachtungsweise, nach der Einkommensvariablen als endogen zu allen wirtschaftlichen Prozessen im Haushalt angesehen werden. Im Falle von *distress-push* Diversifikation wird das landwirtschaftliche Einkommen dagegen als exogener Faktor betrachtet. Da eine signifikante Rückwirkung von *distress-push* Diversifikation auf landwirtschaftliche Einkommen zumindest kurz- und mittelfristig nicht zu erwarten ist, kann diese Vorgehensweise gerechtfertigt werden (vgl. Abschnitt 5.5.2).

Diversifizierungsniveau fällt dagegen gegenüber dem mittleren Terzil wieder leicht ab. Dies kann als Hinweis darauf gedeutet werden, dass in dieser wohlhabendsten Einkommensgruppe, die ihre Tätigkeiten stark auf den landwirtschaftlichen Sektor stützt, der außerlandwirtschaftliche Diversifikationsdruck geringer ist.

**Tabelle 8.1: Länderübergreifender Vergleich der landwirtschaftlichen Einkommensterzile im Hinblick auf *distress-push* Diversifikation**

	Terzil 1		Terzil 2		Terzil 3		Gesamt	
	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)
	(N=80)		(N=80)		(N=80)		(N=240)	
<b>Haushaltseinkommen</b>	100,0	5.552	100,0	5.574	100,0	12.218	100,0	7.781
		(4.358)		(2.994)		(5.834)		(5.511)
<i>Landwirtschaftl. Einkommen</i>	-16,4	-722	27,1	1.180	63,7	7.596	24,8	2.685
		(987)		(812)		(4.815)		(4.574)
<i>Außerlandwirtschaftl. Einkommen</i>	81,4	4.750	47,4	2.998	23,1	2.879	50,6	3.542
		(3.893)		(2.713)		(3.061)		(3.358)
<i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	35,0	1.524	25,4	1.396	13,1	1.744	24,5	1.555
		(2.312)		(1.388)		(3.096)		(2.365)
<b>Außerlandwirtschaftl. Arbeiterlöhne/AWU</b>		8.733		7.285		12.203		9.206
		(8.378)		(4.419)		(14.439)		(9.701)
<b>Index <math>\delta^*</math></b>		1,28		1,06		0,61		0,98
		(0,90)		(0,76)		(0,63)		(0,82)

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Einkommensterzile wurden auf Basis der realen Einkommensverteilung der nach Größendegression korrigierten Pro-Kopf-Einkommen ( $\theta=0,75$ ) für jedes Land separat berechnet. Die Standardabweichungen sind jeweils in Klammern angegeben.

Tabelle 8.2 bestätigt, dass der Anteil außerlandwirtschaftlicher Einkommen im dritten Terzil unterdurchschnittlich ist und zeigt außerdem, dass sich ärmere Haushalte nicht nur stärker auf außerlandwirtschaftliche Aktivitäten und Einkommen stützen, sondern mit 20-40% auch einen beträchtlichen Teil ihrer Einkommen aus Nicht-Erwerbseinkommen beziehen. Zusammen mit dem geringen Zugang zu landwirtschaftlichen Einkommen in den ersten beiden Einkommensterzilen ist dies ein Hinweis auf die wirtschaftliche Verwundbarkeit (*vulnerability*, vgl. Abschnitt 4.2) dieser Haushalte.<sup>44</sup>

<sup>44</sup> Zwar können Renten und Pensionen, die den Hauptanteil der Nicht-Erwerbseinkommen bilden, auch als stabilisierender Faktor gesehen werden, jedoch sehen sich Haushalte, die zu einem hohen Grad abhängig von derartigen Transferzahlungen sind, aufgrund ihrer Alterstruktur oder anderen Gründen oft Zugangsbeschränkungen im Hinblick auf

**Tabelle 8.2: Länderübergreifender Vergleich der Pro-Kopf-Einkommensterzile im Hinblick auf *distress-push* Diversifikation**

	Terzil 1		Terzil 2		Terzil 3		Gesamt	
	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)	Anteil (%)	PPP-\$ (Ø)
	(N=80)		(N=80)		(N=80)		(N=240)	
<b>Haushaltseinkommen</b>	100,0	3.012	100,0	6.789	100,0	13.542	100,0	7.781
		(1.889)		(2.093)		(5.130)		(5.511)
<i>Landwirtschaftl. Einkommen</i>	7,5	299	23,5	1.593	43,5	6.162	24,8	2.685
		(1.533)		(2.458)		(5.973)		(4.574)
<i>Außerlandwirtschaftl. Einkommen</i>	52,8	1.612	56,5	3.723	42,7	5.292	50,6	3.542
		(1.685)		(2.448)		(4.286)		(3.358)
<i>Nicht-Erwerbseinkommen</i>	39,7	1.102	20,0	1.473	13,9	2.088	24,5	1.555
		(1.137)		(1.798)		(3.448)		(2.365)
<b>Außerlandwirtschaftl. Arbeiterlöhne/AWU</b>		7.262		7.998		11.979		9.206
		(7.833)		(7.549)		(12.248)		(9.701)
<b>Index <math>\delta^*</math></b>		0,90		1,10		0,95		0,98
		(0,84)		(0,73)		(0,88)		(0,82)

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Einkommensterzile wurden auf Basis der realen Einkommensverteilung der nach Größendegression korrigierten Pro-Kopf-Einkommen ( $\theta=0,75$ ) für jedes Land separat berechnet. Die Standardabweichungen sind jeweils in Klammern angegeben.

Betrachtet man dagegen die außerlandwirtschaftlichen Arbeiterlöhne, zeigt sich, dass diese im wohlhabenden dritten Einkommensterzil deutlich höher liegen als in den beiden anderen Terzilen (Tabelle 8.2). Die außerlandwirtschaftlichen Arbeiterlöhne im ersten Haushaltseinkommensterzil liegen demnach nur bei 60% der Erlöse im dritten Terzil; dies führt zu einem relativ hohen Diversifizierungsniveau im außerlandwirtschaftlichen Bereich, ohne aber einen zufriedenstellenden Effekt auf das Haushaltseinkommen im ersten Terzil zu haben. Der positive Zusammenhang zwischen den Pro-Kopf-Einkommen und den außerlandwirtschaftlichen Arbeiterlöhnen kann mit einer Signifikanz auf dem 1%-Niveau bestätigt werden (Korrelation nach Pearson = 0.331<sup>\*\*\*</sup>).

Diversifikation gegenüber. Nicht-Erwerbseinkommen sind demnach eher ein Indikator für Stress und eine erhöhte ‚*vulnerability*‘.

### 8.1.3 Merkmale von distress-push Haushalten

Auf Basis der theoretisch relevanten und empirisch gefundenen *distress-push* Charakteristika wurden in der Stichprobe Haushalte mit *distress-push* Diversifikationsmotivation identifiziert. Diese Haushalte, die anhand einer Dummyvariable mit dem Wert eins gekennzeichnet wurden, gehören dem unteren oder mittleren landwirtschaftlichen Einkommensterzil an und erwirtschaften unterdurchschnittliche außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse.<sup>45</sup>

Welche Variablen signifikante Trennkraft zur Unterscheidung dieser *distress-push* Haushalte von den übrigen Haushalten haben, wird im Folgenden anhand einer binären logistischen Regression länderweise analysiert und diskutiert. Insgesamt gehören von 90 Haushalten, die in Mazedonien Einkommen aus außerlandwirtschaftlichen Quellen beziehen, 43 Haushalte dieser Gruppe an, in Slowenien gehen 86 Haushalte in die Regression ein, von denen 53 die genannten *distress-push* Charakteristika aufweisen.

In die Regressionen, deren Ergebnisse in Tabelle 8.4 präsentiert werden, fließen jeweils zwölf theoretisch relevante erklärende Variablen ein, die auf Basis der in Abschnitt 4.3 diskutierten *distress-push* Determinanten ausgewählt wurden. Die Modellanpassung ist sowohl für das mazedonische Modell als auch für das slowenische Modell ähnlich gut: Der Omnibus-Test der Modellkoeffizienten ist jeweils signifikant und auch der Hosmer-Lemeshow-Test, dessen Ergebnis in Tabelle 8.4 aufgeführt ist, zeigt Werte  $>0,05$  und damit eine gute Modellanpassung. Die Korrelationsmatrizen signalisieren keine Probleme der Kollinearität zwischen den erklärenden Variablen. Tabelle 8.3 zeigt die Anteile der korrekt vorhergesagten Gruppenzugehörigkeit. Der Gesamtprozentsatz liegt in Mazedonien bei 79%, in Slowenien bei 81%.

Der Anteil der Varianz, die durch die Modellvariablen erklärt wird, wird durch das Nagelkerke  $R^2$  geschätzt. In beiden Regressionen ist der Erklärungswert gut. In Mazedonien kann der Anteil der Varianz durch die abhängigen Variablen zu 42% erklärt werden. Signifikante Wald-Statistik-Werte werden für drei Variablen erreicht, zwei weitere Variablen verfehlen die Signifikanz auf dem 10% Niveau nur knapp. In Slowenien können mit einem sehr guten Nagelkerke  $R^2$  von 0,607 über 60% der Varianz erklärt werden. Hier erreichen fünf Variablen signifikante Wald-Statistik-Werte, eine weitere liegt knapp über dem 10% Signifikanzniveau (Tabelle 8.4).

<sup>45</sup> In die Durchschnittsberechnung gehen nur Haushalte ein, für die außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse berechnet werden konnten. Der durchschnittliche Arbeitserlös je eingesetzter AWU liegt in Mazedonien bei 5.366 PPP-\$, in Slowenien bei 13.223 PPP-\$.



**Tabelle 8.3: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Mazedonien</b>			
0= andernfalls	39	8	83,0
1= <i>distress-push</i> Haushalt	11	32	74,4
Gesamtprozentsatz			78,9
<b>Slowenien</b>			
0= andernfalls	23	10	69,7
1= <i>distress-push</i> Haushalt	6	47	88,7
Gesamtprozentsatz			81,4

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Individuelle Merkmale wie das Alter und die Bildung des ökonomischen Haushaltsvorstands (EHH, siehe Abschnitt 2.1.4) sowie ein früheres Beschäftigungsverhältnis beim Staat spielen in beiden Ländern eine wichtige Rolle in der Unterscheidung von *distress-push* Haushalten und den übrigen Haushalten der Stichprobe. Je älter der EHH ist, desto weniger wahrscheinlich ist die Zugehörigkeit zur Gruppe der Haushalte mit *distress-push* Charakteristika. Betrachtet man die *odd ratio* auf Basis der unstandardisierten Koeffizienten, so kann man ablesen, dass die Chance, zur *distress-push* Gruppe zu gehören, mit jedem weiteren erreichten Lebensjahr des EHH um 5% in Mazedonien und um 9% in Slowenien sinkt. Eine wahrscheinliche Erklärung hierfür ist, dass ältere EHHs besser im außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt verankert sind und/oder besseren Zugang zu landwirtschaftlichen Einkommen haben.

Auch eine höhere Bildung verringert die Chance, zur *distress-push* Gruppe zu gehören. Während die Altersvariable allerdings in beiden Ländern signifikant ist, zeigt die Wald-Statistik nur in Slowenien signifikante Werte für die Variable Ausbildungsjahre. Jedes zusätzliche Jahr an Ausbildung erhöht hier die Chance, aus der Gruppe der *distress-push* Haushalte herauszufallen, um 60%. Eine frühere Beschäftigung durch den Staat ist kein Merkmal von *distress-push* Haushalten. Die Variable verfehlt in Mazedonien nur knapp signifikante Wald-Statistik-Werte und ist in Slowenien auf dem 10%-Niveau signifikant.

**Tabelle 8.4: Binäre logistische Regression für Haushalte mit *distress-push* Charakteristika in Slowenien und Mazedonien**

Unabhängige Variablen	Regressions-	Standardi-	Wald	odd ratio	odd ratio
	koeffizient	sierter			
	$\beta$	Koeffizient			
		$\beta^*$		Exp( $\beta$ )	Exp( $\beta^*$ )
<b>Mazedonien (N=90)</b>					
Unsichere Arbeitssituation	0,182	0,156	0,167	1,200	1,169
Alter EHH	-0,052	-0,643**	3,741	0,949	0,525
Abhängigkeitsrelation	0,398	0,276	0,881	1,488	1,318
Ausbildungsjahre EHH	-0,133	-0,362	1,383	0,875	0,696
Landwirtschaftliche Betriebsfläche	-0,226	-0,487(*)	2,412	0,797	0,614
Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung	0,078	0,037	0,012	1,081	1,037
Infrastrukturanbindung	-0,263	-0,635*	2,719	0,769	0,530
Vorbeschäftigung	-1,050	-0,506(*)	2,593	0,350	0,603
Geringer Zugang zu Betriebskapital	-0,421	-0,199	0,426	0,656	0,819
Kredit	0,670	0,147	0,367	1,955	1,158
Ländliche Region	-2,507	-1,259***	11,874	0,082	0,284
Risikoavers	-0,218	-0,199	0,440	0,804	0,820
Konstante	7,455	-0,186***	0,475	1727,782	0,830
-2 Log-Likelihood	90,280				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,423				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,597				
<b>Slowenien (N=86)</b>					
Unsichere Arbeitssituation	-1,148	-0,543	1,054	0,317	0,581
Alter EHH	-0,092	-1,035***	6,781	0,912	0,355
Abhängigkeitsrelation	0,257	0,178	0,208	1,293	1,195
Ausbildungsjahre EHH	-0,532	-1,449***	7,042	0,587	0,235
Landwirtschaftliche Betriebsfläche	-0,331	-3,489***	8,765	0,781	0,031
Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung	3,681	1,109	1,786	39,669	3,031
Infrastrukturanbindung	0,149	0,582(*)	2,507	1,160	1,789
Vorbeschäftigung	-1,548	-0,777*	3,047	0,213	0,460
Geringer Zugang zu Betriebskapital	1,404	0,665	1,934	4,071	1,944
Kredit	1,047	0,439	0,844	2,850	1,551
Ländliche Region	-0,244	-0,122	0,087	0,784	0,885
Risikoavers	0,837	1,207***	6,312	2,309	3,342
Konstante	9,191	0,219	0,231	9810,091	1,245
-2 Log-Likelihood	63,628				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,607				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,979				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ). Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1= Haushalte mit *distress-push* Charakteristika; 0= andernfalls.

Die Annahme, dass eine Beschäftigung beim Staat berufliche Kenntnisse und Erfahrungen mit sich bringt und vor allem den Rückgriff auf soziale Netzwerke erlaubt, die den Zugang zu höher produktiven außerlandwirtschaftlichen

Tätigkeiten erleichtern, wird somit gestützt. Keine Rolle scheint dagegen die Haushaltsstruktur im Hinblick auf abhängige und erwerbsfähige Haushaltsmitglieder zu spielen: Die Variable Abhängigkeitsrelation hat in beiden Regressionsmodellen keine signifikante Trennkraft. Auch seit längerem arbeitssuchende oder arbeitslose Personen sowie Haushaltsmitglieder mit zeitlich befristeten Beschäftigungen haben offenbar keine entscheidende Bedeutung für die Unterscheidung der Gruppen.

In Mazedonien spielen die Regionenzugehörigkeit und der Zugang zu landwirtschaftlichen Betriebsflächen eine besondere Rolle im Hinblick auf die Gruppenzugehörigkeit. Wie erwartet, sind es eher die Haushalte in der Region Kumanovo, die zu den *distress-push* Haushalten gehören. Auch geringe Betriebsflächen, die den Zugang zu landwirtschaftlichen Einkommen mitbestimmen, sind erwartungsgemäß in der *distress-push* Gruppe anzutreffen. Die Variable Betriebsfläche hat in Slowenien die größte Trennkraft zwischen den Gruppen und ist auf dem 1%-Niveau signifikant. Auch hier sind Haushalte mit besserem Zugang zu Land eher nicht der Gruppe der *distress-push* Haushalte zuzuordnen. Jeder zusätzliche Hektar Land verringert die Chance der Zugehörigkeit um knapp 30%. Ein geringer Zugang zu Betriebskapital wie auch zu Krediten hat dagegen in beiden Ländern keinen Einfluss auf die Gruppenzugehörigkeit, vermutlich weil die Analyse nicht zwischen abhängigen und selbständigen Beschäftigungen unterscheidet, Betriebskapital und Kreditzugang jedoch insbesondere für selbständige Tätigkeiten essentiell sind.

Während die Regionenzugehörigkeit in Slowenien offenbar eher eine untergeordnete Rolle spielt, ist die Infrastrukturanbindung in Slowenien eine signifikante Variable im Hinblick auf die Unterscheidung von *distress-push* Haushalten. Je weiter die Wege zu wichtigen Infrastruktureinrichtungen wie Schulen, öffentlichen Verkehrsmitteln, Banken etc. sind, desto eher geraten die Haushalte in *distress-push* Situationen, in denen sie gering entlohnte außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten aufnehmen, um unzureichende Einkommen aus der Landwirtschaft zu ergänzen. Haushalte, die ihre Diversifizierungsentscheidungen stark von den erwarteten Risiken abhängig machen und sich also eher risikoavers verhalten, gehören in Slowenien eindeutig zu Gruppe der *distress-push* Haushalte. Die Variable hat eine starke Trennkraft und ist auf dem 1%-Niveau signifikant.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Haushalte, deren Motivation zur Diversifikation auf Basis einer *distress-push* Situation entstanden ist, sich von den übrigen Haushalten hauptsächlich dadurch unterscheiden, dass ihre vergleichsweise jüngeren EHHs in der Regel nur auf wenig Betriebsfläche zurückgreifen können und ihnen Kompetenzen oder soziale Netzwerke, die durch eine frühere

Beschäftigung beim Staat erworben wurden, fehlen. In Mazedonien spielen regionale Aspekte, vermutlich vor allem die außerordentlich schlechte Wirtschaftslage der Region Kumanovo, eine Rolle. In Slowenien kommen dagegen stärker persönliche Merkmale wie die Ausbildungsdauer und das Risikoverhalten zum Tragen.

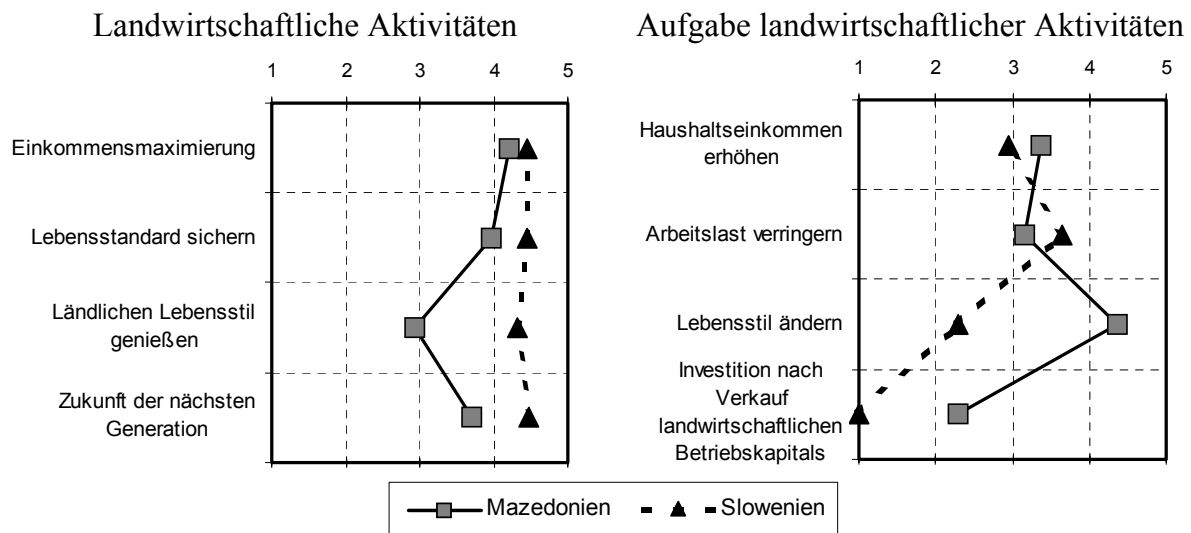
## 8.2 Die wichtigsten Beweggründe hinter Diversifikationsentscheidungen

Um außerlandwirtschaftliche Diversifikationsentscheidungen verstehen zu können, ist es zunächst wichtig, die Ziele, die die ländlichen Haushalte mit ihrer traditionellen Tätigkeit in der Landwirtschaft verbinden, zu kennen. Diese werden für Slowenien und Mazedonien in Abbildung 8.2 (links) gezeigt, wobei die verschiedenen Ziele auf einer Skala von eins bis fünf durch die Haushalte bewertet wurden. Die Haushalte in beiden Ländern sehen landwirtschaftliche Tätigkeiten eindeutig als Mittel, ihren Lebensunterhalt und ihren Lebensstandard zu sichern. Auch die Aussage, dass ein wichtiges Ziel in der Einkommensmaximierung liegt, wird von vielen Haushalten mit einem hohen Rating im Hinblick auf ihre eigenen Ziele bewertet. Nur in Slowenien wird dagegen das Ziel eines ‚ländlichen Lebensstils‘ als wichtig eingeschätzt (durchschnittliche Einstufung: 4,3). Hier wird die Zielsetzung, die wirtschaftliche Basis für die nächste Generation zu erhalten und zu verbessern, höher gewichtet. Die Einstufung liegt in Slowenien bei 4,3, in Mazedonien dagegen nur bei 2,9. Dies entspricht dem in Abschnitt 8.1 bereits angesprochenen geringeren Interesse der ländlichen Haushalte in Mazedonien an einer Zukunft in der Landwirtschaft.

Die Haushalte des Typs I der Stichprobe haben sich bereits zur Aufgabe ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeiten entschlossen. Die Ziele, die hinter einer solchen Aufgabe stehen, können Aufschluss über die Gründe zur Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten geben. Die Unterschiede, die sich hier zwischen den Ländern zeigen, sind auf der rechten Seite der Abbildung 8.2 dargestellt. In Slowenien ist es das wichtigste Ziel einer Aufgabe des landwirtschaftlichen Betriebs, die Arbeitslast der Haushaltsmitglieder zu reduzieren. Dies kann einerseits durch das Alter der Betriebseigentümer notwendig geworden sein oder aber der Haushalt wendet sich stattdessen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten zu. In Mazedonien kommt dagegen in der wichtigsten Zielsetzung, den eigenen Lebensstil zu ändern, zum Ausdruck, dass die ländliche Bevölkerung eine deutlich zurückhaltende Einstellung zum ländlichen Leben und dem damit eng verbundenen landwirtschaftlichen Sektor hat. Für Slowenen, die ein Leben auf

dem Land sogar als Ziel ihrer landwirtschaftlichen Aktivitäten sehen, spielt dies erwartungsgemäß kaum eine Rolle. Der Verkauf von landwirtschaftlichem Betriebskapital und die Reinvestition in z.B. außerlandwirtschaftliche Aktivitäten scheint in beiden Ländern kaum Bedeutung zu haben. Insbesondere in Slowenien kommt hier ein Rating zustande, das einen klaren Hinweis auf die enge Verbundenheit der ländlichen Bevölkerung mit dem Boden gibt. Dies wird bestätigt durch die ausführlichen qualitativen Interviews, die zeigen, dass kaum ein slowenischer Haushalt den Verkauf von Land in Erwägung ziehen würde. Auch in Mazedonien besteht in den Haushalten nur ein relativ geringes Interesse, Land zu verkaufen.

**Abbildung 8.2: Ziele ländlicher Haushalte im Hinblick auf landwirtschaftliche Aktivitäten und die Aufgabe landwirtschaftlicher Aktivitäten**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1= überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

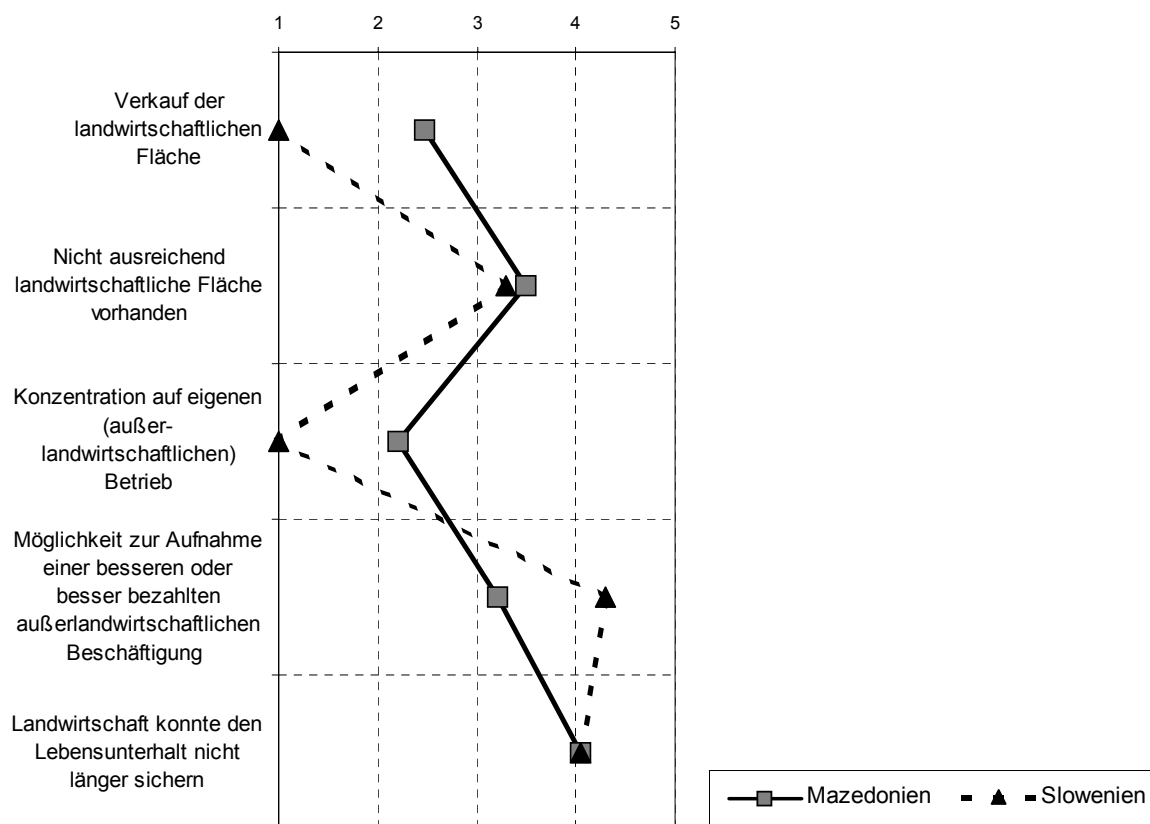
Haushalte mit landwirtschaftl. Aktivitäten: N=96 (Mazedonien) bzw. 100 (Slowenien);

Haushalte ohne landwirtschaftl. Aktivitäten: N= 24 (Mazedonien) bzw. 20 (Slowenien).

Betrachtet man die Einstufungen für verschiedene Gründe, die ausschlaggebend für die Entscheidung sind, die Landwirtschaft aufzugeben, sieht man, dass eine sich auftuende Möglichkeit, im außerlandwirtschaftlichen Sektor zu arbeiten in Slowenien das höchste Gewicht hat (Abbildung 8.3). Der als am wichtigsten eingestufte Grund für die Aufgabe der Landwirtschaft und Zuwendung zu anderen Tätigkeiten in Mazedonien ist, dass landwirtschaftliche Aktivitäten den Lebensunterhalt der Familie nicht mehr sichern. Diese klar der *distress-push* Motivation zuzuordnende Aussage hat auch in Slowenien eine

hohe Bedeutung, wenn auch nicht so hoch wie in Mazedonien. Ein ähnliches Motiv liegt vor, wenn Haushalte angeben, nicht ausreichend Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen zu haben. Dieser Grund hat in beiden Ländern eine gewisse Bedeutung und erreicht Ratings von 3,5 in Mazedonien bzw. 3,3 in Slowenien. Wie bereits im Zusammenhang mit Abbildung 8.2 erläutert, ist es auch hier wiederum interessant, dass der Verkauf von landwirtschaftlichen Flächen in Slowenien überhaupt keine Rolle spielt. Auch in Mazedonien wird hierfür nur eine relativ geringe Einstufung von 2,5 erreicht.

**Abbildung 8.3: Gründe ländlicher Haushalte für die Aufgabe landwirtschaftlicher Aktivitäten**



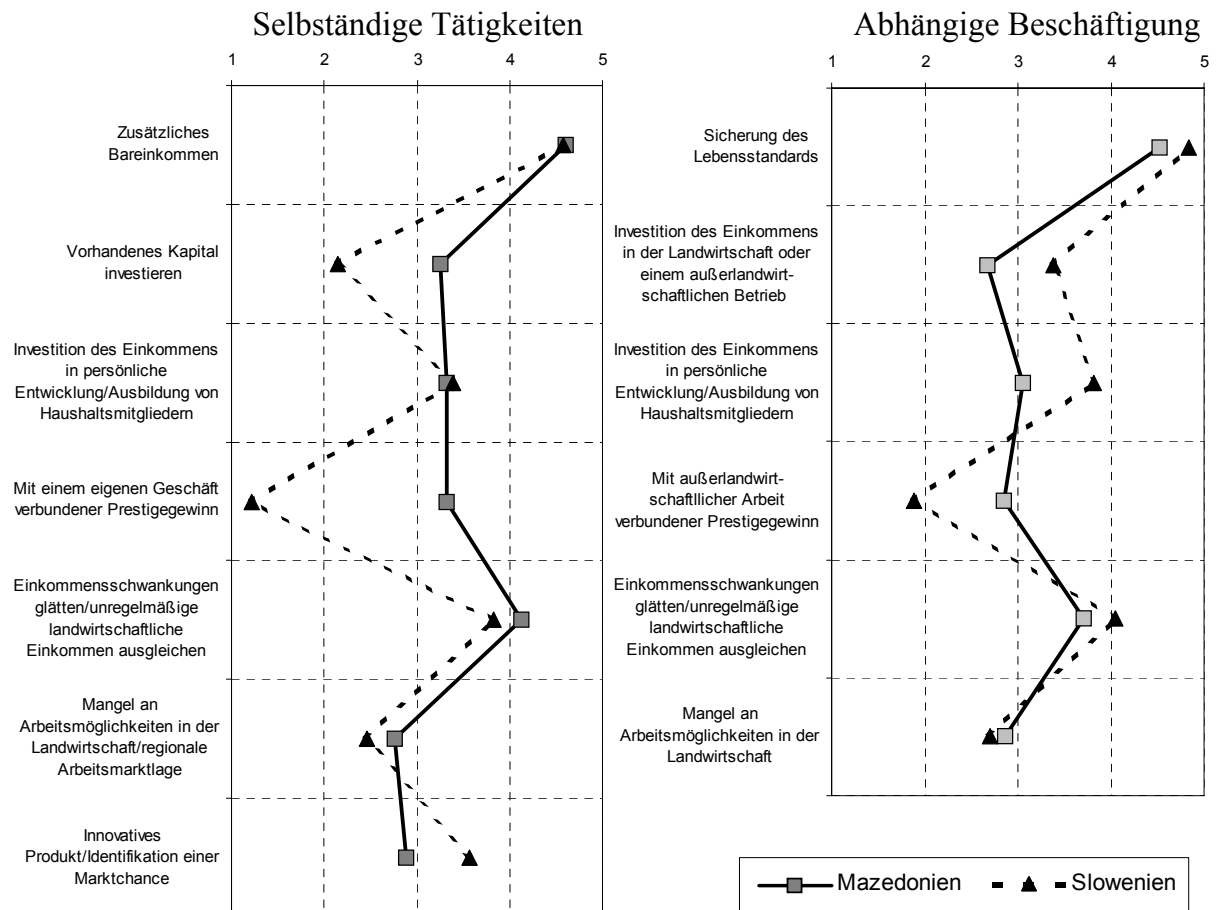
Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1=überhaupt nicht wahr, 5= wahr; N=24 Haushalte (Mazedonien) bzw. 20 Haushalte (Slowenien).

Abbildung 8.4 geht auf die von den Haushalten als wichtig eingestuft Gründe für ihre Entscheidung zur Diversifikation in selbständige Tätigkeiten bzw. abhängige Beschäftigungen ein. Die wichtigste Motivation für außerlandwirtschaftliche Diversifikation sind ‚ein zusätzliches Bareinkommen zu erwirtschaften‘ oder ‚den Lebensstandard aufrecht zu erhalten‘. In beiden Ländern

erreichten diese Gründe durchschnittliche Werte von 4,5 und 4,8 auf der Skala von eins bis fünf.

**Abbildung 8.4: Gründe ländlicher Haushalte für Entscheidung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

Haushalte mit abhängigen Beschäftigungen: N=77 (Mazedonien) bzw. 80 (Slowenien).

Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten: N= 25 (Mazedonien) bzw. 28 (Slowenien).

Ein weiteres wichtiges Motiv zu diversifizieren ist es außerdem, Einkommensrisiken zu reduzieren. Die Aussagen ‚Einkommensschwankungen ausgleichen‘ und ‚Kompensation instabiler Einkommen aus der Landwirtschaft‘ erreichten Ratings von etwa vier. Ebenfalls in beiden Ländern wurde der Wunsch, in die eigene persönliche Entwicklung oder die Ausbildung eines anderen Haushaltsmitglieds zu investieren, als relevanter Grund für die Entscheidung zur Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung genannt. Der Wunsch nach Gründung eines eigenen Geschäfts und der Aufnahme selbständiger Tätigkeiten spielt offenbar in Slowenien (3,6) eine größere Rolle als in Mazedonien (2,8).

Alles in allem wird deutlich, dass die Gründe, die hinter den Entscheidungen zur Diversifikation stehen, eher einer *distress-push* Motivation entstammen, da sie sich in erster Linie darauf beziehen, unzureichende landwirtschaftliche Einkommen zu ergänzen und Risiken zu minimieren. Im Zusammenhang mit den Diversifikationsstrategien der Haushalte werden die Gründe für die Entscheidung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation im folgenden Abschnitt noch ausführlicher analysiert.

### 8.3 Außerlandwirtschaftliche Diversifikation – Fünf Haushaltsstrategien

Die fünf wichtigsten Diversifikationsstrategien, die nach ihrer Hauptmotivation unterschieden werden, wurden in Kapitel 2.2 aus der Literatur zur außerlandwirtschaftlichen Diversifizierung abgeleitet und kurz beschrieben. Es handelt sich im einzelnen dabei um die Risikominimierungsstrategie, die Bewältigungsstrategie, die Arbeitsallokationsstrategie, die Finanzierungsstrategie sowie die Akkumulationsstrategie. Dieser Abschnitt geht auf ihre Bedeutung in den Untersuchungsregionen in Slowenien und Mazedonien ein.

#### 8.3.1 Risikominimierungsstrategie

Einkommenschwankungen und unregelmäßige landwirtschaftliche Einkommen auszugleichen, spielt in beiden Ländern eine bedeutende Rolle mit der jeweils zweithöchsten Gewichtung sowohl für abhängige als auch für selbständige Tätigkeiten (Abbildung 8.4). Risikominimierung wird oft in Zusammenhang mit *distress-push* Motivation gesehen. Dass hier tatsächlich eine wechselseitige Absicherung landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten vorgenommen wird, zeigt sich in der Aussage von Janez J., einem slowenischen Vollerwerbslandwirt, der seinen Betrieb in der Region Pomurska gerne vergrößern würde: *„Die meisten Leute hier haben nur wenig Land, zu wenig. Aber sie verkaufen nicht, weil sie keine sicheren Arbeitsstellen haben.“*

Tabelle 8.5 zeigt, dass Risikominimierung in Mazedonien für Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten mit über 80% der Antworten in den Bereichen wichtig (4) und sehr wichtig (5) eine überragende Bedeutung hat. Besonders hoch gewichten die Haushalte in Gevgelija Risikominimierung als Diversifikationsgrund. Dies ist verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass hier die landwirtschaftlichen Einkommen tatsächlich mit besonderen Risiken behaftet sind, da sie in der Regel auf weitgehend spezialisierter Gemüseproduktion, vor



allem Tomaten, basieren. In Slowenien, wo ebenfalls über 60% Risikominimierung als wichtig oder sehr wichtig bewerten, gibt es ebenfalls Regionenunterschiede. Die etwas höhere Bewertung des Risikoaspekts in Pomurska reflektiert hier vermutlich eine generell risikoaverse Haltung der Bevölkerung (siehe auch Abschnitt 8.4.3.3) und die höhere allgemeine Unsicherheit in Haushalten, die oft am Rande des Existenzminimums wirtschaften.

**Tabelle 8.5: Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Risikominimierungsstrategie (% der Antworten)**

	,Einkommensschwankungen glätten/unregelmäßige landwirtschaftliche Einkommen ausgleichen' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigungen	6,5	11,7	10,4	48,1	23,4
Haushalte mit selbst. Tätigkeiten	4,2	8,3	4,2	41,7	41,7
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigungen	11,3	1,3	10,0	26,3	51,3
Haushalte mit selbst. Tätigkeiten	3,6	3,6	28,6	35,7	28,6

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

N=77/80 Haushalte mit abhängigen Beschäftigungen in Mazedonien/Slowenien.

N= 24/28 Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten in Mazedonien/Slowenien.

Auch im Hinblick auf abhängige Beschäftigungsverhältnisse werden in den ländlichen Regionen mehr Antworten im Antwortbereich vier und fünf gegeben. Insgesamt wurden abhängige Beschäftigungsverhältnisse in beiden Ländern zu über 70% unter dem Aspekt der Risikominimierung aufgenommen. Insbesondere in Slowenien lässt sich eine klare Tendenz ausmachen, nach der Risikominimierung wichtiger wird, je weniger ausgebildet die EHHs der Haushalte sind (Pearson Korrelation =  $-0,268^{**}$ ). Es besteht außerdem ein signifikanter Zusammenhang zu den außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlösen, die in Haushalten, die Risikominimierung anstreben, geringer sind (Pearson Korrelation =  $-0,320^{***}$ ).

Mile K. aus Gevgelija beschreibt seine Diversifikationsstrategie so: *„Landwirtschaft bringt nicht genug Einkommen. Deshalb kombiniere ich lieber mit einer festen Arbeitsstelle. Landwirtschaftliche Arbeit ist auch sehr hart. Durch die Kombination wird alles ausgewogener. Den Vorteil einer festen Anstellung sehe ich vor allem darin, dass damit eine Sozialversicherung verbunden ist. In der Landwirtschaft muss man mehr Verantwortung tragen und das Risiko ist hoch.*

*Letztes Jahr hat zum Beispiel ein Sturm alle unsere Plastikhäuser zerstört. Auch Importe aus anderen Ländern beeinflussen unsere Märkte. Meine Arbeitsstelle ist da quasi ein Risikoausgleich.* Sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien wurde oft geäußert, dass die mit einem Arbeitsvertrag einhergehenden Sozialversicherungen ein entscheidender Grund sind, eine solche Beschäftigung einer selbständigen vorzuziehen. Selbst wenn Löhne über Monate hinweg nicht ausbezahlt werden, wie es teilweise in Mazedonien der Fall war, ziehen sich Arbeitnehmer nicht aus ihrer festen Anstellung zurück, um den Sozialversicherungsanspruch nicht zu verlieren. Für ältere Arbeitnehmer steht dabei auch der Rentenanspruch auf dem Spiel. Save A. arbeitet in einem landwirtschaftlichen Staatsbetrieb in der Region Kumanovo, sein Sohn Dejan sagt: *„Momentan bekommt mein Vater kein Gehalt für seine Arbeit, weil es dem Betrieb schlecht geht. Mein Vater arbeitet aber weiter, weil er hofft, dass er dann seinen Rentenanspruch nicht verliert.“*

Ganz allgemein ist in einigen Haushalten vor allem das Altersrisiko ein Grund für außerlandwirtschaftliche Diversifikation, wie das Beispiel von Krsto J. aus Gevgelija zeigt: *„Ich werde mit meinen landwirtschaftlichen Aktivitäten weiter machen, aber ich habe auch schon daran gedacht ein anderes Geschäft zu beginnen. Vielleicht etwas im Handel. Eine genaue Vorstellung habe ich noch nicht, aber der Grund, warum ich darüber nachdenke, ist nicht in erster Linie, dass ich ein zusätzliches Einkommen hätte, sondern vor allem vorzusorgen, dass ich eine leichtere Arbeit habe, wenn ich älter bin und nicht mehr so viel in der Landwirtschaft arbeiten kann.“*

### 8.3.2 Bewältigungsstrategie

Bewältigungsstrategien sind ex-post Strategien. In Slowenien und Mazedonien sind sie der Ausdruck einer kurz- oder mittelfristigen Anpassung an den Transformationsschock, der für die meisten Haushalte mit gesunkenen landwirtschaftlichen Einkommen, Arbeitsplatzverlust und ganz allgemein einem Verlust an sozialer Sicherheit einhergeht. Diese Strategie ist demnach für fast alle Haushalte in mehr oder weniger starkem Ausmaß relevant und steht in Zusammenhang mit *distress-push* motivierter Diversifikation.

Landwirtschaft kann den Lebensunterhalt in den meisten Haushalten nicht sichern, so dass die Anteile von jeweils fast 100% für die Ratings vier und fünf in beiden Ländern nicht weiter verwundern (Tabelle 8.6). Nur in der Region Pomurska in Slowenien liegt der Anteil bei gut 80%, jedoch gibt es auch hier keine Ratings im Bereich weniger wichtig (2) oder überhaupt nicht wichtig (1).

In der mazedonischen Stichprobe kann ein positiver Zusammenhang auf dem 1%-Signifikanzniveau zu Haushalten mit geringen landwirtschaftlichen Einkommen und unterdurchschnittlichen außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlösen, den wichtigsten *distress-push* Indikatoren (vgl. Abschnitt 8.1), festgestellt werden, in Slowenien wird das 10%-Signifikanzniveau knapp verfehlt. Eine Expertin der VIZI AgrarConsulting in Skopje schätzt, dass etwa 80% der privaten landwirtschaftlichen Klientel aus Mazedonien, die sich von ihnen beraten lässt, *distress-push* motiviert ist (MIZEVSKA 2002): *„Diese Leute sehen keine andere Möglichkeit, als eben aus ihren kleinen landwirtschaftlichen Betrieben wenigstens noch ein bisschen was rauszuholen. Die meisten sind traditionell und konservativ in ihren Ansichten und nur eine Minderheit würde ich als innovativ und business-orientiert bezeichnen. Sie unterscheiden sich von der Mehrheit dadurch, dass sie Ideen haben und meist auch ihr eigenes Geld investieren wollen.“*

Drei Beispiele sollen verdeutlichen, dass außerlandwirtschaftliche Diversifikation nicht per se das Ergebnis des Transformationsschocks ist, sondern dass die meisten Haushalte auch schon zu jugoslawischen Zeiten landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Arbeit kombiniert haben. Bewältigt werden müssen jedoch sinkende landwirtschaftliche Einkommen und sehr oft der Verlust eines Arbeitsplatzes. Die daraus resultierende Diversifizierung ist für die meisten Haushalte daher nicht grundsätzlich neu, aber für viele eine eher unbefriedigende Zwischenlösung.

In der Region Pomurska betreibt das Ehepaar S. neben einem landwirtschaftlichen Betrieb seit 1996 eine Weinstube. Nada S. beschreibt, wie es dazu kam: *„Als ich meine Arbeitsstelle verloren habe, haben wir uns entschlossen, eine Weinstube zu eröffnen. Wir hatten ein Wochenendhaus in unseren Weinbergen, das wir erweitert haben. Wir können jetzt 55 Gäste dort bewirten. Im Moment haben wir nur eine Gastwirtschaft, aber in Zukunft wollen wir auch Übernachtungsmöglichkeiten für vier bis sechs Personen anbieten. Unsere Gäste kommen auch aus Österreich, vor allem wegen des berühmten Thermalwassers hier in der Gegend. Früher wussten wir gar nichts richtig anzufangen mit den Weinbergen und dem Wein, aber jetzt verkaufen wir ihn direkt und bekommen statt 75 c pro Liter das Doppelte im Direktverkauf, in der Weinstube sogar 3,50 €<sup>46</sup>. Wir verkaufen unseren Wein offen und außerdem verarbeiten wir Fleisch aus unserer Landwirtschaft. Wir verdienen immer noch mehr mit der Landwirtschaft, aber immerhin, wir verdienen etwas. Den Arbeitsplatzverlust kann unsere Weinstube*

---

<sup>46</sup> Preise in € umgerechnet.

*nicht kompensieren. Wir müssen jetzt auch mehr arbeiten und selbst für unsere Versicherung aufkommen. Insgesamt hat sich unsere Situation verschlechtert.'*

**Tabelle 8.6: Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Bewältigungsstrategie (% der Antworten)**

	,Sicherung des Lebensstandards/ zusätzliches Bareinkommen erwirtschaften' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	0,0	1,3	6,5	31,2	61,0
Haushalte mit selbst. Tätigkeit	0,0	0,0	0,0	37,5	62,5
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	0,0	2,5	2,5	3,8	91,3
Haushalte mit selbst. Tätigkeit	0,0	0,0	7,1	28,6	64,3

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5= sehr wichtig.

N=77/80 Haushalte mit abhängigen Beschäftigungen in Mazedonien/Slowenien.

N= 24/28 Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten in Mazedonien/Slowenien.

Ganz ähnlich erging es auch Dimitar D., der sich in seinem Dorf in der Region Gevgelija im außerlandwirtschaftlichen Sektor selbständig gemacht hat. Er hofft, dass sich die Situation in der Landwirtschaft wieder bessert, um die für ihn unbefriedigend verlaufene Diversifikation wieder rückgängig zu machen: *„Nachdem der Staatsbetrieb, in dem ich früher gearbeitet habe, vor zwei Jahren bankrott gegangen ist, habe ich mich entschlossen, einen Lebensmittelladen zu eröffnen. Ich hatte ein bisschen Erfahrung im Handel, darum habe ich mich für einen Laden entschieden. Ich bin aber unzufrieden mit den Geschäften und überlege, ob ich den Laden wieder schließe. Ich hoffe, dass die Bedingungen in der Landwirtschaft wieder besser werden. Ich könnte mir vorstellen, dann in neue Gewächshäuser zu investieren, in denen ich ganzjährig Tomaten produzieren kann.’*

In Kumanovo ist die Familie von Novak M., der ebenfalls einen Arbeitsplatz bei einem staatlichen Landwirtschaftsunternehmen verloren hat, auf Einkommen angewiesen, die der Sohn bei einem mehrmonatigen Aufenthalt als Bauarbeiter in Deutschland verdient: *„Mein Sohn arbeitet im Ausland, weil er seine Familie ernähren muss. Das Motiv seiner Arbeitswahl ist schlicht das Geld, das wir brauchen. Die Landwirtschaft bringt zu wenig ein und wir haben große Probleme, unsere Milch zu verkaufen’.*

Die Bewältigung des Transformationsprozesses schließt auch den umgekehrten Weg vom außerlandwirtschaftlichen Sektor zurück in die private Landwirtschaft ein. Zoran K. aus Kumanovo berichtet über diese Entwicklung in seinem Dorf: *„Momentan kommen viele Leute zurück, weil sie ihre Arbeit verloren haben. Sie werden wahrscheinlich für noch mehr Druck und Konkurrenz sorgen, wenn sie ihre verlassenen Felder wieder bewirtschaften.“*

### 8.3.3 Arbeitsallokationsstrategie

Arbeitsallokationsstrategien können sowohl *demand-pull* als auch *distress-push* motiviert sein (vgl. auch Abschnitt 4.5). Wenn produktive Arbeitsmöglichkeiten in der Landwirtschaft fehlen und dies als Grund benannt wird, warum ein Haushalt außerlandwirtschaftlich diversifiziert, spricht das für *distress-push* Prozesse. Tabelle 8.7 zeigt aber, dass die meisten Haushalte mangelnde Arbeitsmöglichkeiten in der Landwirtschaft (und im Falle selbständiger Diversifikation auch im außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt) nicht als Hauptauslöser für ihre Diversifikationsentscheidungen betrachten. Dennoch kann man davon ausgehen, dass die Arbeitsallokationsstrategie in weiten Teilen mit der Bewältigungsstrategie deckungsgleich ist und ebenfalls aus *distress-push* Motivation entsteht. Der Grund dafür ist, dass vermutlich weniger die geringe Produktivität in der Landwirtschaft, sondern viel mehr die absolut geringen Einkommen, die den Lebensunterhalt nicht sichern können, von den Haushalten als Diversifizierungsgrund wahrgenommen werden (vgl. Tabelle 8.6).

In Slowenien werden fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft und im außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt sowohl für abhängige als auch selbständige Beschäftigungen signifikant häufiger in Pomurska als in Gorenjska als Diversifizierungsgrund benannt (Pearson Korrelation = 0,567<sup>\*\*\*</sup>). Es scheint sich außerdem eher um Haushalte zu handeln, die gering diversifiziert sind und vorhaben, ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten aufzugeben (Pearson Korrelation = -0,292<sup>\*\*\*</sup> / -0,276<sup>\*\*</sup>). In Mazedonien scheinen dagegen besonders Haushalte in Gevgelija nach zusätzlichen Einsatzmöglichkeiten für die Arbeitskraft ihrer Haushaltsmitglieder zu suchen, wobei sie ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten weiterführen wollen (Pearson Korrelation = 0,370<sup>\*\*\*</sup> / 0,353<sup>\*\*\*</sup>).

Ein Beispiel für diese Kombination aus Bewältigungs- und Arbeitsallokationsstrategie ist das Agrotourismusgeschäft der Familie B. aus Gorenjska. Es zeigt sich, dass aus ursprünglich eindeutig *distress-push* motivierter Bewältigung im Laufe der Zeit – bei positiver Entwicklung – auch *demand-pull* Arbeitsallokationsprozesse erwachsen können: *„Als wir 1995 mit dem Tourismusgeschäft*

*angefangen haben, war die Lage in der Landwirtschaft nicht gerade blendend. Es hat so begonnen, dass wir Flüchtlinge aus Bosnien aufgenommen haben. Danach haben wir dann angefangen, uns dafür einzurichten, Touristen als Gäste aufzunehmen. Wir wollten durch dieses neue Betätigungsfeld die sinkenden Einnahmen aus der Landwirtschaft kompensieren. Außerdem hatten wir die Hoffnung, dass das der jungen Generation entgegenkommt, die nicht mehr so viel in der Landwirtschaft arbeiten will. Unsere landwirtschaftlichen Aktivitäten haben wir seitdem deutlich zurückgefahren. Wir melken nur noch zwei Kühe für den Eigenbedarf, ansonsten haben wir nur noch Mutterkühe. Wir waren einmal ein sehr moderner und innovativer Betrieb, aber jetzt ist alles veraltet. (...) Mit dem Tourismus-Geschäft verdienen wir mittlerweile deutlich mehr als in der Landwirtschaft. Dieses Jahr wird unser Appartement sechs Monate ausgelastet sein, das ist Rekord für uns.'*

*Demand-pull* motivierte Arbeitsallokationprozesse sind da zu vermuten, wo – wie in Slowenien – die Möglichkeit der Aufnahme einer attraktiven außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung ein wichtiger Grund ist, die Landwirtschaft aufzugeben. Auch in Mazedonien, wo solche Möglichkeiten von vornherein beschränkter sind, kommt dieser Begründung eine gewisse Bedeutung zu (Abbildung 8.3). *Demand-pull* motivierte Arbeitsallokation spielt auch im selbständigen Bereich eine Rolle, besonders in Slowenien, wo fast 60% der Haushalte, die sich im außerlandwirtschaftlichen Sektor selbständig gemacht haben, diese Entscheidung getroffen haben, weil sie ein Geschäftspotential aufgrund von Marktnischen oder einer besonders innovativen Idee gesehen haben (Tabelle 8.7). Zu diesen Haushalten gehört auch Familie L. in Gorenjska, deren Einkommen inzwischen fast ausschließlich aus dem Ein-Mann-Betrieb des 36jährigen Pavel L. stammen. Wie oft der Fall bei erfolgreichen unternehmerischen Tätigkeiten, hat auch Pavel L. Erfahrungen während einer früheren Beschäftigung gesammelt. *„Ich wollte damals meine Arbeitsstelle wechseln, weil ich eine besser bezahlte Arbeit gefunden hatte. Ich hatte eine Woche frei, bevor ich den neuen Job antreten sollte, und da hat es angefangen: Ich habe Aufträge bekommen und meine neue Arbeit gar nicht erst angetreten. Am Anfang habe ich vor allem Reparaturarbeiten an Fassaden ausgeführt und Bäume geschnitten... Mein Spezialgebiet sind Arbeiten in großer Höhe. Später habe ich einen Unimog gekauft, mit dem ich im Sommer Wegränder mähe und im Winter Schnee räume. Mein Hauptauftraggeber ist die Gemeinde, aber ich habe auch private Kunden. Wir bauen wirtschaftlich ganz auf meinen Betrieb, denn unsere Landwirtschaft, die hauptsächlich von meinen Eltern betreut wird, ist zu klein, als dass wir*

*Gewinne machen würden. Trotzdem wird unser landwirtschaftlicher Betrieb bestehen bleiben, denn ich habe vor, den Stall zu erneuern.'*

**Tabelle 8.7: Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Arbeitsallokationsstrategie (% der Antworten)**

	,Mangel an Arbeitsmöglichkeiten in der Landwirtschaft/regionale Arbeitsmarktlage' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	9,1	24,7	44,2	15,6	6,5
Haushalte mit selbst. Tätigkeit	16,7	20,8	41,7	16,7	4,2
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	45,0	3,8	10,0	18,8	22,5
Haushalte mit selbst. Tätigkeit	32,1	25,0	17,9	14,3	10,7
	,Innovatives Produkt/Identifikation einer Marktchance' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit selbständiger Tätigkeit	20,8	12,5	37,5	16,7	12,5
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit selbständiger Tätigkeit	25,0	0,0	14,3	14,3	46,4

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5= sehr wichtig.

N=77/80 Haushalte mit abhängigen Beschäftigungen in Mazedonien/Slowenien.

N= 24/28 Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten in Mazedonien/Slowenien.

Es zeigen sich innerhalb der Länder signifikante Regionenunterschiede. Wie erwartet korrelieren hohe Ratings für den Grund ,Innovatives Produkt/Identifikation einer Marktchance' (Tabelle 8.7) mit einer Regionenzugehörigkeit zu Gevgelija in Mazedonien bzw. Gorenjska in Slowenien (Pearson Korrelationen = 0,690<sup>\*\*\*</sup>/0,347<sup>\*</sup>). Während in Mazedonien außerdem eine Korrelation zu jüngeren und besser ausgebildeten EHHs in gering diversifizierten Haushalten festgestellt werden kann (Pearson Korrelation = -0,326<sup>(\*)</sup>/0,380<sup>\*</sup>/-0,418<sup>\*\*</sup>), scheinen es in Slowenien eher hochdiversifizierte Haushalte zu sein, die selbständige Tätigkeiten aufnehmen, weil sie eine Marktchance ausnutzen wollen (Pearson Korrelation = 0,397<sup>\*\*</sup>).

Die meisten Haushalte treffen Entscheidungen über eine grundlegende Änderung ihrer Arbeitsallokation eher zurückhaltend, also nur dann, wenn entweder eine klare *distress-push* Situation vorliegt oder aber der Anreiz, die eigene Arbeitskraft anderweitig einzusetzen als bisher, groß ist. Eher ungewöhnlich ist deswegen ein Haushalt in Kumanovo, in dem sich der EHH Zoran K. durch seine

unternehmerische Aktivität in und vor allem außerhalb der Landwirtschaft und seine Bereitschaft, jederzeit etwas Neues anzufangen, auszeichnet. Dies führt zu einem ständigen Prozess der Allokationsoptimierung, die, legt man die Zuordnung des Haushalts zum wohlhabendsten Einkommensquintil zugrunde, auch erfolgreich ist: *„Bevor wir einen Laden und die Caf bar eröffnet haben, hatte ich schon ein anderes Geschäft: Ich habe mit Dünger gehandelt. Wir haben umgestellt, weil der Laden und das Cafe mehr Geld einbringen. Wir haben nie daran gedacht, die Landwirtschaft ganz aufzugeben. Unsere außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten sollen unsere Einkommen ergänzen. In die Landwirtschaft haben wir auch investiert: Neue Gewächshäuser mit Tröpfchenbewässerung.“*

Wenn sich zeigt, dass die derzeitige Arbeitsallokation nicht optimal ist, führt dies in einigen Haushalten auch wieder zu einer R ckorientierung auf landwirtschaftliche Tätigkeiten. Werden die Verdienstmöglichkeiten hier als besser angesehen und die Einstellung zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten ist positiv, kommt es zu einer Auflösung der vorherigen Diversifikationsstrategien zugunsten von Spezialisierung. Silvester G. aus Pomurska ist sowohl in der Landwirtschaft als auch in der familieneigenen Schankwirtschaft tätig. Die landwirtschaftliche Arbeit macht ihm mehr Freude und er betont, dass er mit seiner Spezialkultur Äpfel auch mehr verdient als mit der Schankstube: *„Im Prinzip bin ich schon zufrieden mit unserer Schankstube, aber eigentlich würde ich mich gerne ganz auf den Obstbau spezialisieren und die Gastwirtschaft verkaufen. Ich habe darüber schon sehr ernsthaft nachgedacht. Der Zeitpunkt steht noch nicht fest, denn es hängt auch vom Geld ab. Ich hätte gerne 10 ha  pfelplantagen, davon könnte ich leben. Das ist genug Arbeit für zwei Personen und ich könnte mehr verdienen als jetzt, auch wenn ich die Schankstube ganz aufgeben würde.“* Interessanterweise ist die Grundlage einer besonders erfolgreichen, in diesem Fall landwirtschaftlichen, Tätigkeit auf früheren Erfahrungen begründet, die Silvester G. in einem staatlichen Obstbaubetrieb gesammelt hat. Unter weniger günstigen Rahmenbedingungen, aber ebenfalls im Bewusstsein einer langen Erfahrung in der Tomatenproduktion, will sich auch Dimitar D. in Gevgelija wieder auf landwirtschaftliche Tätigkeiten konzentrieren und seinen Lebensmittelladen, mit dem er unzufrieden ist, schließen: *„Ich denke, dass ich mich in Zukunft wieder ganz auf die Landwirtschaft konzentrieren werde. Ich will mich auf Tomatenproduktion spezialisieren und auch Land zupachten. Ich könnte mir vorstellen, in neue Gewächshäuser mit modernem Bewässerungssystem und Beheizungsm glichkeit zu investieren. Dann könnte ich das ganze Jahr über produzieren. Ich habe vor, mich beraten zu lassen und auch einen Kredit in Anspruch zu nehmen. Kredite sind zwar teuer, aber eine andere Möglichkeit sehe ich nicht.“*



*Ich bin mir sicher, dass ich Erfolg haben werde, denn ich habe lange Jahre Erfahrung in diesem Bereich. Momentan sieht es zwar nicht so gut aus, aber ich hoffe, dass sich die Zeiten wieder ändern werden.'*

### 8.3.4 Finanzierungsstrategie

Die Finanzierung von Ausbildung spielt in beiden Ländern eine gewisse Rolle bei der Entscheidung zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation. Während in Mazedonien besonders selbständige Beschäftigungen diesem Ziel zu dienen scheinen, ist der Anteil der Ratings im Bereich wichtig (4) oder sehr wichtig (5) in Slowenien für abhängige Beschäftigungsverhältnisse größer (Tabelle 8.8). Man kann davon ausgehen, dass in den meisten Fällen die von den Haushalten als Grund ihrer Diversifikation als wichtig bewertete Investition in Humankapital nicht im Detail spezifiziert ist. Die meisten Haushalte drücken hier eher den allgemeinen Wunsch aus, ihren Kindern eine adäquate Ausbildung nach deren Wünschen finanzieren zu können. Das Ziel hat im Hinblick auf Lohneinkommen in Slowenien eine signifikant höhere Bedeutung in Haushalten aus Gorenjska (Pearson Korrelation = 0,215<sup>\*</sup>) sowie Haushalten mit besser ausgebildeten EHHs (Pearson Korrelation = 0,280<sup>\*</sup>). Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten streben oft eine Investition in das Humankapital ihrer Haushaltsmitglieder an, wenn sie nicht vorhaben, weiter in der Landwirtschaft tätig zu sein (Pearson Korrelation = 0,486<sup>\*\*\*</sup>).

Die Finanzierung von Investitionen durch Lohneinkommen spielt vor allem in Slowenien eine Rolle, wo 42% der Haushalte diesen Diversifizierungsgrund mit sehr wichtig (5) bewerten. Familie H. aus Pomurska ist bisher ausschließlich in der Landwirtschaft tätig. Zur Finanzierung von Investitionen in den Betrieb sehen sie ein Lohneinkommen als mögliche, pragmatische Lösung an: *„Wir würden gerne unseren Milchviehbestand von sieben auf zehn Kühe aufstocken. Aber einen Kredit wollen wir nicht aufnehmen. (...) Es wäre besser, einer von uns beiden könnte Arbeit finden, das wäre sicherer und würde unsere Finanzsituation verbessern.“* Da es sich oft um Haushalte handelt, die ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten weiterführen wollen (Pearson Korrelation = 0,265<sup>\*\*</sup>), kann man davon ausgehen, dass zumindest ein Teil der geplanten Investitionen, wie auch das Beispiel der Familie H. oben zeigt, in der Landwirtschaft vorgenommen werden.

**Tabelle 8.8: Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Finanzierungsstrategie (% der Antworten)**

	,Investition des Einkommens in persönliche Entwicklung/Ausbildung von Haushaltsmitgliedern' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	21,3	17,3	16,0	21,3	24,0
Haushalte mit selbst. Tätigkeit	29,2	4,2	12,5	12,5	41,7
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	12,5	7,5	12,5	21,3	46,3
Haushalte mit selbst. Tätigkeit	17,9	14,3	17,9	10,7	39,3
	,Investition des Einkommens in der Landwirtschaft oder in einem außerlandwirtschaftlichen Betrieb' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	19,5	24,7	29,9	20,8	5,2
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit abh. Beschäftigung	25,0	10,0	8,8	13,8	42,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5= sehr wichtig.

N=77/80 Haushalte mit abhängigen Beschäftigungen in Mazedonien/Slowenien

N= 24/28 Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten in Mazedonien/Slowenien.

In Mazedonien scheint diese Motivation dagegen eine relativ geringe Bedeutung zu haben, was auch nicht weiter überrascht, da das Lohnniveau es wohl nur wenigen Haushalten erlaubt, tatsächlich nennenswerte Summen für Investitionen beiseite zu legen. Wie zu erwarten handelt es sich eher um Haushalte aus Gevgelija (Pearson Korrelation=0,405<sup>\*\*\*</sup>). Sie haben in der Regel keine *distress-push* Charakteristika, sind oft hochdiversifiziert und haben vor, ihre landwirtschaftlichen Betriebe weiterzuführen. (Pearson Korrelationen= -0,286<sup>\*\*</sup>/0,311<sup>\*\*\*</sup>/0,424<sup>\*\*\*</sup>). Wenn Investitionen aus außerlandwirtschaftlichen Lohneinkommen innerhalb oder außerhalb der Landwirtschaft geplant sind, liegt die Geschäftsidee oft bereits vor. So berichtet Familie D. aus Gevgelija, die diesen Grund mit einem Rating von vier bewertet, dass sie planen, einen dritten Versuch in Richtung Selbständigkeit zu wagen, nachdem zwei andere bereits gescheitert sind.

### 8.3.5 Akkumulationsstrategie

Wenn Haushalte durch Diversifizierung eine Akkumulationsstrategie verfolgen, bedeutet das, dass das vorrangige Ziel in der Vergrößerung der Kapitalbasis liegt. Dies schließt neben Finanzkapital auch physisches Kapital und Humankapital ein. Im Gegensatz zur Bewältigungsstrategie sind hier langfristige Zielsetzungen angesprochen. Die Akkumulationsstrategie ist somit in der Regel besser gestellten Haushalten vorbehalten, die es sich leisten können, solche langfristigen Überlegungen anzustellen und ihre wirtschaftlichen Entscheidungen dementsprechend zu treffen. Die Akkumulationsstrategie überschneidet sich mit Zielsetzungen der Finanzierungsstrategie, wenn es zum Beispiel um die Investition in Humankapital geht. Sie kann außerdem aus erfolgreich verlaufenen Bewältigungs- und Arbeitsallokationsstrategien erwachsen. Eine Vergrößerung der Kapitalbasis setzt in der Regel eine *demand-pull* Situation in dem von den Haushalten anvisierten Geschäftsfeld bzw. Sektor voraus.

Einige Haushalte geben an, dass sie vorhandenes Kapital in einen eigenen Betrieb investieren wollen. Diese Diversifikationsmotivation hat in Mazedonien eine größere Bedeutung, wo über 50% der Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten im Bereich wichtig (4) oder sehr wichtig (5) ihre Ratings abgeben (Tabelle 8.9). Svonko L., der wie die meisten dieser Haushalte aus Gevgelija kommt (Pearson Korrelation = 0,371\*), will beispielsweise im Sinne einer Akkumulationsstrategie angespartes Kapital gezielt und mit langfristiger Perspektive anlegen: *„Als wir unseren den Laden eröffnet haben, haben wir folgende Überlegungen angestellt: Erstens, unser Haus liegt sehr günstig an der Hauptstrasse des Dorfes. Zweitens, im Dorf gibt es nur einen weiteren Laden. Drittens, später, wenn unsere Söhne größer sind, können sie uns im Laden zur Seite stehen. (...) Wir haben ca. drei Jahre Einkommen aus der Landwirtschaft angespart, um unser jetziges Wohnhaus bauen zu können und ein weiteres für die Einrichtung unseres Dorfladens im Haus.“*

Auch in Slowenien spielt diese Motivation eine größere Rolle in der ländlichen Region Pomurska (Pearson Korrelation = 0,355\*). Dort geben mit 33% mehr als doppelt so viele Haushalte ein Rating im Bereich vier und fünf als in Gorenjska, wo der Grund von 75% der Unternehmensgründer als überhaupt nicht wichtig (1) eingestuft wird (Pomurska: 25%).

Neben dem pragmatischen Gedanken, mehr als in der Landwirtschaft zu verdienen, scheint es bei der Geschäftsgründung von Igor A. aus der Region Gevgelija auch um eine Akkumulation von Sozialkapital zu gehen: *„Ich habe vor etwa einem Jahr eine Cafébar mit einem Internetcafé eröffnet. Meine Idee war es, ein*

*Geschäft zu haben, mit dem ich mehr verdienen kann als mit der Landwirtschaft. Ich hoffe, auch von den vielen Kontakten, die ich dort knüpfen kann, zu profitieren.* Als studierter Ökonom, der seit längerem vergeblich nach einer adäquaten Arbeitsstelle gesucht hat, hofft er offenbar, durch Beziehungen seine Erfolgsaussichten zu verbessern.

**Tabelle 8.9: Außerlandwirtschaftliche Diversifikation als Akkumulationsstrategie (% der Antworten)**

	,Vorhandenes Kapital investieren' als Grund für Diversifikation (Rating)				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit selbständiger Tätigkeit	17,4	13,0	13,0	43,5	13,0
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit selbständiger Tätigkeit	53,6	14,3	10,7	7,1	14,3

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig; N = 23/28 Haushalte in Mazedonien/Slowenien.

## 8.4 Verhaltensdeterminanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation

Wie in Abschnitt 4.6 ausführlich erläutert, gibt es drei Verhaltensdeterminanten, unter die alle Einzelfaktoren, die Diversifikationsentscheidungen beeinflussen, subsumiert werden können. Diese Verhaltensdeterminanten – Einstellungen, subjektive Normen und Verhaltenskontrollvariablen – werden nun anhand der Ergebnisse aus Slowenien und Mazedonien diskutiert.

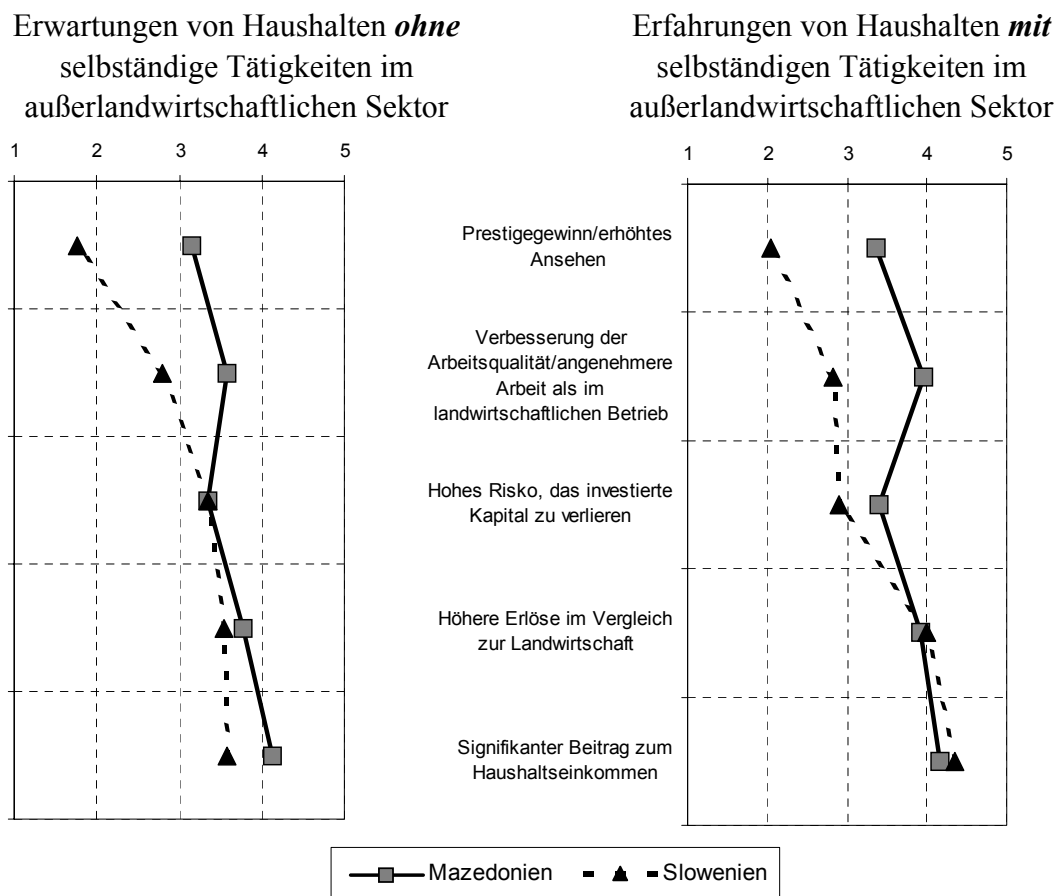
### 8.4.1 Einstellungen als Verhaltensdeterminanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation

Dass Einstellungen grundsätzlich eine Rolle bei Diversifikationsentscheidungen spielen, hat sich bereits in der Bedeutung, die einer ländlichen Lebensweise zugemessen wird, gezeigt (Abbildung 8.2). Einstellungen zu bestimmten wirtschaftlichen Aktivitäten entstehen, wie in Abschnitt 4.6 beschrieben, aus einer Abwägung der positiven sowie negativen Ergebnisse, die von der jeweiligen Tätigkeit erwartet werden.

Im Zusammenhang mit selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten erwarten beispielsweise mazedonische Haushalte, die nicht in diesem Sektor

arbeiten, vor allem signifikante Beiträge zum Haushaltseinkommen, höhere Erlöse im Vergleich zur Landwirtschaft und auch eine Verbesserung der Arbeitsqualität (Abbildung 8.5, links). Dies deckt sich weitgehend mit den Erfahrungen von Haushalten mit selbständigen Tätigkeiten, die, falls sie nicht deckungsgleich mit den zuvor zugrunde gelegten Erwartungen wären, in diesen Haushalten wiederum Einfluss auf zukünftige Erwartungen und die jeweiligen Einstellungen hätten (Abbildung 8.5, rechts). Slowenische Haushalte erwarten ebenfalls verbesserte Einkommen. Das Risiko, das eingesetzte Kapital zu verlieren, sehen Haushalte mit selbständigen Tätigkeiten weniger gewichtig als der Rest der slowenischen Haushalte.

**Abbildung 8.5: Erwartungen im Zusammenhang mit der Überlegung, eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen sowie Erfahrungen diversifizierter Haushalte**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Schaubild links: N=96 (Mazedonien), N=91 (Slowenien). Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf.

1 = unwahrscheinlich, 5= stark erwartet.

Schaubild rechts: N=25 (Mazedonien), N=29 (Slowenien). Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf. 1 = überhaupt nicht wahr, 5= wahr.

Darüber hinaus geht aus der qualitativen Erhebung hervor, dass positive Aspekte, die in Slowenien mit selbständigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten in Verbindung gebracht werden, neben der Möglichkeit, landwirtschaftliche Einkommen zu ergänzen, auch darin gesehen werden, ‚etwas für die Kinder aufzubauen‘. Außerdem wird auf die Freiheit und die positive Verbindung von Wohn- und Arbeitsstätte verwiesen. Auch in Mazedonien wird der Aspekt der Nähe zur Familie genannt. Im Vergleich zu abhängigen Beschäftigungsverhältnissen sehen die mazedonischen Haushalte einen Vorteil darin, bei flexiblen Arbeitszeiten und einem vergleichsweise guten Verdienst für sich selbst zu arbeiten und sein eigener Chef zu sein, ohne von einem Arbeitgeber ausgenutzt zu werden. Im Vergleich zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten erhofft man sich vor allem eine leichtere Arbeit, die auch im Alter noch zu bewältigen ist.

Negative Aspekte werden in beiden Ländern vor allem im Vergleich zu abhängigen Beschäftigungen gesehen. Vor allem eine erhöhte Arbeitsbelastung und die Bindung von Kapital durch die Notwendigkeit zu investieren werden genannt. In Slowenien wird auf das Problem der Finanzierung allgemein und besonders auf das mit einer Verschuldung verbundene Risiko hingewiesen. Auch schwankende Einkommen werden als Risiko gesehen. In Mazedonien wird die mit der Selbständigkeit verbundene Verantwortung auch als negativer Gesichtspunkt erwähnt. Dementsprechend ist ein Vorteil, der mit abhängiger Arbeit verbunden wird, die geringere Verantwortung. Eine typische Aussage ist die des 21jährigen Boban aus Pčinja: *„Ich würde eine Anstellung einer selbständigen Tätigkeit vorziehen, weil ich dann keine besonderen Verpflichtungen eingehen muss und ohne Nachzudenken mein Geld nehmen und nach Hause gehen kann. Ich will es eben so einfach wie möglich haben.“*

In Abbildung 8.6 sind die Einstellungen der EHHs (oben) sowie aller Haushaltsmitglieder (unten) zu verschiedenen wirtschaftlichen Aktivitäten in vier Kategorien dargestellt, die von sehr positiv (++) bis negativ (-) mit den Zwischenstufen positiv (+) und indifferent (+/-) reichen<sup>47</sup>. Betrachtet man die Säulen für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten, zeigt sich, dass weitgehend positive Erwartungen, wie sie aus Abbildung 8.5 hervorgehen, die Einstellungen bestimmen. Negative Aspekte scheinen dagegen weniger Gewicht zu haben: In Mazedonien haben fast 90% der EHHs eine positive oder sogar sehr positive Einstellung zu selbständigen Tätigkeiten, in Slowenien sind es sogar über 90%.

---

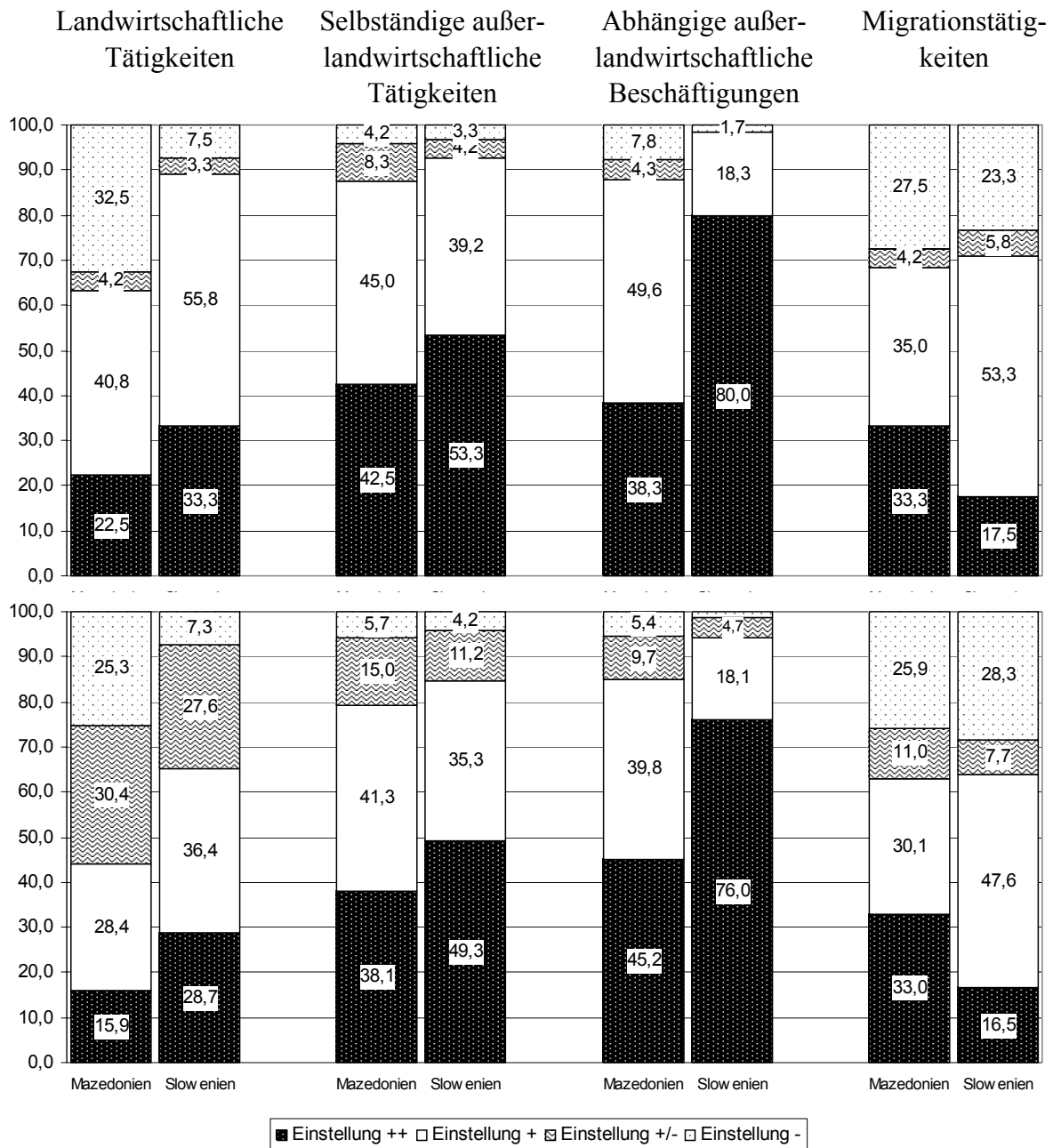
<sup>47</sup> Die Antwortkategorien wurden von den Interviewern bei der Befragung durch verschiedene Aussagen über die jeweilige Tätigkeit beschrieben.

Insgesamt ist die ländliche Bevölkerung offenbar in beiden Ländern außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten stark zugeneigt. Dies wird deutlich bei Betrachtung der generell positiven Einstellungen sowohl gegenüber abhängigen als auch selbständigen außerlandwirtschaftlichen Beschäftigungen in Abbildung 8.6. Die slowenischen Stichprobenhaushalte zeigen eine besondere Vorliebe für Lohnarbeit. Ein sicheres Einkommen scheint hier als substantielle Ergänzung des landwirtschaftlichen Haushaltsportfolios betrachtet zu werden, um den bevorzugten ländlichen Lebensstil weiterhin bewahren zu können (vgl. Abbildung 8.2). In Mazedonien sind die Einstellungen zu selbständigen und abhängigen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten dagegen in etwa ausgewogen. Gegenüber Migrationstätigkeiten sind in beiden Ländern jeweils etwa ein Viertel der Haushaltsmitglieder negativ eingestellt, jedoch gibt es in beiden Ländern eine große Gruppe mit einem Anteil von jeweils über 60%, die einer Arbeit in Migration positiv oder sogar sehr positiv gegenüberstehen.

Im Hinblick auf die Landwirtschaft unterscheiden sich die Einstellungen der EHHs in Slowenien und Mazedonien erheblich (Abbildung 8.6, oben). Während Slowenen eine fast durchweg positive Einstellung zur Landwirtschaft haben, sind Mazedonier grundsätzlich etwas reservierter und es gibt innerhalb der Stichprobe eine bedeutende Gruppe von Haushalten, in der die Einstellung des EHH eindeutig negativ ist (33%). Betrachtet man die Einstellungen zur Landwirtschaft über alle Haushaltsmitglieder hinweg (Abbildung 8.6, unten), so zeigt sich, dass in beiden Ländern die Kategorie einer indifferenten Einstellung an Gewicht gewinnt. Wie gezeigt werden wird, könnte der Grund hierfür in der stärkeren Gewichtung von jüngeren Haushaltsmitgliedern sowie Frauen in der Gesamtstichprobe im Vergleich zu den EHHs liegen.

Es sind insbesondere Haushalte, die ihre Aktivitäten in der Landwirtschaft bereits aufgegeben haben, deren EHHs eine geringe Wertschätzung für landwirtschaftliche Tätigkeiten haben. Dies steht in Mazedonien in Übereinstimmung mit einem wichtigen Ziel hinter der Entscheidung, die Landwirtschaft aufzugeben, nämlich den Lebensstil zu verändern (Abbildung 8.2). 44% der Haushaltsmitglieder dieses Haushaltstyps haben eine negative Einstellung und nur 16% eine positive oder sogar sehr positive. Mehrheitlich positiv eingestellt sind dagegen die Haushaltsmitglieder aller anderen Erwerbstypen. Der größte Anteil sehr positiver Einstellungen ist bei Vollerwerbsbetrieben zu finden, aber auch Zu- und Nebenerwerbsbetriebe haben in Mazedonien um 50% positive und sehr positive Einstellungen zu verzeichnen, in Slowenien sogar etwas über 60% (Tabelle A 8.1 im Anhang).

**Abbildung 8.6: Einstellungen der EHHs (oben) und aller Haushaltsmitglieder (unten) zu landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, % Antworten**



Pearson $\chi^2$	24,177***	3,732	49,275***	11,227**
	80,385***	10,155**	84,499***	42,806***

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.  
 Anm.: Der untere Teil der Abbildung bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

Die Analyse der qualitativen Interviews bestätigt die weit verbreitete positive Einstellung zur Landwirtschaft in Slowenien. Je zukunftsfähiger ein Betrieb ist, desto eher ist die Einstellung der Haushaltsmitglieder zur Landwirtschaft positiv. Als wichtige Aspekte, die in Slowenien die Einstellungen beeinflussen,



werden insbesondere die Möglichkeit zu selbständigen Entscheidungen und abwechslungsreicher, kreativer und zeitlich relativ ungebundener Arbeit genannt. Auch die Verbindung von Arbeits- und Wohnort wird wiederum positiv bewertet. Negative Aspekte, die aber offenbar insgesamt weniger Gewicht haben, sind geringe Einkommen, ein hohes Einkommensrisiko, die als hart empfundene landwirtschaftliche Arbeit und mangelnde soziale Absicherung. Auch die Abhängigkeit von den Eltern und die fehlende Möglichkeit, Urlaub zu nehmen, wird als Nachteil gesehen.

In Mazedonien zeigt sich, dass insbesondere die jüngere Generation landwirtschaftliche Arbeit als fast unzumutbar ansieht. Sie wird allgemein als hart und nicht profitabel empfunden. Ähnlich wie im außerlandwirtschaftlichen Sektor wird auch hier die mit der Selbständigkeit verbundene hohe Verantwortung als negativer Aspekt gesehen. Positive Gesichtspunkte, die im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Arbeit genannt werden, sind die Möglichkeit, zu Hause oder an der frischen Luft zu arbeiten und auch vorhandenes Fachwissen einzusetzen. Einige empfinden landwirtschaftliche Arbeit gar als Entspannung oder zumindest *‚besser als Fabrikarbeit‘*. Auch der Verdienst wird durchaus als positiver Aspekt genannt, ist er doch *‚besser als ein Lehrergehalt‘* oder *‚höher als das Einkommen aus einem Dorfladen‘*.

Innerhalb der insgesamt positiven Einstellungen, die die ländlichen Haushalte zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten haben, finden selbständige Tätigkeiten den größten Zuspruch in der Gruppe der Zuerwerbsbetriebe. In Slowenien, wo mit 65% ein besonders hoher Anteil von sehr positiven Einstellungen besteht, geht dies einher mit einem hohen Einkommensanteil aus selbständigen Tätigkeiten in diesem Erwerbstyp (vgl. Tabelle 6.20).

Abhängige Beschäftigungen werden in beiden Ländern ganz besonders in Nebenerwerbsbetrieben geschätzt. Der Anteil der sehr positiven Antworten in Slowenien von 82% wird nur noch von den Haushalten ohne landwirtschaftliche Aktivitäten übertroffen, deren Mitglieder zu 85% äußerst positiv zu abhängigen Beschäftigungsverhältnissen eingestellt sind. In Vollerwerbsbetrieben sind bei überwiegend positiver Einstellung zwischen 3% und 6% der Personen negativ zu selbständigen Tätigkeiten und abhängigen Beschäftigungen im außerlandwirtschaftlichen Sektor eingestellt. Migrationstätigkeiten werden in Mazedonien vor allem von Vollerwerbs- und Zuerwerbsbetrieben negativ beurteilt. In Slowenien sind negative Einstellungen ebenfalls in Vollerwerbsbetrieben, aber auch in Nebenerwerbsbetrieben zu finden. Positive und sehr positive Einstellungen sind in beiden Ländern vor allem bei den nicht mehr an einen landwirtschaftlichen Betrieb gebundenen Personen mit einem Anteil von 70-80%

vorherrschend (Tabelle A 8.1. und A 8.2 im Anhang). Es bestehen, wie im Folgenden gezeigt werden wird, erhebliche Unterschiede in den Einstellungen zwischen Regionen, Geschlechtern, Altersklassen und nach Bildungsstand.

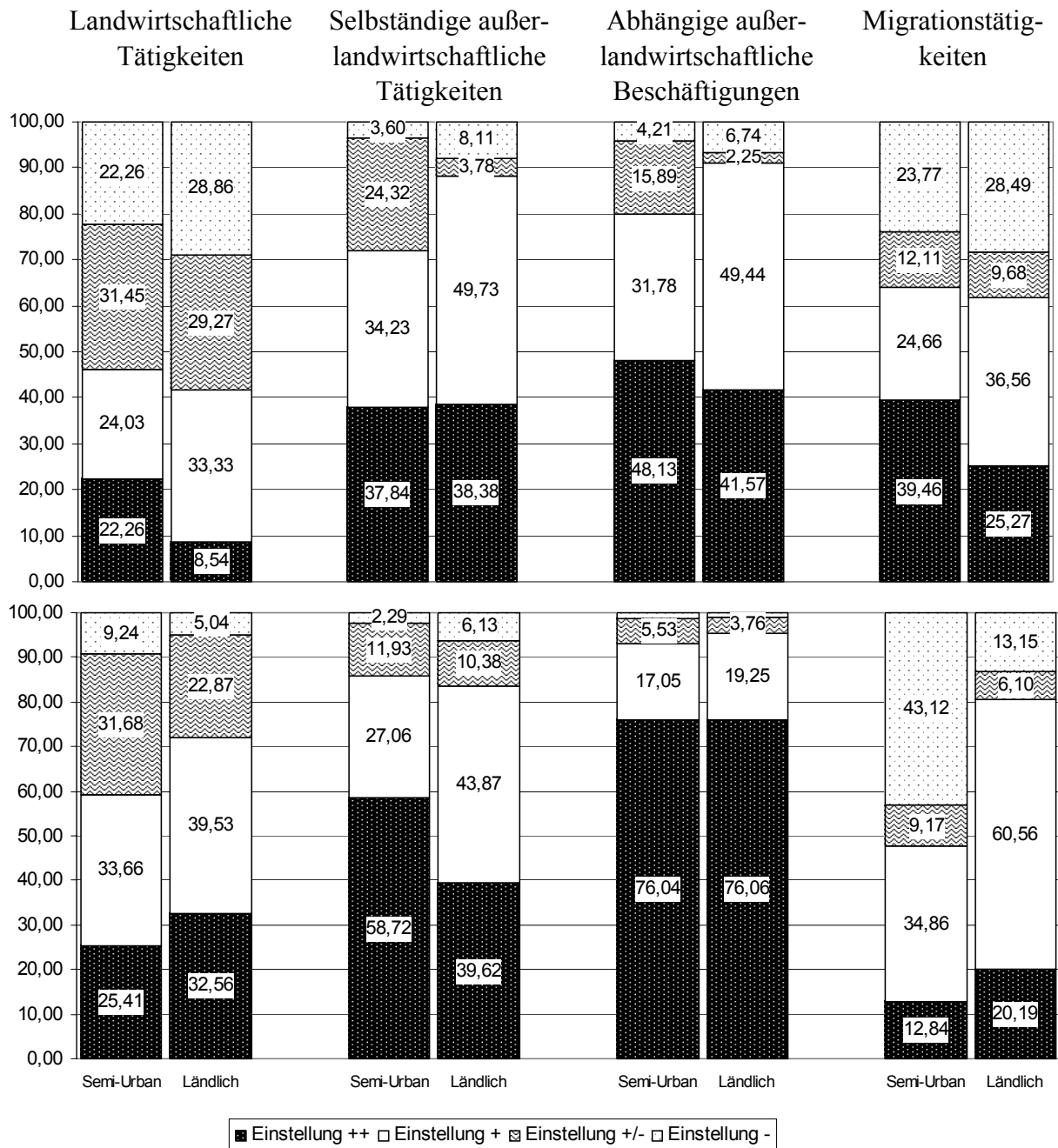
#### 8.4.1.1 Regionale Unterschiede

Die Einstellung zur Landwirtschaft ist in den jeweils ärmeren Regionen, Kumanovo in Mazedonien und Pomurska in Slowenien, positiver (Abbildung 8.7, oben Mazedonien – unten Slowenien). Dies ist im Falle von Mazedonien insofern erstaunlich, als gerade in Gevgelija Landwirtschaft erheblich zu den Haushaltseinkommen beiträgt (Abbildung 6.6). Dort werden vor allem außerlandwirtschaftliche selbständige Tätigkeiten hochgeschätzt, fast 30% der Haushaltsmitglieder lehnen dagegen Migrationstätigkeiten ab.

In Kumanovo fällt auf, dass fast 40% der Haushaltsmitglieder eine sehr positive Einstellung zu Migrationstätigkeiten haben, während etwa ein Viertel diese ablehnt. Dieser regionale Unterschied in Hinsicht auf Migrationstätigkeiten wurde auch durch die qualitativen Interviews bestätigt. In Kumanovo scheint es sogar Bestrebungen zu geben, an Verbindungen aus früheren Gastarbeitertätigkeiten anzuknüpfen. Viele Haushalte haben bereits Verwandte oder Bekannte, die im Ausland arbeiten.

Dass allerdings die Hoffnungen, die mit einer Arbeit im Ausland verknüpft werden, nicht unbedingt auch erfüllt werden, berichtet Landwirt Vangel N. aus Kumanovo: *„Früher war es einfacher, Arbeit im Ausland zu finden, zum Beispiel in Italien. Damals hat man auch noch besser verdient. Nach drei bis vier Jahren Arbeit konnte man sich ein Haus hier in Mazedonien bauen. Zu der Zeit konnte man sagen, dass die armen Leute, die ins Ausland gegangen sind, mehr verdient haben als die reicheren, die zu Hause geblieben sind. Das ist jetzt anders. Die Migranten verdienen nicht mehr so gut und es ist schwierig geworden, überhaupt Arbeit zu finden. Viele arbeiten schwarz und verlieren dann von heute auf morgen ihre Stelle. Sie kommen oft enttäuscht zurück, weil sie Geld verloren statt verdient haben. Die meisten, die ihr Glück im Ausland versuchen, sind junge Männer zwischen 20 und 25. Allein hier aus Dobrešane waren in den letzten zwei Jahren etwa 20 junge Leute in der EU und sie sind alle bis auf einen enttäuscht zurückgekommen.“*

**Abbildung 8.7: Einstellungen zu landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Regionen in Mazedonien (oben) und Slowenien (unten), % Antworten**



Pearson  $\chi^2$  23,783\*\*\*  
5,864

36,637\*\*\*  
20,547\*\*\*

28,361\*\*\*  
1,196

12,380\*\*\*  
54,010\*\*\*

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.  
Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

In Slowenien sind die regionalen Unterschiede im Hinblick auf Einstellungen zu Migrationstätigkeiten noch ausgeprägter. In Gorenjska haben über 40% der Haushaltsmitglieder eine negative Einstellung, und nur 13% eine sehr positive.

Dies spiegelt sich ebenfalls in den qualitativen Interviews wider, in denen häufig auf die Heimatverbundenheit hingewiesen wird. In Pomurska, wo der regionale Arbeitsmarkt mit vielen Problemen behaftet ist, sind dagegen 20% der Haushalte sehr positiv eingestellt und nur etwa 13% der Haushalte negativ. Insgesamt 80% der Haushalte stehen Migrationstätigkeiten positiv oder sogar sehr positiv gegenüber. Hier spielt sicherlich die Lage von Pomurska mit der Grenznähe insbesondere zu Österreich eine Rolle. In den qualitativen Interviews wird von vielfältigen Migrationserfahrungen besonders während jugoslawischer Zeit berichtet, sei es als Saisonarbeiter in der österreichischen Landwirtschaft oder aber längerfristig, zum Beispiel in der Automobilindustrie in Deutschland. Typisch für die Einstellung zu Migrationstätigkeiten ist diese Aussage von Janez J. aus Pomurska: *„Wir sind zwar wie alle Leute hier heimatverbunden, aber im Zweifelsfall würden wir auch wegziehen. Wir könnten uns vorstellen, Saisonarbeit in Österreich anzunehmen. Ideal für uns wäre es, hier wohnen zu bleiben, aber in Österreich zu arbeiten.“*

Abhängige Beschäftigungsverhältnisse im außerlandwirtschaftlichen Sektor werden in beiden Regionen von mehr als drei Vierteln der Haushaltsmitglieder sehr positiv bewertet. Die Einstellung zu selbständigen Tätigkeiten erreichen in Gorenjska etwas höhere Werte als in Pomurska, insbesondere sehr positive Einstellungen sind in Gorenjska mit knapp 60% häufiger als in Pomurska mit knapp 40%.

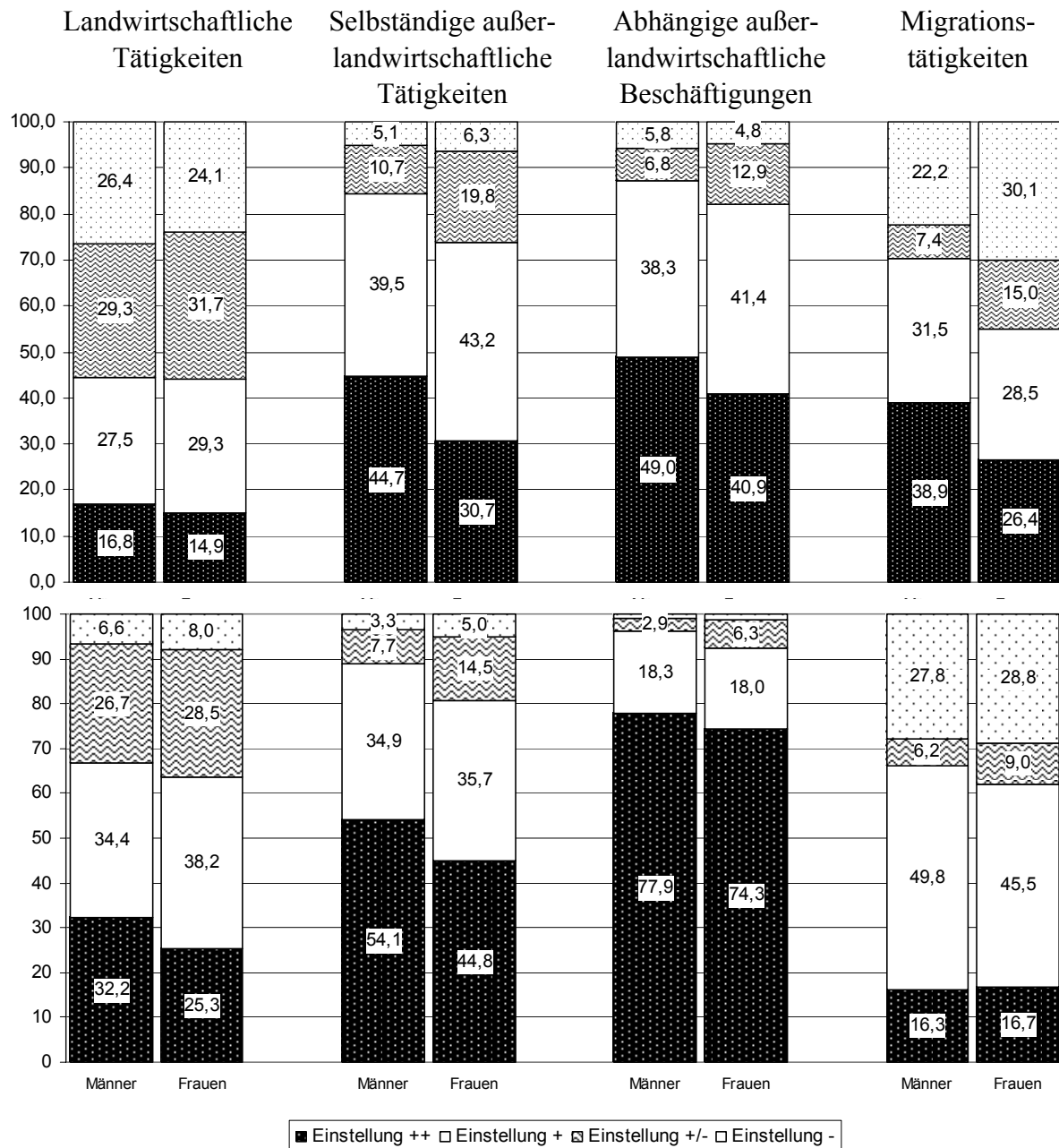
#### 8.4.1.2 Geschlechtsunterschiede

Die Abbildung 8.8 zeigt Unterschiede in den Einstellungen der männlichen und weiblichen Haushaltsmitglieder in Mazedonien und Slowenien.

Im Hinblick auf landwirtschaftliche Tätigkeiten und auch abhängige Beschäftigungen gibt es in beiden Ländern kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten scheinen dagegen in beiden Ländern eher eine Männerdomäne zu sein. Aber auch die Frauen sind hier durchaus aufgeschlossen und haben in Slowenien nur 10% und in Mazedonien 15% weniger Antworten in der Kategorie sehr positiv.

Insgesamt ist die Gruppe der Männer mit einer Ausnahme interessanterweise bei allen Tätigkeiten mit größeren Anteilen im sehr positiven Bereich zu finden, Frauen sind dagegen offenbar zurückhaltender und haben vor allem größere Anteile im (+/-)-Bereich, sie scheinen also öfter neutral oder unentschlossen zu sein. In Mazedonien sind Frauen deutlich negativer gegen Migrationstätigkeiten eingestellt als Männer; in Slowenien sind die Unterschiede dagegen sehr gering.

**Abbildung 8.8: Einstellungen zu landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten in Mazedonien (oben) und Slowenien (unten) nach Geschlecht, % Antworten**



Pearson $\chi^2$	3,468	12,163***	5,611	12,887***
	5,276	7,054	3,026	1,506

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Abbildung bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

### 8.4.1.3 Altersunterschiede

Interessant sind auch die Unterschiede in den Einstellungen zwischen verschiedenen Altersgruppen, die in den Tabelle 8.10 und Tabelle 8.11 dargestellt sind.

Es zeigt sich eine eindeutige Tendenz, nach der ältere Haushaltsmitglieder eine positivere Einstellung zur Landwirtschaft haben. In beiden Ländern hat die Kategorie ‚sehr positiv‘ (++) in der Gruppe der 56- bis 65jährigen den größten Anteil. Negative und auch neutrale Einstellungen sind dagegen vor allem der jüngeren Generation bis 35 Jahre zuzuordnen.

In Slowenien, wo – wie bereits gezeigt – die Einstellungen zur Landwirtschaft insgesamt positiver sind, hat die Kategorie ‚positiv‘ (+) in allen Altersgruppen mit 45% bis 55% den größten Anteil. Weitere 39% bis 45% sind, abgesehen von der jüngsten Altersgruppe, sehr positiv eingestellt. Nur in der Gruppe der 16- bis 25jährigen gibt es dagegen eine größere Anzahl negativ eingestellter Personen. Auch neutrale Einstellungen sind in dieser Gruppe mit einem Anteil von knapp einem Viertel der Antworten weit verbreitet.

**Tabelle 8.10: Einstellungen zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Altersstufen in Mazedonien und Slowenien**

Einstellung	++		+		+/-		-	
	#	%	#	%	#	%	#	%
<b>Mazedonien</b>								
16-25 Jahre	3	3,3	19	20,9	24	26,4	45	49,5
26-35 Jahre	9	10,0	34	37,8	10	11,1	37	41,1
36-45 Jahre	4	6,5	25	40,3	6	9,7	27	43,5
46-55 Jahre	21	22,6	48	51,6	6	6,5	18	19,4
56-65 Jahre	23	46,9	15	30,6	5	10,2	6	12,2
<b>Slowenien</b>								
16-25 Jahre	11	10,9	45	44,6	24	23,8	21	20,8
26-35 Jahre	32	38,6	38	45,8	5	6,0	8	9,6
36-45 Jahre	26	38,8	37	55,2	0	0,0	4	6,0
46-55 Jahre	33	41,3	42	52,5	2	2,5	3	3,8
56-65 Jahre	17	44,7	19	50,0	0	0,0	2	5,3

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

Pearson  $\chi^2 = 81,644^{***}$  (Mazedonien),  $55,141^{***}$  (Slowenien).

In Mazedonien ist der Anteil der zur Landwirtschaft negativ eingestellten Personen in der jüngsten Altersgruppe mit 50% mehr als doppelt so hoch wie in Slowenien. Eine positive Einstellung haben dagegen nur 21%, sehr positive Einstellungen kommen kaum vor. Im Gegensatz zu Slowenien ist in Mazedonien auch in der zweiten und dritten Altersklasse, die Personen zwischen 26 und 45 Jahren einschließen, ein erheblicher Anteil von über 40% der Haushaltsmitglieder negativ zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten eingestellt. Erst ab der vierten Altersgruppe, also für Personen ab 46 Jahre, ist die Mehrheit der Haushaltsmitglieder positiv oder sogar sehr positiv zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten

eingestellt. Jedoch selbst für diese älteren Gruppen ist der Anteil der negativen Einstellungen mit über 10% noch erheblich.

Außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten, seien sie selbständig oder auf Basis eines abhängigen Arbeitsverhältnisses, werden sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien weitgehend positiv beurteilt (Tabelle 8.11). Bei Betrachtung von Altersgruppen zeigt sich, dass die Unterschiede im Vergleich zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten weniger ausgeprägt sind. In Slowenien ist in allen Altersgruppen der größte Anteil der Antworten im Bereich ‚sehr positiv‘ (++) zu finden. In Mazedonien sind es insbesondere die Jüngeren, die sehr positive Einstellungen haben, die Älteren haben dagegen die größten Antwortenanteile im Bereich ‚positiv‘ (+). Im Hinblick auf selbständige Tätigkeiten gibt es in Slowenien in der jüngsten Altersklasse eine größere Gruppe von etwa 20% ohne eine explizit positive oder negative Einstellung. Negative Einstellungen finden sich in beiden Ländern am ehesten in der Gruppe der über 36jährigen. Abhängige Beschäftigungsverhältnisse werden dagegen in Slowenien fast ausschließlich positiv beurteilt. In Mazedonien gibt es in der ältesten Altersklasse eine größere Gruppe von Personen, die neutral eingestellt sind. Interessant ist ein Anteil von 9% negativer Einstellungen in der Gruppe der 46-bis 55jährigen. Vermutlich fließen hier schlechte Erfahrungen wie zum Beispiel Entlassung oder ausbleibende Lohnzahlungen, die diese Gruppe gemacht hat, ein.

Hinsichtlich der Migrationstätigkeiten zeigt sich wieder eine recht deutliche Tendenz, die in beiden Ländern besteht: Wie nicht anders zu erwarten, je älter die Haushaltsmitglieder sind, desto weniger sind sie Migrationstätigkeiten zugeeignet. Sehr positive Einstellungen zeigen vor allem jüngere Personen in Mazedonien. Negative Einstellungen haben jeweils die größten Anteile in der ältesten Altersgruppe. In Slowenien ist allerdings in allen Gruppen die anteilmäßig größte Antwortenkategorie ‚positiv‘ (+). In Mazedonien verschieben sich diese Anteile von ‚sehr positiv‘ (++) in den ersten drei Gruppen zu ‚positiv‘ (+) in der vierten Gruppe und schließlich ‚negativ‘ (-) in der letzten Gruppe. Über 50% der über 55jährigen Erwerbsfähigen in der mazedonischen Stichprobe sind demnach negativ zu Migrationstätigkeiten eingestellt. In Slowenien ist der Anteil der negativ eingestellten Personen ebenfalls in dieser Gruppe am höchsten. Auffallend ist jedoch, dass hier auch die jüngste Altersklasse mit 18% einen erheblichen Anteil negativer Einstellungen aufweist.

**Tabelle 8.11: Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Altersstufen in Mazedonien und Slowenien**

Einstellung	++		+		+/-		-	
	#	%	#	%	#	%	#	%
<b>Selbständige Tätigkeiten</b>								
<b>Mazedonien</b>								
16-25 Jahre	41	53,9	24	31,6	11	14,5	0	0,0
26-35 Jahre	40	44,9	37	41,6	9	10,1	3	3,4
36-45 Jahre	16	25,8	31	50,0	10	16,1	5	8,1
46-55 Jahre	32	34,4	42	45,2	12	12,9	7	7,5
56-65 Jahre	18	36,7	22	44,9	6	12,2	3	6,1
<b>Slowenien</b>								
16-25 Jahre	46	52,9	23	26,4	17	19,5	1	1,1
26-35 Jahre	51	61,4	26	31,3	6	7,2	0	0,0
36-45 Jahre	37	55,2	25	37,3	2	3,0	3	4,5
46-55 Jahre	38	48,1	34	43,0	3	3,8	4	5,1
56-65 Jahre	18	47,4	15	39,5	2	5,3	3	7,9
<b>Abhängige Beschäftigung</b>								
<b>Mazedonien</b>								
16-25 Jahre	47	64,4	17	23,3	6	8,2	3	4,1
26-35 Jahre	45	52,3	29	33,7	8	9,3	4	4,7
36-45 Jahre	23	39,0	34	57,6	1	1,7	1	1,7
46-55 Jahre	32	35,6	45	50,0	5	5,6	8	8,9
56-65 Jahre	20	43,5	17	37,0	8	17,4	1	2,2
<b>Slowenien</b>								
16-25 Jahre	81	92,0	7	8,0	0	0,0	0	0,0
26-35 Jahre	66	80,5	13	15,9	0	0,0	3	3,7
36-45 Jahre	53	79,1	13	19,4	0	0,0	1	1,5
46-55 Jahre	63	79,7	15	19,0	0	0,0	1	1,3
56-65 Jahre	28	73,7	9	23,7	1	2,6		0,0
<b>Migrationstätigkeiten</b>								
<b>Mazedonien</b>								
16-25 Jahre	41	53,2	25	32,5	7	9,1	4	5,2
26-35 Jahre	40	44,4	26	28,9	7	7,8	17	18,9
36-45 Jahre	22	35,5	19	30,6	5	8,1	16	25,8
46-55 Jahre	19	20,4	39	41,9	7	7,5	28	30,1
56-65 Jahre	7	14,3	10	20,4	7	14,3	25	51,0
<b>Slowenien</b>								
16-25 Jahre	15	17,0	51	58,0	6	6,8	16	18,2
26-35 Jahre	17	20,5	43	51,8	4	4,8	19	22,9
36-45 Jahre	13	19,4	32	47,8	2	3,0	20	29,9
46-55 Jahre	14	17,7	38	48,1	5	6,3	22	27,8
56-65 Jahre	3	7,9	18	47,4	2	5,3	15	39,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

Pearson  $\chi^2 = 19,760^*/35,476^{***}/50,050^{***}$  (Mazedonien),  $31,096^{**}/20,427^*/10,555$  (Slowenien).



**Box 2: Einstellung der jungen Generation zur Landwirtschaft**

Boban C. (21 J., Kumanovo): *„Für 150 € im Monat würde ich eigentlich fast jede Arbeit annehmen. Was ich aber auf keinen Fall will, ist in der Landwirtschaft arbeiten. Ich denke, dass ich am Ende vielleicht alles akzeptieren muss, aber landwirtschaftliche Arbeit – nein, das nicht.“*

Dejan A. (22 J., Kumanovo): *„Nach meinem Schulabschluss dachte ich, dass ich vielleicht Kellner oder Fahrer werden könnte. Aber Landwirt? Nein, auf keinen Fall. Und schon gar nicht in der Tierproduktion! (...) Manchmal helfe ich meinen Eltern in der Landwirtschaft, aber gerne mache ich es nicht – und meinem Bruder geht es da nicht anders.“*

Violeta M. (21 J., Kumanovo): *„Ich finde landwirtschaftliche Arbeit schmutzig. Am liebsten würde ich eine Arbeit außerhalb des Dorfes finden.“*

Igor A. (30 J., Gevgelija): *„Ich denke, dass eigentlich alle jungen Leute aus der Landwirtschaft raus wollen. Jeder, der eine andere Arbeit findet, geht.“*

Damir B. (23 J., Pomurska): *„Ich lebe lieber auf dem Land als in der Stadt und ziehe meine landwirtschaftliche Arbeit einem Bürojob vor. Ich weiß aber, dass ich mit meinen Ansichten nicht unbedingt typisch bin.“*

Marinka P. (52 J., Gorenjska): *„Die jungen Leute wollen heute einfach nicht mehr in der Landwirtschaft arbeiten. Das ist ein Problem. Unser Pflegesohn, der den landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen wollte, ist weggezogen, weil seine Freundin kein Interesse an der Arbeit auf einem Bauernhof hatte. Jetzt stehen wir ganz allein da. Wir finden einfach niemanden, der unseren Betrieb übernehmen will. Unser neuer Stall, der Kapazität für 50 Rinder hat, steht halb leer, weil wir nicht mehr Arbeit leisten können als wir es jetzt tun.“*

#### 8.4.1.4 Unterschiede nach Bildungsstand

Auch zwischen Personen mit unterschiedlichem Bildungsstand variieren die Einstellungen. Besonders positiv zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten eingestellt sind offenbar eher Personen mit wenig Schulbildung (Tabelle 8.12). Ein Drittel der Personen ohne formale Bildung oder mit einem Hauptschulabschluss in Mazedonien bzw. ein Viertel dieser Personengruppe in Slowenien gibt eine Antwort in der neutralen Kategorie (+/-). Dies lässt darauf schließen, dass diese Gruppe sich aufgrund ihres relativ geringen Bildungsstands offenbar schwerer als andere tut, ihre eigene Einstellung klar zu umreißen. Die ebenfalls hohen Anteile in dieser Antwortkategorie im Bereich Hochschulabgänger sind aufgrund der geringen Anzahl von Personen in dieser Gruppe nicht repräsentativ.

Neutrale oder negative Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, seien sie selbständig oder in einem Angestelltenverhältnis, kommen am ehesten in der Personengruppe mit der niedrigsten Bildung vor (Tabelle 8.13). Je höher dagegen die Bildung ist, desto positiver ist in der Tendenz die Einstellung. Dies gilt sowohl für Slowenien als auch für Mazedonien. Auch Tätigkeiten in der Migration werden von besser ausgebildeten Personen positiver eingeschätzt. Die Gruppe der am geringsten ausgebildeten Personen hat zu je etwa 30% eine negative Einstellung zu Migrationstätigkeiten, zwischen 10% und 14% geben an, eine neutrale Einstellung zu haben.

**Tabelle 8.12: Einstellungen zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Bildungsstand in Mazedonien und Slowenien**

Einstellung	++		+		+/-		-	
	#	%	#	%	#	%	#	%
<b>Mazedonien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	60	23,0	66	25,3	87	33,3	48	18,4
Berufsschule	9	16,4	18	32,7	5	9,1	23	41,8
Weiterführende Schule	14	9,2	64	41,8	15	9,8	60	39,2
Hochschule	1	12,5	2	25,0	2	25,0	3	37,5
<b>Slowenien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	96	36,4	88	33,3	67	25,4	13	4,9
Berufsschule	40	36,0	51	45,9	5	4,5	15	13,5
Weiterführende Schule	25	23,4	63	58,9	9	8,4	10	9,3
Hochschule	0	0,0	2	28,6	2	28,6	3	42,9

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

Pearson  $\chi^2 = 40,937^{***}$  (Mazedonien),  $37,631^{***}$  (Slowenien).

**Tabelle 8.13: Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Bildungsstand in Mazedonien und Slowenien**

Einstellung	++		+		+/-		-	
	#	%	#	%	#	%	#	%
<b>Selbständige Tätigkeiten</b>								
<b>Mazedonien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	61	31,0	77	39,1	46	23,4	13	6,6
Berufsschule	33	61,1	12	22,2	6	11,1	3	5,6
Weiterführende Schule	55	37,2	79	53,4	8	5,4	6	4,1
Hochschule	6	75,0		0,0	1	12,5	1	12,5
<b>Slowenien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	80	38,8	83	40,3	27	13,1	16	7,8
Berufsschule	63	57,3	38	34,5	8	7,3	1	0,9
Weiterführende Schule	64	60,4	29	27,4	12	11,3	1	0,9
Hochschule	4	57,1	2	28,6	1	14,3	0	0,0
<b>Abhängige Beschäftigung</b>								
<b>Mazedonien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	73	37,8	82	42,5	24	12,4	14	7,3
Berufsschule	27	51,9	18	34,6	4	7,7	3	5,8
Weiterführende Schule	73	51,8	56	39,7	8	5,7	4	2,8
Hochschule	4	66,7		0,0	2	33,3	0	0,0
<b>Slowenien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	136	66,0	48	23,3	19	9,2	3	1,5
Berufsschule	90	81,1	19	17,1		0,0	2	1,8
Weiterführende Schule	94	88,7	11	10,4	1	0,9		0,0
Hochschule	7	100,0		0,0		0,0		0,0
<b>Migrationstätigkeiten</b>								
<b>Mazedonien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	57	28,8	55	27,8	28	14,1	58	29,3
Berufsschule	23	41,8	16	29,1	3	5,5	13	23,6
Weiterführende Schule	52	35,1	52	35,1	11	7,4	33	22,3
Hochschule	3	37,5		0,0	3	37,5	2	25,0
<b>Slowenien</b>								
Hauptschule oder kein Schulabschluss	31	15,0	92	44,7	21	10,2	62	30,1
Berufsschule	16	14,4	59	53,2	3	2,7	33	29,7
Weiterführende Schule	22	20,6	54	50,5	8	7,5	23	21,5
Hochschule	2	28,6		0,0	1	14,3	4	57,1

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die Tabelle bezieht sich auf alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahre.

Pearson  $\chi^2 = 48,559^{***}/18,724^{**}/18,508^{**}$  (Mazedonien),  $26,486^{***}/33,462^{***}/16,679^*$  (Slowenien).

#### 8.4.2 Normen als Verhaltensdeterminanten außerlandwirtschaftlicher Diversifikation

Erwartungen anderer spiegeln sich in subjektiven Normen wider. In Mazedonien erwartet ein großer Teil der Haushalte, dass ihnen außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten einen Zugewinn an Ansehen in ihrem Umfeld einbringt. Insbesondere selbständige Tätigkeiten werden, wie aus Tabelle 8.14 hervorgeht, in über 40% aller Haushalte als förderlich im Hinblick auf das eigene Ansehen betrachtet (Rating 4 oder 5). In Slowenien spielt diese Norm dagegen eine geringere Rolle. Knapp 70% der Haushalte ohne selbständige Tätigkeiten gehen hier nicht davon aus, dass Selbständigkeit zu einem Zugewinn an Ansehen führt, und wählen das niedrigste Rating. In der Gruppe der Haushalte, die sich selbständig gemacht haben, sind es sogar fast 90%. Auch im Hinblick auf abhängige Beschäftigungsverhältnisse spielt der Faktor Zuwachs an Ansehen in Mazedonien eine größere Rolle als in Slowenien (vgl. Abschnitt 8.2).

Nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch zwischen den Regionen treten Unterschiede auf. In beiden Ländern werden in der jeweils ländlichen Region deutlich mehr hohe Ratings für einen Ansehenszugewinn durch außerlandwirtschaftliche Diversifizierung gegeben als in der peri-urbanen Region. Dies kann als Hinweis gedeutet werden, dass in ländlichen Regionen Normvariablen eine etwas größere Rolle spielen als in stadtnäheren Gebieten. Gerade dort allerdings haben die qualitativen Befragungen gezeigt, dass umgekehrt landwirtschaftliche Tätigkeiten gering angesehen sind.

**Tabelle 8.14: Ansehen durch selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten als Entscheidungsdeterminante für Diversifikation (% der Antworten)**

	Rating nach der Bedeutung der Normvariable für Entscheidungen des Haushalts				
	1	2	3	4	5
<b>Mazedonien</b>					
Haushalte mit selbst. Tätigkeiten	12,0	12,0	28,0	28,0	20,0
Haushalte ohne selbst. Tätigkeiten	12,5	24,0	18,8	26,0	18,8
<b>Slowenien</b>					
Haushalte mit selbst. Tätigkeiten	89,3	3,6	3,6	3,6	0,0
Haushalte ohne selbst. Tätigkeiten	67,0	3,3	18,7	8,8	2,2

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Wie die folgenden Äußerungen zeigen, stören sich die betroffenen Landwirte durchaus an dieser Sichtweise ihrer Umwelt, so dass man davon ausgehen kann,

dass hierdurch auch wirtschaftliche Entscheidungen mitbeeinflusst werden. Landwirtin Marinka P. aus Gorenjska ist der Ansicht, dass Selbständigkeit eine hohe Arbeitsbelastung mit sich bringt, *„aber das Ansehen ist dafür höher, als wenn man Landwirt ist. Der Bauer ist doch immer ganz unten. – Ja, für mich ist es ein Problem, wenn die Leute auf mich herabschauen, weil ich Landwirtin bin. Es ist unrecht und es tut mir weh.“* Landwirt Janez R., ebenfalls aus Gorenjska, sagt: *„Was für eine Arbeit jemand macht, ob es Landwirtschaft oder etwas anderes ist, ist mir egal. Ich habe zu allem eine gute Meinung, Hauptsache man arbeitet. Aber allgemein ist es so, dass die Landwirtschaft anders beurteilt wird als nicht-landwirtschaftliche Tätigkeiten. Hier oben bei uns ist das nicht so, aber unten im Tal schon. Ich kann nicht sagen, dass es mich nicht stört, dass die Leute dort vielleicht auf mich herabblicken, weil ich Landwirt bin. Für die jungen Leute ist das, denke ich, ein Grund, nicht in der Landwirtschaft arbeiten zu wollen.“* Auch in Mazedonien, wo die Einstellungen gegenüber der Landwirtschaft, wie bereits beschrieben, deutlich schlechter sind als in Slowenien, deuten viele Aussagen auf den Einfluss von Normen hin, wie z.B. *„Die jungen Leute schämen sich heute, in der Landwirtschaft zu arbeiten“* oder *„Unser Sohn will nicht in der Landwirtschaft arbeiten, tatsächlich will er am liebsten gar nicht damit in Verbindung gebracht werden“*.

Eine weitere subjektive Normvariable wird im Einfluss der Eltern vermutet, die beispielsweise ihre Kinder unter Druck setzen, einen familieneigenen Betrieb, sei er landwirtschaftlich oder außerlandwirtschaftlich, weiterzuführen oder im Gegenteil sie dazu ermuntern, Ausbildung und Beruf frei zu wählen. Wie zu erwarten, spielt dieser Faktor eine stärkere Rolle in der Beschäftigungsgeschichte älterer Personen und nimmt ab für die junge Generation. Eine typische Aussage im Hinblick auf die jüngere Generation macht ein Landwirt in Slowenien: *„Ich hoffe, dass eines meiner Kinder den Hof übernehmen wird, aber wenn es nicht so kommt, wird es auch keine Tragödie sein“*. Viele Eltern fördern sogar eine Orientierung ihrer Kinder weg von der Landwirtschaft wie Nada S. aus Pomurska: *„Unsere Tochter wird wahrscheinlich Jura studieren und unser Sohn hat eine Ausbildung als Elektrotechniker gemacht. In unserer Landwirtschaft hilft er kaum. Wir wollen das aber auch gar nicht, wir wollen das unseren Kindern nicht antun. Sie sind Stadtkinder, eben solche, die gerne teure Markenschuhe tragen...“* Auch in Mazedonien werden ähnliche Erfahrungen gemacht. Der 22-jährige Dejan A. aus Kumanovo sagt: *„Unsere Eltern arbeiten in der Landwirtschaft, weil sie darauf angewiesen sind. Sie finden es aber gut, dass wir unsere eigenen Wege gehen und nicht in der Landwirtschaft arbeiten. Sie haben mich nie unter Druck gesetzt, sondern mich im Gegenteil unterstützt.“*

Personen, deren grundsätzliche Berufsentscheidung bereits weiter zurück liegt, berichten dagegen von elterlichem Druck, der ihre Entscheidungen maßgeblich beeinflusst hat. Vielleicht aufgrund der geringeren Entscheidungsspielräume in Mazedonien, die dazu führen, dass ein familieneigener Betrieb selbstverständlich weitergeführt wird und eine sich anderweitig auftuende Möglichkeit ebenso selbstverständlich (in der Regel zusätzlich) ergriffen wird, scheint dies offenbar eher auf slowenische als auf mazedonische Haushalte zuzutreffen. Im slowenischen Gorenjska berichtet Marinka P.: *„Mein Vater hat mich auf dem Sterbebett gefragt, ob ich den Hof verlassen und alles aufgeben will, das Haus und das Land. Deshalb habe ich den Betrieb fortgeführt. Eigentlich hatte ich eine Ausbildung als Sekretärin gemacht und manchmal habe ich es auch bereut, auf meinen Vater gehört zu haben. Vor allem wegen der vielen und harten Arbeit.“* Silvester G. beschreibt seine Entscheidung, eine von der Mutter aufgebaute Wirtschaft in der Region Pomurska weiterzuführen, so: *„Ich habe die Schankwirtschaft übernommen, als meine Mutter in Rente gegangen ist. Von Beruf bin ich eigentlich Schlüsselmacher. Ich würde auch lieber in meinem eigentlichen Beruf arbeiten, aber damals wollten meine Eltern eben, dass ich den Betrieb übernehme.“* Der Entschluss zur Fortführung eines landwirtschaftlichen Betriebs kann, wie ein Beispiel aus Pomurska zeigt, auch gegen die eigenen Vorstellungen aufgrund von subjektiven Normen getroffen werden: Marjan K., der als Versicherungsvertreter tätig ist, sagt, dass er seine landwirtschaftlichen Tätigkeiten nur nicht aufgibt, weil er *„verrückt“* ist, *„hauptsächlich wegen der Schwiegermutter“*.

Ebenfalls für den Einfluss von Normen spricht die Abneigung gegen den Verkauf von Flächen, die in beiden Ländern vorhanden, aber besonders in Slowenien sehr stark ausgeprägt ist. Während die Haushalte in beiden Ländern aufgrund der wirtschaftlichen Unsicherheit ihr Land quasi als Notanker halten wollen, besteht in Slowenien stark der Eindruck, dass die Aufgabe der Landwirtschaft und ganz besonders der unwiderrufliche Verkauf des ererbten Grund und Bodens auch aus Gründen der Familien- und Heimatverbundenheit fast undenkbar erscheint. ERJAVEC (2002) beschreibt diese Mentalität so: *„Die Landwirte (...) wollen von der Wachsen-oder-Weichen-Mentalität nichts wissen, für sie ist jede Familie, deren Betrieb nicht stirbt, wichtig.“*

### 8.4.3 *Verhaltenskontrolle als Determinante außerlandwirtschaftlicher Diversifikation*

Wer nicht außerlandwirtschaftlich diversifiziert, hat entweder kein eigenes Interesse an außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung, also keine positive Einstellung dazu, oder es sprechen Normen (Interessen anderer) gegen die Diversifikation oder es stehen andere Hemmnisse im Weg, die unter dem Begriff Verhaltenskontrolle subsumiert werden können. Verhaltenskontrolldeterminanten reflektieren tatsächliche oder empfundene Einschränkungen der Verhaltensmöglichkeiten (siehe Abschnitt 4.6).

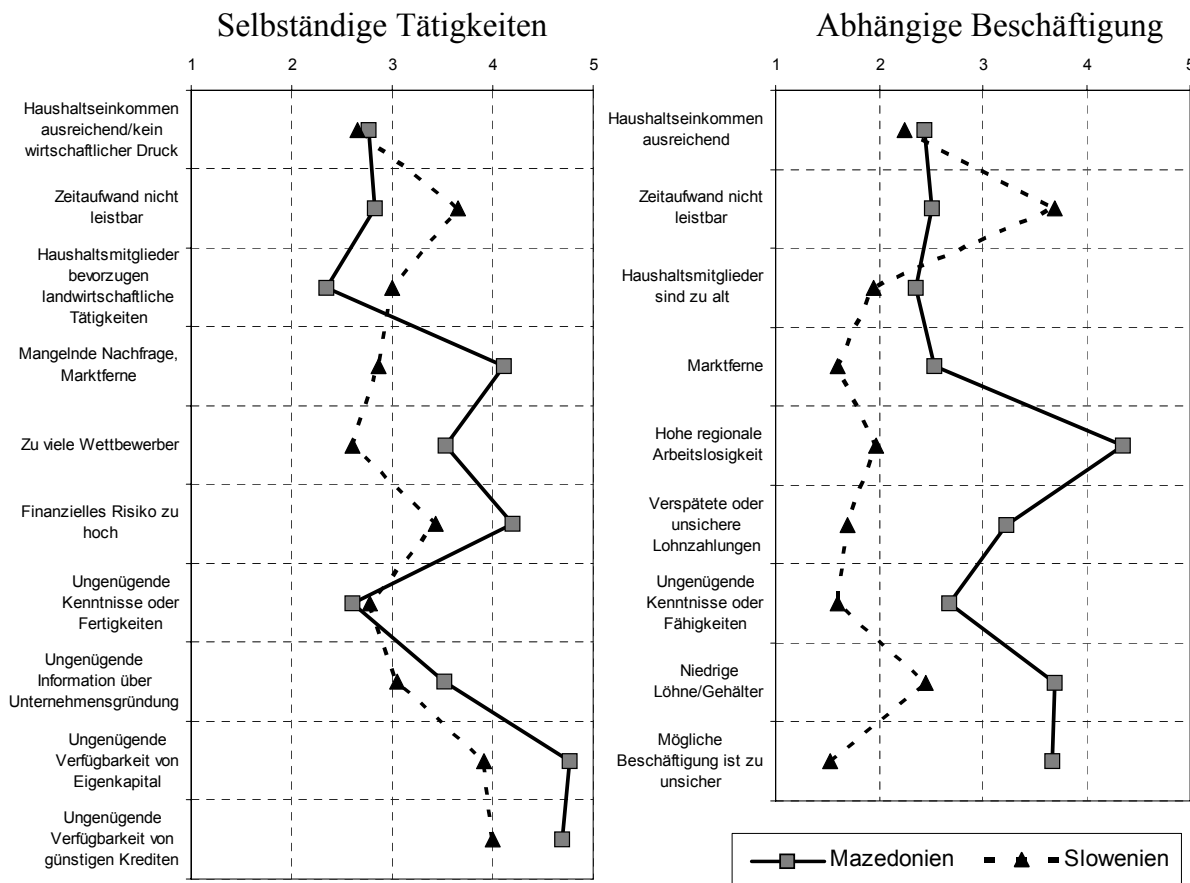
Abbildung 8.9 befasst sich mit den Gründen, die Haushalte davon abhalten, außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten aufzunehmen. Es geht also um verschiedene konkrete Hemmnisse, die außerlandwirtschaftliche Diversifikation für die jeweiligen Haushalte unattraktiv oder sogar unmöglich erscheinen lassen. Ins Auge fällt besonders, dass in Mazedonien, im Gegensatz zu Slowenien, der Arbeitsmarkt als wichtigstes Hindernis für die Aufnahme abhängiger Beschäftigungen gesehen wird (Abbildung 8.9, rechts). Die hohe regionale Arbeitslosigkeit wird von den Haushalten der mazedonischen Stichprobe als wichtigster Grund benannt, warum nicht außerlandwirtschaftlich diversifiziert wird.

Ebenfalls von Bedeutung sind geringe Löhne, unsichere Arbeitsstellen und verspätete Lohnzahlungen, die Ratings zwischen 3,2 und 3,7 erhalten. In Slowenien erreicht dagegen keiner dieser Gründe höhere Werte als 2,5. Hier ist der wichtigste Grund, sich gegen eine außerlandwirtschaftliche Beschäftigung zu entscheiden, schlicht Zeitmangel. Man könnte hieraus schließen, dass aus der Perspektive der slowenischen Haushalte externe Hindernisse, die im Zusammenhang mit dem lokalen Arbeitsmarkt stehen, eine eher untergeordnete Bedeutung haben. Diese Interpretation basiert allerdings auf Durchschnittsdaten und kann selbstverständlich im Widerspruch zur Sicht einzelner Haushalte oder Personen stehen.

Von besonderem Interesse sind Hemmnisse, die selbständigen Tätigkeiten im Wege stehen, da gerade hier Chancen für die Entwicklung des ländlichen Raums in Transformationsländern gesehen werden. Die Gründe, die dazu führen, dass Haushalte sich gegen Selbständigkeit im außerlandwirtschaftlichen Sektor entscheiden, sind in Abbildung 8.9 links dargestellt. Markthemmnisse wie eine zu geringe Nachfrage oder zu viele Wettbewerber haben in Slowenien wiederum eine eher untergeordnete Bedeutung. In Mazedonien schlägt sich dagegen in einem hohen Rating von über vier für den Faktor mangelnde Nachfrage bzw. Marktferne der weit verbreitete Kaufkraftmangel nieder. In beiden Ländern

werden erwartungsgemäß vor allem die Kapital- und Kreditverfügbarkeit als wichtigste Gründe benannt, nicht unternehmerisch tätig zu werden. Auch finanzielle Risiken spielen sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien eine Rolle. Dagegen erreichen die Gründe ‚ungenügende Kenntnisse oder Fertigkeiten‘ und ‚unzureichender Zugang zu Informationen‘ nur mittlere Einstufungen. Interessant ist dabei, dass in Slowenien mit einem erheblich höheren Rating für ‚ungenügende Kenntnisse oder Fertigkeiten‘ im Hinblick auf selbständige Tätigkeiten offenbar ein deutlicherer Unterschied zwischen den Anforderungen für selbständige Tätigkeiten im Vergleich zu abhängigen Beschäftigungen gemacht wird als in Mazedonien. Dort sehen die Haushalte dagegen in höherem Maß Bedarf an Informationen über eine Unternehmensgründung.

**Abbildung 8.9: Gründe ländlicher Haushalte, nicht außerlandwirtschaftlich zu diversifizieren**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N=35\*/43 Haushalte in Mazedonien, 23\*/40 Haushalte in Slowenien.

Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5= sehr wichtig.

\* Nur Haushalte, die die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten bereits in Erwägung gezogen haben.



Ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten wurden die Haushalte außerdem gefragt, welche Faktoren einer Geschäftsgründung oder -ausdehnung im Wege stehen. In Tabelle 8.15 sind die am häufigsten genannten Hemmnisse dargestellt. Im Gegensatz zu Abbildung 8.9 werden hier nicht nur die Antworten von Haushalten, die bereits Überlegungen im Hinblick auf eine Diversifizierung ihrer Tätigkeiten im selbständigen Bereich angestellt haben, berücksichtigt, sondern es sind alle Haushalte ohne selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten eingeschlossen.

Auch hier wird als Grund die ‚mangelnde Verfügbarkeit von Eigenkapital‘ besonders häufig genannt. Tabelle 8.15 zeigt, dass in fast 70% der Haushalte in Mazedonien fehlendes Kapital oder die als nicht tragbar eingeschätzte Bereitstellung einer größeren Investitionssumme als großes Hemmnis für unternehmerische Tätigkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor angesehen wird. Auch in Slowenien nennen fast 40% der Haushalte dies als grundlegende Diversifikationsbarriere. Kreditzugang und Kreditkosten werden dagegen nur von 10% der Haushalte in Slowenien bzw. 14% in Mazedonien als Hindernis empfunden. Dass die Bedeutung von Krediten hier im Gegensatz zum Ergebnis des Ratings klar sinkt, kann nur damit erklärt werden, dass Haushalte, die sich noch nicht konkret mit der Idee, sich selbständig zu machen, auseinandergesetzt haben, die Situation auf dem Kreditmarkt weniger gut beurteilen können und dementsprechend auch nicht als Problem benennen.

In Slowenien bestätigt sich die Bedeutung des Faktors Arbeitskapazität bzw. Zeitmangel, der bei knapp 50% der Haushalte auf der Liste der wichtigen Diversifizierungshindernisse steht. Als weitere wichtige Hemmnisse werden die politischen Rahmenbedingungen und dabei ganz besonders bürokratische Hürden genannt. Auch Marktbeschränkungen wie die Preissituation, die Wettbewerbssituation etc. wirken hemmend. Über 10% der Haushalte beurteilen fehlende Infrastruktur und mangelnde Anbindung an städtische Zentren als wesentliche Hindernisse.

Ausbildung, Erfahrungen und Fachkenntnisse, die sicherlich in der Realität sehr entscheidend für einen Erfolg der Neugründung eines außerlandwirtschaftlichen Geschäfts sind, werden erstaunlicherweise nur von 9% der Haushalte in Slowenien und 17% der Haushalte in Mazedonien als Hemmnis benannt. Dies deckt sich mit dem Rating der Gründe in Abbildung 8.9, wo in beiden Ländern Kenntnisse, Fertigkeiten und auch Informationen als nur mittelwichtig für die Entscheidung, sich nicht außerlandwirtschaftlich selbständig zu machen, gewertet wurden.

**Tabelle 8.15: Hemmnisse für die Aufnahme und Ausdehnung außerlandwirtschaftlicher selbständiger Tätigkeiten (% der Haushalte)**

	Mazedonien		Slowenien	
	Aufnahme N=96	Ausdehnung N=25	Aufnahme N=93	Ausdehnung N=28
Kapitalmangel u. Investitionskapazität	67,7	48,0	37,2	37,0
Kein Kreditzugang, hohe Kreditkosten	13,5	24,0	10,3	3,7
Hohes Risiko	...	...	9,0	...
Mangelnde Ausbildung/Kenntnisse oder Erfahrung	16,7	...	9,0	...
Keine ausreichende Information	4,2	...	...	...
Keine freie Arbeitskapazität, Zeitmangel	10,4	4,0	47,4	48,1
Politische Rahmenbedingungen/ bürokratische Hürden	1,0	4,0	17,9	44,4
Hohe Steuern	...	16,0	...	...
Marktbeschränkungen	9,4	...	16,7	...
Marktferne, fehlende Infrastruktur	...	24,0	11,5	37,0

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

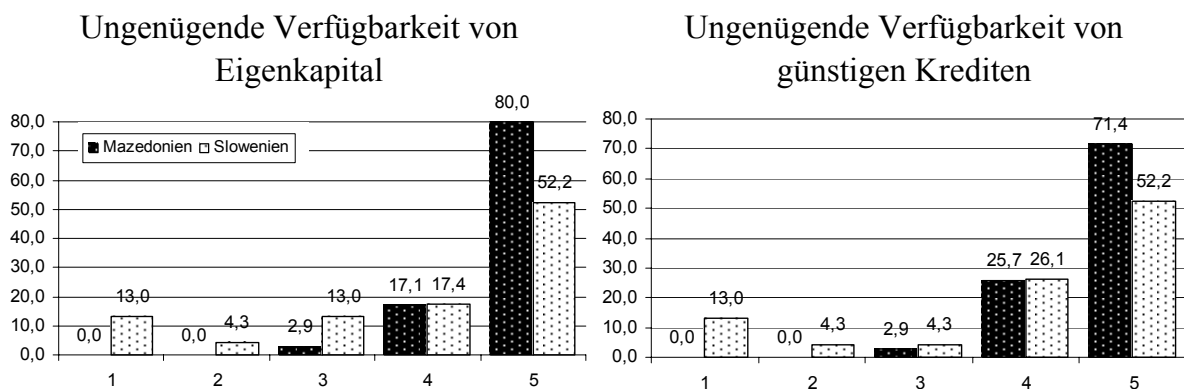
Auch für Haushalte, die bereits selbständig im außerlandwirtschaftlichen Sektor tätig sind, ist Kapitalverfügbarkeit eine der wichtigsten Restriktionen für die Ausdehnung des Betriebs (Tabelle 8.15). In Slowenien ist wiederum Zeitmangel das am häufigsten genannte Hindernis. Interessanterweise rangiert der Faktor politische Rahmenbedingungen und bürokratische Hürden hier mit Nennungen in 44% der Haushalte sehr weit oben. Es scheint also so, als ob hier Erfahrungen z.B. mit bürokratischen Hürden dazu geführt haben, dass die Haushalte unzufriedener mit den politischen Rahmenbedingungen sind. Auch die Absatzmärkte werden sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien deutlich öfter als wichtige Beschränkung genannt. Während in Slowenien der Faktor Finanzmarkt weniger wichtig wird, springt der Anteil der Nennungen in Mazedonien von 14% auf 24%. Dies könnte auf negative Erfahrungen und tatsächlich schwierigen Kreditzugang hindeuten.

Im Folgenden werden die als die wichtigsten identifizierten Hemmnisse außerlandwirtschaftlicher Diversifikation noch einmal einzeln und unter Einbeziehung qualitativer Ergebnisse diskutiert.

### 8.4.3.1 Kapitalmangel, Investitionskapazität und Kreditzugang

Abbildung 8.10 greift noch einmal die Gründe ‚ungenügende Verfügbarkeit von Eigenkapital‘ und ‚ungenügende Verfügbarkeit von günstigen Krediten‘, die von den Haushalten nach ihrer Wichtigkeit als Hemmnis für selbständige Tätigkeiten im außerlandwirtschaftlichen Sektor bewertet wurden, auf. Die Bedeutung dieser beiden Faktoren zeigt sich daran, dass nur in Slowenien je etwa 17% der Haushalte Kapitalverfügbarkeit und Kreditzugang als überhaupt nicht wichtig oder weniger wichtig betrachten.

**Abbildung 8.10: Mangelnde Eigenkapital- und Kreditverfügbarkeit als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (% der Antworten)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N=35 Haushalte in Mazedonien, 23 Haushalte in Slowenien (jeweils nur Haushalte, die die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten bereits in Erwägung gezogen haben).

Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

In Slowenien ist Kreditzugang prinzipiell möglich, aber die meisten Haushalte empfinden Kredite als zu teuer und scheuen ganz grundsätzlich das damit verbundene Risiko.<sup>48</sup> Janez J. aus Pomurska, der seinen landwirtschaftlichen Betrieb gerne erweitern würde, sagt zum Beispiel: ‚Mit staatlicher Unterstützung können wir nicht rechnen. Einen Kredit könnten wir zwar aufnehmen, aber das ist teuer und lohnt sich für uns nicht. Wahrscheinlich könnten wir ihn gar nicht abbezahlen.‘ Marko D. aus Gorenjska vertritt eine ähnliche Meinung: ‚Ich werde irgendwann einen Kredit aufnehmen, um meinen Betrieb zu vergrößern. Es gibt staatliche Kredite speziell für Landwirte, die sind günstiger als bei der Bank, aber immer noch zu teuer. Das Risiko ist sehr hoch.‘ Diese

<sup>48</sup> Der Realzins für Kredite lag in Slowenien im Jahr 2001 bei durchschnittlich 6% (CLEMENT 2002).

Einschätzung wird durch einen Experten des landwirtschaftlichen Beratungsdienstes bestätigt, der darauf verweist, dass Mittel aus dem SAPARD-Programm der EU zu günstigeren Bedingungen vergeben werden. Der Zugang ist allerdings durch ein kompliziertes Antragsverfahren und restriktive Vorgaben wie z.B. eine Mindestbetriebsgröße und Buchführungspflicht beschränkt (JERIČ 2002).

In Mazedonien spielt neben einer noch risikoaverseren Haltung (vgl. Abbildung 8.9) auch der weniger entwickelte Finanzmarkt eine Rolle. Die qualitative Analyse zeigt, dass es als schwierig angesehen wird, überhaupt einen Kredit zu erhalten, weil entweder die Sicherheiten und geforderten Geschäftspläne nicht geleistet werden können oder die Kreditzinsen zu hoch erscheinen. Angebote, die sich speziell an Landwirte richten, gibt es kaum, da die meisten Geschäftsbanken kein Interesse an landwirtschaftlicher Klientel haben (BUHOV 2002). Vergleichsweise günstige Kredite vergeben spezielle Anbieter wie das IFAD Projekt<sup>49</sup>, das mit der Investbanka assoziiert ist. Der Zinssatz von 6% per annum plus einer Versicherungsprämie von 3% erscheint den Kreditnehmern allerdings immer noch hoch.<sup>50</sup> Damjan S., der einen IFAD Kredit aufgenommen hat, um in Gevgelija zusammen mit holländischen Vertragspartnern in die Spargelproduktion einzusteigen, sagt: *„Obwohl ich den günstigen IFAD-Kredit genommen habe, bezahle ich am Ende, wenn ich alle Kosten, wie zum Beispiel Notarkosten, einrechne, 20% Zinsen.“*

Da also die Mehrheit der Haushalte sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien es nicht in Erwägung zieht, einen Kredit aufzunehmen, ist die Gruppe der potentiellen Unternehmensgründer beschränkt. In Mazedonien kommt das Geld für Investitionen offenbar vor allem aus der Landwirtschaft, meist aus Ersparnissen aus besseren Zeiten. Der 31jährige Zoran K. aus Kumanovo ist unternehmerisch sehr aktiv und hat bereits verschiedene Kleinunternehmen gegründet. Er finanziert seine Geschäfte jedoch ausschließlich aus Eigenkapital: *„Es ist prinzipiell einfach, ein Geschäft zu eröffnen, wenn man das notwendige Kapital und die Ideen hat! Ich selbst habe immer nur eigenes Geld investiert und nie einen Kredit aufgenommen. Kredite sind zu teuer. Ich würde mir wünschen, dass die Politik sich für günstige, langfristige Kredite einsetzt. Momentan lege ich*

---

<sup>49</sup> Der ‚International Fund for Agricultural Development‘ (IFAD) zielt in Mazedonien mit seinem Projekt ‚Agricultural Financial Services‘ auf die Überwindung von Finanzmarktengpässen und die Förderung von Kleinbauern durch Kredite und Trainingsmaßnahmen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu verbessern (IFAD 2005).

<sup>50</sup> Der Realzins für Kredite lag in Mazedonien im Jahr 2001 bei durchschnittlich 17% (GRUBER 2002).

wieder Geld beiseite, weil ich eine neue Geschäftsidee habe...'. In Slowenien gibt es nur wenige, die denken wie Silvester G. aus Pomurska, der auch schon Kredite im benachbarten Österreich aufgenommen hat und im Hinblick auf seine landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten sagt: *„Ohne Kredite geht gar nichts.“*

#### 8.4.3.2 Humankapital

Humankapital ist nicht nur eine objektiv zu beurteilende Ressource der Individuen, die oft über den Erfolg bei der Arbeitssuche oder dem Schritt in die Selbständigkeit entscheidet, sondern wird auch subjektiv beurteilt und fließt so in die Entscheidungsfindung ein. Nur wer auf seine eigenen Fähigkeiten vertraut wird z.B. das Risiko einer Investition auf sich nehmen oder bei aussichtslos erscheinender Arbeitsmarktlage aktiv nach einer Arbeitsstelle suchen. Wichtige Aspekte sind dabei neben der Ausbildung, den Fachkenntnissen und Erfahrungen Ideenreichtum und auch die Mentalität.

In Slowenien haben besser ausgebildete Haushaltsmitglieder höhere Arbeitslöhne (vergleiche Abschnitt 6.4). Es scheint also, dass Ausbildung dort ein Schlüsselfaktor für beruflichen Erfolg ist, sofern dieser monetär bewertet wird. Von der ländlichen Bevölkerung wird dies jedoch nicht durchweg so gesehen. Die weit verbreitete eher geringe Wertschätzung von Bildung und Ausbildung in den ländlichen Haushalten könnte damit zusammenhängen, dass in Slowenien über Jahrzehnte hinweg gerade die Haushaltsmitglieder, die am schlechtesten ausgebildet waren, auf den landwirtschaftlichen Betrieben geblieben sind (ERJAVEC 2002). Dennoch scheint sich inzwischen ein Wandel zu vollziehen und die junge Generation strebt in der Regel höhere Bildungsabschlüsse an.

Auch in Mazedonien ist eine gewisse Geringschätzung des Nutzens von Bildung weit verbreitet. Eine typische Aussage ist die des 55jährigen Trajko J. aus Kumanovo: *„Ich glaube nicht, dass eine bessere Ausbildung meinen Kindern und Schwiegerkindern auch zu einer besseren Arbeit verholfen hätte. Bildung bringt meiner Meinung nach niemanden weiter. Was man braucht, das sind Beziehungen!“* Dennoch strebt auch hier die jüngere Generation tendenziell nach höherer Bildung, soweit dies für die Familien finanzierbar ist. Die 22jährige Violeta M. sagt: *„Ich war gut in der Schule und hätte gerne Ökonomie studiert. Aber wir können uns das einfach nicht leisten. (...) Deshalb suche ich jetzt einfach einen Job, egal was für einen.“* Die schlechte Wirtschaftslage und die besonders in Kumanovo extrem hohe Arbeitslosenrate führen in vielen

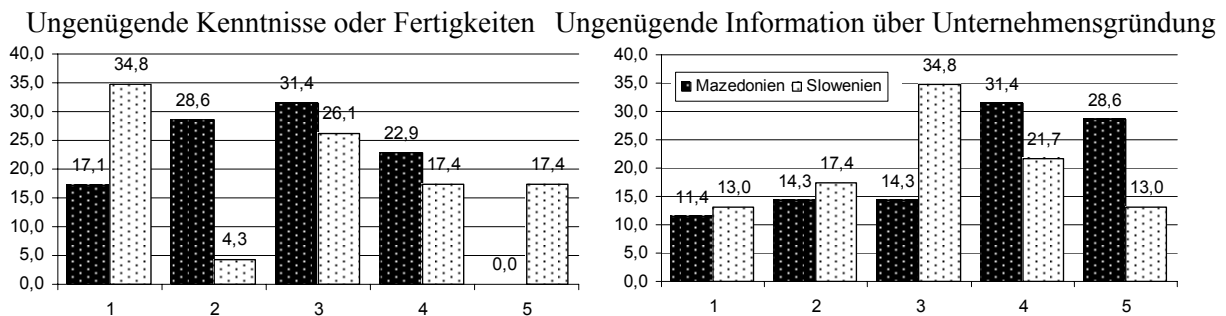
Haushalten dazu, dass insbesondere junge Menschen, ob mit oder ohne Ausbildung, quasi jeden Job annehmen würden.

Abbildung 8.11 zeigt noch einmal, dass dem Faktor Kenntnisse und Fertigkeiten in beiden Ländern nur mittlere Bedeutung beigemessen wird, wenn Hemmnisse für außerlandwirtschaftliche selbständige Tätigkeiten bewertet werden. In Mazedonien erreicht dagegen der Faktor Information knapp 60% Antworten im Bereich wichtig und sehr wichtig. Es bleibt allerdings zu vermuten, dass beide Faktoren im Hinblick auf ihre tatsächliche Bedeutung von den Haushalten unterschätzt werden.

ERJAVEC (2002) verweist für Slowenien darauf, dass Humankapital eine zunehmende Bedeutung für die Menschen im ländlichen Raum bekommen wird: Landwirte, die ihren Betrieb vergrößern wollen, brauchen *„Kapital, Wissen und Tüchtigkeit“*. Dass hier ein Umdenken einsetzen muss, liegt daran, dass *„bei den slowenischen Landwirten immer die Meinung bestand: ‚Lerne irgendeinen Beruf, dann hast du etwas in der Hand, den landwirtschaftlichen Betrieb hast du sowieso, den kannst du auch nebenher bewirtschaften‘. Das hat jahrelang gut funktioniert, weil es in Slowenien eine sehr stabile Nebenerwerbsstruktur mit Arbeitsplätzen auf dem Land gab. Dieses Denken ist bis heute geblieben“* (ERJAVEC 2002).

Gerade für selbständige Tätigkeiten, sei es im landwirtschaftlichen oder außerlandwirtschaftlichen Bereich, ist Humankapital wahrscheinlich oft der entscheidende Faktor, wenn es darum geht, erfolgreich Nischen zu besetzen. Neben Fachkenntnissen sind hier ganz besonders Ideenreichtum und Unternehmergeist gefragt. Eine Beraterin der VIZI AgrarConsulting in Skopje benennt die Fähigkeit, *„sich von den alten Traditionen abzuwenden, sich selbständig um Informationen zu kümmern und bei Bedarf nachzufragen“*, als Schlüsselqualifikation für landwirtschaftliche Unternehmer (MIZEVSKA 2002). Der 27jährige Landwirt Damjan S. aus Gevgelija, der sich mit Blumen- und Spargelproduktion Nischen erschließt, bestätigt diese Aussage nachdrücklich: *„Ich bin mir sehr bewusst darüber, dass ich ein besonders geschäftstüchtiger und innovativer Landwirt bin und dass es nur wenige mit solchen Eigenschaften gibt. Ich will immer etwas Neues machen, etwas Besseres. Das Problem ist, dass es auf der einen Seite zu wenig Geld für Investitionen gibt, auf der anderen Seite haben die Leute aber auch zu wenig Ausbildung und Wissen und sie folgen der traditionellen Denkweise... Meiner Meinung nach gibt es erst wenige, die überhaupt angefangen haben zu denken. Früher war eben alles anders. Für wenig Arbeit hat man viel bekommen. Jetzt muss man andere, neue Wege gehen.“*

**Abbildung 8.11: Mangelnde Fachkenntnisse und Information als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (% der Antworten)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N=35 Haushalte in Mazedonien, 23 Haushalte in Slowenien (nur Haushalte, die die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten bereits in Erwägung gezogen haben).

Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

Ähnliches gilt auch für Slowenien, wo ERJAVEC (2002) die Situation folgendermaßen charakterisiert: ‚Marktwirtschaftliches Denken ist nicht sehr weit verbreitet. Im engeren Sinne ja, wenn es um das Kaufen oder Verkaufen von Betriebsmitteln und Produkten geht, da sind unsere Landwirte ganz gute Kapitalisten. Aber wenn man das gesamte System betrachtet, dann fehlt ihnen dieses Denken. Das kommt natürlich auch aus der früheren Zeit, die die Leute geprägt hat. Viele sind nach wie vor der Meinung, dass der Staat für alles zu sorgen hat.‘

Dementsprechend kann in beiden Ländern klar unterschieden werden zwischen eher verzweifelt anmutenden Versuchen, zusätzliche Einkommen zum Beispiel durch einen Dorfladen zu erwirtschaften, und Haushalten, die gezielt eine Geschäftsidee verwirklichen und versuchen, Marktnischen zu besetzen. Insbesondere in Mazedonien sind Erfolg versprechende Geschäftsideen, die über einen einfachen Gemischtwarenladen, der zumeist im Dorf schon mehrfach vorhanden ist, hinausgehen, eher rar gesät. Ideen- und ratlos erscheint zum Beispiel diese Aussage aus Kumanovo: ‚Mit unserem Laden haben wir Probleme, denn es gibt mittlerweile insgesamt vier Geschäfte im Dorf. Die Konkurrenz ist zu groß und wir haben immer weniger Kunden. Mit den Geschäften sind wir deshalb nicht zufrieden, wir hatten uns mehr erwartet. Vielleicht schließen wir den Laden wieder, aber etwas Neues machen wir dann nicht mehr. Dann arbeiten wir eben, solange wir noch können, in der Landwirtschaft.‘

Ein weiterer wichtiger Aspekt für unternehmerischen Erfolg ist die persönliche Eignung. Pavel L., ein erfolgreicher Kleinunternehmer aus Gorenjska, analysiert

seine Eignung für selbständige Tätigkeiten so: *„Ich bin, meine ich, besonders geeignet für einen Betrieb, den ich selbständig führe, weil ich jemand bin, der alles hundertprozentig macht. Ich denke, dass das eine entscheidende Eigenschaft für Selbständige ist. Die Qualität der Arbeit ist sehr wichtig, wenn man einen eigenen Betrieb hat. Man muss außerdem das machen, wofür man geeignet ist. Wenn man zum Beispiel Ferien auf dem Bauernhof anbietet, dann ist das gut. Aber ich zum Beispiel würde es nicht machen, man muss einfach der richtige Mensch dafür sein und Spaß daran haben, mit den Gästen umzugehen. Nicht jeder passt zu jeder Arbeit.“*

Regionale Differenzen ergeben sich aus der unterschiedlichen Mentalität, die sich in Slowenien zum Beispiel in einem höheren Selbstbewusstsein der Menschen in Gorenjska zeigt. Typische Aussagen zur Arbeitshaltung in Gorenjska sind: *„Die Menschen in unserer Region haben einen starken Willen zur Arbeit.“* oder *„Die Landwirte hier sind stur und geben nie auf. Wir haben hier eine besondere Arbeitshaltung.“* Auch der eigene Erfolg wird unter diesem Aspekt gesehen: *„Ich habe viel gearbeitet, um das zu erreichen, was ich heute habe. Wenn man nur herumsitzt, verdient man eben auch nicht viel.“* Dieses Selbstbewusstsein drückt sich auch in einer größeren Aufgeschlossenheit für selbständige Tätigkeiten aus. Der Grund hierfür liegt laut ERJAVEC (2002) in guten Erfahrungen mit unternehmerischen Tätigkeiten in Gorenjska in der Vergangenheit. Im wenig entwickelten Pomurska gibt es dagegen keine solchen Erfahrungen, was in einer anderen Mentalität Ausdruck findet: *„Für die Leute in Pomurska wäre es am schönsten, es gäbe kleine Industriebetriebe, acht Stunden Arbeit und daneben ein bisschen Landwirtschaft.“* (ERJAVEC 2002). Da in der Realität die wirtschaftliche Lage aber schlecht ist, sind besonders junge Menschen frustriert, hoffnungslos und dadurch wenig ambitioniert. Ein Ausweg in weiter entfernten Wirtschaftsregionen oder im Ausland wird nur von wenigen, meist besser ausgebildeten jungen Leuten, in Erwägung gezogen. In beiden slowenischen Untersuchungsregionen sind die Menschen außerordentlich heimatverbunden und können sich in der Regel nicht vorstellen, ihre Region, geschweige denn das Land, zu verlassen. Diese Einstellung beschränkt die Handlungsmöglichkeiten der Akteure, auch wenn sie, wie die jüngere Generation, einen höheren Bildungsstand haben. Noch enger gesetzt sind die Handlungsalternativen für diejenigen, die bereits seit vielen Jahren im Beruf stehen und oftmals nur einen geringen Bildungsstand haben.

Auch in Mazedoniens gibt es Stereotypen über die Mentalität und Arbeitshaltung in den beiden Untersuchungsregionen. So gelten die Bewohner der Region Kumanovo allgemein eher als ‚arbeitsscheu‘, während die Bewohner der Region



Gevgelija als ‚tüchtig‘ betrachtet werden. In Gevgelija ist auch die Meinung weit verbreitet, dass kein Haushalt, der hart in der Landwirtschaft arbeitet, arm bleiben muss. In Kumanovo, wo es in fast jedem Haushalt Arbeitslose gibt, werden dagegen kaum Perspektiven oder Auswege gesehen. Das heißt, dass gerade für einige junge Leute die Handlungsentscheidung heißt, nicht zu handeln. Die Haltung der ländlichen Bevölkerung ist allgemein eher lethargisch und in die Vergangenheit gewandt, wie die folgende Aussage von Branko S. aus der Region Kumanovo zeigt, die die Sicht der meisten befragten Haushalte widerspiegelt: *‚Insgesamt ging es unserer Familie im alten Jugoslawien besser. Wir waren damals zufriedener, weil wir in der Landwirtschaft mehr unterschiedliche Produkte produziert haben, mehr verdient haben und vor allem auch sicher sein konnten, dass wir unsere Produkte verkaufen können. Ich hatte damals außerdem eine sichere Stelle beim Staat mit geregelten Arbeitszeiten. (...) Ja, wir trauern den guten alten Zeiten nach, als es noch große Staatsbetriebe gab, die viele Arbeitsplätze gesichert haben. Es wäre gut, wenn das wieder aufgebaut werden würde.‘*

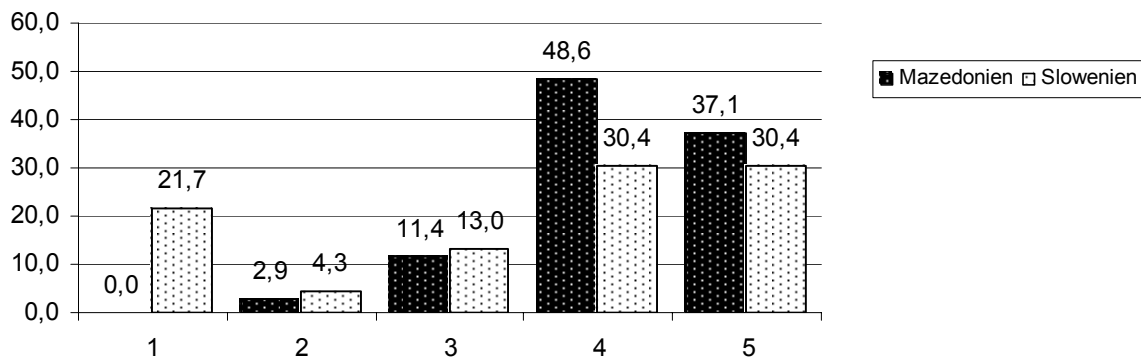
#### 8.4.3.3 Risikobereitschaft

Risikobereitschaft ist die Basis jeder unternehmerischen Entscheidung. Abbildung 8.12 zeigt, dass in beiden Ländern mangelnde Risikobereitschaft als ein Hemmnis für den Schritt in die Selbständigkeit gesehen werden kann. Nur in Slowenien gibt es eine Gruppe von etwas über 20% der Haushalte, für die das finanzielle Risiko kein Grund ist, nicht unternehmerisch tätig zu werden. Im Allgemeinen ist die Risikobereitschaft der Haushalte allerdings eher gering. Dies gilt auch für vergleichsweise wohlhabendere Haushalte in Slowenien, wo – wie aus der qualitativen Untersuchung hervorgeht – viele sich ‚grundsätzlich nicht‘ verschulden wollen. Investitionen werden in der Regel eher aus Eigenkapital geleistet als mit Hilfe von Krediten, die, wie bereits erläutert, in beiden Ländern als zu teuer betrachtet werden.

Die Zurückhaltung bei Investitionen hängt stark mit der Unsicherheit über die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklung zusammen. So kann in Slowenien im landwirtschaftlichen Bereich fast von einem Investitionsstopp gesprochen werden. Die Haushalte sehen keine Möglichkeit einer profitablen Investition und wollen unter allen Umständen abwarten, welche Konsequenzen der EU-Beitritt haben wird. Ein Landwirtschaftsberater aus Pomurska beschreibt die Situation so: *‚Die Leute sind kaum bereit, ein Risiko einzugehen, deshalb fangen sie nichts Neues an. Alle wollen bei dem bleiben, was ihnen vertraut ist, also bei der Landwirtschaft,‘*

und weiter an dem herumbasteln, was sie schon haben.' (JERIČ 2002). Dass der auch in Mazedonien verbreiteten Zurückhaltung ähnliche Überlegungen zugrunde liegen, geht aus folgender Aussage von Mile K. aus Gevgelija hervor: *„Ich habe schon oft mit dem Gedanken gespielt, ein Geschäft zu eröffnen. Bisher bin ich aber immer vor den hohen Steuern zurückgeschreckt, ich hatte einfach Angst, dass es nicht genug Geld abwerfen würde. Ich habe an eine Caf bar gedacht oder an eine Diskothek oder auch einen Laden für Zierfische. Ideen hätte ich genug. Aber ich verwirkliche meine Pläne bisher nicht, weil ich von Null anfangen müsste. In der Landwirtschaft haben wir schon eine Basis, Geräte und Maschinen usw... Für ein eigenes Geschäft müsste ich aber einen Kredit aufnehmen.“*

**Abbildung 8.12: Finanzielles Risiko als Hemmnis für selbst ge außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (% der Antworten)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N=35 Haushalte in Mazedonien, 23 Haushalte in Slowenien (nur Haushalte, die die Aufnahme selbst iger Tätigkeiten bereits in Erwägung gezogen haben).

Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

Zumindest in Slowenien, wo durch den EU-Beitritt eine Änderung und Stabilisierung der Situation erwartet wird, werden Investitionen aber offenbar nur aufgeschoben. Janez R. aus Gorenjska sagt: *„ ber den EU-Beitritt reden wir viel und hören genau hin, wenn es Neuigkeiten gibt. Ich erhoffe mir Positives, auch in der Landwirtschaft. Vor allem Planungssicherheit. Ich würde dann vermutlich auch in meinen landwirtschaftlichen Betrieb investieren. Einer der Hauptgründe, warum ich das zum jetzigen Zeitpunkt nicht mache, ist, dass ich Angst vor der Unsicherheit habe. Wenn die EU da ist und die Vorgaben klarer sind, würde ich in einen neuen Stall investieren wollen.“*

Die risikoaverse Haltung der Haushalte entspricht teilweise negativen Erfahrungen, die im Zuge einer *distress-push* motivierten Diversifizierung gemacht wurden. Denn die Versuche, den Lebensunterhalt durch zusätzliche Tätigkeiten

zu sichern, sind für die Haushalte nicht immer dauerhaft und erfolgreich. Insbesondere in Mazedonien wurde mehrfach von missglückten Versuchen der Etablierung eines Dorfladens berichtet. Die Haushalte müssen oft schon nach wenigen Jahren wieder aufgeben und verlieren dabei das investierte Kapital oder das Eigentum, mit dem sie ihre Kredite gesichert hatten. Die folgende Aussage aus Gevgelija zeigt allerdings, dass sich Haushalte mit Unternehmergeist auch durch Misserfolge nicht von neuen Versuchen abhalten lassen, wenn eine Geschäftsidee erfolgversprechend scheint: *„Früher hatten wir schon einen Lebensmittelladen in Bogdanci, den haben wir dann in einen Sandwich-Laden umgewandelt und schließlich geschlossen, weil wir nicht genug Kunden hatten. In der Nähe war eine Schule, aber der Laden war nicht gut einsichtig. Wir überlegen jetzt, ob wir es noch einmal mit einem Laden versuchen, diesmal in günstigerer Lage, direkt am Marktplatz. Hier findet nur einmal pro Woche ein Markt statt und wir denken, dass wir an den anderen Tagen diese Lücke füllen könnten.“*

Der Sicherheit einer festen Arbeitsstelle wird in beiden Ländern, aber ganz besonders in Slowenien, ein hoher Wert zugeschrieben. Auch die junge Generation scheint ein festes Arbeitsverhältnis zu bevorzugen. Beispielhaft dafür stehen die beiden folgenden Aussagen: Simon F., 22-jähriger Student im Fach Zootechnologie und potentieller Hofnachfolger aus Pomurska, sagt: *„Ich bin mir im Klaren darüber, dass es in der Landwirtschaft nicht viel Geld zu verdienen gibt. Wenn ich eine andere Arbeit finden würde, könnte ich mehr verdienen. Deshalb werde ich versuchen, nach Abschluss meines Studiums eine Stelle als Berater zu finden. Büroarbeit, das würde mir schon gefallen, da muss man weniger denken und weniger arbeiten. Haben Sie es nicht gesehen? Die sitzen da und trinken Kaffee und haben die Ruhe weg. Ich würde das auf jeden Fall bevorzugen: Weniger Arbeit und weniger Risiko... denn die Verantwortung liegt ja am Ende doch beim Landwirt.“* Der 21-jährige Boban C. aus Kumanovo würde ebenfalls eine Anstellung selbständigen Tätigkeiten vorziehen. Da er aber seit längerem vergeblich auf Arbeitssuche ist, hat er auch schon darüber nachgedacht, unternehmerisch tätig zu werden. Bisher jedoch fehlt ihm sowohl eine unternehmerische Idee als auch der Mut, überhaupt zu investieren: *„Ich habe viel zu viel Angst, das Geld fehlzuinvestieren.“*

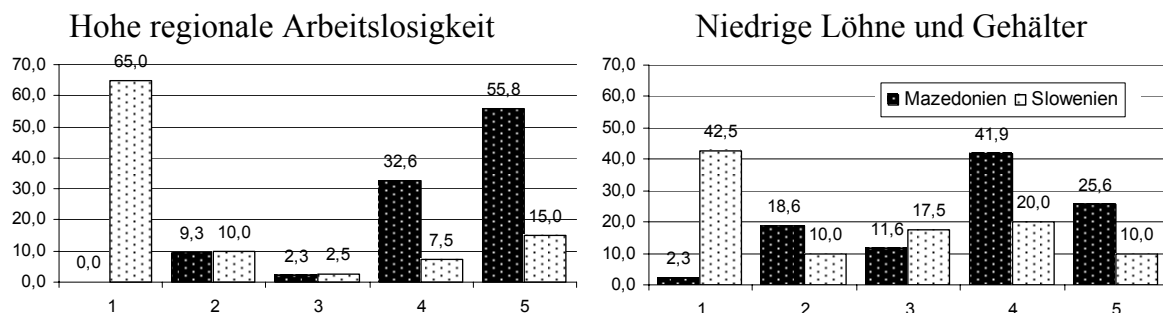
#### 8.4.3.4 Markthemmnisse

Abbildung 8.13 verdeutlicht noch einmal die unterschiedliche Situation auf dem Arbeitsmarkt in Slowenien und Mazedonien aus Sicht der Betroffenen. Während

fast zwei Drittel der Haushalte in Slowenien den Arbeitsmarkt nicht als Hemmnis für die Diversifikation in den außerlandwirtschaftlichen Sektor sehen, geben fast alle mazedonischen Haushalte Ratings im Bereich wichtig (4) und sehr wichtig (5). Die Regionenunterschiede sind in diesem Fall in Mazedonien gering. In Slowenien sehen jedoch 35% der Haushalte in Pomurska den Arbeitsmarkt als Hemmnis (Ratings 4 oder 5), während dies in Gorenjska nur knapp 6% der Haushalte sind.

Dies entspricht den tatsächlichen Gegebenheiten, die für Pomurska von JERIČ (2002) so beschrieben werden: ‚Der Arbeitsmarkt in Pomurska ist sehr beschränkt. Die besser Ausgebildeten verlassen die Region und suchen sich anderswo Arbeit, weil sie hier keine Stellen finden. (...) Der größte Arbeitgeber der Region, die Textilfabrik Mura, geht wahrscheinlich in absehbarer Zeit konkurs, es wurden bereits 2000 Arbeiterinnen entlassen. Die Frauen, die entlassen wurden, gehen oft zurück in die Landwirtschaft und suchen dort eine ‚sozialverträgliche Lösung‘ für ihr Problem. Es gibt viele, die eigentlich die Landwirtschaft aufgeben wollen, aber sie haben keine Möglichkeit, es zu tun, weil sie auf die Einkommen angewiesen sind.‘ Dagegen ist die Arbeitslosenrate in Gorenjska, wie in Abschnitt 6.1.1 beschrieben, unterdurchschnittlich. In Gorenjska sind es in erster Linie mangelnde Bildung und geringe Löhne, die verhindern, dass Landwirte ihre Betriebe zugunsten von außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten aufgeben (OBLAK 2002).

**Abbildung 8.13: Arbeitslosigkeit und Lohnsituation als Hemmnis für abhängige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (% der Antworten)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N=43 Haushalte in Mazedonien, 40 Haushalte in Slowenien.

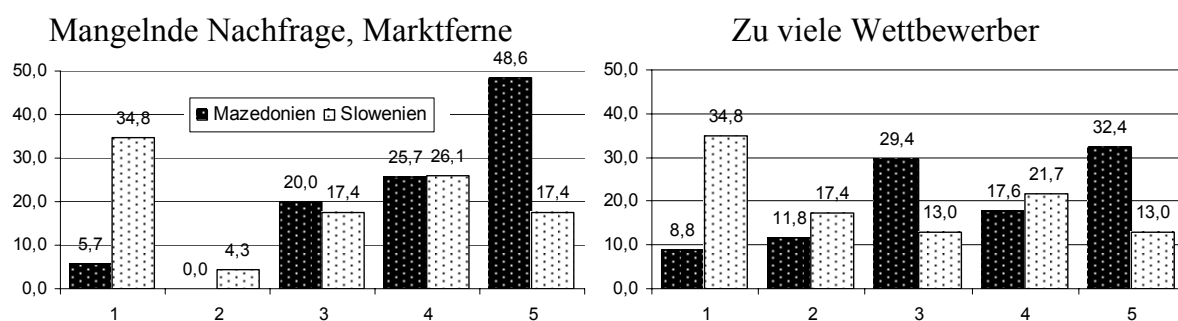
Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

In Mazedonien ist der ländliche Arbeitsmarkt in weiten Teilen zusammengebrochen. Während zu jugoslawischen Zeiten Industrialisierung im Mittelpunkt

der ländlichen Entwicklungspolitik stand und auch eine Abwanderungsbewegung in städtische Regionen stattfand, strömen jetzt aufgrund der wirtschaftlichen Situation viele Menschen zurück aufs Land (BUHOV 2002). Die Arbeitsmarktsituation hat auch Einfluss auf Löhne und Gehälter, deren geringe Höhe viele mazedonische Haushalte davon abhält, sich für eine außerlandwirtschaftliche Beschäftigung zu interessieren (Abbildung 8.13 rechts). Gerade junge Menschen sehen sich der Arbeitsmarktsituation hoffnungslos und ohnmächtig gegenüber. Violeta M., 22. Jahre: *„Ich würde eigentlich fast jede Arbeit annehmen, hier oder anderswo. Aber eine richtige Chance, wirklich Arbeit zu finden, sehe ich nicht. Ich lese Stellenanzeigen in der Zeitung. Beworben habe ich mich erst einmal. Das war, als ich gehört habe, dass in der Schuhfabrik Leute eingestellt werden. Aber ich habe nie eine Antwort bekommen.“*

Markthemmnisse wie mangelnde Nachfrage und Marktferne oder die Wettbewerbssituation werden vor allem in Mazedonien als sehr wichtiges Hindernis für unternehmerische Aktivitäten bewertet (Abbildung 8.14). Tatsächlich scheinen dort die Absatzchancen selbst für originellere Dienstleistungen oder Produkte oft nicht vielversprechend, weil die Kaufkraft aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise gering ist. Während also in Mazedonien die meisten Haushalte ihr Rating im Hinblick auf Markthemmnisse im Bereich sehr wichtig (5) geben, sind die meisten Ratings in Slowenien mit jeweils knapp 40% der Antworten für die Kategorie überhaupt nicht wichtig (1) vergeben worden (Abbildung 8.14).

**Abbildung 8.14: Mangelnde Nachfrage und Wettbewerbssituation als Hemmnis für selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (% der Antworten)**



Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N=35 Haushalte in Mazedonien, 23 Haushalte in Slowenien (nur Haushalte, die die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten bereits in Erwägung gezogen haben).

Die Abbildung bezieht sich auf die mittlere Einstufung der Haushalte auf einer Skala von eins bis fünf: 1 = überhaupt nicht wichtig, 5 = sehr wichtig.

Innerhalb der Länder gibt es deutliche Regionenunterschiede hinsichtlich der Beurteilung von Markthemmnissen. In Gevgelija führt der fehlende Anschluss an größere städtische Zentren dazu, dass alle befragten Haushalte Marktferne und mangelnde Nachfrage als wichtigen (4) oder sehr wichtigen (5) Grund für ihre Entscheidung, nicht zu diversifizieren, nennen. In Kumanovo geben nur 35% der Haushalte Ratings in diesem Bereich. In Slowenien zeigen sich die Regionenunterschiede vor allem in den Anteilen der Haushalte, die mangelnde Nachfrage und Marktferne als weniger wichtig (2) oder sogar unwichtig (1) werten: Dieser Anteil liegt mit über 50% in Gorenjska mehr als doppelt so hoch als in Pomurska.

## 8.5 Modellierung von Diversifikationsentscheidungen

Während bisher bereits getroffene Entscheidungen im Blickpunkt der Diskussion standen, werden im Folgenden Determinanten zukunftsbezogener Entscheidungen im Hinblick auf Aktivitäten von einzelnen Wirtschaftssubjekten (Abschnitt 8.5.2) sowie der ländlichen Haushalte (Abschnitt 8.5.1) analysiert. Hierzu werden Angaben über die voraussichtlichen Tätigkeiten der Personen bzw. des Haushalts nach einem Zeithorizont von fünf Jahren als abhängige Variable in logistischen Regressionsmodellen verwendet.

### 8.5.1 Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe

Es ist interessant, dass zwischen den Ländern grundsätzliche Unterschiede im Hinblick auf die Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe bestehen (Tabelle 8.16). Während in Slowenien 56% der Betriebe keine Änderung planen, geben nur 6% der Haushalte in Mazedonien diese Antwort. Bereits hier zeigt sich deutlich der unterschiedliche Druck, dem sich die Haushalte ausgesetzt sehen, ihre Erwerbsstrategien anzupassen. Dementsprechend geben auch nur etwa 4% der slowenischen Betriebe an, sich in der Zukunft verstärkt diversifizieren zu wollen, indem sie landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten kombinieren. Zusätzliche außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten wollen vor allem Haushalte in Pomurska aufnehmen (6%). Dagegen wollen mehr als 30% der befragten Haushalte ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten weiter ausdehnen, indem sie ihre Betriebe vergrößern. Dies trifft für 40% der Haushalte des Typs II, also rein landwirtschaftliche Haushalte, zu. Aber auch viele diversifizierte Betriebe planen, ihre Landwirtschaft zu expandieren. Nur sehr wenige Haushalte

wollen die Landwirtschaft zugunsten von außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten oder aus Altersgründen ganz aufgeben.

**Tabelle 8.16: Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe in Slowenien und Mazedonien (Antworten in %)**

Wo sehen Sie ihren landwirtschaftlichen Betrieb in fünf Jahren?	Mazedonien			Slowenien		
	gesamt	peri-urban	ländlich	gesamt	peri-urban	ländlich
Landwirtschaft wird aufgegeben, Land verpachtet, außerlandwirtschaftliche Tätigkeit in der Region	3,1	6,3	0,0	3,0	3,8	2,1
Landwirtschaft wird aufgegeben, Land verkauft, außerlandwirtschaftliche Tätigkeit in der Region	8,3	10,4	6,3	0,0	0,0	0,0
Landwirtschaft wird aus Altersgründen aufgegeben, kein Nachfolger	6,3	12,5	0,0	1,0	0,0	2,1
Landwirtschaft wird aufgegeben, Land verpachtet oder verkauft; Haushalt zieht weg	5,2	2,1	8,3	0,0	0,0	0,0
Landwirtschaft wird weitergeführt, zusätzliche außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten	42,7	39,6	45,8	4,0	1,9	6,3
Landwirtschaft wird weitergeführt, keine weitere Anpassung	6,3	10,4	2,1	56,0	53,8	58,3
Landwirtschaft wird weitergeführt, Vergrößerung des Betriebs	22,9	8,3	37,5	32,0	34,6	29,2

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: N= 100 in Slowenien, N= 96 in Mazedonien. Fehlende Prozent zu 100 = „weiß nicht“.

In Mazedonien ist dagegen der Diversifizierungsdruck aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Lage höher. Hier geben 43% der Haushalte an, in Zukunft verstärkt auf eine Kombination von Landwirtschaft mit anderen Tätigkeiten setzen zu wollen. Auch die Ausdehnung des Betriebs wird von 23% der Haushalte als Zukunftsstrategie benannt. Es handelt sich dabei überwiegend um Betriebe in Gevgelija (38%) und nur wenige Betriebe in Kumanovo (8%). Da es schwierig ist, qualitativ hochwertiges Land in günstiger Lage zu pachten oder zu kaufen, besteht ein großes Interesse an Pachtland ehemaliger Staatsbetriebe, da nur hier große zusammenhängende Stücke bearbeitet werden können. Die Zahl der Betriebe, die ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten ganz aufgeben wollen, ist in Mazedonien mit über 20% deutlich höher als in Slowenien. Vermutlich spiegelt sich hier zum einen die in Abschnitt 8.4.1 diskutierte besonders positive Einstellung zur Landwirtschaft in Slowenien wider. Aber auch die Förderung

landwirtschaftlicher Aktivitäten durch staatliche Subventionen auf einem ähnlichen Niveau wie in der EU tragen sicher dazu bei, dass ein Strukturwandel durch einen Rückzug aus landwirtschaftlichen Aktivitäten behindert wird.

Eine multinominale logistische Regression zeigt Determinanten auf, die die Wahrscheinlichkeit bestimmen, welche Zukunftsstrategie die Haushalte in Mazedonien einschlagen: Diversifikation, Aufgabe oder Ausdehnung der Landwirtschaft. Für Slowenien, wo nur zwei Strategien von größerer Bedeutung sind, wird im Anschluss anhand einer binominalen logistischen Regression gezeigt, welche Einflussfaktoren Haushalte, die keine Änderungen vornehmen wollen von solchen unterscheidet, die ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten ausdehnen wollen.

Das Modell für Zukunftsstrategien der ländlichen Haushalte in Mazedonien (Tabelle 8.18) hat mit einem Nagelkerke  $R^2$ -Wert von 0,844 eine sehr hohe Erklärungskraft. Die Modellanpassung, die anhand des Hosmer-Lemeshow-Tests von zwei partiellen binären Modellen überprüft wurde, ist gut. Die Klassifikationsleistung des Modells ist mit fast 90% richtiger Vorhersagen sehr gut (Tabelle 8.17).

**Tabelle 8.17: Klassifizierungstabelle des multinominalen logistischen Modells**

	Vorhergesagt			Prozentsatz der Richtigen
	1	2	3	
<b>Mazedonien</b>				
1= Aufgabe der Landwirtschaft	20	3	0	87,0%
2= Diversifizierung	3	35	3	85,4%
3= Expansion der Landwirtschaft	0	2	20	90,9%
Gesamtprozentsatz	26,7%	46,5%	26,7%	87,2%

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

In Mazedonien werden landwirtschaftliche Betriebe am ehesten von Haushalten mit älteren EHHs aufgegeben. Ihre Haushaltsmitglieder sind vergleichsweise gering gebildet, was das positive Vorzeichen des Dummys, der Haushalte mit einem Bildungsniveau, das nicht über einen Hauptschulabschluss hinausgeht, kennzeichnet, anzeigt. Auch eine spezielle landwirtschaftliche Ausbildung ist eher nicht vorhanden. Die Mobilität von Haushaltsmitgliedern und auch die Erwartung eines Ansehensgewinns durch außerlandwirtschaftliche selbständige Tätigkeiten führen zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, zukünftig den landwirtschaftlichen Betrieb aufgeben zu wollen. Dass eine sehr positive Einstellung zu außerlandwirtschaftlicher Lohnarbeit einen signifikanten Einfluss auf die



Entscheidung für die Aufgabe des Betriebs hat, ist nicht weiter erstaunlich. Jedoch auch Haushalte, in denen der EHH der Landwirtschaft gegenüber sehr positiv eingestellt ist, gehören eher zu den aufgebenden Betrieben. Eine Erklärung hierfür wäre die Dominanz von älteren EHHs in dieser Gruppe, da gerade in der Altersklasse der über 55jährigen auch in Mazedonien sehr positive Einstellungen zur Landwirtschaft überwiegen (Tabelle 8.10). Die aufgebenden Familien sind eher klein, haben aber eine hohe Abhängigkeitsrelation, also entweder Kinder oder ältere Personen mitzuversorgen. Ihr Betriebskapital ist vergleichsweise gering und sie gehörten zum Zeitpunkt der Befragung nicht zur Gruppe der hoch diversifizierten Haushalte. Der Flächenzugang spielt offenbar keine wichtige Rolle, wenn es darum geht, landwirtschaftliche Aktivitäten aufzugeben. Im Hinblick auf die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bedingungen sind Haushalte, die die Landwirtschaft aufgeben, eher an infrastruktur- und somit auch marktfernen Standorten angesiedelt, jedoch sind sie keinen restriktiven Marktbeschränkungen ausgesetzt, die sich in einem positiven Vorzeichen der Variable Marktzugangsbeschränkung ausdrücken würde.

**Tabelle 8.18: Multinomiale logistische Regression für Zukunftsstrategien der ländlichen Haushalte in Mazedonien**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standard. Koeffizient $\beta^*$	Wald	odd ratio Exp( $\beta$ )	odd ratio Exp( $\beta^*$ )
<b>Aufgabe der Landwirtschaft</b>					
Ländliche Region	1,762	0,885	1,062	5,823	2,422
Alter EHH	0,690	<b>8,557*</b>	3,114	1,993	5205,33
Quadriertes Alter EHH	-0,009	<b>-10,217*</b>	3,701	0,991	3,7E-05
Niedriges Bildungsniveau	3,353	<b>1,303*</b>	2,829	5,823	3,680
Vorbeschäftigung	-0,908	-0,437	0,325	0,403	0,646
Landwirtschaftliche Betriebsfläche	0,532	1,145	0,889	1,703	3,143
Normvariable Prestige	4,988	<b>2,487**</b>	5,850	146,614	12,028
Infrastrukturanbindung	0,784	<b>1,894*</b>	2,737	2,190	6,644
Haushaltsgröße	-1,455	<b>-2,390*</b>	2,886	0,233	0,092
Abhängigkeitsrelation	3,131	<b>2,175**</b>	4,667	22,893	8,805
Einstellung Landwirtschaft EHH (++)	5,171	<b>2,168**</b>	5,417	176,111	8,744
Einstellung abh. Beschäftigung EHH (++)	4,818	<b>2,332***</b>	8,156	123,778	10,296
Geschlechtsverhältnis	-0,002	-0,036	0,002	0,998	0,965
Mobilität	2,951	1,480 <sup>(*)</sup>	2,665	19,131	4,393
Landwirtschaftliche Aus-/Weiterbildung	-3,464	<b>-1,413*</b>	3,109	0,031	0,243
Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung	-2,340	-1,108 <sup>(*)</sup>	2,072	0,096	0,330
Geringer Zugang zu Betriebskapital	6,801	<b>3,219**</b>	5,784	898,549	25,012
Hochdiversifiziert	-3,992	<b>-1,890**</b>	4,374	0,018	0,151
Haushaltseinkommensterzil 1	1,821	1,821	0,713	6,177	6,177
Haushaltseinkommensterzil 2	1,524	1,524	0,605	4,591	4,591
Konstante	-21,666	-2,986	3,939		

**Tabelle 8.18 (Fortsetzung)**

<b>Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebs</b>					
Ländliche Region	7,355	<b>3,693*</b>	2,393	1563,54	40,156
Alter EHH	1,543	<b>19,138*</b>	3,748	4,676	2049311
Quadriertes Alter EHH	-,019	<b>-21,656*</b>	2,779	,981	3,9E-10
Niedriges Bildungsniveau	5,872	<b>2,282*</b>	3,134	355,121	9,794
Vorbeschäftigung	-3,637	<b>-1,751*</b>	3,310	,026	,174
Landwirtschaftliche Betriebsfläche	1,033	2,222(*)	3,538	2,809	9,229
Normvariable Prestige	,711	,354	2,519	2,035	1,425
Infrastrukturanbindung	-,211	-,510	,238	,810	,600
Haushaltsgröße	-,157	-,257	,090	,855	,773
Abhängigkeitsrelation	-2,760	-1,918(*)	2,578	,063	,147
Einstellung Landwirtschaft EHH (++)	11,603	<b>4,865***</b>	6,615	109415	129,734
Einstellung abh. Beschäftigung EHH (++)	,152	,074	2,393	1,164	1,076
Geschlechtsverhältnis	-,041	-,728	,353	,959	,483
Mobilität	-4,888	<b>-2,451*</b>	3,389	,008	,086
Landwirtschaftliche Aus-/Weiterbildung	4,116	<b>1,679**</b>	6,363	61,335	5,359
Arbeitsmarkt Zugangsbeschränkung	1,946	,921	,965	6,999	2,512
Geringer Zugang zu Betriebskapital	2,021	,957	,403	7,547	2,603
Hochdiversifiziert	-1,395	-3,868	,697	,248	,517
Haushaltseinkommensterzil 1	-1,141	-1,141	,200	,319	,319
Haushaltseinkommensterzil 2	-2,230	-2,230	1,370	,108	,108
Konstante	-35,454	-3,868	2,567		
-2 Log-Likelihood	65,162	-			
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,844				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,910/0,255				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ).

Die Kategorien der abhängigen kategorialen Variablen sind: 1 = Aufgabe der Landwirtschaft, 2 = Kombination Landwirtschaft und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten (Diversifizierung), 3 = Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebs. N=85.

Eine Zukunftsstrategie, die eine Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebs vorsieht, haben eher Haushalte in Gevgelija als in Kumanovo. Hier spielt offenbar auch der aktuelle Flächenzugang eine Rolle, da mehr Flächen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, eine Expansionsstrategie zu verfolgen. Die Variable verfehlt allerdings knapp die Signifikanz auf dem 10%-Niveau. Wieder sind es eher ältere EHHs, die ihren zukünftigen Schwerpunkt verstärkt in der Landwirtschaft sehen. Ihre Einstellung zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten ist erwartungsgemäß positiv. Die Haushaltsmitglieder, die typischerweise in dieser Gruppe zu finden sind, haben ein relativ geringes Bildungsniveau, verfügen aber über eine landwirtschaftliche Aus- oder Weiterbildung. Die Haushalte haben eine geringe Abhängigkeitsrelation, sind eher nicht mobil und die Haushaltsmitglieder haben auch keine Vorerfahrung in staatlichen Betrieben gesammelt.

Die in Tabelle 8.18 nicht dargestellte, weil redundante Gruppe der Haushalte, die ihre Tätigkeiten verstärkt diversifizieren wollen, unterscheidet sich von den

beiden anderen Gruppen vor allem durch ihre jüngeren EHHs. Diversifizierung spielt erwartungsgemäß in der Region Kumanovo eine größere Rolle als im ländlichen Gevgelija. Außerdem unterscheiden sich die Haushalte durch ihre generell bessere Ausbildung – die jedoch eher nicht im landwirtschaftlichen Bereich liegt – und die Erfahrungen, die durch frühere Anstellungen in staatlichen Betrieben gemacht wurden. Sie scheinen auch mobiler als Haushalte zu sein, die eine Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebs planen. Eine verstärkte Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten wird zudem eher von kleineren als von größeren Betrieben angestrebt. Die Einstellung zur Landwirtschaft ist nicht so positiv wie in den anderen Gruppen, was dafür spricht, dass eine Aufgabe der Landwirtschaft aus *distress-push* Gründen nicht in Erwägung gezogen wird. Auch die hohe Abhängigkeitsrelation, die die Gruppe signifikant von derjenigen, die eine Erweiterung der Landwirtschaft plant, unterscheidet, könnte ein Hinweis auf eine *distress-push* Motivation sein.

In Slowenien wurde ein reduziertes Modell verwendet, da sich zeigte, dass hier offenbar nur wenige Variablen signifikanten Einfluss auf die Zukunftsstrategien haben. Das Modell unterscheidet zwischen den beiden Hauptstrategien in Slowenien: Die erste Kategorie umfasst Haushalte, die keine Änderungen ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten planen, die zweite Kategorie solche, die ihre landwirtschaftlichen Betriebe ausdehnen wollen. Das Nagelkerke  $R^2$  ist mit einem Wert von 0,504 gut. Die sechs unabhängigen Variablen können gut 50% der Varianz erklären (Tabelle 8.20). Im Hinblick auf die Modellanpassung konnten keine Probleme festgestellt werden. Die Klassifizierungstabelle zeigt, dass insgesamt über 80% der Haushalte durch das Modell richtig vorhergesagt werden, wobei die Klassifizierungsleistung für die erste Kategorie höher ist als für die zweite (Tabelle 8.19).

**Tabelle 8.19: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
1= keine Änderung geplant	54	6	90,0
2= Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebs	11	21	65,6
Gesamtprozentsatz			81,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Aus Tabelle 8.20 ergibt sich ein recht klares Bild, welche Eigenschaften Haushalte haben, die sich für eine Zukunft mit Schwerpunkt in der Landwirtschaft entscheiden: Es handelt sich im Gegensatz zu Mazedonien um Haushalte mit eher jüngeren EHHs. Die Wahrscheinlichkeit für eine Zukunftsstrategie mit einem erweiterten landwirtschaftlichen Betrieb steigt außerdem bei Vorhandensein einer sehr positiven Einstellung und landwirtschaftlichem Fachwissen, das durch eine landwirtschaftliche Aus- oder Fortbildung erworben wurde. Auch die derzeitigen Arbeitserlöse in der Landwirtschaft liegen höher als in der Vergleichsgruppe, die keine Änderungen vornehmen will. Je ungünstiger die Infrastrukturanbindung eines Haushalts ist, desto unwahrscheinlicher ist es, dass eine Betriebsvergrößerung geplant wird. Auch der Anteil der Frauen in einem Haushalt scheint eine Rolle zu spielen: Je höher dieser ist, desto eher fällt eine Entscheidung zugunsten einer Betriebserweiterung. Während die ursprüngliche Hypothese hinter dieser Variable ein verstärktes Engagement in abhängigen Beschäftigungen war, könnte eine Erklärung für dieses Ergebnis sein, dass Frauen die Verbundenheit von Haushalt und Betrieb als vorteilhaft empfinden.

**Tabelle 8.20: Binäre logistische Regression für Zukunftsstrategien der ländlichen Haushalte in Slowenien**

Unabhängige Variablen	Regressions-	Standardi-	Wald	odd ratio	odd ratio
	koeffizient	sierter Koeffizient			
	$\beta$	$\beta^*$		Exp( $\beta$ )	Exp( $\beta^*$ )
Landwirtschaftliche Arbeitserlöse (Terzile)	-	-	6,132	-	-
Terzil 1	-1,517**	-1,517	6,098	2,287	0,219
Terzil 2	0,827*	0,827	3,441	0,886	2,287
Alter EHH	-0,121***	-1,364	10,492	4,137	0,256
Einstellung zur Landwirtschaft EHH (++)	1,420**	0,672	4,914	1,059	1,959
Geschlechtsverhältnis	0,058***	1,151	8,238	3,104	3,161
Landwirtschaftliche Aus-/Weiterbildung	1,133*	0,562	3,359	0,809	1,755
Infrastrukturanbindung	-0,212**	-0,828	6,298	3,269	0,437
Konstante	1,185	-1,665	0,500	0,219	0,189
-2 Log-Likelihood	76,984				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,504				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,456				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ). Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1= keine Änderung geplant, 2= Erweiterung des landwirtschaftlichen Betriebs. N=92.

### 8.5.2 Arbeitsallokationsentscheidungen der ländlichen Akteure

Neben der Entscheidung über die Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe haben die einzelnen Haushaltsmitglieder Entscheidungen über ihre persönlichen Arbeitsallokationsstrategien zu treffen. Diese werden anhand von binominalen logistischen Regressionsmodellen analysiert, wobei jeweils die Gruppe der Personen, die sich für eine der drei Hauptstrategien, nämlich (1) landwirtschaftliche, (2) außerlandwirtschaftliche oder (3) diversifizierte Tätigkeiten (hier: Kombination von Tätigkeiten inner- und außerhalb der Landwirtschaft), entschieden haben, mit dem Rest der Stichprobe verglichen wird.

Bevor die Regressionsmodelle vorgestellt werden, geben die Tabelle 8.21 und die Tabelle 8.22 einen Überblick über die Hauptrichtungen der geplanten Allokationsbewegungen in Slowenien und Mazedonien. In beiden Ländern besteht eine klare Tendenz zum Rückgang landwirtschaftlicher und kombinierter Tätigkeiten, während außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zunehmen.

**Tabelle 8.21: Beschäftigungsstatus und Zukunftsstrategien in Mazedonien**

Status	Zukunftsstrategie			Gesamt	
	1	2	3		
1	Anzahl	49	0	0	49
	% von Status	<b>100,0%</b>	0,0%	0,0%	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	28,0%	0,0%	0,0%	20,5%
2	Anzahl	73	6	6	85
	% von Status	85,9%	<b>7,1%</b>	7,1%	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	41,7%	35,3%	12,8%	35,6%
3	Anzahl	53	11	41	105
	% von Status	50,5%	10,5%	<b>39,0%</b>	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	30,3%	64,7%	87,2%	43,9%
Gesamt	Anzahl	175	17	47	239
	% von Status	73,2%	7,1%	19,7%	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Pearson  $\chi^2 = 73,348^{***}$ .

1= außerlandwirtschaftliche Tätigkeit, 2= Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (pluriaktiv), 3= landwirtschaftliche Tätigkeit.

Es fällt auf, dass in Mazedonien kein Haushaltsmitglied, das nur außerlandwirtschaftlich tätig ist, bereit ist, landwirtschaftliche Tätigkeiten aufzunehmen. Auch diejenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt waren, wollen mehrheitlich ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten in der Zukunft aufgeben (86%). Dies führt dazu, dass die Gruppe der in und außerhalb der Landwirtschaft arbeitenden Personen offenbar in der Zukunft rapide abnehmen wird, wenn die Erwerbsstrategien

nicht durch äußere Umstände, wie eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation, verhindert werden: In der mazedonischen Stichprobe wollen nur 7% der Personen dieser Gruppe ihren Beschäftigungsstatus beibehalten. Interessanterweise sieht es also so aus, als ob sich mazedonische Haushalte zwar in der Zukunft verstärkt diversifizieren wollen (Tabelle 8.16), jedoch die einzelnen Haushaltsmitglieder sich in der Tendenz eher spezialisieren, indem sie vor allem ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten zugunsten von außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten aufgeben. Nur Personen, die ausschließlich in der Landwirtschaft arbeiten, wollen zu knapp 40% auch weiterhin als Vollzeitlandwirte tätig sein. Während gut 10% dieser Gruppe pluriaktiv werden wollen, indem sie ihre Tätigkeiten außerlandwirtschaftlich diversifizieren, sehen über die Hälfte ihre Zukunft im außerlandwirtschaftlichen Sektor (Tabelle 8.21).

Auch in Slowenien will die Mehrheit der rein außerlandwirtschaftlich Beschäftigten nicht in die Landwirtschaft zurückkehren. Die Zahl der Personen, die ausschließlich außerhalb der Landwirtschaft arbeiten, ist allerdings sehr gering. Eine Erklärung hierfür ist, dass in Slowenien landwirtschaftliche Arbeit auch von Personen, deren Erwerbsgrundlage eindeutig außerhalb der Landwirtschaft liegt, nicht aufgegeben wird. Es handelt sich oft eher um HobbYTätigkeiten, die kaum zum Haushaltseinkommen beitragen. Dementsprechend wollen knapp 40% der sowohl innerhalb als auch außerhalb der Landwirtschaft Beschäftigten ihren Status, also Pluriaktivität durch Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten, beibehalten. Die Hälfte der Personen in dieser Gruppe will dagegen mittelfristig landwirtschaftliche Tätigkeiten aufgeben und etwa 10% haben vor, sich aus ihrer Tätigkeit im außerlandwirtschaftlichen Sektor zurückzuziehen. Vollzeitlandwirte wollen in Slowenien zu über 50% auch weiterhin ausschließlich in der Landwirtschaft arbeiten. Etwa 16% planen, ihre Einkommen durch zusätzliche außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu ergänzen und ca. 30% sehen keine Zukunft in der Landwirtschaft und wollen im außerlandwirtschaftlichen Sektor tätig werden (Tabelle 8.22).

Tabelle 8.23 und Tabelle 8.24 zeigen Ergebnisse für die beiden wichtigsten Erwerbsstrategien in Mazedonien, die Konzentration auf landwirtschaftliche bzw. außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.<sup>51</sup> Die Erklärungskraft der Modelle ist mit einem Nagelkerke  $R^2$ , das auf eine Erklärung von über 40% der Varianz hindeutet, gut. Im Hinblick auf die Modellanpassung konnten keine Probleme festgestellt werden. Die Klassifikationsleistung liegt bei 88,5% für das Modell der

<sup>51</sup> Aufgrund der zu geringen Gruppengröße wurde auf eine Modellierung der Erwerbsstrategie ‚Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten‘ für die mazedonische Stichprobe verzichtet.

landwirtschaftlichen Erwerbsstrategie bzw. 79,4% für das Modell der außerlandwirtschaftlichen Erwerbsstrategie (Tabelle A 8.3 und A 8.4 im Anhang).

**Tabelle 8.22: Beschäftigungsstatus und Zukunftsstrategien in Slowenien**

Status		Zukunftsstrategie			Gesamt
		1	2	3	
1	Anzahl	17	2	0	19
	% von Status	<b>89,5%</b>	10,5%	0,0%	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	14,7%	2,9%	0,0%	7,1%
2	Anzahl	58	46	12	116,0%
	% von Status	50,0%	<b>39,7%</b>	10,3%	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	50,0%	65,7%	14,5%	43,1%
3	Anzahl	41	22	71	134
	% von Status	30,6%	16,4%	<b>53,0%</b>	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	35,3%	31,4%	85,5%	49,8%
Gesamt	Anzahl	116	70	83	269
	% von Status	43,1%	26,0%	30,9%	100,0%
	% von Zukunftsstrategie	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Pearson  $\chi^2 = 55,798^{***}$ .

1= außerlandwirtschaftliche Tätigkeit, 2= Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten (pluriaktiv), 3= landwirtschaftliche Tätigkeit.

Personen, die sich zukünftig ganz auf landwirtschaftliche Tätigkeiten konzentrieren wollen, sind in Mazedonien eher in der ländlichen Region Gevgelija als in Kumanovo angesiedelt und gehören eher größeren als kleineren Haushalten an (Tabelle 8.23). Je mehr landwirtschaftliche Flächen ein Haushalt hat, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, zu dieser Personengruppe mit rein landwirtschaftlicher Erwerbsstrategie zu gehören. Jeder zusätzliche Hektar, der einem Haushalt pro Kopf zur Verfügung steht, erhöht die Chance, dass ein Haushaltsmitglied in Vollzeit in der Landwirtschaft tätig sein wird, um das 3,7-fache. Wie bereits aus Tabelle 8.21 hervorging, hängen dieser Zukunftsstrategie in der Regel Personen an, die zum Zeitpunkt der Befragung ausschließlich in der Landwirtschaft beschäftigt waren. Dies geht auch aus dem negativen Vorzeichen der Variable ‚Hohe außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse‘ hervor, da dieser Dummy für Personen ohne außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten oder mit geringen außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlösen den Wert null an. Auch die Einstellungen zu verschiedenen Tätigkeiten spielen wie erwartet eine Rolle bei der Wahl der zukünftigen Beschäftigung. Eine sehr positive Einstellung zur Landwirtschaft erhöht die Wahrscheinlichkeit, sich für Vollzeitlandwirtschaft zu entscheiden, während eine sehr positive Einstellung zu Lohnarbeit eher dazu führt, nicht zu dieser Gruppe zu gehören. Auch ein hohes Diversifizierungsniveau

innerhalb des Haushalts senkt die Chance, dass sich ein Haushaltsmitglied für rein landwirtschaftliche Tätigkeiten entscheidet.

**Tabelle 8.23: Binäre logistische Regression für Personen in Mazedonien, die vorhaben, sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisierter Koeffizient $\beta^*$	Wald	odd ratio Exp( $\beta$ )	odd ratio Exp( $\beta^*$ )
<b>N=243</b>					
Ländliche Region	2,831	<b>1,417***</b>	12,487	16,954	4,124
Alter	0,001	0,012	0,000	1,001	1,012
Quadriertes Alter	0,000	-0,286	0,015	1,000	0,751
Ausbildungsjahre	0,029	0,078	0,047	1,029	1,081
Vorbeschäftigung	0,541	0,174	0,516	1,717	1,190
Geschlecht	-0,415	-0,207	0,877	0,661	0,813
Landwirtschaftl.	1,301	<b>0,815***</b>	10,447	3,675	2,260
Betriebsfläche pro Kopf					
Normvariable Prestige	0,120	0,155	0,256	1,128	1,167
Infrastrukturanbindung	-0,152	-0,380	1,791	0,859	0,684
Haushaltsgröße	0,675	<b>1,227***</b>	11,655	1,964	3,411
Abhängigkeitsrelation	-0,326	-0,178	0,455	0,722	0,837
Niedrige	0,806	0,380	1,345	2,240	1,462
Haushaltseinkommen					
Landwirtschaftliche	0,000	0,240	0,798	1,000	1,272
Arbeitserlöse					
Hohe außerlandwirtschaftl.	-2,772	<b>-0,845***</b>	6,694	0,063	0,430
Arbeitserlöse					
Einstellung zu abh.	-0,815	-0,407 <sup>(*)</sup>	2,685	0,443	0,665
Beschäftigung (++)					
Einstellung zur	3,859	<b>1,420***</b>	19,470	47,397	4,137
Landwirtschaft (++)					
Einstellung zu selbst.	0,306	0,150	0,395	1,358	1,162
Beschäftigung (++)					
Hochdiversifiziert	-0,915	<b>-0,437*</b>	3,041	0,401	0,646
Konstante	-6,889	-2,278	41,607	0,001	0,102
-2 Log-Likelihood	149,439				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,481				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,973				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ).

Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1 = ausschließlich in der Landwirtschaft tätig; 0 = andernfalls.



**Tabelle 8.24: Binäre logistische Regression für Personen in Mazedonien, die vorhaben, sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisierter Koeffizient $\beta^*$	Wald	<i>odd</i> <i>ratio</i> Exp( $\beta$ )	<i>odd</i> <i>ratio</i> Exp( $\beta^*$ )
<b>N=243</b>					
Ländliche Region	-2,869	<b>-1,436<sup>***</sup></b>	17,878	0,057	0,238
Alter	-0,123	-1,644	0,813	0,884	0,193
Quadriertes Alter	0,001	1,286	0,431	1,001	3,620
Ausbildungsjahre	-0,035	-0,097	0,094	0,965	0,908
Vorbeschäftigung	-1,002	-0,322	2,308	0,367	0,724
Geschlecht	-0,217	-0,108	0,343	0,805	0,897
Landwirtschaftl. Betriebsfläche pro Kopf	-0,759	<b>-0,476<sup>**</sup></b>	5,061	0,468	0,621
Normvariable Prestige	-0,237	-0,306	1,527	0,789	0,737
Infrastrukturanbindung	0,037	0,094	0,193	1,038	1,098
Haushaltsgröße	-0,723	<b>-1,314<sup>***</sup></b>	16,541	0,485	0,269
Abhängigkeitsrelation	1,131	<b>0,616<sup>**</sup></b>	5,970	3,099	1,851
Niedrige Haushaltseinkommen	-1,022	<b>-0,482<sup>*</sup></b>	2,908	0,360	0,618
Landwirtschaftliche Arbeitserlöse	0,000	-0,277	1,511	1,000	0,758
Hohe außerlandwirtschaftl. Arbeitserlöse	2,336	<b>0,712<sup>***</sup></b>	8,207	10,339	2,038
Einstellung zu abh. Beschäftigung (++)	0,102	0,051	0,060	1,107	1,052
Einstellung zur Landwirtschaft (++)	-3,129	<b>-1,151<sup>***</sup></b>	15,892	0,044	0,316
Einstellung zu selbst. Beschäftigung (++)	-0,193	-0,095	0,222	0,824	0,909
Hochdiversifiziert	0,495	0,236	1,329	1,640	1,267
Konstante	10,620	1,416	30,5054	0943,870	4,120
-2 Log-Likelihood	194,159				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,429				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,472				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ).

Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind:

1 = ausschließlich außerlandwirtschaftlich tätig; 0 = andernfalls.

Eine Konzentration auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten findet häufiger in der stadtnahen Region Kumanovo statt (Tabelle 8.24). Im Gegensatz zu rein landwirtschaftlichen Erwerbsstrategien erhöht sich die Chance, eine rein außerlandwirtschaftliche Beschäftigung anzustreben, für Personen in kleineren Haushalten mit vergleichsweise hoher Abhängigkeitsrelation. Ein geringer Zugang zu landwirtschaftlichen Flächen erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass sich ein

Haushaltsmitglied für außerlandwirtschaftliche Arbeit entscheidet. Auch hohe außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse, die die durchschnittlichen landwirtschaftlichen Arbeitserlöse übersteigen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit, sich ganz auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren. Nicht nur die persönlichen Arbeitserlöse, sondern auch die Gesamteinkommenssituation des Haushalts hat Einfluss auf die Entscheidungen: Personen aus Haushalten der beiden höheren Haushaltseinkommenssterzile können es sich offenbar eher leisten, auf landwirtschaftliche Einkommen ganz zu verzichten.

Für die slowenische Stichprobe wurden drei Modelle berechnet, die die drei wichtigsten individuellen Erwerbsstrategien abbilden: Tabelle 8.25 befasst sich mit den wichtigsten Entscheidungsdeterminanten von Personen, die ihre Zukunft in der Landwirtschaft sehen. Im Anschluss daran werden die Modelle der rein außerlandwirtschaftlichen Erwerbsstrategie (Tabelle 8.26) sowie der Erwerbsstrategie, die eine Kombination von landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten einschließt (Tabelle 8.27), vorgestellt. Alle drei Modelle zeigen keine Probleme im Hinblick auf die Güte der Modellanpassung. Die Erklärungskraft der ersten beiden Modelle ist mit einer erklärten Varianz von 60% bzw. knapp 50% gut. Das Modell für Personen, die landwirtschaftliche und außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten kombinieren, fällt dagegen mit einem Nagelkerke  $R^2$  von 0,268 etwas zurück. Die Schwäche des Modells spiegelt sich auch in einer unbefriedigenden Klassifizierungsleistung wider, da nur etwa ein Drittel der Personen mit dieser Strategie richtig klassifiziert werden können (Tabelle A 8.5 im Anhang).

Aus Tabelle 8.25 geht hervor, dass auch in Slowenien der Flächenzugang eine wichtige Rolle für die Entscheidung zur Vollzeitbeschäftigung in der Landwirtschaft spielt. Die Arbeitserlöse in der Landwirtschaft haben hier einen signifikant positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, dieser Gruppe anzugehören, wohingegen Personen, die hohe außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse erwirtschaften, sich eher gegen eine Rückorientierung zur Landwirtschaft entscheiden. Wie auch in Mazedonien erhöht eine sehr positive Einstellung zur Landwirtschaft die Wahrscheinlichkeit, der Gruppe der Vollzeitlandwirte anzugehören, wohingegen Personen mit sehr positiver Einstellung zu abhängiger Beschäftigung eher aus der Gruppe herausfallen. Interessant ist, dass sich offenbar insbesondere Personen, die zuvor in einem staatlichen Unternehmen oder in einer Kooperative beschäftigt waren, für eine Vollzeittätigkeit in der Landwirtschaft entscheiden.

**Tabelle 8.25: Binäre logistische Regression für Personen in Slowenien, die vorhaben, sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisierter Koeffizient $\beta^*$	Wald	<i>odd</i> <i>ratio</i> Exp( $\beta$ )	<i>odd</i> <i>ratio</i> Exp( $\beta^*$ )
<b>N=243</b>					
Ländliche Region	-0,615	-0,308	1,827	0,541	0,735
Alter	0,083	1,093	0,522	1,086	2,982
Quadriertes Alter	0,000	0,057	0,001	1,000	1,058
Ausbildungsjahre	-0,104	-0,280	1,488	0,902	0,756
Vorbeschäftigung	0,787	-0,308 <sup>(*)</sup>	2,431	2,196	1,391
Geschlecht	0,222	0,111	0,278	1,248	1,117
Landwirtschaftl.	0,310	<b>0,757<sup>***</sup></b>	8,063	1,363	2,132
Betriebsfläche pro Kopf					
Normvariable Prestige	-0,201	-0,246	1,132	0,818	0,782
Infrastrukturanbindung	-0,009	-0,034	0,024	0,991	0,966
Haushaltsgröße	-0,038	-0,065	0,078	0,963	0,937
Abhängigkeitsrelation	0,144	0,087	0,157	1,155	1,091
Niedrige	0,286	0,132	0,309	1,332	1,141
Haushaltseinkommen					
Landwirtschaftliche	0,000	<b>0,706<sup>**</sup></b>	6,012	1,000	2,026
Arbeiterlöhne					
Hohe außerlandwirtschaftl.	-1,885	<b>-0,873<sup>***</sup></b>	11,326	0,152	0,418
Arbeiterlöhne					
Einstellung zu abh.	-0,746	-0,282 <sup>(*)</sup>	2,468	0,474	0,754
Beschäftigung (++)					
Einstellung zur	1,537	<b>0,722<sup>***</sup></b>	12,841	4,649	2,059
Landwirtschaft (++)					
Einstellung zu selbst.	-0,169	-0,084	0,147	0,845	0,919
Beschäftigung (++)					
Hochdiversifiziert	-0,465	-0,228	0,768	0,628	0,796
Konstante	-3,100	-1,371	35,624	0,045	0,254
-2 Log-Likelihood	182,286				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,600				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,521				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ).

Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind:

1 = ausschließlich in der Landwirtschaft tätig; 0 = andernfalls.

Die Wahrscheinlichkeit, sich für eine rein außerlandwirtschaftliche Erwerbsstrategie zu entscheiden, ist in Slowenien besonders hoch für jüngere Personen, die bereits zum Zeitpunkt der Befragung hohe außerlandwirtschaftliche Arbeitslöhne erwirtschaftet haben (Tabelle 8.26). Zu dieser Gruppe gehören – wahrscheinlich auch aus Altersgründen – eher keine Personen, die zuvor in Staatsbetrieben gearbeitet haben. Je besser die Infrastrukturanbindung ist, desto eher

konzentrieren sich Haushaltsmitglieder auf den außerlandwirtschaftlichen Sektor. Ebenfalls steigt diese Wahrscheinlichkeit für Personen aus Haushalten mit einer geringen Abhängigkeitsrelation und solchen, die insgesamt weniger diversifiziert sind.

Wieder zeigt sich, dass Einstellungen und Normen Einfluss auf den Entscheidungsprozess haben: Besonders positive Einstellungen zur Landwirtschaft sind in dieser Gruppe eher nicht zu finden, dagegen erwarten Personen, die ihre Zukunft außerhalb der Landwirtschaft sehen, einen Ansehenszuwachs durch selbständige außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten.

Im Gegensatz zu den bisher in diesem Abschnitt diskutierten Modellen hat das Modell für Personen, die ihre zukünftige Erwerbsstrategie in einer Kombination landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten sehen, mit einem vergleichsweise schwachen Nagelkerke  $R^2$  von nur 0,268, wie bereits erwähnt, nur eine mäßige Erklärungskraft (Tabelle 8.27). Eine Erklärung hierfür könnte darin liegen, dass die hier untersuchte Gruppe sehr inhomogen ist und sowohl Hobbylandwirte, die auf ihre landwirtschaftlichen Einkommen nicht angewiesen sind, als auch Personen, die infolge einer *distress-push* Situation pluriaktiv geworden sind, enthält.

Das Modell gibt dennoch Hinweise darauf, dass die Wahrscheinlichkeit, diese kombinierte Erwerbsstrategie zu gehen, besonders hoch für ältere männliche Personen ist, wobei die Wahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter wieder sinkt. Ein weiterer Einflussfaktor ist die Infrastrukturanbindung, wobei mit zunehmender Entfernung die Chance steigt, dass Personen ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten diversifizieren. Die Haushalte, aus denen diese Personengruppe stammt, sind auch insgesamt eher hochdiversifiziert und haben eine hohe Abhängigkeitsrelation.

**Tabelle 8.26: Binäre logistische Regression für Personen in Slowenien, die vorhaben, sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisierter Koeffizient $\beta^*$	Wald	<i>odd</i> <i>ratio</i> Exp( $\beta$ )	<i>odd</i> <i>ratio</i> Exp( $\beta^*$ )
<b>N=273</b>					
Ländliche Region	0,324	0,162	0,792	1,383	1,176
Alter	-0,202	<b>-2,658*</b>	3,400	0,817	0,070
Quadriertes Alter	0,002	1,589	1,113	1,002	4,900
Ausbildungsjahre	0,025	0,068	0,133	1,026	1,071
Vorbeschäftigung	-0,368	-0,154	0,698	0,692	0,857
Geschlecht	0,482	0,241	2,000	1,620	1,273
Landwirtschaftl.	-0,282	<b>-0,691***</b>	7,980	0,754	0,501
Betriebsfläche pro Kopf					
Normvariable Prestige	0,210	0,257 <sup>(*)</sup>	2,328	1,234	1,293
Infrastrukturanbindung	-0,122	<b>-0,485***</b>	7,102	0,885	0,616
Haushaltsgröße	0,122	0,210	1,159	1,130	1,234
Abhängigkeitsrelation	-0,558	<b>-0,337*</b>	2,782	0,573	0,714
Niedrige	-0,466	-0,215	1,218	0,628	0,806
Haushaltseinkommen					
Landwirtschaftliche	0,000	-0,244	1,335	1,000	0,784
Arbeitserlöse					
Hohe außerlandwirtschaftl.	0,933	<b>0,432**</b>	5,483	2,543	1,540
Arbeitserlöse					
Einstellung zu abh.	-0,066	-0,025	0,022	0,936	0,975
Beschäftigung (++)					
Einstellung zur	-1,025	<b>-0,482***</b>	7,319	0,359	0,618
Landwirtschaft (++)					
Einstellung zu selbst.	0,132	0,066	0,140	1,141	1,068
Beschäftigung (++)					
Hochdiversifiziert	-0,811	<b>-0,398**</b>	4,366	0,444	0,671
Konstante	5,568	-0,478	6,817	261,910	0,620
-2 Log-Likelihood	257,580	-			
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,471				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,882				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ).

Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind:

1 = ausschließlich außerlandwirtschaftlich tätig; 0 = andernfalls.

**Tabelle 8.27: Binäre logistische Regression für Personen in Slowenien, die vorhaben, sowohl in als auch außerhalb der Landwirtschaft tätig zu sein**

Unabhängige Variablen	Regressions- koeffizient $\beta$	Standardisierter Koeffizient $\beta^*$	Wald	odd ratio Exp( $\beta$ )	odd ratio Exp( $\beta^*$ )
<b>N=273</b>					
Ländliche Region	0,000	,000	,000	1,000	1,000
Alter	0,256	<b>3,372**</b>	5,381	1,292	29,132
Quadriertes Alter	-0,003	<b>-3,047**</b>	4,349	,997	,048
Ausbildungsjahre	0,015	,040	,044	1,015	1,041
Vorbeschäftigung	-0,224	-,094	,291	,799	,910
Geschlecht	-0,604	<b>-,302*</b>	3,081	,547	,739
Landwirtschaftl. Betriebsfläche pro Kopf	-0,065	-,160	,388	,937	,852
Normvariable Prestige	-0,073	-,089	,304	,930	,915
Infrastrukturanbindung	0,110	,437(*)	6,086	1,116	1,548
Haushaltsgröße	-0,157	-,270	1,505	,855	,764
Abhängigkeitsrelation	0,474	,286(*)	2,250	1,606	1,332
Niedrige	0,497	,230	1,415	1,644	1,258
Haushaltseinkommen					
Landwirtschaftliche	0,000	-,107	,272	1,000	,898
Arbeitserlöse					
Hohe außerlandwirtschaftl.	0,239	,111	,378	1,270	1,117
Arbeitserlöse					
Einstellung zu abh.	0,680	,257	1,811	1,974	1,293
Beschäftigung (++)					
Einstellung zur	-0,249	-,117	,443	,780	,890
Landwirtschaft (++)					
Einstellung zu selbst.	0,110	,055	,100	1,116	1,056
Beschäftigung (++)					
Hochdiversifiziert	1,496	<b>,735***</b>	14,281	4,465	2,086
Konstante	-7,444	-1,480	11,008	,001	,228
-2 Log-Likelihood	252,002				
Nagelkerke R <sup>2</sup>	0,268				
Hosmer-Lemeshow-Test	0,243				

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: Die unabhängigen Variablen wurden durch eine z-Transformation standardisiert ( $\beta^*$ ).  
Die Kategorien der abhängigen binären Variable sind: 1= pluriaktiv; 0= andernfalls.

## 8.6 Ansatzpunkte für politische Einflussnahme auf Diversifikationsentscheidungen

Diversifikation und die Erschließung von Einkommensquellen im außerlandwirtschaftlichen Sektor haben als Bestandteil einer Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums immer mehr an Bedeutung gewonnen (vgl. Abschnitt 2.4). Da ländliche Entwicklungspolitik in hohem Maße regionenspezifisch ausgerichtet sein sollte, müssen die (vorzugsweise dezentralen) Entscheidungsträger die Gegebenheiten im Hinblick auf Humankapital, Infrastruktur und Institutionen, die als wichtigste Hemmnisse außerlandwirtschaftlicher Diversifikation gelten, sowie die Motivation der ländlichen Bevölkerung, die sich in den individuellen Strategien und in den Haushaltsstrategien zeigt, im Blick haben, um gezielt Einfluss auf Diversifikationsentscheidungen nehmen zu können. Wichtiger Ansatzpunkt ist also generell die Beseitigung von lokal oder regional vorgefundenen hemmenden Faktoren unter Berücksichtigung der vorgefundenen Diversifikationsstrategien.

Diese Faktoren müssen ‚objektiv‘ analysiert werden. Mindestens ebenso wichtig ist aber die Einschätzung der ländlichen Bevölkerung, die ihre Entscheidungen aufgrund der subjektiv wahrgenommenen Verhaltensmöglichkeiten trifft. Deshalb wird jeweils für Slowenien und Mazedonien zunächst eine Einschätzung lokaler Experten über die Notwendigkeit und Bedeutung möglicher Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums diskutiert. Im Anschluss daran werden Ergebnisse aus den Haushaltsbefragungen diesen Einschätzungen gegenübergestellt.

### 8.6.1 Slowenien

Verschiedene potentielle Maßnahmen im Rahmen einer Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums wurden von lokalen Experten auf einer Skala von eins bis zehn nach ihrer Bedeutung für die jeweilige Region bewertet. Tabelle 8.28 zeigt die durchschnittliche Gewichtung der aufgeführten Maßnahmen in den slowenischen Regionen Pomurska und Gorenjska.

Es zeigt sich, dass eine gezielte Sektorförderung in beiden Regionen erwünscht ist, im ländlichen Pomurska eher im außerlandwirtschaftlichen Bereich, in Gorenjska dagegen stärker in der Landwirtschaft. Eine spezielle Förderung von KMU wird besonders in Pomurska als wichtiger Ansatzpunkt angesehen, in Gorenjska scheint dagegen – bei besserer Ausgangslage im Hinblick auf das Vorhandensein von KMU – eher kein zusätzlicher Bedarf zu bestehen. Tourismusförderung hat in

beiden Regionen einen hohen Stellenwert, besonders jedoch in der in dieser Hinsicht noch weniger gut entwickelten Region Pomurska. Ein weiterer Bedarf an Privatisierung und Reformen wird vor allem in Pomurska gesehen, was sicherlich mit dem Niedergang der dortigen Industrie in Zusammenhang steht.

Maßnahmen mit direktem Bezug zum Arbeitsmarkt werden nur in Pomurska als wichtig und wünschenswert angesehen. Während Arbeitsvermittlung dabei eine eher untergeordnete Rolle spielt, werden konkrete Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und vor allem spezielle Maßnahmen für die Zielgruppe der jugendlichen Arbeitslosen hoch bewertet.

Infrastrukturmaßnahmen haben überraschenderweise in Gorenjska nach Einschätzung der lokalen Experten ein deutlich höheres Gewicht als in der weniger gut entwickelten Region Pomurska. Ähnliches gilt auch für die Entwicklung und Einrichtung kultureller Institutionen und auch für Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitswesens, die ebenfalls in Gorenjska höher bewertet werden. Eine wahrscheinliche Erklärung hierfür ist, dass sich die Gemeinden in Gorenjska mit den Verhältnissen der nicht weit entfernten Hauptstadt Ljubljana vergleichen, während in der abgelegeneren Region Pomurska das allgemein niedrigere Entwicklungsniveau als Referenz verwendet wird.

**Tabelle 8.28: Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums in Slowenien (Expertenrating)**

Maßnahmen	Durchschnittliche Gewichtung Rating von 1-10, höhere Werte signalisieren einen höheren Nutzen der Gemeinde an der Maßnahme	
	Pomurska	Gorenjska
Intensive Entwicklung der Landwirtschaft	7,0	9,0
Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors	9,0	8,5
Maßnahmen zur Förderung von KMU	8,5	5,5
Tourismusförderung	9,0	7,5
Beschleunigung der Privatisierung, Reformen	5,5	1,0
Arbeitsvermittlungsstellen	6,0	2,5
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	8,0	1,5
Spezielle Maßnahmen für jugendliche Arbeitslose	8,5	2,5
Infrastrukturentwicklung (Elektrizität, Straßen...)	4,5	9,0
Entwicklung kultureller Institutionen (Bibliotheken etc.)	6,0	8,5
An die lokalen Bedürfnisse angepasste Projekte	4,0	9,5
Verbesserung des Gesundheitswesens	6,0	9,0

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Aus Sicht der ländlichen Bevölkerung bestimmen – wie die qualitativen Interviews ergaben – vor allem drei Themenkomplexe den Bedarf an ländlichen



Entwicklungsmaßnahmen: (1) der außerlandwirtschaftliche Arbeitsmarkt, (2) die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft sowie (3) die Infrastruktur. Eine Verbesserung der Infrastruktur wird insbesondere im Bereich Straßenbau sowie Wasserversorgung einschließlich des Abwassersystems gefordert, interessanterweise auch auf Haushaltsebene ausschließlich in der besser entwickelten Region Gorenjska.

Potentielle Maßnahmen im landwirtschaftlichen und außerlandwirtschaftlichen Sektor werden von einigen Befragten durchaus im Gesamtzusammenhang gesehen, wenn zum Beispiel gefordert wird, die Industrie zu fördern, um aus der Landwirtschaft abwandernde Arbeitskräfte aufzunehmen. Im landwirtschaftlichen Bereich wird ein besonders hoher Bedarf gesehen, die Betriebe wettbewerbsfähig zu machen. Wünschenswerte Maßnahmen in diesem Sinne, die von den befragten Haushalten genannt werden, sind günstige Kredite, Förderung von Bodenverbesserungsmaßnahmen, Förderung von Junglandwirten sowie eine bessere Altersversorgung für Landwirte, damit sie aufgeben und das Land für wettbewerbsfähige Betriebe frei machen. Viele Haushalte der Region Gorenjska halten es außerdem für sinnvoll, benachteiligte Bergbauern zu unterstützen.

Im außerlandwirtschaftlichen Bereich wird neben der Schaffung von Arbeitsplätzen in der Industrie vor allem die Förderung von KMU gewünscht. Zwischen den Regionen zeigten sich insofern Unterschiede, dass in Gorenjska KMU besonders wichtig erscheinen, in Pomurska dagegen der landwirtschaftliche Sektor aus Sicht der Haushalte erste Priorität hat, gefolgt von dem Wunsch, die Industrie wieder aufzubauen. Dies steht im Gegensatz zur Gewichtung durch die Experten, die gerade in Pomurska eine Förderung von KMU für sinnvoll halten würden.

Für viele ist eine außerlandwirtschaftliche Arbeitsstelle in der Nähe des Wohnorts entscheidend, was nach Meinung der befragten Haushalte am besten durch KMU oder aber lokale Kleinindustrie, zum Beispiel im Bereich Holzwirtschaft oder Milchverarbeitung, gewährleistet werden kann. Auch Agrotourismus wird als potentiell förderwürdig angesehen. OBLAK (2002) berichtet im Bereich Agrotourismus in Gorenjska von erfolgreichen Betriebsdiversifizierungen, die die landwirtschaftlichen Aktivitäten schnell zum finanziell unbedeutenden Nebenerwerb werden ließen. Auch ERJAVEC (2002) bestätigt in einem Experteninterview, dass außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze einen besonderen Stellenwert für die ländliche Entwicklung Sloweniens haben. Potential sieht er besonders im Sektorservice und im handwerklichen Bereich. Am Beispiel der Region Pomurska erläutert er die enge Verbindung zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor: *„Durch die Schaffung*

von außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen könnte man auch viele Probleme in der Landwirtschaft lösen. Seit diesem Frühjahr besteht in Pomurska eine schwere Wirtschaftskrise, in deren Zuge der größte Arbeitgeber der Region, eine Textilfabrik, Entlassungen angekündigt hat. Es hat sich schnell gezeigt, dass dies auch Auswirkungen auf den Landmarkt hat, dass nämlich die Leute ihr Land zurückhalten oder sich sogar wieder zur Landwirtschaft hin zurückorientieren. Der außerlandwirtschaftliche Sektor hat also großen Einfluss auf die Dynamik des landwirtschaftlichen Sektors.' (ERJAVEC 2002).

Die subjektiv empfundene Bedeutung von Diversifizierungshemmnissen speziell für potentielle Unternehmensgründer geht aus Tabelle 8.29 hervor, die verschiedene Initiativen im Hinblick auf ihren Einfluss auf die Entscheidungsfindung aus Sicht der Haushalte bewertet.

**Tabelle 8.29: Initiativen, die in Slowenien die Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten fördern könnten**

	Anzahl der Haushalte	,Würde die Wahrscheinlichkeit einer selbständigen Tätigkeit im Haushalt erhöhen'				
		Ranking nach der Bedeutung der jeweiligen Initiative für den Haushalt*				
		1	2	3	4	5
Bessere Informationen über mögliche Geschäftschancen	14	3 (21,4)	5 (35,7)	2 (14,3)	1 (7,1)	3 (21,4)
Zugang zu spezifischem Beratungsservice	11	3 (27,3)	1 (9,1)	5 (45,5)	2 (18,2)	-
Zugang zu günstigen Krediten	17	9 (52,9)	4 (23,5)	2 (11,8)	2 (11,8)	-
Verbesserungen der physischen Infrastruktur	9	1 (11,1)	1 (11,1)	2 (22,2)	2 (22,2)	3 (33,3)
Spezielle Entwicklungsprojekte zur Initiierung von KMU	16	2 (12,5)	6 (37,5)	1 (6,3)	3 (18,6)	4 (25,0)

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: In die Tabelle gehen die Antworten von Haushalten ein, die derzeit keinen selbständigen Tätigkeiten nachgehen, aber die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten grundsätzlich bereits in Erwägung gezogen haben (N= 21).

\* Prozentangaben in Klammern.

Es zeigt sich, dass potentielle Unternehmensgründer insbesondere den fehlenden Zugang zu günstigen Krediten als restriktiv empfinden. 17 von 21 Haushalten geben an, dass ein solcher Kreditzugang die Wahrscheinlichkeit der Aufnahme selbständiger Tätigkeiten im Haushalt positiv beeinflussen würde und über 50% dieser Haushalte geben diesem Diversifizierungshemmnis im Ranking den ersten Rang. Platz zwei des Rankings wird dominiert durch Maßnahmen zur Verbesserung des Informationszugangs und spezielle Entwicklungsprojekte zur

Initiierung von KMU. Ebenfalls wichtig scheint eine Verbesserung des Beratungsangebots zu sein, wobei jedoch nur etwa die Hälfte der Haushalte hier Bedarf sieht. Am wenigsten wichtig für die Entscheidung der Haushalte sind Infrastrukturmaßnahmen, die sowohl im Hinblick auf die Zahl der Haushalte, die hier Entwicklungsbedarf sehen, als auch im Ranking ganz hinten liegen.

### 8.6.2 Mazedonien

Das Expertenrating zu möglichen Maßnahmen im Rahmen einer Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums für Mazedonien wird in Tabelle 8.30 dargestellt. Bei der Betrachtung der durchschnittlichen Gewichtung der aufgeführten Maßnahmen in den Regionen Kumanovo und Gevgelija zeigt sich, dass wie in Slowenien eine Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors in der ländlichen Region (Gevgelija) als wichtiger angesehen wird. Maßnahmen, die dem landwirtschaftlichen Sektor zugute kommen, werden dagegen in beiden mazedonischen Regionen sehr hoch bewertet.

**Tabelle 8.30: Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raums in Mazedonien (Expertenrating)**

Maßnahmen	Durchschnittliche Gewichtung Rating von 1-10, höhere Werte signalisieren einen höheren Nutzen der Gemeinde an der Maßnahme	
	Gevgelija	Kumanovo
Intensive Entwicklung der Landwirtschaft	8,5	8,2
Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors	7,8	6,8
Maßnahmen zur Förderung von KMU	9,0	9,2
Tourismusförderung	4,0	4,3
Beschleunigung der Privatisierung, Reformen	6,3	5,3
Arbeitsvermittlungsstellen	5,3	6,0
Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen	7,8	7,2
Spezielle Maßnahmen für jugendliche Arbeitslose	9,0	8,2
Infrastrukturentwicklung (Elektrizität, Straßen...)	6,3	7,0
Entwicklung kultureller Institutionen (Bibliotheken etc.)	6,8	8,0
An die lokalen Bedürfnisse angepasste Projekte	8,5	8,7
Verbesserung des Gesundheitswesens	8,0	7,3

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Generell kann festgestellt werden, dass die Regionenunterschiede bei der Bewertung von Entwicklungsmaßnahmen zwischen den mazedonischen Regionen geringer sind als in Slowenien. So sehen die Experten beider Regionen hohen Bedarf für eine spezielle Förderung von KMU, Tourismusförderung hat

dagegen ebenfalls in beiden Regionen einen geringen Stellenwert. Arbeitsmarktmaßnahmen werden insgesamt erwartungsgemäß höher gewichtet als in Slowenien. Während Arbeitsvermittlung in Kumanovo etwas höher bewertet wird, wünscht man sich in Gevgelija stärker Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und spezielle Maßnahmen für die Zielgruppe der jugendlichen Arbeitslosen. Infrastrukturmaßnahmen und Institutionenentwicklung im Bildungs- und Kulturbereich werden wie erwartet im stadtnäheren, aber insgesamt eher weniger entwickelten Kumanovo etwas höher gewichtet. Maßnahmen zur Verbesserung des Gesundheitswesens dagegen spielen offenbar in Gevgelija eine größere Rolle.

Aus den qualitativen Interviews ergibt sich, dass die Haushalte in Mazedonien sich im Vergleich zu den slowenischen Haushalten erheblich schwerer tun, eine Meinung dazu zu äußern, in welchen Bereichen eine Förderung der ländlichen Entwicklung ansetzen sollte. Im Prinzip werden ähnliche Ansatzpunkte genannt wie in Slowenien, jedoch liegt der Schwerpunkt deutlicher im landwirtschaftlichen Bereich: Am häufigsten werden Finanzhilfen für die Landwirtschaft gefordert, zum Beispiel für die Investition in Tröpfchenbewässerung in Gewächshäusern. Auch die Verbilligung landwirtschaftlicher Inputs oder die Stützung der Preise von Agrarprodukten wird gewünscht. Besonders häufig wird außerdem der Bedarf an zinsgünstigen, langfristigen Krediten genannt, die im Zuge von Maßnahmen zur Förderung von KMU und zur Entwicklung der Landwirtschaft bereitgestellt werden sollten. Außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze in ländlichen Regionen werden dagegen in den qualitativen Interviews insgesamt nur zweimal konkret als möglicher Förderschwerpunkt benannt. Im Bereich Infrastruktur wird auf Mängel bei der Wasserversorgung, dem Mobilfunknetz und der Gesundheitsversorgung hingewiesen.

Welche Bedeutung potentielle Unternehmensgründer in Mazedonien verschiedenen Diversifizierungshemmnissen zumessen, geht aus Tabelle 8.31 hervor. Auch in Mazedonien steht der Zugang zu günstigen Krediten an erster Stelle: Alle bis auf einen Haushalt sehen den Kreditmarkt als Diversifizierungshemmnis und fast 40% sogar als wichtigste Restriktion. Ebenfalls sehr wichtig erscheinen der Zugang zu Information sowie zu spezifischer Beratung, aber auch Projekte zur Initiierung von KMU. Wie auch in Slowenien rangiert Infrastruktur mit insgesamt am wenigsten Nennungen und den meisten Wertungen an fünfter Stelle ganz hinten.

**Tabelle 8.31: Initiativen, die in Mazedonien die Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten fördern könnten**

	Anzahl der Haushalte	,Würde die Wahrscheinlichkeit einer selbständigen Tätigkeit im Haushalt erhöhen'				
		Ranking nach der Bedeutung der jeweiligen Initiative für den Haushalt*				
		1	2	3	4	5
Bessere Informationen über mögliche Geschäftschancen	30	3 (10,0)	12 (40,0)	11 (36,7)	4 (13,3)	-
Zugang zu spezifischem Beratungsservice	31	10 (32,3)	7 (22,6)	4 (12,9)	8 (25,8)	2 (6,5)
Zugang zu günstigen Krediten	33	13 (39,4)	5 (15,2)	7 (21,2)	4 (12,1)	4 (12,1)
Verbesserungen der physischen Infrastruktur	20	-	5 (25,0)	1 (5,0)	3 (15,0)	11 (55,0)
Spezielle Entwicklungsprojekte zur Initiierung von KMU	27	8 (29,6)	5 (18,5)	6 (22,2)	8 (29,6)	-

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

Anm.: In die Tabelle gehen die Antworten von Haushalten ein, die derzeit keinen selbständigen Tätigkeiten nachgehen, aber die Aufnahme selbständiger Tätigkeiten grundsätzlich bereits in Erwägung gezogen haben (N= 34).

\* Prozentangaben in Klammern.

## 9 Schlussfolgerungen

Während Slowenien zum Zeitpunkt der Untersuchung kurz vor dem EU-Beitritt stand, ist in Mazedonien die transformationsbedingte wirtschaftliche Krise noch nicht überwunden, und in den ländlichen Regionen bestimmen Armut und hohe Arbeitslosenzahlen das Bild. Obwohl die Ausgangsbedingungen im Hinblick auf den Entwicklungsstand sehr unterschiedlich sind, können dennoch Parallelen in der Dynamik des außerlandwirtschaftlichen ländlichen Sektors der beiden Länder verzeichnet werden. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit zusammengefasst und Politikempfehlungen und Implikationen für zukünftige Forschungsarbeiten abgeleitet.

### 9.1 Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse

Außerlandwirtschaftliche Diversifikation findet seit Ende der 1990er Jahre verstärkte Beachtung in der Diskussion über neue Ansätze in der ländlichen Entwicklungspolitik. Die Erschließung des außerlandwirtschaftlichen Sektors kann einen Ausweg aus dem Beschäftigungsdilemma eines im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung schrumpfenden landwirtschaftlichen Sektors und den damit verbundenen strukturellen Problemen eröffnen. Ziel ist es dabei, der ländlichen Bevölkerung Arbeitsmöglichkeiten zu bieten, die Landflucht zu verringern und einen Beitrag zur Armutsreduzierung, zum nationalen Wirtschaftswachstum und einer gleichmäßigeren Einkommensverteilung zu leisten. Außerdem gilt außerlandwirtschaftliche Diversifikation als eine der wichtigsten Strategien, mit der ländliche Familien versuchen, auf den wirtschaftlichen Schock, als den die Haushalte die Transformation in der Regel empfinden, zu reagieren.

Die Ergebnisse dieser Arbeit basieren auf Haushaltsbefragungen von insgesamt 240 zufällig ausgewählten ländlichen Haushalten in den Regionen Gorenjska und Pomurska in Slowenien und Gevgelija und Kumanovo in Mazedonien, die im Rahmen des EC-PHARE-ACE Projekts P98-1090-R sowie des DFG-Projekts HE 1416/10-1 durchgeführt wurden. Die Analyse gibt einen Einblick in die Diversifikationsdynamik in diesen Regionen sowie die Diversifikationsstrategien der ländlichen Bevölkerung und ihre Determinanten, um daraus

konkrete Ansatzpunkte für Fördermaßnahmen im Rahmen einer Politik für den ländlichen Raum abzuleiten.

### *9.1.1 Außerlandwirtschaftliche Diversifikation im ländlichen Slowenien und Mazedonien*

Die im Zuge des Transformationsprozesses gesunkenen landwirtschaftlichen Einkommen wirken in Slowenien und Mazedonien auf eine Orientierung zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten und diversifizierten Einkommensportfolios hin.

**Einkommensanalyse.** Die Pro-Kopf-Einkommen der ländlichen Stichprobenhaushalte liegen mit 1.408 € in Mazedonien und 3.904 € in Slowenien deutlich unter den nationalen Durchschnitten. Der Einkommensvergleich auf Basis von Dollar-Kaufkraftparitäten (PPP-\$) zeigt, dass in Mazedonien etwa zwei Drittel der slowenischen PPP-\$-Einkommen erreicht werden. Die ländlichen Haushalte sind in hohem Maße von außerlandwirtschaftlichen Einkommen abhängig. Außerlandwirtschaftliche Einkommen tragen in Slowenien im Durchschnitt mit 44% und in Mazedonien mit 49% zum gesamten Haushaltsportfolio bei. Die Arbeit wird in Mazedonien in etwa zu gleichen Teilen in der Landwirtschaft und außerhalb der Landwirtschaft eingesetzt, in den slowenischen Untersuchungsregionen liegt der Schwerpunkt mit ca. 60% des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft. Handel, Transport und – in Slowenien – Tourismus sind die wichtigsten Beschäftigungsfelder im außerlandwirtschaftlichen Sektor. Der Vergleich der außerlandwirtschaftlichen Arbeitserlöse zeigt, dass die Produktivität gemessen in Euro je Jahresarbeitseinheit (AWU) in Mazedonien um ein Fünftel geringer ist. Die Produktivitätsunterschiede zwischen dem landwirtschaftlichen und dem außerlandwirtschaftlichen Sektor sind dort allerdings wesentlich geringer als in Slowenien, wo außerlandwirtschaftliche Arbeit im Vergleich zur Landwirtschaft fast viermal so hoch entlohnt wird.

**Armut und Einkommensverteilung.** Der Beitrag landwirtschaftlicher Einkommen zum Einkommensportfolio steigt in beiden Ländern von der ärmsten Einkommensgruppe zu den höheren Einkommensgruppen hin an. Während die höheren Einkommensgruppen sich stärker auf selbständige Tätigkeiten stützen, spielt in den unteren Einkommensklassen vor allem Lohnarbeit eine wichtige Rolle. Die ärmeren Haushalte hängen außerdem in höherem Maß von Nicht-Erwerbseinkommen ab. Da Altersrenten die wichtigste Komponente innerhalb der Nicht-Erwerbseinkommen bilden, scheinen diese Haushalte in besonderer Weise von Altersarmut betroffen zu sein.

Das Armutsrisiko ist zwischen den beiden Ländern erwartungsgemäß unterschiedlich: Das Risiko arm zu sein, ist in Mazedonien um etwa 40% höher als in Slowenien. Die ländlichen Haushaltseinkommen in Mazedonien weisen außerdem mit einem Gini-Koeffizienten von 0,45 eine deutliche Ungleichverteilung auf. In Slowenien sind die Einkommen mit einem Gini-Koeffizienten von 0,31 etwas gleichmäßiger verteilt. Der Vergleich mit Ergebnissen, die unter Ausschluss außerlandwirtschaftlicher Einkommen zustande kamen, zeigt, dass diese offenbar in der Lage sind, zu einer ausgewogeneren Einkommensverteilung beizutragen. Ohne Berücksichtigung der außerlandwirtschaftlichen Erwerbseinkommen springt der Gini-Koeffizient in Mazedonien auf 0,68 und in Slowenien auf 0,53. Bestätigt wird dieses Ergebnis durch die Analyse von Teil-Koeffizienten, die nach der sogenannten ‚Decomposition‘-Methode berechnet wurden. Auch hier zeigt sich, dass landwirtschaftliche Einkommen zur Einkommensungleichverteilung beitragen.

**Diversifizierungsniveau.** In beiden Ländern sind die Haushalte mehrheitlich pluriaktiv, das heißt, die erwerbstätigen Haushaltsmitglieder gehen durchschnittlich mehr als einer Tätigkeit nach. Die Zahl der Tätigkeiten steigt einerseits mit steigendem Einkommen und andererseits vom ärmeren Mazedonien zum wohlhabenderen Slowenien an. Auch das Diversifizierungsniveau, gemessen anhand von Diversifizierungsindices, ist in Slowenien sowohl insgesamt als auch bezogen auf außerlandwirtschaftliche Diversifizierung höher. Dies ist ein klarer Hinweis, dass Pluriaktivität und Diversifikation einen positiven Beitrag zum Lebensunterhalt der Haushalte leisten.

**Interregionale Unterschiede.** Insgesamt zeigten sich nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch zwischen den Regionen deutliche Unterschiede im Hinblick auf Einkommenshöhe, Einkommenszusammensetzung, Diversifizierung, Produktivität und Armutsrisiko. So zeichnet sich die peri-urbane slowenische Region Gorenjska im Vergleich zum ländlichen Pomurska durch eine geringere Arbeitslosenrate, einen höheren Ausbildungsstand, höhere außerlandwirtschaftliche Einkommensanteile und Diversifizierungsniveaus sowie überdurchschnittliche außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse aus. In Mazedonien hat das peri-urbane Kumanovo dagegen starke wirtschaftliche Probleme, die sich auch in geringeren Pro-Kopf-Einkommen und einem dementsprechend erheblich höheren Armutsrisiko ausdrücken. Vor allem die landwirtschaftlichen Arbeitserlöse bleiben weit hinter denen des ländlichen Gevgelija zurück. Dies führt zu einem hohen Niveau außerlandwirtschaftlicher Diversifizierung und einer höheren Abhängigkeit von (gering entlohnten) außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten. Die Bevölkerung hat außerdem einen geringeren Bildungsstand als in Gevgelija.



### 9.1.2 Diversifikationsentscheidungen

Die Frage, welche Motivation hinter den Diversifikationsentscheidungen ländlicher Haushalte steht und welche Faktoren das Verhalten maßgeblich beeinflussen, steht im Mittelpunkt der Analyse dieser Arbeit. Die wichtigsten Ergebnisse werden im Folgenden zusammengefasst und diskutiert.

#### 9.1.2.1 *Distress-push* als Antriebskraft von Diversifikationsentscheidungen

Während *demand-pull* induzierte Beschäftigung durch ein höheres Entlohnungsniveau im empfangenden Sektor ausgelöst wird, kommt *distress-push* Diversifikation aufgrund unzureichender Einkommen aus dem traditionellen landwirtschaftlichen Sektor zustande und wird als vorherrschende Antwort ländlicher Haushalte auf den Transformationsschock erwartet.

Die Analyse ergibt, dass in beiden Ländern die meisten privaten Landwirte unter großem wirtschaftlichen Druck stehen. Dies hängt mit der allgemeinen Wirtschaftssituation zusammen, aber auch mit geringer Flächenausstattung der Betriebe und einer ungünstigen Agrarstruktur. Die schlechte Einkommenssituation in der Landwirtschaft wird von fast allen Haushalten beklagt und scheint ein klarer *distress-push* Faktor zu sein. Typische Aussagen sind ‚für mehr als zum Leben reicht es nicht‘ und ‚das Geld kreist nur noch‘. Hinweise auf die Existenz von *distress-push* Kräften ergeben sich außerdem aus der Tatsache, dass sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien geringe landwirtschaftliche Einkommen die wichtigste Determinante des außerlandwirtschaftlichen Diversifizierungsniveaus sind. Die besondere Bedeutung von *distress-push* Kräften in Mazedonien zeigt sich daran, dass dort – im Gegensatz zu Slowenien – haushaltsspezifische Merkmale wie Einstellungen, Bildung oder die Abhängigkeitsrelation keinen signifikanten Beitrag zur Erklärung des Diversifizierungsniveaus leisten. Es scheint, dass die hohe Arbeitslosigkeit im außerlandwirtschaftlichen Sektor Mazedoniens, die den Entscheidungsspielraum der Haushalte extrem einschränkt, Determinanten wie Bildung und Einstellungen in ihrer Wirkung ‚aushebelt‘.

Es zeigt sich zudem, dass in beiden Ländern Haushalte mit vergleichsweise geringen landwirtschaftlichen Einkommen auch eher durch gering entlohnte außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten gekennzeichnet sind, während hohe landwirtschaftliche Einkommen mit hochentlohnenden Beschäftigungen des *demand-pull* Sektors einhergehen. Haushalte, deren Motivation zur Diversifikation auf Basis einer solchen *distress-push* Situation – also geringen landwirtschaftlichen Einkommen bei gleichzeitig niedriger außerlandwirtschaftlicher Produktivität –

entstanden ist, unterscheiden sich von den übrigen Haushalten hauptsächlich dadurch, dass ihre vergleichsweise jüngeren Haushaltsvorstände in der Regel nur auf wenig Betriebsfläche zurückgreifen können und ihnen Kompetenzen oder soziale Netzwerke, die durch eine frühere Beschäftigung beim Staat erworben wurden, fehlen.

#### 9.1.2.2 Diversifikationsstrategien

Auf Basis von Ratings über die wichtigsten Gründe für Diversifikationsentscheidungen sowie qualitativen Ergebnissen wurde die Bedeutung verschiedener Diversifikationsstrategien untersucht.

**Bewältigungsstrategien** sind demnach für fast alle Haushalte in den Untersuchungsregionen in mehr oder weniger starkem Ausmaß relevant und stehen in Zusammenhang mit *distress-push* motivierter Diversifikation. Sie sind Ausdruck einer kurz- oder mittelfristigen Anpassung an den Transformationsschock, der für die meisten Haushalte mit gesunkenen landwirtschaftlichen Einkommen, Arbeitsplatzverlust und ganz allgemein einem Verlust an sozialer Sicherheit einhergeht. Typischerweise werden Bewältigungsstrategien von den ländlichen Haushalten als unbefriedigend empfunden, weil sie erlittene Einkommensverluste in der Regel nur unzureichend kompensieren können.

Die **Risikominimierungsstrategie** dient der wechselseitigen Absicherung landwirtschaftlicher und außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten. Sie hat in Mazedonien in Haushalten mit selbständigen Tätigkeiten in der Region Gevgelija eine überragende Bedeutung, wo die landwirtschaftlichen Einkommen mit besonderen Risiken behaftet sind, da sie in der Regel auf weitgehend spezialisierter Gemüseproduktion basieren. In Slowenien wird der Risikoaspekt in Pomurska etwas höher bewertet, was hier die generell risikoaverse Haltung der Bevölkerung und die höhere allgemeine Unsicherheit in Haushalten, die oft am Rande des Existenzminimums wirtschaften, reflektiert. Auch abhängige Beschäftigungsverhältnisse werden sehr häufig unter dem Aspekt der Risikominimierung aufgenommen. Insbesondere in Slowenien lässt sich eine klare Tendenz ausmachen, nach der Risikominimierung wichtiger wird je weniger ausgebildet die Haushaltsvorstände und je geringer die außerlandwirtschaftlichen Arbeiterlöhne sind. Ein wichtiger Aspekt im Hinblick auf Risikominimierung ist sowohl in Slowenien als auch in Mazedonien die mit einem Arbeitsvertrag einhergehende Sozialversicherung.

*Distress-push* motivierte **Arbeitsallokationsstrategien** sind in weiten Teilen mit der Bewältigungsstrategie deckungsgleich, wenn Arbeit aus unproduktiver

Beschäftigung, die die Einkommen nicht länger sichern kann, abgezogen wird. *Demand-pull* motivierte Arbeitsallokationprozesse sind dagegen da zu vermuten, wo – wie in Slowenien – die Möglichkeit der Aufnahme einer attraktiven außerlandwirtschaftlichen Beschäftigung ein wichtiger Grund ist, die Landwirtschaft aufzugeben. Auch in Mazedonien, wo solche Möglichkeiten von vornherein beschränkter sind, kommt dieser Strategie eine gewisse Bedeutung zu.

**Finanzierungsstrategien** zielen darauf, durch diversifizierte Tätigkeiten Investitionen zu finanzieren. Die Finanzierung von Investitionen durch Lohneinkommen spielt vor allem in Slowenien eine Rolle, wo knapp die Hälfte der Haushalte diesen Diversifizierungsgrund als sehr wichtig bewertet. Da es sich oft um Haushalte handelt, die ihre landwirtschaftlichen Tätigkeiten weiterführen wollen, kann man davon ausgehen, dass zumindest ein Teil der geplanten Investitionen in der Landwirtschaft vorgenommen wird. In Mazedonien scheint diese Motivation dagegen eine relativ geringe Bedeutung zu haben, was auch nicht weiter überrascht, da das Lohnniveau wohl nur wenigen Haushalten erlaubt, tatsächlich nennenswerte Summen für Investitionen beiseite legen zu können. Die Finanzierung von Ausbildung durch die Aufnahme außerlandwirtschaftlicher Tätigkeiten spielt in beiden Ländern eine Rolle.

**Akkumulationsstrategien**, deren vorrangiges Diversifikationsziel in der Vergrößerung der Kapitalbasis liegt, sind oft deckungsgleich mit Finanzierungsstrategien. Sie sind vor allem durch ihre langfristige Zielsetzung gekennzeichnet und somit in der Regel besser gestellten Haushalten vorbehalten, die es sich leisten können, solche langfristigen Überlegungen anzustellen und ihre wirtschaftlichen Entscheidungen dementsprechend zu treffen. Slowenische Haushalte verwenden offenbar vor allem Lohneinkommen, um in ihre unternehmerischen Aktivitäten und in Humankapital (Ausbildung) zu investieren.

Die Analyse der Diversifikationsstrategien ergibt, dass in beiden Ländern Bewältigungs- und risikominimierende Strategien, die Ausdruck von *distress-push* Dynamiken sind, überwiegen. Kapitalakkumulation, also Unternehmertum im engeren Sinne, ist dagegen weniger verbreitet.

### 9.1.2.3 Verhaltensdeterminanten und zukünftige Diversifikationsentscheidungen

Diversifikationsentscheidungen basieren auf Einstellungen, Normen und Verhaltenskontrollvariablen, die den subjektiven und tatsächlichen Handlungsspielraum widerspiegeln.

**Einstellungen** scheinen Entscheidungen insbesondere über die Landwirtschaft zu beeinflussen, vor allem weil sich Einstellungen zur Landwirtschaft im Gegensatz zu den fast durchweg positiven Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten sowohl zwischen den Ländern als auch zwischen Altersgruppen erheblich unterscheiden. Negative Einstellungen zur Landwirtschaft kommen vor allem in der jüngeren Generation vor. In Mazedonien ist der Anteil negativer Einstellungen in der Gruppe der 16- bis 25jährigen mit 50% mehr als doppelt so hoch wie in Slowenien. Ab einem Alter von über 45 Jahren ist auch in Mazedonien die Mehrheit der Haushaltsmitglieder positiv oder sehr positiv zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten eingestellt. Jedoch selbst für diese ältere Personengruppe ist der Anteil der negativen Einstellungen mit über 10% noch erheblich. Die Einstellung zur Landwirtschaft ist außerdem in den jeweils ärmeren Regionen, Kumanovo in Mazedonien und Pomurska in Slowenien, positiver.

Der Einfluss von **Normen** zeigt sich unter anderem darin, dass in über 40% der mazedonischen Haushalte selbständige Tätigkeiten als förderlich im Hinblick auf das eigene Ansehen betrachtet werden. In Slowenien spielt diese Überzeugung dagegen eine viel geringere Rolle. Es scheint außerdem so, als ob in den ländlichen Regionen Normvariablen eine etwas größere Rolle spielen als in den peri-urbanen Regionen Kumanovo und Gorenjska. In beiden Ländern gibt die qualitative Analyse viele Hinweise auf den Einfluss von Normen in Bezug auf landwirtschaftliche Tätigkeiten, typisch ist z.B. die Aussage *„Die jungen Leute schämen sich heute, in der Landwirtschaft zu arbeiten“*.

**Verhaltenskontrollvariablen** beschreiben wahrgenommene und tatsächliche Hemmnisse, die Diversifizierung verhindern. Solche Hemmnisse sind aufgrund der wirtschaftlichen Situation stärker in Mazedonien wirksam. So werden dort im Gegensatz zu Slowenien vor allem der Arbeitsmarkt, aber auch geringe Löhne, unsichere Arbeitsstellen und verspätete Lohnzahlungen als wichtiges Hindernis für die Aufnahme abhängiger außerlandwirtschaftlicher Beschäftigungen gesehen. In Slowenien wird der Arbeitsmarkt fast ausschließlich in der Region Pomurska als Diversifikationshemmnis gesehen.

In beiden Ländern werden Kapital- und Kreditverfügbarkeit als wichtigste Gründe benannt, nicht unternehmerisch tätig zu werden, wobei mazedonische Haushalte sich jeweils weit stärker beschränkt sehen als slowenische. Die Mehrheit der Haushalte zieht es nicht in Erwägung, einen Kredit aufzunehmen, was die Gruppe der potentiellen Unternehmensgründer einschränkt. Ganz allgemein sind die ländlichen Haushalte eher risikoavers. Nur in Slowenien gibt es eine Gruppe von etwas über 20% der Haushalte, für die das finanzielle Risiko kein

Grund ist, nicht unternehmerisch tätig zu werden. Die Zurückhaltung bei Investitionen hängt ganz besonders mit der Unsicherheit über die mittelfristige wirtschaftliche Entwicklung zusammen. So kann in Slowenien im landwirtschaftlichen Bereich fast von einem Investitionsstop gesprochen werden. Dort werden als weitere wichtige Hemmnisse die politischen Rahmenbedingungen und dabei ganz besonders bürokratische Hürden genannt, in Mazedonien wirkt dagegen der weit verbreitete Kaufkraftmangel hemmend.

Ungenügende Kenntnisse oder Fertigkeiten und unzureichender Zugang zu Informationen werden dagegen in beiden Ländern eher als weniger wichtige Diversifikationshemmnisse eingestuft. Diese Faktoren werden vermutlich im Hinblick auf ihre tatsächliche Bedeutung von den Haushalten unterbewertet. Lokale Experten weisen darauf hin, dass es oft gerade an Humankapital mangelt. Besonders die Fähigkeit, sich von alten Traditionen abzuwenden und sich eigenständig Informationen einzuholen, sind Schlüsselqualifikationen, die der ländlichen Bevölkerung fehlen. Nach wie vor prägt die Erwartung, dass der Staat für alles zu sorgen hat, das Bild, wobei regionale Differenzen zu verzeichnen sind, die offenbar auf einer unterschiedlichen Mentalität beruhen.

Die Zukunftsstrategien der Haushalte und Individuen weisen auf eine Dynamik mit folgenden Kernelementen hin: Im Hinblick auf die **Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe** gibt es klare Länderunterschiede. Der Druck, Erwerbsstrategien anzupassen, ist in Slowenien geringer. Dort wollen die meisten Haushalte in einem Zeitraum von fünf Jahren keine zusätzlichen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten mehr aufnehmen, sondern entweder keine Anpassung mehr vornehmen oder ihren landwirtschaftlichen Betrieb vergrößern. Eine Betriebserweiterung streben in erster Linie junge Betriebsleiter mit landwirtschaftlichen Fachkenntnissen, positiver Einstellung zur Landwirtschaft und überdurchschnittlicher Arbeitsproduktivität an. Während hier also die durch Neben- und Zuerwerb geprägte Situation weitgehend bestehen bleibt, gibt es in Mazedonien klare Hinweise auf eine Abwendung von der Landwirtschaft. Hier ist außerdem der Diversifizierungsdruck nach wie vor hoch, so dass über 40% der Haushalte angeben, zusätzliche außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten aufnehmen zu wollen. Insbesondere Haushalte mit jungen Haushaltsvorständen und geringem Flächenzugang in Kumanovo haben vor, diesen Weg zu gehen.

Betrachtet man **individuelle Zukunftsstrategien**, zeigt sich, dass in beiden Ländern landwirtschaftliche und kombinierte Tätigkeiten zurückgehen, während außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zunehmen. In Mazedonien bedeutet dies, dass der Diversifizierungstendenz auf Haushaltsebene Spezialisierung auf individueller Ebene gegenübersteht. Wichtige Determinanten für die Entscheidung,

sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren, sind hier unter anderem die derzeitigen Arbeitserlöse und Haushaltseinkommen sowie die Einstellung zur Landwirtschaft. Auch in Slowenien, wo kombinierte Tätigkeiten – vermutlich auch aufgrund von Hobbylandwirtschaft – weiterhin eine größere Rolle spielen werden, besteht eine Abwanderungstendenz aus der Landwirtschaft. Nur etwa die Hälfte aller voll in der Landwirtschaft Beschäftigten will auch weiterhin ausschließlich in der Landwirtschaft arbeiten. Determinanten für die Entscheidung zu einer rein landwirtschaftlichen Tätigkeit sind neben der Betriebsfläche und einer positiven Einstellung zur Landwirtschaft auch hohe landwirtschaftliche Arbeitserlöse. Personen, die der wachsenden Gruppe angehören, die zukünftig ausschließlich im außerlandwirtschaftlichen Sektor tätig sein wollen, sind oft jünger und erwirtschaften bereits hohe außerlandwirtschaftliche Arbeitserlöse und haben eher keine sehr positive Einstellung zur Landwirtschaft.

## 9.2 Politikempfehlungen

Dass eine Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors generell sinnvoll sein kann, ergibt sich zunächst aus der positiven Einkommenswirkung besonders in armen Haushalten. ELLIS (1998) verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass die bloße Möglichkeit zur außerlandwirtschaftlichen Diversifikation für den Haushalt eine Verbesserung im Hinblick auf seine wirtschaftliche Verwundbarkeit ist. Deshalb ist jede Politik, die Zugangshemmnisse abbaut, positiv zu sehen. In den Untersuchungsregionen in Slowenien und Mazedonien konnte außerdem eine positive Verteilungswirkung nachgewiesen werden, was die Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors als Bestandteil einer armutsorientierten Entwicklungspolitik unterstreicht.

Die vorgefundenen Anpassungsstrategien und ihre Determinanten in Bezug auf außerlandwirtschaftliche Diversifikation können als konkrete Ansatzpunkte für Politikmaßnahmen dienen. Diversifikationsstrategien reflektieren die Motivation zur Diversifikation und grundlegende Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung. Einflussmöglichkeiten ergeben sich aus den Entscheidungsdeterminanten, die insbesondere über den Abbau von Diversifikationshemmnissen beeinflusst werden können.

*Distress-push* Dynamiken, die in beiden Ländern die Diversifikationsstrategien bestimmen, können zwar, wie gezeigt wurde, armutsreduzierend wirken, erscheinen jedoch nur wenig förderwürdig, da die dort entstehenden Klein- und

Kleinstbetriebe oft nicht tragfähig sind und in der Regel nicht in der Lage sein werden, eine Wirtschaftsentwicklung anzustoßen. Wichtig erscheint es deshalb vor allem, die Zukunftsfähigkeit der zu fördernden Tätigkeiten im Auge zu behalten. Weil der ländliche Arbeitsmarkt in beiden Ländern jedoch nicht genügend Möglichkeiten für Lohnerwerb bietet, besteht Bedarf an der Gründung kleiner und mittlerer Unternehmen.

Unternehmensgründungen werden, neben einer – vor allem in Mazedonien – schwachen Nachfragesituation, in beiden Ländern vorrangig durch mangelnde Kapital- und Kreditverfügbarkeit behindert. Hier bestehen Ansatzpunkte für Politiker, diesen Engpass zu beheben. Die Analyse zeigt jedoch, dass die weit verbreitete Risikoaversität im Hinblick auf Investitionen und die generell geringe Bereitschaft, sich zu verschulden, ebenfalls eine entscheidende Rolle spielen. Um die Investitionsbereitschaft zu erhöhen, muss dem durch den Transformationsprozess ausgelösten Gefühl der Unsicherheit und des wirtschaftlichen Stresses ein verlässliches Wirtschaftsumfeld, das Sicherheit vermittelt, entgegengesetzt werden.

Ein von den ländlichen Akteuren vermutlich eher unterschätztes Hemmnis, dessen Bedeutung aber durch Experteninterviews und qualitative Erkenntnisse gestützt wird, sind mangelnde Fachkenntnisse. In diesem Zusammenhang ist auch der Mangel an Ideen, Unternehmergeist und Selbstvertrauen als wichtiges Hemmnis für die Gründung tragfähiger kleiner und mittlerer Unternehmen zu nennen. Daraus kann konkret ein Bedarf für Ausbildung, Beratungsstellen und Trainingsmaßnahmen abgeleitet werden, die ländliche Haushalte motivieren, sich im außerlandwirtschaftlichen Bereich selbständig zu machen. Dass solche Initiativen tatsächlich Unternehmensgründungen fördern würden, ergibt sich auch aus den Aussagen gründungswilliger Haushalte.

Die Heterogenität des außerlandwirtschaftlichen Sektors erfordert dezentrale Konzepte und lokale Strategien. Situationsspezifische Lösungen sind deshalb allgemeingültigen Lösungsansätzen überlegen. Die Entwicklung erfolgversprechender dezentraler Ansätze durch lokale Entscheidungsträger ist allerdings anspruchsvoll und kann oft nicht geleistet werden. Dieses Potential zunächst zu schaffen und dann effektiv zu nutzen, muss vorrangiges Ziel der Förderung des außerlandwirtschaftlichen Sektors im Rahmen einer Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums sein.

Langfristiges Ziel sollte die Überwindung der ungünstigen kleinbetrieblichen Struktur in der Landwirtschaft sein, die – vor allem, wo außerlandwirtschaftliche Vollzeitalternativen fehlen – die Ursache des hohen Diversifizierungsdrucks ist.

Gerade kleinen, nicht wettbewerbsfähigen Betrieben ist allerdings mit einer Politik, die auf Arbeitsmärkte, Ausbildung und Starthilfen für den Aufbau außerlandwirtschaftlicher Betriebe ausgerichtet ist, mehr geholfen als mit agrarpolitischen Ansätzen. Weil Maßnahmen zur Erhöhung der Produktivität in der Landwirtschaft, die weitere Arbeitskräfte in den außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt drängen würden, eher kontraproduktiv sind, sollte eine sinnvolle Strategie zur Entwicklung des ländlichen Raums folgendermaßen aufgebaut sein: Zunächst müssen Kenntnisse und Fähigkeiten, die notwendig sind, um im jeweiligen außerlandwirtschaftlichen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, durch Ausbildungs- und Beratungsangebote unterstützt werden. Dabei geht es nicht nur um die Vermittlung von Fachkenntnissen, sondern um das (langfristige) Ziel, Unternehmergeist, Risikobereitschaft und Kreativität zu fördern. Der spezielle Bedarf sollte sich aus lokal entwickelten Strategien ergeben. Auch hier besteht die Notwendigkeit, lokale Entscheidungsträger zu schulen und zu beraten, damit sie letztendlich in der Lage sind, die notwendigen Konzepte zu entwickeln und Bedarfsanalysen zu erstellen. Die Länderstudien haben gezeigt, dass zur Initiierung von kleinen und mittleren Unternehmen weiterer Förderbedarf besteht, wobei neben Beratung und Information aus Sicht der ländlichen Bevölkerung an erster Stelle der Zugang zu günstigen Krediten steht. Der notwendige Strukturwandel in der Landwirtschaft kann letztendlich erst dann geleistet werden, wenn der außerlandwirtschaftliche Arbeitsmarkt die dadurch freigesetzten Arbeitskräfte aufnehmen kann.

### 9.3 Implikationen für zukünftige Forschungsvorhaben

Diversifikation ist ein heterogener sozialer und ökonomischer Prozess. Diese Heterogenität macht das Thema für die Forschung wie auch für politische Entscheidungsträger schwer fassbar (ELLIS 1998). Die Bedeutung des außerlandwirtschaftlichen Sektors im Hinblick auf Armutsbekämpfung, die Entwicklung ländlicher Regionen und den Strukturwandel in der Landwirtschaft erfordert allerdings, sich trotz der Komplexität verstärkt mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Zukünftige Forschung wird weiterhin vor dem Dilemma stehen, dass einerseits Langzeitstudien notwendig sind, um grundlegende Erkenntnisse in dem noch wenig bearbeiteten Forschungsfeld der außerlandwirtschaftlichen Diversifikation in Transformationsländern zu erarbeiten. Andererseits sind Ergebnisse immer auch kontextspezifisch und schwer übertragbar. Deshalb sind prinzipiell weniger aufwendige Studien mit einer starken qualitativen Komponente sinnvoller,



wobei eine Methodologie, die verschiedene Studien vergleichbar macht, besonders wichtig ist.

Die derzeit in der Forschung verwendeten theoretischen Konzepte wie der ‚Sustainable Livelihood Framework‘ und das *distress-push* und *demand-pull* Konzept sind nur bedingt hilfreich für die Diversifikationsanalyse, da sie keine konkreten Anhaltspunkte für eine sinnvolle Trennung der unterschiedlichen Antriebskräfte außerlandwirtschaftlicher Diversifikation geben. Es besteht Bedarf, diese Konzepte weiterzuentwickeln, speziell im Hinblick auf ihre Messbarkeit. Ein Beitrag dieser Arbeit ist die Entwicklung eines Indexes zur Messung des Diversifizierungsniveaus, der in weiteren Forschungsvorhaben getestet und weiterentwickelt werden könnte. Ebenfalls als fruchtbar hat sich die Analyse von Verhaltensdeterminanten erwiesen, da sich hier konkrete Anhaltspunkte über mögliche Einflussnahmen auf die Entscheidungsprozesse ergeben. Um Erkenntnisse über Entscheidungsprozesse effektiv in politische Maßnahmen umzusetzen, sollte zukünftige Forschung im Bereich außerlandwirtschaftliche Diversifizierung in Zusammenarbeit mit lokalen Entscheidungsträgern durch werden, also konkret am lokalen Kontext ausgerichtet werden, um situationspezifische Politikempfehlungen zu generieren.

# Literaturverzeichnis

- ABELE, S. und K. FROHBERG 2003. *Subsistence Agriculture in Central and Eastern Europe: How to Break the Vicious Circle?* Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe, Volume 22. Institute of Agricultural Development in Central and Eastern Europe (IAMO), Halle (Saale).
- AJZEN, I. 1985. *From intentions to actions: A theory of planned behavior*. In: J. KUHI und J. BECKMANN (Hrsg.). *Action-control: From cognition to behavior*: 11-39. Springer, Heidelberg.
- AJZEN, I. 1991. *The Theory of Planned Behaviour*. *Organizational Behaviour and Human Decision Processes* 50: 179-211.
- AJZEN, I. 2002. *Constructing a TpB Questionnaire: Conceptual and Methodological Considerations*. <<http://www-unix.oit.umass.edu/~aizen/>>, Zugriff Mai 2003.
- ANDONOVSKI, Z. (Hrsg.) 2004. *Socio-economic disparities among municipalities in Macedonia*. State Statistical Office of the Republic of Macedonia (SSORM), Skopje.
- ASHLEY, C. und S. MAXWELL 2001. *Rethinking rural development*. *Development Policy Review* 19 (4): 395-425.
- BACKHAUS, K., B. ERICHSON, W. PLIENKE und R. WEIBER 2000. *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Springer, Berlin.
- BALTES-GÖTZ, B. 2004. *Logistische Regressionsanalyse mit SPSS*. Universitätsrechenzentrum, Trier.
- BANSE, M. 2002. *Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die landwirtschaftliche Beschäftigung in Polen und Slowenien. Eine quantitative Allgemeine Gleichgewichtsanalyse*. Papier für die 42. Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus (GeWiSoLa), Halle (Saale).
- BARRETT, C., T. REARDON und P. WEBB (Hrsg.) 2001. *Special Issue on Income Diversification and Livelihoods in Rural Africa: Cause and Consequence of Change*. *Food Policy* 26 (4): 315-454.
- BARRETT, C., T. REARDON und P. WEBB 2001. *Nonfarm income diversification and household livelihood strategies in rural Africa: Concepts, dynamics and policy implications*. *Food Policy* 26 (4): 315-331.
- BARTHELEMY, P.A. und C. VIDAL 1999. *Der ländliche Raum der Europäischen Union*. Claude Vidal (Eurostat) (Hrsg.). *Landwirtschaft, Umwelt, ländliche Entwicklung: Zahlen und Fakten – Herausforderungen für die Landwirtschaft*. <<http://europa.eu.int/comm/agriculture/envir/report/de/index.htm>>, Zugriff Juli 2004.

- BAUER, K. 2000. *Modelling agricultural labour response to market developments during transition*. Idara Working Paper 3/1/2000.
- BAUMGÄRTNER, S. 2002. *Measuring the diversity of what? And for what purpose? A conceptual comparison of ecological and economic biodiversity indices*. Paper presented at the Conference 'Healthy Ecosystems, Healthy People – Linkages between Biodiversity, Ecosystem Health and Human Health', June 2002, Washington, D.C.
- BERDEGUE, J.A., T. REARDON, G. ESCOBAR und R. ECHEVERRIA 2000. *Policies to promote non-farm rural employment in Latin America*. Overseas Development Institute, Natural Resources Perspectives 55 (June 2000), London.
- BERKOWITZ, P. und W. SCHULZ-GREVE 2001. *Defining the Concept of Rural Development: A European Perspective*. In: C. CSAKI und Z. LERMAN. *The Challenge of Rural Development in the EU Accession Process*. World Bank Technical Paper 504. World Bank, Washington, D.C.
- BOJNEC, S., L. DRIES und J.F. SWINNEN 2003. *Human Capital and Labour Flows out of the Agricultural Sector: Evidence from Slovenia*. Proceedings of the 25<sup>th</sup> International Conference of Agricultural Economists (IAAE), 16.-22. August 2003, Durban.
- BORTZ, J. und DÖRING, N. 1995. *Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler (2. Aufl.)*. Springer, Heidelberg.
- BRIGHT, H., J. DAVIS, M. JANOWSKI, A. LOW und D. PEARCE 2000. *Rural Non-Farm Livelihoods in Central and Eastern Europe and Central Asia and the Reform Process: A Literature Review*. Natural Resources Institute, Rural Non-Farm Economy Project, Chatham.
- BROMLEY, D. 2000. *A Most Difficult Passage: The Economic Transition in Central and Eastern Europe and the Former Soviet Union*. *Journal of Transforming Economies and Societies* 7(3): 3-23.
- BRÜNTRUP, M. und F. HEIDHUES 2002. *Subsistence Agriculture in Development: Its role in Processes of Structural Change*. Institute of Agricultural Economics and Social Sciences in the Tropics and Subtropics, Research in Development Economics and Policy, Discussion Paper No. 1/2002, Stuttgart.
- BRÜSEMEISTER, T. 2000. *Qualitative Forschung. Ein Überblick*. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden.
- BUCHENRIEDER, G. 2003. *Overview of Poverty Impacts of and Policy Options for Non-Farm Rural Employment*. In: G. BUCHENRIEDER (Hrsg.). *Proceedings of the Mini-Symposium on Poverty Impacts and Policy Options of Non-Farm Rural Employment*. 25<sup>th</sup> International Conference of Agricultural Economists (IAAE), 16.-22. August 2003, Durban.
- BUCHENRIEDER, G., B. KNERR und M. KIRK 2004. *Poverty Impacts and Policy Options of Non-farm Rural Employment*. In: G. BUCHENRIEDER, B. KNERR und M. KIRK (Hrsg.). *Poverty Impacts and Policy Options of Non-farm Rural Employment*. Margraf Publishers, Weikersheim.

- BUCHENRIEDER, G., E. ERJAVEC, L. JUVANCIC und J. KNÜPFER 2001. *Summary of factors influencing non-farm income diversification*. University of Hohenheim, Department of Agricultural Development Theory and Policy in the Tropics and Subtropics, Stuttgart, mimeo.
- BUHOV, E. 2002. *Experten Interview*, 27.5.2002. IFAD Projekt, Skopje.
- CARNEY, D. (Hrsg.) 1998. *Sustainable rural livelihoods. What contribution can we make?* Papers presented at the Department for International Development's Natural Resources Adviser's Conference, London.
- CARNEY, D., M. DRINKWATER, T. RUSINOW, K. NEEFJES, S. WANMALI und N. SINGH 1999. *Livelihoods approaches compared*. Department for International Development (DFID), London.
- CHAMBERS, R. und R. CONWAY 1992. *Sustainable rural livelihoods: Practical concepts for the 21<sup>st</sup> century*. IDS Discussion Paper 296. Institute of Development Studies (IDS), Brighton.
- CLEMENT, H. 2002. *Slowenien*. In: H. CLEMENT, M. KNOGLER, W. QUAISSER, A. REPPGATHER, A. SEKAREV, M. TROSCHE, V. VINCENTZ, G. BUCHENRIEDER, K. GERKE-UNGER, W. GRUBER und A. HOFER. *Wachstum in schwierigem Umfeld – Wirtschaftslage und Reformprozesse in Ostmittel- und Südosteuropa sowie der Ukraine 2001/2002*. Osteuropa-Institut München.
- COUDOUEL, A., J. S. Hentschel und Q. T. Wodon 2000. *Poverty Measurement and Analysis*. In: *Poverty Reduction Strategy Sourcebook*. World Bank, Washington, D.C.
- COUNCIL OF EUROPE 1996. *European Charter for Rural Areas*. <<http://assembly.coe.int/Documents/WorkingDocs/doc96/EDOC7507.htm#Footref1>>, Zugriff Juli 2004.
- COURADES, J.-M. 2004. *Rural Development Measures*. European Commission, Directorate General for Agriculture, <[www.europa.eu.int/comm/agriculture/events/sofia/courades.pdf](http://www.europa.eu.int/comm/agriculture/events/sofia/courades.pdf)>, Zugriff Dezember 2004.
- CSAKI, C. und Z. LERMAN 2001. *The Challenge of Rural Development in the EU Accession Countries*. World Bank Technical Paper 504. World Bank, Washington, D.C.
- CSAKI, C., L. TUCK, J. NASH und H. GORDON 2000. *Rural Development Strategy: Europe and Central Asia Region*. World Bank Technical Paper 484. World Bank, Washington, D.C.
- DAVIS, J. R. und A. GABURICI 1999. *Rural Finance and Private Farming in Romania*. *Europe-Asia Studies* 51 (5): 843-869.
- DAVIS, J. und D. PEARCE 2000. *The Non-Agricultural Rural Sector in Central and Eastern Europe*. In: C. CSAKI und LERMAN, Z. (2000). *The Challenge of Rural Development in the EU Accession Countries*, World Bank Technical Paper 504. World Bank, Washington, D.C.
- DE JANVRY, A. und E. SADOULET 2001. *Income Strategies Among Rural Households in Mexico: The Role of Off-farm Activities*. *World Development* 29 (3): 467-480.

- DRINKWATER, M. und T. RUSINOW 1999. *CARE's livelihood approach. Natural Resources Advisers' Conference (NRAC)*. Department for International Development (DFID), Rural Livelihoods Department, London.
- DWYER, J. und L. VAN DEPOELE 2003. *A Living Countryside*. Presentation at the Conference on Rural Development in Europe, November 2003. Salzburg.
- EBRD 2001. *Transition Report 2001 – Energy in transition*. European Bank for Reconstruction and Development (EBRD), London.
- EBRD 2002. *Transition Report Update*. European Bank for Reconstruction and Development (EBRD), London.
- EC 2000. *SAPARD: Special Pre-Accession Assistance for Agriculture and Rural Development*. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2002. *Agricultural Situation in the Candidate Countries. Country Report on Slovenia*. Directorate-General for Agriculture, European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2004a. *Proposal for a Council Regulation on support for rural development by the European Agricultural Fund for Rural Development (EAFRD)*. 2004/0161. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2004b. *Rural development in the EU*. MEMO/04/180. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2004c. *Ehemalige Jugoslawische Republik Mazedonien. Bericht über den Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess 2004*. Arbeitspapier der Kommissionsdienststellen. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2004d. *The Western Balkans in Transition*. Occasional Papers No. 5. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2004e. *Agriculture in the European Union. Statistical and Economic Information 2003*. Directorate General for Agriculture. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2005a. *Tomorrow's Rural Development policy: Broader, simpler, responding better to citizens' concerns*. IP/05/766. European Commission (EC), Brüssel.
- EC 2005b. *Vorschlag für einen Beschluss des Rates über strategische Leitlinien der Gemeinschaft für die Entwicklung des ländlichen Raums (Programmplanungszeitraum 2007-2013)*. KOM (2005) 304 endgültig. European Commission (EC), Brüssel.
- EC-PHARE ACE Projekt Nr. P98-1090-R 2002. Projektdaten und Projektmaterial, mimeo.
- EFSTRATOGLU-TODOULOU, S. 1990. *Pluriactivity in different socio-economic contexts: A test of the push-pull hypothesis in Greek farming*. Journal of Rural Studies 6 (4): 407-413.
- EG 1999a. *Council Regulation (EC) No 1257/1999 on support for rural development from the European Agricultural Guidance and Guarantee Fund (EAGGF) and amending and repealing certain Regulations*. Official Journal of the European Communities. Europäische Gemeinschaften (EG), Brüssel.

- EG 1999b. *Council Regulation (EC) No 1260/1999 mit allgemeinen Bestimmungen über die Strukturfonds*. Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Europäische Gemeinschaften (EG), Brüssel.
- EG 2004. *Neue Perspektiven für die Entwicklung des ländlichen Raums in der EU*. Factsheet. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- ELLIS, F. 1998. *Survey Article: Household strategies and rural livelihood diversification*. Journal of Development Studies, 35 (1): 1-38.
- ELLIS, F. 1999. *Rural livelihood diversity in developing countries: Evidence and policy implications*. Natural Resource Perspectives No. 40. Overseas Development Institute, London.
- ELLIS, F. 2000a. *Rural Livelihoods and Diversity in Developing Countries*. Oxford University Press, Oxford.
- ELLIS, F. 2000b. *The determinants of rural livelihood diversification in developing countries*. Journal of Agricultural Economics 51 (2): 289-301.
- ERJAVEC, E. 2002. *Experteninterview, 3.7.2002*. Lehrstuhl für Agrarökonomie, -politik und -recht an der Universität Ljubljana, Domžale.
- ERJAVEC, E., L. JUVANČIČ, O. OBLAK, M. KOŽAR, B. MOLJK, P. KOLAREK und S. KAVČIČ 2002a. *Economic Diversification and Labour Adjustment in the Rural Households in Slovenia*. Working Paper Phare Ace Research Project P98-1090-R, mimeo.
- ERJAVEC, E., T. VOLK, M. REDNAK, M. KOVAČ 2002b. *Review of Agricultural Policy, Market and Trade Developments in 2001. Slovenia*. Paper presented at an OSCE-Meeting on Agricultural Policies and Agricultural Support in Non-Member Transition Economies. University of Lubiljana, Chair for Agricultural Economics, Policy and Law, Domžale.
- ESCOBAL, J. 2001. *The Determinants of Nonfarm Income Diversification in Rural Peru*. World Development 29 (3): 497-508.
- EUROSTAT 2004. *Eurostat Database*. <<http://epp.eurostat.cec.eu.int/>>, Zugriff Oktober 2004.
- FAZ 2001. *Ost-Erweiterung: Stufenplan für die Landwirtschaft. In kleinen Schritten zu den Direktbeihilfen/Vorarbeiten für die gemeinsame Verhandlungsposition*. Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 20.11.2001, Nr. 270: 29, Frankfurt a. Main.
- FELLMANN, T. 2005 (in Vorbereitung). *Direkte Einkommensübertragungen als Instrument der Agrarpolitik – Beschreibung, Analyse und Weiterentwicklung im Kontext ausgewählter Zielsetzungen*, Universität Hohenheim, Stuttgart.
- FOSTER, J., J. GREER und E. THORBECKE 1994. *A Class of Decomposable Poverty Measures*. Econometrica 52 (3): 761-65.
- FRENKEN, K. 2004. *Entropy statistics and information theory*. In: H. HANUSCH und A. PYKA (Hrsg.). The Elgar Companion to Neo-Schumpeterian Economics. Edward Elgar, Cheltenham und Northampton.
- FREY, D. und M. BENZ 2001. *Ökonomie und Psychologie: Eine Übersicht*. Working Paper 92. Institute for Empirical Research in Economics, University of Zürich.

- GORDON, A. 1999. *Non-Farm Rural Livelihoods*. Policy Series 4, Natural Resources Institute, University of Greenwich.
- GORDON, A., P. LANJOUW, T. REARDON und H. SANDEE 1999. *The Rural Non-Farm Sector: Further Questions for Research*, mimeo.
- GREIF, F. 1997. *Off-farm income sources and uses in transition economies*. Federal Institute of Agricultural Economics, Vienna und FAO/REU, Rome, mimeo.
- GROSH, M. und P. GLEWWE 1995. *A Guide to Living Standards Measurement Study Surveys and Their Data Sets*. Living Standards Measurement Study Working Paper No. 120. World Bank, Washington, D.C.
- GROSSKOPF, W. 2001. *Agrarpolitik und der Pfad der Tugend*. *Agrarwirtschaft* 50 (8): 498-504.
- GRUBER, W. 2002. *Mazedonien*. In: H. CLEMENT, M. KNOGLER, W. QUAISSER, A. REPPGATHER, A. SEKAREV, M. TROSCHE, V. VINCENTZ, G. BUCHENRIEDER, K. GERKE-UNGER, W. GRUBER und A. HOFER. *Wachstum in schwierigem Umfeld – Wirtschaftslage und Reformprozesse in Ostmittel- und Südosteuropa sowie der Ukraine 2001/2002*. Osteuropa-Institut München.
- HAARBECK, P. und S. BOGNER 1997. *Europäische Politik für die Entwicklung ländlicher Räume*. Agrarsektoranalyse, Bonn.
- HART, G. 1998. *Regional Linkages in the Era of Liberalization: A Critique of the New Agrarian Optimism*. *Development and Change* 29 (1): 27-54.
- HEIDHUES, F. 2001. *The Future of World, National and Household Food Security*. In: J. NÖSBERGER, H.H. GEIGER und P.C. STRUIK (Hrsg.): *Crop Science – Progress and Prospects*. Cabi Publishing, Wallingford.
- HEIDHUES, F. und G. SCHRIEDER (Hrsg.) 2000. *Romania – Rural Finance in Transition Economies*. Volume 14 of *Development Economics and Policy*. Peter Lang, Frankfurt.
- HEIDHUES, F. und G. SCHRIEDER 1998. *Transformation und ländliches Finanzwesen*. *Agrarwirtschaft* 3 (4): 165-171.
- HEIDHUES, F., J.R. DAVIS und G. SCHRIEDER 1998. *Agricultural transformation and implications for designing rural financial policies in Romania*. Special issue on *Transforming Agriculture – From Plan to Market*. *European Review of Agricultural Economics* 25 (3): 351-372.
- HENRICHSMEYER, W. und H. P. WITZKE 1991. *Agrarpolitik Band 1. Agrarökonomische Grundlagen*. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- HOSSAIN, M. 1994. *Production environments, modern variety adoption and income distribution in Bangladesh*. In: C. DAVID und K. OTSUKA (Hrsg.). *Modern rice technology and income distribution in Asia*. International Rice Institute (IRRI), Los Baños.
- IFAD 2005. *Approved projects for The Former Yugoslav Republic of Macedonia*. <<http://www.ifad.org/operations/projects/regions/PN/des/MK.htm>>, Zugriff Juli 2005.

- IMF 2002. *Former Yugoslav Republic of Macedonia: Selected Issues and Statistical Appendix*. IMF Country Report No. 02/48. International Monetary Fund (IMF), Washington, D.C.
- IMF 2003. *Former Yugoslav Republic of Macedonia: Selected Issues and Statistical Appendix*. IMF Country Report No. 03/136. International Monetary Fund (IMF), Washington, D.C.
- ISLAM, N. 1997. *The non-farm sector and rural development – Review of issues and evidence*. Food, Agriculture and the Environment Discussion Paper 22. International Food Policy Research Institute, Washington, D.C.
- JACKMAN, R. 1994. *Economic Policy and Employment in the Transition Economies of Central and Eastern Europe: What have we learned?* International Labour Review 133 (3): 327-345.
- JACKMAN, R. 1995. *Regional Policy in an Enlarged Europe*. Oxford Review of Economic Policy 11 (2): 113-125.
- JAKIMOVSKI, J. und B. ILIK 2002. *Rural development: Does Macedonia need a new approach?*, mimeo.
- JAKIMOVSKI, J. und B. ILIK 2003. *Some aspects of rural development policy in the republic of Macedonia*. Paper presented at the 20<sup>th</sup> biennial conference of the European Society for Rural Sociology on Work, Leisure and Development in Rural Europe Today, Sligo.
- JAKSCH, T. (Hrsg.) 1996. *Landnutzung in Mittel- und Osteuropa: Natürliche Bedingungen, land- und forstwirtschaftliche Nutzungspotentiale, Transformationsprozess und ländlicher Raum*. Mezogazda Kiado, Budapest.
- JERIČ, D. 2002. *Experteninterview*, 14.6.2002. Staatliche Landwirtschaftsberatung Pomurska.
- JOSHI, P.K., A.GULATI, P.BIRTHAL und L. TEWARI 2003. *Agriculture Diversification in South East Asia: Patterns, Determinants, and Policy Implications*. MSSD Discussion Paper No. 57. Markets and Structural Studies Division, International Food Policy Research Institute, Washington, D.C.
- JUVANČIČ, L. und E. ERJAVEC 2000. *EU Enlargement and Rural Development Policy: An Easy Case or a Stumbling Block of the Accession Negotiations? The Case of Slovenia*. Paper presented at the International conference on European Rural Policy at the Crossroads. 29.6.-1.7.2000, University of Aberdeen.
- JUVANČIČ, L. und E. ERJAVEC 2001. *Rural development in Slovenia – A brief outline*. Conference Paper of the Phare Ace Research Project P98-1090-R, mimeo.
- JUVANČIČ, L. und J. BRYDEN 1998. *Rural development, European Enlargement and the WTO Trade Talks*. The Arkleton Trust, Oxford.
- KANBUR, R. und L. SQUIRE 2001. *The evolution of thinking about poverty: Exploring the interactions*. In: G.M. MEIER und J.E. STIGLITZ (Hrsg.). *Frontier of development economics – The future in perspective*. Oxford University Press, New York.



- KfW 2001. *Wirtschaft ist der Anfang vom Ende der Armut. Jahresbericht über die Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Transformationsländern*. Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Frankfurt.
- KOESTER, U. 1997. *Labor Absorption in the Rural Economy – The Case of Transition Countries*. Opening statement at the 23<sup>rd</sup> International Conference of Agricultural Economists (IAAE), 10-16 August, Sacramento.
- KORF, B. 2002. *Rural livelihoods at risk: Land use and coping strategies of war-affected communities in Sri Lanka*. Paper presented at Deutscher Tropentag 2002 on Challenges to Organic Farming and Sustainable Land Use in the Tropics and Subtropics, 9-11 October, University of Kassel-Witzenhausen.
- KWON, C.-W., P. ORAZEM und D. OTTO 2003. *Off-farm labour supply responses to permanent and transitory farm incomes*. Staff General Research Papers. Department of Economics, Iowa State University.
- LANJOUW, J.O. und P. LANJOUW 1997. *The Rural Non-Farm Sector: An Update*. Paper presented at the 23rd International Conference of Agricultural Economists (IAAE). 10-16 August, Sacramento.
- LANJOUW, P. 1999. *The Rural Non-Farm Sector: A Note on Policy Options*, mimeo.
- LANJOUW, P. und A. SHARIF 2002. *Rural Nonfarm Employment in India: Access, Incomes and Poverty Impact*. NCAER Working Paper Series 81. National Council of Applied Economic Research (NCAER), Neu-Delhi.
- LANJOUW, P. und G. FEDER 2001. *Rural Non-farm Activities and Rural Development: From Experience Towards Strategy*. Rural Development Strategy Background Paper 4. World Bank, Washington, D.C.
- LEBHART, G. 2002. *Internationale Migration. Hypothesen, Perspektiven und Theorien*. Demographie aktuell Nr. 19. Institut für Sozialwissenschaften, Philosophische Fakultät der Humboldt Universität, Berlin.
- LEE, E. 1966. *A Theory of Migration*. Demography 3: 47-57.
- LIEFERT, W. und J. SWINNEN 2002. *Changes in Agricultural Markets in Transition Economies*. ERS Agricultural Economic Report No. 806, Economic Research Service, U.S. Department of Agriculture, Washington, D.C.
- MACOURS, K. und J. SWINNEN 1998. *Agricultural labour adjustments during transition in Central and Eastern Europe*. Policy Research Group Department of Agricultural Economics, Katholieke Universiteit Leuven.
- MAIGNAN, C., G. OTTAVIANO, D. PINELLI und F. RULLANI 2003. *Bio-Ecological Diversity vs. Socio-Economic Diversity: A Comparison of Existing Measures*. Fondazione Eni Enrico Mattei, Milano.
- MARSLAND, N., T. CANNON, J. DAVIS, A. GORDON, S. LONG und E. ROBINSON 2000. *Policy and Research on the Rural Non-farm Economy: A Review of Conceptual, Methodological and Practical issues*. Internal Discussion Paper of the DFID-World Bank Collaborative Programme on Rural Non-farm Economy, London.

- MCINTYRE, R. 2001. *The Role of Small and Medium Enterprises in Transition. Growth and Entrepreneurship*. Research for Action 49. The United Nations University, World Institute for Development Economics Research (WIDER), Helsinki.
- MCKINNON N., J. BRYDEN, C. BELL, A.M. FULLER und M. SPEARMAN 1991. *Pluriactivity, Structural Change and Farm Household Vulnerability in Western Europe*. *Sociologia Ruralis* 31 (1): 58-71.
- MELLOR, J.W. 1966. *The economics of agricultural development*. Cornell University, Ithaca.
- MILANOVIĆ, B. 1999. *Explaining the increase in equality during transition*. European Bank for Reconstruction and Development (EBRD), London.
- MINISTRY OF AGRICULTURE, FORESTRY AND WATER ECONOMY OF THE REPUBLIC OF MACEDONIA 2002. *Agriculture, Forestry and Water Economy in Republic of Macedonia – Facts and Figures*, Skopje.
- MINOT, N. 2003. *Income Diversification and Poverty in the Norther Uplands of Vietnam*. Markets, Trade, and Institutions Division, International Food Policy Research Institute Washington, D.C.
- MISHRA A.K. und B.K. GOODWIN 1997. *Farm income variability and the supply of off-farm labour*. *American Journal of Agricultural Economics* 79: 880-887.
- MIZEVSKA, G. 2002. *Experteninterview, 28.5.2002*. VIZI AgrarConsulting, Skopje.
- MÖLLERS, J. und G. BUCHENRIEDER 2005. *Theoretical concepts for the analysis of non-farm rural employment*. *Quarterly Journal of International Agriculture* 44 (1): 19-36.
- MOYER, W. und T. JOSLING 2002. *Agricultural Policy Reform: Politics and Process in the EC and the US in the 1990s*. Ashgate, Burlington.
- NETZWERK UNABHÄNGIGER AGRAREXPERTEN IN DEN MOEL 2004. *The Future of Rural Areas in the CEE New Member States*. Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO), Halle (Saale).
- OBLAK, O. 2002. *Experteninterview 20.6.02*. Staatliche Landwirtschaftsberatung Gorenjska.
- OLFERT, M.R., J.S. TAYLOR und J.C. STABLER 1993. *Non-farm labour market participation of farm women*. *Canadian Journal of Agricultural Economics* 41: 81-95.
- PATTON, M.Q. 1987. *How to Use Qualitative Methods in Evaluation*. Sage Publications, New Delhi.
- PFLUGER, W. 2000. *Presentation on the Rural Non-Farm Sector: Characteristics, Importance, Policies*. Workshop on Non-Farm Rural Development, June 1999. World Bank, Washington, D.C.
- REARDON, T., K. STAMOULIS, M.-E. CRUZ, A. BALISACAN, J. BERDEGUE und B. BANKS 1998. *Rural Non-Farm Income in Developing Countries*. The state of food and agriculture 1998: Part III. Food and Agricultural Organisation of the United Nations (FAO), Rome.
- REARDON, T., J. BERDEGUE und G. ESCOBAR (Hrsg.) 2001. *Special Issue on Rural Nonfarm Employment and Incomes in Latin America*. *World Development* 29 (3): 395-572.

- REARDON, T., J. BERDEGUE und G. ESCOBAR 2001. *Rural non-farm employment and incomes in Latin America: Overview and policy implications*. World Development 29 (3): 395-409.
- REARDON, T., J.E. TAYLOR, K. STAMOULIS, P. LANJOUW und A. BALISACAN 2000. *Effects of Nonfarm Employment on Rural Income Inequality in Developing Countries: An Investment Perspective*. Journal of Agricultural Economics 51 (2): 266-88.
- SANDERSON, D. 1999. *Household livelihood security in urban settlements*. Urban Briefing Notes No. 1. Co-operative for American Remittances to Europe (CARE), Technical and Policy Unit, London.
- SCHRIEDER, G. und F. HEIDHUES 2000. *Transition and rural finance*. In: P. TILLACK und F. PIRSCHER (Hrsg.): *Competitiveness of agricultural enterprises and farm activities in transition countries*, Studies on the agricultural and food sector in Central and Eastern Europe, Volume 6. Wissenschaftsverlag Vauk KG, Kiel.
- SCHWARZE, S. und M. ZELLER 2005. *Income Diversification of Rural Households in Central Sulawesi, Indonesia*. Quarterly Journal of International Agriculture 44 (1): 61-73.
- SCOONES, I. 1998. *Sustainable Rural Livelihoods: A Framework for Analysis*. IDS Working Paper 72. Institute of Development Studies, Brighton.
- SHANNON, C. E. 1948. *A mathematical theory of communication*. Bell System Technical Journal 27: 379-423 und 623-656.
- SINN, H.W. und M. WERDING 2001. *Zuwanderung nach der EU-Osterweiterung: Wo liegen die Probleme?* ifo Schnelldienst 54 (8): 18-27.
- SORS 2000. *Agricultural Census 2000*. Statistical Office of the Republic of Slovenia (SORS), Ljubljana.
- SORS 2002. *Statistical Yearbook of the Republic of Slovenia 2002*. Statistical Office of the Republic of Slovenia (SORS), Ljubljana.
- SORS 2003. *Slovenia in Figures 2003*. Statistical Office of the Republic of Slovenia (SORS), Ljubljana.
- SSORM 2001a. *Poverty in the Republic of Macedonia 1997-2000*. State Statistical Office of the Republic of Macedonia (SSORM), Skopje.
- SSORM 2001b. *Statistical Yearbook of the Republic of Macedonia 2001*. State Statistical Office of the Republic of Macedonia (SSORM), Skopje.
- SSORM 2004. *Data and Indicators of the Municipalities in Macedonia*. State Statistical Office of the Republic of Macedonia (SSORM), Skopje.
- START, D. 2001. *The Rise and Fall of the Rural Non-farm Economy: Poverty Impacts and Policy Options*. Development Policy Review 19 (4): 491-505.
- START, D. und C. JOHNSON 2004. *Livelihood Options? The Political Economy of Access, Opportunity and Diversification*. Working Paper 233, Overseas Development Institute, London.

- SWIFT, J. 1998. *Factors influencing the dynamics of livelihood diversification and rural non-farm employment in time and space*. Institute of Development Studies, Sussex University, mimeo.
- SWINNEN, J., L. DRIES und E. MATHIJS 2001. *Critical constraints to rural development in Central and Eastern Europe*. Paper presented at 74<sup>th</sup> EAAE Seminar 'Livelihoods and Rural Poverty: Technology, Policy and Institutions'. 12-15 September, Imperial College Wye.
- SWINNEN, J., L. DRIES und K. MACOURS 2000. *Transition and Agricultural Labour*. Policy Research Group, Working Paper No. 16. Department of Agricultural and Environmental Economics, Katholieke Universiteit Leuven.
- TRENEVSKA BLAGOEVA, K. und S. JOSIMOVSKI 2001. *Current Situation in the Macedonian Economy*. Conference Paper Phare Ace Research Project P98-1090-R, mimeo.
- TURNOCK D. (Hrsg.) 1998. *Rural Diversification in Eastern Europe*. Special issue of *GeoJournal* 46 (3): 171-232.
- VINCENTZ, V. und M. KNOGLER 2004. *EU-Erweiterung: Die wirtschaftliche Beitrittsfähigkeit der Balkanländer*. Working Paper Nr. 249 (Januar 2004), Osteuropa-Institut München.
- VON BRAUN, J. und D. LOHLEIN 2003. *Policy Options to Overcome Subsistence Agriculture in the CEECs*. In: S. ABELE und K. FROHBERG (Hrsg.). *Subsistence Agriculture in Central and Eastern Europe: How to Break the Vicious Circle? Studies on the Agricultural and Food Sector in Central and Eastern Europe, Volume 22*. Institute of Agricultural Development in Central and Eastern Europe (IAMO). Halle (Saale).
- WEERSINK, A., C. NICHOLSON und J. WEEHEWA 1998. *Multiple job-holding among dairy farm families in New York and Ontario*. *Agricultural Economics* 18: 127-143.
- WELTBANK 2000a. *Making Transition Work for Everyone: Poverty and Inequality in Europe and Central Asia*. Weltbank, Washington, D.C.
- WELTBANK 2000b. *The Road to Stability and Prosperity in South Eastern Europe: A Regional Strategy Paper*. Weltbank, Washington, D.C.
- WELTBANK 2003. *World Development Indicators*. Weltbank, Washington, D.C.
- WELTBANK 2004. *World Development Indicators Database*. [www.worldbank.org](http://www.worldbank.org), Zugriff 2004. Weltbank, Washington, D.C.
- WIIW 2001. *South Eastern Europe. Economic Statistics*. Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW), Wien.
- ZALDUENDO, J. 2003. *Enterprise Restructuring and Transition: Evidence from the Former Yugoslav Republic of Macedonia*. IMF Working Paper 03/136. International Monetary Fund (IMF), Washington, D.C.

## Anhang

**Tabelle A 6.1: Höchstes Bildungsniveau der weiblichen Haushaltsmitglieder (% der Haushalte)**

	Typ I (ohne Lw)	Typ II (nur Lw)	Typ III (Lw+abh.)	Typ IV (Lw+selbst.)	Gesamt
<b>Mazedonien (N=110)</b>	(N=23)	(N=22)	(N=47)	(N=20)	
Hauptschule oder keine formale Schulbildung	47,8	59,1	36,2	30,0	42,0
Berufsschulbildung	8,7	9,1	8,5	10,0	8,9
Weiterführende Schule	43,5	31,8	51,1	60,0	47,3
Hochschule	0,0	0,0	4,3	0,0	1,8
<b>Slowenien (N=112)</b>	(N=19)	(N=26)	(N=45)	(N=20)	
Hauptschule oder keine formale Schulbildung	15,8	46,2	31,1	25,0	30,9
Berufsschulbildung	21,1	19,2	22,2	25,0	21,8
Weiterführende Schule	36,8	30,8	37,8	50,0	38,2
Hochschule	26,3	3,8	8,9	0,0	9,1

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 6.2: ANOVA der Regressionsmodelle für Pro-Kopf-Einkommen**

Haushaltseinkommensmodell	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
<b>Mazedonien</b>					
Regression	1,31E+08	11	11943500	6,342	.000
Residuen	2,02E+08	107	1883233,4		
Gesamt	3,33E+08	118			
<b>Slowenien</b>					
Regression	3,98E+08	11	36140765	4,994	.000
Residuen	7,82E+08	108	7236830		
Gesamt	1,18E+09	119			
Modell für landwirtschaftliche Einkommen					
<b>Mazedonien</b>					
Regression	92120276	11	8374570	7,535	.000
Residuen	1,19E+08	107	1111395,8		
Gesamt	2,11E+08	118			
<b>Slowenien</b>					
Regression	6,14E+08	11	55800378	15,126	.000
Residuen	3,98E+08	108	3688992,0		
Gesamt	1,01E+09	119			

Modell für Einkommen aus abhängiger Beschäftigung					
<b>Mazedonien</b>					
Regression	12124764	11	1102251,2	3,302	.001
Residuen	35714271	107	333778,237		
Gesamt	47839035	118			
<b>Slowenien</b>					
Regression	2,41E+08	11	21880235	12,899	.000
Residuen	1,83E+08	108	1696331,7		
Gesamt	4,24E+08	119			
Modell für Einkommen aus selbständiger Beschäftigung					
<b>Mazedonien</b>					
Regression	24540462	11	2230951	3,895	.000
Residuen	61292455	107	572826,684		
Gesamt	85832917	118			
<b>Slowenien</b>					
Regression	1,12E+08	11	10221852	8,302	.000
Residuen	1,33E+08	108	1231324		
Gesamt	2,45E+08	119			
Modell für Einkommen aus außerlandwirtschaftlicher Beschäftigung					
<b>Mazedonien</b>					
Regression	51568689	11	4688062,6	9,701	.000
Residuen	51706727	107	483240,440		
Gesamt	1,03E+08	118			
<b>Slowenien</b>					
Regression	3,07E+08	11	33645498	18,933	.000
Residuen	1,92E+08	108	1777120,6		
Gesamt	5,62E+08	119			

**Tabelle A 6.3: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells für außerlandwirtschaftlich hochproduktive Erwerbstätige in Slowenien und Mazedonien**

Beobachtet	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Mazedonien</b>			
0= gering produktiv	106	7	93,8
1= hochproduktiv	15	23	60,5
Gesamtprozentsatz			85,4
<b>Slowenien</b>			
0= gering produktiv	20	16	55,6
1= hochproduktiv	7	101	93,5
Gesamtprozentsatz			84,0

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 8.1: Einstellungen zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Erwerbstypen**

Einstellung	++		+		+/-		-	
	#	%	#	%	#	%	#	%
<b>Mazedonien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	2	2,0	14	14,1	39	39,4	44	44,4
Vollerwerb	24	25,5	21	22,3	36	38,3	13	13,8
Zuerwerb	20	20,6	38	39,2	20	20,6	19	19,6
Nebenerwerb	38	15,9	77	32,2	66	27,6	58	24,3
<b>Slowenien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	6	9,8	30	49,2	18	29,5	7	11,5
Vollerwerb	46	39,7	37	31,9	27	23,3	6	5,2
Zuerwerb	12	30,8	12	30,8	13	33,3	2	5,1
Nebenerwerb	97	28,1	125	36,2	97	28,1	26	7,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 8.2: Einstellungen zu außerlandwirtschaftlichen Tätigkeiten nach Erwerbstypen**

Einstellung	++		+		+/-		-	
	#	%	#	%	#	%	#	%
<b>Selbständige Tätigkeiten</b>								
<b>Mazedonien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	24	32,4	30	40,5	17	23,0	3	4,1
Vollerwerb	19	27,1	30	42,9	17	24,3	4	5,7
Zuerwerb	35	43,8	34	42,5	2	2,5	9	11,3
Nebenerwerb	77	42,1	74	40,4	25	13,7	7	3,8
<b>Slowenien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	13	27,7	21	44,7	12	25,5	1	2,1
Vollerwerb	44	48,9	40	44,4	3	3,3	3	3,3
Zuerwerb	20	64,5	4	12,9	7	22,6	0	0,0
Nebenerwerb	135	51,5	87	33,2	26	9,9	14	5,3

<b>Abhängige Beschäftigung</b>								
<b>Mazedonien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	28	39,4	23	32,4	15	21,1	5	7,0
Vollerwerb	23	35,9	35	54,7	2	3,1	4	6,3
Zuerwerb	34	42,5	37	46,3	3	3,8	6	7,5
Nebenerwerb	92	52,0	61	34,5	18	10,2	6	3,4
<b>Slowenien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	40	85,1	6	12,8	1	2,1	0	0,0
Vollerwerb	54	60,0	24	26,7	8	8,9	4	4,4
Zuerwerb	17	54,8	10	32,3	4	12,9	0	0,0
Nebenerwerb	216	82,4	38	14,5	7	2,7	1	0,4
<b>Migrationstätigkeiten</b>								
<b>Mazedonien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	33	44,6	26	35,1	3	4,1	12	16,2
Vollerwerb	17	23,9	16	22,5	16	22,5	22	31,0
Zuerwerb	21	26,3	27	33,8	6	7,5	26	32,5
Nebenerwerb	64	34,8	54	29,3	20	10,9	46	25,0
<b>Slowenien</b>								
Ohne								
Landwirtschaft	11	23,4	23	48,9	3	6,4	10	21,3
Vollerwerb	11	12,2	47	52,2	7	7,8	25	27,8
Zuerwerb	0	0,0	21	67,7	8	25,8	2	6,5
Nebenerwerb	49	18,6	114	43,3	15	5,7	85	32,3

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 8.3: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells für Personen, die vorhaben, sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren, Mazedonien**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Mazedonien</b>			
0= andernfalls	192	5	97,5
1= <i>ausschließlich in der Landwirtschaft tätig</i>	23	23	50,0
Gesamtprozentsatz			88,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.



**Tabelle A 8.4: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells für Personen, die vorhaben, sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren, Mazedonien**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Mazedonien</b>			
0= andernfalls	25	38	39,7
1= <i>ausschließlich</i> <i>außerlandwirtschaftl. tätig</i>	12	168	93,3
Gesamtprozentsatz			79,4

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 8.5: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells für Personen, die vorhaben, sich auf landwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren, Slowenien**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Slowenien</b>			
0= andernfalls	175	17	91,1
1= <i>ausschließlich in der</i> <i>Landwirtschaft tätig</i>	29	52	64,2
Gesamtprozentsatz			83,2

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 8.6: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells für Personen, die vorhaben, sich auf außerlandwirtschaftliche Tätigkeiten zu konzentrieren, Slowenien**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
<b>Slowenien</b>			
0= andernfalls	117	32	78,5
1= <i>ausschließlich</i> <i>außerlandwirtschaftlich tätig</i>	35	89	71,8
Gesamtprozentsatz			75,5

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

**Tabelle A 8.7: Klassifizierungstabelle des binären logistischen Modells für Personen, die vorhaben, sowohl in als auch außerhalb der Landwirtschaft tätig zu sein, Slowenien**

	Vorhergesagt		Prozentsatz der Richtigen
	0	1	
0= andernfalls	190	15	92,7
1= <i>pluriaktiv</i>	46	22	32,4
Gesamtprozentsatz			77,7

Quelle: Eigene Berechnung. Daten des EC-PHARE ACE Projekts Nr. P98-1090-R.

- Vol. 1 **The Importance of Institutions for the Transition in Central and Eastern Europe with Emphasis on Agricultural and Food Industry**  
ed. by Klaus Frohberg and Witold-Roger Pogonietz  
1998, 137 pages, ISBN 3-8175-0258-3
- Vol. 2 **The Significance of Politics and Institutions for the Design and Formation of Agricultural Policies**  
ed. by Klaus Frohberg and Peter Weingarten  
1999, 254 pages, ISBN 3-8175-0289-3
- Vol. 3 **Food Processing and Distribution in Transition Countries. Problems and Perspectives**  
ed. by Monika Hartmann and Jürgen Wandel  
1999, 349 pages, ISBN 3-8175-0293-1
- Vol. 4 **Die private Nachfrage nach Nahrungsmitteln im Transformationsprozeß Tschechiens und Polens**  
Stephan Brosig (PhD)  
2000, 171 Seiten, ISBN 3-8175-0319-9
- Vol. 5 **Integrating Estonia into the EU: Quantitative Analysis of the Agricultural and Food Sector**  
Achim Fock (PhD)  
2000, 286 pages, ISBN 3-8175-0320-2
- Vol. 6 **Competitiveness of Agricultural Enterprises and Farm Activities in Transition Countries**  
ed. by Peter Tillack and Frauke Pirscher  
2000, 216 pages, ISBN 3-8175-0322-9
- Vol. 7 **Конкурентоспособность сельскохозяйственных предприятий и фермерской деятельности в странах переходного периода**  
под редакцией Петера Тиллака и Фрауке Пиршер  
2000, 253 страницы, ISBN 3-8175-0324-5
- Vol. 8 **Perspectives on Agriculture in Transition: Analytical Issues, Modelling Approaches, and Case Study Results**  
ed. by Witold-Roger Pogonietz, Alberto Zezza, Klaus Frohberg and Kostas G. Stamoulis  
2000, 433 pages, ISBN 3-8175-0323-7

- Vol. 9 **Land Ownership, Land Markets and their Influence on the Efficiency of Agricultural Production in Central and Eastern Europe**  
ed. by Peter Tillack and Eberhard Schulze  
2000, 485 pages, ISBN 3-8175-0325-3
- Vol. 10 **Landwirtschaft und Industrie in Russland – der Transformationsprozeß in der Ernährungsindustrie**  
Jürgen Wandel (PhD)  
2000, 361 Seiten, ISBN 3-8175-0334-2
- Vol. 11 **Food Consumption in Russia. An Econometric Analysis Based on Household Data**  
Karin Elsner (PhD)  
2001, 256 pages, ISBN 3-8175-0335-0
- Vol. 12 **Alexander Wasiljewitsch Tschajanow – die Tragödie eines großen Agrarökonomen**  
hrsg. u. übers. von Eberhard Schulze  
2001, 192 Seiten, ISBN 3-8175-0342-3
- Vol. 13 **Analysis of Food Consumption in Central and Eastern Europe: Relevance and Empirical Methods**  
ed. by Stephan Brosig and Monika Hartmann  
2001, 253 pages, ISBN 3-8175-0349-0
- Vol. 14 **Wettbewerbsprozesse und Firmenwachstum in der Transformation am Beispiel der polnischen Fleischindustrie**  
Agata Pieniadz (PhD)  
2002, 291 Seiten, ISBN 3-8175-0360-1
- Vol. 15 **Agricultural Enterprises in Transition: Parallels and Divergences in Eastern Germany, Poland and Hungary**  
ed. by Ludger Hinnens-Tobrägel and Jürgen Heinrich  
2002, 455 pages, ISBN 3-8175-0366-0
- Vol. 16 **Agricultural Technology and Economic Development of Central and Eastern Europe. Results of the Workshop in Halle, 2<sup>nd</sup> – 3<sup>rd</sup> July 2001**  
ed. by Peter Tillack and Ulrich Fiege  
2002, 160 pages, ISBN 3-86037-199-1
- Vol. 17 **Региональные аспекты аграрных преобразований: политика, реструктуризация, рыночная адаптация**  
под редакцией Петера Тиллака и Виталия Зиновчука  
2003, 236 страницы, ISBN 3-928466-55-0

- Vol. 18 **Alexander Vasilievich Chayanov – the Tragedy of an Outstanding Agricultural Economist**  
ed. by Eberhard Schulze  
2003, 188 pages, ISBN 3-86037-201-7
- Vol. 19 **Development of Agricultural Market and Trade Policies in the CEE Candidate Countries**  
by the Network of Independent Agricultural Experts in the CEE Candidate Countries  
2003, 72 pages, ISBN 3-86037-212-2
- Vol. 20 **Large Farm Management**  
ed. by Alfons Balmann and Alexej Lissitsa  
2003, 396 pages, ISBN 3-86037-213-0
- Vol. 21 **Success and Failures of Transition – the Russian Agriculture between Fall and Resurrection**  
ed. by Eberhard Schulze, Elke Knappe, Eugenia Serova, Peter Wehrheim  
2003, 521 pages, ISBN 3-9809270-1-6
- Vol. 22 **Subsistence Agriculture in Central and Eastern Europe: How to Break the Vicious Circle?**  
ed. by Steffen Abele and Klaus Froberg  
2003, 233 pages, ISBN 3-9809270-2-4
- Vol. 23 **Pfadabhängigkeiten und Effizienz der Betriebsstrukturen in der ukrainischen Landwirtschaft – Eine theoretische und empirische Analyse**  
Andriy Nedoborovskyk (PhD)  
2004, 197 Seiten, ISBN 3-86037-216-5
- Vol. 24 **Nichtmonetäre Transaktionen in der ukrainischen Landwirtschaft: Determinanten, Spezifika und Folgen**  
Olena Dolud (PhD)  
2004, 190 Seiten, ISBN 3-9809270-3-2
- Vol. 25 **The Role of Agriculture in Central and Eastern European Rural Development: Engine of Change or Social Buffer?**  
ed. by Martin Petrick and Peter Weingarten  
2004, 426 pages, ISBN 3-9809270-4-0
- Vol. 26 **Credit rationing of Polish farm households – A theoretical and empirical analysis**  
Martin Petrick (PhD)  
2004, 254 pages, ISBN 3-9809270-6-7

- Vol. 27 **Drei Jahrhunderte Agrarwissenschaft in Russland: Von 1700 bis zur Gegenwart**  
Alexander Alexandrowitsch Nikonow und Eberhard Schulze  
2004, 232 Seiten, ISBN 3-9809270-8-3
- Vol. 28 **Russlands Weg vom Plan zum Markt: Sektorale Trends und regionale Spezifika**  
Peter Voigt (PhD)  
2004, 270 Seiten, ISBN 3-9809270-9-1
- Vol. 29 **Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die sozio-ökonomischen Funktionen ukrainischer Landwirtschaftsunternehmen**  
Helga Biesold (PhD)  
2004 182 Seiten, ISBN 3-938584-00-9
- Vol. 30 **Agricultural policies and farm structures – agent-based modelling and application to EU-policy reform**  
Kathrin Happe (PhD)  
2004, 291 pages, ISBN 3-938584-01-7
- Vol. 31 **How effective is the invisible hand? Agricultural and Food Markets in Central and Eastern Europe**  
ed. by Stephan Brosig and Heinrich Hockmann  
2005, 361 pages, ISBN 3-938584-03-3
- Vol. 32 **Erfolgsfaktoren von landwirtschaftlichen Unternehmen mit Marktfruchtanbau in Sachsen-Anhalt**  
Kirsti Dautzenberg (PhD)  
2005, 161 Seiten, ISBN 3-938584-06-8
- Vol. 33 **Agriculture in the Face of Changing Markets, Institutions and Policies: Challenges and Strategies**  
ed. by Jarmila Curtiss, Alfons Balmann, Kirsti Dautzenberg, Kathrin Happe  
2006, 544 pages, ISBN 3-938584-10-6
- Vol. 34 **Making rural households' livelihoods more resilient – The importance of social capital and the underlying social networks**  
ed. by Gertrud Buchenrieder and Thomas Dufhues  
2006, 106 pages, ISBN 3-938584-13-0
- Vol. 35 **Außerlandwirtschaftliche Diversifikation im Transformationsprozess. Diversifikationsentscheidungen und -strategien ländlicher Haushalte in Slowenien und Mazedonien**  
Judith Möllers (PhD)  
2006, 323 Seiten, ISBN 3-938584-14-9